Hom. 1583[a] -6

Herrn Thiebauts,

der Gottesgelehrtheit Doctors, Vorſtehers des Seminariums
zu St. Simon, Synodal-Examinators, und Pfarrers
zum heiligen Kreuze in Metz,

Chriſtenlehrpredigten

über alle Gegenſtände
der
Glaubens- und Sittenlehren.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt,
nebſt einer Anweiſung
wie dieſe

Chriſtenlehrpredigten,

auf alle
Sonn- und Feyertage des Jahres
nützlich zu gebrauchen ſind.

Zweyte, durchaus verbeſſerte Auflage.

Sechster Theil.

Von den Sünden, und Leidenſchaften.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen. 1785.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Die Chriſtenlehrpredigten des Herrn Abtes Thiebaut ſind in ihrem Grunde ſo gut bearbeitet, daß zum Unterrichte des chriſtlichen Volkes, es ſey entweder in der Stadt oder auf dem Lande, nichts nüzlichers kann gefunden werden. Der eifrige Redner lehret die Unwiſſenden, überzeuget die Irrenden, beſtrafet die Boshaften, ermuntert die Trägen, und thut alles, was das Amt und die Pflicht eines wahren und eifrigen Seelſorgers erfodert. Man findet kaum einen Gegenſtand in der ganzen Glaubens- und Sittenlehre, welchen er nicht behandelt. Was er immer für eine berühret, die erörteret er bis auf den Grund, und giebt darinn in beſter Ord-

nung ſo viele und verſchiedene Lehren, daß eine jede Predigt zu zwey auch drey Chriſtenlehren Stoffes genug an die Hand giebt. Es iſt nur eine ganz geringe Mühe vonnöthen, um aus einem jeden dieſer ſechs Theile einen vollkommenen Jahrgang von Kanzelreden zum Nutzen und Vergnügen des chriſtlichen Volkes zu verfaſſen. Kann ſich Jemand an die Ordnung des Verfaſſers nicht halten, dem werden ſie auch einzeln die beſten Dienſte leiſten. Dieß bewog uns, dem geneigten Leſer einen kurzen Plan von allen ſechs Theilen vorzulegen, damit derſelbe ohne alle Mühe und Beſchwerniß erſehe, wie dieſe Predigten auf alle Sonn- und Feſttage können angewendet werden.

Uebrigens ſcheint es uns unnöthig zu ſeyn, dem geneigten Leſer zu ſagen, daß von eben dieſem vortrefflichen Mann auch Homi-

Homilien über die Epiſteln und Evangelien mit größtem Beyfalle und beſonderem Nutzen der Seelſorger und ihrer Schafe ſind verfertiget worden. Gott gebe nur, daß er zur Belohnung ſeiner Mühe, und ſeines unermüdeten Eifers das Ziel erlange, welches nur allein dahin gieng, das ewige Glück des Nebenmenſchen zu befördern, und dem Himmel recht viele Seelen zu gewinnen.

Anweiſung

wie dieſe

Chriſtenlehrpredigten

auf alle

Sonn- und Feſttage

des Jahres zu gebrauchen ſind.

Auf den erſten Sonntag des Advents.

Von dem letzten Gerichte.

Sieh im I. Theile, . . Seite 419.

Videbunt Filium hominis venientem in nube cum poteſtate magna, & majeſtate. Luc. 21. v. 27.

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Von der Herrlichkeit Jeſu Chriſti in dem Schooße ſeines Vaters.

Sieh im I. Theile, , , Seite 228.

Tu es, qui venturus es, an alium expectamus? Matth. 11. v. 3.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Von der Nothwendigkeit die Gebothe Gottes zu wiſſen.

Sieh im III. Theile, , , Seite 149

Medius veſtrum ſtetit, quem vos neſcitis. Joan. 1. v. 26.

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Von der Genugthuung.

Sieh im V. Theile, , , Seite 397

Prædicans baptiſmum pœnitentiæ in remiſſionem peccatorum. Luc. 3. v. 3.

Auf den Sonntag nach Weihnachten.

Von dem innerlichen Gebethe.

Sieh im II. Theile, . . Seite 135

Non diſcedebat de templo jejuniis & obſecrationibus ſerviens nocte ac die. Luc. 2. v. 37.

Auf den erſten Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn.

Von den Schuldigkeiten der Kinder gegen die Aeltern.

Sieh im III. Theile, . . . Seite 341

Jeſus proficiebat ſapientia & ætate, & gratia apud Deum & homines. Luc. 2. v. 52.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von den Eigenſchaften und Wirkungen der Gnade.

Sieh im II. Theile, . . Seite 347

Auf den zweyten Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn.

Von der Billigkeit die Aeltern zu ehren.

Sieh im III. Theile, : : Seite 370

Deficiente vino dicit Mater Jeſu ad eum: vinum non habent. Joan. 2. v. 3.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von dem Eheſtande.

Sieh im V. Theile, : : Seite 634

Nuptiæ factæ ſunt in Cana Galilææ. Joan. 2. v. 1.

Auf den dritten Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn.

Von den Bewegurſachen, die Kinder chriſtlich zu erziehen.

Sieh im III. Theile, : : Seite 391

Puer meus jacet in domo paraliticus, & male torquetur. Matth. 8. v. 6.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von den Eigenſchaften des Glaubens.

Sieh im I. Theile, , , Seite 27

Amen dico vobis, non inveni tantam fidem in Iſrael. Matth. 8. v. 10.

Auf den vierten Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn.

Von der Beſchwerlichkeit die Kinder chriſtlich zu erziehen.

Sieh im III. Theile, , , Seite 419

Tunc ſurgens imperavit ventis, & mari, & facta eſt tranquillitas magna. Matth. 8. v. 26.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Nothwendigkeit die Leidenſchaften abzutödten.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 90

Et ecce motus magnus factus eſt in mari. Matth. 8. v. 24.

Auf den fünften Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn.

Von der Weiſe die Kinder zu erziehen.

Sieh im III. Theile, , , Seite 448

Simile factum eſt regnum cœlorum homini, qui ſeminavit bonum ſemen in agro ſuo. Matth. 13. v. 24.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Weiſe die Leidenſchaften abzutödten.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 132

Cum autem creviſſet herba, & fructum feciſſet, tunc apparuerunt & zizania. Matth. 13. v. 26.

Auf den ſechsten Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn.

Von der Seltenheit der chriſtlichen Auferziehung.

Sieh im III. Theile, , , Seite 476

Simile

Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis, quod accipieus homo ſeminavit in agro ſuo. Matth. 13. v. 31.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Ausbreitung der Kirche.

Sieh im I. Theile, , , Seite 529.

Fit arbor, ita ut volucres cœli veniant, & habitent in ramis ejus. Matth. 13. v. 32.

Auf den Sonntag Septuageſima.

Von den unterſchiedlichen Gattungen des Diebſtahles.

Sieh im IV. Theile, , , Seite 1

Quod juſtum fuerit, dabo vobis. Matth. 20. v. 4.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der leiblichen Trägheit.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 429

Quid hic ſtatis tota die otioſi. Matth. 20. v. 6.

Auf den Sonntag Sexageſima.

Von dem richtigen Gewiſſen.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 482

Quod autem in bonam terram: hi ſunt, qui in corde bono & optimo audientes verbum retinent, & fructum afferunt in patientia. Luc. 8. v. 15.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der geiſtlichen Trägheit.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 455

Natum aruit, quia non habebat humorem. Luc. 8. v. 6.

Auf den Sonntag Quinquageſima.

Von der Unmäßigkeit in dem Eſſen und Trinken.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 324

Ecce aſcendimus Jeroſolymam. Luc. 18. v. 31.

Auf den erſten Sonntag in der Faſten.

Von dem Faſten und dem Abbruche.

Sieh im VI. Theile, . . Seite 355

Cum jejunaſſet quadraginta diebus & quadraginta noctibus. Matth. 4. v. 2.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Anbethung Gottes.

Sieh im III. Theile, . . Seite 229

Scriptum eſt: Dominum Deum tuum adorabis, & illi ſoli ſervies. Matth. 4. v. 10.

Auf den zweyten Sonntag in der Faſten.

Von der Glückſeligkeit des ewigen Lebens.

Sieh im II. Theile, . . Seite 25

Domine, bonum eſt nos hic eſſe. Matth. 17. v. 4.

Auf den dritten Sonntag in der Faſten.

Von der Abſcheulichkeit der Unzucht.

Sieh im III. Theile, , , Seite 567

Cum immundus ſpiritus exierit de homine, ambulat per loca inaquoſa. Luc. 11. v. 24.

Auf den vierten Sonntag in der Faſten.

Von dem Jubiläum.

Sieh im V. Theile, , , Seite 457

Ducentorum denariorum panes non ſufficiunt eis. Joan. 6. v. 7.

Auf den fünften Sonntag in der Faſten.

Von der Verleumdung.

Sieh im IV. Theile, , , Seite 202

Nonne bene dicimus nos, quia Samaritanus es tu, & dæmonium habes? Joan. 8. v. 48.

Auf

Auf den ſechsten Sonntag in der Faſten.

Von der öſterlichen Communion.

Sieh im IV. Theile, . . Seite 602

Ecce Rex tuus venit tibi manſuetus. Matth. 21. v. 5.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von dem irrigen Gewiſſen.

Sieh im VI. Theile, . . Seite 506

Benedictus, qui venit in nomine Domini. Matth. 21. v. 9.

Auf den heiligen Oſterſonntag.

Von der Auferſtehung Jeſu Chriſti.

Sieh im I. Theile, . . Seite 359

Surrexit. Marc. 16. v. 6.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Auferſtehung der Todten.

Sieh im II. Theile, . . Seite 607

Surrexit: non eſt hic. Marc. 16. v. 6.

Auf den erſten Sonntag nach Oſtern.

Von den heiligen Ablåſſen.

Sieh im V. Theile, ; , Seite 428

Quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis, & quorum retinueritis, retenta ſunt. Joan. 20. v. 23.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der chriſtlichen Beharrlichkeit.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 603

Pax vobis. Joan. 20. v. 19.

Auf den zweyten Sonntag nach Oſtern.

Von der Vernachlåßigung des Pfarrgottesdienſtes, als einer Haupturſache des Abganges der Beharrlichkeit.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 625

Et cognoſcunt me meæ. Joan. 10. v. 14.

Auf den dritten Sonntag nach Oſtern.

Von der Glaubwürdigkeit des ewigen Lebens.

Sieh im II. Theile, , , Seite 1

Nunc quidem triſtitiam habetis, iterum autem videbo vos. Joan. 16. v. 22.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der läßlichen Sünde.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 46

Quid eſt hoc, quod dicit, modicum? Joan. 16. v. 18.

Auf den vierten Sonntag nach Oſtern.

Von der Vortrefflichkeit des Vater unſers.

Sieh im II. Theile, , , Seite 238

Omnia, quæcunque habet Pater, mea ſunt. Joan. 16. v. 15.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von den Bewegurſachen der Hoffnung.

Sieh im II. Theile, , , Seite 88

Expedit vobis, ut ego vadam. Joan. 16. v. 7.

Auf den fünften Sonntag nach Oſtern.

Von den drey erſten Bitten des Vater unſers.

Sieh im II. Theile, , , Seite 265

Usque modo non petiſtis quidquam. Joan. 16. v. 24.

Auf den ſechsten Sonntag nach Oſtern.

Von den vier letzten Bitten des Vater unſers.

Sieh im II. Theile, , , Seite 289

Hæc locutus ſum vobis, ut cum venerit hora, eorum reminiſcamini. Joan. 16. v. 4.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von den Gebräuchen und Ceremonien der Firmung.

Sieh im V. Theile, , , Seite 172

Absque Synagogis facient vos. Joan. 16. v. 2.

Auf den heiligen Pfingſtſonntag.

Von dem heiligen Geiſte.

Sieh im I. Theile, , , Seite 456

Spiritus ſanctus, quem mittet Pater in nomine meo. Joan. 14. v. 26.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der herzrührenden Liebe Gottes.

Sieh im III. Theile, , , Seite 1

Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit. Joan. 14. v. 23.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von den Pflichten des Gefirmten.

Sieh im V. Theile, , , Seite 206

Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit. Joan. 14. v. 23.

Auf den Sonntag der heiligſten Dreyfaltigkeit.

Von den Gebräuchen der heiligen Taufe.

Sieh im V. Theile, . . Seite 27

Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine. Matth. 28. v. 19.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von den Wirkungen der heiligen Taufe.

Sieh im V. Theile, . . Seite 61

Baptizantes eos in in nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti. Matth. 28. v. 19.

Auf den zweyten Sonntag nach Pfingſten.

Von den Entſchuldigungen in Anſehung des innerlichen Gebethes.

Sieh im II. Theile, . . Seite 218

Et cœperunt ſimul omnes excuſare. Luc. 14. v. 18.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der beſten Weiſe die Meſſe anzuhören.

Sieh im IV. Theile, , . Seite 373

Homo quidam fecit cœnam magnam. Luc. 14. v. 16.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von dem heiligen Abendmahle als einem Opfer.

Sieh im V. Theile, , . Seite 298

Homo quidam fecit cœnam magnam. Luc. 14. v. 16.

Auf den dritten Sonntag nach Pfingſten.

Von den Sünden wider die Hoffnung.

Sieh im II. Theile, , . Seite 59

Hic peccatores recipit. Luc. 15. v. 2.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Meſſe der Täuflinge.

Sieh im IV. Theile, , , Seite 400

Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. Luc. 15. v. 2.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von dem liebvollen Herzen Jeſu als einem Muſter der herzrührenden Nächſtenliebe.

Sieh im III. Theile, , , Seite 92

Hic peccatores recipit. Luc. 15. v. 2.

Auf den vierten Sonntag nach Pfingſten.

Von der Heiligkeit und Einigkeit der Kirche.

Sieh im I. Theile, , , Seite 498

Aſcendens autem in unam navim, quæ erat Simonis. Luc. 5. v. 3.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Meſſe der Gläubigen.

Sieh im IV. Theile, , , Seite 432

In verbo autem tuo laxabo rete. Luc. 5. v. 5.

Auf den fünften Sonntag nach Pfingſten.

Von dem Zorne.

Sieh im III. Theile, , , Seite 518

Qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio. Matth. 5. v. 22.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von dem erſten Theile des Canons der Meſſe.

Sieh im IV. Theile, , , Seite 462

Si ergo offers munus tuum ad altare, & ibi recordatus fueris, quia frater tuus habet aliquid adverſum te, relinque ibi munus tuum ante altare. Matth. 5. v. 23. & 24.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von dem ſechsten Hauptlaſter des Zornes.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 397

Qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio. Matth. 5. v. 22.

Auf den ſechsten Sonntag nach Pfingſten.

Von der thätlichen Nächſtenliebe.

Sieh im III. Theile, , , Seite 118

Miſereor ſuper turbam. Marc. 8. v. 2.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von dem zweyten Theile des Canons der Meſſe.

Sieh im IV. Theile, , , Seite 486

Accipiens ſeptem panes, gratias agens fregit, & dabat diſcipulis ſuis. Marc. 8. v. 6.

Auf den ſiebenten Sonntag nach Pfingſteu.

Von den Bewegurſachen, die Gebothe Gottes zu beobachten.

Sieh im III. Theile, , , Seite 176

Ex fructibus eorum cognoſcetis eos. Matth. 7. v. 20.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von dem letzten Theile der Meſſe.

Sieh im IV. Theile, , , Seite 518

Non omnis, qui dicit mihi Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum. Matth. 7. v. 21.

Auf den achten Sonntag nach Pfingſten.

Von der Wiedererſtattung.

Sieh im IV. Theile, , , Seite 28

Redde rationem villicationis tuæ. Luc. 16. v. 2.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der beſten Weiſe die Veſper anzuhören.

Sieh im IV. Theile, , , Seite 552

Facite vobis Amicos. Luc. 16. v. 9.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Todſünde in Anſehung Gottes.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 1

Hic diffamatus eſt. Luc. 16. v. 1.

Auf den neunten Sonntag nach Pfingſten.

Von der Todſünde in Anſehung des Menſchen.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 24

Videns civitatem flevit ſuper illam. Luc. 19. v. 41.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von dem Lobgeſange der Veſper in der Kirche.

Sieh im IV. Theile, , , Seite 577

Domus

Domus mea domus orationis eſt. Luc. 19. v. 45.

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingſten.

Von den Mitteln wider die Hoffart.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 178

Qui ſe exaltat, humiliabitur, & qui ſe humiliat, exaltabitur. Luc. 18. v. 14.

Auf den eilften Sonntag nach Pfingſten.

Von der Erſchaffung der Welt.

Sieh im I. Theile, , , Seite 82

Bene omnia fecit. Marc. 7. v. 37.

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingſten.

Von der Erſchaffung der Welt.

Sieh im I. Theile, , , Seite 108

Beati oculi, qui vident, quæ vos videtis. Luc. 10. v. 23.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der werkthätigen Liebe des Nächſten.

Sieh im III. Theile, , , Seite 118

Vade, & tu fac ſimiliter. Luc. 10. v. 37.

Auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Von den Mitteln wider die Unzucht.

Sieh im III. Theile, , , Seite 015

Occurrerunt ei decem leproſi. Luc. 17. v. 12.

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Von der thätlichen Liebe Gottes.

Sieh im III. Theile, , , Seite 35

Nemo poteſt duobus Dominis ſervire. Matth. 6. v. 34.

Auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Von dem Sacramente der letzten Oelung.

Sieh im V. Theile, , , Seite 506

Ecce defunctus efferebatur filius unicus Matris ſuæ. Luc. 7. v. 12.

Auf den ſechzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Von der Heiligung des Sonntages.

Sieh im III. Theile, , , Seite 290

Si licet Sabbatho curare? Luc. 14. v. 3.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Heiligung der Feſttage.

Sieh im IV. Theile, , , Seite 312

Si licet. Luc. 14. v. 3.

Auf den ſiebenzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Von der uneingeſchränkten Liebe Gottes.

Sieh im III. Theile, , , Seite 64

Diliges Dominum. Matth. 22. v. 37.

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Von der leiblichen und geiſtlichen Reinigkeit.

Sieh im III. Theile, , , Seite 567

Ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris. Matth. 9. v. 2.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Flucht der Unreinigkeit.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 207

Abiit in domum ſuam. Matth. 9. v. 7.

Auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingſten.

Von den Eigenſchaften und Wirkungen der Gnade.

Sieh im II. Theile, ; ; Seite 347

Amice, quomodo huc intraſti non habens veſtem nuptialem? Matth. 22. v. 12.

Auf den zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Von den Mitteln des Geitzes.

Sieh im IV. Theile, ; ; Seite 62

Hora ſeptima reliquit eum febris. Joan. 4. v. 52.

Auf den ein und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Von der Rache.

Sieh im III. Theile, ; ; Seite 543

Tenens ſuffocabat eum. Matth. 18. v. 28.

Auf den zwey und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Von der Erſchaffung des Menſchen.

Sieh im I. Theile, . . Seite 136

Cujus eſt hæc imago? Matth. 22. v. 20.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Lüge.

Sieh im IV. Theile, . . Seite 232

Scimus, quia verax es. Matth. 22. v. 16.

Auf eben dieſen Sonntag.

Von der Verehrung der heiligen Bilder.

Sieh im II. Theile, . . Seite 497

Cujus eſt hæc imago? Matth. 22. v. 20.

Auf den drey und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Von der Verehrung der heiligen Reliquien.

Sieh im II. Theile, . . Seite 469

Si tetigero tantum veſtimentum ejus, ſalva ero. Matth. 9. v. 21.

Auf den vier und zwanzigſten Sonntag nach Pfingſten.

Von dem Aufſchube der Bekehrung.

Sieh im VI. Theile, : . Seite 527

Orate, ut non fiat fuga veſtra in hyeme, vel Sabbato. Matth. 24. v. 20.

Anweiſung
auf alle
Feſttage des Jahres.

Auf das Feſt des heiligen Apoſtels Andreas.

Von dem Gebrauche der Reichthümer.

Sieh im IV. Theile, . . Seite 62

Relictis retibus ſecuti ſunt eum. Matth. 4. v. 20.

Auf das Feſt des heiligen Biſchoffes Nicolaus.

Von dem Unglücke derjenigen, ſo die Prieſterweihe ohne einen rechtmäßigen Beruf empfangen.

Sieh im V. Theile, . . Seite 567

Uni dedit quinque talenta, alii autem duo, alii vero unum, unicuique ſecundum propriam virtutem. Matth. 25. v. 15.

Auf das Feſt der unbefleckten Empfångniß Mariens.

Von der läßlichen Sünde, und der Beſchwerlichkeit dieſelbe nicht zu begehen.

Sieh im VI. Theile, . . Seite 46

Maria, de qua natus eſt Jeſus. Matth. 1. v. 16.

Auf das Feſt des heiligen Apoſtels Thomas.

Von dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe.

Sieh im I. Theile, . . Seite 27

Auf das Feſt der Geburt unſers Erlöſers.

Von der Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Sieh im I. Theile, . . Seite 279

Gloria in altiſſimis Deo, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis. Luc. 2. v. 14.

Auf eben dieſes Feſt.

Von der Erniedrigung Jeſu Chriſti in dem Geheimniſſe ſeiner leiblichen Geburt.

Sieh im I. Theile, . . Seite 252

Invenietis infantem pannis involutum. Luc. 2. v. 12.

Auf eben dieſes Feſt.

Von der evangeliſchen Armuth.

Sieh im IV. Theile, . . Seite 143

Invenietis infantem pannis involutum. Luc. 2. v. 12.

Auf das Feſt des heiligen Erzmärtyrers Stephanus.

Von dem Todſchlage.

Sieh im III. Theile, . . Seite 495

Jeruſalem, Jeruſalem, quæ occidis prophetas, & lapidas eos, qui ad te miſſi ſunt. Matth. 23. v. 37.

Auf das Feſt des heiligen Apoſtels Johannes.

Von der evangeliſchen Jungfrauſchaft.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 236

Sic eum volo manere. Joan. 21. v. 23.

Auf das Feſt der heiligen unſchuldigen Kinder.

Von der Vernachläßigung der Kinderzucht.

Sieh im III. Theile, , , Seite 476

Rachel plorans filios ſuos, & noluit conſolari, quia non ſunt. Matth. 2. v. 18.

Auf das Feſt der Beſchneidung des Herrn.

Von der Erbſünde, und dem Erlöſer.

Sieh im I. Theile, , , Seite 192

Vocatum eſt nomen ejus Jeſus. Luc. 2. v. 21.

Auf eben dieſes Feſt.

Von der Heiligung des Namens Gottes.

Sieh im III. Theile, . . Seite 261

Vocatum eſt nomen ejus Jeſus. Luc. 2. v. 21.

Auf das Feſt der Erſcheinung des Herrn.

Von der Vortrefflichkeit der Gnade.

Sieh im II. Theile, . . Seite 314

Videntes autem ſtellam gaviſi ſunt gaudio magno valde. Matth. 2. v. 10.

Auf das Feſt des heiligen Blutzeugen Sebaſtians.

Von der Anrufung der Heiligen.

Sieh im II. Theile, . . Seite 381

Virtus de illo exibat & ſanabat omnes. Luc. 6. v. 19.

Auf das Feſt der Reinigung Mariens.

Von der Weiſe, die Gebothe Gottes zu erfüllen.

Sieh im III. Theile, , , Seite 201

Sicut ſcriptum eſt in lege Domini. Luc. 2. v. 23.

Auf das Feſt des heiligen Apoſtels Matthias.

Von dem Glücke derjenigen, die zum Prieſterthume berufen ſind.

Sieh im V. Theile, , , Seite 537

Abſcondiſti hæc a ſapientibus & prudentibus, & revelaſti ea parvulis. Matth. 11. v. 25.

Auf das Feſt des heiligen Joſephs.

Von dem Ziele des Eheſtandes.

Sieh im V. Theile, , , Seite 634

Joſeph autem vir ejus, cum eſſet juſtus, & nollet eam traducere, voluit occulte dimittere eam. Matth. 1. v. 19.

Auf das Feſt der Verkündigung Mariens.

Von der Erniedrigung Jeſu Chriſti in dem Schooße ſeiner jungfräulichen Mutter.

Sieh im I. Theile, , , Seite 252

Ecce concipies in utero, & paries filium. Luc. 1. v. 31.

Auf den heiligen Charfreytag.

Von dem Leiden und Tode Jeſu Chriſti.

Sieh im I. Theile, , , Seite 313

Conſummatum eſt. Joan. 19. v. 30.

Auf den heiligen Oſtermondtag.

Von der Beharrlichkeit.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 603

O ſtulti & tardi corde ad credendum. Luc. 24. v. 25.

Auf das Feſt des heiligen Blutzeugen Georgius.

Von den Wirkungen der Hoffnung.

Sieh im II. Theile, , , Seite 112

Hæc locutus ſum vobis, ut gaudium meum in vobis ſit, & gaudium veſtrum impleatur. Joan. 15. v. 11.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtel Philippus und Jakobus.

Von der Nothwendigkeit die Wahrheit des Glaubens zu wiſſen.

Sieh im I. Theile, , , Seite 1

Tanto tempore vobiscum ſum, & non cognoviſtis me. Joan. 14. v. 9.

Auf das Feſt der Himmelfahrt unſers Erlöſers.

Von der Himmelfahrt Jeſu Chriſti.

Sieh im I. Theile, , , Seite 388

Aſſum-

Aſſumptus eſt in cœlum, & ſedet a dextris Dei. Marc. 16. v. 19.

Auf eben dieſes Feſt.

Von der Herrlichkeit des auffahrenden Heilandes.

Sieh im II. Theile, . . Seite 195

Aſſumptus eſt in cœlum, & ſedet a dextris Dei. Marc. 16. v. 19.

Auf den heiligen Pfingſtmondtag.

Von den Gnaden und Wirkungen der Firmung.

Sieh im V. Theile, . . Seite 172

Sic Deus dilexit mundum, ut Filium ſuum unigenitum daret. Joan. 3. v. 16.

Auf das Feſt des heiligen Fronleichnams.

Von dem heiligen Abendmahle, als einem Sacramente.

Sieh im V. Theile, . . Seite 271

Qui

Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. Joan. 6. v. 59.

Auf das Feſt des heiligen Johannes des Täufers.

Von den Bewegurſachen die Kinder chriſtlich zu erziehen.

Sieh im III. Theile, , , Seite 391

Quis putas puer iſte erit? Luc. 1. v. 66.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus.

Von der Unfehlbarkeit und Sichtbarkeit der Kirche.

Sieh im I. Theile, , , Seite 559

Tibi dabo claves regni cœlorum. Matth. 16. v. 19.

Auf das Feſt des heiligen Biſchoffes Ulrichs.

Von dem guten Gebrauche der Gnaden.

Sieh im II. Theile, , , Seite 347

Quia

Quia ſuper pauca fuiſti fidelis, ſuper multa te conſtituam. Matth. 25. v. 23.

Auf das Feſt der heiligen Büſſerinn Magdalena.

Von der Reue über die begangenen Sünden.

Sieh im V. Theile, . . . Seite 320

Mulier, quæ erat in civitate peccatrix. Luc. 7. v. 37.

Auf eben dieſes Feſt.

Von der Verleumdung.

Sieh im IV. Theile, . . . Seite 173

Quia peccatrix eſt. Luc. 7. v. 39.

Auf das Feſt des heiligen Apoſtels Jakobus.

Von den Mitteln wider die Hoffart.

Sieh im VI. Theile, . . . Seite 178

Dic, ut ſedeant hi duo filii mei, unus ad dextram tuam, & unus ad ſiniſtram in regno tuo. Matth. 20. v. 22.

Auf

Auf das Feſt der heiligen Mutter Anna.

Von den Pflichten des Eheſtandes.

Sieh im V. Theile, , , Seite 634

Simile eſt regnum cœlorum theſauro abſcondito. Matth. 13. v. 44.

Auf das Feſt der heiligen Martyrinn Afra.

Von der heiligen Kirche.

Sieh im I. Theile, , , Seite 495

Simile eſt regnum cœlorum ſagenæ miſſæ in mare, & ex omni genere piſcium congreganti. Matth. 13. v. 47.

Auf das Feſt des heiligen Lorenz.

Von der Weiſe, die Leidenſchaften abzutödten.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 132

Niſi granum frumenti, cadens in terram, mortuum fuerit, ipſum ſolum manet; ſi autem mor-

mortuum fuerit, multum fructum affert. Joan. 12. v. 24.

Auf das Feſt der Himmelfahrt Mariens.

Von der Weiſe des innerlichen Gebethes.

Sieh im II. Theile, . . Seite 161

Huic erat ſoror nomine Maria, quæ etiam ſedens ſecus pedes Domini, audiebat verbum illius. Luc. 10. v. 39.

Auf das Feſt des heiligen Apoſtels Bartholomäus.

Von dem Gebethe für die Lebendigen.

Sieh im II. Theile, . . Seite 531

Exiit in montem orare. Luc. 6. v. 12.

Auf das Feſt der Geburt Mariens.

Von der Anrufung der ſeligſten Jungfrau.

Sieh im II. Theile, . . Seite 415

Maria, de qua natus eſt Jeſus. Matth. 1. v. 16.

Auf

Auf das Feſt der heiligen Mutter Anna.

Von den Pflichten des Eheſtandes.

Sieh im V. Theile, , , Seite 634

Simile eſt regnum cœlorum theſauro abſcondito. Matth. 13. v. 44.

Auf das Feſt der heiligen Martyrinn Afra.

Von der heiligen Kirche.

Sieh im I. Theile, , , Seite 495

Simile eſt regnum cœlorum ſagenæ miſſæ in mare, & ex omni genere piſcium congreganti. Matth. 13. v. 47.

Auf das Feſt des heiligen Lorenz.

Von der Weiſe, die Leidenſchaften abzutödten.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 132

Niſi granum frumenti, cadens in terram, mortuum fuerit, ipſum ſolum manet; ſi autem mor-

mortuum fuerit, multum fructum affert. Joan. 12. v. 24.

Auf das Feſt der Himmelfahrt Mariens.

Von der Weiſe des innerlichen Gebethes.

Sieh im II. Theile, . . Seite 161

Huic erat ſoror nomine Maria, quæ etiam ſedens ſecus pedes Domini, audiebat verbum illius. Luc. 10. v. 39.

Auf das Feſt des heiligen Apoſtels Bartholomäus.

Von dem Gebethe für die Lebendigen.

Sieh im II. Theile, . . Seite 531

Exiit in montem orare. Luc. 6. v. 12.

Auf das Feſt der Geburt Mariens.

Von der Anrufung der ſeligſten Jungfrau.

Sieh im II. Theile, . . Seite 415

Maria, de qua natus eſt Jeſus. Matth. 1. v. 16.

Auf das Feſt des heiligen Apoſtels Matthäus.

Von dem Geitze, und dem Gebrauche der Reichthümer.

Sieh im IV. Theile, . . Seite 62

Vidit hominem ſedentem in telonio. Matth. 9. v. 9.

Auf eben dieſes Feſt.

Von dem Aufſchube der Bekehrung.

Sieh im VI. Theile, . . Seite 603

Surgens ſecutus eſt eum. Matth. 9. v. 9.

Auf das Feſt des heiligen Erzengel Michaels.

Von der Anrufung der heiligen Engel.

Sieh im II. Theile, . . Seite 442

Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt. Matth. 18. v. 10.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtel Simon und Judas.

Von der herzrührenden Liebe des Nächſten.

Sieh im III. Theile, , , Seite 92

Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. Joan. 15. v. 17.

Auf eben dieſes Feſt.

Von dem Hauptlaſter des Neides.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 299

Si de mundo fuiſſetis, mundus, quod ſuum erat, diligeret. Joan. 15. v. 19.

Auf das Feſt aller Heiligen.

Von der Gemeinſchaft der Heiligen.

Sieh im I. Theile, , , Seite 594

Gaudete & exultate, quoniam merces veſtra copioſa eſt in cœlis. Matth. 5. v. 12.

Auf eben dieſes Feſt.

Von der Anrufung der Heiligen.

Sieh im II. Theile, , , Seite 381

Gaudete & exultate, quoniam merces veſtra copioſa eſt in cœlis. Matth. 5. v. 12.

Auf das Gedächtniß der armen Seelen in dem Fegfeuer.

Von der Wahrheit des Fegfeuers.

Sieh im II. Theile, , , Seite 561

Sancta & ſalubris eſt cogitatio pro defunctis exorare. 2. Mach. v. 12.

Auf eben dieſe Gedächtniß der armen Seelen.

Von dem Gebethe für die Verſtorbenen.

Sieh im II. Theile, , , Seite 585

Sancta & ſalubris eſt cogitatio pro defunctis exorare. 2. Mach. v. 12.

Auf das Feſt des heiligen Biſchoffes Martinus.

Von der thätlichen Liebe gegen den Nächſten.

Sieh im III. Theile, , , Seite 118

Vide, ne lumen, quod in te eſt, tenebræ ſint. Luc. 11. v. 35.

Auf das Feſt der heiligen Jungfrau und Märtyrinn Catharina.

Von der Jungfrauſchaft.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 236

Quinque autem ex eis erant fatuæ, & quinque prudentes. Matth. 25. v. 2.

Auf eben dieſes Feſt.

Von der geiſtlichen Trägheit.

Sieh im VI. Theile, , , Seite 455

Quinque fatuæ, acceptis lampadibus, non ſumpſerunt oleum ſecum. Matth. 25. v. 3.

Auf das Feſt der Kirchweihe.

Von der Entheiligung der Sonntage.

Sieh im III. Theile, ; ; Seite 290

In domo tua oportet me manere. Luc. 19. v. 5.

Auf eben dieſes Feſt.

Von den Pflichten gegen die heilige Kirche.

Sieh im IV. Theile, ; ; Seite 281

Hodie ſalus domui huic facta eſt. Luc. 19. v. 9.

Inhalt

der in dieſem

ſechsten Theile enthaltenen Predigten.

Unterricht.

Ueber die Todſünde in Anſehung Gottes. S. 1

Einziger Punct. Die Todſünde iſt das höchſte Uebel des einzigen, und einigen Gottes in ſeiner Weſenheit; das höchſte Uebel des göttlichen Vaters; das höchſte Uebel des göttlichen Sohnes; das höchſte Uebel des göttlichen Geiſtes.

Unterricht.

Ueber die Todſünde in Anſehung des Menſchen. 24

Einziger Punct. Die Todſünde iſt das höchſte Uebel der Seele, welche ſie tödtet; das höchſte Uebel der Gedächtniß, welche ſie verwirret; das höchſte Uebel des Verſtandes, den ſie verblendet;

das höchſte Uebel des Herzens, das ſie erhärtet; das höchſte Uebel des ganzen Menſchen, den ſie für die Zeit, und für die Ewigkeit zu Grunde richtet, wenn ihn der Tod in der Unbußfertigkeit überraſchet.

Unterricht.

Ueber die läßliche Sünde, und die Gefahr, ſie zu begehen. S. 46

Einziger Punct. Wie gefährlich dieſe Sünde ſey, wird gezeiget, da ſie 1. in ſich ſelbſt, und in ihrer Natur; 2. in Anſehung deſſen, der ſie begehet; 3. in Anſehung Gottes, wider den ſie begangen wird, betrachtet wird.

Unterricht.

Ueber die läßliche Sünde, und die Schwierigkeit, ſie nicht zu begehen. 67

Einziger Punct. Es leidet große Schwierigkeit, ſich vor den läßlichen Sünden zu bewahren, denn es giebt dazu viele Gelegenheiten von auſſen, und viele Leidenſchaften locken, und veranlaſſen uns von innen zu dergleichen Sünden.

I. Un-

I. Unterricht.

Ueber die Leidenſchaften überhaupt. S. 90

Nothwendigkeit ſie abzutödten.

Erſter Punct. Wir ſind hiezu als Menſchen;

Zweyter Punct. Wir ſind hiezu als Chriſten verpflichtet.

II. Unterricht.

Ueber die Leidenſchaften überhaupt. 112

Grundſätze in Anſehung der Weiſe ſie abzutödten.

Einziger Punct. Wir müſſen in Demuth bekennen, daß wir alle Leidenſchaften haben, ſie ſorgfältig ſtudiren, ihnen gleich im Anfange widerſtehen, ſie durch entgegengeſetzte Tugendsübungen beſtreiten, keiner ſchonen, vorzüglich der herrſchenden nicht, die Waffen wider dieſe Feinde bis in Tod immer in Händen halten.

III. Unterricht.

Ueber die Leidenſchaften überhaupt. 132

Uebungen, die Weiſe ſie abzutödten betreffend.

Einziger Punct. Wie wir unſre Gedächtniß, unſern Verſtand, und unſern Willen abtödten

ten müſſen. Es werden auch gewiſſe Regeln feſtgeſetzet, die man in Abtödtung des eigenen Fleiſches genau beobachten ſoll.

I. Unterricht.

Ueber die Hoffart, und die Mittel wider dieſe Leidenſchaft. S. 152

Einziger Punct. Wie verfluchungswürdig dieſes Laſter, bezeugen die unſelige Früchten, ſo daraus entſpringen; denn daher entſtehen die eitle Ehre, oder die Eitelkeit, die Großſprecherey, die Liebe nach dem Sonderbaren, die Gleißnerey, der Eigenſinn, Zank, und Zwiſt, Ungehorſam, Ehrgeitz, und überhaupt alle Sünden.

II. Unterricht.

Ueber die Hoffart, und die Mittel wider dieſe Leidenſchaft. 178

Erſter Punct. Es wird aus der göttlichen Schrift gezeiget, wie ſehr dieſes Laſter von Gott verfluchet werde.

Zweyter Punct. Es werden die Mittel kenntbar gemacht, dieſe ſo verfluchungswürdige, als verfluchte Leidenſchaft zu beſiegen.

Unterricht.

Ueber die zweyte Hauptſünde, den Geitz.

* Ueber dieſes Laſter mögen die vier letzten Unterrichte über das ſiebente Geboth nachgeſehen werden.

Unterricht.

Ueber die dritte Hauptſünde, die Unkeuſchheit. S. 207

Erſter Punct. Wie ſehr wir die Sünde der Unreinigkeit fliehen ſollen.

Zweyter Punct. Wie wir dieſe Sünde fliehen können.

I. Unterricht.

Ueber den evangeliſchen Rath der Jungfrauſchaft. 236

Einziger Punct. Die Beweggründe, welche uns zu dieſem Stande einladen, beſtehen 1. in der vollkommenen Freyheit, mit der man dem Herrn in dem eheloſen Stande dienen kann; 2. in der vorzüglichen Ehre, welche den weiſen Jungfrauen vorbehalten iſt.

ten müſſen. Es werden auch gewiſſe Regeln feſtgeſetzet, die man in Abtödtung des eigenen Fleiſches genau beobachten ſoll.

I. Unterricht.

Ueber die Hoffart, und die Mittel wider dieſe Leidenſchaft. S. 152

Einziger Punct. Wie verfluchungswürdig dieſes Laſter, bezeugen die unſelige Früchten, ſo daraus entſpringen; denn daher entſtehen die eitle Ehre, oder die Eitelkeit, die Großſprecherey, die Liebe nach dem Sonderbaren, die Gleißnerey, der Eigenſinn, Zank, und Zwiſt, Ungehorſam, Ehrgeiz, und überhaupt alle Sünden.

II. Unterricht.

Ueber die Hoffart, und die Mittel wider dieſe Leidenſchaft. 178

Erſter Punct. Es wird aus der göttlichen Schrift gezeiget, wie ſehr dieſes Laſter von Gott verfluchet werde.

Zweyter Punct. Es werden die Mittel kenntbar gemacht, dieſe ſo verfluchungswürdige, als verfluchte Leidenſchaft zu beſiegen.

Unterricht.

Ueber die zweyte Hauptſünde, den Geitz.

* Ueber dieſes Laſter mögen die vier letzten Unterrichte über das ſiebente Geboth nachgeſehen werden.

Unterricht.

Ueber die dritte Hauptſünde, die Unkeuſchheit. S. 207

Erſter Punct. Wie ſehr wir die Sünde der Unreinigkeit fliehen ſollen.

Zweyter Punct. Wie wir dieſe Sünde fliehen können.

I. Unterricht.

Ueber den evangeliſchen Rath der Jungfrauſchaft. 236

Einziger Punct. Die Beweggründe, welche uns zu dieſem Stande einladen, beſtehen 1. in der vollkommenen Freyheit, mit der man dem Herrn in dem eheloſen Stande dienen kann; 2. in der vorzüglichen Ehre, welche den weiſen Jungfrauen vorbehalten iſt.

II. Unterricht.

Ueber die Jungfrauſchaft. S. 266

Einziger Punct. Es werden die Mittel angezeiget, die wider dieſen Stande vorkommende Schwierigkeiten zu überwinden.

Unterricht.

Ueber das vierte Hauptlaſter, den Neid. 299

Einziger Punct. Der Neid ſtreitet wider alle chriſtliche Liebe; wider die Liebe ſeiner ſelbſt, wider die Liebe des Nächſten, und wider die Liebe Gottes.

Unterricht.

Ueber die fünfte Hauptſünde, über Fraß und Böllerey. 324

Erſter Punct. Es wird die Unmäßigkeit in den Uebeln betrachtet, welche ſie hervorbringt.

Zweyter Punct. Durch was für Mittel man die Unmäßigkeit beſtreiten, und überwinden könne.

Unterricht.

Ueber das Faſten, und den Abbruch, und zugleich über die zwey letztern Gebothe der Kirche. S. 355

Erſter Punct. Allgemeine Beweggründe, welche uns zur Beobachtung der Faſten verpflichten. Wir müſſen faſten 1. weil wir geſündiget haben; 2. damit wir nicht mehr ſündigen; 3. damit wir die Gnaden erhalten, derer wir benöthiget ſind; 4. damit wir dieſe Gnaden bewahren, und ihnen ſtandhaft getreu verbleiben.

Zweyter Punct. Sonderheitliche Beweggründe, die uns zu gewiſſen Zeiten, als den vier Quatembern, den heiligen Abenden, vor den Hauptfeſten, den vierzig Tagen vor Oſtern rc. zu dem Faſten verbinden.

Unterricht.

Ueber die ſechste Hauptſünde, den Zorn. 397

Erſter Punct. Dieſe Leidenſchaft iſt in jedem Menſchen verdammlich, noch verdammlicher iſt ſie in einem Bürger, welcher ihren Eindrücken folget, am allermeiſten aber iſt ſie verdammlich in einem Chri-

Chriſten, der ſich Jeſum Chriſtum zum Muſter gewählet hat.

Zweyter Punct. Dieſe Leidenſchaft iſt nicht nur verdammlich, ſondern auch von Jeſu Chriſto in ſeinem Evangelio verdammet, und mit dem ſchwereſten Fluche beleget worden.

Unterricht.

Ueber die ſiebente Hauptſünde, die leibliche Trägheit. 429

Erſter Punct. Kein einziger Grund rechtfertiget dieſe niederträchtige Leidenſchaft.

Zweyter Punct. Alle ihre Wirkungen verdammen ſie.

Unterricht.

Ueber die ſiebente Hauptſünde, die geiſtliche Trägheit. 455

Erſter Punct. Es wird gezeiget, wie dieſe Leidenſchaft beſchaffen, und welches die Zeichen ſind, woraus man ſie unterſcheiden kann.

Zweyter Punct. Es wird die dieſer Leidenſchaft entgegengeſetzte Tugend bemerket, und die Merkmale entdecket, woraus man ſie erkennen mag.

I. Unterricht

Ueber das Gewiſſen, als die Hauptrichtſchnur der menſchlichen, ſowohl tugend- als ſündlichen Handlungen.

Das richtige Gewiſſen. S. 482

Einziger Punct. Die Eigenſchaften des richtigen Gewiſſens ſind, daß es 1. uns alle unterrichtet; daß es uns 2. allezeit unterrichtet; 3. daß es uns, wenigſt mittelbar, von allem dem unterrichtet, was wir zu thun, oder zu meiden haben.

II. Unterricht.

Ueber das Gewiſſen.

Das falſche Gewiſſen. 506

Einziger Punct. Das falſche, oder irrige Gewiſſen iſt ein in ſeinen Wirkungen höchſt ſchädliches Gewiſſen; es iſt ein Gewiſſen, welches 1. zur Sünde, 2. zu allen Gattungen der Sünde, und 3. zur Vollendung der Sünde leitet.

Unterricht.

Ueber den Aufſchub der Bekehrung. 527

Erſter Punct. Wenn man ſich im Leben zu bekehren verſäumet hat, ſo kann man es im Tode ſelten thun.

Zweyter Punct. Wenn man ſich im Leben nicht hat bekehren wollen, wird man es im Tode höchſtſelten wollen.

Unterricht.

Ueber die Rückkehr des Sünders zu Gott. S. 570

Erſter Punct. Wie die göttliche Gerechtigkeit den Sünder bey ſeinen Verirrungen ſuche.

Zweyter Punct. Wie die göttliche Barmherzigkeit den Sünder empfange, wenn er von ſeinen Verirrungen zurückkömmt.

Unterricht.

Ueber die chriſtliche Beharrlichkeit, jene Tugend, welche alle Tugenden krönet, und alle Laſter auf immer beſieget. 603

Erſter Punct. Beweggründe zu verharren. Dieſe ſind 1. die Erhaltung der innern Ruhe; 2. die Sicherheit der geiſtlichen Schätze, die wir gewonnen haben; 3. die Erwerbung des Himmels, den wir noch gewinnen müſſen.

Zweyter Punct. Es werden allgemeine ſowohl, als ſonderheitliche Mittel angezeiget, die Beharrlichkeit zu erlangen.

Unterricht.

Ueber eine aus den Hauptурſachen des Mangels der Beharrlichkeit bey den meiſten, über die Verſäumung des pfärrlichen Gottesdienſtes. S. 625

Es wird aus dem Anſehen der allgemeinen, aus dem Anſehen der franzöſiſchen, und aus dem Anſehen der Kirche zu Metz, als der eigenen des Herrn Verfaſſers die Schuldigkeit bey dem pfärrlichen Gottesdienſte zu erſcheinen erwieſen.

Sechster

Sechster Theil
der
Chriſtlichen Lehre.
Von den Sünden und Leidenſchaften.

Unterricht
Ueber die Todſünde, in Anſehung Gottes.

Text, Joh. 5.

Eſt peccatum ad mortem.

Es iſt eine Sünde zum Tode.

Und dieſe Sünde, meine Brüder! iſt der erſte Feind derjenigen Gnade, davon ich euch in meinen vorigen Predigten unterhalten habe; der zweyte iſt die läßliche Sünde, und der dritte iſt die böſe Leidenſchaft. Die Todſünde iſt der erſte, und größte Feind der Gnade, weil er ihr eine tödtliche Wun-

Wunde ſchlägt. Eſt peccatum ad mortem. Die läßliche Sünde iſt der zweyte Feind der Gnade, weil er ſie ſchwächet. Die böſe Leidenſchaft iſt der dritte Feind der Gnade, weil ſeine Bewegungen den ihrigen ſchnurgerad entgegen geſetzet ſind. Ich werde dann anfänglich von der Todſünde, hernach von der läßlichen Sünde, und endlich von der böſen Leidenſchaft in dieſem fünften Theile der chriſtlichen Lehre, deren Erklärung ich heut beginne, mit euch ſprechen. Dieß iſt die natürlichſte Ordnung, ich mag die Gegenſtände, die ich abzuhandeln habe, oder die Begriffe betrachten, welche ſie zu entwickeln dienen werden.

Die heiligmachende Gnade iſt aus allen Gaben die koſtbareſt, und nothwendigſte: und doch kann man dieſe Gnade verlieren, und der heute ſteht, ſehe zu, daß er morgen nicht falle. Dieß habet ihr aus allem dem, was ich euch von der Gnade, deren Kanäle die Sacramente ſind, in dem vierten Theile meiner Unterweiſungen geſagt habe, abnehmen können. Nachdem ich euch mit dieſen Wahrheiten bekannt gemacht habe, ſo foderet die richtige Ordnung, daß ich euch auf die Steine des Anſtoſſes hindeute, an denen ihr ſtraucheln, und von eurer erhabenen Beſtimmung fallen könntet; daß ich euch die Räuber, die auf euern Schatz lauern, und die gefährlichſten Feinde der Gnade entdecke. Giebt es eine erheblichere, und würdigere

gere Pflicht meines Amtes, als euch über die Weiſe zu unterrichten, wie ihr dieſe Feinde beſiegen möget? Dieß, meine Brüder! iſt die Abſicht, nach der ich in dieſer und den folgenden Unterweiſungen zu Werke gehen werde.

Und dir, Todſünde! Gräuel des Himmels! Verwüſtung der Erde! Werkzeug der Hölle! ja dir künde ich zuerſt den Krieg an. Ich unternehme es, dein Reich zu zerſtören: deine eigenen Sclaven will ich wider dich zu deiner Niederlage waffnen. Dieß iſt meine Abſicht. Ich will dieſe deine Sclaven, um ihre Feſſeln zu ſprengen, und die Gerechten, um ſich niemals feſſeln zu laſſen, auf die Worte des heiligen Johannes aufmerkſam machen, daß deine Pfeile tödtlich ſind; daß du Gott ſelbſt tödten würdeſt, wenn er ſterben könnte, und diejenigen allzeit tödteſt, welche dich begehen. Faſſet dieſe zween Sätze wohl, wodurch ſich der Sinn der Worte des heiligen Johannes aufkläret, und welche die Abtheilung dieſer Rede machen werden.

Die Todſünde iſt das höchſte Uebel Gottes; iſt der erſte Satz, und der Inhalt des erſten Punctes, oder vielmehr des erſten Unterrichtes.

Die Todſünde iſt das höchſte Uebel des Menſchen, iſt der zweyte Satz, und der Gegenſtand des zweyten

Punctes, oder eines zweyten Unterrichtes, den ich euch den nächſten Sonntag geben werde.

Einziger Punct.

Die Sünde in allgemeinem Verſtande, iſt ein Gedanken, ein Wort, eine Handlung, oder eine Unterlaſſung wider eines aus den Gebothen Gottes, oder der Kirche. Oder die Sünde, um ihre Weſenheit mit wenigern Worten zu erklären, iſt eine freywillige Uebertrettung des Geſetzes, dieß heißt, eine freywillige Uebertrettung von dem, was Gott der höchſte Geſetzgeber durch ſich ſelbſt verordnet, oder uns durch ſeine Kirche befiehlt, oder durch die Fürſten, die er uns zu regieren geſetzet hat, vorſchreibt.

Man unterſcheidet zwo Gattungen der Sünde, die Erbſünde, und die wirkliche Sünde. Die Erbſünde iſt diejenige, mit der wir, wegen dem Ungehorſame unſeres erſten Vaters befleckt gebohren worden. Die wirkliche Sünde iſt diejenige, welcher wir, nach erhaltenem Gebrauche der Vernunft, aus eigenem freyen Willen begehen. Ich ſage aus eigenem freyen Willen: weil wir niemals durch eine Handlung ſündigen können, wir haben ſie dann in ſich ſelbſt, oder doch in ihrer Urſache gewollt; wie ein betrunkener Menſch in der That alles gewollt hat, was aus ſeiner vorgeſehenen, und freywilligen Trunkenheit erfolget.

folget. Ich ſage nach erhaltenem Gebrauche der Vernunft. Denn ohne Vernunft, ohne ihren Gebrauch, ohne Erkenntniß deſſen, was wir thun, kann uns nichts zur Sünde angerechnet werden. Immer entſchuldiget uns die Unwiſſenheit, wenigſt wenn ſie ſich nicht heben läßt; wenigſt wenn ſie nicht Dinge betrifft, welche wir hätten wiſſen ſollen und können, Dinge über die wir in der That würden unterrichtet worden ſeyn, wenn wir die Mittel ſie zu wiſſen, nicht vernachläßiget hätten; zum Beyſpiele wenn wir uns fleißiger in der Pfarre eingefunden, und die Unterweiſungen, welche darinn abgehalten werden, angehöret hätten.

Die wirkliche Sünde geſchieht entweder in einer beträchtlichen Sache, und mit vollkommener Einwilligung; und alsdann iſt ſie eine Todſünde; oder ſie geſchieht in einer leichten Sache, und mit einer unvollkommenen Einwilligung, und dann iſt ſie eine läßliche Sünde. Die erſte dieſer Sünden iſt das höchſte Uebel des einzigen, und einigen Gottes in ſeiner Weſenheit; das höchſte Uebel des göttlichen Vaters, das höchſte Uebel des göttlichen Sohnes, das höchſte Uebel des göttlichen Geiſtes. Dieß iſt nach ſeinem ganzen Umfange der Sinn des erſten Satzes, den ich bejahet habe, um euch den lebhafteſten Abſcheu gegen die Todſünde einzuflöſſen, und euch von dem Ausſpruche des heiligen Chryſoſtomus zu über

zeugen, daß die Sünde allein zu fürchten ſey; una res eſt pertimeſcenda, peccatum. Laſſet uns zum Beweiſe des Satzes ſelbſt ſchreiten.

Die Todſünde iſt eine Abwendung von dem unveränderlichen Gut, das Gott iſt, und eine unordentliche Anhängigkeit an das Geſchöpf. Averſio voluntatis a bono incommutabili, & converſio indebita ad creaturam. Wer immer ſchwerlich ſündiget, entfernet ſich von Gott, und ſetzet ſeinen Willen dem Willen Gottes entgegen. Er thut ſchon auf der Erde, was die Verworfenen in der Hölle thun; er will, was Gott nicht will, und was Gott will, will er nicht. Das vermeſſene und freche Geſchöpf, thut kühn die Erklärung, es werde Gott nicht dienen, es werde ihm keine Herrſchaft über ſich einräumen, alle Bande der Abhängigkeit in Anſehung ſeiner ſprengen, und ſich einen andern Herrn wählen. Dieß iſt die Sprache, die der Sünder führet, wo nicht mit Worten, wenigſt durch ſeine Handlungen. Wohin, mein Gott! wohin wird es dann gehen, dieſes verlohrne Kind, wenn es dich verläßt? Wer wird wohl der Herr ſeyn, den es dir vorzieht? Ihr Himmel! erſtaunet hierüber, ſpricht der Herr, und ihr Himmelspforten trauret auf das höchſte. Obſtupeſcite cœli ſuper hoc, & portæ ejus deſolamini vehementer, ait dominus. Denn mein Volk hat zwey Uebel begangen: mich den Brunnen

nen des lebendigen Waſſers haben ſie verlaſſen, mich, der ich die Fülle aller Dinge, und die Quelle alles Guten bin. Me dereliquerunt fontem aquæ vivæ. Und ſie haben ſich Waſſerbehälter gegraben, die löchericht ſind, und kein Waſſer halten können: ſie haben lieber dem Geſchöpfe, als dem Schöpfer gedienet. Foderunt ſibi ciſternas diſſipatas, quæ non valent continere aquas. Welche Thorheit! welche Verblendung!

Laſſet uns, meine Brüder! auf die Größe der Uebel, welche aus dieſem blinden Vorzug des Geſchöpfs entſpringen, aus der Menge, und Unanſtändigkeit der Beleidigungen ſchlieſſen, welche derjenige Gott zufügt, der tödtlich ſündiget. Er verachtet, er verläßt, er ſetzet ihn hindan, er zieht ihm das Geſchöpf, den Gegenſtand ſeiner Begierlichkeit vor, ſo niedrig, und verächtlich ſolches nur immer ſeyn mag. Was ſoll ich noch mehr ſagen? Nicht nur das Geſchöpf machet er zu ſeinem Götzen, und zu ſeiner Gottheit, ſondern ſo gar ſeine Leidenſchaft, ſeinen Zorn, wenn er aufbrauſet, ſeine Geilheit, wenn er unreine Handlungen vollbringt, ſeine Unmäßigkeit, wenn er in Speis und Trank ausſchweifet. Denn — dieſe Urſache hievon giebt der heilige Auguſtin an. — Der Gott des Sünders iſt das, was er wünſchet, das, was er ſchätzet, das, was er zum vorzüglichſten ehret. Unusquisque enim, quod cupit, &

quod veneratur, hoc illi Deus eſt. Was kann ich beyſetzen, ſo den Greuel der Todſünde euren Augen noch lebhafter vorhält? Jener, der ſie begeht, zieht Gott nicht nur ſeine Leidenſchaft, und das Geſchöpf vor, welches der Gegenſtand davon iſt: ſondern — darf ich mich erkühnen es zu ſagen, und werdet ihr es anhören können? — ſondern er zieht Gott ſo gar den Teufel vor. Nachdem er in der Stille einen mit dem andern verglichen hat, ſo entſcheidet er wider den Urheber des Lichtes für den Fürſten der Finſterniß: er iſt es zufrieden, er will ein Sclav von dieſem ſeyn: und nach einem Ausdruck der heiligen Schrift, den ich zu wiederholen Bedenken trage, und ihn nicht anders, dann mit Schauder wiederhole, ſo wird er ein Kind des Teufels, ja ein Teufel ſelbſt, und von dieſem Augenblicke an ſehnet ſich dieſer neue Lucifer nach nichts geringerm, als nach der Zernichtung Gottes.

Ja, ihr ſtrafbaren Geſchöpfe, die ihr die Anhängigkeit an eure Sünde beybehaltet, dieß iſt das Uebermaaß eurer Wuth, der ihr euch überlaſſet: ſtille Wünſche regen ſich in eurem Herzen; ihr möchtet die Weisheit Gottes, ſeine Gerechtigkeit, ſeine Allmacht, alle ſeine Vollkommenheiten zernichten können. Entweder verlanget ihr, Gott möchte eure Sünde nicht ſehen, und durch dieſes Verlangen vernichtet ihr, ſo viel ihr könnet, ſeine Weisheit, und ſeine Allwiſſen

wiſſenheit. Oder ihr wünſchet, Gott möchte eure Sünde nicht ſtrafen, und durch dieſen Wunſch vernichtet ihr, ſo viel an euch iſt, ſeine Gerechtigkeit, und jene Billigkeit, welche nicht auf die Perſon ſieht; oder ihr begehret, er ſolle eure Sünde nicht ſtrafen können; und durch dieſes Begehren vernichtet ihr, ſo viel es von euch abhängt, ſeine Allmacht, und ſeine Oberherrlichkeit. Grauſame, verfluchte Bosheit! ruft hier ein heiliger Bernhard auf (a): Crudelis plane, & execranda malitia, quæ Dei potentiam, juſtitiam, ſapientiam, perire deſiderat. Dieſe Bosheit geht ſo weit, daß ſie Gott ſelbſt zernichten möchte, weil er mit ſeinen Vollkommenheiten eines, und von ihnen nicht unterſchieden iſt. Und ihr, die ihr euch dieſer Bosheit ſchuldig machet, ihr gleichet jenen Völkern, welche ihre Pfeile gegen die Sonne abdrückten, deren gar zu brennende Stralen ihnen ungelegen fielen. Ihr ſchieſſet eure Pfeile gegen die Sonne der Gerechtigkeit ab, welche wieder auf eure Häupter zurückfallen. Bis auf ſeinem Throne greifet ihr ihn an, ſo oft ihr ſündiget. Ihr würdet ihn davon herabreiſſen, ihr würdet ihn in das Nichts verſenken, woraus er euch gezogen hat, wenn dieß von der Verfügung eures Herzens abhieng. Dieß iſt euer unſinnige Wunſch. Dixit inſipiens in corde ſuo, non eſt Deus. Unmenſchen! Barbaren! Ihr habt alſo das gröſste Uebel dem

(a) Serm. 3. in die Paſch.

dem Liebenswürdigſten aus allen Weſen zugedacht, und die Todſünde, welche dieſen Willen einſchließt, iſt, ſo viel von euch abhängt das höchſte Uebel eines in ſeiner Natur einzigen Gottes. Dieß iſt der erſte Zug, welcher die Sünde auszeichnet, und welcher uns von der Wahrheit des Ausſpruches eines heiligen Chryſoſtomus überzeuget, daß die Sünde die einzige Sache ſey, die man fürchten ſoll. Una tantum res &c.

Dieſe Wahrheit noch deutlicher zu entwickeln, ſetze ich bey, daß die Sünde das größte Uebel Gottes in drey Perſonen ſey, des Vaters, der uns erſchaffen, des Sohnes, der uns erlöſet, des heiligen Geiſtes, der uns gerechtfertiget hat. Denn, mit der erſten aus dieſen Perſonen anzufangen, warum hat uns Gott der Vater erſchaffen? Was hatte er für eine Abſicht, da er uns einen Leib, und eine Seele gab? Keine andere, als ſeine Ehre. Er hat uns das Daſeyn gegeben, damit wir ihn anbethen, dieſen mit göttlicher Kunſt gebauten Körper, damit wir ihm durch den rechtmäßigen Gebrauch aller ſeiner Sinne dienen, eine Seele, damit wir ihn mit allen ihren Kräften lieben, Geſundheit, Güter, Anſehen, damit wir alles dieſes zur Beförderung ſeiner Ehre verwenden ſollen. Ich bin es, ſpricht der Herr ſelbſt durch ſeine Propheten, der einem jeden, welcher meinen Namen anruft, zu meiner Ehre erſchaffen habe.

Ich

Ich habe ihn gebildet, und ihn gemacht. Et omnem, qui invocat nomen meum, in gloriam meam creavi eum, formavi eum, & feci eum (b).

Nun aber beraubet das Geſchöpf, welches tödtlich ſündiget, ſeinen Schöpfer dieſer Glorie. Es entehret ihn mehr, als es ihn jemals durch alle ſeine gute Werke geehret hat. Ich ſage noch zu wenig: es entehret ihn mehr, als ihn alle Geſchöpfe durch alle ihre Handlungen geehret haben, oder ehren werden. Stellet euch im Geiſte alles das Gute vor, ſo auf der Erde geſchieht, alles Gebeth, alle Betrachtungen, und Opfer, allen Genuß der heiligen Sacramente, alle Andachten, alles Almoſen, und Faſten, alle Strengheiten, und Abtödtungen, und Liebswerke: ſteiget in Gedanken in die finſtern Behältniſſe des Reinigungs-Ortes: was Geduld! was Ergebenheit, was Unterwürfigkeit gegen die göttlichen Anordnungen herrſchet nicht darinnen? Schwinget euch von dieſem unterirdiſchen Aufenthalt bis in Himmel; forſchet nach, womit ſich die ſeligen Geiſter beſchäftigen; betrachtet, mit welcher Ergebenheit ſie der göttlichen Majeſtät huldigen, höret die Loblieder, die ſie gemeinſchäftlich anſtimmen, und vorzüglich merket auf die Uebungen der Liebe, welche ſie unaufhörlich erwecken. Erhitzet eure Einbildung noch weiter; ſetzet,

(b) Iſ. 43.

ſetzet, Gott habe hunderttauſend Welten, ſo groß, und ſo bevölkert, wie die unſere erſchaffen; ſetzet, nicht nur die Menſchen, ſondern alle andere Geſchöpfe dieſer Welten ſeyn vernünftige Geſchöpfe, ſie ſeyn mit einem Geiſte, der den Schöpfer erkennen, mit einem Herz, das ihn lieben kann, verſehen, ja ſie lieben ihn wirklich, und ſo hitzig, als die Seraphinen. Wie ſehr würde nicht durch dieſe unzahlbaren Geſchöpfe der himmliſche Vater, auf den alle ihre Huldigung abzweckte, verherrlichet werden? Indeſſen, ſo groß dieſe Glorie auch immer wäre, ſo würde doch die Unehre, die ihr dem allmächtigen Schöpfer durch eine einzige Todſünde zufüget, noch weit größer ſeyn. Die Ehre, welche ihm alle Geſchöpfe erweiſen können, iſt endlich: weil die Ehre ſich nach der Beſchaffenheit desjenigen richtet, welcher einen andern verherrlichet. Im Gegentheile, iſt die Unehre, die eure Sünde dem Schöpfer anthut, unendlich, weil ſie ſich nach der Würde desjenigen richtet, der angegriffen wird, welcher in unſerm Falle an Macht, und allen möglichen Vollkommenheiten unendlich iſt.

Das Uebel, welches eure Sünde demjenigen zufüget, der euch erſchaffen hat, iſt alſo unendlich. Ihr habt alſo, da ihr eine ſchwere Sünde begienget, das größte aus allen Uebeln begangen; ein größeres Uebel, als Verweiſung, Gefängniß, Krankheit, und Feuer und Rad, und der grauſamſte Tod nicht ſind; ein

größe-

größeres Uebel, als alle Uebel zuſammen genommen, nicht ſeyn würden; ein größeres Uebel, als alle zeitliche Uebel, welche die Welt bis auf dieſen Tag überſchwemmet haben, oder in Zukunft noch überſchwemmen werden; ein größeres Uebel, als ſelbſt die Hölle iſt. Dieſe iſt nur der Schatten des Uebels, da die Sünde die Wirklichkeit davon iſt. Folglich, unſeliger Augenblick, in dem ihr die Sünde begienget! möchte er doch von dem finſtern Wirbel der Zeiten ergriffen, und auf immer in das Meer der Vergeſſenheit verſenket werden! möchte dich doch, Beſter der Väter, deine Barmherzigkeit bewegen, den undankbaren, den unmenſchlichen Kindern zu vergeben, die dich deiner Glorie beraubet, die dich mit Schande bedecket, die dir folglich das höchſte Uebel zugefüget haben!

Ja die Todſünde iſt das höchſte Uebel des Vaters der uns erſchaffen, aber ſie iſt auch das höchſte Uebel des Sohnes, der uns erlöſet hat. Denn kann man ſich ein ſchrecklicheres, ein größeres Uebel für dieſen Gottmenſchen denken, als welches ihn mit Nägeln an ein Kreutz heftet, daran bluten, und ſterben läßt? Indeſſen, Sünder! ſeht, was ihr thut, wenn ihr tödtlich ſündiget: ihr kreuziget euch von neuem den Sohn Gottes wieder. Dieß iſt der Ausdruck des heiligen Geiſtes durch den Mund des Weltapoſtels. Rurſum crucifigentes ſibimetipſis filium

Dei.

Dei. Durchdenket dieſen Ausdruck wohl, ich bitte euch darum, ſuchet ſeine Stärke, und ſeinen Nachdruck wohl zu fühlen, und euch aus einem jeden ſeiner Worte einen richtigen Begriff von der Todſünde zu geſtalten, und bekennet mit dem heiligen Chryſoſtomus, daß ihr auf dieſer Welt nur ein Ding, nämlich die Sünde zu fürchten habet. Una tantum res eſt pertimeſcenda, peccatum.

Die Todſünde hat ehedem Jeſum Chriſtum in die Hände ſeiner Feinde ausgeliefert, ihn mit Schande bedecket, ſein unſchuldiges Fleiſch zerriſſen, und ihm an einem ſchmählichen Galgen das Leben geraubet. Daran erinnert uns dieß geheiligte Bildniß, ſo oft wir unſern Blick darauf heften. Wir können den Beweggrund betrachten, aus dem ſich Jeſus Chriſtus entſchloſſen hat, den Baum des Kreuzes zu beſteigen, und den Beweggrund, welcher die Juden verleitet hat, unſern göttlichen Erlöſer an dieſen Schandgalgen zu nageln. Wenn wir den Beweggrund der Zärtlichkeit und Liebe betrachten, wodurch der Sohn Gottes bewogen wurde, bis in den Tod des Kreuzes gehorſam zu werden; o wie geſchickt iſt dieß Geheimniß, unſere Erkenntlichkeit rege zu machen! Si ſpectetur pietas, grande Myſterium. Aber von welch einer Verachtung, von welcher Schande, von welcher Grauſamkeit iſt es nicht auch das unſelige Denkmal, wenn wir auf die Quelle zurückblicken,

wel-

welche dieſes Bett für den Bräutigam unſerer Seelen bereitet hat, und wenn wir entdecken, daß die Ruchloſigkeit der Todſünde dieſe Quelle iſt. Si ſpectetur impietas, grande ludibrium.

Indeſſen, meine Sünden! ſind dieſe Verachtung, dieſe Schmach, dieſe Grauſamkeit die gräulichen Eigenſchaften, welche eure Sünde noch heut zu Tage auszeichnen. Sie liefert Jeſum Chriſtum neuerdingen den Händen der Gottloſen aus, ſie geiſelt ihn auf ein neues, auf ein neues kreuziget ſie ihn. Rurſum crucifigentes. Ich ſetze, ihr habet in der erſten Uebereilung einer aufbrauſenden Zornhitze mit dem Dolchen die Bruſt eines zärtlich- und großmüthigſten Freundes durchbohret, wo würde in dieſem vorausgeſetzten Falle, eine Wüſteney öd genug, eine Höhle genug tief ſeyn, um euch vor dem Anblick der Menſchen zu verbergen, und dort euer Unglück mit völliger Freyheit ohne Unterlaß beweinen zu können. Aber — ſetzen wir es — dieſer Freund, das Opfer eurer Leidenſchaft, erſcheint wieder voll des Lebens, er trägt euch Vergebung an; er will alles vergeſſen, er ſchenket euch ſeine Freundſchaft wieder, er überhäuft euch mit Gnaden und Ehre; was würdet ihr euren eigenen Augen ſeyn, wenn ihr dieſen eures Herzens, und eurer Gegenliebe ſo würdigen Freund auf ein neues durchbohren ſolltet? Ungeheuer der niederträchtigſten Bosheit! Scheuſal der Natur! wie würdet

det ihr der Beſtrafung entgehen, wozu euch eine wider euch aufgebrachte Welt verdammen würde? Indeſſen iſt dieß nur ein ſchwacher Entwurf von dem, was ihr an Jeſu Chriſto verübet, wenn ihr tödtlich ſündiget. Ihr habet ihn anfangs durch die Hände der Juden, zur Ausſöhnung für die erbliche Schuld getödtet; und darauf, nachdem er wieder von Todten erſtanden iſt, nachdem er euch gerechtfertiget, nachdem er euch mit ſeinen Schätzen bereicheret hat, ſo tödtet ihr ihn, ſo gut es euch möglich iſt, mit eigenen Händen. Wo werdet ihr eine Einöde finden, welche finſter genug iſt? welche Thränenquelle wird reichlich genug flieſſen, den Schandfleck dieſer Uebelthat abzuwaſchen?

Was der heilige Paul beyſetzet, iſt ſehr geſchickt, euch einen noch lebhaftern Abſcheu davor einzuflöſſen. Er ſaget euch, wenn ihr tödtlich ſündiget, ſo kreuziget ihr Jeſum Chriſtum in euch ſelbſt. Crucifigentes ſibimetipſis. Dieß heißt, daß ihr in dieſem Falle ſelbſt der Werkzeug ſeiner Marter werdet, und daß ihr ſeinen Henkern eure Augen, eure Hände, eure Zunge, euer Herz leihet, um ihn daran, wie an ein Kreuz zu heften. Figentes ſibimetipſis. Dieß heißt, daß ihr ihn durch eure ehebrecheriſche Blicke, und durch ähnliche Vergehungen an euern Augen, durch eure Ungerechtigkeiten und Räubereyen an euren Händen, neben das ſtinkende Todtenaas euers durch

die

die unordentliche Begierlichkeiten faulenden Herzens, als an einen Schandgalgen aufhänget, ihn durch eure Verleumdungen, und die Gottloſigkeit eurer Geſpräche mit eurer Zunge, wie mit einem zugeſpitzten Eiſen durchbohret. Figentes ſibimetipſis. Dieß heißt, euer Betragen ſey das Laſter entweder eines wüthenden Juden, oder eines grauſamen Heiden, welcher ſich von ſelbſt, an dem merkwürdigen Tage des Leidens Jeſu Chriſti der Synagoge angetragen hätte, bey dem Abgange des Holzes, an das er konnte genagelt werden, ihm ſtatt des Kreuzes zu dienen. Unwillen bemächtiget ſich bey dieſer Vorſtellung eurer Seele, ein ungeſtümmer Eifer waffnet euch wider dieſen Gottloſen. — Sünder! kehre deinen Zorn wider dich ſelbſt; ſchaffe dieſe Waffen, womit er deine Hände ausgerüſtet hat, in Werkzeuge der Buße wider dich ſelbſt um. Dieſer Gottloſe biſt du ſelbſt; ſo oft du tödtlich geſündiget haſt, biſt du das Kreutz Jeſu Chriſti geworden. Figentes ſibimetipſis.

Sünder! ihr machet es wohl noch ſchlimmer, als der Gottloſe, von dem ich eben geredet habe, ſchlimmer als die Synagoge, welche Chriſti Tod foderte, ſchlimmer als die Henker, ſo ihn an das Kreutz hefteten. Keiner aus dieſen Unglaubigen hat den König der Herrlichkeit erkannt; aber ihr erkennet ihn. Dieſe Böswichte raubten ihm das Leben zu einer Zeit, da er

er es darzugeben entſchloſſen war: und ihr möchtet es ihm entreiſſen, da er ſchon wirklich mit der Unſterblichkeit bekleidet iſt. Dieſe Treuloſen verfolgten den Sohn des Menſchen auf der Erde, und ihr verfolget den Sohn Gottes in dem Himmel. Rurſum crucifigentes ſibimetipſis filium Dei. Bebet ihr Himmel! vor Schauder über dieſe Frevelthat. Obſtupeſcite cœli ſuper hoc! Und du Sonne! verhülle deinen Glanz mit Finſterniß, um dieſen Greuel nicht zn beleuchten. Spaltet euch ihr Felſen, und machet dadurch euern Schmerz kund. Die Natur in Unordnung ſoll predigen, was meine ſchwache Stimme nicht verſtändlich genug machen kann, daß die Todſünde das einzige Uebel iſt, ſo wir fürchten ſollen. Una res eſt pertimeſcenda, peccatum, welche das höchſte Uebel des göttlichen Sohnes, der uns erlöſet, und des heiligen Geiſtes iſt, der uns geheiliget hat.

Und in der That betrübet dieſe Sünde den heiligen Geiſt (d), ſie reizet ihn zum Zorne (e), ſie zwinget ihn, eine Wohnung zu verlaſſen, die ſein Vergnügen ausmachte, um ſeinem Todfeinde den Platz zu räumen. Welch eine greuliche Unbild für den Geiſt der Gnaden? Ich bekenne es, meine Brüder! dieſer Geiſt iſt keinem Leiden unterworfen, und unſterblich. Was ihr euch immer wider ihn zu thun erküh-

(d) Eph. 4. Iſ. 63. (e) Pſ. 105.

erkühnet, wird er deswegen nicht minder glücklich, und in ſeiner Weſenheit allezeit nothwendig ſeyn. Aber eingeſtehen müßt ihr doch, daß eure Sünde ihrer Natur nach, darauf umgeht, ihn ſeiner Glückſeligkeit zu berauben, ſeine Weſenheit zu zerſtören, ſeine Gottheit zu zernichten; daß ihr durch die Todſünde alles thut, oder vielmehr gethan habt, was bey euch ſtund, ihn ſeines Daſeyns zu berauben, folglich ihm das größte aus allen Uebeln zuzufügen. So waret ihr heimlich gegen den heiligen Geiſt geſinnet, da ihr euch entſchloſſet, eine Todſünde zu begehen. So viel es von euch abhieng, habt ihr ihn in euerm Herzen, welches er heiligte, worinn er ſeine Gaben ausgoß, erſticket. Eſt peccatum ad mortem. Welch ein greuliches Beginnen!

Ueberdieß habet ihr das Leiden des Erlöſers erneueret, ihr habt euch ſelbſt den Sohn Gottes wieder gekreuziget, ihr habt den himmliſchen Vater gezwungen, euren Sünden zu dienen, anſtatt daß ihr ſelbſt nach eurer Pflicht, zu ſeiner Herrlichkeit gedient hättet. Ihr habet das höchſte Weſen in ſeiner Weisheit, in ſeiner Gerechtigkeit, in ſeiner Allmacht, in ſeiner Heiligkeit, in ſeiner Unermeßlichkeit, in ſeiner Barmherzigkeit, und bis in ſeiner Weſenheit angegriffen. Ihr habet ein Uebel begangen, welches das höchſte Uebel eines in ſeiner Natur einfachen Gottes, das höchſte Uebel eines Gottes in drey Perſonen, des

göttlichen Vaters, des göttlichen Sohnes, des göttlichen Geiſtes iſt. Ihr habt ein Uebel verübet, welches Gott ſo ſehr haſſet, daß dieſer Haß mit nichts, dann mit ſich ſelbſt kann verglichen werden. Stellet euch ein Herz vor, worinn ſich aller Haß der Gottloſen, aller Haß des Teufels ſelbſt wider Jeſum Chriſtum und ſeine Kirche angehäuft fände. Welch ein Haß in ſolch einem Herzen! und doch wäre er kein Schatten, verglichen mit dem Haſſe, den Gott wider die Sünde trägt; und Sünder! wer du immer biſt, du wirſt von Gott mehr gehaſſet, als wenn du der Gegenſtand des Haſſes, der Feindſchaft, des Fluches aller Geſchöpfe, ja aller hölliſcheu Geiſter wäreſt, derer Freund du durch die Sünde geworden biſt. Gott hat wider dich, und deine Sünde einen Haß gefaſſet, der ſeinem Haſſe wider die Teufel gleichet, wo nicht einen ewig dauernden, doch einem eben ſo lebhaften Haſſe. Ja was rede ich? dieſe aufrühriſchen Engel haben nur eine einzige Sünde begangen, eine Sünde nur in Gedanken: wie viele unter uns haben nicht nur eine Todſünde in Gedanken, ſondern mehrere ſchwere Sünden der Hoffart, der Ungerechtigkeit, der Geilheit, des Neides ꝛc. mit Worten, mit Werken, durch Unterlaſſungen ꝛc. begangen? Ach wie viele unbußfertigen unter meinen Zuhörern ſind demnach bey Gott verhaßt, vielleicht zehn, vielleicht hundert, vielleicht tauſendmal mehr, als die Häupter der verworfenen Engel, weil der Haß Gottes

tes in dem Verhältniß wächſt, wie die Sünden des Menſchen anwachſen.

So ſehr er auch der allmächtige Gott iſt, ſo ſteht es doch nicht in ſeiner Gewalt, ſich dieſes Haſſes zu enthalten. Wie er ſich nothwendig lieben muß, ſo muß er auch die Sünde nothwendig haſſen: weil die Sünde ſeine Weſenheit bekriegt. Er liebt ſich ſelbſt unendlich, folglich haſſet er die Todſünde unendlich, weil die Todſünde ſeiner Weſenheit und Heiligkeit unendlich entgegen geſetzet iſt; weil die Todſünde, wenigſt in ihrem Gegenſtande ein unendliches Uebel iſt, folglich ein Uebel, welches, wenn ihr es auf die eine Wagſchaale leget, gegen alles Gute, welches ihr auf die andere legen könnet, vorſchlagen wird.

Sey es, daß man von dir, der du dich einer Todſünde ſchuldig gemacht haſt, mit aller Wahrheit ſagen kann, du ſeyſt barmherzig, du kleideſt die Nakkenden, du ſpeiſeſt die Hungrigen, du beſucheſt die Kranken: aber wenn man beyſetzen kann, du habeſt dich an dem Leben des beſten Vaters vergriffen, welch ein gewaltthätiges Gegenwicht! wie viel ſchlägt es allen den Lobſprüchen chriſtlicher Liebe vor? Sey es, daß man von dir mit Wahrheit ſagen kann, du ſeyſt ein abgetödteter Menſch, du faſteſt, trageſt Bußkleider, lebeſt einſam; aber wenn man mit eben ſo vieler Wahrheit beyſetzen kann, du habeſt deinen Heiland

gekreuziget, was für ein überwiegendes Gegengewicht für das Lob deiner Buß! Sey es, daß man von dir mit Wahrheit ſagen kann, du ſeyſt ein bethender Chriſt, du höreſt das Wort Gottes emſig an, du betrachteſt, du verſäumeſt keine einzige Andachts-übung: aber wenn man mit Grunde von dir ſagen kann, du habeſt den heiligen Geiſt in deinem eigenen Herzen erſticket, du ſeyſt des Laſter der verletzten Majeſtät gegen Gott ſchuldig, welch ein vorſchlagendes Gegenwicht für das Lob deiner Frömmigkeit! wie ſchnell fliegt die Wagſchaale in die Höhe. Es bleibt alſo dabey, wenn man die Todſünde auf die eine Wagſchaale leget, überwiegt ſie alles, was immer von guten Werken auf die andere zuſammengehäufet wird.

Indeſſen iſt dieſes von euren guten Werken, in ſich ſelbſt, ohne Rückſicht auf die Gnade zu verſtehen. Denn wenn ſie mit den Verdienſten unſeres Erlöſers vereiniget, und aus dem Beweggrunde einer vollkommenen Liebe verrichtet werden, ſo haben ſie einen unendlichen Werth. Jede Schuld, ſo groß ſie immer seyn mag, reichen ſie in dieſem Falle zu tilgen hin. Ja es giebt ſo gar keine Sünde, für die ſie nicht Vergebung erhalten können, wenn ſie von dem heiligen Geiſte, und ſeinen Gaben entſpringen. Und, ſeht meine Brüder! die tröſtliche Anmerkung, mit der ich dieſen Unterricht enden wollte, um euch zur Uebung guter Werke anfzumuntern. Beſchäftiget

euch

euch dann immer damit; gebet für euer Vermögen angemeſſenes Almoſen, faſtet, bethet, wiederholet oft die Worte des Pſalmiſten (f), welche die Kirche zur Zeit der Drangſalen an den Herrn richtet, und welche ich itzt, ſowohl in euerm, als in meinem Namen an ihn richten will:

Herr! behandle uns nicht, wie wir es, unſern Sünden gemäß, verdienen, und vergilt uns nicht nach unſerer Bosheit. Gedenke nicht an unſere vorigen Miſſethaten; laß uns deine Barmherzigkeit eilend zuvorkommen: denn wir ſind ſehr elend geworden. Hilf uns, o Gott, unſer Heiland! erlöſe uns, o Herr! wegen der Ehre deines Namens. Erbarme dich unſer, und vergieb uns unſere Sünden um deines Namens willen, um jenes großen Namens willen, den wir ehren wollen in der Zeit, und verherrlichen in der Ewigkeit. Amen.

(f) Pſ. 78.

Unterricht
über die Todſünde, in Anſehung des Menſchen.

Text, 1. Joh. 5.

Eſt peccatum ad mortem.

Es iſt eine Sünde zum Tode.

Aus ihrer Natur, und ſo viel an ihr iſt, tödtet dieſe Sünde Gott ſelbſt. Sie beraubet Gott Vater den Schöpfer, und höchſten Herrn aller Dinge, jener Ehre, zu der er alles erſchaffen hat. Sie würde Gott Sohn den Erlöſer auf ein neues an das Kreutz heften, wenn er, nach ſeiner Auferſtehung von den Todten, dem Leiden noch unterworfen wäre. Sie würde den göttlichen Geiſt, dieſen heiligmachenden Geiſt erſticken, wenn ſeine Weſenheit ſo, wie ſeine Flamme, erſtickt werden könnte. Daher hat dieſe Sünde das Beywort tödtlich erhalten; daraus fließt die Folge, daß dieſe Sünde die einzige Sache iſt, die wir fürchten ſollen. Una tantum res eſt pertimeſcenda, peccatum.

Dieß,

Dieß, meine Brüder! habe ich euch in meiner vorgehenden Anrede begreiflich zu machen geſucht. Dieß ſollte in euch den feſten Entſchluß zur Reiſe gebracht haben, es auf alle mögliche Weiſe zu verhindern, daß Gott nicht ſchwerlich beleidiget werde. Wie würde es mit eurer Liebe gegen ein ſo liebenswürdiges Weſen ausſehen, wenn ihr euch nicht nach allen Kräften denjenigen widerſetzen ſolltet, was für ſelbes das höchſte Uebel iſt? Wenn ihr gelaſſen ertrüget, daß eure Kinder, eure Untergebenen, oder andere wider einen ſo würdigen Herrn ſich einer einzigen Todſünde ſchuldig machten? Wenn ihr nicht ſo aufrichtig, wie David ſagen könntet (a): Herr! ich habe die gehaſſet, die dich haſſen, und bin über deine Feinde verſchmachtet. Ich habe ſie mit einem vollkommenen Haſſe gehaſſet, mit einem Haſſe, der dem deinigen gleichet. Alle deine Feinde ſind auch die meinigen. Niemals werde ich ſie eine Sünde begehen ſehen, ohne ſie zu verhindern, oder wenigſt darüber zu ſeufzen, wenn ich ſie nicht werde verhindern können. Dieſe Empfindungen in mir und in euch zu ſchärfen, war meine Abſicht, da ich anfangs die Todſünde in Anſehung Gottes betrachtete, den ſie anfällt. Sie iſt das höchſte Uebel von ihm; dieß war der erſte Satz, den ich verwichenen Sonntag abgehandelt habe.

(a) Pſ. 138.

Sie iſt das höchſte Uebel des Menſchen, der ſie begeht; dieß iſt der zweyte Satz, den ich heute beweiſen muß, um euch immer mehr und mehr die Wahrheit an das Herz zu legen, daß man nichts fürchten müſſe, als eine einzige Sache, die Sünde. Una tantum res eſt pertimeſcenda, peccatum.

Einziger Punct.

Was die Todſünde in Anſehung Gottes unſeres Vorbildes, dieß iſt ſie auch in Anſehung unſerer Seele, ſeines Ebenbildes. Sie iſt das höchſte Uebel in Anſehung Gottes, und einer jeden Perſon in der Gottheit; und auch in Anſehung unſerer Seele, und einer jeglichen ihrer Kräfte iſt ſie das höchſte Uebel. Sie iſt das höchſte Uebel der Seele, welche ſie tödtet, das höchſte Uebel der Gedächtniß, welche ſie verwirret; das höchſte Uebel des Verſtandes, den ſie verblendet; das höchſte Uebel des Herzens, das ſie erhärtet; das höchſte Uebel des ganzen Menſchen, den ſie für die Zeit und für die Ewigkeit zu Grunde richtet, wenn ihn der Tod in der Unbußfertigkeit überraſchet. Suchet euch von dieſer Wahrheit gründlich zu überzeugen, und ſchlieſſet daraus, was für Jammer und Herzenleid es ſey, den Herrn euern Gott verlaſſen zu haben. Scito & vide, quam malum & amarum eſt, reliquiſſe Dominum Deum tuum (b).

Die

(b) Jer. 2.

Die Todſünde iſt das höchſte Uebel der Seele, welche ſie auf die ſchrecklichſte Weiſe tödtet. Unſere Seele, ſpricht der heilige Auguſtin (c), iſt unſterblich, und kann doch in ſeiner Art ſterben; und ſie iſt ſterblich, doch ſo, daß ſie indeſſen nicht ſterben kann. Für die Sünder iſt alſo der Tod ohne Tod, das Ende ohne Ende, die Ohnmacht ohne Ohnmacht. Immer lebet der Tod in ihnen, das Ende fängt immer und immer hält die Ohnmacht an. Ihre Seele beſteht, weil ſie ihrer Natur nach unſterblich iſt, und ſtirbt, weil ihr die Sünde das Leben raubet. Gott iſt das Leben unſerer Seele, wie unſere Seele das Leben unſeres Leibes iſt. Gleichwie unſer Leib ſtirbt, ſo bald ſich die Seele davon trennet: ſo ſtirbt auch unſere Seele, ſo bald ſie mit Gott durch die heiligmachende Gnade vereiniget zu ſeyn aufhöret, oder ſo bald ſie tödtlich ſündiget, weil von dieſem Augenblicke an die heiligmachende Gnade, welche ſie bisher belebte, ſie nicht mehr belebt; die Gnade, welche ſie heiligte, nicht mehr verſchöneret; die Verdienſte, welche ſie bereicherten, verloren ſind. Wenn ſie auf dieſe Weiſe ſündiget, verläßt ſie Gott, und wird von Gott verlaſſen; ſie verachtet Gott, und wird von Gott verachtet; ſie verwirft die Gaben Gottes, und Gott entzieht ihr ſeine Gaben; ſie haſſet Gott bis zur Wuth, und Gott haſſet ſie, und giebt ihr ſeinen Fluch.

Wel-

(c) De Spir. & anim.

Welche Geſinnungen des Herrn gegen euch, meine Sünder! glaubet ihr dieſes, und könnet ihr in dem Stande der Sünde leben? Antwortet mir. — Euch vorzüglich ſtelle ich zur Rede, welche jedes geäuſſerte Zeichen der Verachtung erbittert, und aufbringt. Wie groß würde eure Traurigkeit, eure Niedergeſchlagenheit ſeyn, wenn ihr dieſen Augenblick entdecken ſolltet, alle Menſchen verlaſſen, verachten, haſſen euch? Indeſſen was ſoll die Verachtung, der Haß, die Verlaſſenheit der Menſchen heiſſen, wenn man ſie gegen die Verachtung, gegen den Haß, gegen die Verlaſſenheit Gottes hält? Denn wäre er für euch, wer könnte wider euch ſeyn? Aber wenn er wider euch iſt, wer wird für euch ſtehen können? Welch ein tiefer Schmerz muß dann nicht in eurer Bruſt wühlen, wenn ihr die Wahrheiten, die ich euch eben vorgehalten habe, reiflich durchdenken wollet? wenn ihr betrachtet, daß die mit einem zweyſchneidenden Schwerte bewaffnete Sünde eure Seele ſowohl als euern Leib getödtet, ſie mit tauſend Wunden durchbohret, alle Züge der urſprünglichen Schönheit in ihr getilget, die koſtbareſten Schätze, ſo ſie beſaß, geraubet, Greuel, und Verwüſtung darinn verbreitet, ihr die Gnade Gottes geraubet, und die Straf der Hölle zugezogen hat? Sind dann diejenigen, ſo eine Todſünde begehen, nicht die größten Feinde ihrer eigenen Seele? Qui faciunt peccatum, — hoſtes ſunt animæ ſuæ. Wenn ihr, ſage ich, dieſe erheblichen Wahrheiten

heiten reiflicher erwägen ſolltet, wie abſcheulich, und entſetzlich würde euch die Sünde vorkommen? Nein, kein anderes Uebel würdet ihr ſo, wie die Todſünde verfluchen, die ihr begangen habet, und kein anderes ſo fürchten, wie die Todſünde, die ihr begehen könnet.

In der That, ſagte ein heiliger Chryſoſtomus, als er andere Uebel mit dem verglich, für das ich euch in dieſer Predigt Abſcheu einzuflößen ſuche, eigentlich haben wir kein anderes, als nur dieſes zu fürchten. Una tantum res eſt pertimeſcenda, peccatum. Weder die Einziehung deiner Güter, ſchrieb dieſer Heilige an die Wittwe Olympias, welche man aus Urſache ſeiner verfolgte, noch die Landesverweiſung, noch den Tod ſelbſt mußt du für ein Uebel halten. Die Einziehung deiner Güter entlaſtet dich von einer ſchweren Bürde, nämlich von der Sorge, ſie zu erhalten, und von der Obliegenheit, ſie auszutheilen; und wohin wird man dich verweiſen, wo du Gott nicht finden könnteſt? Und tödtet man dich, ſo hält man dich an, etliche Tage früher einen Tribut zu bezahlen, den du etwas ſpäter doch nothwendig wirſt bezahlen müſſen. Erinnere dich alſo an das, was ich dir immer zu ſagen pflag: ein Ding allein iſt zu fürchten, und dieß Ding iſt die Sünde. Hoc verbum continuo vobis occinere non deſtiti; una tantum res eſt pertimeſcenda, peccatum.

Die

Dieſer Grundſatz, welchen der heilige Lehrer bey andern immer wiederholte, war auch die Richtſchnur ſeines eigenen Betragens. Die Kaiſerinn Eudoxia, ſeine unverſöhnliche Feindinn, hatte ſich in der Stille erkundigen laſſen, was er wohl zum meiſten fürchten möchte. Aber ihre Kundſchafter ſagten ihr unverholen, ſie bedrohe den Heiligen vergeblich; er fürchte weder die Armuth, noch die Feſſeln, noch den Tod, und die Sünde ſey die einzige Sache, die er fürchte. Fruſtra illum hominem terres; nihil ille, niſi peccatum timet. Laſſet uns, meine Brüder! nach dem Beyſpiele dieſes Heiligen die Sünde mehr, als alle andere Uebel fürchten, ſie ſo ſehr, als die Annäherung einer vor Wuth geifernden Schlange vermeiden, und uns davor, als vor dem größten Uebel verwahren: denn ſie iſt das höchſte Uebel der Seele, welche ſie der Gnade nach tödtet. Eſt peccatum ad mortem.

Sie iſt zweytens das höchſte Uebel der Gedächtniß, welche ſie verwirret und marteret, ſo bald ſie vollbracht iſt. Seyd ihr, meine Sünder! nicht durch eure eigene traurige Erfahrung von der Wahrheit dieſes Satzes überzeuget? Kaum war das Schattenbild des Vergnügens, das ihr ſo ſehnlich verfolgtet, verſchwunden, ſo hieß es mit einem tiefen Seufzer: Sünde! verfluchte Sünde! wie bitter iſt dein Andenken! Von dieſem Augenblicke an drang die Sünde, gleich

gleich einem vergifteten zackichten Pfeile, bis in das Innerſte eurer Seele, und hält ſich darinn bis in Tod feſt, wenn doch der Tod ſelbſt ſtark genug ſeyn wird, ſie herauszureiſſen. Ihr wurdet einem nagenden Wurm zur Beute; ihr ſchwammet in einem Meere von Traurigkeit, ein tödtlicher Feind hatte ſich eurer bemächtiget; Zweifel und Verwirrung zerreiſſen euer Herz: iſt mein Verbrechen eine Todſünde geweſen? War die Frage an euch ſelbſt; habe ich dieſe einzige Sünde begangen? Iſt ſie nicht ein Stein des Anſtoſſes für einige unſchuldige Seelen geweſen? Wird ſie nicht traurige Folgen für mein Heil nach ſich ziehen? Wie viel ähnliche Gedanken haben nicht, ſeit dem Augenblicke der begangenen Sünde euer Gedächtniß durchkreuzet? Ihr habet durch die Sünde nach Ruhe getrachtet, und kaum habt ihr euch zu ihrem Sclaven gemacht, ſo war Furcht und Schrecken euer Antheil. Seht, ſagt der heilige Chryſoſtomus, den gewöhnlichen Zuſtand, worinn die Sünder leben. Alles iſt ihnen verdächtig; ihr eigener Schatten ſchrekket ſie; ſie zittern auf das mindeſte Geräuſch. Heulet ein Sturmwind, ſo fürchten ſie, ihr Haus möchte einſtürzen, und ſie unter ſeinen Ruinen begraben. Rollt der Donner über ihre ſchuldigen Häupter hin, ſo ahnden ſie zitternd, Gott habe dieſen Zeitpunct gewählet, an ihnen ſeine Rache zu ſättigen. Dieß iſt die Natur der Sünde, ſie verräth ſich, wenn ſie niemand beſtrafet; ſie verdammet ſich, ohne daß ſich ein

ein Ankläger zeiget, ſie verbreitet Furcht, und Zittern, wenn gleich keine Urſache zum fürchten iſt. Der Gottloſe flieht, ſpricht der Weiſe, ohne daß ihn jemand verfolgte. Warum? weil er inner ſich einen Wurm nährt, der an ihm naget, einen Zeugen, der ihn anklaget, einen Richter, der ihn verdammet, einen Henker, der ihn raſtlos peiniget, das aufgebrachte Gewiſſen, das Andenken, und das Bild der Sünde, welches ihn Tag und Nacht mit dem Könige David zu rufen zwingt: Meine Sünde iſt ſtets vor mir; peccatum meum contra me eſt ſemper. Sie iſt dann das höchſte Uebel der Seele, und der Gedächtniß, welche ſie verwirret, und bis in den Tod marteret, und durch eine ganze Ewigkeit martern wird, wenn ſie nicht vor dem Tode noch vergeben wird. Eſt peccatum ad mortem.

Sie iſt drittens das höchſte Uebel des Verſtandes, den ſie in eben dem Maaße verblendet, wie ſie dauert, und ſich vermehret. Denn, um mich eines Ausdrukkes zu bedienen, den ſelbſt der heilige Geiſt anwendet, ſo ſind Irrthum, und Finſterniß zugleich mit dem Sünder, und ſo bald die Sünde ward, erſchaffen worden. Error, & tenebræ peccatoribus concreata ſunt. Anfänglich machet der Irrthum, daß man ſie begeht. Denn, wer würde ſie wohl begehen, wenn er die ganze Abſcheulichkeit davon ſattſam erkennete? Die ſelige Catharina von Genua ſah ſie

nur

nur undeutlich, und durch eine Erleuchtung, die in ihrer Seele wie ein Bliz entſtund, und wieder verſchwand, und ihr Blut ſtockte in ihren Adern, und eine allgemeine Betäubung aller Sinne wandelte ſie an. Nein, pflag ſie nachmals immer zu ſagen: dieß iſt mein einziger Wunſch auf dieſer Welt: allen Menſchen möchte ich den Begriff von der Sünde beybringen, den ich davon habe. Weder die Hölle, noch die Hitze ihrer Flammen, noch die Dauer ihrer Peinen kömmt der Bosheit, und dem Greuel einer Todſünde gleich. Ich gehe aus dieſer Welt, ſagte ſie am Ende ihres Lebens eine andere Heilige, die ſelige Magdalena von Pazzi, ich gehe aus dieſer Welt, ohne daß ich jemals habe begreifen können, wie doch ein Geſchöpf ſeinen Gott beleidigen, und eine ſchwere Sünde begehen kann. Eine äuſſerſt dichte Binde muß dieſer Seele die Augen ſchlieſſen, welche vor ihr die ſchaudervolle Abſcheulichkeit dieſer Sünde verhüllet. Dieß, meine Brüder! kläret uns auch den Sinn der Worte des Heilandes am Kreuze auf: Vater, verzeih ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Niemals würden die Juden den König der Herrlichkeit gekreuziget haben, wenn ſie nicht über die Größe des Uebels, das ſie begiengen, wären verblendet geweſen; und niemals würden wir jene Sünden des Haſſes, der Verleumdung, der Ungerechtigkeit, der Geilheit begangen haben, worüber uns heut zu Tage

Tage das Gewiſſen Vorwürfe machet, wenn wir zuvor den ganzen Greuel ihrer Bosheit, erwogen hätten. Die Verblendung geht alſo immer als eine ihrer Urſachen vor ihr her, und folget ihr auch als eine von ihren Wirkungen auf dem Fuſſe nach.

So bald die Philiſter den Samſon in ihrer Gewalt hatten, war ihre erſte Sorge, ihm die Augen auszuſtechen: und das erſte, was die Sünde thut, wenn wer in ihre Gefangenſchaft geräth, iſt, daß ſie ihn, wenigſt in Anſehung der göttlich- und geiſtlichen Gegenſtände blendet. Denn ich gebe es gerne zu, daß auch die verruchteſten Sünder tiefe Einſichten in dem beſitzen, was die Handlung, den Ackerbau, die Staatskunſt, die Verwaltung der öffentlichen Gefälle, das bürgerliche Regiment betrifft. Ich ſage allein, je mehr ſie ſündigen, je weniger begreifen ſie die göttlichen Dinge. Sie haben Augen zum Sehen, und ſehen nicht, wie die Bürger Sodomas, welche das Haus des Loths umzingelten, und die Pforte nicht finden konnten; wie jene Soldaten, welche den Eliſäus ſuchten, und mit ihm redeten, ohne ihn zu kennen; wie die Einwohner von Jabes, welche der König der Ammoniten nicht eher zu Bundsgenoſſen annehmen wollte, bis ſie ſich nicht das rechte Aug ausreiſſen lieſſen; ſo auch tretten die Sünder mit der Sünde nicht in Bündniß, ohne daß ſie ihr Geſicht zur rechten Seite verlieren, dieß heißt,

nicht

nicht anderſt, als unter der Bedingniß, daß ſie ihre Augen von den Gegenſtänden der Religion abwenden, und allein auf die ſchalen Gegenſtände der Welt heften. Entweder ſcheint alſo das Licht der Gerechtigkeit nicht mehr für ſie, oder es ſcheinet, ohne daß ſie es ſehen, oder wenn ſie es ſehen, widerſtehen ſie ihm, und ſagen im Grunde ihres Herzens: **Weich von uns, wir verlangen deine Wege nicht zu wiſſen.** So reden die Gottloſen in dem Buche Jobs; und zur Strafe ihrer Ruchloſigkeit wie geht es ihnen? Unvermerkter Dingen halten ſie das Licht für Finſterniß, und die Finſterniß für Licht, Böſes für Gut, und Gutes für Bös, die Rache für Herzhaftigkeit, und die Sanftmuth für niederträchtige Zagheit, den Geitz für Sparſamkeit, und die Freygebigkeit für Verſchwendung, den Unglauben für Stärke des Geiſtes, und den Glauben für Schwachheit des Verſtandes. Seht, — unſer Jahrhundert hat, leider! Beyſpiele genug davon aufzuweiſen. — Seht den Abgrund, wohin endlich die Sünde die Sünder ſtürzet: ſie ſchwächet in ihnen den Glauben an die Wahrheiten, welche ſie üben, und den Glauben an die Wahrheiten, denen ſie beyſtimmen ſollten, verbreitet Finſterniß in ihrer Seele, eine innerliche Finſterniß, welche vor der äuſſerlichen Finſterniß der Hölle hergeht; ſie liefert ſie ihrem verkehrten Sinne aus, und beraubet ihren Geiſt des höchſten Gutes: woraus alſo folget, daß die Sünde das höchſte Uebel des Ver-

ſtandes iſt, den ſie verblendet. Eſt peccatum ad mortem.

Sie iſt viertens das höchſte Uebel des Herzens, welches ſie nach und nach erhärtet, und völlig unempfindlich machet. Es ſchauderte euch bey dem erſten Fehltritt, den ihr thatet: — denn auch hierinn berufe ich mich auf eure eigene Erfahrung. — Es dünkte euch, der Tod rücke wider euch an; es ſchien ſich die Hölle unter euren Füſſen zu öffnen, um euch zu verſchlingen. Bey einem zweyten Falle ließ das Gewiſſen ihren Stachel noch empfindlich fühlen; ein dritter ſchwächte ſchon ſein Geſchrey; bey dem vierten ließ ſich kaum noch eine ſchwache und ſterbende Stimme hören, und um euch wider die Unruhe, welche dieſe Stimme noch erregte, zu ermannen, ſprachet ihr mit den Thörichten, wovon die Schrift redet: **Ich habe geſündiget; und was iſt mir Böſes widerfahren** (e)? Endlich hieltet ihr das Stillſchweigen des Herrn für Gleichgültigkeit, mißbrauchtet ſeine Geduld, euch Schätze des Zorns zu ſammeln, und hieltet keine Maaß auf dem Wege des Laſters mehr. Euer Herz ward dem ſtürmiſchen Meere gleich: wie dort eine Welle die andern, die erſte die zweyte, die zweyte die dritte, und ſo ins Unendliche fort drängt: ſo folgten bey euch Sünden auf Sünden: die erſte ward eine Urſache der zweyten, und die zweyte iſt eine

(e) Eccli. 5.

eine gerechte Strafe der erſten geworden. Denn — ich bin euch hier dieſe Anmerkung ſchuldig — der Herr ſtrafet die Sünde dadurch, daß er den Geiſt des Sünders verblendet, und ſein Herz erhärtet, weil er das Licht der Wahrheit, und die Salbung der Gnade nicht annehmen wollte. In der That, ſpricht der heilige Auguſtin (f), wenn dieſe beyden Strafen nicht von der Sünde herkämen, warum würde die Schrift ſagen: **Die Bosheit hat den Sünder verblendet, und erhärtet?** Wenn ſie nicht durch ein gerechtes Urtheil Gottes verhänget würden, warum würde ſich der heilige Geiſt des Ausdruckes bedienen: **Ihre Augen ſollen verfinſteret werden, daß ſie nicht ſehen: krümme auf immer ihren Nakken; — laß ſie aus einer Sünde in die andere fallen, und ſie ſollen nicht zu deiner Gerechtigkeit gelangen.** Obſcurentur oculi eorum, ne videant, & dorſum eorum ſemper incurva &c.

Gott verblendet alſo, und erhärtet die Sünder: nicht als ob die Bosheit, welche ſie zum Böſen hinreißt, von ihm käme: ſondern dadurch, daß er ihnen die Gnaden entzieht, die er ihnen nicht ſchuldig iſt; dadurch, daß er ſie ihnen ſelbſt, und ihrer Schwachheit überläßt; dadurch, daß er ihnen jenes zugeſteht, was aus ihrer Schuld, für ſie eine Gelegenheit zur Sün-

(f) L. 10. cont. Julian.

Sünde wird; zum Beyſpiele zeitliche Güter, welche ſie wünſchen, und die ſie mißbrauchen, und zur Befriedigung ihres Hochmuthes, und anderer Leidenſchaften anwenden. Gott verblendet und erhärtet ſie Zulaſſungsweiſe — Negative; und ſie verblenden und erhärten ſich lediglich, und in der That. Poſitive; wie die Schulen reden. So laſſen ſich die zerſchiedenen Stellen der heiligen Schrift mit einander vergleichen, welche bald ſaget, Gott verblende, und erhärte die Sünder; bald, ſie verblenden und erhärten ſich ſelbſt; woraus dann folget, daß ihre Verblendung, und Erhärtung nicht nur die Strafe ihrer Sünden, ſondern wohl ſelbſt eine Sünde iſt, weil ſie freywillig iſt, und die Sünder nur noch boshafter, und laſterhafter machet.

In der That, um ſie hier mit dem Pinſel des Propheten zu ſchildern, gleichen ſie dem Staube, welchen der Wind fortjaget; der Engel des Herrn ſtößt und treibt ſie: er hüllet ihren Pfad in Finſterniß, er machet ihn ſo ſchlüpferig, als er nur immer kann. Welch ein ſchrecklicher Weg, ſollte er auch weiter nichts, als finſter ſeyn! Wer ſollte nicht noch mehr zittern, in Bedenken, daß er auch glatt, und ſchlüpferig iſt? Und wem ſoll es bey dem Anblicke des böſen Engels nicht ſchauern, welcher diejenigen ſtößt, welche auf dieſem Pfade wandern? David, fährt der heilige Auguſtin fort, will uns durch dieſe Redensart

zu verſtehen geben, der Teufel geſtatte nicht, daß die Sünder, ſo er verblendet und erhärtet hat, in dem Böſen ſtille halten; ſondern er ſtößt ſie von einem Laſter zum andern fort, ſtürzet ſie von einem Abgrunde in den andern, da er ſie durch die dunkeln Wege der Gottloſigkeit vorwärts peitſchet. Welch ein bedaurlicher Zuſtand! wo man, ſo zu reden, weder ſtille halten, noch fortwandeln kann, ohne in eine neue Sünde zu fallen!

In dieſem Zuſtande, ſaget der heilige Bernhard, (g) wird das Herz fühllos; es wird weder durch die Reue mehr zerknirſchet, noch durch die Andacht mehr bewegt, weder durch das Gebeth gerührt, noch durch die Drohungen erſchüttert, oder durch Züchtigungen gebrochen. Die Strafen anſtatt ſelbes zu erweichen, verhärten es. Dieſes Herz mißkennet die Gutthaten, verachtet die Räthe, iſt taub zu allen Vorſtellungen, verſenket ſich in die unflätigen Gelüſten, achtet der Gefahr nicht mehr, vergißt das Vergangene, vernachläßiget das Gegenwärtige, lebet ohne Vorſicht; ja ſogar ohne Unruhe und Verwirrung, wenigſt bis auf die letzten Augenblicke des Lebens hin. Denn alsdann verwirren ſich auch die Dreiſteſten, welche ſich zum kühneſten anſtellten. Die Urſache iſt ganz begreiflich. Bis auf dieſen Zeitpunct befahl die Seele dem Gewiſſen zu ſchweigen. Aber in dem Todbette,

(g) Lib. 1. de conſ. 2.

wo dieſe Seele anfängt, ſich von der Finſterniß, welche ſie umhüllete, loszumachen; wo die Geſchöpfe verſchwinden, wo die äuſſerlichen Gegenſtände nicht mehr auf die Sinne wirken, wo ſich die Sünden in ihrer Menge und ganzen Abſcheulichkeit frey darſtellen dörfen; o weh! welche Unruhe! welche Beſtürzung! welch empfindliche Gewiſſensbiſſe zernagen ſein Herz! Alsdann, ſaget der heilige Geiſt, ergehet es einem Sünder, wie einem Trunkenen, auf welche Seite er immer fällt, wird er ſeine Hände in ſeinem Speyen zerſtoſſen: allidet manum ſuam in vomitu ſuo (h). Und dieſer, blickt er auf ſeine Jugend zurück, ſieht er nichts als Sünden; betrachtet er ſeine männlichen Jahre, ſo entdecket er auch hier lauter Sünden; und wenn er ſeine letzten Jahre durchdenket, ſtellen ſich wieder nichts dann Sünden dar. Allidet manum ſuam in vomitu ſuo. Erhärtete Sünder! nichts dann dieſe ſchaudervollen Gegenſtände werden euch begegnen. Erbleichen werdet ihr auf dieſen Anblick, beben werdet ihr; jene Unerſchrockenheit wird euch verlaſſen, mit der ihr gegenwärtig pralet, und Zähnklappern wird auf die friedliche Ruhe folgen, deren ihr itzt zu genieſſen ſcheinet. Peccator videbit, & iraſcetur (i).

Aber ſey es, daß ſich einige eures Gelichters mit einer Ruhe dem Grabe nähern, dergleichen oft die Gerechten

(h) Jerem. 48. (i) Pſal. 111.

rechten ſelbſt nicht fühlen. Was iſt dieſer Frieden? Ein falſcher Frieden, ein Frieden auf den Schein; eine vollendete Erhärtung iſt er. Es hat, ſaget der heilige Auguſtin, mit dieſen Sündern eben die Beſchaffenheit, wie mit den Kranken, welche ihre übeln Umſtände nicht mehr empfinden. Die Fühlloſigkeit kömmt bey den letzten daher, weil ihre Krankheit aufs höchſte geſtiegen iſt. Und der Frieden der erſten iſt eine Folge von der Verblendung ihres Geiſtes, und von der Erhärtung ihres Herzens. Das Maaß der Sünden iſt voll, und das Maaß der Gnaden erſchöpfet, die Unbußfertigkeit vollendet, und das Urtheil der Verwerfung ſeiner Vollziehung nahe. Folglich iſt dieſe Ruhe, und dieſer Frieden ſchrecklicher, als alle Beſtürzung, und aller Schrecken niemals ſeyn würde. O fürchterliche Tiefe des Abgrundes, wohin ſie führet! O ewiges, o höchſtes Weh! wovon ſie ein Vorboth iſt. Feuer, Schwefel, und Sturmwinde werden die ganze Ewigkeit hindurch, der Theil des Kelches für die Sünder ſeyn, welche unbußfertig ſterben. Ignis, & ſulphur, & ſpiritus procellarum, pars calicis eorum (k). Frühe, oder ſpat wird Betrübniß und Verzweiflung die Seele eines jeglichen ängſtigen, der Böſes thut. Tribulatio, & anguſtia in omnem animam hominis operantis malum. Im Gegeneheile werden Herrlichkeit, Ehre und Frieden einen jeden krönen, der

(k) Pſ. 10.

Gutes wirket. Gloria autem, honor & pax omni operanti bonum (l).

Strecket ihr demnach eure Hand gegen das Gute aus, ſo werdet ihr leben: ſtrecket ihr ſie aber gegen das Böſe aus, ſo werdet ihr ſterben. Der zeitlich, und der ewige Tod wird der Sold der Sünde seyn. Stipendia peccati mors. Die Sünde iſt das höchſte Uebel des Herzens, welches ſie erhärtet, des Geiſtes, den ſie verblendet; der Gedächtniß, welche ſie verwirret; der Seele, welche ſie von Gott abſöndert; des Menſchen, welchen ſie in eben dem Augenblicke tödtet, in dem ſie begangen wird. Peccatum, cum conſummatum fuerit, generat mortem. (m) Von der Todſünde als aus ihrer Quelle entſpringen, erſtlich alle leiblichen Uebel, der Hunger, der Durſt, die mühſame Arbeit, der Schmerz, die Krankheit, der Tod. Zweytens alle geiſtlichen Uebel, der Verdruß, der Eckel, die Verwirrung, der Irrthum, die Unempfindlichkeit, der nagende Gewiſſenswurm ꝛc. Drittens alle zeitlichen Uebel, der Krieg, die Peſt, der Hunger, die Tröckne, und die ſchädliche Näſſe, der Hagel, die Kälte ꝛc. Viertens alle ewigen Uebel, der Verluſt des Himmels, und der für den Himmel geſammelten Verdienſte, die Beraubung eines ewigen Gutes, und ein immer freſſendes Feuer, das niemals erlöſcht. Welch ein Uebel iſt die

Tod-

(l) Rom. 2. (m) Jac. 1.

Todſünde, von der ſo viele andere und große Uebel entſpringen!

Dieſe Sünde iſt ein ſo großes Uebel, daß Gott allein die ganze Abſcheulichkeit davon faſſen kann, weil Gott allein die Niedrigkeit des Strafbaren, der ſie begeht, und die Hochheit desjenigen vollkommen faſſen kann, wider den ſie begangen wird. Sie iſt groß, daß ſie nur ein Gott nach Verdienſten ſtrafen kann, weil ſie eine unendliche Züchtigung verdienet, und Gott allein kann ohne Gränzen züchtigen. Sie iſt ſo groß, daß ein Gottmenſch allein dafür genug thun kann, weil ſie nicht anders als durch eine unendliche Genugthuung kann getilget werden, und ein Gottmenſch allein einen ſolchen Erſatz darzubringen vermögend iſt. Sönderet eure peinlichen Bußwerke von den Verdienſten Jeſu Chriſti ab: laſſet aus euren Augen ganze Thränenbäche fließſen; laſſet dieſe Bäche zu einem Meere anwachſen; ſollten dieſe Thränen, dieſe Bäche, dieſes Meer aus eurem Blute geſtaltet ſeyn; die Mackel von einer einzigen Todſünde würdet ihr damit nicht abwaſchen können, welche das Blut eines Gottmenſchen allein tilgen kann. Die Todſünde iſt ſo groß, daß wegen einer einzigen alle rebelliſchen Engel ohne Barmherzigkeit in die Hölle ſind geſtürzet worden: ſie iſt ſo groß, daß wegen einer einzigen Adam und Eva, und ihre ganze Nachkommenſchaft zum Tode, und zu allen den Drangſalen ſind verdammet

met worden, welche vor dem Tode hergehen? Sie iſt ſo groß, daß wegen einer einzigen Sünde des Achan das Heer Iſraels in die Flucht geſchlagen wurde. Sie iſt demnach ſo groß, daß die Todſünde eines einzigen Menſchen unter uns, die ſchrecklichſten Strafen über uns verhängen kann, und folglich uns allen weſentlich daran gelegen iſt, die Sünde unſerer Brüder zu verhindern. Sie iſt ſo groß, daß ich mich glücklicher ſchätzen wollte, wenn ich euch von einer einzigen Todſünde, als wenn ich euch von der Armuth, Schande, Gefängniß, den gefährlichſten Krankheiten, ja dem Tode ſelbſt bewahret hätte. Sie iſt ſo groß, daß alle Beſchwerlichkeiten des eifrigſten Hirten ſattſam belohnet wären, wenn er in einer unendlichen Reihe der Jahren, wenn er ſo lange leben ſollte, nur eine einzige ſchwere Sünde verhinderet hätte. Sie iſt ſo groß, — ich beſchwöre euch, Väter und Mütter, merket euch dieſen Gedanken wohl; präget ihn tiefe in das Herz eurer Kinder; merket ihn alle, und für alle Umſtände eures Lebens, wo es darauf ankommen wird, zwiſchen der Sünde, und einem andern Uebel, zum Beyſpiele zwiſchen der Sünde der Ungerechtigkeit, und der äuſſerſten Dürftigkeit, wovon euch die Sünde retten könnte, zu wählen, erinneret euch an den Grundſatz: die Sünde iſt ſo groß, daß ſie das höchſte Uebel Gottes und des Menſchen iſt; ſie iſt ſo groß, daß ſie das einzige Uebel iſt, das gefürchtet zu werden ver-

verdienet. Una res eſt pertimeſcenda, peccatum. Sie iſt ein ſo großes Uebel, daß alle Mächten der Erde, und der Hölle euch kein ſo großes zufügen können, als ihr euch ſelbſt durch eine ſchwere Sünde zufüget.

O Todſünde, wie ſchrecklich, wie entſetzlich biſt du demnach! wie ſehr müſſen wir dich fürchten, und verfluchen? Dachten wir daran, meine Brüder! da wir ſie begiengen? Würden wir ſie begangen haben, wenn wir daran gedacht, und in dem Augenblicke der Verſuchung zu uns ſelbſt geſagt hätten, wenn ich dieſe Sünde begehe, ſo tödte ich meine Seele, ich verwirre mein Gedächtniß, ich verblende meinen Verſtand, ich erhärte meinen Willen, ich begehe wider Gott, und wider mich das größte Uebel? Ich hoffe, von dieſem Augenblicke an, werden wir inskünftige ſo gedenken. Vermaledeyte Sünde! wir alle faſſen den feſten Entſchluß eher zu ſterben, als dich jemals zu begehen. Dieß allein reuet uns, und dieſen Schmerz wollen wir mit uns unter die Erde nehmen, daß wir dich begangen haben. Könnten wir doch das unendliche Uebel, das wir verübet haben, durch das Opfer von tauſend Leben wieder gut machen! Aber wir haben nur eines; wenigſt alle Augenblicke von dieſem, mein Gott, ſollen dir gewidmet ſeyn, um deiner Gerechtigkeit durch würdige Bußübungen genug zu thun. Wir bekennen es in Demuth, wir ſind

in deinen Augen ausgezeichnete Böswichte: wir verdienen die ſchärfeſten Züchtigungen von dir. Aber, Herr! wir beſchwören dich durch die Verdienſte deines Sohnes, habe Mitleiden mit uns, nach deiner großen Barmherzigkeit in der Zeit, damit wir dein Lob die ganze glückſelige Ewigkeit hindurch, anſtimmen mögen, welches ich euch, meine Brüder! wünſche im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Amen.

Unterricht

über die läßliche Sünde, und die Gefahr, ſie zu begehen.

Text, Joh. 5.

Eſt peccatum ad mortem.

Es iſt eine Sünde zum Tode.

Es iſt eine Sünde zum Tode, weil ſie den Tod bringet, und von der habe ich in den vorgehenden Unterweiſungen gehandelt: es iſt eine Sünde zum Tode, weil ſie nach und nach zum Tode bereitet, und von dieſer will ich in gegenwärtigem,

und

und folgenden Unterrichte reden. Es giebt eine Sünde zum Tode, eine Sünde, welche den Tod in die Welt eingeführet hat; eine Sünde, welche den, der ſie begeht, dem Leibe, und der Seele nach tödtet; eine Sünde, welche die Gottheit ſelbſt vernichten würde, wenn ſie die Gottheit mit ihren Waffen erreichen könnte. Dieß ſind die Beweggründe, welche ich euch in den zwo erſten Predigten vorgehalten habe, um euch allen den Abſcheu gegen die Todſünde einzuflößen, den ſie verdienet; um euch zu dem Entſchluſſe aufzufodern, eher zu ſterben, als jemals eine zu begehen, um euch Thränen über das Unglück abzulocken, wenn ihr in eurem Leben eine einzige begangen habet, um euch für den Reſt eurer Tage die Geſinnungen tief einzuprägen, wovon die Heiligen voll waren, wenn ſie ſagten: weh uns! weil wir geſündiget haben. Væ nobis! quia peccavimus. Die Freude unſeres Herzens hat ein Ende; unſer Reihenchor hat ſich in Traurigkeit verwandelt, und die Krone unſeres Hauptes iſt abgefallen. Defecit gaudium cordis noſtri, verſus eſt in luctum chorus noſter; cecidit corona capitis noſtri (a). Ich habe geſündiget, peccavi, was ſoll ich dir thun, o du Beſchützer der Menſchen? Warum haſt du mich dir entgegen geſetzet, und warum bin ich mir ſelbſt zur Laſt geworden? Warum nimmſt du meine Sünde nicht hinweg, und warum vergiebſt du mir meine Miſſethat nicht? Cur non

(a) Lam. Jer. 5.

non tollis peccatum meum, & quare non auſers iniquitatem meam (b)? Dieſe Geſinnungen hätten die Beweggründe, welche der Glauben vorhält, und die Betrachtungen, welche ich beygefüget habe, in euch, meine Brüder! erregen ſollen, um eine Sünde zu fliehen, welche zum Tode iſt, weil ſie den Tod bringet. Eſt peccatum ad mortem.

Es giebt noch eine andere Sünde, welche zum Tode iſt; eine Sünde, welche zwar in ſich nicht tödtlich iſt, indeſſen aber doch den Weg zur Todſünde bahnet: eine Sünde, — merket dieſe zween Sätze wohl; ſie werden die Austheilung meiner Unterweiſungen über dieſen Gegenſtand ausmachen. — Eine Sünde, welche begehen ſehr gefährlich iſt, und dieß wird der Stoff des erſten Unterrichtes ſeyn: eine Sünde indeſſen, welche nicht begehen ſehr hart iſt, und dieß wird den Innhalt meiner zweyten Unterweiſung geben.

Möchte ich euch doch Furcht vor den Gefahren einflöſſen, die ihr euch durch die läßliche Sünde zuziehet! Möchte ich euch doch aufmerkſam auf euch ſelber machen, um die Beſchwerniſſen zu heben, welche aufſtoſſen, wenn man ſie vermeiden will! Dieß iſt die Frucht, welche ich aus dieſen zwo Unterweiſungen zu ziehen wünſchte.

(b) Job. 7.

Einziger Punct.

Bevor ich euch zeige, wie gefährlich die läßliche Sünde iſt, ſo halte ich für rathſam; ja es dünkt mich nöthig zu ſeyn, euch meine Anmerkungen über ihre Benennung, ihre Weſenheit, und ihren Unterſchied von der Todſüude mitzutheilen. Dieſe Sünde wird läßlich, von der Nachlaſſung genannt, weil ſie würdiger, oder wenn wir eigentlicher reden wollen, weil ſie minder unwürdig, als die Todſünde iſt, Verzeihung zu erhalten. Man nennet dieſe Art von Vergehungen auch geringe Sünden. Nicht als ob wir ſie für leicht und gering halten ſollen, wenn man ſie in ſich ſelbſt, und in Anſehung Gottes betrachtet, den ſie beleidigen. In dieſer Rückſicht muß uns auch die geringſte häßlich, entſetzlich, und abſcheulich dünken; ſondern ſie wird nur mit der Todſünde, deren Laſt niederdrücket, und die denjenigen, der ſie begeht, tödtet, gering und leicht genannt.

Dieß iſt alſo der erſte Unterſchied zwiſchen dieſen zwoen Sünden, daß die Todſünde den, der ſich ihrer ſchuldig machet, den Tod bringet; die läßliche Sünde aber dazu vorbereitet. Die eine trennet die Freundſchaft, welche die Seele mit Gott vereinigte, die andere ſchwächet ſie: die eine zernichtet die heiligmachende Gnade, die andere verdunkelt den ſchimmernden Glanz

Glanz davon: die eine machet aus dem Geſchöpfe ihr letztes Ziel und Ende; die andere hindert uns den Schöpfer ſo, wie wir ſollten, zu ſuchen: die eine wird ſchwerer, die andere leichter vergeben: die eine wird mit der ewigen, die andere mit einer zeitlichen Strafe belegt. Seht die vorzüglichen Unterſcheidungszeichen der tödtlich und läßlichen Sünde.

Dieſe letzte wird zur läßlichen Sünde bald wegen der Materie, welche von geringer Erheblichkeit iſt, bald wegen der Unvollkommenheit der Einwilligung, bald aus ſich ſelbſt, und ihrer Natur nach, wie bey einem müßigen Worte. Behüte mich der Himmel von der Meinung, oder vielmehr dem Irrthume jener Leute, welche ſich zu lehren erfrechet haben, daß jede Sünde weſentlich eine Todſünde ſey, und eine ewige Strafe verdiene. Auch die Gerechteſten können nicht ſagen, daß ſie ohne Sünde ſind: die Gerechteſten bethen alle Tage: **Vergieb uns unſere Schulden, gleichwie auch wir vergeben unſern Schuldigern.** Die Gerechteſten fallen ſiebenmal, ohne daß ſie deßwegen aufhöreten, Gerechte zu ſeyn. Weil ſich aber die Gerechtigkeit, oder die Gnade der Rechtfertigung mit der Todſünde nicht vertragen kann, ſo iſt es ja offenbar, daß die Sünden dieſer Gerechten läßliche Sünden ſind? Folglich giebt es Sünden von dieſer Art. Und dieß iſt auch in der That die beſtändige Lehre der immerwährenden Uebergabe, der

Kir-

Kirchenverſammlungen in ihren Entſcheidungen, der Päbſte in ihren Bullen, der Väter in ihren Schriften, der Gottesgelehrten in ihren Schulen, der Prediger in ihren Unterweiſungen geweſen: und es iſt die erhebliche Pflicht dieſer letzten, den Glaubigen zu zeigen, wie gefährlich dieſe Sünde ſey, welche wir läßlich nennen; dieſe Sünde, welche in uns die Gnade Gottes ſchwächet, und uns eine zeitliche Strafe zuzieht. Dieß, meine Brüder! ſchicke ich mich an, euch zu zeigen, da ich die läßliche Sünden erſtlich in ſich ſelbſt, und in ihrer Natur; zweytens in Anſehung deſſen, der ſie begeht. Drittens, in Anſehung Gottes, wider den ſie begangen wird, betrachten werde.

Was iſt dann die läßliche Sünde in ſich ſelbſt betrachtet? Sie iſt ein Uebel. — Habet ihr wohl jemals Bedacht darauf genommen? — ſie iſt ein gröſſeres Uebel, als die Verwüſtung der Länder, als der Umſturz der Monarchien, gröſſer als die Zernichtung von Himmel und Erde, gröſſer als der Untergang des ganzen Weltgebäudes, gröſſer, als das ewige Unheil aller Menſchen, und aller Engel, gröſſer als die Hölle ſelbſt, dieſer gräßliche Aufenthalt aller Peinen, und aller Uebel. In der That ſind alle die Uebel, derer ich eben erwehnet habe, Uebel einer natürlichen Ordnung, da die läßliche Sünde im Gegentheile ein Uebel einer übernatürlichen Ordnung iſt. Die läßliche Sünde, auch die geringſte, iſt eine Beleidigung Gottes,

tes, ein Ungehorſam gegen ſeine Befehle, eine Unehrenbiethigkeit in Anſehung ſeiner Majeſtät, eine Undankbarkeit gegen ſeine unendliche Güte, eine Empörung wider ſeine Macht. Nothwendig, und weſentlich iſt ſie alles dieſes, weil ſie eine freywillige Uebertrettung des Geſetzes iſt, wenn es gleich eine wenig beträchtliche Sache betrifft, wenn es gleich ohne vollkommene Freyheit geſchieht. Nun iſt das mindeſte Uebel von einer übernatürlichen Ordnung ein grösseres Uebel, als die größten Uebel einer niedrigern Ordnung: das geringſte Uebel, ſo ſich auf die Gottheit bezieht, iſt größer, als alle Uebel, welche die Menſchen betreffen; folglich iſt die läßliche Sünde ein grösſeres Uebel, als die Hölle, der Sammelplatz aller Uebel Leibs und der Seele: woraus folget, daß wir ſelbſt die läßliche Sünde mehr, als ein jedes andere Uebel fürchten müſſen; daß wir bereit ſeyn müſſen, alle natürlichen Uebel eher zu ertragen, als eine einzige zu begehen, und wenn wir in die Noth verſetzet würden zu wählen, und entweder in die geringſte Sünde zu willigen, oder die empfindlichſten, und dauerhafteſten Peinen zu ertragen, ſo müßten wir, ohne anzuſtehen, uns zu dem letzten entſchlieſſen. Eine einzige Sache muß der Chriſt fürchten, nämlich die Sünde; und dieß iſt nicht nur von der Todſünde, wie ich euch ſchon oft aus dem heiligen Chryſoſtomus wiederholet habe, ſondern auch von der läßlichen Sünde zu verſtehen. Una tantum res eſt pertimeſcenda,

da, peccatum. Dieſe Sünde iſt höchſtens zu fürchten, wenn wir ſie in ihrer Natur betrachten; dieß war mein erſter Satz.

Dieſe Sünde iſt höchſtens zu fürchten und äuſſerſt gefährlich, wenn wir ſie in Anſehung deſſen betrachten, der ſie begeht, und dieß iſt mein zweyter Satz; weil ſie ihn unvermerkt, und gleichſam ſtufenweiſe zur Todſünde führet. In der That, ſpricht der heilige Bernhard, gleichwie ein eifriger Gerechter, nachdem er alle die minder beträchtlichen Beſchwerniſſen überwunden hat, welche ihm auf dem Wege des Heiles aufſtieſſen, endlich mit den Größten ſpielet, die er zuvor für unüberſteiglich hielt: alſo kommt auch der laue, und unachtſame Gerechte, der bey geringern Gelegenheiten immer Schritte über die Gränzen der göttlichen Gebothe waget, endlich ſo weit, daß ihn auf dem Pfade der Bosheit nichts mehr zurückhält. Der eine, und der andere laufet; currunt: aber ſie laufen gegen einem ſehr zerſchiedenen Ziele. Jener läuft zum Leben, dieſer zum Tode. Currunt, ad mortem hic, ad vitam ille. Der eine und der andere läuft ohne Hinderniß, und ohne Beſchwerniß. Absque impedimento, absque labore. Aber ſie laufen durch entgegen geſetzte Mittel. Die Liebe giebt dem erſten, und die Begierlichkeit dem zweyten Flügel. Illum alacrem caritas, hunc proclivem cupiditas facit. Einer findet auf dem Wege der

Tugend kein Beſchwerniß mehr, weil ihn die Liebe Gottes belebet; und der andere wird zu den Müheſeligkeiten unempfindlich, ſo ihm auf dem dörnichten Pfade der Bosheit aufſtoſſen, weil er in eine Art von Unempfindlichkeit gefallen iſt. In uno amor, in altero ſtupor laborem non ſentit. Die Sicherheit des einen kömmt von der Wahrheit, die Ruhe des zweyten von der Verblendung her. Illi veritas, huic cœcitas dat ſcruritatem. Der letzte, indem er öfter läßliche Sünden begeht, gewöhnt ſich nach und nach daran, wider das Licht der Vernunft zu handeln, ſich über die Unanſtändig= und Häßlichkeit einer ſträflichen That hinwegzuſetzen, die Stimme des Gewiſſens zu erſticken, das Mißfallen, und die Beleidigung Gottes minder zu fürchten. Aus dieſer ſchlimmen Gewohnheit entſteht eine Art von Nothwendigkeit, welche zu großen und kleinen Sünden der nämlichen Gattung hinreißt, und noch mehr gegen die großen, dann gegen die kleinen, weil, da der Gegenſtand von jenen beträchtlicher iſt, ſo machet er auch auf das Herz ſtärkern Eindruck, dem es ſich mit größerer Mühe und Beſchwerlichkeit widerſetzet. Der Menſch fällt dann nach einigem ſchwachen Widerſtande: er waget den Schritt, der zwiſchen ihm und dem Tode war, und er begeht eine ſchwere Sünde. Peccatum ad mortem.

Die=

Dieſer Schritt iſt insgemein eine Folge des erſten. Immer fangen diejenigen mit kleinen Fehlern an, welche in größere fallen. A minimis incipiunt, qui in maxima proruunt. Es giebt für das Laſter, wie für die Tugend eine Art von Lehrzeit; eines wie das andere gedeiht nach und nach zu ſeinem Wachsthume: kein Menſch erreichet mit einem male den höchſten Stufen der Güte, oder der Bosheit. Nemo repente fit ſummus (c). Bey den ſittlichen Verheerungen iſt es immer ein Funke, welcher die größten Feuersbrünſten erreget. Dina geht aus dem Hauſe ihres Vaters in der Abſicht, die Töchter Sichems zu ſehen. Was iſt dieſer Vorwitz, als ein leichter Funke? Ein junger Fürſt erblickt die Tochter Jakobs; er entbrennt gegen ſie, er raubet, er entehret ſie: dieß ich noch nicht alles. Die Brüder der jungen Iſraelitinn hören von dieſem Frevel, werden dadurch aufgebracht, waffnen ſich das Verbrechen zu ſtrafen, wovon die Schande auch auf ſie zurückfiel, laſſen die Sichemiten, und ihren Fürſten über die Klinge ſpringen, plündern ihre Stadt, und verheeren die ganze Gegend. Welch eine gräuliche Brunſt, wovon die Urſache nichts dann ein kleiner Funke war? Ecce quantus ignis, quam magnam ſylvam incendit! Nach dem Beyſpiele der Dina wollet auch ihr, chriſtliche Jungfrauen, die Welt ſehen; ihr machet euch mit ihren Gebräuchen bekannt, ſuchet in ihren

(c) Bern.

ren Verſammlungen zu glänzen, bey ihren Luſtbarkeiten und Spectakeln zu erſcheinen. Dieß iſt zwar anfänglich weiter nichts, als eine Funke: aber nach und nach klebet ihr an dieſe Welt, die euch zu lieben nicht erlaubt iſt; ihr machet die eiteln Gebräuche dieſer Welt mit, nach denen ihr euch nicht richten därfet; ihr trachtet den Verſammlungen dieſer Welt zu gefallen, denen euch zu gefallen unter der Bedrohung verbothen iſt, Jeſu Chriſto zu mißfallen. Dieß iſt noch nicht alles. Bald kommen eure ſo ſchädlich als ſträfliche Begierden zur Wirklichkeit; bald, leider! wechſelt mit dem himmliſchen Feuer, wovon euer Herz brannte, eine unreine Flamme ab, die euch verzehret; bald denket, redet, und handelt ihr wie die Weltmenſchen; bald werdet ihr in vollkommene Weltkinder umgeſchaffen. Welch eine Feuersbrunſt! und ein kleiner Funke hat ſie erreget. Ecce quantus ignis, quam magnam ſylvam incendit!

Luther in dem ſechzehnten Jahrhunderte greift gewiſſe Mißbräuche in der Ausſpendung der Ablässe an. Was iſt dieſer Tadel anderes, als ein Funke? Hernach bricht er wider die Ablässe ſelbſt los; von der Ablaßlehre kömmt er auf das Fegfeuer, von dem Glaubensſatze des Fegfeuers auf das Gebeth für die Abgeſtorbenen; von dem Gebethe für die Abgeſtorbenen auf die Meſſe; von der Meſſe auf die Genugthuung; von der Genugthuung auf die guten Werke;

von den guten Werken auf die immerwährende Sicht-barkeit der Kirche; von der immerwährenden Sicht-barkeit der Kirche auf die Bücher, welche ihre Lehre enthalten. Welch eine Feuersbrunſt aus einem einzi-gen vernachläßigten Funke! Ecce quantus ignis, quam magnam ſylvam incendit! Nach dem Bey-ſpiele dieſes abtrünnigen Mönchen nehmet ihr euch die Freyheit heraus, gewiſſe Mißbräuche der Kirche zu tadeln, zum Beyſpiele die Ausſpendung ihrer zeitli-chen Güter, und die Gierigkeit, womit man darnach trachtet. Von der Verdammung dieſer Mißbräuche fallet ihr auf den Tadel gewiſſer rechtmäßigen Gebräu-che, die ihr euch als Mißbräuche durchzulaſſen erfre-chet: bald leget ihr der ganzen Gemeinde die Fehler der Glieder zur Laſt; und bald folget leider! ein be-daurlicher Schiffbruch im Glauben. Welch eine Feuersbrunſt von einem kleinen Funke! Ecce quantus ignis, quam magnam ſylvam incendit!

Nun, was ich von dieſen zwoen Gattungen der Sünden, von der Unlauterkeit, und dem Unglauben ſage, könnte ich eben ſo wohl von der Ungerechtigkeit ſagen. Man begeht keinen beträchtlichen Diebſtahl, wann man nicht zuvor mehrere von geringer Erheb-lichkeit begangen hat. Ich könnte es eben ſo wohl von der Lüge ſagen: man lüget in einer wichtigen Sache nicht, man verleumdet, man ſchwöret nicht wider die Wahrheit, wenn man nicht ſchon oft in

minder beträchtlichen Umſtänden gelogen hat. Ich könnte es eben ſo wohl von dem Haſſe ſagen: er wurzelte in dem Herzen ein, weil man vernachläßigte gewiſſen Gedanken, gewiſſem Verdachte den Eingang zu verſperren, die man anfänglich für unbedeutend hielt. Ich könnte es von allen ſchweren Sünden ſagen, derer ihr euch heut zu Tage ſchuldig wiſſet. Alle entſprangen aus gewiſſen läßlichen Fehlern, die ihr verachtet habet. Ihr ſchmeicheltet euch anfänglich, den Fluthen der Leidenſchaften nach Belieben Gränzen ſetzen zu können. Bis hieher werdet ihr gehen, ſagtet ihr ihnen, aber weiter nicht. Dieſe kleine Freyheit will ich euch geſtatten; aber jene gröbere Ausſchweifung, nein, die werde ich euch niemals zugeſtehen. So habet ihr, wie ich mir ſicher einbilde, geredet, ſo gedacht: aber darauf hättet ihr denken ſollen, und darauf habet ihr nicht gedacht, daß ſeinen Leidenſchaften im geringſten weichen eben ſo viel heiſſe, als ſie nähren, ſie ſtärken, ſie reizen: denken hättet ihr ſollen, daß der, welcher ſich in dem Geringern ungetreu zeiget, auch in beträchtlichern Sachen ungetreu ſeyn werde: denken hättet ihr ſollen, daß der, welcher ſich in kleinen Gelegenheiten nicht überwindet, noch mehr Schwierigkeit finden werde, ſich in großen zu überwinden.

Wie hart läßt es nicht, gegen der Mitte eines ſteilen Berge, von deſſen Anhöhe man herabzulaufen

angefangen hat, mit einem male inne zu halten? Wer ſieht nicht, wie viel leichter es geweſen wäre, ſich auf der Spitze zu halten? ſo gäh auch die Abſchüſſigkeit eines Berges ſeyn mag, ſo iſt doch unſer Hang gegen das Böſe noch gäher, noch größer iſt die Schwierigkeit, ſich zu halten, wenn wir ihm einmal zu folgen angefangen haben, und gar ſelten halten wir uns aus den zwo folgenden Urſachen; erſtlich weil die Gnade, die uns im Laufe zurückhalten muß, ſich durch die läßliche Sünde, welche wider ſie ſtreitet, geſchwächt findet; zweytens, weil bey einer größern Schwäche der Gnade, die Leidenſchaft ſtärker, und trotziger wird. Alſo ſchwach zum Guten, zum Böſen gereizt, in welch einer Gefahr ſchweben wir nicht, die Sünde zu begehen, und an uns den Ausſpruch des heiligen Geiſtes wahr zu machen: wer das Geringe verachtet, der wird allgemach abnehmen? Qui ſpernit modica, paulatim decidet (d). Wie gefährlich iſt demnach die läßliche Sünde, wenn wir ſie in Anſehung desjenigen betrachten, der ſie begehet! Noch beſſer werdet ihr begreifen, wie gefährlich und ſchädlich ſie ſey, wenn ihr ſie in Anſehung Gottes betrachtet, wider den ſie begangen wird.

Iſt ſie gleich nur eine läßliche Sünde, ſo mißfällt ſie doch Gott dem Vater, ſie beſchimpfet ſeinen einigen Sohn, ſie betrübet den heiligmachenden Geiſt,

ſie

(d) Eccli. 19.

ſie entehret die göttliche Majeſtät, beleidiget, und reizet ſie zum Zorne: und dieſe billig aufgebrachte Majeſtät wie rächet ſie ſich nicht? Erſtlich durch die Entziehung gewiſſer vorzüglichen Gnaden, mit derer Hülfe ihr glücklich das Ziel eures Heiles erreichen würdet, und ohne welche ihr euch vielleicht leider den gräulichſten Ausſchweifungen, und Sünden überlaſſen werdet, welche für euch der Anfang der Verwerfung ſeyn werden. Ein junger Menſch kommt zu dem Heilande, er fraget ihn, was er Gutes thun ſolle, damit er das ewige Leben erwerbe: er vernimmt, die Verlaſſung ſeiner Güter ſey das Mittel ſein Heil zu wirken. Aber er hatte eine heimliche Anhängigkeit an ſeine Haabe: dieſe Anhängigkeit hinderte ihn dem Rathe Jeſu Chriſti zu folgen, und er ſchleicht ſich traurig weg. Was war die Folge davon? Dieſe Neigung, welche anfangs nur läßlich ſündhaft war, und deren ungeachtet ihn der Gottmenſch noch liebte, ſchwächte die Gnade in ihm ſo ſehr, daß er am Glauben Schiffbruch litt: welches ich aus jenem Geſchrey ſchlieſſe, ſo der Erlöſer ſeufzend erhub, als ſich dieſer Jüngling unter der Schaar ſeiner Zuhörer verlohr: **Wahrlich ſage ich euch, daß ein Reicher ſchwerlich in das Himmelreich eingehen wird.** Simon Petrus pochet, der Vorſagung des Heilandes ungeachtet, vermeſſentlich auf ſeine Kräften: er betheuret, er werde ihn niemals verläugnen. Und was war die Folge davon? Die Gnade verläßt ihn,

die er verlaſſen hatte; er ſchwöret mit einem Fluche, daß er den Sohn des lebendigen Gottes nicht kenne. Der Eifer Thereſiens erkaltet: ſie läßt in ihren gewöhnlichen Andachtsübung nach; und alſobald unterrichtet ſie Jeſus Chriſtus über die traurigen Folgen ihrer Lauigkeit, und zeiget ihr den Platz, der ihr unter den Teufeln in der Hölle angewieſen wäre, wenn ſie nicht wieder zu ihrem erſten Eifer kehren ſollte. Weil ihr lau, und weder kalt noch warm ſeyd, ſpricht der Heiland zu jenen Seelen, welche die kleinen Fehler verachten, ſo werde ich euch bald aus meinem Munde ſpeyen, und weit von mir werfen, nach Maaſſe, daß ihr die kleinen Fehler anhäufen werdet: ja ich werde euch wirklich ausſpeyen, und lediglich von meinem Angeſichte verſtoſſen, weil ihr euch durch die Verachtung kleiner Sünden der beſondern Vorſicht berauben werdet, welche die Heilsgefahren von euch abwendet; weil ihr von eurem vorigen Stande heruntergeſetzt, ohne Beyhülfe auſſerordentlichen Gnaden, mit dem gewöhnlichen Beyſtande, bey dem Winde heftiger Verſuchungen, die Segel bald werdet ſtreichen laſſen. Quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo. Dieß, meine Brüder! werden frühe, oder ſpat die Folgen eurer Nächläßigkeit in Vermeidung der läßlichen Sünde ſeyn. Wie würdet ihr nicht über dieſe Weiſſagung zittern, wenn ihr reiflicher darüber nachdenken wolltet.

Eine andere empfindlichere Strafe der läßlichen Sünde iſt der innerliche Streit, welchen der erfährt, ſo ſie begangen hat, und faſt eben ſo geſchwind erfährt, als er ſie begeht. Er leidet von allen Seiten her, ſpricht ein heiliger Bernhard; er leidet von Seite der Gnade, welcher er ſich widerſeßet; von Seite ſeiner Leidenſchaft, die er nicht vollkommen befriediget; von Seite der Gnade, die ihn ihren ſchmerzlichen Stachel empfindlich fühlen läßt; und von Seite der Leidenſchaft, welche die erſte Gefälligkeit reizet, und empört: von Seite der Gnade, die ihm Vorwürfe machet, er ſey zu weit gegangen; nnd von Seite der Leidenſchaft, welche ſich darüber beklaget, daß er zu wenig gethan hat. Er leidet dann zumal von der Gnade Gottes, und von ſeiner eigenen Leidenſchaft. Medii ſunt, qui fatigantur, & anguſtiantur.

Seßet ißt dieſer innerlichen Qual die äuſſerlichen Strafen bey, die Krankheiten, den Tod ſelbſt, womit Gott in dieſer Welt die läßliche Sünde züchtiget, um wie viel gräulicher wird ſie euch vorkommen? Die Schweſter des Moſes läßt ſich beygehen, wider ihren Bruder zu murren; und den Augenblick iſt ſie ganz mit Ausſaße bedecket. Moſes ſchlägt mit einigem Mißtrauen an den Felſen, und das Urtheil iſt über ihn ſchon gefället: er wird das Land der Verheiſſung zwar ſehen, aber ſeinen Fuß ſoll er nicht darein ſeßen. David aus einem heimlichen

lichen Triebe der Eitelkeit, gebiethet die Schätzung ſeines Volkes vorzunehmen; und ſiebenzigtauſend ſtreitbare Männer werden mit der Geiſel der Peſt zur Strafe dieſer Sünde geſchlagen. Ezechias zeiget mit einem ſtolzen Wohlgefallen ſeine Schätze den Geſandten Babylons. Genug, ein Prophet kommt, und kündiget ihm an, dieſe Schätze werden mit ſeinen Kindern, und ſeinem gefangenen Volke in Feſſeln, an die Babylonier kommen. Welch fürchterliche Züchtigungen einer Sünde, welche wir ſo leichterdingen begehen!

Aber nicht nur in dieſem Leben züchtiget ſie eine ſtrafende Gerechtigkeit ſo ſtrenge: unerbittlich wird ſie von ihr in dem Fegfeuer, ja ſo gar in der Hölle verfolget. Dieß iſt die Lehre des heiligen Thomas, und des heiligen Bonaventura, daß die läßliche Sünde ewig darinn gezüchtiget werde, wenn derjenige, ſo ſie begangen hat, aus dieſer Welt tritt, ohne ſie der Schuld nach getilget zu haben. Sie geben folgenden Grund dieſes ſchreckbaren Satzes an: die Sünde wird ſo lang geſtraft, ſo lange ſie beſteht, und nicht wiederrufen iſt worden. Nun die läßliche Sünde, worüber ein ſterbender Sünder in dieſem Leben die Verzeihung nicht erhalten hat, beſteht immer in der Hölle. Hier hat keine Vergebung, keine Theilnehmung an den Verdienſten Jeſu Chriſti ſtatt; der Verworfene wiederrufet ſeine

Sünde nicht; ja ſein in der Bosheit erhärteter Willen verlangte die Sünde auf ein neues zu begehen, wenn er könnte: folglich iſt die Rache, welche der Herr von einer ſolchen Sünde nimmt, in meinem geſetzten Falle, ewig, welcher, leider! bey einer großen Anzahl zur verzweiflungsvollen Wirklichkeit wird. Denn, wenn es wahr iſt, wie wir daran nicht zweifeln können, daß man ſtirbt, wie man gelebet hat; wenn es wahr iſt, daß eine große Anzahl in der Todſünde, und in der Verachtung der läßlichen Sünde lebet, wie wirs genugſam ſehen: ſo iſt demnach unlaugbar, daß ein großer Theil in dem Stande einer ſchweren Sünde, mit tauſend läßlichen Sünden beflecket, dahin ſtirbt, und ewig für dieſe zwo Gattungen der Sünden büſſen wird. Eben ſo wahr iſt es, daß die Gerechten, welche mir zuhören, und die mit dem Wuſte, ſollte es auch nur von einer einzigen läßlichen Sünde ſeyn, von der Welt ſcheiden, in dem andern Leben durch die Flammen des Fegfeuers müſſen gereiniget werden. Dieß iſt eine Wahrheit, welche ſich nicht in Zweifel ziehen läßt, und die uns allein begreiflich machen könnte, was es ſchreckliches um jene Sünde ſeyn müſſe, welche wir läßlich nennen, und beynahe als eine gleichgültige Sache betrachten.

Ich ſetze den Fall: ein Vater verdammet ſeinen Sohn zur Strafe des Feuers auf einen Tag, auf einen

einen Monat, ja wohl gar auf ganze Jahre. Itzt, in dieſem Augenblicke wird das Urtheil vollzogen. Ihr ſehet dieſen Sohn mit euren eigenen Augen in Mitte der Flammen, worinn er bratet: iſt ſein Vater weder grauſam, noch ungerecht, werdet ihr ohne Anſtand ſagen, hat er es im Strafen nicht übermacht, ſo muß wohl das Verbrechen groß, und die Sünde entſetzlich ſeyn, welche dieſer Sohn begangen hat. Nehmen wir, meine Brüder! dieſen erdichteten Fall wieder zur Hand; wenden wir ihn auf unſern Gegenſtand an. Die in der Gnade abgeſchiedenen Seelen, aber die noch eine läßliche Sünde auf ſich haben, ſind zur Strafe des Feuers verdammet worden, vielleicht für einen Tag, vielleicht für einen Monat; wir können die Dauer der Zeit nicht beſtimmen; wirklich wird das Urtheil vollzogen; mit den Augen des Glaubens ſehen wir dieſe Seelen in Mitte eines Feuers, welches von den Flammen der Hölle allein der Dauer nach unterſchieden iſt. Gott, welcher ſie darinn anhält, iſt unendlich gütig, unendlich gerecht, und wir ſind verſicheret, daß die Strafe nicht ſchärfer iſt, als es die Größe der Sünde verdienet. Ach! wie gräulich, wie entſetzlich muß nicht die läßliche Sünde ſeyn, weil ſie von einem ſo gütig als gerechten Richter auf ſolche Weiſe gezüchtiget wird! Wie gefährlich iſt es demnach, ſie zu begehen! welch ein großes Uebel iſt ſie nicht! wie bitter ſollen wir es fühlen, ſie ſo oft begangen zu haben!

Ja, Herr! dieſe Sünde verſenket unſere Seele in ein ganzes Meer der Bitterkeit, und des Schmerzens. Wir verfluchen ſie über alles, nicht allein wegen den Strafen, womit du ſie züchtigeſt; ſondern vorzüglich, weil ſie dir mißfällt, weil ſie dich beleidiget, weil ſie uns verleitet, dich ſchwerlich zu beleidigen. Wir flehen zu dir um Vergebung; wir beſchwören dich, uns die Gnade zu gewähren jene, ſo wir begangen haben, zu tilgen, und jene zu vermeiden, welche wir für die Zukunft begehen könnten, damit in dem Tode nichts die Glückſeligkeit dich zu beſitzen aufhalten möge. Dieß wünſche ich euch, meine Brüder! im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Amen.

Unter=

Unterricht

über die läßliche Sünde, und die Schwierigkeit, ſie nicht zu begehen.

Text, Joh. 5.

Eſt peccatum ad mortem.

Es iſt eine Sünde zum Tode.

Die Sünde der Verhärtung, die Sünde der Unbußfertigkeit, die Sünde, in der man ſein Leben hindurch dermaſſen verfaulet, daß man ſie in dem Tode ſelbſt nicht einmal abzubüſſen gedenket: dieß, ich bekenne es, ſind die Kennzeichen derjenigen Sünde, von der ein heiliger Johannes redet, wenn er ſaget, daß es eine Sünde zum Tode gebe, eine Sünde, für deren Vergebung zu bitten, er niemanden verpflichten will. Eſt peccatum ad mortem; non pro illo dico, ut roget quis. Indeſſen, ohne weder der Wahrheit des wörtlichen Sinnes,

nes, noch der dem Apoſtel ſchuldigen Ehrerbiethung zu nahe zu tretten, kann man noch ſagen, daß in allgemeinem Verſtande eine jegliche ſchwere Sünde zum Tode ſey. Ja, man kann ſo gar beyſetzen, — und dieß iſt eine von den Anmerkungen, die ich euch in dem letzten Unterrichte vorgelegt habe, — man kann beyſetzen, daß eine jede läßliche Sünde zum Tode ſey, daß ſie darauf abziele, und dazu vorbereite. Wie ſchrecklich iſt das Ende der Laufbahn, wohin dieſe Sünde führet!

Die Reue, ſie ſo oft begangen zu haben, eine feſte Entſchlieſſung, ſie nicht mehr zu begehen, ja dieß iſt ohne Zweifel jene Gemüthsverfaſſung, in welche ſich die glaubigen Seelen, an die ich den letzten Sonntag vorzüglich meine Rede richtete, werden geſetzet haben. Und itzt, da ſie wirklich ſeufzen, daß ſie die läßliche Sünde für ein geringes Uebel gehalten, ſie ohne Gewiſſensängſtigkeit begangen, und ohne jenen höchſten Schmerz gebeichtet haben, welcher nöthig geweſen wäre, die Vergebung darüber zu erhalten; itzt, ſage ich, da ſie von dieſen Empfindungen durchdrungen ſind, habe ich weiter nichts mehr zu thun, als ſie von der Nothwendigkeit zu überzeugen, die ihnen obliegt, über ſich zu wachen, und ſtäte Behutſamkeit zu gebrauchen, um dieſe Sünde inskünftige zu vermeiden. Dieß iſt meine Abſicht bey gegenwärtiger Abhandlung. Wie gefährlich es ſey, die läß-

liche Sünde zu begehen, dieß war der Hauptſatz meiner vorgehenden Unterweiſung.

Wie ſchwer es indeſſen ſey, ſie nicht zu begehen, dieß wird der Innhalt des gegenwärtigen Unterrichtes ſeyn, wozu ich mir eure Aufmerkſamkeit ausbitte, und wodurch ich euch überzeugen werde, nicht mehr davon, daß die Sünde allein, ſondern daß ſie um ſo viel mehr zu fürchten ſey, weil ſie das größte Uebel iſt, und es bey allen den doch ſo viele Schwierigkeit leidet, ſie zu vermeiden.

Einziger Punct.

Was der heilige Paulus an die Korinther ſchreibt, daß man auf den Grund des geiſtlichen Gebäudes ſeines Heils, Holz, Heu, und Stoppeln bauen könne, giebt mir Gelegenheit mit dem heiligen Thomas dreyerley Gattungen läßlicher Sünden zu unterſcheiden; eine größere, welche durch das Holz, eine mittlere, welche durch das Heu, eine geringere, welche durch die Stoppeln vorgebildet wird. Zu der erſten Gattung gehöret jene Sünde, welche aus Abſicht, vorſetzlicher Weiſe, aus Gewohnheit, mit Wohlgefallen begangen wird, und allein wegen der Unbeträchtlichkeit der Materie läßlich iſt. Dieſe wird mit dem Holze verglichen, weil ſie länger in dem Feuer ſo wohl dieſes, als des zukünftigen Lebens aushält.

Von der zweyten Gattung iſt diejenige, welche aus Ueberraſchung, und durch eine Art von Unachtſamkeit, ohne eine völlige und vollkommene Einwilligung begangen wird. Sie wird mit dem Heu verglichen, weil ſie minder ſträflich iſt, und minder geſtraft wird, als die vorgehende: ſeine Mackel iſt leichter auszubrennen. Zur dritten Gattung gehöret jene läßliche Sünde, welche aus lediglicher Schwachheit begangen wird; ſie wird mit den leichten Stoppeln verglichen, weil ſie faſt immer das gute Korn der heiligmachenden Gnade begleitet, und in dem Feuer ſehr leicht verlodert.

Uebrigens, wie es immer mit der Probe dieſer Abtheilung, welche der engliſche Lehrer feſtſetzet, beſchaffen ſeyn mag, ſo iſt doch gewiß, daß unter den läßlichen Sünden die einen leichter, die andern ſchwerer Verzeihung erhalten, die einen leichter, die andern ſchwerer zu vermeiden ſind, und daß es überhaupt große Schwierigkeit leidet, ſich davon zu bewahren. Denn wie viele Gelegenheiten giebt es nicht von auſſen? Wie viele Leidenſchaften locken, und veranlaſſen uns von innen dazu? Und es dünkt mich, meine Brüder! von äuſſerſter Erheblichkeit zu ſeyn, euch hierüber zu unterrichten, um euch mit jenen Umſtänden bekannter zu machen, wo ihr eure Aufmerk- und Wachſamkeit verdoppeln müſſet, damit ihr euch, ſo viel es möglich iſt, von aller Sünde bewahret,

und

und um euch die Augen gegen die Menge der Fehler dieſer Art zu öffnen, deren ihr euch bis auf dieſen Tag ſchuldig gemacht habet.

Wollen wir dieſe Unterſuchung von den äuſſerlichen Anlockungen beginnen, welche Zeit, welches Ort, welche Perſon, welchen Gegenſtand werdet ihr mir nennen, welcher nicht für euch eine Gelegenheit, wenigſt zur läßlichen Sünde werden kann? Die Zeit des Gebethes iſt ſchon des morgens für euch eine Gelegenheit der Zerſtreuung, der Tröckne, des freywilligen Eckels. Die Zeit eurer Arbeit iſt für euch eine Gelegenheit der Begierlichkeit, des Verdruſſes, der Heftigkeit. Die Zeit der Mahlzeit iſt für euch eine Gelegenheit der Sinnlichkeit, der Gierigkeit, der Unmäßigkeit, und wäre es gleich nur in dem Genuſſe einer groben Speiſe. Und die Zeit der Ruhe, was iſt ſie für einen großen Theil, als eine Gelegenheit eines weichlichen Müßigganges, unnützer Gedanken, verbothener Begierden? Was ſind dann die Stunden und Tage für euch, als immerwährende Gelegenheiten wenigſt läßlich zu ſündigen? Wo iſt jener geſegnete Tag in euerm Leben, an dem ihr keinen, auch ſo gar keinen läßlichen Fehler begienget?

Nun was ich von eurer Zeit, in Anſehung der Verrichtungen geſagt habe, wozu ſie beſtimmet iſt; dieß muß ich von den Oertern, die ihr beſuchet, in

Anſehung der Pflichten ſagen, die euch dahin rufen, oder dort zurückhalten. Der heilige Ort, wo ihr itzt verſammelt ſeyd, iſt für euch eine Gelegenheit der Unanſtändigkeit, der Unehrenbiethigkeit, vielleicht der Entheiligung des göttlichen Wortes, das ich euch ankünde. Der Ort, wohin ihr aus der Kirche zurückkehren werdet, euer eigenes Haus wird für euch eine Gelegenheit vielleicht des Murrens, vielleicht einer jüdiſchen Ruhe, vielleicht eines ſchalen Zeitvertreibes ſeyn; und jener Ort, wo ihr den größten Theil des Sonntages hinbringen werdet, wird für euch eine Gelegenheit entweder zum Spielen, oder zu Geſellſchaften ſeyn, wobey man gegen die Liebe, Keuſchheit und Religion ſelbſt, nicht alle die Achtung bezeugen wird, welche ſie verdienen. Wo iſt ein Ort, von dem ihr ſagen könnet, ich bin ſo heilig herausgegangen, als ich hineingegangen bin? Wo iſt das Herz, das gottesfürchtige Herz, an dem nichts von dem weltlichen Staube kleben blieb, in Mitte deſſen es ſich aufhalten mußte?

Was ich von den Oertern ſage, die ihr beſuchen müſſet, dieß kann ich auch von den Perſonen ſagen, mit denen ihr umgehet, und lebet. Beynahe alle Menſchen ſind für einander wechſelweis eine Gelegenheit zur Sünde. Von dieſer Gattung ſind die Ehemänner in Anſehung ihrer Eheweiber, die Obern in Anſehung ihrer Untergebenen, die Freunde in Anſe-

hung

hung ihrer Freunde, die Leute mit denen ihr wegen dem Gewerbe, wegen Geſchäften, oder wegen einem gemeinſchaftlichen Unternehmen in Verbindung ſtehet. Seyd ihr jemals unter Menſchen geweſen, ohne, wenn ihr ſie verlieſſet, weniger Menſch zu ſeyn, als ihr ehe⸗vor waret? Ohne euch einer Lüge, einiger Regung, einer kleinen Eitelkeit, oder eines menſchlichen Abſe⸗hens ſchuldig gemacht zu haben.

Endlich, was ich von den Perſonen ſage, mit de⸗nen wir umgehen, dieß erſtrecket ſich bis auf die un⸗beſeelten Gegenſtände, die um uns her ſind. Sie ſind großentheils Gelegenheiten der Sünde für uns. Schwingen wir uns in die Höhe, ſo meldet ſich der Hochmuth an; werden wir gedemüthiget, ſo nagt der Verdruß am Herzen: geht es uns wohl, ſo kle⸗ben wir an der Erde; verfolget uns das Unglück, ſo murren wir wider den Himmel. Oeffentlicher Bey⸗fall machet die unordentliche Eigenliebe, und der Ta⸗del, den noch unordentlichern Haß rege. Ich will hier eine Anmerkung machen, welche euch anfangs, und auf den erſten Anblick noch mehr befremden wird. Die heiligſten Gegenſtände ſo gar ſind für uns Gele⸗genheiten zur Sünde, jene innerlichen Rührungen, gegen die wir nicht alle ſchuldige Treue bezeugen; jene kräftigen Zeichen der Gnade, die wir nicht gottſelig genug empfangen; jene Bücher der Andacht, welche wir nicht emſig genug leſen; jene erbaulichen Bey⸗

ſpiele, denen wir nicht muthig genug folgen. Nachmals, wenn ich mich in eine genauere Zergliederung einlaſſen wollte, was hätte ich nicht alles von ſo vielen eiteln Gegenſtänden, von Geräthſchaften, von Kleidern, vom Putze, von dem heimlichen Wohlgefallen, welches daher entſpringt, zu ſagen? Alles demnach auſſer uns überhaupt, iſt eine Gelegenheit wenigſt zur läßlichen Sünde. Wir wandeln hier unten, mitten unter Fallſtricken, ſpricht der heilige Geiſt: in medio laqueorum ingrederis (a). Wir tragen unſere Seele, wie ein gebrechliches Gefäß in unſern Händen, wider welches alle Augenblicke tauſend gefährliche Gegenſtände ſtoſſen. Anima mea in manibus meis ſemper (b). Da wir ſo vielen Gefahren ausgeſetzet, von ſo vielen Klippen umgeben ſind, auf ſo zerſchiedene Weiſe verſucht werden; ach meine Brüder! welch eine große Gefahr, daß wir nicht zuweilen unterliegen! Wie müſſen wir nicht wider alle die äuſſerlichen Gegenſtände auf der Hut ſeyn, um alle Pfeile abzulenken, und keine Wunde zu empfangen! Es will um ſo viel größere Behutſamkeit haben, ſaget der heilige Pabſt Gregorius, weil die Fehler, wozu ſie uns anreizen, anfänglich kaum Fehler zu ſeyn ſcheinen. Die Großen, ſetzt der heilige Vater bey, verrathen ſich leicht. Ihre eigene Ungeſtalt flößet Abſcheu ein, und richtet den wieder auf, der darein gefallen iſt. Im Gegentheile kleine Fehler

(a) Eccli. 9. (b) Pſ. 118.

ler ſind hart zu verbeſſern, weil man ſie nicht anders, dann mit Schwierigkeit entdecket; weil man ſie für gering hält, wenn man ſie entdecket hat; weil man unter dem Vorwande ihrer Unbeträchtlichkeit die Folgen davon nicht fürchtet. Non nunquam in parva deterius, quam in majori culpa peccatur; major enim, quo citius, quia culpa ſit, agnoſcitur, eo etiam celerius emendatur: minor vero, dum quaſi nulla creditur, eo pejus, quo & ſecurius in uſu retinetur (c). Aber wir wollen dieſe Anmerkung aus dem goldenen Munde hören.

Ich wage es, ſaget dieſer heilige Vater, einen Satz zu behaupten, den ihr noch nicht werdet gehöret haben, der euch befremden wird, und den ich indeſſen für gewiß halte, nämlich, daß wir weniger wachen dörfen, die großen, als die kleinen Sünden zu vermeiden. Die Abſcheulichkeit der erſten ſchützet uns ſattſam davor: aber das Leichte, und Unbedeutende der letzten nimmt uns zu ihrem Vortheile ein. Unſere Seele bleibt dabey ruhig und unempfindlich, und ihre gleichgültige Unempfindlichkeit hinderet ſie, ſich wider dieſelben zu waffnen, um ſie zu beſtreiten, und zu überwinden. Daher kömmt es, daß ſie in kurzer Zeit aus unſerer Schuld wachſen, und ſo klein ſie vorher waren, in kurzer Zeit ſehr groß werden. Unde cito ex parvis maxima fiant negligentia

(c) 3. P. paſt. adm. 34.

tia noſtra. Laſſet uns dann dieſe Ungeheuer, ſo lange ſie noch ſchwach ſind, fangen, und an dem Felſen zerſchmettern, aus Furcht, daß ſie nicht wider die Natur anderer Ungeheuer, Mißgeburten ausbrüten mögen, welche uns tödten. Laſſet uns dieſe Sandkörner aus dem Schiffe über Bord werfen, aus Furcht, ihre Menge möchte das Schiff verſenken. Wir wollen dieſe kleinen Baufälligkeiten an dem Gebäude unſeres Heiles ausbeſſern, aus Furcht, die Oeffnungen möchten ſich erweitern, und der ganze Bau einſtürzen. Laſſet uns dieſen geiſtlichen Krankheiten in ihrer Geburt vorbeugen, aus Furcht, ſie möchten tödtlich werden: warum wollen wir für unſere Seele nicht thun, was wir doch für unſern Leib thun? Wenn wir ſo ſorgfältig alles vermeiden, was dieſem Ungelegenheit machen könnte; welche Behutſamkeit müſſen wir nicht gebrauchen, alles zu entfernen, was jener ſchaden kann? folglich allen Reizungen zu widerſtehen, welche von auſſen locken, und alle Leidenſchaften überwinden, welche von innen reizen, die läßliche Sünde zu begehen?

In der That von dieſer zweyten Schwierigkeit zu reden, dieſe Sünde zu vermeiden, laſſet uns bis zur innerlichen Quelle aufſteigen, woraus ſo viele läßlichen Fehler entſprungen ſind; und wir werden finden, dieſe Quelle ſey bald unſere Unwiſſenheit, bald unſere Unbeſonnenheit, bald unſere Lauigkeit, bald, und

faſt

faſt allezeit unſere Eigenliebe geweſen. Wie viele wenigſt läßlichen Fehler hat die Unwiſſenheit unſerer Pflichten, die Vergeſſenheit unſerer Obliegenheiten, die Saumſeligkeit nachzufragen, die Ungelehrigkeit gegen fremde Räthe und Ermahnungen, die Vermeſſenheit, niemanden als uns ſelbſt in dem, was uns betrifft, zu glauben, nicht ſchon ausgebrütet? Wie viele Fehler dieſer Gattung ſind aus unſerer Unbedachtſamkeit, aus der Zerſtreuung unſeres Geiſtes, aus der Freyheit unſerer Zunge, aus der Vermeſſenheit unſerer Urtheile, aus der Bosheit unſeres Verdachtes entſtanden? Wie viele Uebertrettungen dieſer Art ſind Folgen unſerer lauen Unempfindlichkeit, unſerer angewöhnten Gemächlichkeit geweſen, welche ſich in nichts zwingen, keiner Richtſchnur unterwerfen, in allem den Trieben der verderbten Natur folgen, und den Neigungen keine Gewalt anthun will? Wie viele ähnlichen Fehler hat die Eigenliebe, die einſeitigen Abſichten auf uns ſelbſt, das Wohlgefallen an unſern guten Werken, die Begierde, ſie vor andern auszukramen, das Vergnügen, welches wir koſteten, verurſachet, wenn dieſe guten Werke bekannt, gelobt, angeprieſen ſind worden? Wie viele ähnlichen Sünden ſind, könnte ich ſagen, von der Begierlichkeit der Augen, von der Begierlichkeit des Fleiſches erzeuget worden? — Aber bey der Nothwendigkeit mich kurz zu faſſen, komme ich auf die Folge, welche aus dieſen Anmerkungen fließt, und

ſage,

ſage, daß es große Schwierigkeit leide, ſich von läß⸗lichen Sünden zu enthalten, weil die eine Welt inner, und die andere Welt auſſer uns ſelbſt, uns ſo unabläßlich, und ſo heftig dazu anreizet.

Ich gehe noch weiter, und ſage: nicht nur läßt es ſchwer, ſondern ſo gar unmöglich iſt es, ſich mit dem gewöhnlichen Beyſtand der Gnade, ſein ganzes Leben hindurch von aller läßlichen Sünde enthalten. **Der Gerechte fällt ſiebenmal** (d). **Wir alle untereinander ſtoſſen in vielen Dingen an** (e), **wenn wir ſagen, daß wir keine Sünde auf uns haben, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns** (f). **Vor dir wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden** (g). **Vergieb uns unſere Schulden, gleichwie auch wir vergeben unſern Schuldigern.** Man darf, meine Brüder! nur dieſe Worte der heiligen Schrift leſen, und man wird erkennen, daß es ohne beſonderes Gnadenrecht, ohne einem ähnlichen Vorzug, wie der ſeligſten Jungfrau iſt zugeſtanden worden, ſittlicher Weiſe unmöglich iſt, überhaupt alle läßlichen Sünden, und zwar auf eine längere Zeit zu vermeiden. So behaupten die Gottesgelehrten, und gründen ihre Ausſage auf die Erfahrung aller Menſchen in allen Jahrhunderten, und vergleichen die menſchliche Schwachheit mit der Stärke, der Menge der

(d) Prov. 24. (e) Jac. 3. (f) 1. Jo. 1. (g) Pſ. 142.

der immer anhaltenden Verſuchungen, derer oft die eine ſiegt, indeß die andere die Aufmerkſamkeit beſchäftiget.

Aber hören dieſe Sünden, in Betrachtung einer ſolchen ſittlichen Unmöglichkeit auf, Sünden zu ſeyn? Wird es euch demnach frey ſtehen, ſie inskünftige zu begehen, ohne viel dawider zu ſtreiten? Falſche Folgen! Folgen, derer Unſtatthaftigkeit ſogleich am Tage liegt, wenn man nur die Worte des Satzes reiflich erwägt, woraus ihr ſie gezogen habet: **Es iſt ſittlicher Weiſe unmöglich, alle läßliche Sünden überhaupt, und auf eine längere Zeit zu vermeiden.** Dieß iſt der Grundſatz: nun aber begünſtiget dieſer die Saumſeligkeit, die läßlichen Sünden zu vermeiden ſo gar nicht, daß er im Gegentheile für eine nachdrückliche Ermahnung gilt, ſie ſorgfältig zu fliehen. Daraus folget in der That, erſtlich, daß wir wenigſt einige Zeit lang alle läßliche Sünden meiden können: und wenn wir können, mit welchem Fleiſſe ſollen wir es nicht thun? Daraus folget, — denn hier iſt die Rede nur von der läßlichen Sünde überhaupt; — daraus folget zweytens, daß es keine einzige läßliche Sünde, insbeſondere, gebe, der wir nicht vorkommen könnten, und die, auch mit dem gewöhnlichen Beyſtand der Gnade, zu vermeiden nicht in unſerer Gewalt ſtünde. Wenn wir es aber mittels dieſer Gnade können, wie dringend müſſen wir

nicht darum anſuchen? Mit welchem Eifer müſſen wir nicht jenes Gebeth verrichten, welches uns Jeſus Christus gelehret hat? Vater unſer, der du biſt in dem Himmel! führe uns nicht in Verſuchung; ſondern erlöſe uns von dem Uebel, von allem Uebel, von der Sünde, ſo gar von der läßlichen, welche ein gröſſeres Uebel iſt, als alle Uebel dieſes Lebens. Endlich, meine Brüder! wenn es wahr iſt, daß wir jede läßliche Sünde, insbeſondere, mit der Gnade vermeiden können; wenn es wahr iſt, daß wir mit dieſem Beyſtande gewaffnet, ſelbſt die Sünde der Ueberraſchung, der Schwachheit, und der Gebrechlichkeit fliehen können; wie viel ſicherer und gewiſſer können wir jede Sünde vermeiden, welche vorſetzlicher Weiſe, und aus Gewohnheit begangen wird? und wenn wir es können, wie wir daran nicht zweifeln dörfen, mit welchem Fleiſſe ſollen wir es nicht thun? Welchen Gefahren würden wir uns ausſetzen, wenn wir ſie deſſen ungeachtet begiengen? Jener, der die läßliche Sünde ohne Gewiſſensängſtigkeit, vorſetzlicher Weiſe, mit vollkommenem Bewußtſeyn, aus Gewohnheit begeht, findet noch größere Schwierigkeit, ſie zu vermeiden, als ſelbſt derjenige, der aus Ueberraſchung darein fällt. Er begeht ſie, ohne es zu merken, und faſt jeden Augenblick; und obwohl eine noch ſo große Anzahl läßlicher Sünden niemals eine ſchwere Sünde ausmachet, ſo drücket ihn doch ihre Laſt ſo gewaltig, daß er unvermerkt in eine Todſünde fällt. Qui

ſpernit modica, paulatim decidet. Seht den ſchrecklichen Abgrund, auf den wir mit großen Schritten zurennen, wenn wir oft und frech läßliche Sünden begehen. Welch einen Abſcheu vor der läßlichen Sünde muß uns der Anblick des Abgrundes nicht einflöſſen, gegen den ſie uns hintreibt.

Eine zweyte der vorgehenden gleichförmige Anmerkung, und die eben ſo nachdrücklich uns die läßliche Sünde verhaßt machen kann, beſteht darinn, daß eine ſeiner Natur nach läßliche Sünde, zur Todſünde werden kann, und in der That in folgenden Umſtänden dazu wird. Strecket eure Hand gegen einem unbeträchtlichen Gegenſtand aus, indeß euer Willen nach einer Sache von Erheblichkeit trachtet; und ſeht, ihr ſeyd des Todes ſchuldig, weil Gott mehr auf den Willen, als auf die Hände ſieht. Verrichtet eine in ſich ſelbſt gleichgültigſte Handlung; aber verrichtet ſie aus einer tödtlich ſündhaften Abſicht: wäret ihr unglückſeliger Weiſe einer aus denjenigen, welche muntere Geſpräche führen, um ſich in ein Herz einzuſchmeicheln, in der Abſicht, es zu verführen. Seht, ihr ſeyd des Todes ſchuldig, weil uns der Herr mehr nach der Meinung als nach dem Werke richtet. Wenn dieſe läßliche Sünde eine Urſache der Aergerniß wird, und ihr es habet vorſehen können: wenn eine Gemahlinn zum Beyſpiele wohl hat vermuthen kön-

können, ihr Gatte werde ſich heftig erzörnen, wenn ſie mit Hartnäckigkeit widerſpräche; ſeht, ſie iſt des Todes ſchuldig, weil den und die das ewige Weh trift, durch den Aergerniß kömmt. Werfet einen Blick auf eine Perſon des andern Geſchlechtes, laſſet euch in ein unnöthiges Geſpräch mit ihr ein, und ſeht, ihr ſeyd in den Augen des Herrn des Todes ſchuldig, wenn ihr verſicheret ſeyd, daß dieſe bloſſen Anblicke, dieſe müßigen Reden in Anſehung eurer tödtliche Folgen haben. Begehet ihr eine läßliche Sünde in dem Zweifel, ob ſie nicht eine Todſünde ſey. Dieſer Zweifel allein machet euch in den Augen des Herrn des Todes würdig. Ihr habet die Gefahr geliebt, und ihr werdet darinn zu Grunde gehen.

Indeſſen, meine Brüder! wie gewöhnlich iſt nicht dieſer Zweifel, wenn ihr läßlich ſündiget? Dieſen Zweifel zu heben müßtet ihr zwiſchen der Tod- und läßlichen Sünde wohl zu unterſcheiden wiſſen. Aber wie ſchwer iſt es für euch, dieſen Unterſchied anzugeben, wenn ſo gar ein heiliger Auguſtin bekennet, es ey ſehr hart zu entdecken, und ſehr gefährlich zu beſtimmen, welche Sünden unſerm Heile ein unüberſteigliches Hinderniß ſetzen (h)? Wenn dieſer einſichtsvolle Lehrer den Ausſpruch thut, daß man das Gewicht des Heiligthumes zur Hand nehmen müſſe, um Todſünden von läßlichen zu unterſcheiden; quæ levia

(h) 2. De civ. Dei 27.

levia ſint, & quæ gravia peccata, divino potius, quam humano penſanda ſunt judicio. So ſaget mir, chriſtliche Zuhörer! wie habet ihr die Fähigkeit erworben, hierüber ein ſicheres Urtheil zu fällen? Ihr wiſſet vielleicht, daß der Unglauben, die Verzweiflung, der Haß Gottes, die Gotteslåſterung, der Meineid, der Todſchlag, die Sünde, welche der heilige Paul zu nennen verbiethet, allezeit ſchwere Laſter ſind, wenn die vollkommene Einwilligung daben iſt. Ihr wiſſet vielleicht auch, daß die Dienſtlüge, und die müßigen Worte läßliche Fehler ſind. Aber den Grundſatz, und die Ausnahme vorausgeſetzet, daß eine wegen der Unerheblichkeit der Materie läßliche Sünde zu einer Todſünde werden kann, wenn dieſe Materie unerheblich zu ſeyn aufhöret, wer hats beſtimmt, ich frage euch, ja ſo gar wer hat es pünctlich, und ungezweifelt beſtimmen können, wie hoch die Materie dieſer Sünde anwachſen und ſteigen dürfe, ohne daß ſie aufhöre eine läßliche, oder leicht verzeihliche Sünde zu ſeyn? Wer hat euch mit Wiſſen und Gewiſſen ſagen können, dieſe Uebertrettung des Faſtens, oder Enthaltungs Gebothes iſt bis auf dieſen Punct läßlich, und gehſt du noch weiter, ſo wird ſie tödtlich ſeyn? Wer hat euch ſagen können: dieſe Verleumdung inner dieſen Schranken iſt weiter nichts, als eine läßliche Sünde; aber ſetzeſt du einen einzigen Schritt darüber, ſo wird ſie tödtlich? Wer hat euch ſagen können: der Diebſtahl unter einer

ſolchen Summe iſt läßlich; und etliche Kreuzer darüber tödtlich? Wer hat euch ſagen können: aus dieſen Kennzeichen ſchließt man klar, daß eine ſinnliche Freundſchaft weiter nichts, als ein läßlicher Fehler iſt; und aus ſolch und ſolchen Zeichen kann man genau den Augenblick beſtimmen, wo ſie tödtlich zu werden anfängt? Wer hat euch ſagen können: aus dieſen Merkmalen nimmt man ab, daß eure Heftigkeit, eure Erbitterung nur noch läßlich war, noch eine Stufe weiter würde ſie zur Todſünde geworden ſeyn? Wer unterſcheidet ihn genau, dieſen beſtimmten Grad, welcher die Tod- von der läßlichen Sünde trennet, als du, mein Gott! der du die Herzen und Nieren durchforſcheſt. Indeſſen, meine Brüder! wenn ihr dieſen Grad nicht beſtimmen könnet, ſo müſſet ihr nothwendig zweifeln, welcher es ſey. Zweifelt ihr aber daran, und handelt doch, ungeacht eures Zweifels, ſo ſeßet ihr euch der Gefahr aus, dieſen Grad zu überſchreiten, und folglich tödtlich zu ſündigen. Wie ſehr ſollet ihr euch nicht auf dieſe zweyte Anmerkung von der läßlichen Sünde entfernen, beſonders von der läßlichen Sünde der erſten Gattung, welche man mit einer vollkommenen Einwilligung begeht?

Aber wieder auf das vorige zu kommen, und auf ein neues die Schwierigkeit zu beweiſen, nicht nur die läßliche, ſondern die Todſünde zu vermeiden, zu

der

der jene führet, wenn man ſich einmal daran gewöhnet hat, ſo ſetze ich, obwohl es dem nicht alſo iſt, daß ihr richtig die Gränzen erkennet, welche die läßliche von der ſchweren Sünde trennen. Wenn ihr bis zu dieſen Gränzen gekommen ſeyd, werdet ihr ſtille halten? Ihr, welche alsdann der Dunſt der Leidenſchaft blenden wird? Ihr, welche das Gewicht der Leidenſchaft ziehen wird? Ihr, welche die Gnade nicht mehr, wie ehevor unterſtützen wird? Ihr, die Gott nicht mehr lieben wird, wie er euch geliebet hat? Ihr, die ihr das Abſcheu vor der Todſünde nicht mehr haben werdet, das ihr ehedem hattet? Ihr, die ihr alle Schranken durchgebrochen habet, welche euch den Paß zur Todſünde verſperreten? Ihr ſeyd überwunden worden, da es für euch ein leichtes geweſen wäre zu ſiegen, und ihr werdet bey dieſen ſchweren Verſuchungen den Sieg verlieren, wo es größere Schwierigkeiten ſetzen wird, ihn davon zu tragen. Ihr ſeyd in kleinen Dingen ungerecht geweſen; ihr werdet es auch in größern ſeyn. Ihr habet zum Beyſpiele, euch geweigeret, ein geringes Almoſen zu geben, wozu euch die Liebe verpflichtete; und ihr werdet euch weigern eine beträchtlichere Summe auszuzahlen, wenn ſie das Mitleid fodern wird. Qui in modico iniquus eſt, & in majori iniquus eſt (i).

(i) Luc. 15.

Dieſer Ausdruck des Evangeliums, meine Brüder! ſtellet dem Geiſte etwas weit noch gräßlicheres vor, als alles, was ich bisher geſagt habe. Der Heiland ſaget nicht, daß der, welcher in kleinen Dingen ungerecht iſt, auch in größern ungerecht ſeyn werde; ſondern er ſaget, daß er es wirklich ſey: daß ſeine Nachläßigkeit in gewiſſen minder weſentlichen Stücken eine Probe ſey daß er andere erheblichere ſchon vernachläßiget habe. Denn in Wahrheit, jener, der Gott fürchtet, der ein Bedenken trägt, ihn zu beleidigen, der ihn zärtlich liebet, unterläßt nichts, was ihm gefällig iſt, enthält ſich von allem, was ihm mißfallen kann: er erfüllet ſo gar die Räthe, will geſchweigen, daß er den kleinſten Buchſtaben des Geſetzes verletzen ſollte. Da er weiß, große Gelegenheiten ereignen ſich nur ſelten, ſo ergreift er hurtig die Kleinen, welche ſich jeden Tag, und jede Stunde des Tages darbiethen. So foderet es die Weſenheit der vollkommenen Liebe; wo ſie ſich immer findet, wirket ſie viel; und wenn ſie ſich zu wirken weigeret, iſt ſie nicht mehr zugegen; ſie hat denjenigen verlaſſen, den ſie zuvor belebte: er iſt todt vor Gott, obwohl er in den Augen der Menſchen noch das Anſehen des Lebens hat. Wenn er die Beleidigung Gottes noch fürchtet, ſo geſchieht es nach Art der Sclaven. Dieſe erfüllen den Willen ihres Herrn nur ſo lang, als ſie unter ſeinen Augen ſind, oder ſo lange ſie die Züchtigung fürchten, welche ihrem Ungehorſam auf

dem

dem Fuſſe folgen würde: und derjenige, der die läßliche Sünde oft, vorſeßlicher Weiſe, und aus Gewohnheit begeht, ſuchet ſein Beſtes, nicht das Beſte ſeines Herrn; ſein eigenes Uebel vermeidet er, nicht das Uebel ſeines Herrn. Daß eine Handlung dem Herrn mißfällt, dieß iſt noch kein hinlänglicher Beweggrund für ihn, ſie zu unterlaſſen; ſie muß ihm höchſtens mißfallen: alles übrige machet er ihm ſtrittig, entſchloſſen nichts zuzugeben, als in dem Falle, wenn er ſich durch die Verweigerung ein ewiges Unheil zuziehen würde. Wer ſieht nicht, daß dieſer Menſch ſich ſelbſt, nicht aber ſeinen Gott liebet? daß er den Geiſt der Knechtſchaft, nicht aber den Geiſt hat, welcher zu Kindern annimmt? daß er in großen Dingen ungerecht iſt, ſeitdem er aus Gewohnheit in Kleinen ungerecht zu ſeyn angefangen hat? Qui in modico iniquus eſt, & in majori iniquus eſt.

Liebet demnach den Herrn aus ganzem eurem Herzen; flehet inſtändig um die Gnade zu ihm, daß ihr in allen Dingen Treue beweiſen möget. Wachet über euch, und über die Gegenſtände, ſo um euch her ſind; erinneret euch öfter, wie ich euch geſagt habe, an die Gefahren der läßlichen Sünde, und an die Schwierigkeit, ſie zu vermeiden: dieß ſind die Mittel, alle Neigung dazu in euch zu tödten. Wer den Herrn liebet, vernachläßiget nichts; wer bittet, wie er ſoll,

wird erhöret; wer wachet, wird nicht überraſchet, und die Gefahr erkennen, iſt eben ſo gut, als ſie vermieden haben, wenn man klug und vorſichtig iſt, und ſie vermeiden kann, wie ihr es mit dem Beyſtand der Gnade könnet. Biethet dann dieſem eurem Vermögen auf, meine Brüder! dieß iſt jene Entſchlieſſung, zu der ich euch auffodere, die ich euch fürs künftige zu faſſen beſchwöre. In dieſer Abſicht fodere ich eine ſolche Gemüthsbeſchaffenheit bey euch, daß ihr eher zu ſterben bereit wäret, als daß ihr freywilliger Weiſe eine einzige läßliche Sünde begienget.

Was das Vergangene betrifft, was könnet, was werdet ihr thun, die, ſo ihr begangen habet, abzubüſſen, und zu tilgen? Ihr müſſet die Kranken beſuchen, oder ein anderes Werk der Barmherzigkeit verrichten. Ihr müſſet unſere Kirchen beſuchen, oder ein anderes Werk der Andacht verrichten. Ihr müſſet faſten, oder ein anderes Werk der Abtödtung verrichten, und wenn ihr Muſter der Buſſe für läßliche Sünden nöthig habet, o möchten doch eure Führer im Geiſte, in euch die herrlichen Beyſpiele ſich erneuern ſehen, entweder einer heiligen Maria von Ognate, welche über ihre kleinſten Vergehungen ſo bitter weinte, daß ihr Beichtvater mehr dann einmal glaubte, ſie werde vor Schmerzen den Geiſt aufgeben; oder jener berühmten Paula, welche die kleinſten

Fehler, ſpricht ein heiliger Hieronymus (k), ſo beweinte, als ob ſie die größten Sünden begangen hätte. Möchtet ihr wie ſie, und mit eben der Empfindung ſagen, ich muß dieſen Leib kaſteyen, welcher ſo vieles Vergnügen genoſſen hat. Ich muß durch beſtändiges Weinen mein zu langes Gelächter gut machen. Ein rauhes härenes Bußkleid muß die Weichlichkeit der zarten Leinwand, und den Prunk ſeidener Kleider erſetzen. Ich habe der Welt zu gefallen geſucht, und itzt verlange ich niemanden, als dir Herr Jeſu! oder in dir, oder für dich zu gefallen in der Zeit, um dir zu gefallen durch eine ganze glückſelige Ewigkeit, welches ich euch wünſche im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geiſtes. Amen.

(k) Ep. 27.

Unterricht
über die Leidenſchaften überhaupt.
Nothwendigkeit ſie abzutödten.

Text, Koloſſ. 3.

Mortificate ergo — concupiſcentiam.

So tödtet nun eure böſen Begierden ab.

Dieſe Folge, meine Brüder! fließt eben ſo wohl aus den Gründen, ſo ich in den vorgehenden Unterweiſungen feſtgeſetzet habe, als aus den ganz göttlichen Grundſätzen, woraus ſie der Lehrer der Völker gezogen hat. Die Sünde allein muß man fürchten. Una res eſt pertimeſcenda, peccatum. Die Todſünde, das erſte Uebel, ſo man fürchten muß, entſpringt aus der läßlichen Sünde, als aus einer Quelle, und die läßliche Sünde kommt von der Begierlichkeit, als von ſeinem Urſprunge her. Dieſe Begierlichkeit iſt der Zunder der Sünde, daraus entſpringt ſie, darauf geht ihre Neigung, nach ſelber leitet

leitet und zieht ſie mit ihrem ganzen Gewichte unſer Gedächtniß, unſern Verſtand, unſern Willen, unſere Augen, unſer Gehör, überhaupt alle Kräften unſerer Seele, alle Sinnen unſeres Leibes. Wie ſehr habet ihr ſie demnach zu fürchten? Wie billig muß euch nicht die Folge ſcheinen, daß ihr eure böſen Begierden abtodten müſſet? Mortificate ergo — concupiſcentiam.

Ihre Ausübung fällt der Natur beſchwerlich, ich gebe es gerne zu. Immer wachen, immer ſtreiten, ſich immer verläugnen, den Vorwitz ſeines Geiſtes, die Begierden ſeines Herzens, die Neigungen dieſes Sclaven, der alle Augenblicke ſich zu empören bereit iſt, immer zurückhalten, ja, meine Brüder! die Vorſtellung dieſes immerwährenden Krieges allein erſchrecket im Anfange Sinnen, und Einbildung. Aber gönnet mir eure Aufmerkſamkeit, und was ihr hören werdet, wird nicht wenig beytragen, eure Furcht zu vermindern. Ich werde euch beweiſen, daß dieſer Krieg zum Frieden führet, daß ihr ohne ihn keine Ruhe hoffen könnet, daß ihr durch dieſen Krieg euer Innerſtes beruhiget, daß ihn führen eine unnachläßliche Pflicht für einen jeden iſt, der ſich unter die chriſtliche Fahne hat anwerben laſſen; daß, wenn er der Natur beſchwerlich fällt, dieſe Schwierigkeit durch die Gnade um vieles vermindert wird. Ihr werdet die Wahrheit dieſer Anmerkungen einſehen, und ich hoffe,

hoffe, ihr werdet als muthige Kämpfer noch heute den geiſtlichen Streit beginnen, und ihn bis in Tod fortſetzen. Dieſe Entſchlieſſung wünſchte ich, möchtet ihr zu Folge dieſes Unterrichtes faſſen, und ins Werk ſtellen.

Tödtet demnach eure Leidenſchaften ab. Mortificate ergo concupiſcentiam. So lautet der Hauptſatz, über den ich euch heute unterhalten werde. Ihr ſeyd hiezu als Menſchen, ihr ſeyd hiezu als Chriſten verpflichtet. Dieß ſind die zween Puncten, welche die Abtheilung ausmachen.

Erſter Punct.

Die Leidenſchaft überhaupt, in theologiſchem Sinne genommen (a), iſt eine unordentliche Liebe, eine unregelmäßige Begierde, eine ſolche Gemüthsbeſchaffenheit, welche zum Böſen geneigt iſt. Entweder iſt der Gegenſtand dieſer Begierde ein ſinnliches Vergnügen, und alsdann nennet man die Leidenſchaft Begierlichkeit des Fleiſches; oder ihr Gegenſtand iſt ein zeitliches Gut, und dann heißt ſie Begierlichkeit der Augen, oder endlich iſt der Gegenſtand eine weltliche Ehre, und dann iſt die Leidenſchaft Hoffart des Lebens. Dieß ſind gleichſam die drey Hauptäſte jener

(a) Paſſio philoſophice ſumta eſt motus appetitus ſenſitivi.

ner Neigung, jenes Hanges, welchen wir alle, ſeit der Sünde unſeres erſten Vaters Adam, nach dem Böſen fühlen. Wer alle die ſonderheitlichen Zweige, welche dieſe großen Aeſte, von denen ich eben geredet habe, hervortreiben, unterſcheiden und eintheilen wollte, welch einer unermeſſenen Arbeit müßte er ſich unterziehen? Die Begierlichkeit iſt ein ungeheurer Baum, der mit ſeinem Schatten den ganzen Erdboden bedecket, und nichts anders, als tödtliche Früchten hervorbringen kann. Ut fructificarent morti (b).

Ich will ſie euch noch unter unter andern Bildern vorſtellen. Sie iſt, oder vielmehr die Seele, worinn ſie thronet, iſt ein mit dem Fluch geſchlagenes Feld, fruchtbar an allen Gattungen giftiger Kräuter: ſie iſt eine Erde, wo nichts als verächtliches Ungeziefer, und grauſame Mißgeburten ausgebrütet werden. Sie iſt ein Meer, worinn es von tauſend und tauſend kriechenden Thieren wimmelt, deren eines das andere bekrieget, und ſich nur in der Abſicht vereinigen, um wider uns einen deſto ſchädlichern und gefährlichern Krieg zu unterhalten, weil es dabey für jene, die ſich überwinden laſſen, um den Verluſt der Gnade, um den Verluſt Gottes, um das höchſte Unglück zu thun iſt. Wie Jakob und Eſau in dem Schooße der Rebekka, ſo ſind die Gnade und die Leidenſchaft in uns zwey große feindliche Völker, derer eines ohne Unterlaß das

(b) Rom. 7.

das andere beſtreitet. Wir haben an dem Geſetze Gottes nach dem innerlichen Menſchen ein Wohlgefallen: aber wir empfinden in unſern Gliedern ein anderes Geſetz, welches dem Geſetze Gottes, ſo in unſer Gemüth eingedrücket iſt, widerſtrebet, und uns unter dem Geſetze der Sünde, ſo in unſern Gliedern iſt, gefangen hält, wenn wir ſeinen Begierden gehorchen (c).

Wir wollen uns dann ſorgfältig hüten, ihm dieſen Tribut des Gehorſams zu entrichten. **Enthaltet euch, als Fremdlinge und Pilger, von fleiſchlichen Begierden, welche wider die Seele ſtreiten** (d). Hievon hängt die Ruhe unſerer Tage ab. Sind, ich bitte euch, merket dieſe zween Sätze wohl, ſind unſere Leidenſchaften unabgetödtet, ſo ſind wir unglücklich; halten wir ſie aber im Zaume und kurz, ſo ſind wir tauſendmal glücklicher, als die Weltmenſchen, welche die gegenwärtigen Güter genieſſen, die Geſchöpfe noch in der Jugend eilend gebrauchen (e), und dem Strome ihrer Neigungen folgen wollen. Denn welche Glückſeligkeit können ſie koſten, oder vielmehr welch eine Marter leiden ſie nicht? Was Qualen leidet zum Beyſpiele ein hochmüthiger Aman, der all ſeinen Reichthum, ſeine Macht, ſeinen Rang für nichts hält, ſo lange ſich der demüthige Mardochäus nicht zu ſeinen Füſſen hinwirft? Ein Wohllüſtling, wel-

(c) Rom. 7. (d) 1. Petr. 2. (e) Sap. 2.

welcher, nachdem er Güter, und Mühe, und Gefälligkeiten verſchwendet hat, ſeine laſterhaften Entwürfe, die er ausgebrütet hatte, ſcheitern ſieht? Ein Rachſüchtiger, der ſich nicht loszubrechen getrauet, oder wenn er es gewaget hat, ſeinen Feind über ſeine Ränke muß ſiegen ſehen? Ein Neidiſcher, deſſen Mitbuhler alles gelingt, indeß ihn das Glück ſitzen läßt? Welche Marter fühlen alle dieſe Sünder, dieſe Sclaven ihrer ungerechten Leidenſchaften? Sie kennen keine andere Glückſeligkeit, als die Luſt, nach ihrem Willen zu handeln, und ſie müſſen ihre Entwürfe vereitelt ſehen. Wo werden ſie ſonſt Troſt finden? Ja welch heimliche Verzweiflung nagt an ihrem pochenden Herzen.

Aber ſetzen wir, der von ſeiner Leidenſchaft beherrſchte Sünder erhält, was er verlanget; in dieſem Falle ſelbſt, wo iſt der Zeitpunct, in dem er nicht unglücklich iſt? So lange er dem Gegenſtande ſeiner Begierden nachjaget, muß er eine Leidenſchaft der andern aufopfern, die Leidenſchaft nach Ruhe der Leidenſchaft nach Ehre, das Geld dem Vergnügen, die Rache einem niedrigen Wohlluſt. Er iſt dann unglücklich, bis er ſeine Abſichten durchgeſetzet hat, weil bis dahin immer Zwang und Verſtellung, Verdruß und Unruhe, oft unnütze Bemühungen, und eitle Hoffnungen mit einander abwechſeln. Hat er den Zweck ſeiner erſten Begierden erreichet, iſt er eben ſo

un-

unglücklich, als zuvor. Wenn er alsdann über die Leere ſeines Herzens nachdenket, iſt er gezwungen mit einem heiligen Auguſtin aufzurufen: Du haſt uns, o Herr! für dich erſchaffen, und unſer Herz iſt immer unruhig, bis es in dir ruhet.

Die Ehren können dieſes Herz wohl aufblaſen, aber nicht erfüllen; Beluſtigungen können es zerſtreuen, aber nicht vergnügen; Reichthümer können es einnehmen, aber nicht erſättigen. Aber was rede ich von Sättigung: ſtatt zu erſättigen reizt die Leidenſchaft aller dieſer Gegenſtände ſelbſt, nur ſeinen Hunger, und flammt ſeine Begierlichkeit mehr an. Es hat mit dem Zunder der Begierlichkeit eben die Bewandniß wie mit unſerm Feuer; je mehr Nahrung ihr ihm verſchaffet, deſto mehr wächſt die Thätigkeit ſeiner Flammen: und je mehr eure Leidenſchaft von eurer Nachgiebigkeit erhält, deſto herriſcher wird ſie, deſto größere Stärke gewinnt ſie, deſto weiter dehnet ſie ihre Begierden aus.

Dieß iſt die Natur aller Leidenſchaften: der Ehrgeiz will immer ſteigen, der Wohlluſt immer genieſſen, der Geiz immer anhäufen. Wer nichts hat, verlangt im Anfange wenig: der, ſo wenig hat, möchte mehr haben, und der, ſo zu einem großen Vermögen gekommen iſt, findet über ſich hinaus noch weitſchichtigere Begierden. Im Anfange dünkte es

dem

dem Alexander was Großes, Athen und Spartha zu unterjochen. Dieſer ehrgeitzige Fürſt ſetzte ſein erſtes Vorhaben durch. Aber ſeine Leidenſchaft läßt ihn deswegen nicht ruhen, ſie peitſcht ihn fort, ganz Aſien zu verheeren, ſie ſchleppet ihn wie einen Sclaven von einem Land in das andere bis nach Indien hin, nöthiget ihm die thörichteſten Klagen ab, daß die Natur ſeinen Eroberungen Gränzen ſetze, daß er gezwungen werde, dort ſein Reich zu enden, wo die Sonne ihren Lauf anfange. Welch ein bedaurlicher Stand dieſes Menſchen, der die Welt beherrſchet, und ſelbſt von ſeinen unerſättlichen Begierden tyranniſch beherrſchet wird!

Seht ihr, welche die Leidenſchaften nach Belieben herumtreiben, dieß iſt euer Stand. Nicht nur ſeyd ihr unglückſelige Sclaven, ſondern ihr ſeyd aus allen Sclaven die armſeligſten. Ihr verlieret in eurer ſchimpflichen Gefangenſchaft, was andern Sclaven in ihrem Kerker, und bey ihren Feſſeln erhalten. Dieſe, wären ſie auch Galeerenſclaven, ſind nach dem edelſten Theile ihrer ſelbſt frey; und ihr! ihr ſeyd bis im Grunde eurer Seele gefeſſelt. Dieſe verändern zuweilen ihren Stand, wenn ſie ihren Ort verändern; und ihr! ihr ſchleppet eure Feſſeln überall mit euch, wohin ihr immer eure Schritte ſetzet. Jene ſeufzen nach ihrer Freyheit; und ihr! ihr liebet eure Dienſtbar-

barkeit, ihr zitteret, wie ein ſündiger Auguſtin vor einem Siege, den ihr auf Köſten eurer Ergötzlichkeiten erfechten müßtet: ihr fürchtet euch, euer Gebeth möchte zu bald erhöret werden, wenn ihr zuweilen um eure Befreyung anhaltet. Jene haben nur einen Herrn zu befriedigen; und ihr! ihr müſſet ſo vielen Tyrannen dienen, als viele Leidenſchaften ihr zu erſättigen habet. Dieß ſind eben ſo viele Furien, welche Tag und Nacht euch zernagen, peitſchen und peinigen. So haſt du es verordnet, o Herr! und ſo geſchieht es immer, daß jedes unordentliche Herz ſein eigener Henker iſt. Juſſiſti enim, & ſic eſt, ut pœna ſua ſibi ſit omuis inordinatus animus (f). So haſt du es in den Rathſchlüſſen deiner Vorſicht feſtgeſetzet, und die unabgetödtete Begierlichkeit des Menſchen wird immer ein wüthendes Ungewitter für ihn ſeyn. Unicuique ſua cupiditas tempeſtas eſt (g). So haſt du es verordnet; und wer ſich immer von ſeinen Leidenſchaften beherrſchen läßt, wird unglücklich werden, und eben der Grundſatz, welcher uns als Menſchen verpflichtet, alles Uebel zu fliehen, verpflichtet uns auch als Menſchen, unſere Leidenſchaften abzutödten. So bleibt es nun bey dem Ausſpruche den ich anfangs gethan habe: weh demjenigen, deſſen Leidenſchaften unabgetödtet ſind!

Glück-

(f) L. Conf. 12. (g) Serm. 13. de Verb. D.

Glückſelig im Gegentheile derjenige, der ſeine Sclaven in Feſſeln hält, der Stillſchweigen gebeut, wenn ſie murren, der ihre Wellen bricht, wenn ſie ſich aufbäumen, der ſich ſelbſt, und den ganzen Schwall der Feinde, den er im Buſen trägt, zu beſiegen weiß. Sein Ruhm iſt reiner, als der Ruhm eines Alexanders und Cäſars. Von dieſen würde man ſchweigen, wenn ſie nicht Menſchen gemordet, Städte zerſtöret, Länder verheeret, Reiche entvölkeret, Wittwen und Waiſen gemacht hätten: im Gegentheile reden wir von einem Sieger ſeiner Leidenſchaften, als von einem Menſchen, welcher zum Beſten ſeiner Familie, ſeines Vaterlandes, zum Beſten der ganzen Welt iſt gebohren worden. Wir erheben ihn über die Monarchen; keine Krone würde für unſere Wünſche ſchön genug ſeyn, ſein Haupt würdig zu zieren: die Erde trägt nichts glorreichers, und der Himmel kann nichts prächtigers ſehen. Auſſen von Herrlichkeit umgeben, und wenigſt von dem Weiſen geſegnet, fühlet er inner ſich weder Furcht, die ihn niederſchlägt, noch Hoffnung, die ihn kränket, noch Neid, der ihn naget, noch Ehrgeiz, der ihn verzehret, noch Begierlichkeit, die ihn brennt, noch Anhängigkeit, die ihn feſſelt. Verlaſſen ihn gleich die Seinigen, haſſen ihn die Fremden, wird er aus einem Lande in das andere verwieſen; ſeine Tugend hält ſich in jedem Himmelsſtriche aufrecht; aller Orten, und immer iſt er ſich ſelber gleich, weil er aller Orten und immer Gott in ſei-

ſeinem Herzen trägt. Aber wo werden wir dieſen Menſchen finden? Wo gab es ihn jemals ohne den Beyſtand Gottes? Wir Unglücklichen! wer wird uns von dieſem ſterblichen Leibe erlöſen? Wer wird uns von dieſer Begierlichkeit erlöſen, die uns verſuchet, die uns verführet, die in uns die Sünde gebährt? Wer wird uns von der Tyranney eines ſo grauſamen Herrn erledigen? Denn wir wiſſen, daß in uns, das iſt in unſerm Fleiſche, nichts gutes wohnt: denn das Wollen iſt zwar in uns; das Gute aber zu vollziehen finden wir nicht: da wir das Gute nicht thun, das wir wollen, ſondern das Böſe, welches wir nicht wollen. — Derowegen, wenn wir Gutes thun wollen, finden wir in uns ein Geſetz, das ſich widerſetzet, weil das Uebel in uns liegt (h). Durch die Kräften der Natur allein, und als Menſchen werden wir demnach alle unſere Leidenſchaften niemals bändigen können: dieß iſt ein Sieg, welcher der Gnade vorbehalten iſt. Deswegen, meine Brüder! nachdem ich euch, als Menſchen, ermahnet habe, eure unordentlichen Begierden abzutödten, will ich euch, als Chriſten, dazu auffodern. Ihr ſeyd unter dieſem Titel nicht minder als unter dem erſten dazu verbunden. Dieß iſt der Innhalt des zweyten Punctes.

Zwey-

(h) Rom. 7.

Zweyter Punct.

Uns von der Sünde zu entfernen, und in der Tugend fortzuſchreiten, die Lehren Jeſu Chriſti anzuhören, und ſeinen Beyſpielen zu folgen, dieß, meine Brüder! ſind eben ſo viele Pflichten, die wir alle als Chriſten zu erfüllen haben, die wir aber nicht gut erfüllen können, es ſey dann, daß wir unſere Leidenſchaften abtödten. Dieß wollen wir ſehen, und dieß wird uns von der Nothwendigkeit überzeugen, in der wir ſind, als Chriſten alle Tage, uns ſelbſt, und unſern böſen Begierden abzuſterben.

Erſtlich, müſſen wir alle, als Chriſten, die Sünde meiden. In dieſer Eigenſchaft haben wir nichts, als ſie allein zu fürchten. In den Augen des Glaubens giebt es auſſer der Sünde kein wahres Uebel; weil die Sünde allein Gott mißfällt, und aus uns höllenwürdige Geſchöpfe machet. Indeſſen können wir ſie nicht vermeiden, ohne unſere Leidenſchaften abzutödten. Denn woher kömmt ſie? Woher, fraget ein heiliger Jakob, woher kommen Krieg und Streit unter euch (i)? Unde lites & bella in vobis? Kommen ſie nicht aus euren Begierden, die in euren Gliedern ſtreiten? Nonne hinc ex concupiſcentiis veſtris, quæ militant in membris veſtris? Daher kommen, ſchreibt ein heiliger Paulus,

(i) Jac. 4.

lus, Hurerey, Unzucht, Geilheit, Abgötterey, Zauberey, Feindſchaft, Zank, Neid, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Ketzerey, Mißgunſt, Todſchlag, Trunkenheit, Schwelgerey, und dergleichen. Alle dieſe Werke ſind Werke des Fleiſches; die Begierlichkeit iſt ihre Mutter; ſie iſt die vergiftete Quelle, woraus dieſe ganze Unordnung entſpringet. Manifeſta ſunt opera carnis, quæ ſunt fornicatio, immunditia — & his ſimilia (k). Es giebt keine Sünde, weder in Worten, noch in Gedanken, noch im Werke, welche nicht von einer unordentlichen Leidenſchaft herkömmt. Dieß lehret der heilige Auguſtin mit ausdrücklichen Worten: Quidquid enim eſt peccatorum in dictis, in factis, in cogitationibus, non exoritur, niſi ex mala cupiditate (l).

Iſt es alſo unſer wahrer Ernſt die Sünde zu vermeiden? So iſt es eine unlaugbare, augenſcheinliche Sache, wir müſſen ſie in dem Schooße erſticken, wo ſie iſt empfangen worden; wir müſſen die giftige Quelle verſtopfen, woraus ſie fließt; die bittere Wurzel müſſen wir ausreiſſen, aus der ſie treibt, und den alten Sauerteig auf die Seite räumen, der ſie hervorbringt. Weil wir dieſe Erinnerung niemals befolget haben, ſind wir nach ſo vielen Beichten, Communionen, und andern guten Werken immer die Alten geblieben, immer gleich unvollkommen, immer gleich

(k) Gal. 5. (l) Serm. 6. de verb. Apoſt.

gleich ſträflich, immer, zum Beyſpiele, gleich heftig, und empfindlich gegen jede Beleidigung. Wir begnügen uns das Auswendige am Becher und der Schüſſel zu reinigen, und vernachläßigen das Innere. Gleich überweißten Gräbern ſchimmern wir von auſſen durch gewiſſe glänzende Handlungen; inwendig aber ſind wir voll vom Unrathe unſerer Leidenſchaften; ängſtlich beobachten wir gewiſſe äuſſerliche Andachtsübungen, und ſpüren niemals dem Urſprunge des Uebels nach. Seht die Urſache, warum wir ſo viele Fehler begehen. Dieß ſind Bächlein, welche immer rinnen, und niemals zu rinnen aufhören werden, ſo lange die Quelle nicht verſtopfet wird, ſo lange die Leidenſchaften nicht werden abgetödtet ſeyn. Seht den erſten Beweis der Nothwendigkeit, ſie bis im Grunde der Höhle, wohin ſie ſich verſchloſſen haben, und ſo lange zu verfolgen, bis ſie werden überwunden ſeyn. Donec deficiant (m).

2. Müſſen wir, als Chriſten, alle in der Tugend wachſen, nach der Vollkommenheit trachten, alle Tage in der Liebe tiefere Wurzeln ſchlagen, folglich die Hinderniſſen heben, welche ſich unſerm Wachsthume auf dem Wege der Gerechtig- und Heiligkeit widerſetzen. Nun aber ſind dieſe Hinderniſſen nicht unſere Leidenſchaften? So lang unſere Seele an irdiſchen Gegenſtänden klebet, ſaget ein heiliger Augu-

(m) Pſ. 17.

ſtin (n), kann ſie ihren Flug nicht gegen Gott nehmen: aber iſt ſie einmal von aller unordentlichen Neigung gereiniget, ſo ſchwingt ſie ſich zu dem höchſten Weſen empor, in deſſen Schooße ſie ruht. Die Liebe des Geſchöpfes, und des Schöpfers ſind wie die zwey Gewichte an jeder Seite des Wagbalkens. Henke eines davon aus, und das andere fällt gegen den Mittelpunct, wohin ſein Trieb geht. Fort mit der Leidenſchaft, oder ſchwäche ſie, und die göttliche Liebe wird zur Vollkommenheit gelangen, oder ſich derſelben in dem Maaße nähern, wie die Leidenſchaft abnimmt. Die Abnahme der Begierlichkeit ſpricht der heilige Auguſtin, iſt das Wachsthum der Liebe. Die Liebe wird vollkommen, wenn die Begierlichkeit getilget iſt. Augmentum caritatis eſt diminutio cupiditatis; perfectio, nulla cupiditas (o). Weil dann dieß die eigentliche Wirkung der Abtödtung iſt; weil die Abtödtung die Seele von ihren unordentlichen Anmuthungen reiniget, die Abtödtung ſie ſchwächet, die Abtödtung ſie gegen ihre Quelle zurückleitet; wer entdeckt die Nothwendigkeit der Abtödtung nicht klar in der Nothwendigkeit, vollkommen zu ſeyn, wie unſer himmliſche Vater vollkommen iſt? Die Vollkommenheit ohne die Abtödtung erreichen wollen, hieß eben ſo viel, als zum Ziele gelangen wollen, ohne die Mittel zu ergreifen, welche dahin führen (p).

3. Wir

(n) Aug. in Pſ. 12. (o) Aug. L. 83. Q. 36.
(p) Vid. c. 4. L. 1. de Imit.

3. Wir müſſen alle, als Chriſten, die Lehre Jeſu Chriſti hören und üben. Er iſt der Herr, der Lehrmeiſter, der Geſetzgeber, der uns von dem Himmel iſt zugeſandt worden. Nun, öffnen wir das Buch, welches die Lehren dieſes göttlichen Meiſters enthält; was leſen wir darinn? *Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, trage ſein Kreutz, und folge mir nach. Denn wer ſein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber ſein Leben um meinetwillen verlieren wird, der wird es finden.* Ich will dieſe einzige Stelle des Evangeliums anführen. Dieß ſind die Worte, welche Jeſus Chriſtus bey dem heiligen Matthäus (q) überhaupt an alle Menſchen richtet. Iſt nicht jedes Wort dieſer Stelle eine dringende Einladung zur Abtödtung der Leidenſchaften? Was heißt, ſich ſelbſt verläugnen, als, wie der heilige Hieronymus in einem ſeiner Briefe erkläret (r), von der Unlauterkeit zur Keuſchheit, von der Schwelgerey zur Mäßigkeit, von dem Wankelmuth zur Standhaftigkeit, von der Kleinmüthigkeit zur Unerſchrockenheit übergehen, und ein ganz anderer Menſch werden, als man ehevor geweſen war? Was heißt ſein Kreutz tragen, als zum Nachtheile der Eigenliebe, und aus Liebe Gottes die beſchwerlichſte, und widrigſten Dinge ertragen? Was heißt Jeſu Chriſto folgen, als, wie ich den Augenblick ſagen werde, ſich auch der

(q) Matth. 16. (r) Ad Algeſiam.

der erlaubten Ergötzlichkeiten berauben, will geſchweigen, daß man ſich ein ſtrafbares Vergnügen erlaubte? Was heißt ſein Leben verlieren, ſein Leben haſſen, anders, als ſeinem Herzen alles abſchlagen, nach dem es ſich unnützer Weiſe ſehnet, ihm alles verſagen, was ſeinen ſinnlichen Neigungen ſchmeichelt, ohne Unterlaß wider ſeine Leidenſchaften kämpfen, welche einen Theil von uns ſelbſt ausmachen? Befiehlt uns wohl der Erlöſer etwas dringender und ausdrücklicher, als die Abtödtung unſerer Leidenſchaften? Welche Ausdrücke könnten uns wohl die Nothwendigkeit begreiflicher machen, den alten Menſchen in uns zu tödten, als die folgenden: Was nützet es einem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an ſeiner Seele aber Schaden leidet? Quid prodeſt homini, ſi &c. (s)

4. Wir müſſen, als Chriſten, Jeſu Chriſto nachfolgen. Ich habe euch ein Beyſpiel gegeben, ſaget er uns ſelbſt, damit ihr auch thut, was ich euch gethan habe. Aber was ſage ich da? Hatte wohl Jeſus Chriſtus Leidenſchaften? Werden wir uns erfrechen, den Bewegungen ſeiner Seele dieſen Namen zu geben? Heißt dieß nicht ihrer Unſchuld eine Unbild zufügen, wenn man dieſen heiligſten Reizungen einerley Namen, wie den ſtrafbaren Anmuthungen beyleget? Es iſt wahr, meine Brüder! daß zwi-

(s) Matth. 16.

zwiſchen den Leidenſchaften Jeſu Chriſti und den unſern ein großer und mannigfältiger Unterſchied herrſchet. In Jeſu Chriſto erweckten ſie kein Ungewitter, und wenn ſich zuweilen Wellen erhuben, ſo geſchah es auf Befehl der Vernunft, welche ihnen vorkam, und ſich die Gewalt vorbehielt, ſie nach Belieben zu ſtillen. Im Gegentheile bey uns ſind ſie ſo raſch, daß wir über ihre erſten Bewegungen nicht Meiſter ſind; weswegen ſie uns auch nicht zur Schuld angerechnet werden. Bey Jeſu Chriſto waren ſie auch vollkommen wohl geordnet in ihrem Gegenſtande: er erregte keinen Zorn in ſich, als um die Unbilden ſeines Vaters zu rächen: er liebte niemanden, als wegen den Vollkommenheiten, die er ihnen entweder ſchon ertheilet hatte, oder noch ertheilen wollte. Bey uns, im Gegentheile, liebet die Leidenſchaft oft, was keine Liebe verdienet: oft bringt uns die Tugend auf, und das Laſter lieben wir. Jeſus Chriſtus, als unbeſchränkter Herr ſeiner Leidenſchaften, wann ſie wuchſen, wie da ſie entſtunden, beruhigte ſie eben ſo leicht, als er ſie bewegt hatte. Aber wir im Gegentheile, welche Gewalt müſſen wir nicht anwenden, ſie in ihrem Laufe zu hemmen? Es iſt demnach eine ausgemachte Sache; in Chriſto gab es keine Leidenſchaften, wenn wir die Leidenſchaften für unordentliche Begierden, für Wirkungen jener Begierlichkeit nehmen, welche von der Sünde kömmt, und zur Sünde reizet. Das Fleiſch Jeſu Chriſti war unendlich weit entfernet,

net, ein ſündliches Fleiſch, wie das unſere ſeyn zu können, weil die Begierlichkeit, die unſern Leib geſtaltet, und durch die Anſteckung des Leibes auch die Seele anſtecket, keinen Theil an jener göttlichen Empfängniß haben kann, welche eine Frucht des Glaubens Mariä, und ein Werk des heiligen Geiſtes geweſen iſt. Dieß ſind die eigenen Worte des heiligen Auguſtin in einem ſeiner Briefe (t). Verflucht ſey der Gotteslaͤſterer, der eine widrige Lehre behaupten wollte.

Daß jedoch der göttliche Sohn Mariä ſich zu erhalten Nahrung nöthig hatte, ſeine Kräften durch die Ruhe herſtellen, ſeinen Leib durch den Schlaf erquicken mußte, daß er dem Ungemach der Witterung, und der Strenge der Jahrszeiten unterworfen war, daß die Elemente, die ihm als Gott gehorchten, ihn als Menſch verfolgten, daß er aus Mitleiden die Uebel fühlte, denen er durch ſeine Allmacht abhelfen wollte, daß er durch das erſtaunlichſte Wunder Traurigkeit und Freude in ſeiner Seele vereinigte, daran können wir eben ſo wenig, als an dem Geheimniß ſeiner Menſchwerdung zweifeln. Wenn wir das Wort, Leidenſchaft, für alle die menſchliche Armſeligkeiten nehmen, was iſt gewiſſer, als daß Jeſus Chriſtus, welcher ſich in allem uns gleich gemacht hat, die Sünde ausgenommen, Leidenſchaften ge-

(t) 79.

gehabt habe? Was iſt gewiſſer, daß er ſie ohne Unterlaß abgetödtet habe, oder vielmehr, daß er uns ſie abzutödten gelehret habe, die Hoffart, zum Beyſpiele, durch die Wahl der Verachtung, und Schande, die Habſucht durch die Wahl der Armuth und Dürftigkeit; die Sinnlichkeit durch die Wahl des Schmerzens und Leidens? Wir müſſen demnach entweder auf den herrlichen Titel eines Lehrjüngers dieſes göttlichen Meiſters Verzicht thun, oder wir müſſen einer jeglichen unſerer Leidenſchaften die Tugend entgegen ſetzen, die ihr zuwider iſt.

Können wir bey einer Angelegenheit von dieſer Art mit der Wahl zaudern? Werden dieſe Betrachtungen ſamt allen den vorgehenden uns nicht endlich über unſere Neigungen erheben? über dieſe niedrige Luft erheben, worinn ſich Stürme und Ungewitter erzeugen, welche uns beunruhigen? Ueber dieſe kleine lärmende Welt, welche immer in uns, und immer wider uns ſeyn wird? Sind wir nicht entſchloſſen dieſe niedrigen Leidenſchaften abzutödten, die uns gefeſſelt halten? Dieſe hochmüthigen Leidenſchaften, die uns aufblaſen? Dieſe liſtigen Leidenſchaften, die uns verführen? Dieſe herriſchen Leidenſchaften, die uns unterjochen? Ueberhaupt alle unſere Leidenſchaften, von was Art ſie immer ſeyn mögen? Durch dieſes Mittel werfen wir das Joch einer ſchändlich und grauſamen Dienſtbarkeit vom Nacken, und erwerben Frey-

heit, und Frieden, und Ruhe der Seele, wie ich im erſten Puncten erwieſen habe, und daraus habe ich geſchloſſen, daß wir als Menſchen verpflichtet ſeyn, die Uebung der Abtödtung zu ergreifen. Dadurch vermeiden wir die Sünde, wir trachten nach der Vollkommenheit, wir thun, was Jeſus Chriſtus uns durch ſeine Worte, und ſein Beyſpiel gelehret hat, dieß habe ich im zweyten Puncten dargethan, und daraus geſchloſſen, daß wir als Chriſten unſer Fleiſch mit ſeinen Laſtern und Begierden kreuzigen, den Leib der Sünde, die Begierlichkeit, welche wie ein Leib aus zerſchiedenen Gliedern, in ihrem Gefolge eine unzahlbare Menge Laſter nach ſich ſchleppet, in uns zerſtören, den alten Menſchen ausziehen, und uns mit dem neuern, der Jeſus Chriſtus iſt, bekleiden müſſen.

Dieſe Parthey zu ergreifen, iſt für uns, meine Brüder! von äuſſerſter Nothwendigkeit. Eines von dieſen zwey Stücken muß geſchehen, entweder müſſen wir den alten Menſchen, und unſere Leidenſchaften tödten, oder dieſer alte Menſch, und dieſe Leidenſchaften werden uns tödten. Dieß iſt eine unfehlbare Sache, wenn wir nach ihnen, und nach ihrem Gefallen leben, werden wir eines ewigen, höchſt unglückſeligen Todes ſterben. Si enim ſecundum carnem vixeritis, moriemini. Wenn wir im Gegentheile durch den Geiſt alle Bewegungen der Begierlichkeit zurückhalten, ſo werden wir ewig und höchſt glückſe-

lig

lig leben, ſi autem ſpiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis (u). Dieſen Lohn einer Seits zu verdienen, und anderer Seits uns von dieſem Unglücke zu bewahren, was ſollen wir mit der Gnade des Herrn nicht thun? mit dieſem Beyſtande, welcher die ſchwereſten Dinge möglich machet? Laſſet uns darum flehen, und dieſe Gnade ſicherer zu erhalten, jenes Gebeth an ihn richten, das er uns ſelbſt hat lehren wollen.

O Herr! du Vater, und Gott meines Lebens! laß nicht zu, daß hochmüthige Gedanken über mich herrſchen, und wende alle unziemlichen Begierden von mir ab. Die niedrigen Wohllüſte der Unmäßigkeit und Schwelgerey nimm von mir hinweg; laß mich von den fleiſchlichen Lüſten nicht ergreifen, und übergieb mich einem ſchamloſen und unehrbaren Herzen nicht (x). Deine Liebe allein ſoll in mir herrſchen, und mich zum Sieger über alle meine Leidenſchaften machen, welche deine Feinde nicht minder, als die meine ſind. Dominare in medio inimicorum tuorum (y). Verleih mir dieſen Sieg durch Jeſum Chriſtum deinen Sohn, damit ich nach ſeinem Verſprechen, das er den Ueberwindern gethan hat, auf ſeinem Throne Platz zu nehmen verdiene. (z). Dieſe Glückſeligkeit, meine Brüder! wünſche ich euch im Na-

(u) Rom. 8. (x) Eccl. 23. (y) Pſ. 109. (z) Apoc. 2.

Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geiſtes. Amen.

Zweyter Unterricht

über die Leidenſchaften überhaupt.

Grundſätze in Anſehung der Weiſe, ſie abzutödten.

Text, Koloſſ. 3.

Mortificate ergo — concupiſcentiam.

So tödtet nun — die böſen Begierden.

Ihr habet aus dem, meine Brüder! was ich euch in meiner vorgehenden Unterweiſung darüber geſagt habe, ſchlieſſen können, daß dieſe Erinnerung nicht ein bloſſer Rath zur größern Vollkommenheit, ſondern ein Geboth ſey, deſſen Beobachtung von einer unnachläßlichen Nothwendigkeit iſt. Der Frieden mit uns iſt die Frucht des immerwährenden Krieges, welchen wir gegen unſere Leidenſchaften führen. Ohne dieſen Krieg können wir weder die Sünde meiden, noch in der Tugend wachſen, noch den

den erhabenen Namen eines Jüngers Jeſu Chriſti beybehalten, noch den Eingang in das Himmelreich hoffen, welches Fleiſch und Blut niemals beſitzen können (a). Wie nöthig iſt es demnach, und was kann ich euch nützlicher wiederholen, als dieſe Worte des heiligen Paulus: So tödtet nun — die böſen Begierden ab. Mortificate ergo — concupiſcentiam.

Meine Gedanken über dieſen Gegenſtand werden euch noch wichtiger ſcheinen, wenn ihr hauptſächlich zween Mißbräuche in dieſer Sache betrachtet. Eine erſtaunliche Sache, und welche uns auch in der That äuſſerſt befremden würde, wenn unſere Augen minder daran gewöhnet wären! kein Punct der Sittenlehre iſt öfter wiederholet, und nachdrücklicher eingeſchärfet worden, als die Abtödtung der Leidenſchaften, und keiner wird ſchlechter beobachtet. Wo werden wir unter uns jene Glaubigen finden, welche ihren Leidenſchaften einen immerwährenden Zwang anthun? Dieß iſt die erſte Urſache zum Klagen, und der erſte Mißbrauch, wider welchen ich ſchon den letzten Sonntag losgezogen habe. Das zweyte, welches ſo gut unſer Mitleid, als das erſte unſere Befremdung erregen kann, iſt: wenige tödten ihre Leidenſchaften ab, und wenige aus dieſen wenigen ſelbſt tödten ſie ſo ab, wie ſie

(a) 1. Cor. 15.

ſie ſollten. Wenige entfernen ſich auf gleiche Weiſe von allem Fehler der Weichlichkeit, und von dem Uebermaaße der Strengheit. Dieß iſt der zweyte Mißbrauch, von dem ich nach Erheiſchung meines Amtes heute vorzüglich handeln muß. Dann was würde es nützen, euch die Natur eures Uebels kenntbar gemacht zu haben, wenn ich euch nicht zugleich die Kunſt lehrete, es zu heilen? Möchten wir doch alle in Folge dieſer Predigt ſagen können, was ein heiliger Paulus ſagte: künftig will ich laufen, aber nicht ins ungewiſſe: ich will fechten, aber nicht mit Luftſtreichen: ich will meinen Leib kaſtehen, und meine Leidenſchaften abtödten, aber mit Weisheit und Klugheit. Dieß will ich euch meine Brüder in dieſem und dem folgenden Unterrichte lehren. In dieſem werde ich euch von den Grundſätzen, und in dem folgenden von der Uebung der Abtödtung der Leidenſchaften unterhalten. Gönnet mir für den erſten dieſer Gegenſtänden heut eure ganze Aufmerkſamkeit.

Einziger Punct.

Laſſet uns in Demuth bekennen, daß wir alle Leidenſchaften haben, ſuchen wir ſie ſorgfältig zu ſtudiren, widerſtehen wir ihnen gleich im Anfange, beſtreiten wir ſie durch entgegengeſetzte Tugendsübungen, ſchonen wir keiner, greifen wir vorzüglich die herrſchende an, laſſet uns die Waffen wider dieſe Feinde bis

bis in Tod immer in Händen halten; wir wollen uns über jeden dieſer Grundſätze wohl unterrichten, und wir werden uns mit den weſentlichſten Lehren die Abtödtung der Leidenſchaften betreffend, bekannt gemacht haben.

Wir haben alle Leidenſchaften. Unglückliche Kinder eines ſträflichen Vaters werden wir alle, mit einem heftigen Hange gegen das Böſe gebohren. Die Begierlichkeit bleibt in den Gerechteſten bis zum Tode. Du, mein Gott! verhängeſt es ſo, damit, wenn wir immer nöthig haben zu ſtreiten, wir auch immer Gelegenheit finden, Kronen zu verdienen. Dieß iſt der erſte Grundſatz meine Brüder! welchen ich anfangs einer kleinen Anzahl Gerechten, und einer großen Menge Sünder vor Augen halten mußte. Hättet ihr auch, ſage ich zu den erſten, hättet ihr auch eine ſolche Stärke der Seele, eine ſolche Rechtſchaffenheit des Herzens, eine ſo große Leichtigkeit im Guten erworben, als wir zuweilen in gewiſſen vorzüglich begnadeten Perſonen bewunderet haben; wäret ihr auch aus der Zahl derjenigen, welche keine Schwierigkeit mehr auf dem Pfade der Gerechtigkeit empfinden; ſollte auch die Natur in euch bey den großen Opfern, welche die Religion von Zeit zu Zeit foderet, keine Widerſetzlichkeit mehr äuſſern; leider! nein, auch in dieſem ſo günſtigen Falle wäret ihr noch nicht ohne Leidenſchaft. In dieſem Stande ſo

gar muß ich euch mit dem heiligen Paulus zurufen: wer meynt, er ſtehe, der ſehe zu, daß er nicht falle. Auch in einer ſo ſeligen Verfaſſung habet ihr die Eigenliebe, das Wohlgefallen an euren Verdienſten, die Lauigkeit, die Achtloſigkeit, die Schläfrigkeit zu fürchten. Ihr müßt beſorgen, eure Tugend möchte bald eine Wirkung der Vermiſchung eurer Säfte, und eurer natürlichen Leibsbeſchaffenheit werden, was in euch Liebe war, möchte in eine fleiſchliche Sinnlichkeit ausarten (b). Ihr ſeyd nicht vollkommener als ein Apoſtel, welcher bis in den dritten Himmel iſt entzücket worden; ihr ſeyd gezwungen mit ihm zu bekennen, daß die Verderbniß der Sünde von eurem Fleiſche unabſonderlich iſt, und daß die Wurzel des Böſen immer in euch lebet. Habitat in me peccatum.

Und wie, ſetze ich bey, und richte meine Rede an euch, ihr Weltkinder, wie ſollte dieſe Wurzel nicht in euch leben, in euch, die ihr nicht nur keine Sorge anwendet, ſie abzutödten, ſondern ſie noch ſtärket, indem ihr euren Leib als ein Schlachtthier mäſtet, das man zum Opfer bereitet? Indeſſen merket ihrs nicht mehr, daß eure Seele ihre Bewegungen, und euer Herz ſeine Anmuthungen von ihr ſchöpfet: ja es fehlet wenig, daß ihr euch nicht einbildet, ohne Leidenſchaft zu ſeyn, ſeitdem ihr ihren Streit wider den

(b) L. 1. de imit.

den Geiſt nicht mehr erfahret. Ach, meine Brüder! erlaubet, daß ich auf euch einige Gleichniſſe der Schrift anwende. Es geht euch hierinn wie einem Menſchen, der in Mitte des Meeres ſchläft; wie einem Steuermanne, der, nachdem er ſein Ruder verlohren hat, einſchlummert; wie dem Samſon, der in dem Schooße der Dalila einſchläft. Der erſte fürchtet die ſich aufthürmende Wogen des Meeres nicht, als nachdem er erwachet; der zweyte zittert über die Gefahr nicht, als wenn er von ſeiner Betäubung zu ſich kömmt; der dritte merkte nicht, daß er ſeine Freyheit und Stärke verlohren habe, als nachdem er Gebrauch davon machen wollte. Und ihr, Sclaven eurer Leidenſchaften! es iſt wahr, ihr ſeyd zerſtreuet, ihr achtet auf ihre Herrſchaft nicht, indeß ihr euch derſelben unterwerfet; indeß, daß ihr, zum Beyſpiele euern Vorwitz zu befriedigen die Schaubühne beſuchet. Aber probiret es, wider den Strom zu ſchwimmen, von deſſen Zuge ihr euch ſanft forttragen laſſet, und alsdann werdet ihr ſeinen ſchnellen und reiſſenden Lauf merken. Widerſetzet euch euren Leidenſchaften, und ihr werdet euch gar bald überzeugen können, nicht allein, daß ihr welche habet, ſondern auch, daß dieſe Leidenſchaften um deſto ſtärker ſind, je weniger ihr ſie wahrnehmet. Alsdann werdet ihr euren Irrthum erkennen, und rufen: wir ſagten; Friede! Friede! Pax! Pax! und es war kein Friede. Es war nichts als Verwirrung, und Krieg

gar muß ich euch mit dem heiligen Paulus zurufen: wer meynt, er ſtehe, der ſehe zu, daß er nicht falle. Auch in einer ſo ſeligen Verfaſſung habet ihr die Eigenliebe, das Wohlgefallen an euren Verdienſten, die Lauigkeit, die Achtloſigkeit, die Schläfrigkeit zu fürchten. Ihr müßt beſorgen, eure Tugend möchte bald eine Wirkung der Vermiſchung eurer Säfte, und eurer natürlichen Leibsbeſchaffenheit werden, was in euch Liebe war, möchte in eine fleiſchliche Sinnlichkeit ausarten (b). Ihr ſeyd nicht vollkommener als ein Apoſtel, welcher bis in den dritten Himmel iſt entzücket worden; ihr ſeyd gezwungen mit ihm zu bekennen, daß die Verderbniß der Sünde von eurem Fleiſche unabſonderlich iſt, und daß die Wurzel des Böſen immer in euch lebet. Habitat in me peccatum.

Und wie, ſetze ich bey, und richte meine Rede an euch, ihr Weltkinder, wie ſollte dieſe Wurzel nicht in euch leben, in euch, die ihr nicht nur keine Sorge anwendet, ſie abzutödten, ſondern ſie noch ſtärket, indem ihr euren Leib als ein Schlachtthier mäſtet, das man zum Opfer bereitet? Indeſſen merket ihrs nicht mehr, daß eure Seele ihre Bewegungen, und euer Herz ſeine Anmuthungen von ihr ſchöpfet: ja es fehlet wenig, daß ihr euch nicht einbildet, ohne Leidenſchaft zu ſeyn, ſeitdem ihr ihren Streit wider den

(b) L. I. de imit.

den Geiſt nicht mehr erfahret. Ach, meine Brüder! erlaubet, daß ich auf euch einige Gleichniſſe der Schrift anwende. Es geht euch hierinn wie einem Menſchen, der in Mitte des Meeres ſchläft; wie einem Steuermanne, der, nachdem er ſein Ruder verlohren hat, einſchlummert; wie dem Samſon, der in dem Schooße der Dalila einſchläft. Der erſte fürchtet die ſich aufthürmende Wogen des Meeres nicht, als nachdem er erwachet; der zweyte zittert über die Gefahr nicht, als wenn er von ſeiner Betäubung zu ſich kömmt; der dritte merkte nicht, daß er ſeine Freyheit und Stärke verlohren habe, als nachdem er Gebrauch davon machen wollte. Und ihr, Sclaven eurer Leidenſchaften! es iſt wahr, ihr ſeyd zerſtreuet, ihr achtet auf ihre Herrſchaft nicht, indeß ihr euch derſelben unterwerfet; indeß, daß ihr, zum Beyſpiele euern Vorwiz zu befriedigen die Schaubühne beſuchet. Aber probiret es, wider den Strom zu ſchwimmen, von deſſen Zuge ihr euch ſanft forttragen laſſet, und alsdann werdet ihr ſeinen ſchnellen und reiſſenden Lauf merken. Widerſezet euch euren Leidenſchaften, und ihr werdet euch gar bald überzeugen können, nicht allein, daß ihr welche habet, ſondern auch, daß dieſe Leidenſchaften um deſto ſtärker ſind, je weniger ihr ſie wahrnehmet. Alsdann werdet ihr euren Irrthum erkennen, und rufen: wir ſagten: Friede! Friede! Pax! Pax! und es war kein Friede. Es war nichts als Verwirrung, und Krieg

und Dienſtbarkeit. Et non erat Pax. Die Begierlichkeit herrſchet folglich in den Sündern, ſie lebet in den Gerechten, ſie findet ſich bey allen Adamskindern ein: nur ein ſtolzer Phariſäer wird ſagen: ich bin kein Sünder, wie die übrigen Menſchen. Dieß iſt der erſte Grundſatz, welcher, da er uns allen beweißt, daß wir Leidenſchaften haben, beweißt er uns zu gleicher Zeit die Nothwendigkeit, ſie zu ſtudiren. Dieß war mein zweyter Satz.

Denn was ſoll, was muß man thun, um die gefährlichſten Feinde zu entdecken, die überall zerſtreuet ſind, und ſich doch äuſſerſt verborgen halten? Dieß ſind die Eigenſchaften unſerer böſen Anmuthungen. Erſtlich ſind ſie ſehr gefährlich; ja wir haben keine gefährlichere Feinde nicht. Vergebens wird die Welt ohne ſie ihren Pracht, ihren Reichthum, ihre Luſtbarkeiten, ihre Ehren, ihre Eitelkeiten vor uns auskramen; niemals würde ſie uns verführen können, ohne ſie, ſpricht der heilige Auguſtin, wird uns der hölliſche Hund zwar anbellen, aber beiſſen wird er uns niemals können. Ohne ſie, ſaget der heilige Gregor, kann der Verſucher den Adam wohl anreizen, aber über ihn ſiegen wird er niemalen, wenns nicht die Eva mit ihm hält. Im Gegentheile tretten die Leidenſchaften auf die Seite des Teufels, und der Welt, begünſtigen, und unterſtützen ſie ihre Verſuchungen, was werden in dieſem Falle alle Feinde

un=

unſeres Heiles nicht wider uns vermögen? Wie gefährlich ſind nun dieſe Leidenſchaften, mit welchen unſere übrigen Feinde alles, und ohne die ſie nichts auszurichten im Stande ſind? Die ganze Größe der Gefahr, der ſie uns ausſetzen, zu begreifen, darf man nur den Spruch des heiligen Bernhard anführen: wenn wir ſie nicht unter die Füſſe bringen, ſo werden ſie uns mit Füſſen tretten, und ſie werden uns unterdrücken, wenn wir ſie nicht unterdrücken. Niſi enim calcati fuerint, calcabunt, niſi premantur, opprimunt nos (c).

Zudem daß ſie höchſt gefährlich, ſind ſie auch ungemein ausgebreitet. Sie miſchen ſich ſo allgemein in alle Kräften unſerer Seele, und in alle unſere Handlungen, daß es wenige giebt, welche ſie mit ihrem Gifte nicht anſtecken, und welche wahrhaftig rein in deſſen Augen ſind, der Nieren und Herzen durchforſchet. Du haſt in deinen Engeln Bosheit gefunden, mein Gott (d)! um ſo mehr wirſt du ſie in uns finden, die wir in lettichten Hütten wohnen: in uns, derer Grundſtoff Erde iſt: in uns, die wir ſo viele Schwierigkeit finden, uns gegen alle menſchliche Abſichten, gegen alle Anfälle des Eigennutzes, gegen alle Ausflüchten der Selbſtliebe zu bewahren, derer indeſſen eine jede unſere beſten Werke verderben kann? Deswegen, meine Brüder! ſtimmet der Pro-

(c) Serm. 4. de Aſc. (d) Job. 4.

phet ſo klågliche Lieder an: **Wir alle mit einander ſind einem Unreinen gleich geworden; und alle unſere Gerechtigkeiten ſind wie ein unflåtiges Tuch** (e). Daher kömmt jener ſchreckliche Ausſpruch des heiligen Auguſtin: Weh den Menſchen, ſo tadellos auch ihr Leben uns zu ſeyn dünket, wenn du es nach der ganzen Strenge deiner Gerechtigkeit richten ſollteſt (f)! daher die Donnerworte des heiligen Gregors, daß die Gerechtigkeit des Menſchen, nichts dann Ungerechtigkeit wåre, wenn ſie Gott ohne Nachſicht richten wollte (g). Daher kömmt die åuſſerſte Furcht der Gerechten, daß nicht der Wurm der Eigenliebe ihre guten Werke in der Wurzel annage, und gröſtentheils tödte; daher kömmt ihre Sorge und Aufmerkſamkeit dieſen Wurm zu entdecken.

Aber vorzüglich muß dieſe Sorge der Gedanken ſchårfen, daß unſere Leidenſchaften ſehr verborgen ſind. **Alles Menſchen Herz iſt bös und unerforſchlich**, ſagt Jeremias (h), **wer wird es erkennen?** Pravum eſt cor omnium & inſcrutabile, quis cognoſcet illud? Unſere Laſter verändern ſich zuweilen vor unſern Augen in Tugenden; der Geiz in eine billige Håuslichkeit; der Zorn in einen heiligen Unwillen; die Furcht in Beſcheidenheit; der Eigenſinn

(e) Iſ. 64. (f) Aug. 9. Conf. 13. (g) Greg. in Job. 9. mor. 13. (h) Jer. 17.

ſinn in Herzhaftigkeit; die Liebe der Ruhe in Verachtung der Ehren, und alſo von andern Leidenſchaften zu reden. Sie ſind Engel der Finſterniß, welche ſich in Engel des Lichts zu verwandeln wiſſen; ſie ſind falſche Propheten, welche ſich für Abgeſandten Gottes ausgeben. Wie ſchwer hält es nicht, zwiſchen dieſen Engeln der Finſterniß, und den Engeln des Lichtes, zwiſchen dieſen falſchen und den wahren Propheten zu unterſcheiden? Welche Vorſicht müſſen wir nicht gebrauchen, um durch den Flitterſchein des Guten nicht betrogen zu werden, und das wirkliche Böſe zu entdecken? Die Folge, welche daraus fließt, meine Brüder! will, daß wir in der Nähe alle die Beweggründe wohl prüfen, aus denen wir handeln; daß wir, ſo viel uns möglich iſt, mit unſerer Seele eben die Zergliederung vornehmen, welche Gott an dem großen Gerichtstage mit ihr vornehmen wird; daß wir bis in ihre geheimſten Falten dringen, wo ſich unſere Leidenſchaften verborgen halten; daß wir öfter jenes Gebeth zu Gott richten: O Herr, mein Gott! erleuchte meine Augen, daß ich niemals in dem Tode entſchlafe; damit mein Feind nicht etwann ſage: ich habe ihn übergwältiget. Illumina oculos meos &c. –

Unſern Leidenſchaften widerſtehen, ſo bald wir ſie entdecken, iſt der dritte Grundſatz, deſſen Gebrauch in der Kunſt ſie abzutödten, aus einer doppelten Ur-

ſache unumgänglich nöthig iſt: erſtlich weil nicht alſobald widerſtehen, in ſeiner Art eben ſo viel wäre, als in ihre erſte Bewegungen willigen und folglich zum wenigſten läßlich ſündigen; indem jede Bewegung der Leidenſchaften unordentlich, und jede unordentliche Bewegung ſündhaft wird, ſo bald ſie frey, und freywillig iſt. Verflucht ſey dann derjenige, der das Werk Gottes nachläßig verrichtet. Maledictus, qui facit opus Dei negligenter (i).

Die zweyte Urſache iſt, weil eine jede Leidenſchaft in ihrer Geburt einem Funken gleicht, der ſich leicht tilgen läßt; aber wenn man ihn verachtet, eine große Feuersbrunſt erregen kann. Sie iſt eine Quelle, die man leicht verſtopfen, oder austrocknen kann; aber thut man es nicht, werden bald große Flüſſe daraus. Sie iſt ein Sauertaig; man kann ihn leichterdingen auf die Seite räumen; aber läßt man ihn gähren, wird er bald Geiſt, und Herz, und Seele, und Leib verſäuren. Sie iſt eine böſe und verderbte Feuchtigkeit, welche man ohne Mühe abführen kann, aber woraus eine beträchtliche Krankheit entſtehen wird, wenn man ſie vernachläßiget. Dieß iſt die Gleichniß, deren ſich der heilige Ambroſius in ſeinen Auslegungen über den heiligen Lukas bedienet (k). Unſer Fieber, ſpricht er, iſt unſer Geiß, unſer Hang nach Wohllüſten, unſere Unlauterkeit, unſer Ehrgeiß, unſer

(i) Jer. 48. juxta 70. (k) Ambr. 4. in Luc. 4.

unſer Zorn, und alle unſere Leidenſchaften, deſſen Folgen viel mehr zu fürchten ſind, als die Gefahren eines körperlichen Fiebers.

Daraus, meine Brüder! ſchlieſſe ich, und ſage: Wenn wir uns bey dem erſten Anfalle einer Krankheit ſo viele Mühe geben, einem zweyten vorzubeugen, was müſſen wir nicht alles verſuchen, um den Wachsthum von dieſer Art geiſtlichen Fiebers, nämlich unſerer Leidenſchaften zu hemmen? Wenn es Pflicht für uns iſt, über die Geſundheit des Leibes zu wachen; wie viel mehr ſind wir verbunden das Heil unſerer Seele zu verſichern? Wenn die Geſundheit des Körpers uns ſo ſehr am Herzen liegt, obwohl es weder bey uns ſteht, ſie zu erhalten, wenn wir ſie wirklich beſitzen, noch wieder zu erlangen, wenn wir ſie verlohren haben; wie viel ſchätzbarer muß uns nicht die Geſundheit der Seele ſeyn, weil uns die Gnade die Macht giebt ſie zu erhalten, und ihren Verluſt, den wir erlitten haben möchten, wieder zu erſetzen? Laſſet uns alſo mit allen Kräften des Geiſtes und des Herzens dafür ſorgen, und mit Nachdruck den erſten Bewegungen unſerer Leidenſchaften widerſtehen; laſſet uns die Jungen der verfluchten Tochter Babylons fangen, und ſie in ihrer Geburt an dem Felſen, der Jeſus Chriſtus iſt, zerſchmettern. So bald ſich der Sturm inner uns erhebt, müſſen wir ohne Verzug mit den Apoſteln rufen: Herr! hilf

hilf uns, wir gehen zu Grunde. Domine! ſalva nos, perimus.

Bey den Verſuchungen, welche die Begierlichkeit erreget, müſſen wir die entgegengeſetzten Tugenden zur Hand nehmen. Dieß iſt der vierte Grundſatz, und das tauglichſte Mittel die Leidenſchaften abzutödten. In der That, gleichwie die Arzneykunſt der Kälte die Wärme entgegenſetzet, auf gleiche Weiſe, ſaget der heilige Gregor, hat uns der Herr gelehret, wider jedes Laſter durch entgegengeſetzte Tugenden zu ſtreiten (l); wider die Wohlluſt durch die Enthaltſamkeit; wider den Geiz durch die Freygebigkeit; wider den Zorn durch die Sanftmuth; wider den Stolz durch die Demuth. Dieſem Grundſatze gemäß zerſchlug ſich der heilige Hieronymus mit einem Kieſelſteine die Bruſt; der heilige Benedict wälzte ſich in Dörnern; der heilige Bernhard warf ſich in einen gefrornen Teich. Nach eben dieſem Grundſatze ſollten wir uns in jeder Verſuchung, die uns anfällt, richten. Werden wir wider die Gerechtigkeit verſucht, ſo ſollen wir von dem Unſern dem Dürftigen mittheilen. Werden wir von dem Zorn verſucht, ſo ſollen wir uns zu Jeſu wenden, und ſprechen: O du Lamm Gottes, welches du die Sünden der Welt hinnimmſt, ſchenke mir deine Sanftmuth, damit ich nicht ſündige! gebieth, und der Sturm meiner Seele wird

(l) Greg. hom. 32. in Evang.

wird ſich legen. Werden wir von der Eigenliebe angefallen, ſo wollen wir zu uns ſelbſt ſagen: Staub und Aſche! auf was pocheſt du! Werden wir von böſen Lüſten gereizt, ſo laſſet uns fliehen: dieß iſt das einzige Mittel zu ſiegen, und vorgeben, gewiſſe verträuliche Bekanntſchaften ſeyn ohne Gefahr, weil ſie wirklich ohne ſündhaften Beweggrund ſind, dieß iſt ein falſcher, ein abentheuerlicher, ein verderblicher Vorwand: denn wie viele fangen im Geiſte an, und enden mit dem Fleiſch? Fällt uns die Furcht vor Schimpf und Schande an, in dieſem Falle müſſen wir ſtatt zu fliehen, den Feind aufſuchen, und ihm unter die Augen tretten: wir müſſen uns dem, was uns beſchwerlich fällt, ausſetzen, und weder aus Furcht, ungeduldig zu werden, noch unter dem Vorwande, den Frieden zu erhalten, bey dieſen Gelegenheiten weichen, oder wenn wir uns in gewiſſen Fällen zurückziehen, müſſen wir in andern, die minder heftig ſind, Stand halten. Laſſet uns dem Feinde muthig entgegen gehen, und ſind wir verſicheret, daß ein dauerhafter Frieden durch den Sieg, nicht aber dadurch erhalten wird, wenn man den angebothenen Kampf ausſchlägt. Die Natur unſerer Leidenſchaften ſelbſt foderet es, daß wir dieſen Weg einſchlagen, ſie zu überwinden. Iſt ein Baum einmal krumm gewachſen, ſo wird ihn der Gärtner nicht ſo leicht zurecht bringen, er biege ihn dann auf die entgegengeſetzte Seite, und wir werden unſern Leiden-

ſchaften, welche ſchlimm gewachſenen Bäumen glei- chen, die rechte Geſtalt nicht geben, es ſey dann, wir üben uns in den Tugenden, welche gegen dieſe Laſter abſtechen. Wir werden den alten Menſchen mit ſeinen Werken nicht wohl ausziehen, wenn wir nicht den neuen, der Jeſus Chriſtus iſt, und ſeine Gerechtigkeit anziehen. Der Apoſtel will, wir ſol- len niemals eines von dem andern trennen. Expo- liantes vos veterem hominem cum actibus ſuis, & induentes novum (m).

Den ganzen alten Menſchen müſſen wir auszie- hen; den Leib der Sünde müſſen wir in allen unſern Gliedern zerſtören; alle unſere Leidenſchaften müſſen wir überwinden. Dieß iſt der fünfte Grundſatz, dem wir in der Abtöötung folgen müſſen. Seht, hat uns der Herr geſagt, ſo bald wir im Stande waren ihn anzuhören. Seht, ich habe euch heute über eure La- ſter, als über ein großes Volk geſetzet, daß ihr die Wurzeln ausreiſſet, die Aeſte abhauet, daß ihr das Gebäude zerſtöret, und die Ueberbleibslein davon zer- ſtreuet; daß ihr bauet, und daß ihr in dem Erdreich eurer Seele die, den Leidenſchaften, ſo ich euch aus- zureuten befohlen habe, entgegengeſetzte Tugenden pflanzet. Dieß ſoll eure Hauptarbeit ſeyn, eure täg- liche Beſchäftigung ſeyn. Ecce conſtitui te ho- die ſuper gentes, ut evellas, & deſtruas & diſper-

(m) Coloſſ. 3.

diſperdas, & diſſipes & ædifices, & plantes. Wir haben dieſen Befehl vernommen, es iſt wahr; wir haben ihn die erſten Jahre unſerer Jugend ins Werk zu richten angefangen; aber mit dieſem Alter, was haben wir gethan? Wie haben wir dieſes Feld, wovon uns die Sorge war anvertrauet worden, gebauet? Leider! es iſt wie der Acker des Faulen, von dem der weiſe Mann redet, ganz mit Diſteln und Dörnern unſerer Leidenſchaften bedecket. Die einen aus uns ſind in der Mitte, die andern am Ende des Tages, der uns vergönnt iſt worden, dieß undankbare Erdreich zu bearbeiten; und an dieſem Geſchäfte, das uns ſo dringend iſt anbefohlen worden, iſt noch nichts geſchehen. Unſere Natur iſt noch ganz lebhaft, die Begierlichkeit iſt ſtärker, die Leidenſchaften aufbrauſender, als im Anfange. Die Zeit, in der wir ſie hätten ſchwächen ſollen, hat ſie geſtärkt, und ihre Anzahl vermehret. Wiſſen wir nicht, was der Apoſtel ſagt, daß die Erde, welche den Regen, der oft über ſie kömmt, eintrinkt, aber Dörner und Diſtel trägt, verworfen, und dem Fluche nahe iſt, und am Ende verbrennet wird? Werden wir auf dieſe in Wahrheit fürchterliche Bedrohung nicht aus unſerer Schlafſucht erwachen? Werden wir die Neſſeln, welche die Oberfläche unſeres Feldes bedecken, nicht ausreuten, unſere Leidenſchaften nicht abtödten?

Um ſiegreich aus der Schlacht, die wir ihnen lieſern, zu kehren, müſſen wir alle beſtreiten, ich wiederhole es, alle: denn, welchen Fortgang wird eine Leidenſchaft indeß zu unſern Linken machen, deren wir ſchonen, um die andern zur Rechten zu beſiegen? Indeſſen, ohne ihnen Zeit zu laſſen, ſich zu verſtärken, wird es doch wohl gethan ſeyn. — Und dieß iſt der ſechste Grundſatz, den man ſich bey Abtödtung der Leidenſchaften merken muß — wenn man jede insbeſondere angreift. Ein Bündel Pfeile läßt ſich ſo leicht nicht brechen, ſagte ein Altvater (n); aber nehmet einen nach dem andern zur Hand, und ihr werdet ſie leichterdingen zerſplittern. Laſſet uns dieſen Kunſtgriff auch bey unſern Leidenſchaften anwenden, und ſie werden vor uns nicht lange Stand halten können, ſollten ſie auch die herrſchenden Leidenſchaften ſeyn.

So, meine Brüder! nennen wir diejenigen, die uns öfter zum Falle bringen, wider die wir uns mit größerer Schwierigkeit ermannen, und denen wir mit mehr Vergnügen weichen. Aus dieſen Kennzeichen hauptſächlich unterſcheidet man ſie, und daraus können auch wir diejenige beſtimmen, welche uns beherrſchet: denn alle haben ihre herrſchende Leidenſchaft, welche ein jeder an andern behend entdecket. Daher kömmt es, daß wir alle Tage ſagen, der ſey ein Spie-

(n) Caſſian.

Spieler, jener ein Verleumder ꝛc. Dieß iſt der ſtolze Rieß, den wir in dem Gemenge aufſuchen müſſen. Dieß iſt der fette, und mächtige König der Amaleciten, den man anfänglich erwürgen muß, um dem Troß der übrigen Leidenſchaften, die um ihn her ſtreiten, zu Leibe gehen zu können. Dieß iſt das Ungeheuer, das wir erlegen müſſen, es koſte, was es wolle.

Indeſſen iſt dieſe, können wir beyſetzen, eben jene Leidenſchaft, die wir zum meiſten ſchonen; jene Leidenſchaft, an die wir uns nicht getrauen Hand anzulegen, und an welche andere nicht ungeſtraft Hand anlegen dörfen; jene Leidenſchaft, welche wir in unſern Augen zum leichteſten rechtfertigen. Die Gewohnheit, welche wir haben, nach ihren Eindrücken zu handeln, hinderet uns, auf ihre Abſcheulichkeit zu merken. Sie gefällt uns: mehr brauchet es nicht; itzt dünket ſie uns auch unſchuldig zu ſeyn. Sanctum eſt, quod volumus (o). In dieſem unſeligen Vorurtheile laſſen wir ſie in Ruhe: ſie ſtärket ſich immer mehr und mehr; ſie leget ſich mitte in uns eine Feſtung an, und mit jedem Tage wächſet die Schwierigkeit ſie daraus zu verjagen, ſie herrſchet darinn als Monarch, bis in Tod, und die endliche Unbußfertigkeit, die Verwerfung, die Hölle ſind zuletzt das

(o) Aug.

das Loos einer ſolchen Seele, und würden das unſere ſeyn, wenn wir als Sclaven von einer unſerer Leidenſchaften ſterben ſollten. Welch ein mächtiger Bewegrund für uns, ſie nicht nur alle abzutödten, ſondern bis in unſer Sterbbett abzutödten.

Denn — ſeht die Urſache dieſes letzten Grundſatzes. — Denn ſie werden ſo lange leben, als wir: ſie ſind mit uns gebohren worden, ſie werden vor uns nicht ſterben. Der Menſch iſt ſchon dazu verdammet, ſein ganzes Leben muß ein immerwährender Krieg gegen dieſe Feinde ſeyn. Wir können ſie feſſeln, aber wir können ſie nicht tödten; wir können ſie ſchlagen, aber niemals vollkommen beſiegen; wir können ſie ſchwächen, aber ſolch eine Niederlage werden ſie niemals leiden, daß ſie nicht bey der erſten beſten Gelegenheit heimliche Anſchläge wider uns anſpinnen, und neue Schlachten liefern. Sie ſind ſo viel Antäuſſe, welche oft aus ihrer Schwäche Stärke ziehen, und von dem Falle muthiger aufſtehen. Sie ſind Hydren, welche auf ein neues ſo viele Köpfe treiben, als man ihnen abgehauen hat; es ſind Schößlinge, welche nach dem Schnitte munterer wachſen, Flammen, welche ſich von ſelbſt wieder entzünden, ob man ſie gleich ausgelöſchet hat. Putata enim repullulant, & effugata redeunt, & reaccenduntur extincta, & ſopita denuo excitantur (p).

Auf

(p) Bern. ſerm. 15. in cant.

Auf die Leidenſchaften der Kindheit folgen die Leidenſchaften der Jugend, auf die Leidenſchaften der Jugend die Leidenſchaften des männlichen Alters, und auf dieſe die Leidenſchaften des Greiſen. Nicht nur jedes Alter, ſondern ſo gar jedes Jahr, jede Jahrszeit, jeder Tag, jeder Stand hat ſeine Leidenſchaften. Männer und Weiber, Junge und Alte, Reiche und Arme, Prieſter und Layen, alle müſſen an dieſem Kriege Antheil nehmen, wozu ich euch aufgefoderet habe. Laſſet uns demnach Muth und Standhaftigkeit zeigen, und weder die Arbeit, noch den Zwang, noch die mühſamen Uebungen ſcheuen, ſo dieſer Krieg foderet. Wir wollen dabey auf den hoffen, der Beyſtand zum Siege verſprochen hat, und darum zu ihm von Grunde des Herzens durch ein eifriges Gebeth flehen.

Ja, Herr! wir ſind entſchloſſen, alle die Grundſätze der Abtödtung in Uebung zu bringen, und an uns die Worte deiner Heiligen wahr zu machen: **Wir tödten uns wegen dir den ganzen Tag ab.** So groß auch immer unſere Widerſetzlichkeit hierüber ſeyn mag, ſo **überwinden wir in allem dieſem wegen desjenigen, der uns alſo geliebet hat** (q). Hiezu bitten wir um deine Gnade, und deiner Gabe getreu, werden wir die Geſetze des

(q) Rom. 8.

Kampfes auf Erden ſo genau beobachten, daß wir in dem Himmel gekrönt zu werden verdienen. Amen.

Dritter Unterricht

über die Leidenſchaften überhaupt.

Uebungen, die Weiſe ſie abzutödten betreffend.

Text, Koloſſ. 3.

Mortificate ergo – concupiſcentiam.

Tödtet nun — die böſen Begierden ab.

Von da her, als aus ſeinem Brennpuncte, als aus einem immer angezündeten, immer brennenden Feuerofen, erhebt ſich eine tödtliche Flamme, welche ſich unſerer Gedächtniß, unſerm Verſtande, unſerm Geſicht, unſerm Gehör, unſerm Geſchmacke, allen Sinnen unſeres Leibes, wie allen Kräften unſerer Seele mittheilet. Bald wird uns dieſe Flamme verzehren, wenn wir ſie nicht mit der äuſſerſten Sorgfalt zu löſchen ſuchen; bald wird uns die Begierlichkeit tödten, wenn wir ſie nicht in jeder

Kraft

Kraft unſerer Seele, in jedem der Sinne unſeres Leibes abtödten. Was iſt demnach augenſcheinlicher, als daß man ſie aller Orten abtödten müſſe, was dringender, als daß man ſie in der That abtödte?

Aber, wie iſt die Kunſt, wie die Weiſe dieß zu thun beſchaffen? Hierüber, meine Brüder! will ich euch in gegenwärtiger Anrede unterweiſen. Bisher hat die Begierlichkeit aus eurer Seele und aus den Sinnen eures Leibes Werkzeuge der Bosheit gemacht; und ich will euch lehren, Werkzeuge der Gerechtigkeit daraus zu machen. Bisher hat die Begierlichkeit den alten Menſchen geſtärket, um den Neuen zu ſchwächen; und ich will euch den erſten ſchwächen lehren, um den zweyten zu ſtärken. Bisher hat euch die Begierlichkeit verleitet, Kleinigkeiten zu vernachläßigen, um es dahin zu bringen, daß ihr auch die erheblichſten Pflichten vernachläßigen möchtet: und ich will euch lehren, dem Beyſpiele des Davids zu folgen, welcher ſich übte, junge Löwen zu bändigen, um mit der Zeit den Goliath zu überwinden. Ich will euch lehren, euch in den kleinſten Sachen zu überwinden, damit euch die Gewohnheit, die ihr annehmen werdet, fertiger und ſtärker mache, und die kleinen Siege, die ihr alle Tage über euch ſelbſt erfechten werdet, euch den Weg zu größern bahnen, bis auf den Augenblick, wo der Gerechte den Tod kühn fraget: O Tod! wo iſt dein Sieg? O Mors, ubi eſt victo-

victoria tua. Ich will euch in dieſer Abſicht über die nöthigen Uebungen der Abtödtung unſerer Leidenſchaften unterrichten. Dieß iſt der ganze Innhalt dieſer Unterweiſung.

Einziger Punct.

Die nothwendigen Uebungen der Abtödtung unſerer Leidenſchaften betreffen zum Theil die Seele, zum Theil den Leib. Um von der erſten Gattung anzufangen, welche man die innerliche Abtödtung nennet, ſeht, meine Brüder! wie man es angehen muß, unſere Seele, und zwar erſtlich die Gedächtniß abzutödten. Man muß alles daraus verbannen, was die Leidenſchaft gerne darinn unterbringen möchte; zum Beyſpiele, das Andenken der Unbilden, welches ſie einzuführen ſucht, um uns zur Rache anzuflammen; das Andenken ſträflicher Ergötzlichkeiten, welches ſie gerne einprägen möchte, um uns aufs neue Sehnſucht darnach einzuflößen; das Andenken weltlicher Lieder, welches ſie unſerer Gedächtniß eindrücken möchte, daß wir uns allezeit im Stande finden, die Einwohner Babylons damit zu unterhalten. Man muß im Gegentheile in der Gedächtniß alles hinterlegen, was Frömmigkeit, und Andacht zu hinterlegen erlaubet, das Wort Gottes, die Gesänge Sions, heilſame Erinnerungen, die man uns giebt. Man muß, wie Maria, alle Wahrheiten, welche die

die Religion, und die Geheimniſſen Jeſu Chriſti betreffen, darinn bewahren. Man muß ſich öfter an ſeine letzte Stunde erinnern, wie es uns der heilige Geiſt räth, da er ſpricht: **In allen deinen Werken bedenk deine letzten Dinge, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen.** Und da er uns dieſe Worte in den Mund leget: Wenn ich deiner vergeſſe, Jeruſalem! ſo ſoll meine Rechte vergeſſen werden. Si oblitus fuero tui, Jeruſalem! oblivioni detur dextera mea (a). Auf dieſe Weiſe, meine Brüder! wird unſer Gedächtniß, und in ihr jene Begierlichkeit abgetödtet, welche ſie gerne zur Rache, zur Unlauterkeit, zum Müßiggange, und zu andern Ausſchweiſungen verleiten, und unters Joch bringen möchte.

Diejenigen, derer Werkzeug unſer Verſtand werden wurde, wenn wir die Begierlichkeit darinn herrſchen lieſſen, wären hauptſächlich die Saumſeligkeit, der Vorwitz, und der Eigendünkel. Denn euch ſtelle ich zur Rede, euch, die ſie tyranniſch beherrſchet, wie weit geht nicht eure Unempfindlichkeit, eure Widerſetzlichkeit, euch über die Pflichten eurer Religion, und eures Standes zu unterrichten? Welch einen unerſättlichen Kützel fühlet ihr nicht, tauſend unnütze, ja wohl auch ſchädliche Dinge zu wiſſen. Euer Aug kann ſich nicht ſatt ſehen, und euer Ohr nicht minder

 hören.

(a) Pſ. 136.

hören. Non ſaturatur oculus viſu, nec auris auditu impletur (b). Welch eigenſinnige Hartnäkkigkeit äuſſeret ihr nicht, dreiſt jeden Satz zu behaupten, den ihr einmal, auch wider die Wahrheit, gewagt habet! Nun aber was ſind die Folgen ſolcher Unordnungen? Von der erſten entſpringt die Verachtung himmliſcher Dinge; von der zweyten, der Verluſt der Zeit; von der dritten, Zank, und Hader, Secten und Ketzereyen. Aus allen zuſammen genommen, fließt die augenſcheinliche Probe, daß man ſeinen Geiſt abtödten muß: dieß heißt, — denn dieß iſt die Natur dieſer zweyten Uebung der innerlichen Abtödtung, — dieß heißt, daß ihr euren Geiſt beſtändig mit nützlich, und gründlichen Kenntniſſen beſchäftigen, ihm alles Nachdenken, welches nur die Eitelkeit zu unterhalten dienet, unterſagen, ihn unter das Joch des Glaubens beugen, den Leichtſinn, der ihn raſtlos von einem Gedanken zum andern hüpfen läßt, mäßigen, ſeine Aufmerkſamkeit auf das, was ihr vor euch habet, als ob dieß euer einziges, und letztes Geſchäft wäre, feſtſetzen müſſet. Ihr ſollet ihn verhindern, daß er ſich über den morgigen Tag nicht beunruhige, keine abentheuerlichen Entwürfe aushecke, ſich mit dem, was euch nicht angeht, nicht beſchäftige, keinen Eindruck von unnützlichen Gegenſtänden empfange. Ihr müſſet ihn von Zeit zu Zeit mit traurig und kläglichen Gedanken, mit Vorſtellungen

(b) Eccli 1.

lungen des Todes, des Gerichts, der Hölle beſchäftigen, um eure Seele von den thörichten Weltfreuden zu bewahren, und ihr einen heilſamen Schmerz einzuflößen. Du haſt uns, o mein Gott! den Verſtand gegeben, dich zu erkennen, und jeden andern Gebrauch, den wir davon machen werden, wäre ſeiner Beſtimmung entgegen. Wir wollen ihn nun von allen eiteln Gedanken reinigen, um ihn mit heiligen anzufüllen. Glückſelig diejenigen, die in dieſem Verſtande arm an ihrem Geiſte, und am Geiſte Gottes reich ſind. Beati pauperes ſpiritu ſuo, divites ſpiritu Dei (c).

Aus dieſem Grundſatze, der, ſo ſtreng er iſt, ſo gewiß iſt er auch, läßt ſich leicht ſchlieſſen, was wir thun müſſen, um unſern Willen abzutödten. Wir müſſen, ſagte ein heiliger Franz von Sales, wenige Dinge, und dieſe Dinge ſelbſt wenig verlangen. In der That, die Begierden tödten den Faulen. Deſideria occidunt pigrum. Ihre Menge, ſagen die Lehrer des Geiſtes, gleiche einem Bienenſchwarme an einem heiſſen Sommertage: ſie kommen, ſie fliegen aus, ſie begegnen einander, und ſind in einer immerwährenden Unruhe. Seht ein treffendes Bild von dieſer Art Leute, welche ihren Begierden freyes Spiel laſſen. Eine geht, die andere kömmt; die erſte iſt befriediget, und die zweyte ſuchet ſich zu ver-

(c) Aug. in Pſ. 113.

gnügen; thut man der einen genug, ſo hinderet dieß die Sättigung einer andern. Welches Gewühl in dieſer Seele, worinn ſich ſo viele Begierden durchkreuzen! Wie nöthig iſt es zu unſerer Ruhe, die Menge davon zu beſchneiden, folglich nichts ſündhaftes, nichts gefährliches, nichts unnützes, nichts, was nicht nothwendig, nicht in der That vortheilhaft iſt, zu verlangen! die Urſache von dieſem Grundſatze iſt augenſcheinlich. Jede andere Begierde würde eine müßige Begierde ſeyn. Können wir welche von dieſer Art zulaſſen? Wir, die wir an dem großen Gerichtstage wegen jedem müßigen Worte werden Rechenſchaft zu geben haben? Du haſt unſer Herz für dich geſtaltet, o mein Gott! es darf nichts, als dich, oder in dir, oder wegen dir verlangen.

Ich ſetze bey, daß wir das wenige, ſo wir verlangen, auch wenig verlangen müſſen. Iſt es um zeitliche Dinge zu thun? Betrift es zum Beyſpiele Nahrung, Kleidung, Geſundheit, oder den Gewinn eines Rechtshandels? ſo dörfen wir nach dieſen Gegenſtänden nicht anders, als mit Ergebenheit, mit völliger Unterwürfigkeit gegen Gott verlangen, und dabey ſagen: Herr! dein Wille geſchehe, nicht der meinige. Iſt es um geiſtliche Güter zu thun? ſo müſſen wir ſo gar in Anſehung ihrer die gar zu große Lebhaftigkeit unſerer Begierden mäßigen. Ich ſetze, ſie haben für ihren Gegenſtand die Ausreutung

eines

eines Laſters, die Einpflanzung einer Tugend, den Wachsthum in der Vollkommenheit; wir ſind aus der Anzahl derjenigen, von denen der Erlöſer in dem Evangelium ſpricht: Selig diejenigen, welche Hunger und Durſt leiden nach der Gerechtigkeit. Was iſt billiger, als dieſe Begierden? Indeſſen müſſen wir doch ihre gar zu unruhige Heftigkeit mäßigen. Gott läßt vielleicht zu, daß wir ziemlich merkliche Fehler haben, um uns in der Demuth zu halten (d). Es iſt wahr, wir müſſen ein hitziges Verlangen tragen, in dem Guten vorzuſchreiten, in der Liebe gegen Gott zu wachſen, ſo weit zu kommen, daß wir nichts mehr, als ihn lieben. Je hitziger dieſe Begierden ſeyn werden, je untrüglichere Zeichen einer brennenden Liebe werden ſie ſeyn: indeſſen muß ihre Hitze ganz geiſtlich ſeyn: wir müſſen dieſes alles in dem Frieden des Herzens, ohne Unruhe, ohne den Gnaden des Herrn eine Zeit zu beſtimmen, ohne den Muth zu verlieren, wenn ſie verweilen, und mit der Geduld des Kranken an den Schwemmteiche verlangen, welcher acht und dreyſig Jahre auf ſeine Geneſung harrete. So gar in unſerm Faſten, in unſerm Gebethe, in andern unſern guten Werken müſſen wir unſere Eigenliebe verläugnen. Warum? weil ſie allein alles verderben kann, weil ſie alle Handlungen anſteckt, wo ſie ſich findet. Verläugnen wir unſern eignen Willen, ſagt der heilige Bernhard, ſo giebt es keine

Hölle

(d) L. 1. de imit. 16.

Hölle mehr für uns: im Gegentheile verläugnen wir ihn nicht, ſo raubet er unſern in ſich heiligſten Werken, allen ihren Verdienſt, und veränderet das Gute in Böſes. Ipſa bona in peccatum convertit (e). Er verderbet alles, er verderbt uns ſelbſt: denn ſeine erſte Unordnung beſteht darinn, daß er jenes, was er will, nur zu ſeiner eigenen Befriedigung will. Wie gegründet iſt demnach die Erinnerung des weiſen Mannes, wenn er ſaget: Gieb deinen Gelüſten nicht nach, und wende dich von deinem eigenen Willen ab. Poſt concupiſcentias tuas non eas, & a voluntate tua avertere (f). Mit welchem Nachdruck muß ich nicht die Uebung davon euch Dienſtbothen anbefehlen, daß ihr künftig euren Willen nach dem Willen eurer Herrſchaft in allem füget, was dem Geſetze Gottes nicht entgegen läuft: euch Büſſern, damit ihr keinen andern Willen habet, als den Willen eurer Führer auf dem Wege des Geiſtes; euch Untergebenen, daß ihr nichts anderes wollet, als was eure Vorgeſetzten wollen; euch allen, meine Brüder! daß ihr nichts wollet, als was Gott will, wie er es will, und in ſo weit er es will.

Hierinn beſtehet die Abtödtung des Willens; und von dieſer Abtödtung vorzüglich ſaget der heilige Hieronymus, hängt unſere Vollkommenheit ab. Je mehr wir von unſerm eigenen Willen hinweg nehmen,

deſto

(e) Bern. de ord. vit. (f) Eccli 18.

deſto mehr ſetzen wir der Tugend zu. Tantum adjicies virtuti, quantum ſubtraxeris propriæ voluntati. Vergeblich, ſagte ein anderer Heiliger (g), zehren wir uns durch Faſten ab, wenn uns der Hochmuth aufbläßt. Umſonſt bedecken wir uns mit verächtlichen Lumpen, wenn uns der Ehrgeitz peiniget. Umſonſt liegen wir auf der Aſche, wenn wir nach Hochheit trachten. Umſonſt zeigen wir äuſſerlich die Geſtalt der Schaafe, wenn wir die Zähne eines Wolfes verbergen. Umſonſt alſo, ſchlieſſe ich, umſonſt üben wir uns in der äuſſerlichen Abtödtung, wenn wir nicht die innerliche, die Abtödtung unſeres Willens, unſeres Verſtandes, unſerer Gedächtniß beyſetzen. Ohne dieſes würden wir nichts thun, als was ein jeder Mörder thun könnte, ohne daß er aufhörte ein Mörder zu seyn. Kann dieſer nicht faſten, wachen, ſein Fleiſch peinigen, und ſeine Räubereyen doch fortſetzen?

Doch müſſen wir uns wohl hüten, meine Brüder! und aus dem, daß ich geſagt habe, die innerliche Abtödtung ſey die Hauptſache, nicht ſchlieſſen, ſie ſey auch die einzige, die man üben müſſe, und daß es genug ſey den Leib durch den Geiſt abzutödten, ohne daß man den Geiſt durch den Leib abtödten müſſe. Denn aus wie vielen Gründen fällt dieſes Lehrgebäude zu Boden, welches die Weichlichkeit der

(g) Greg. M. l. 4. Ep. 32. ad Jo. jejun.

der Eigenliebe gerne aufrecht erhalten möchte? Erſtlich iſt es für uns nicht eine unnachläßliche Pflicht, allezeit den Tod Jeſu Chriſti in unſerm Leibe herumzutragen (h)? Nun aber, wie war ſeine äuſſerliche Abtödtung beſchaffen? Was hat er nicht ſein ganzes Leben hindurch für Hunger, Durſt, Hitz und Kälte, welche Marter in ſeinem Leiden an ſeinem Leibe ertragen? Zweytens, unſer Leib war der Werkzeug der Sünde: muß er alſo nicht auch das Schlachtopfer der Buſſe ſeyn? Drittens, unſer Leib gleicht einem Sclaven, der immer auf eine Gelegenheit lauret, ſich wider ſeinen Herrn zu empören: muß man ihn nicht züchtigen, um ihn zu unterjochen? Endlich, und dieß iſt die vierte Anmerkung, die eben ſo gründlich iſt, als die vorgehenden. — Endlich ſehen wir, meine Brüder! daß die leibliche Abtödtung uns in der Schrift ohne Unterlaß vorgehalten wird, bald als ein kräftiges Mittel die Nachlaſſung unſerer Sünden zu erhalten, bald um die heilſamen Gnaden zu erwerben, bald um unſere Leidenſchaften zu bändigen, und aus unſerm Leibe ein heiliges, lebendiges, Gott angenehmes Schlachtopfer zu machen. Bekehret euch zum Herrn aus ganzem eurem Herzen im Faſten, und Weinen, und Seufzen. Was kömmt in den Propheten öfter vor, als derley Ausdrücke (i)? Was war gemeineres in den erſten Jahrhun-

(h) 2. Cor. 4. (i) Joel 2. Iſ. 22. &c.

hunderten der Kirche, als die Ausübung dieſer Grundſätze? damals kreuzigten alle, die Chriſto angehörten ihr Fleiſch ſamt den Laſtern, und böſen Gelüſten (k). Sie trennten dieſe zwey Stükke nicht von einander. Strenge Enthaltſamkeit, langes Faſten, tiefes, und beſtändiges Stillſchweigen, Wachen und Einſamkeit, Bußſäcke, und hárene Kleider beym Tage, und bey der Nacht die kalte Erde, oder eine einfache Matte zur Liegerſtatt. Felſen, und finſtere Grotten zur Wohnung — aber wohin würde mich eine umſtändlichere Beſchreibung aller der Uebungen äuſſerlicher Abtödtung führen, welche die erſten Gläubigen beobachteten, wenn ich ſie euch in ihrem ganzen Umfange vor Augen halten ſollte? Ich merke allein bey dieſer Gelegenheit an, und halte dieſe Anmerkung für ſehr erheblich, um bey einigen dem Uebermaaße der körperlichen Abtödtung vorzubeugen, daß wir in beyden Fällen großen Verſuchungen ausgeſetzet ſind, nämlich ſowohl, wenn der Leib zu niedlich gemäſtet, als wenn er zu hart gehalten wird. In dem erſten Falle empöret er ſich, in dem zweyten wird er zu nichts fähig ſeyn, und es geſchieht nicht ſelten, daß man auf die letzte dem Fleiſche zu ſchmeicheln gezwungen iſt, weil man es anfänglich zu ſehr mißhandelt hat (l). Ich ſetze noch die Erinnerung bey, daß ein Büſſer, um dieſer ſchädlichen Folge vorzubeugen, ſich immer an das Gutachten

(k) Gal. 5. (l) Franc. Sal.

achten ſeines Gewiſſenrathes halten muß, wenn er gewiſſe Bußübungen zu unternehmen gedenket, welche einen merklichen Einfluß auf die Geſundheit haben können, als da ſind Wachen, Faſten, und alles, was den Menſchen innerlich quälet. Du verlangſt es nicht, o Herr! daß wir dieſen Leib zerſtören, ſondern daß wir ihn dir als ein lebendiges und heiliges Opfer darbringen ſollen. Wir wollen ihn dir demnach durch eine ſolche Abtödtung ſchlachten, die du foderſt; durch eine Abtödtung, welche groß genug iſt, aus uns ein Schlachtopfer zu machen, und ſo gemäßiget, daß dieß immer lebendig bleibt, und immer im Stande iſt dich durch eine neue Aufopferung zu verherrlichen.

Dieſer Beweggrund, meine Brüder! iſt einer von denen, die wir vorzüglich bey den Abtödtungen des Fleiſches vor Augen haben müſſen. Denn auf dieſe Weiſe werden ſie Uebungen der edelſten und erhabenſten Tugend. Ich erkläre mich, wenn wir uns abtödten, ſo geſchieht es entweder um unſere Leidenſchaften zu bezähmen, und ſo iſt es eine Uebung der Mäßigkeit; oder es geſchieht um die Schulden abzuführen, welche wir bey der göttlichen Gerechtigkeit angehäufet haben; und in dieſem Falle iſt es eine Uebung der Gerechtigkeit: oder aber wir ſuchen dadurch einen neuen Grad der Glorie zu erwerben, und dann iſt es eine Uebung der Hoffnung: oder wir haben

ben die Abſicht, dadurch die Bekehrung eines Sünders zu erhalten, und auf dieſe Weiſe üben wir uns in der Liebe des Nächſten: oder es iſt allein darauf angeſehen, Gott zu gefallen, ſeiner Größe zu huldigen, und dann iſt es eine Uebung der vollkommenſten Liebe Gottes; folglich erheben wir unſere Abtödtungen zu der höchſten Vollkommenheit, ſo klein ſie auch in ihren Gegenſtänden immer ſeyn mögen. Vernehmet einen neuen Beweis dieſes Satzes. Das Verdienſt der Abtödtung überhaupt iſt der Beweggrund der Abtödtung nicht allein, ſondern auch die Verläugnung unſeres eigenen Willens, welche ſie foderet. Nun dieſe Verläugnung hat in kleinen, wie in großen Dingen Statt, ja mehr in jenen, als in dieſen, wenn die Verläugnung beſchwerlicher fällt. David vor brennendem Durſte lechzend ruft: O daß mir jemand einen Trunk Waſſer aus dem Brunnen brächte, der bey dem Thore zu Bethlehem iſt! O ſi quis mihi daret aquam de ciſterna — Bethlehem! Dieß Waſſer ware ohne Zweifel was geringes. Aber die Begierde nach dieſem Waſſer war lebhaft und hitzig: er fühlte einen Trieb, ſich abzutödten, und kaum hatte er das ſo ſehnlich verlangte Waſſer in Händen, ſo gießt er es dem Herrn zu Ehren aus. Seht hier eine Abtödtung in einer kleinen Sache; und dennoch wird dieſe Abtödtung unter die glänzendeſten Thaten des Davids gezählet. Warum? weil

weil ihn die Verläugnung ſeines eigenen Willens viel koſtete, und weil er eine Begierde opferte, welche ſehr lebhaft und ſehr hitzig war.

Folglich können wir uns nützlich abtödten, wenn wir von unſerm Tiſche alles entfernen, was zu unſerm Unterhalte nicht lediglich nöthig iſt, es mag in der Anzahl, oder in der Beſchaffenheit der Speiſen ſeyn, und alles abdanken, was allein der Sinnlichkeit ſchmeichelt, und die Eßluſt reizet; ja das Nöthige nur aus der Abſicht genieſſen, unſere Kräften zu erſetzen, nicht aber dem Vergnügen zu frohnen; wenn wir ohne Gierigkeit, ohne auf das, was wir genieſſen, zu merken, eſſen; und dieß von der Abtödtung des Geſchmackes. Folglich können wir uns nützlich abtödten, wenn wir unſere Blicke auf keinen gefährlichen Gegenſtand heften, und ſie von allem abwenden, was für uns eine Quelle der Zerſtreuungen ſeyn könnte: wenn wir unſern Vorwitz nicht einmal in dem Falle befriedigen, wenn jenes, ſo ihn erreget, eine gleichgültige Sache iſt. Seht die Weiſe, die Augen abzutödten. Folglich können wir uns nützlich abtödten, wenn wir uns gewiſſe Stunden des Tages zum Stillſchweigen verdammen, und zu andern Stunden nichts anders, als was erbaulich iſt, hören. Wenn wir den Umgang mit Leuten vermeiden, welche uns mit unnützen Neuigkeiten unterhalten, und wovon wir ſagen könnten, was ein großer Heiliger

davon

davon würde geſagt haben: was trägt dieß für die Ewigkeit ein? Hæc quid ad æternitatem? Wenn wir mit einem heiligen Auguſtin ſeufzen, daß uns zuweilen der Geſang mehr rühre, als das Lob Gottes, welches abgeſungen wird. Seht etwas für die Abtöddung des Gehörs. Folglich können wir uns nützlich abtödten, wenn wir uns des unſchuldigen Vergnügens beraubeten, welches uns wohlrüchende Blumen darböthe; wenn wir mit Geduld einen widerwärtigen Geruch ertrügen, um uns zu beſtrafen, daß wir uns weichlicher Salbereyen bedienet haben; wenn wir die Spithäler, und Kranken beſuchten, ohne den Geſtank zu ſcheuen, ſo ſehr es auch unſerer eckeln Natur darab grauete. Seht einige Übungen für die Abtöddung des Geruches. Folglich können wir uns nützlich abtödten, wenn wir Kälte und Hitz, und andern Ungemach des Wetters, und der Jahrszeiten wenigſt mit Geduld ertragen: wenn wir härene Gürteln und Kleider tragen, und andere Werkzeuge der Buſſe gebrauchen; wenn wir unſerm Leibe ſo wenig Bequemlichkeiten, als ſich immer thun läßt, geſtatten, ſowohl was die Kleider, als das Bett belanget ꝛc. Seht etwas weniges für die Abtöddung des rohen Sinnes, des Berührens. Merket itzt auf die Urſache dieſer evangeliſchen Strengheit.

Es iſt eine einzige, und eine ſchmale Grenzlinie zwiſchen dem erlaubten und verbothenen Vergnügen:

Der Weg iſt ſchlüpferig, ein Fehltritt leicht geſchehen. Wer kann ſichs verſprechen, daß er ſich halten werde, ohne zu ſtolpern? Zudem ſo iſt dieſe Grenzlinie hart zu unterſcheiden, weſſen Aug iſt ſcharf, und richtig genug, genau zu beſtimmen, wo ſich das Gute und Böſe ſcheidet. Weil wir dann in dem Zweifel handelten, wenn wir, bevor wir dieſen Unterſchied gemacht hätten, nichts von dem beſchnitten, was nach der Strenge erlaubt wäre, ſo iſt es augenſcheinlich, daß wir uns mehr nach der ſtrengen, als gegen der gelinden Seite lenken müſſen, wo es immer um ein ſeiner Natur nach erlaubtes Vergnügen zu thun iſt. Dieß heißt, wir müſſen eher weniger koſten, als erlaubt iſt, dann mehr, als ſich gebühret.

Dieſer Grundſatz, ich muß es geſtehen, bürdet uns große Obliegenheiten auf, denn wie furchtſam ſind nicht die Gedanken der Menſchen? Wie ungewiß ſind ihre Wege? Wie viele Gelegenheiten giebt es nicht, wo wir nur nachdenken dörfen, um zu zweifeln, wie weit wir es zu gehen wagen können, ohne Gott zu beleidigen? Indeſſen iſt dieſer Grundſatz ungezweifelt: die Weiſen des Heidenthums ſelbſt haben die Wahrheit davon eingeſehen. Niemals muß man ſich der Gefahr zu ſündigen ausſetzen: man muß immer das Sicherſte wählen. In den Zweifeln, ſo das Geiſtliche betreffen, müſſen wir wenigſt mit jener Klugheit handeln, mit welcher

cher wir handeln würden, wenn es auf unſern Leib, oder auf unſere Glücksgüter ankäme. Dieß haben Leute eingeſehen, welche das alleinige Licht der Vernunſt leitete: welche unſelige Binde hinderet uns, dieſe Wahrheit einzuſehen, uns, welche das helle Licht des Evangeliums beſtralet? Gleichwie nun ein Menſch, welcher über einen reiſſenden Fluß ſetzen will, immer weiter aufwärts anträgt, aus Furcht unter dem Orte anzuländen, den er ſich zu erreichen vorgeſtecket hat; ſo müſſen wir auch unſern Begierden etwas von dem, was erlaubt iſt, abſchlagen, aus Furcht, man möchte ihnen ſonſt etwas geſtatten, was verbothen iſt. Alles verpflichtet uns dazu, die ſittliche Unmöglichkeit, genau die Grenzlinie zu beſtimmen, ſo uns von dem Tode trennet; die Obliegenheit, die wir haben, uns auch die unſchuldigen Ergötzlichkeiten zu verſagen, weil wir die ſündhaften genoſſen haben; das Beyſpiel Jeſu Chriſti und ſeiner Heiligen, welche uns lehren, nicht nur die Sünde zu fliehen, ſondern ſo gar den Schein der Sünde; der Anblick der Verdienſte, die wir uns ſammeln könnten, wenn wir Sorge trügen, uns in den kleinen Gelegenheiten, von denen ich geredet habe, zu überwinden. In der That, anſtatt daß große Gelegenheiten ſich ſelten darbiethen, ſo hat man dieſe jeden Tag, jede Stunde. Jeden Tag, jede Stunde können wir einen unſerer Sinne, oder eine aus den Kräften unſerer Seele, in

 ihren

Der Weg iſt ſchlüpferig, ein Fehltritt leicht geſchehen. Wer kann ſichs verſprechen, daß er ſich halten werde, ohne zu ſtolpern? Zudem ſo iſt dieſe Grenzlinie hart zu unterſcheiden, weſſen Aug iſt ſcharf, und richtig genug, genau zu beſtimmen, wo ſich das Gute und Böſe ſcheidet. Weil wir dann in dem Zweifel handelten, wenn wir, bevor wir dieſen Unterſchied gemacht hätten, nichts von dem beſchnitten, was nach der Strenge erlaubt wäre, ſo iſt es augenſcheinlich, daß wir uns mehr nach der ſtrengen, als gegen der gelinden Seite lenken müſſen, wo es immer um ein ſeiner Natur nach erlaubtes Vergnügen zu thun iſt. Dieß heißt, wir müſſen eher weniger koſten, als erlaubt iſt, dann mehr, als ſich gebühret.

Dieſer Grundſatz, ich muß es geſtehen, bürdet uns große Obliegenheiten auf, denn wie furchtſam ſind nicht die Gedanken der Menſchen? Wie ungewiß ſind ihre Wege? Wie viele Gelegenheiten giebt es nicht, wo wir nur nachdenken dörfen, um zu zweifeln, wie weit wir es zu gehen wagen können, ohne Gott zu beleidigen? Indeſſen iſt dieſer Grundſatz ungezweifelt: die Weiſen des Heidenthums ſelbſt haben die Wahrheit davon eingeſehen. Niemals muß man ſich der Gefahr zu ſündigen ausſetzen: man muß immer das Sicherſte wählen. In den Zweifeln, ſo das Geiſtliche betreffen, müſſen wir wenigſt mit jener Klugheit handeln, mit welcher

cher wir handeln würden, wenn es auf unſern Leib, oder auf unſere Glücksgüter ankäme. Dieß haben Leute eingeſehen, welche das alleinige Licht der Vernunft leitete: welche unſelige Binde hinderet uns, dieſe Wahrheit einzuſehen, uns, welche das helle Licht des Evangeliums beſtralet? Gleichwie nun ein Menſch, welcher über einen reiſſenden Fluß ſetzen will, immer weiter aufwärts anträgt, aus Furcht unter dem Orte anzuländen, den er ſich zu erreichen vorgeſtecket hat; ſo müſſen wir auch unſern Begierden etwas von dem, was erlaubt iſt, abſchlagen, aus Furcht, man möchte ihnen ſonſt etwas geſtatten, was verbothen iſt. Alles verpflichtet uns dazu, die ſittliche Unmöglichkeit, genau die Grenzlinie zu beſtimmen, ſo uns von dem Tode trennet; die Obliegenheit, die wir haben, uns auch die unſchuldigen Ergötzlichkeiten zu verſagen, weil wir die ſündhaften genoſſen haben; das Beyſpiel Jeſu Chriſti und ſeiner Heiligen, welche uns lehren, nicht nur die Sünde zu fliehen, ſondern ſo gar den Schein der Sünde; der Anblick der Verdienſte, die wir uns ſammeln könnten, wenn wir Sorge trügen, uns in den kleinen Gelegenheiten, von denen ich geredet habe, zu überwinden. In der That, anſtatt daß große Gelegenheiten ſich ſelten darbiethen, ſo hat man dieſe jeden Tag, jede Stunde. Jeden Tag, jede Stunde können wir einen unſerer Sinne, oder eine aus den Kräften unſerer Seele, in

ihren eigenthümlichen Ergözlichkeiten abtödten. Welch unermeſſene Schätze könnten wir uns für den Himmel anhäufen, wenn wir der Gnade getreu wären, die uns hiezu die Kräfte ertheilet? Wenn wir die zerſchiedenen Uebungen der innerlichen ſowohl, als äuſſerlichen Abtödtung, wovon ich euch unterhalten habe, beobachteten?

Wir wollen ſie dann ins Werk ſetzen, meine Brüder! wir wollen uns in allem, und allezeit abtödten: wir wollen die Mittel der Abtödtung benuzen, die uns Gott durch die Widerwärtigkeiten, der Nächſte durch ſeine Fehler, unſer Stand durch ſeine Mühſeligkeiten, unſer Leib durch ſeine Neigungen, unſer Willen durch ſeine Widerſetzlichkeit an die Hand giebt. Den unvermeidlichen Abtödtungen wollen wir aus eigner Wahl nach dem Gutachten unſeres Führers im Geiſte noch andere beyſetzen: und weil uns der Herr ſelbſt die Abtödtung und ihre zerſchiedenen Uebungen vorſchreibt, ſo laſſet uns zu ihm um die Gnade flehen das thun zu können, was er befiehlt.

Endlich iſt unſer Herz bereit, mein Gott! alles für dich zu thun, und alles für dich zu dulden. Paratum cor meum, Deus! paratum cor meum. So theuer es uns auch zu ſtehen kömmt, ſo wollen wir doch unſere Leidenſchaften in allen Sinnen unſeres Leibs, und in allen Kräften unſerer Seele abtödten.

ten. Wir faſſen in deiner Gegenwart die feſte Entſchlieſſung, kein Tag unſeres Lebens ſoll vorbeyſtreichen, an dem wir uns nicht in der innerlichen und äuſſerlichen Abtödtung, nach der Anleitung des heutigen Unterrichtes, üben werden. Aber du kenneſt unſere Schwachheit, und die Nothwendigkeit deines Beyſtandes, um dieſen Entſchluß ins Werk zu ſezeo. Wir flehen demnach zu dir um dieſen mächtigen Beyſtand, damit wir mittels ſeiner alle Tage uns ſelbſt durch einen evangeliſchen Tod abſterben, um eines Tages des koſtbaren Todes der Heiligen zu ſterben, um nachmals jenes glückſelige Leben anzufangen, das ſie ewig genieſſen werden, welches ich euch, meine Brüder! wünſche im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes. Amen.

Erſter Unterricht
über die Hoffart,
und die Mittel wider dieſe Leidenſchaft.

Text, Eccli 10.

Initium omnis peccati ſuperbia, qui tenuerit illam, adimplebitur maledictis.

Die Hoffart iſt der Anfang aller Sünden, wer ſie beſitzet, der wird mit Fluch erfüllet werden.

Anfangs, meine Brüder! mußte ich euch die Kennzeichen eurer Leidenſchaften ſchildern, und in euch Furcht vor ihren Wirkungen erregen: hernach mußte ich euch die Uebungen der innerlichen ſowohl, als äuſſerlichen Abtödtung, als ſo viele Mittel vorhalten, zur Abtödtung eurer ſträflichen Neigungen zu gelangen, und dieſe Pflicht habe ich in den vorgehenden Unterweiſungen erfüllet. Möchten doch diejenigen, die mich angehöret haben, mit den

den Heiligen, und in eben dem Sinne, wie die Heiligen zu dem Herrn ſagen können: alle Tage, o mein Gott! und alle Stunden des Tages werden wir aus Liebe deiner getödtet. Aber wir überſteigen alle die Widerſetzlichkeit, wodurch die Natur der Abtödtung entgegen arbeitet wegen dem, der uns geliebet hat. Propter te mortificamur tota die. — Sed in his omnibus ſuperamus propter eum, qui dilexit nos (a).

Nachdem wir die Leidenſchaften überhaupt angegriffen haben, müſſen wir eine jede insbeſondere angreifen. Dieß habe ich mir heut, und die folgenden Sonntäge zu thun vorgenommen. Was für eine Ordnung ſoll ich zu dieſer Abſicht wählen? die nämliche, in der man euch die Hauptſünden herzuſagen gelehret hat? Zuerſt will ich die Hoffart angreifen, folglich das Laſter, ſo zuerſt gebohren wird, und zum letzten ſtirbt, die Eigenliebe, das eigene Wohlgefallen, die Selbſtſichtigkeit ꝛc. denn dieß ſind eben ſo viele ſonderheitliche Gattungen der Hoffart. Hernach will ich den Geitz, nachmals den Neid, die Unkeuſchheit, die Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, den Zorn und die Trägheit beſtreiten. In Anſehung der Leidenſchaft der Hoffart werde ich die zween Sätze entwickeln, die mein Vorſpruch enthält. Die Hoffart iſt der Anfang aller Sünde. Initium omnis

(a) Rom. 8.

peccati ſuperbia. Und, wer ſie beſitzet, der wird mit Fluch erfüllet werden. Qui tenuerit illam, maledictis adimplebitur. Nach dem erſten Satze will ich euch zeigen, wie verfluchungswürdig dieſes Laſter ſey. Nach dem zweyten, wie ſehr es verflucht werde. Seht den Innhalt meiner zween Puncte. Durch dieſe zwo Betrachtungen will ich ſuchen in euch ein Laſter zu verbeſſern, welches man den Vater aller Laſter, und einen Mörder aller Tugenden nennet. Wir wollen uns heute auf die erſte dieſer Anmerkungen einſchränken.

Einziger Punct.

Die Hoffart, ſagt der heilige Auguſtin, iſt eine unordentliche Liebe ſeiner ſelbſt, und der Vorzüge, welche man über andere zu beſitzen glaubet. Sie iſt eine Liebe, welche machet, daß man ſich immer auf der vortheilhafteſten, und die andern auf der ſchlimmſten Seite betrachtet; daß man ſich ihnen vorzieht, daß man ſie gering ſchätzet, daß man ſie herunter ſetzet, daß man ſich ſelbſt zum Mittelpuncte von allem machet, daß man ſich in ſich ſelbſt, als in einem ungemein vortrefflichen Weſen gefällt. Sie iſt die ſträflichſte Selbſtliebe; ſie macht, daß man Gott nicht mehr gehorchet, daß man die Unterwürfigkeit gegen ſeine Gebothe für ſeine eigene Größe ſchimpflich, und nachtheilig hält, und daß man, wo

nicht mit dem Munde, wenigſt im Herzen ſaget, was der hochmüthige Pharao ſagte: Wer iſt der Herr Gott Iſraels, daß ich ſeiner Stimme gehorchen ſoll? Quis eſt dominus, ut audiam vocem ejus (b)? Schreckliche Gotteslåſterung, welche allein erklecke, uns begreiflich zu machen, wie verfluchungswürdig die Hoffart ſey! aber nicht nur durch die Beſchreibung ihrer Weſenheit, ſondern auch, und vorzüglich durch die ſchädlichen Wirkungen, welche ſie herorbringet, will ich euch zwingen, ſie zu verfluchen; aus ihren Früchten will ich euch klar zeigen, wie ſchlimm der Baum ſey. Daher, als aus einer reichlichen Quelle bittern Waſſers entſpringen die eitle Ehre, oder die Eitelkeit, die Großſprecherey, die Liebe nach dem Sonderbaren, die Gleißnerey, der Eigenſinn, Zank, und Zwiſt, und Ungehorſam, und Ehrgeiz, und überhaupt alle Sünden. Initium omnis peccati ſuperbia.

Die erſte Wirkung der Hoffart, und das erſte Zeichen, aus dem ihr abnehmen könnet, in wie weit dieſe Leidenſchaft in euch herrſche, iſt die Eitelkeit, die unordentliche Begierde ſich zu zeigen, und von den Menſchen geſchätzt zu werden, folglich die Kleiderpracht, die Pracht im Hausgeräthe, die Pracht in der Bedienung, die Pracht an der Tafel, die Pracht beym Spiel, die Pracht in unendlich andern Stük-

ken,

(b) Ex. 5.

ken, welche zu nichts als zur Pralerey dienen. Denn dieß ſind die Mittel, welche der Hoffärtige in Gang bringet, um von den Menſchen gelobt zu werden: wenigſt, wenn er nicht aus der Zahl jener phariſäiſchen Gleißner iſt, welche ſtrenge Faſten halten, lange Geberhe verrichten, beträchtliches Almoſen austheilen, in der einzigen Abſicht, die Lobſprüche der Sterblichen zu erbetteln. Welche Thorheit von den einen ſowohl, als von den andern! was ſind denn dieſe Lobſprüche, nach welchen ſie mit ſolcher Sehnſucht lechzen? Wie ungewiß ſind ſie? Was man von der Ehre ſaget, welche gemeiniglich vor dem flieht, der hinter ihr her läuft, und dem nachläuft, der vor ihr flieht; dieß kann man immer, und mit allem Grunde von dem Lobe der Menſchen ſagen. Folglich iſt es ſehr ungewiß, ob es der, den es darnach gelüſtet, erhalten werde. Zudem wie unbedeutend iſt dieß Lob für den, der es erhält? Was nützt es ihm wenn ihn die Menſchen in ſeinem Leben gelobt haben, wenn er vor Gott tadelwürdig iſt? Und was kann ihm der Tadel von der ganzen Welt ſchaden, wenn er vor dem Höchſten lobenswürdig iſt? Was wird es ihm nach ſeinem Tode nützen, dort gelobt zu werden, wo er nicht iſt, wenn er dort gepeiniget wird, wo er ſich befindet? Und was könnte es ihm ſchaden, wenn er dort getadelt würde, wo er nicht iſt, wenn ihn nur Gott lobte, bey dem er wäre? Und dieſe ſo unbedeutenden Lobſprüche der Menſchen, wie zweydeutig ſe-

hen ſie nicht aus? Wie viele erheben euch bis über die Wolken, wenn ihr zugegen ſeyd, und erniedrigen euch bis in Mittelpunct der Erde, wenn ſie euch den Rücken gekehret haben? So wenig ſie größtentheils in ihrer Sprache aufrichtig ſind, ſo unbeſtändig ſind ſie auch. Wer ſollte hierinn nicht eine Aenderung befürchten, wenn ein ganzes Volk, nachdem es unſerm göttlichen Meiſter freudig zugerufen hatte: **Ehre und Herrlichkeit ſey dem Sohne Davids**, etliche Tage hernach ſchrie: **Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn?** Tolle, tolle, crucifige eum.

Endlich, wie gefährlich, wie ſchädlich ſind nicht die Lobſprüche der Menſchen? Anſtatt darnach zu trachten, wie ſolltet ihr ſie nicht fürchten? ihr, die ihr wiſſen müſſet, daß das mindeſte Wohlgefallen daran, eure guten Werke verderben würde! Ihr, denen nicht unbekannt ſeyn kann, daß die heiligſten Handlungen ohne Belohnung ſind, ja ſo gar ſündhaft, und ſträflich werden, wenn ſie aus dem Beweggrunde der Eitelkeit geſchehen! Ihr, welche den Ausſpruch aus dem Munde des Heilandes gehöret haben: **Weh euch! wenn euch die Menſchen preiſen.** Væ vobis! cum benedixerint vobis homines. Ihr endlich, welche die ſchreckliche Bedrohung in den Pſalmen geleſen haben: **Gott wird die Gebeine derjenigen zerbrechen, welche**

den

den Menſchen gefallen wollen; ſie ſind zu Schanden geworden, weil ſie Gott verſchmähet hatte. Deus diſſipavit oſſa eorum, qui hominibus placent: confuſi ſunt, quoniam Deus ſprevit eos (c).

Fürchten wir dieſe Beſchämung, und Verachtung, meine Brüder! und um das eine, und das andere zu vermeiden, wollen wir uns an den Spruch des heiligen Paulus erinnern: Wenn ich den Menſchen gefiel, wäre ich kein Diener Jeſu Chriſti. Wir wollen getreu dem Befehl des Erlöſers folgen, und uns wohl hüten, das Gute, ſo wir thun, vor den Menſchen in der Abſicht zu thun, damit wir von ihnen geſehen werden. Wir wollen uns begnügen, Gott, und ſeine Engel für Zuſchauer zu haben, und nur von ihnen das Lob unſerer guten Werke erwarten. Mit dieſen zerſchiedenen Betrachtungen wollen wir uns beſchäftigen, und darinn werden wir ein Mittel wider die Eitelkeit finden, wider dieſe erſte Wirkung der Hoffart dieſer Quelle aller Sünden. Initium omnis peccati ſuperbia.

Die zweyte Wirkung dieſer Leidenſchaft, und das zweyte Zeichen, woraus ihr abnehmen könnet, in wie weit ſie in euch herrſchet, iſt die Ruhmredigkeit. Iſt nicht dieß die große Stadt Babylon, die ich

(c) Pſ. 52.

ich zum königlichen Hauſe durch die Stärke meiner Macht, und zum Ruhme meiner Herrlichkeit gebauet habe? So brüſtete ſich Nabuchodonoſor in ſeinem Palaſte in Babylon. Gott! ich danke dir, daß ich nicht wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, und Ehebrecher, oder auch wie dieſer Zöllner bin. So rühmte ſich an dem erhabenen Orte des Tempels der Phariſäer des Evangeliums. Ich bethe, ich beſuche die Kirche, ich empfange die Sacramente, ich faſte öfter in der Woche, ich gebe den Zehnd von meinen Gütern. So rühmen ſich die falſchen Andächtigen, welche mit der Frömmigkeit ein Gewerb der Eitelkeit treiben. Ich bin von hocher Geburt, meine Freundſchaft iſt anſehnlich, ich pflege mit Perſonen Umgang, welche ſich durch ihre Talente, und durch ihre Bedienungen im Staate auszeichnen. Ich habe mich ſo betragen, daß ich eben über meine Unternehmungen nicht erröthen darf. Ich ſchmeichle mir, ein edles Herz zu beſitzen. — So pralen ſich einige von denen, die mich anhören. Wie viele rühmen ſich nach dem Beyſpiele des Ezechias über Dinge, welche noch weniger eine Schätzung verdienen? Wie viel kramen ihre Reichthümer, ihre Schätze, ihre Meubeln mit einer heimlichen Selbſtgenügſamkeit, um gelobt zu werden, aus? O! wie viele Urſache hatte der heilige Apoſtel Paulus, den Reichen zu empfehlen, ſie ſollen

len nicht hochmüthig ſeyn (d)? Non ſublime ſapere. Es giebt wenig Reiche, welche ſich durch den Ton ihrer Stimme, durch ihr Betragen, durch ihre Geſinnungen nicht über diejenigen erheben, welche im Vermögen unter ihnen ſtehen. Beſonders unter dem andern Geſchlechte, wie viele rühmen ſich nicht wegen ihrer Stimme, wegen ihrer Geſtalt, wegen einem Kleide, wegen einem ſchalen Aufputze? Ja laſſet uns etwas noch erſtaunlicheres ſagen: wie viele, nach dem Beyſpiele des ſündigen Auguſtins rühmen ſich ihrer Ausſchweiſungen, die ſie begangen haben? Wie viele ſich ſo gar ſolcher, die ſie nicht einmal zu begehen Gelegenheit hatten? Wie viele folglich machen ſich vor Gott durch ihre Großſprecherey einer großen Sünde ſchuldig. Die Urſache hievon iſt einleuchtend, weil ihre Pralerey eine Gutheiſſung der Sünde iſt, deren ſie ſich rühmen, weil ſie eine förmliche Verachtung des Geſetzes iſt, welches ſie verbiethet. Sie iſt demnach ein gräuliches Laſter in den Augen Gottes, ein Laſter, welches die Bosheit aller der Sünden einſchließt, derer ſie ſich rühmen. Die Gottloſen in der Hölle ſo gar, meine Brüder! huldigen dieſer Wahrheit. Dort erkennen ſie, daß ihre Großſprecherey ein verderblicher Irrthum geweſen ſey, und fragen ſich, welchen Vortheil ihnen das Pralen mit ihren Reichthümern gebracht habe. Divitiarum jactantia quid contulit nobis (e)? Werdet ihr euch

(d) 1. Tim. 6. (e) Sap. 5.

euch weigern, meine Brüder! hier zu thun, was dieſe Unglückſeligen in dem Orte ihrer Peinlichkeit, gezwungen thun müſſen? Nein, ohne Zweifel werdet ihr nicht warten, bis ihr bey ihrem Ziele werdet angelanget ſeyn, um eine gleiche Frage mit ihnen zu ſtellen. Nicht allein werdet ihr ſie heute noch thun, dieſe Frage, ſondern ihr werdet euch eine befriedigende Antwort darauf geben; ſondern ihr werdet, ohne eine wahre Nothwendigkeit, niemals etwas zu eurem Lobe vorbringen; ihr werdet alles verſchweigen, was euch die Schätzung der Menſchen erwerben könnte; ihr werdet eure guten Werke verborgen halten; und wenn es eure Pflicht erfodert, welche öffentlich auszuüben, werdet ihr wenigſt den Beweggrund, und die Meinung verhehlen. Bey dem Anblicke des wenigen Guten, welches euch die Erkenntlichkeit erlaubet in euch zu ſehen, werdet ihr nach dem Beyſpiele des Apoſtels ſagen: Was habe ich, ſo ich nicht empfangen habe? Und wenn ich es empfangen habe, warum ſoll ich mich rühmen, als ob ichs nicht empfangen hätte? Herr! dir allein gebührt alle Ehre davon. Bewahre mich von der Schande, womit der Mißbrauch deiner Gnaden mich bedecken würde. Es giebt kein kräftigeres Mittel, als dieſe Geſinnungen, und dieſes Betragen, euch von der Ruhmredigkeit zu heilen, von dieſer zweyten Wirkung der Hoffart,

Hoffart, dieſer Quelle aller Sünden. Initium omnis peccati ſuperbia.

Die dritte Frucht, welche ſie hervorbringet, und das dritte Zeichen, woraus ihr abnehmen könnet, in wie weit dieſes Laſter in euch herrſche, iſt das Sonderbare. Da ihr euch über andere durch die Ruhmredigkeit erhebet, ſo würdet ihr es euch zur Schande anrechnen, nicht mehr, als ſie zu thun. Ihr ſuchet ſie dann in guten Werken zu übertreffen, nicht um beſſer zu ſeyn, ſondern nur, um beſſer zu ſcheinen; nicht um beſſer zu leben, ſondern um den Leuten die Meinung beyzubringen, daß ihr beſſer lebet. Ihr ſchätzet ein ſonderheitliches einſeitiges Gebeth von euch höher, als den allgemeinen Pſalmengeſang einer ganzen Nacht, einen Faſttag, den ihr für euch allein beobachtet, mehr, als ſieben andere Faſttäge, ſo ihr mit der ganzen Kirche haltet, und ein freywilliges Werk höher, als alle andern, die gebothen ſind. Seht, ſagt der heilige Bernhard, die Sonderlichkeit derjenigen, welche durch die Uebungen der Religion nach der Schätzung der Menſchen jagen. Ihr würdet über eine pünctliche Gegenwart bey unſerm Gottesdienſte, als über eine Handlung erröthen, welche euch in die nämliche Klaſſe mit dem niedrigen Pöbel ſetzte: ihr wollet nichts thun, was der gemeine Haufe der Gläubigen thut: ihr machet euch groß damit, anders als die übrigen zu denken, vorzüglich

in Anſehung der Religion: mit Vergnügen trettet ihr auf die Seite des kleinen Häufleins jener ſchwankenden Zweiſler, die ihr mißbrauchsweiſe ſtarke Geiſter nennet. Seht die Art des Sonderbaren von denjenigen, welche nach dem Lobe der Menſchen geizen, ohne ſich in etwas, ſo das Evangelium von ihm fodert, Gewalt anthun zu wollen. Eine abſcheuliche Sonderlichkeit, woraus Ketzereyen, Spaltungen, und alle die Ungeheuer des Unglaubens entſpringen, welche den Schoos der Kirche zerreiſſen. Ihr erfindet neue Moden, ihr nehmet einen beſondern Ton, einen gezwungenen Gang, eine ganz eigene Stellung und Geberden an: ſo zeichnet ſich der große Hauſe aus, der den Weg einiger ſonderheitlichen Mißbräuche einſchlägt. Auch der Gerechte machet einen Sonderling, es iſt wahr: aber wie? Darinn, daß er den wenig getriebenen Pfad der Gerechtigkeit wandelt, und daß er durch ſein ganzes Betragen ſaget, was David aus Eingebung des heiligen Geiſtes ſagte: Ich bin allein, und werde mich abgeſondert halten, bis ich von der Zeit zur Ewigkeit übergehe. Singulariter ſum ego, donec tranſeam (f). Seht, meine Brüder! die einzige Sonderlichkeit der Gerechten, eine Sonderlichkeit, welche ſo gar nichts ſträfliches hat, daß ſie vielmehr bey den Tägen, in denen wir leben, zur unnachläßlichen Pflicht geworden iſt. Was Gutes werden wir thun können, wenn wir uns

(f) Pſ. 140.

ſcheuen ſollten, als Sonderlinge dieſer Art aufzutreten, und wenn wir den Tadel des Sonderbaren zu vermeiden, den Grundſatz annehmen wollten, zu thun, was Leute von dem nämlichen Stande thun? Es iſt ja eine bekannte Sache, daß der große Hauſe in jedem Stande den ſchmalen Weg verläßt, und die breite Straſſe einſchlägt, die zum Verderben führet? Folglich, weh demjenigen, der den Sonderling zu machen ſuchet! aber auch weh demjenigen, der keinen machet! weh dem erſten! weil ihn der Geiſt der Hoffart beherrſchet; und weh dem zweyten! weil er aufhöret, wie die Gerechten zu handeln, ſo bald er, wie die ganze Welt handelt. Folglich, wollen wir uns des Tadels enthalten, wenn wir in den Dienern Gottes was Sonderbares, und Ausſerordentliches bemerken. Laſſet uns in ihnen die Gaben von oben in Ehren halten, und dem danken, der ſie ihnen ertheilet hat.

In dem, was uns zu thun, oder zu unterlaſſen frey ſtehet, wollen wir uns, wenn wir unter den Leuten ſind, nach den Leuten richten, mit denen wir leben; aber in dem, was gebothen, oder verbothen iſt, wollen wir uns an die Gerechten halten. Sind wir alleine, ſo wollen wir vor unſerm himmliſchen Vater alles das Gute thun, wozu uns ſeine Gnade antreibt. Laſſet uns den Sinn dieſer zween letzten Grundſätze wohl durchdenken: wir werden darinn das Ge-

gengiſt

gengift wider die Sonderbarkeit, die dritte Wirkung der Hoffart, dieſer Quelle aller Laſter finden. Initium omnis peccati ſuperbia.

Eine vierte Wirkung, woraus ihr zugleich abnehmen könnet, in wie weit ſie euch beherrſche, iſt die Gleißnerey. Die Hoffärtigen ſo geſchickt in der Art ſich zu verſtellen, als geizig ſie nach Lobe ſind, borgen alles das Aeuſſerliche, welches gewöhnlicher Weiſe Schätzung und Achtung erwirbt. Sind ſie in den Geſellſchaften der Welt, ſo könnet ihr euch nichts zuvorkommenderes, nichts dienſtfertigeres, nichts gefälligeres, nichts anſtändigeres denken. Warum? weil ſie wiſſen, daß ſie ohne dieſen Auſſenſchein in einem ſolchen Kreiſe nicht gefallen würden. Beobachtet ſie in Geſellſchaft mit jenen Ruchloſen, welche die Duldung als ein Geſchenk der Menſchheit anpreiſen; gehören ſie nicht unter dieſe Klaſſe, ſo werden ſie wenigſt ſchweigen, und es ſo hingehen laſſen. Warum? weil ſie wiſſen, wenn ihnen ihre fleiſchliche Klugheit den Beyfall der Gottloſen, mit denen ſie Umgang pflegen, nicht erwirbt, werden ſie doch wenigſt ihren Tadel, und ihren beiſſenden Scherz nicht zu befahren haben. Bey den Guten trachten ſie gut zu ſcheinen: warum? weil ſie wiſſen, daß die Guten diejenigen ſchätzen und ehren, welche ſich zu einem tugendlichen Leben bekennen. Aber was iſt dieſes Betragen anderes, als eine immerwährende Lüge

in Handlungen? Weh euch, ihr Gleißner! die ihr die heiligſten Uebungen unſerer Religion zu euren gleißneriſchen Abſichten mißbrauchet. Euch, die ihr dem Gottesdienſte beywohnet, und die Sacramente empfanget, um von den Menſchen gelobt zu werden: ihr gleichet den überweißten Gräbern, von auſſen ſcheint ihr gerecht zu ſeyn, und von innen ſeyd ihr voll der Bosheit. Væ vobis hypocritæ (g). Denket über dieſen Fluch nach, meine Brüder! fürchtet ihn, ihr werdet darinn das Mittel wider eure Gleißnerey, die vierte Wirkung der Hoffart, dieſer Quelle aller Laſter finden. Initium omnis peccati ſuperbia.

Eine fünfte, eine ſechste, eine ſiebente Wirkung davon, woraus ihr gleichfalls abnehmen könnet, ob ihr Sclaven dieſes Laſters ſeyd, iſt der Eigenſinn, der Zank, und der Zwiſt. Die Hoffärtigen, eingenommen von dem hochen Begriff ihres eigenen Verdienſtes, zweifeln an nichts; ſie denken alles zu wiſſen, glauben jederzeit Recht zu haben, oder wollen es wenigſt immer zu haben ſcheinen: und daraus entſpringt Heftigkeit, Ungeſtümme, Streitigkeiten. Unter den Hoffärtigen, ſpricht der heilige Geiſt, iſt ein beſtändiger Zank. Inter ſuperbos ſemper jurgia ſunt (h). Ihre Worte halten ſie für untrügliche Götterſprüche, welche man nicht unterſuchen darf; und

(g) Matth. 23. (h) Prov. 13.

und wenn ſich einer dieſe Freyheit herausnimmt, halten ſie ſich darüber beleidiget, erheben ihre Stimme, ſtreiten unter dem Vorwande des Eifers für die Wahrheit, mit Heftigkeit, und Ungeſtümme. Wie, meine Brüder! warum wollen wir wegen einer ſchalen, meiſtentheils zweifelhaften Sache den Frieden ſtören. Die Einigkeit zertrennen, und die Geduld ermüden? Was ſoll dieſer elende Sieg eurer Rechthaberey in Vergleichung der Liebe heiſſen, die ihr verletzet? Wir wollen uns alſo hüten, auf unſere Meinung hartnäkkig zu halten, und Achtung gegen fremde Geſinnungen bezeugen. Iſt unſere Meinung gut, und verleitet uns die widrige Meinung unſeres Bruders zu nichts Böſem, ſo wollen wir die unſern aufgeben, und der ſeinigen folgen; dieß iſt die treffliche Regel, welche uns die Lehrer des geiſtlichen Lebens vorſchreiben (i), um Eigenſinn, Zank, und Zwiſt, die fünfte, ſechste und ſiebente Wirkung der Hoffart dieſer Quelle aller Sünden zu vermeiden. Initium omnis peccati ſuperbia.

Eine achte, woraus ihr ſchlieſſen könnet, in wie weit dieſe Eigenliebe in euch herrſche, iſt der Ungehorſam. Sind wir Untergebene, ſo muß man das Urtheil anderer dem ſeinigen vorziehen, gegen ihren Willen Achtung bezeigen, und ihren Vorzug anerkennen. Nun aber, wie ſchwer fällt nicht das Opfer dieſer

(i) Libr. 1. de imit. 9.

Art einem Hoffärtigen? Sein Stolz weigeret ſich dann, es darzubringen, und der nämliche Menſch, der will, daß ſeine Untergebenen ſich ſchmiegen, und ſeinen Willen zu vollziehen fliegen ſollen, kaum daß der Befehl von ſeinen Lefzen geflogen iſt, widerſetzet ſich ſeinen Vorgeſetzten von denen er abhängt unter zerſchiedenen Vorſpieglungen, derer Falſchheit er bey einem jeden andern entdecken, und an ſich ſelbſt verdammen würde, wenn ihn das Laſter nicht blendete. Aber, ſetze dich einem Narren entgegen, er kennet die Lippen der Klugheit nicht. Vade contra virum ſtultum, & neſcit verba prudentiæ (k). Stellet einem Hochmüthigen vor, wie unbillig es ſey, das ſeinem Vorgeſetzten verweigern, was er mit ſo vielem Stolze von ſeinen Untergebenen foderet; er verſteht euch nicht, oder wenn er euch verſteht, ſo habet ihr dadurch ſicher wider euch einen raſenden Feind mehr gereizet, und nach dem vielſagenden Ausdrucke des weiſen Mannes, iſt es beſſer einer Bärinn nach geraubten Jungen zu begegnen, als einem Narren, der ſich auf ſeine Narrheit verläßt. Expedit magis Urſæ occurrere raptis foetibus, quam fatuo confidenti in ſtultitia ſua (l). Eine ſolche Bärinn fällt ohne Unterſchied den erſten beſten an, der ihr aufſtößt; und der Hoffärtige empöret ſich wider ſeine Befreunde, wider ſeine Lehrer, wider ſeine geiſtlich und weltliche Obrigkeit, ja

(k) Prov. 14. (l) Prov. 17.

ja wider Gott ſelbſt, deſſen Oberherrlichkeit er verachtet, und deſſen Majeſtät er läſteret. Hi — dominationem ſpernunt, majeſtatem autem blaſphemant. Weh ihm! ſagt der heilige Apoſtel Judas, von dem ich dieſe Worte entlehne, er folget dem Kore in ſeinem Stolz und Ungehorſam, er wird wie dieſer gottesräuberiſche Böswicht zu Grunde gehen. Væ illis, quia — in contradictione Core perierunt. Betrachtet dieſe Worte wohl, ihr ungehorſamen Kinder, ihr ungelehrigen Dienſtbothen, ihr allezeit widerſpenſtigen Unterthanen! erinneret euch, daß euer Haupt gekommen iſt zu dienen, nicht bedient zu werden. Ihr findet in dieſen Gedanken das Gegenmittel für euren Ungehorſam, als die achte Wirkung der Hoffart, und nach dem engliſchen Lehrer, die ſiebente der eiteln Ehre (m), der ſeine Eintheilung aus dem heiligen Gregor dem Großen genommen hat (n).

Eine neunte Wirkung, welche nothwendig von der Hoffart entſpringt, iſt der Ehrgeiz, wider den ich euch, bevor ich dieſe Anrede ſchlieſſe, den lebhafteſten Abſcheu einflöſſen möchte. In dieſer Abſicht werde ich euch nicht nur allein ſagen, daß er eine unerſättliche Gierigkeit nach Ehren, eine unruhige Bemühung nach Würden, eine unordentliche Sehnſucht nach glänzenden Stellen ſey: ſondern

 ich

(m) 2. 2. Q. 132. (n) Mor. 31.

ich werde mich vorzüglich über die Unordnung dieſer Begierde, und über die Folgen herauslaſſen, welche dieſe Unordnung nach ſich zieht. Wie ſchädlich ſind ſie nicht, dieſe Folgen! unterrichtet euch hierüber ihr Hoffärtigen! und laſſet nichts von der Zergliederung auſſer Acht, auf die ich mich einlaſſe, um eure Entwürfe, und die Geſinnungen, denen ſie ihre Entſtehung zu verdanken haben, zu verbeſſern.

Man verlanget nach Ehrenſtellen, und verlanget ſie ſo, als ob ſie allein von den Menſchen, und nicht von Gott abhiengen. Man betrachtet ſie als Vorzüge, welche unſerer Geburt angeheftet ſind; wir verfolgen ſie, als Belohnungen, welche man den geleiſteten Dienſten unſerer Voraltern ſchuldig wäre; man läßt Betrug und Liſt ſpielen, um durchzudringen: man nimmt Geſchmeidigkeit, und Niederträchtigkeit, Verſprechen und Drohen, Bitten, und Geſchenke, oft auch Laſter und Schandthaten zu Hülfe. Seht die Ausſchweifungen der hoffärtigen Begierden. Man dringt ſich dann in die Würden und Ehrenämter nach Art der Räuber ein, und gelanget dazu um niederzureiſſen, und nicht um aufzubauen, um auszureuten, und nicht um zu pflanzen, zu tödten, und nicht zu beleben. Seht die ſchädlichen Folgen dieſer Unordnung.

Man

Man verlanget die erſten Stellen in der Kirche, und in dem Staate; man verlanget ſie lediglich und ohne Bedingniß, ohne den Herrn um Rath zu fragen, ohne zu erforſchen, ob man dazu berufen ſey. Man ſetzet ſich nicht hin, wie das Evangelium will, um die mit einer ſolchen Stelle verbundenen Pflichten, und die zur Erfüllung dieſer Pflichten erfoderlichen Kräften, und Fähigkeiten gegen einander zu halten. Man trauet ſeinem Talenten alles zu; es giebt nichts, wozu ſich die dümmeſten und zu den Wiſſenſchaften ungeſchickteſten Menſchen nicht aufgelegt glauben. Seht die Unordnung der höchmüthigen Begierden. Was iſt die Folge davon? Daß man Leute auf den Leuchter ſtellet, welche man unter dem Scheffel hätte verbergen ſollen; daß man zum Prieſterthum Leute ohne Eifer, und ohne Sitten, zu Obrigkeiten Leute ohne Einſichten, und ohne Emſigkeit, zu den Würden der Kirche, und zu den Bedienungen des Staates Leute erhebt, welche weder einen Beruf, noch die nöthigen Gnaden haben die Obliegenheiten zu erfüllen, die man ihnen auflegt, Leute, welche ſo viele Fälle, als Schritte auf der Laufbahn thun werden, die ſie betretten haben. Seht die traurigen Folgen dieſer Unordnung.

Man verlanget eine Oberſtelle, und man verlangt ſie, um nach Art der Heyden zu herrſchen, damit man uns gehorſamen, uns bedienen, uns

fürch-

fürchten muß, um eine deſpotiſche Herrſchaft zu üben, um die einen zu erniedrigen, und die andern in der Niedrigkeit zu erhalten. Seht die Unordnung der hoffärtigen Begierden. Denn was heißt nach den Abſichten Gottes, unter den Menſchen herrſchen anderes, als ihnen dienen? Ihr wiſſet, ſprach Jeſus Chriſtus zu ſeinen Apoſteln, daß die Fürſten der Völker über dieſelben herrſchen, und die Mächtigen ihre Gewalt über ſie ausüben. Nicht alſo ſoll es unter euch ſeyn: ſondern wer immer unter euch größer werden will, der ſoll euer Diener ſeyn; und wer unter euch der erſte ſeyn will, der ſoll euer Knecht ſeyn. Seht ihr Herren! ihr Obern! ihr Großen dieſer Welt! den Plan des Lebens, dem ihr folgen ſollet, und den Entwurf des Lebens, den euch eure Religion vorzeichnet. Forma Evangelica hæc eſt. Als Chriſten iſt euch alle Herrſchaft verbothen: euere Beſtimmung iſt dienen. Dominatio omnis interdicitur; indicitur miniſtratio (o). In dem Augenblicke, daß ihr ein Amt antrettet, höret ihr auf, euch ſelbſt anzugehören. Von dieſem Augenblicke an lebt der Hirt für ſeine Schaafe, eine Obrigkeit für ihre Bürger, ein jeder Vorgeſetzte für ſeine Untergebenen, und daher kömmt der demüthige Titel, welchen wir in den Briefen des erſten Hirten der chriſtlichen Welt oben an leſen: Diener der Diener.

So

(o) Bern.

So hat es deine Vorſicht, o mein Gott! verordnet, um die Ungleichheit der Stände zu mildern, und den Kleinen alle Urſache ſich wegen ihrer Erniedrigung zu beklagen, und den Großen alle Gelegenheit ſich wegen ihrer Erhebung zu brüſten, zu benehmen. Wenn dann die erſten wegen ihrer Abhängigkeit murren, oder die letzten ihr Anſehen mißbrauchen, ſo kehren ſie die Ordnung der Vorſicht um; die Unordnung nimmt ihren Platz, und von denen, welche ſich am Ruder befinden, hat die Kirche das gräulichſte Aergerniß, und der Staat ſeinen Untergang zu fürchten. Seht die Folgen der Unordnung hoffärtiger Begierden.

Man verlanget über andere erhoben zu ſeyn, und dieß wegen den Vorrechten, welche mit dieſem Stande verbunden ſind: das Prieſterthum wegen der Ehre, welche ſie verſchaffet, eine Magiſtratsſtelle wegen dem Anſehen, das ſie ertheilet, die Beſorgung öffentlicher Geſchäfte wegen den Vortheilen, welche uns dadurch zuflieſſen. Seht die Unordnung der hochmüthigen Begierden. Denn was iſt eine erhabenere Stelle, als eine Verbindlichkeit, die man auf ſich genommen hat, mehr zu arbeiten, und noch mehr zu erdulden? So hat es die göttliche Vorſicht angeordnet: ſie hat die Ehre mit den Verwaltungen verbunden, um ihre Laſt zu erleichtern; ſie hat die Laſt beygeleget, um den Stolz, welchen die Ehre ein-

flöſſen

flöſſen könnte, zu verbannen. Folglich, wenn man eines von dem andern trennet, was ein Amt nützlich und angenehmes hat, genießt, das Beſchwerliche und Unangenehme liegen läßt, ſich mit Ergötzlichkeiten zu unterhalten ſuchet, und was mühſam und beſchwerlich iſt, auf andere hinüber wälzet, nur die menſchliche Klugheit anhöret, ſich auf nichts einlaſſen will, aus Furcht ſich zu viel einzulaſſen; was ſoll dieß Verhalten heiſſen? Was ſoll man von denen denken, welche dieſen Weg einſchlagen? Daß ſie Gott in ſeinem Zorne erhoben hat, daß ſie Werkzeuge ſeiner Rache ſind, daß viele durch ſie zu Grunde gehen werden, und ſie ſelbſt mit großen Schritten ihrem eigenen Verderben zurennen, und daß ſie mit dem Fluche werden geſchlagen werden. Adimplebitur maledictis. Seht die traurigen Folgen der von hochmüthigen Begierden unzertrennlichen Unordnung. Wer dieſe Begierden faſſet, iſt unglücklich, ſo bald er ſie faſſet.

Fürwahr, ſpricht der heilige Bernhard, bemühet ſich ein Hoffärtiger die Anhöhe einer weltlich oder geiſtlichen Ehrenſtelle zu erklettern, wie viele Mitwerber werden ihm nicht auf dem Wege dorthin aufſtoſſen? Wie viele Neidiſchen werden ihn ſuchen wieder in das Thal, woraus er ſich in die Höhe zu arbeiten angefangen hat, zurückzuſtoſſen? Wie viele Hinderniſſen wird er nicht zu heben, wie manchen

Ver-

Verdruß zu verkochen haben? Wie viele Arbeiten Leibs und der Seele wird er noch ausſtehen müſſen, bis er bey der Stufe anlanget, darnach er trachtete? Aber vielleicht, wenn er ſie erreichet hat, wird er zufriedener ſeyn, als zuvor? So ſchmeichelſt du dir vielleicht. Aber du kenneſt die Begierden der Hoffart ſchlecht! ſie laſſen ſich niemals befriedigen; ſie wachſen immer, immer breiten ſie ſich weiter aus, ſie ſind weitſchichtiger als die ganze Welt. Darius thut dem Alexander den Vorſchlag, das Reich mit dieſem Eroberer zu theilen; und dieſer von ſeinen Siegen aufgeblaſen, antwortet, die Welt habe nur eine Sonne, ſie zu erleuchten, und nur einen Monarchen, ſie zu beherrſchen nöthig. Seine Begierden erſtrecken ſich noch weiter, und als er höret, es gebe neben der ſeinigen noch andere Welten, weinet er aus Verdruß, daß er mit ſeinen Heeren nicht dorthin ziehen und ſie erobern kann. Es iſt dann wahr, und dieß alleinige Beyſpiel beweißt es, daß der Hochmüthige niemals zufrieden iſt, daß er immer nach einer höhern Stufe blickt, wenn er die verlangte erkletteret hat, und daß ſeine Begierden ſeine unaufhörliche Marter ausmachen. Wie kömmt es dann, Hoffart! ſchweres Kreutz ſtolzer Seelen! O ambitio, ambientium crux! Wie kömmt es, daß du allen Menſchen gefällſt, obwohl du alle Menſchen quäleſt? Quomodo omnes torquens, omnibus places? Iſt es möglich? Iſt es begreiflich,

daß

daß du ſo heftige Schmerzen, und ſo verdrüßliche Unruhe erregeſt, und indeſſen doch ſchon ſeit ſo vielen Jahrhunderten herrſcheſt (p)?

Sollte es möglich ſeyn, meine Brüder! ſollte es anſtändig ſeyn, daß dieſe Leidenſchaft in euch noch länger herrſchete, nachdem ihr die Unordnungen dieſer Begierden, und die Folgen dieſer Unordnungen erkennet? Einerſeits ſind alle Ehrgeitzigen thöricht, und höchſt unglückſelig. Dieß iſt ein untrüglicher Ausſpruch des göttlichen Geiſtes. Omnes inſipientes & infelices ſupra modum animæ ſuperbi (q). Andererſeits ſind diejenigen, welche ohne Ehrgeitz leben frey von allen den Sorgen, von allem dem Verdruſſe, welche ihn begleiten. Ihr wünſchet ihnen zuweilen ſelbſt Glück, daß ſie weder vor den Großen zu kriechen, noch die Ungeſtümme der Kleinen zu dulden haben. Mehr dann einmal dünkte uns der Stab, mit dem der Schäfer in ſtiller Ruhe ſeine Tage hinlebet, ſey dem Scepter der Könige weit vorzuziehen, um den tauſend ſchwarze Sorgen ſchweben. Der donnernde Sturz ſo vieler Großen, von denen es ſchien, als ob ſie nur in der Abſicht wären erhoben worden, um mit größerer Feyerlichkeit zu fallen; machet, daß ihr zittert, und einen Stand glücklich ſchätzet, wo man von dem Neide, dem Tadel, und der Bosheit der Menſchen ſicher iſt. Nun, meine Brü-

(p) Bern. de amb. (q) Sap. 15.

Brüder! dieß iſt größtentheils euer Stand. Danket dem Herrn, der ihn euch angewieſen hat; thut auf alle ehrſüchtigen Begierden Verzicht, dringet bis auf die Wurzel des Uebels, und ſetzet die Erinnerung des Tobias an ſeinen Sohn ins Werk: Laſſet die Hoffart niemals in euren Herzen, oder in euren Worten herrſchen: denn durch die Hoffart hat alles Uebel den Anfang genommen (r), und alle werden verdorren, wenn ihr dieſe bittere Wurzel aus eurem Herzen werdet herausgeriſſen haben.

Hiezu haben wir deine Gnade nöthig, o mein Gott! und in Demuth flehen wir um ſie zu dir. Von deiner Größe, und von unſerer Niedrigkeit durchdrungen, werfen wir uns bey dem Fuſſe des Thrones deiner Herrlichkeit nieder, und auf den Anblicke der ungeheuren Menge Sünden, wozu uns unſere Hoffart verleitet hat, bitten wir durch deinen verdemüthigten und für uns zernichteten Sohn um Vergebung, und beſchwören dich durch ſeine Verdienſte, uns künftig von allen hochmüthigen Geſinnungen, von aller unordentlichen Liebe unſer ſelbſt zu bewahren, damit, wenn wir uns nur mehr in dir lieben, in dir in der Zeit und in der glückſeligen Ewigkeit leben mögen, welches ich euch, meine Brüder! wün-

(r) Tob. 4.

wünſche, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes, Amen.

Zweyter Unterricht
über die Hoffart, und die Mittel wider dieſe Leidenſchaft.

Text, Eccli. 10.

Initium omuis peccati ſuperbia: qui tenuerit illam, adimplebitur maledictis.

Die Hoffart iſt der Anfang aller Sünden, wer ſie beſitzet, der wird mit Fluch erfüllet werden.

Ihr habet, meine Brüder! den Beweis von dem erſten Theile dieſer Stelle in meinem vorgehenden Unterrichte vernommen. Aus der Hoffart entſpringt Eitelkeit, Ruhmredigkeit, Neigung zum Sonderbaren, Gleißnerey, Eigenſinn, Hader, Zwiſt, Ungehorſam, und Ehrgeiz; aus der Hoffart entſpringt Geiz, Neid, Eiferſucht, Zorn und Haß; aus der Hoffart entſpringt Unlau-

terkeit,

terkeit, Ehebruch — und wie viele andere gräuli- chen Sünden könnte ich noch weiter herzählen? Der heilige Paul lehret uns, daß die heidniſchen Weltweiſen aus keiner andern Urſache in die ab- ſcheulichſten, und widernatürlichſten Ausſchweifun- gen, die er den Römern zur Beſchämung vorrückt, gefallen seyn, als weil ſie Gott zur Strafe ihres Hochmuthes ihrem verkehrten Sinne übergeben hat (a). Der Hochmuth geht dem Verderben vor, und der Geiſt erhebt ſich vor dem Unter- gange (b). Dieſe Sünde iſt dann der Anfang aller andern. Initium omnis peccati ſuperbia. Ueberdieß iſt ſie ſo alt, als die Welt ſelbſt. Unſere erſten Aeltern haben ſie in dem Paradieſe begangen, ſie hat die Engel im Himmel beſieget. Wie ſie dann die Quelle, ſo iſt ſie auch die erſte aus allen Sünden. Auch in dieſem Sinne können die Wor- te verſtanden werden: Initium omnis peccati ſu- perbia.

Zudem daß die Hoffart die Quelle aller Sün- den, und die erſte aus allen iſt, ſo iſt ſie auch die gefährlichſte. Sie ſchleicht ſich überall ein; ſie iſt ein verborgener Wurm, der ſich von dem Mark unſerer beſten Handlungen nähret: er mäſtet ſich von unſerm Faſten, von unſerm langen Gebethe: er ſteht aus ſeiner eigenen Aſche wieder auf, und

(a) Rom. 1. (b) Prov. 16.

erhebt ſich durch die Uebungen der Demuth ſelbſt. Welch eine Aufmerkſamkeit will es demnach haben, ſich wider dieſes Laſter zu bewahren?

Zudem daß ſie ſehr gefährlich iſt, iſt ſie auch von ihrer Natur aus die gräulichſte aus allen Sünden. Anſtatt daß der Menſch, der ſich andern Laſtern überläßt, die Gegenwart Gottes zu fliehen ſcheint (c), nähert ſich ihm der Hoffärtige auf eine unverſchämte Weiſe, hat die Frechheit, ſich ſeinem Willen zu widerſetzen, und ſcheuet ſich nicht, den Ausſpruch zu thun, er werde ſich ſeiner Herrſchaft nicht unterwerfen. Nolumus hunc regnare ſuper nos. Wie verfluchenswürdig iſt alſo die Hoffart? Dieß war mein Vortrag, den ich verwichenen Sonntag ausgeführet habe, da ich euch die Worte meines Vorſpruches erklärte: Initium omnis peccati ſuperbia. Die Hoffart iſt der Anfang aller Sünden.

Wie ſehr wird es nicht verflucht? Dieß will ich heut ausführen, da ich euch die letzten Worte meines Vorſpruches auslegen werde: Et qui tenuerit illam, adimplebitur maledictis. Wer ſie beſitzet, der wird mit Fluch erfüllet werden.

Wel-

(c) D. Th. 2. 2. Q. 161. a. 6.

Welches ſind die Mittel, dieſe ſo verfluchenswürdige, und verfluchte Leidenſchaft zu beſiegen, dieß iſt der zweyte Satz, womit ich euch zu unterhalten gedenke, und der mit dem erſten den Innhalt des heutigen Unterrichtes ausmachen wird.

Erſter Punct.

Das einzige Mittel geehrt zu werden, beſteht darinn, daß man die Ehre fliehet. Dieſen Weg ſchlägt der Hoffärtige niemals ein, oder wenn er ihn einſchlägt, ſo geſchieht es nur aus Gleißnerey und auf den Schein. Tritt er den Stolz des Plato mit Füſſen, ſo geſchieht es mit einem noch größern Stolze. Er wird alſo die Ehre, wornach er trachtet, niemals erhalten. Im Gegentheile wird er von Gott, und von den Menſchen mit Fluch erfüllet werden. Adimplebitur maledictis. Laſſet uns dieſen Satz in das helleſte Licht ſetzen, und lernen wir endlich einmal, nachdrücklich in uns eine Leidenſchaft zu verfluchen, welche Himmel und Erde aufs höchſte darinn verfluchet, damit wir künftig mit ſo viel Wahrheit, als David ſagen können: Herr! mein Herz iſt nicht aufgeblaſen, und meine Augen ſind nicht hochtrabend. Ich habe nicht groß gethan, noch ſolcher Dinge mich angemaſſet, welche über mir ſind (d).

(d) Pſ. 130.

Erſtlich, wer ſich der Hoffart überläßt, wird mit dem göttlichen Fluche erfüllet werden. Was geſchehen iſt, iſt ein ſicherer Beweis von dem, was geſchehen wird. Denn, wie biſt du gefallen, Lucifer! der du morgens ſo prächtig aufgiengeſt? Wie biſt du auf die Erde gefallen, der du die Völker verwundeteſt? Du ſpracheſt in deinem Herzen: ich will in den Himmel hinaufſteigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erheben: ich will mich auf den Berg des Bundes zur Seite gegen Mitternacht ſetzen. Ich will über die hohen Wolken hinauffahren, und dem Allerhöchſten gleich ſeyn. Seht, was ſein Verbrechen war, ein eitles Wohlgefallen an ſeinen Vollkommenheiten, ein eitles Pralen ſeiner Vorzüge, eine vermeſſentliche Begierde nach Unabhängigkeit. Und von der höchſten Stufe der Herrlichkeit ſtürzt er mit der Geſchwindigkeit eines Blitzes bis in den tiefeſten Abgrund der Schande. Wegen deinem Stolze biſt du zur Hölle hinunter gezogen worden, wo du dem Gerichte des großen Tages zu ewigen Banden in der Finſterniß vorbehalten biſt (e). Dieß iſt deine Pein, und dieß ſoll die Lehre ſeyn, welche ich daraus für mich ſelbſt ziehen will: denn dieß iſt die Abſicht deiner Vorſicht,

o mein

(e) Iſ. 14. 2. Petr. 2. Jud. &c.

o mein Gott! daß des Teufels ſein Uebel zu meinem Beſten beytrage (f).

Lucifer, ſage ich zu mir ſelbſt, um all den Abſcheu in mir rege zu machen, welchen die Hoffart verdienet, Lucifer, und die Mitſchuldigen ſeiner Empörung waren himmliſche Geiſter von einer verwunderlichen Schönheit, die reineſten Geiſter, in der Gerechtigkeit erſchaffen, bereichert mit den koſtbareſten Gaben der Gnade. Dieſe ſo edeln, ſo erhabenen Geſchöpfe geben einem Gedanken, einem einzigen hoffärtigen Gedanken Platz: und leider! augenblicklich werden ſie aus Engel in Teufel verwandelt, und ſind verurtheilt ewig in dem verzehrenden Feuer der Hölle zu brennen. Welche Strenge des Herrn gegen ſo vollkommene Geſchöpfe? Und ich ein Kind des Zornes von meiner Empfängniß an, und ich ein Gefäß zur Unehre der Natur nach, in wie vielen hochmüthigen Gedanken habe ich mich ſchon aufgehalten? Wie oft habe ich nach den Lobſprüchen der Menſchen gegeizet? Was habe ich nicht alles gewagt und unternommen, um mich über andere meines Gleichen hinaus zu ſchwingen? Ich bin alſo gezwungen, vor dir, mein Gott! zu bekennen: ja, ich bin, leider! ſtrafbarer in deinen Augen als die Teufel ſelbſt. Ich verdiene, daß du mich ſchärfer ſtrafeſt, als ſie; und wenn du deine Gerechtigkeit

 allein

(f) Bern. in cant. ſerm. 54.

allein hätteſt zu Rath ziehen wollen, ſo würde ich ſchon lange in den feurigen Abgründen unter ihnen wohnen. Aber, o unendliche Barmherzigkeit, die ich kein Recht zu hoffen hatte! was du, o Herr! den Engeln abgeſchlagen haſt, dieß haſt du mir zugeſtanden: du haſt mir Aufſchub vergönnet, du haſt mir die Gnade gegeben meine Hoffart zu erkennen, und zu verfluchen. Von dieſem Augenblicke an, will ich das eine und das andere thun, entſchloſſen, eher zu ſterben, als jemals wieder in eine Sünde zu fallen.

Kaum haben ſie unſere erſten Aeltern begangen; kaum haben ſie die thörichte Hoffnung gefaſſet, Gott gleich zu werden, kaum haben ſie in der Abſicht, dieſe abentheurliche Hoffnung zur Wirklichkeit zu bringen, die verbottene Frucht zum Munde gebracht, kaum iſt der unſelige Biſſen verſchluckt, ſo breitet ſich ſchon das anſteckende Gift der Begierlichkeit in ihrem ganzen Weſen aus. Alſobald hüllen dichte Finſterniſſen ihren Verſtand ein, die heiligmachende Gnade und die damit verbundenen Gaben ſind verlohren, der Seele nach ſind ſie wirklich todt, und einen Augenblick hernach ergeht das Urtheil über ſie, auch dem Leibe nach zu ſterben. Sie haben ſich der Hoffart überlaſſen; genug, daß der Fluch Gottes über ihnen, und ihrer ganzen Nachkommenſchaft der Seele, und dem Leibe nach ſchwer ruhet.

ruht. Welche Strenge der Rache des Herrn! und wer aus uns wird nicht darüber zittern? Dieß iſt die erſte Sünde des Adams und der Eva; es iſt ihre einzige Sünde, eine Sünde, die ſie durch keine vorgehende Züchtigung hätten fürchten lernen können. Aber unſere Sünden, die uns das Gewiſſen vorwirft, ſind weder die erſten, noch die einzigen; und wie viele Beyſpiele einer ſchaudervollen Züchtigung hätten uns davon zurückſchrecken ſollen? Ach was würden wir ſchon gelitten haben, und was würden wir künftig leiden müſſen, wenn nicht deine Barmherzigkeit, o mein Gott! ins Mittel getretten wäre, oder nicht wirklich noch den Ausbruch deiner ſchrecklichen Strafgerichte aufhielte? O wie gut biſt du gegen uns? Wie undankbar ſind wir gegen dich?

Das Unglück des Vaters hat die Kinder, welche in den folgenden Weltaltern ihm gebohren wurden, nicht klüger gemacht. Die heilige Geſchichte lieferet uns eine neue Probe. Denn wie groß war nicht der Stolz der Rieſen, welche in dem erſten Weltalter lebten, und derer ganzes Geſchlecht in den Wäſſern der Sündfluth zu Grunde gegangen iſt. Welch ein Stolz jener Thörichten, welche in dem zweyten Alter der Welt ihren Namen zu verewigen, den Thurn Babels zu bauen unternahmen, und derer ſtolze Anſchläge der Herr zernichtete, da er ihre Sprache verwirrete? Welcher Hochmuth des Pharao, der zu En-

de des dritten Weltalters ſich mit ſolcher Hartnäkkigkeit dem Willen des Herrn widerſetzte, und verdiente, zugleich mit ſeinem ganzen Heere in dem rothen Meere erſäufet zu werden? Auch aus dem fünften Alter der Welt will ich noch ein Beyſpiel der Hoffart, und ein Beyſpiel der Strafgerichte anführen welche die göttliche Gerechtigkeit damals über die Hochmüthigen hat ergehen laſſen. Die Hoffart des Nabuchodonoſors iſt fürwahr groß geweſen: aber die Züchtigung ſeiner Hoffart war auch ſonderbar. Er rühmet ſich, Babylon durch ſeine Macht erbauet zu haben: und augenblicklich verwirret ſich ſeine Einbildung, ſein Verſtand verlieret ſich, und er glaubet, ein Vieh zu ſeyn, und fängt auf ihre Weiſe zu leben an. Zur Stunde wird er aus der Gemeinſchaft der Menſchen verſtoſſen, wohnet mit den wilden Beſtien in der Wüſte, frißt Gras, wie ein Ochs, und ſein Leib wird vom Thaue des Himmels benetzet, daß ihm endlich die Haare wie Adlersfedern wuchſen, und ſeine Nägel den Klauen der Vögel gleich wurden. Der Prophet Daniel unterrichtet uns über dieſe beſondere Umſtände (g). Welch eine tiefe Verdemüthigung dieſes ſtolzen Eroberers! und ſo ergeht es in den Augen des Herrn allen Nachfolgern dieſes hochmüthigen Fürſten. Bevor ſie ſich der Hoffart ſchuldig machen, ſind ſie wahrhaft in Ehren. Sie faſſen es nicht, ſie vernachläſ-

ſigen

(g) Dan. 4.

ſigen dieſe gründliche Herrlichkeit, und jagen einem eiteln Schattenbilde der Größe nach, und alſobald werden ſie dem unvernünftigen Viehe gleich. Sitt licher Weiſe thun ſie alles, was der verrückte Monarch dem Leibe nach thate: ſie ſind immer in einer mißmuthigen, und wilden Laune; ſie beſudeln ſich mit dem Thau der Gnaden, der andere reinigen würde; ſie werden geizig, wohllüſtig, mit einem Worte, durch das ungeſtümme und wilde Weſen ihrer Gemüthsart, und die Niederträchtigkeit ihrer Neigungen viehiſch. Homo, cum in honore eſſet, non intellexit &c. (h)

Aber dieß iſt noch nicht genug geſagt, meine Brüder! wenn ich ſage, der Hoffärtige werde beladen, um den heiligen Text in ſeiner ganzen Stärke anzuführen, muß ich ſagen, er werde mit Fluch erfüllet werden. Adimplebitur. Er wird verflucht ſeyn in ſeiner Gedächtniß, verflucht in ſeinem Verſtande, verflucht in ſeinem Willen, verflucht in ſeinem Herzen, verflucht in ſeinen Entwürfen, verflucht an ſeiner Geſundheit, an ſeinen Gütern, an ſeiner Ehre. Adimplebitur maledictis. Er wird verflucht ſeyn in ſeiner Gedächtniß. Gott wird ihr Andenken, das rühmlich für ſie hätte ſeyn können, von dem Erdboden hinwegnehmen. Memoriam ſuperborum perdidit Deus (i). Verflucht in

(h) Pſ. 48. (i) Eccli 10.

in ſeiner Gedächtniß, wird er es auch in ſeinem Verſtande ſeyn. Er wird den Eitelkeiten ſeiner Gedanken nachhangen, ſein unverſtändiges Herz wird verfinſteret werden, und da er ſich für einen Weiſen ausgiebt, wird er zum Narren werden. Dieß iſt die Schilderung, welche uns der Apoſtel von den ſtolzen Weiſen des Heidenthums machet. Dicentes, ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt. Dieß iſt auch die Wahrheit, welcher Jeſus Chriſtus in dem Evangelio öffentlich das Zeugniß gegeben hat, da er aufrief: Ich preiſe dich Vater, du Herr des Himmels, und der Erde, daß du dieſe Dinge vor den Weiſen und Verſtändigen verborgen, und ſie den Kleinen geoffenbaret haſt. Ja, Vater! denn alſo iſt es dir wohlgefällig geweſen. Ita, Pater, quoniam ſic placitum fuit ante te (k). Verflucht in ſeinem Verſtande, wird es der Hoffärtige auch in ſeinem Willen ſeyn. Er widerſtrebt dem Willen Gottes, und Gott wird dem ſeinigen widerſtehen: er wird ihn ſeiner eigenen Schwachheit ausliefern: er wird ihm den Beyſtand entziehen, welcher den Demüthigen verheiſſen iſt. So lehret der heilige Apoſtel Jakob: Gott widerſteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt er Gnade. Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam (l). Verflucht in ſeinem Willen, wird er es

auch

(k) Luc. 10. (l) Jac. 4.

auch in ſeinem Herzen ſeyn. Er wird an geiſtlichen Uebungen keinen Geſchmack finden, und Trockenheit in ſeinem Gebethe erfahren. Denn auf wen werde ich ſehen, ſaget der Herr ſelbſt, als auf den Armen, auf den, der eines zerknirſchten Herzens iſt, und der vor meinen Worten zittert? Ad quem reſpiciam, niſi ad paupercu-lum, & contritum ſpiritu, & trementem ſermones meos (m)? Verflucht in ſeinem Herzen, wird er es auch in ſeinen Entwürfen, und Unternehmungen ſeyn. Der Herr wird ihrer ſpotten, er wird ſie durch ſie ſelbſt ſtürzen, oder wenn er diejenigen, welche ſie ausgedacht haben, zuweilen erhebet, wird es nur geſchehen, um ſie deſto tiefer zu ſtürzen. Die demüthigſte Jungfrau lehret uns dieß in ihrem Lobliede: Er hat die, welche ſich in den Gedanken ihres Herzens erheben, zerſtreuet. Die Mächtigen hat er vom Throne geſtürzet. Diſperſit ſuperbos mente cordis ſui. Depoſuit potentes de ſede. Verflucht in ſeinen Unternehmungen, wird es der Hoffärtige auch in ſeiner Geſundheit ſeyn, beſonders wenn er ſich durch geiſtreiche Werke, oder durch Erwerbung eines großen Vermögens erſchwingen will. Er gleicht einer Spinne, welche ihr Eingeweide daran ſetzet, ein unnützes Geweb anzuzetteln. Dieß iſt die vielſagende Gleichniß des königlichen Propheten. Tabeſcere feciſti ſicut ara-

(m) Iſ. 66.

araneam animam ejus (n). Verflucht in ſeiner Geſundheit, wird er es auch an ſeinen Gütern ſeyn, beſonders wenn er mit ſeinem Vermögen groß thun will. Dieß Schickſal leſen wir in dem Buche Jeſu des Sohnes Sirach: Ein gar zu reiches Haus wird durch Hoffart erſchöpfet, und des Hoffärtigen Gut wird zerrinnen. Domus nimis locuples annulabitur ſuperbia, & ſubſtantia ſuperbi eradicabitur (o). Endlich wird er verflucht ſeyn an ſeiner Ehre, weil er durch eine unordentliche Liebe nach Ehre geſündiget hat. So hat es die göttliche Weisheit eingerichtet, und es iſt ein Urtheilſpruch des höchſten Richterſtuhles, daß der, ſo ſich erhöht, werde erniedriget werden. Qui ſe exaltat, humiliabitur. Er wird erniedriget werden in der Zeit, und höchſt wahrſcheinlich auch in der Ewigkeit. Die heiligen Hieronymus, Gregorius, Bernhard, Thomas, und alle Heiligen ſehen die Hoffart für eine dem Teufel eigene Sünde, und für das augenſcheinlichſte Zeichen der Verwerfung an. Evidentiſſimum reproborum ſignum ſuperbia, ſind ihre Worte. Folglich, welch eine Sünde, welch eine gräuliche Sünde iſt nicht die Hoffart!

Alſo beraubet alles göttlichen Troſtes, wird der Hochmüthige noch überdieß für eine Zugabe ſeiner Strafe, aller menſchlichen Zufriedenheit beraubet werden.

(n) Pſ. 38. (o) Eccli 21.

den. Voll des Fluches von Seite Gottes, wird er auch mit Fluch von Seite der Menſchen angefüllet werden. Von Seite ſeiner Vorgeſetzten, wenn er ein Unterthan iſt, von Seite ſeiner Untergebenen, wenn er ein Oberer iſt, von ſeines gleichen, wenn derjenige, dem er ſeinen Stolz fühlen läßt, ſeines gleichen iſt. Qui tenuerit illam, adimplebitur maledictis.

Denn fürwahr, was iſt ein ſtolzer Dienſtboth, ein hochmüthiger Untergebener? Ich habe es ſchon angemerket, da ich von den Wirkungen der Hoffart geredet habe. Er iſt ein Ungelehriger, ein Hartnäkkiger, ein Ungehorſamer, den der Vorgeſetzte ſelten aufgelegt finden wird, ſeinen Willen zu vollziehen. Daher kömmt ſeine Abneigung wider ihn, daher die Abnahme des Vertrauens gegen ihn, daher die Pflicht, die er zu haben glaubet, ihn aus ſeinem Hauſe zu verbannen, daher die Nothwendigkeit für dieſen Vertriebenen, ein herumſchweifendes Leben gleich dem Kain zu führen, und immer das Zeichen ſeines Fluches mit ſich herumzutragen. Qui tenuerit eam, adimplebitur maledictis.

Und was iſt ein hochmüthiger Vorgeſetzter? er iſt ein Deſpot, der ſeine Untergebenen mit Stolze beherrſchet, und der Strenge ſeiner Befehle noch demüthigende Ausdrücke beyſetzet. Er iſt einer von der

Art

Art Leute, welche der heilige Geiſt in ihrem Hauſe, wie Löwen ſchilderet, der ſeine Hausgenoſſen quälet, und ſeine Untergebenen unterdrücket. Sicut Leo in domo, evertens domeſticos, & opprimens ſubjectos. Nun was wird geſchehen? die gar zu empfindlichen, und zu wenig gewiſſenhaften Untergebenen, vernachläßigen den zeitlichen Vortheil ihres Herrn, machen ſich über ihn luſtig, breiten ſeine Fehler aus, und verkleinern ſeinen guten Namen. Qui tenuerit eam, maledictis adimplebitur.

Was iſt endlich ein Hochmüthiger gleichen Standes? Es iſt ein Menſch, der ſeines gleichen in nichts nachgeben will, und dem ſeines gleichen immer nachgeben ſollen; und deswegen iſt er ein Menſch, der zu nichts taugt, als die Flammen des Zwiſtes anzublaſen, die Gemüther gegen einander zu erbittern, Zänkereyen, und Abneigungen zu erregen. Was für eine Achtung wird in der Geſellſchaft ein ſolcher Menſch genieſſen? Man fürchtet, man fliehet ihn, als einen Gegenſtand des Fluches, und der Vermaledeyung. Alſo wird der Ausſpruch der heiligen Schrift wahrgemacht, daß der Hoffärtige, mit Fluch beladen, erfüllet, und durchdrungen seyn. Qui tenuerit illum, adimplebitur maledictis. Und ſo, meine Brüder! iſt eine Wahrheit erwieſen, die ich euch itzt vorhalten muß, ſo hart es uns immer

ankom-

ankommen mag, mich es zu ſagen, und euch es anzuhören. Leider! ohne es ſelbſt zu wiſſen, ſeyd ihr großentheils mit dem Fluche Gottes und der Menſchen erfüllet: Gott verfluchet euch, und den Menſchen ſeyd ihr ein Greuel. Nein, meine Brüder! es iſt nicht möglich, ihr könnet euch von dieſer Folge nicht aushalftern, ſo unangenehm ſie auch klingt, und in der That iſt. Ich habe es euch bewieſen, der Hoffärtige iſt Gott und den Menſchen verhaſſet. Odibilis coram Deo, & hominibus ſuperbia (p). Indeſſen herrſchet größtentheils dieſes Laſter unter euch. Die ſchädlichen Wirkungen ſo es hervorbringt, ſind eben ſo viele Zeichen, woran ihr dieſe Wahrheit habet erkennen mögen. Ihr ſeyd alſo der Gegenſtand des Haſſes von Gott und den Menſchen; und gleich itzt, wo ihr lebhaft erkennet, wie ſehr dieſes Laſter verfluchungswürdig ſey, und wie ſehr es verflucht werde, ſollet ihr es ohne Verzug angreifen, beſtreiten, und nichts verſäumen, es von der Wurzel auszureuten. Vernehmet die Mittel für einen glücklichen Ausſchlag des Kampfes. Dieß iſt der Gegenſtand meines zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Von mehrern Mitteln, die Hoffart mit Nachdruck zu beſtreiten, will ich allein zwey vorſchlagen, das

(p) Eccl. 10.

das Gebeth und die Demuth, und von dieſem letzten Mittel werde ich hauptſächlich handeln.

Das erſte Mittel, die Hoffart in euch zu unterjochen, iſt dann Bethen, Betrachten, alles was ich euch von dem Hochmuth geſagt habe, zu überdenken, und wohl zu Herzen zu nehmen, um einen ewigen Abſcheu, und Haß wider dieſes Laſter zu faſſen. Ihr müßt öfter denken, daß die Hoffärtigen den Teufel ſelbſt zum König haben. Ipſe eſt Rex ſuper univerſos filios ſuperbiæ (q). Daß er als Fürſt weder ihre Ausgelaſſenheit bezäumet, noch ihrer Bosheit Gränzen ſetzet. Superbi agebant usquequaque (r). Daß die Leidenſchaft, von der ſie Sclaven ſind, ſie kühn machet, alle Gattungen von Sünden zu begehen. Initium omnis peccati ſuperbia. Daß nichts weiter erfoderet wird, um von den Menſchen und Gott verflucht zu werden, als ſtolz zu ſeyn. Qui tenuerit eam, adimplebitur maledictis. Daß die folgende Bedrohung hauptſächlich auf die Hoffärtigen abzielet: Ich will euch eine immerwährende Schande, und eine ewige Schmach zufügen, derer man nimmermehr vergeſſen wird. Dabo vos in opprobrium ſempiternum, & in ignominiam æternam, quæ nunquam oblivione delebitur (s). Wie geſchickt ſind nicht derley Betrachtungen, die ſtolzen Wogen des Hochmuths zu erniedrigen!

Zu

(q) Job 4. (r) Pſ. 118. (s) Jer. 23.

Zu Folge ſolcher gemachten Ueberlegungen werdet ihr dieß Laſter verfluchen, ihr werdet es fürchten, und weil ihr wißt, daß ihr, um ihm ſtandhaft zu widerſtehen, den göttlichen Beyſtand nöthig habet, werdet ihr täglich darum zu dem Herrn flehen, und zum Beyſpiele ſagen: O Herr! der du diejenigen demüthigeſt, welche ſich vermeſſentlich auf ihre Kräften verlaſſen, jene aber erhebeſt, welche auf dich hoffen! wir ſetzen unſer Vertrauen allein auf deine Gnade: gewähre ſie uns, damit heute die eigene Liebe weder in unſern Werken, noch in unſern Reden, oder Begierden herrſche. — Hierauf, merket auf euch ſelbſt, und auf jeden Gedanken eines eiteln Wohlgefallens, und wenn der Verſucher einen in euch wird erregen wollen, ſo saget ihm mit dem heiligen Michael, als er wider den Lucifer im Himmel kämpfete: Wer iſt Gott gleich? Quis ut Deus? Dieſes Gebeth, oder vielmehr das Gebeth überhaupt iſt das erſte, und eigentliche Mittel die gefährliche Geſchwulſt der Hoffart zu heilen.

Das zweyte Mittel, das man dieſer großen Krankheit des menſchlichen Geſchlechtes entgegen ſetzen muß, iſt die Demuth. Der Grund davon iſt, weil man entgegengeſetzte Uebel, durch entgegengeſetzte Mittel heilet, und der Leidenſchaft der Hoffart keine Tugend ſo ſehr, als die Demuth widerſtrebet. Denn was iſt die Hoffart, und die Demuth? Die Hoffart iſt

eine unordentliche Liebe ſeiner ſelbſt, welche bis zur Verachtung Gottes geht; die Demuth im Gegentheile iſt eine Liebe Gottes, welche bis zur Verachtung unſerer ſelbſt ſchreitet: ſie iſt eine Liebe Gottes, die uns in unſern eigenen Augen, durch das wahre Erkenntniß von uns ſelbſt, niedrig und verächtlich machet (t). Sie iſt eine Liebe Gottes, welche uns antreibt, andere immer auf der vortheilhafteſten Seite, uns aber auf der Seite unſeres Nichts, unſeres Verderbniſſes, unſerer Schwachheit, unſerer Fehler, unſerer Leidenſchaften, unſerer unzahlbaren Sünden, mit einem Worte, von der fehlerhaften Seite her zu betrachten. Sie iſt eine Tugend, die uns geneigt machet, uns ſelbſt zu verachten, unſere Niedrigkeit durch innerliche Uebungen zu bekennen, andere uns vorzuziehen, ſie über uns zu erheben, alles auf Gott hinzurichten, in allem, und allezeit von ſeinem heiligen Wohlgefallen abhangen zu wollen; dieß iſt die Weſenheit der chriſtlichen Demuth. Wie gewaltig ſticht ſie nicht gegen die Hoffart ab? Dieſer vollkommene Gegenſatz zeigt ſich nicht minder in ihren Wirkungen, als in ihrer Natur.

Der Hochmüthige ſehnet ſich nach Lobſprüchen, und der wahre Demüthige will andern unbekannt, und von andern verachtet leben. So ſehr ſich dieſer ſelbſt verachtet, ſo ſehr pralet ſich der Hoffärtige in allem.

(t) Bern. de grad. hum.

allem. Der wahre Demüthige rühmet ſich weder wegen ſeinen Einſichten, noch wegen ſeinen Reichthümern, oder Tugenden, mit einem Worte, wegen nichts, was uns einen vortheilhaften Begriff von ihm beybringen könnte; der Hoffärtige liebt das Neue in den Moden, in den Meinungen, ſelbſt wenn ſie die Religion betreffen. Der wahre Demüthige iſt in ſeinem ganzen äuſſerlichen einförmig, ſchlecht und eingezogen, immer ſich ſelbſt gleich, und rührt niemals an die Gränzſteine ſeiner Väter, vorzüglich, wenn ſie die Offenbarung feſtgeſezet hat. Der Hoffärtige verhüllt ſeine wahren Laſter unter dem Deckmantel ſcheinbarer Tugenden; oft giebt er ſich ſo gar Mühe, die Schande ſeiner Hoffart unter dem Auſſenſchein der liebenswürdigen Demuth zu verbergen. Seine Thorheit beſteht darinn, daß er ſcheinen will, was er nicht iſt, und ſich ſorgfältig in Acht nimmt, daß er nicht etwa ſo erſcheint, wie er iſt; und der wahrhaft Demüthige läßt ſeine Tugenden nur in ſo weit hervorblicken, als es die öffentliche Erbauung von ihm fodert: er entdecket in ſich eine unendliche Menge Fehler, über die er ſich der erſte anklaget. Ja wie viele aus den wahren Demüthigen, — welche doch in dieſem Stücke mehr zu bewundern als nachzuahmen ſind, — haben ſich ſelbſt Unvollkommenheiten angedichtet, die ſie vor Gott nicht hatten, um dadurch vor den Menſchen mehr gedemüthiget zu werden? Der Hoffärtige beneidet andere um ihre Güter,

um ihre Talente, um ihr Anſehen, um alles, wodurch er glaubet, unter ſie heruntergeſetzet zu werden: er ſieht es für einen Schimpf, für eine Verachtung ſeiner Perſon an, wenn man andern Ehre beweißt: er zörnet, und kann ſich kaum faſſen, wenn ſein Gutachten nicht vordringt: der wahre Demüthige im Gegentheile erfreuet ſich wegen allem, was andere über ihn erhebt; er ſieht ſich gerne unter ihnen: gelaſſen trägt er ſeine Meinung vor, und hält ſich nicht für beleidiget, wenn man ſie beſtreitet, ſchreyt, und zanket nicht. Non contendet, neque clamabit (u). Welch ein abſtehender Unterſchied zwiſchen einem Hoffärtigen, und wahrhaft Demüthigen!

Aber das Bild iſt noch nicht ausgemalet. Der Hoffärtige, eiferſüchtig auf die Unabhängigkeit, wird entweder ſich zu gehorchen weigern, oder aber er gehorchet nur mit Zwang, oder auf eine unanſtändige Weiſe: der wahre Demüthige im Gegentheile eilet mit Freuden, wohin ſein Vorgeſetzter ihn ruft, ohne ſich jemals weder über das aufzuhalten, was er, noch über die Weiſe wie ers ihm befiehlt. Jener trachtet nach den erſten Plätzen, und wenn er ſich zu Zeiten anſtellet, als ob er einen niedrigern zu wählen geſinnet wäre, ſo geſchieht es nur in der Abſicht, um nachmals mit größerer Ehre den erſten zu beſetzen: dieſer im Gegentheile ſchlägt niemals ſeine Augen nieder, ohne

(u) Matth. 12.

ohne zugleich ſein Herz zu erniedrigen; niemals ſtellet er ſich an, den letzten Platz behaupten zu wollen, ohne daß er mit gutem Willen und aufrichtig ihn zu beſetzen wünſchte. Zufrieden mit dem Stande der Mittelmäßigkeit, den ihm Gott angewieſen hat, wird er niemals höher rücken, es wäre dann, er hörte mit aller Deutlichkeit die Stimme der Vorſicht, die ihn dazu aufrief. Er weiß, was die Heiligen ſagen, daß Kraft der Vereinigung zwiſchen Leib und Seele, die äuſſerliche Erniedrigung die innerliche zeuget, und daß die Verdemüthigung eben ſo gut der Weg zur Demuth iſt, als die Geduld zum Frieden, und der Fleiß zur Wiſſenſchaft (x). Es freuet ihn dann, wenn er würdig gefunden wird, für Jeſum Chriſtum eine Unbild, eine Verachtung zu dulden; ja er ſuchet wohl die Gelegenheiten auf, wo er hoffet, gedemüthiget, und verachtet zu werden; und in dieſer Abſicht, wenn ihm die Wahl frey ſteht, wird er die niedrigen Verrichtungen denjenigen vorziehen, die mehr Aufſehen machen, und mehr Achtung bey den Menſchen erwerben. Der Hoffärtige, eine feige, verzagte Memme; weil er ſich allein an ſeine Kräfte hält, verliert den Muth, ſo bald ſeine Entwürfe beträchtliche Schwierigkeiten leiden: der Demüthige im Gegentheile iſt großmüthig, und weil er ſein ganzes Vertrauen auf Gott ſetzet, hoffet er niemals zuverſichtlicher, als wenn alle menſchliche Auskunft mangelt.

(x) Bern. ep. 87.

gelt. Nichts, ſagt der heilige Leo, hält er für unmöglich; keine Arbeit ſchrecket ihn, auf keine Drohung weicht er zurück, kein Entwurf dünket ihn hart auszuführen, ſo bald er verſichert iſt, Gott ſey der Urheber davon. Ruft Gott einer Judith, dem ſtolzen Holofernes das Haupt abzuſchlagen, einem David, den hochmüthigen Goliath zu ſtürzen, den Apoſteln, die ganze Welt zu bekehren, alle werden antworten: Hier bin ich; ſende mich. Welch ein Muth! welche Herzhaftigkeit bey den Demüthigen!

O heilige Demuth, rufe ich mit Auguſtinen, wie unterſchieden biſt du von der Hoffart in deiner Natur, und in deinen Wirkungen! O ſancta humilitas, quam diſſimilis es ſuperbiæ! Die Hoffart hat den Lucifer von dem Himmel in den Abgrund der Hölle geſtürzet; die Demuth hat den Menſchen von der Erde in den Himmel erhoben. Die Hoffart hat den Adam aus dem Paradies vertrieben, und die Demuth hat den Mörder darein geführet. Die Hoffart hat die Sprachen der Rieſen verwirret, und die Demuth hat diejenigen wieder vereiniget, welche die Zerſchiedenheit der Sprachen getrennet hatte. Die Hoffart hat den Pharao und ſein Heer in die Tiefe des Meeres verſenket, und die Demuth hat den Moſes und die Seinigen gerettet. Die Hoffart hat den Nabuchodonoſor erniedriget, und die Demuth hat den Joſeph erhoben. Superbia Nabuchodonoſor in beſtiam

beſtiam transmutavit; ſed humilitas Joſeph principem Iſrael conſtituit &c. (y) Wie viele wunderbare Wirkungen der Demuth! und wann würde ich bey einer umſtändlichern Ausführung ans Ende kommen?

So mächtig ſie in Werken, ſo fruchtbar iſt ſie an Tugenden: alle ohne Unterſchied erzeuget ſie. Sie erzeuget den Glauben, indem ſie unſern Verſtand dem Lichte der Offenbarung unterwirſt; die Hoffnung, indem ſie uns unſere Niedrigkeit, und die göttliche Güte vor Augen hält; die Liebe, indem ſie uns an die Gutthaten des Herrn erinneet; die Geduld, indem ſie das, was wir leiden, mit dem vergleicht, was wir für unſere Sünden zu leiden verdient hätten. Ich könnte noch beyſetzen: ſie erzeuget den Gehorſam, das Mitleiden, und die andere Tugenden: aber ich ziehe mich ins Kurze, und begnüge mich in Anſehung der wunderbaren Wirkungen der Demuth noch beyzuſetzen, erſtlich, daß ſie die Grundfeſte unſeres Heiles iſt, und daß man um dieſes Gebäude von ungeheurem Gewichte, hoch aufzuführen, nöthig habe, ein ſehr feſtes und tiefes Fundament zu veranſtalten. Zweytens, daß ſie die Beſchützerinn, und Pflegerinn aller Tugenden iſt, und daß ſie getreu vor ihnen hergehen, ſie begleiten, und ihnen folgen muß. Drittens, daß, gleichwie der Hochmuth der Vater

(y) Aug. ſerm. 12. ad fr.

der Laſter, und der Mörder der Tugenden iſt, ſo kann auch aus der entgegengeſetzten Urſache die Demuth mit Recht die Mutter der Tugenden, und die Mörderinn der Laſter genannt werden; folglich daß ſie das kräftigſte Mittel iſt, ſo man auf die Wunde unſerer Hoffart legen kann.

So hat auch der Sohn Gottes, welcher in der Abſicht von dem Himmel auf die Erde herabgeſtiegen iſt, dieſe Kur vorzunehmen, uns den Gebrauch dieſes vorzüglichen Mittels auf das nachdruckſamſte eingeſchärfet, und unſerer eckelhaften Widerſetzlichkeit gegen dieſe Arzney vorzubeugen, hat er ſie der erſte zu ſich genommen, und uns Beyſpiele der tiefeſten Demuth gegeben. Denn um hier nichts als die zwo Endſeiten ſeines Lebens zu berühren, welche Demuth eines Gottmenſchen, der in einer Krippe gebohren wurde, und an einem Kreutze ſterben wollte! die Zeit ſeines Predigamtes drang er auf alle Weiſe auf die Uebung dieſer Tugend. Das erſtemal, als er ſeinen Mund bey ſeiner Sendung öffnete, kündete er ihre Nutzbarkeit an, und ſagte: Selig ſind die Armen im Geiſte, ſelig die Demüthigen. Beati pauperes ſpiritu. Ein andermal erklärte er ſich über ihre Nothwendigkeit, und ſagte: wir würden nicht in das Himmelreich eingehen, es wäre dann, wir würden wie die Kinder klein in unſern Augen werden. Wie oft erhub er nicht ſeine Donnerſtimme wider die

Hoffär-

Hoffärtigen, welche auf öffentlichen Plätzen gegrüßt ſeyn wollen, es gerne hören, wenn man ſie Meiſter nennet, in Geſellſchaften die erſten Sitze fodern, ihre guten Werke öffentlich verrichten, damit ſie von den Menſchen geſehen, und gelobet werden? Was konnte er nachdrücklicheres, was angemeſſeneres ſagen, uns zur Ausübung der Demuth zu bereden, als dieſe Worte: **Lernet von mir, daß ich ſanftmüthig, und von Herzen demüthig ſey; und alſo werdet ihr Ruhe für eure Seelen finden** (z). Er ſaget nicht, wie der heilige Auguſtin anmerket (a), er ſaget nicht: lernet von mir eine neue Welt hervorzubringen, ſichtbare, und unſichtbare Dinge zu erſchaffen, Todten zu erwecken, größere Wunder, als ſelbſt die Erſchaffung der Welt iſt, zu wirken. Er ſaget nicht, lernet von mir, daß ich gerecht, barmherzig, mitleidig bin ꝛc. ſondern er bezieht ſich auf die Quelle aller dieſer Tugenden, und ſpricht: **Lernet von mir, daß ich ſanftmüthig, und von Herzen demüthig ſey.** Aber wie, erwiedert der heilige Auguſtin (b), läuft es endlich mit allen Schätzen der Weisheit und Erkenntniß des ewigen Vaters, die in dir verborgen ſind, auf dieß hinaus, daß wir als etwas großes und erhabenes lernen, und wiſſen müſſen, daß du ſanftmüthig, und von Herzen demüthig biſt? Iſt es dann eine ſo große Sache,

(z) Matth. 11. (a) De verb. Dom. ſerm. 18.
(b) L. de ſanct. Virg.

Sache, wiſſen, ſich klein zu machen, daß wir es nicht hätten lernen können, wenn du unendlich groſſer Gott nicht ſelbſt wäreſt klein geworden? Ja, ſetzet unſer Heilige bey, die Uebung ſich zu demüthigen, und klein zu machen, iſt eine ſo erhabene, und beſchwerliche Sache, daß es den Menſchen unmöglich würde gefallen seyn, dieſe Pflicht wohl zu erfüllen, wenn ſich nicht Gott ſelbſt gedemüthiget, und als der Niedrigſte aus den Menſchen hätte erſcheinen wollen: weil nichts ſo tiefe Wurzeln in unſern Herzen geſchlagen hat, als die Begierde, von andern geſchätzt, und geehret zu werden. Dieſe ſo erſtaunliche Erniedrigung des göttlichen Sohnes war nöthig, uns demüthig zu machen. Dieß war die angemeſſenſte Arzney für die Krankheit der menſchlichen Hoffart, und ſie iſt von ihrer Natur aus die kräftigſte, und wenn ſie das Aufgedunſene unſeres Geiſtes nicht heilet, ſo weiß ich nicht, was ſie mehr heilen wird. Hæc medicina, ſi ſuperbiam non curat, quid eam curet, neſcio. Unerträgliche, und höchſt ſträfliche Unverſchämtheit des Menſchen, wenn er ſich ſtolz erheben wollte, er, der nichts, als ein Erdwurm, als Staub und Aſche iſt, indeß Jeſus Chriſtus ſeine Herrlichkeit ablegt, und ſich, wenn ich ſo reden darf, vernichtet; er, der die Größe und Majeſtät ſelber iſt! Intolerabilis impudentia, ut ubi ſeſe exinanivit Majeſtas, ibi vermiculus infletur, & intumeſcat (c). Ver-

(c) Bern. ſerm. 1. de nat.

Verſchonet mir, meine Brüder! es würde mir leid thun, wenn ich dieſe letzten Worte auf euch anwenden müßte. Forſchet ſelbſt in eurem Gewiſſen nach, ob es euch dieſer Unverſchämtheit anklage. Mehrere unter euch, es iſt wahr, haben den Auſſenſchein der Demuth, multi humilitatis umbram: aber wenige beſitzen die Wahrheit, und Weſenheit davon. Pauci veritatem ſectantur (d). Wie wenige erkennen ſich, wie wenige verachten ſich, wie wenige halten ſich für den Auswurf dieſer Welt, für ein Ungeheuer ihrer Zeiten, für den letzten aus allen? Wie wenige ſind es zufrieden, daß ſie von andern verachtet werden, welche alles fliehen, was ihnen Schätzung und Beyfall unter den Menſchen zuziehen könnte? welche an den Ehrbezeugungen, die man ihnen erweißt, keinen Geſchmack finden, nichts davon für ſich behalten, und ſie ganz allein auf und nach Gott richten? welche aufrichtig verlangen, verachtet zu werden; ja die Verachtung ſuchen, und ſich erfreuen, wenn ſie das, was ſie ſuchten, gefunden haben. Folglich giebt es wenige, welche alle Stufen der chriſtlichen Demuth durchwanderet haben. Meine Brüder! wir wollen uns beſtreben, aus dieſem kleinen Häuflein zu ſeyn. Tief wollen wir uns mit Geiſt, Herz und Leib demüthigen, in Bedenken, daß die wahre Herrlichkeit die Belohnung der Demüthigen ſey (e), und daß derjenige, ſo ſich in der

(d) Hier. ep. 1. (e) Prov. 29.

der Zeit demüthiget, wo nicht in der Zeit, wenigſt in der Ewigkeit werde erhöhet werden (f): und weil die Demuth die Wirkung einer allgewaltigen, und vorzüglichen Gnade iſt, wollen wir um ſie zu dem Herrn flehen, und in dieſer Abſicht alle einmüthig folgendes Gebeth der Kirche an ihn richten (g):

O Gott! der du den Hoffärtigen widerſtehſt, den Demüthigen aber Gnade giebſt, gieb uns die Tugend der wahren Demuth, deren vollkommenes Beyſpiel dein eingebohrner Sohn den Gläubigen gegeben hat, damit wir durch unſere Hoffart deinen Zorn niemals herausfodern, ſondern durch die Empfindung unſer Niedrigkeit fähiger werden mögen, die Gaben deiner Gnade zu empfangen (h). Das Opfer, ſo wir dir zu bringen im Begriff ſind, erhalte uns die Wirkung unſeres Gebethes; wir beſchwören dich, o Herr! mache, daß es aus unſerm Herzen die Begierlichkeit der Augen, und den Ehrgeiz der Welt herausreiſſe, damit, wenn wir in der Demuth auf Erden leben, in dem Himmel zur Herrlichkeit gelangen, Amen.

(f) Luc. 14. (g) In Miſſ. or. ad div.
(h) Secreta ibid.

Unter-

Unterricht
über die zweyte Hauptſünde, den Geitz.

Ueber dieſes Laſter mögen die vier letzten Unterweiſungen über das ſiebente Geboth nachgeſehen werden.

Unterricht
über die dritte Hauptſünde, die Unkeuſchheit.

Text, Röm. 7.

Non concupiſces.

Du ſolleſt keine Begierden haben.

Du ſolleſt keine unordentliche Begierde nach Ehre und Hochheit haben; dieß würde eine verdammliche Hoffart in den Augen Gottes und der Menſchen ſeyn. Dieß habet ihr vernommen, als ich euch über die erſte Hauptſünde unterrichtet

richtet habe. Ihr ſollet keine unordentliche Begierden nach zeitlichen Gütern haben. Dieſe Begierde würde eine Wurzel und Quelle aller Uebel ſeyn: dieß habet ihr gehört, als ich euch das ſiebente unter den göttlichen Gebothen erklärte. Ihr ſollet keine unordentliche Begierde nach fleiſchlichen Gelüſten haben: dieß habe ich mir vorgenommen, euch heute im Namen und von Seite Jeſu Chriſti anzukünden. Ihr habet gehört, ſaget dieſer große Geſetzgeber der Chriſten, daß zu den Alten ſey geſagt worden: du ſollſt nicht ehebrechen. Aber ich, der keuſche Bräutigam der klugen Jungfrauen, ich, der erklärte Feind aller innerlichen und freywilligen Unlauterkeit, und ich der billige Schätzer der ächten Keuſchheit, ich erkläre euch: wenn eure ganze Reinigkeit darinn beſteht, daß ihr euch allein von der äuſſerlichen Unlauterkeit im Werke enthaltet, werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Und ich, der neue Verbeſſerer, welcher die Axt an die Wurzel des Baumes ſetzet, ich ſage euch, wer nur immer ein Weib mit Begierlichkeit anſieht, der hat ſchon in ſeinem Herzen mit ihr einen Ehebruch begangen. So ſpricht unſer gemeinſchäftliche Lehrmeiſter in ſeiner berühmten Rede auf dem Berge.

Aus dieſen Worten könnet ihr wohl ſchlieſſen meine Brüder! welch eine zerbrechliche Tugend es um die Keuſchheit ſey. Erſtlich foderet ſie, daß ihr euch

euch jener gräulichen Sünden enthaltet, welche mittels der Sinnen in dem Fleiſche, und wider die Würde eurer Glieder, welche ein Tempel des heiligen Geiſtes ſind, begangen werden. Sie foderet, daß unter euch weder von der Hurerey, noch von den abſcheulichen Laſtern, welche die Ehrbarkeit auch ſo gar zu nennen verbiethet, und wodurch, wie ſich Jeſus Chriſtus beklaget, man ihm die Glieder entreißt, die Rede ſey. Seht, was die Tugend der Keuſchheit anfänglich foderet. Aber lieſſet ihr es dabey bewenden, was wäre eure Keuſchheit anderes, als eine Keuſchheit der Schriftgelehrten und Phariſäer? Sie foderet dann noch weiter, daß ihr euch nicht allein von jeder Handlung, und jedem Worte, ſondern auch von jeder Begierde, und jedem Gedanken enthaltet, der aus ſeiner Natur auf ein fleiſchliches Vergnügen abzielet. Folglich, welch einen Kampf foderet ſie nicht von uns? Leider! um dieß zu begreifen, darf man nur wiſſen, was der Menſch zu thun fähig iſt, und was der größere Theil unter uns thut. Weſſen iſt der Menſch in dem Puncte der Unlauterkeit nicht fähig? Welch verächtlich und ſchändlichen Verſuchungen iſt er nicht von Seite des unreinen Geiſtes, von Seite der bezaubernden Welt, von Seite eines immer aufrühriſchen Fleiſches ausgeſetzet? Laſſet uns noch mehr ſagen: weſſen ſeyd ihr in dem Puncte der Unlauterkeit nicht ſchuldig? Wo iſt derjenige, welchen

chen dieſe große Seuche des menſchlichen Geſchlechtes nicht angeſtecket hat? Alle haben demnach für die Keuſchheit zu kämpfen; alle müſſen dann große Behutſamkeit gebrauchen, die eine um dieſe koſtbare Gabe wieder zu erhalten, die andern, um ſie nicht zu verlieren: und dieß um deſto mehr, je leichter es iſt, wider dieſe engliſche Tugend zu ſündigeu, und je verfluchungswürdiger jede Sünde wider dieſe Tugend iſt.

Wie ſehr ihr die Sünde der Unreinigkeit fliehen ſollet, dieß wird mein erſter Punct ſeyn.

Wie ihr dieſe Sünde fliehen könnet, dieß wird meinen zweyten Punct ausmachen.

Reinige mein Herz, o mein Gott! berühre meine Leſzen mit einer glüenden Kohle, daß meinem Munde kein Wort entfliehe, welches nicht Abſcheu gegen dieſes Laſter, das ich zu beſtreiten vorhabe, einflöſſe.

Erſter Punct.

Wenn man die drey Leidenſchaften, die Hoffart, den Geitz, und die Unkeuſchheit unter einander vergleicht, ſo kann man von der erſten ſagen, ſie ſey die Leidenſchaft der Engel, von der zweyten, ſie

ſie ſey die Leidenſchaft der Menſchen, und von der dritten, ſie ſey die Leidenſchaft des Viehes. Man kann von dem Hoffärtigen ſagen, daß ſein Abgott er ſelbſt; von dem Geizigen, daß ſein Abgott Gold und Silber; von dem Unkeuſchen, daß ſein Abgott eine lebende Statue aus Fleiſch und Gebeinen ſey. Man kann von dem Laſter der Unkeuſchheit, wie von den vorgehenden ſagen, daß ſie eine Hauptſünde, und eine Quelle einer Menge anderer Sünden ſey, erſtlich wider Gott, zweytens wider den Nächſten, drittens wider den, der ſie begeht. Dieß wird euch, wie ich hoffe, begreiflich machen, wie verabſcheuenswürdig die Geilheit ſey, und wie ſorgfältig ihr ſie fliehen ſollet.

Dieſe Leidenſchaft iſt die Quelle mehrerer Sünden, erſtlich wider Gott. In dem Augenblicke daß wir unſer Daſeyn von dem himmliſchen Vater empfangen haben, haben wir auch den Befehl erhalten, ihn in unſerm Leibe zu verherrlichen, ihn darinn zu tragen, und unſere Glieder zu ſeinem Dienſte anzuwenden: und dieſes Geboth, ſagt der heilige Cyprian, iſt ſo alt, als der Menſch ſelbſt, bey deſſen Erſchaffung es ergangen iſt. Et antiqua dico, quia cum ipſis hominibus inſtituta ſunt. Indeſſen machet der Wohllüſtling ohne auf das Alterthum des Gebothes, noch auf die Majeſtät des Thrones von dem es kömmt, noch auf die Deutlichkeit, mit der es abge-

faſſet iſt, zu achten, aus ſeinem Leibe einen Werkzeug der Bosheit. Dieſen Leib, den er dem Herrn heiligen ſollte, erröthet er nicht, einem Laſter zu widmen, das ich zu nennen erröthe. Was iſt dann dieſer Wohllüſtling, als ein widerſpenſtiger, ein aufrühriſcher, ein ungerechter Böswicht, welcher mit einem Gute, das ihm nicht zugehöret, wider den ausdrücklichen Willen desjenigen ſchaltet, der Herr darüber iſt?

Dieſer ſchrecklichen Ungerechtigkeit wider den Vater, ſetzet er noch eine ſchrecklichere Grauſamkeit wider den Sohn bey. Seit das Wort Fleiſch geworden iſt, ſind wir mit Jeſu Chriſto ſo genau vereiniget, daß wir in ſeiner Art Gebeine von ſeinem Gebeine, Fleiſch von ſeinem Fleiſche, Glieder ſeines Leibes geworden ſind. Soll ich dann, fraget der heilige Apoſtel nach dieſem Grundſatze, den er feſtgeſetzt hatte, um mit größerm Nachdrucke die Leidenſchaft der Unzucht zu beſtreiten. — Soll ich dann die Glieder Chriſti nehmen, und Hurenglieder daraus machen? Tollens ergo membra Chriſti, faciam membra meretricis? Welch ein abentheurlicher Vorzug! welche Grauſamkeit! ja, Wohllüſtling! dieſe muß dein Erlöſer dulden, ſo oft du dich mit deinen ſchändlichen Gelüſten beflreckeſt. Du reiſſeſt ihm die Augen aus, wenn die Deinigen nach einem unerlaubten Gegenſtande blicken. Du durchbohreſt ihm die Hände,

de, wenn du mit den Deinigen berühreſt, was dir zu berühren verbothen iſt. Du verunreinigeſt ſeine Füſſe, wenn die deinigen den Weg laufen, den du fliehen ſollteſt. Du vergreifeſt dich an der Perſon deines Erlöſers, wenn du aus deinen Sinnen Werkzeuge der fleiſchlichen Bosheit macheſt. Damals erneuereſt du, ſo viel bey dir ſteht, den entſetzlichen Auftritt der Schedelſtätte: du kreuzigeſt die weſentliche Keuſchheit, wie ſie auf dieſem Berge ehedem war gekreuziget worden. Propudia occiſæ in publico caſtitatis. (a). Ich trage Bedenken, meine Brüder! dieſen Gedanken weiter auszuführen, aus Furcht, euch in die Verzweiflung zu ſtürzen. Er iſt ſo ſtark dieſer Gedanken, ſo leicht kann man ihn mißbrauchen, daß Tertullian, dieſer erhabene Geiſt aus dieſem Satze den Schluß zog, daß gewiſſe Sünden der Unreinigkeit unnachläßlich wären, nicht zwar von Seite Gottes, ſondern von Seite der Kirche. Ohne Zweifel ſchloß er falſch, und da ſie ſeine Meinung verdammte, leget ſie an Tag, daß auch die größten Sünder, ſelbſt in der Unlauterkeit die größten, an der Barmherzigkeit des Herrn niemals verzweifeln ſollen. Aber ſeine Art zu ſchlieſſen, decket uns eine doppelte Wahrheit auf, erſtlich daß die Sünden wider die Keuſchheit in den erſten Jahrhunderten der Kirche eine höchſt ſeltene Sache müſſe geweſen ſeyn. Zweytens, daß die den Unzüchtigen auferlegten Kir-

(a) Tertull.

chenſtrafen ſehr ſtreng waren, weil große Männer zweifelten, ob auch die beſchwerlichſten hinreicheten, dieſes Laſter zu tilgen.

Doch wir haben durch dieſe Betrachtung ſeine ganze Abſcheulichkeit noch nicht aufgedeckt. Wir wollen dieſe Sünde noch beſſer beleuchten, und wir werden noch was gräulicheres ſehen. Der Unkeuſche iſt nicht nur ungerecht gegen den Vater, und grauſam gegen den Sohn; er handelt überdieß gottesſchänderiſch an dem heiligen Geiſte. Wiſſet ihr nicht, — fraget euch der heilige Paul, welcher dieſen Schluß in eben der Abſicht, wie ich heute, machet. — Wiſſet ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geiſtes ſind? So aber jemand den Tempel Gottes entheiligen wird, den wird Gott vertilgen. Oder zweifelt ihr, ob ihn die Unlauterkeit verunreinige, ihn zu einer Höhle der verdammten Geiſter mache, und das heilige Ort in ein Ort der Verwüſtung, und des Greuels verändere? Leider, nein, der Geiſt Gottes kann in einem fleiſchlich und wohllüſtigen Menſchen nicht bleiben: er muß weichen, und dem Teufel der Unzucht den Platz einräumen. Non permanebit ſpiritus meus in homine, quia caro eſt.

Was wird dann aus dieſem ungerechten, grauſamen, gottesſchänderiſchen Böswicht werden, von dem ſich der heilige Geiſt entfernet hat? Ein Unglau-

biger

biger in Anſehung Gottes, ein Abgötter in Anſehung des Geſchöpfes, das er an die Stelle des wahren Gottes ſetzet. Seht den tiefen Abgrund, in den die geile Leidenſchaft den Unkeuſchen ſtürzet. Verlohrner Sohn! der du deine Erbſchaft durch ein wohllüſtiges Leben verſchwendet haſt, iſt nicht dieß der Abgrund, in dem du gegenwärtig liegeſt? Wie unterſchieden biſt du von dem, was du vor einigen Jahren wareſt, wo du noch ein reines Herz hatteſt! die Unkeuſchheit dünkte dich damals das, was ſie iſt, ein gräuliches Laſter zu ſeyn: ſtreng verdammteſt du alles, was dahin führen kann. Ein Blick der Augen, ein unbedächtlich entflohenes Wort, alles, was ſich dem Sinnlichen näherte, ſchien euch eine gefährliche Heilsklippe zu ſeyn. Ihr flohet jede Gelegenheit, welche auf euer Herz den mindeſten Eindruck machte. Oeffentlich erklärtet ihr euch wider ſolche Geſellſchaften, worinn tödtliche Anfälle auf die Seele geſchehen, wider jene Gefälligkeiten, welche die gefährlichſten Bekanntſchaften unterhalten, wider jenen Umgang, jene Beſuche, und Briefe, welche der heilige Hieronymus die letzten Anzeigen einer ſterbenden Keuſchheit nennet. Iſt euer Urtheil in der chriſtlichen Sittenlehre noch heut zu Tage eben ſo geſund, und gewiſſenhaft? Durchgehet in euren Gedanken die zerſchiedenen Lebensalter, und ihr werdet entdecken, daß ihr, von Schritt zu Schritt immer abwärts, erſtlich die Furcht, hierauf die Empfindung, nach-

mals den Glauben, und mit ihm das natürliche Licht, und die Erkenntniß des höchſten Weſen verlohren habet. Um euch wider die billige Unruhe eures Gewiſſens zu erhärten, habet ihr durch eitle Spitzfindigkeiten euer Herz zu bereden geſucht, es gebe keinen Gott, der das Laſter vorſehe, der es ſtrafen könne, oder wolle. Ihr habet die Ehre eines unvergänglichen Gottes, auf das eines vergänglichen Menſchens übergetragen. Ihr habet vielmehr das Geſchöpf, als den Schöpfer angebethet, und ihm gedienet, der gebenedeyt iſt in Ewigkeit (b). Unglaubige in Anſehung ſeiner, ſeyd ihr Abgötter in Anſehung des Geſchöpfes geworden. Dieß iſt das Bild, welches der heilige Paul von gewiſſen Heiden entwirſt, und worinn ihr eben ſo treffend, wie dieſe fleiſchlich, und wohllüſtigen Menſchen geſchilderet ſeyd. Die Urſache iſt offenbar (c).

Einem Geſchöpfe abgöttiſche Ehre erweiſen, heißt ſo viel, als ein Geſchöpf für ſein letztes Ziel und Ende halten; und ein Geſchöpf betrachtet man als ſein letztes Ziel und Ende, wenn man von ihm den Eindruck, und die Richtſchnur ſeiner Aufführung erhält, und nimmt: und ſeht, genau ſo handelt ihr. Alles richtet ihr nach dem Gegenſtande eurer Leidenſchaft: ihr vernachläßiget alles, was eure Neigung nicht begünſti-

(b) Rom. 1. (c) Rom. 17.

günſtiget. Ihr vernachläßiget die Pflichten eures Standes, die Freundſchaft einer tugendhaften Gattinn, die Erziehung eurer Kinder, die Sorge ſie unterzubringen, die Wachſamkeit auf eure Hausgenoſſen, die geiſtlichen Bücher, den Gottesdienſt, den Gebrauch der Sacramente, oder wenn ihr ſie empfanget, geſchieht es zu eurem Verderben, weil ihr ſie unwürdig empfanget, weil ihr euch dem Richterſtuhl der Buſſe ohne Reue, ꝛc. und dem Tiſche des Herrn mit den Geſinnungen eines Judas, in der Abſicht, euern Heiland zu verrathen, näheret. Eine einzige Sache dünket euch nothwendig zu ſeyn, das, was eurer Neigung ſchmeichelt. Ihr ſeyd ſo gut Abgötter, als die Heiden ſelbſt, für die alles in der Welt Gott war, Gott allein ausgenommen. Ihr bethet keine Statue von Stein oder Holz, aber eine von Fleiſch an. Ihr ſtreuet ihr keinen Weihrauch, keine Wohlgerüche Arabiens düften für ſie, aber ihr opferet ihr eure Wünſche, eure Neigungen, eure Zeit, und eure Seele. Welche Ausdrücke höret man öfters auf euren Lefzen, als Sprüche von Gottheit, von Anbethung, von Marter, von Opfern, folglich von Abgötterey? Nicht allein wünſchet ihr, daß man ſie für aufrichtig halte, und ihr ſparet zu dieſer Abſicht weder Verſicherungen, noch Eidſchwüre: ſondern ihr fühlet in euch ſelbſt alle die Empfindungen, welche damit einſtimmen, tauſendmal lebhaftere Empfindungen, als ihr für den Herrn jemals empfun-

den habet. Ihr denket Tag und Nacht unter euren Geſchäften, und bey eurer Muſſe, an Werktagen, und noch mehr an Sonntagen an den Gegenſtand eurer Leidenſchaft. Ihr opferet ihm dann eure Seele nicht nur ein, ſondern hundert, ſondern tauſendmal des Tages, ſo oft ihr nämlich freywillig daran gedenket, weil dieſe Gedanken Sünden in den Augen Gottes ſind. Welch eine ſchimpfliche Abgötterey von Seite eurer!

Um euch ihren Greuel begreiflicher zu machen, wollen wir ſetzen, ihr ſehet einen Chriſten, welcher ſich zu den Füſſen eines Götzenbildes hinwirft: würdet ihr darüber nicht betroffen werden? Würdet ihr nicht von einem heiligen Eifer wider ihn aufbrennen? Würdet ihr nicht, gleich dem tapfern Matathias, einen ſtillen Trieb in euch fühlen, die Gott zugefügte Unbild durch das Opfer des Strafbaren zu rächen? Halt inn, Wohllüſtling! kehre deinen Unwillen wider dich: du biſt der Abgötter, welcher den Götzen Weihrauch ſtreuet. Zerſtöre dieſen Altar, worauf dein Rauchwerk brennet: dieß iſt ein Altar, den du mit deinen Gottesſchändereyen beflecket haſt; du trägſt die dem Schöpfer ſchuldige Ehre auf ein Geſchöpf über; du biſt nach ſeinem Maaſſe eben ſo wohl ein Götzendiener, als der, ſo falſche Gottheiten anbethet. Und, laſſet mich auch dieß noch beyſetzen, und ihr Weltdocken! verheurathete, und ledige

ge Weltdocken! die ihr euch gleich den Tempeln herausſchmücket, in der Abſicht zu gefallen, die ihr euch in der Welt zeiget, die ihr euch, bis in unſern geheiligten Kirchen zur Schau ausſtellet, um bewunderet zu werden, und dem Herrn ſeine Anbether zu ſtehlen, und für euch anzuwerben, um den Weihrauch ihrer Lobſprüche, und den Tribut ihrer Huldigung darinn zu empfangen! ihr ſeyd demnach jene falſche Gottheiten, welche die Wohllüſtlinge anbethen; ihr wollet euch des göttlichen Thrones bemächtigen; ihr ſtrebet wie Lucifer nach der Unabhängigkeit. Euer Hang gegen die Geſchöpfe verleitet euch dann, das größte aus allen Laſtern zu begehen. Es iſt dann keine Sünde wider Gott ſo groß, wovon die Unlauterkeit nicht die Quelle iſt. Dieß iſt der erſte Beweis ihrer ungeheuren Bosheit.

Sie iſt auch die Quelle aller derer, welche man wider den Nächſten begehen kann. Ein junger Menſch, den dieſe Leidenſchaft beherrſchet, höret weder auf ſeinen Vater noch ſeine Mutter. Fine junge Tochter wird ihnen dreiſt antworteu, was wir in dem Jeremias leſen: ich verzweifle daran: ich werde es niemals über mich erhalten können, euch in dem, was ihr foderet, zu gehorchen. Vergeblich dringet ihr in mich: ich werde es nicht thun: ich liebe dieſen jungen Menſchen, und ihm werde ich getreu verbleiben. Deſperavi, nequaquam faciam; adamavi

quippe

quippe alienos, & ambulabo poſt eos (d). Umſonſt ſtellen ihr die billig beſorgten Aeltern die Gefahr vor, der ſie ihre Seligkeit, ihre Ehre, und ihr Glück ausſetzet; umſonſt erinnern, und bitten, verſprechen, und drohen ſie. Die Begierlichkeit ſtärker, als alle dieſe Gegengewichte, ſchlägt vor, und mit geſenktem Haupte, mit geſchloſſenen Augen rennet das vermeſſene junge Mägdlein dem Abgrund zu, wovon man ſie zu entfernen ſuchte; und erſt, wenn ſie in der unabſehlichen Tiefe liegt, wenn ſie ihren Gott, ihr Heil, ihre Seele, ihre Unſchuld, ihre Ehre verlohren, erkennet ſie ihre Fehltritte: dann weinet, dann ſeufzet, dann fällt ſie zuweilen, großer Gott! auf ſchaudervolle Ausſchweifungen; auf Ausſchweifungen der unmenſchlichſten Grauſamkeit, auf den Mord der Kinder, die noch nicht gebohren ſind, und derer Seelen ſie mit dem Leibe zugleich tödtet. Wie viele Todſchläge nicht nur von dieſer Art, ſondern freygeiſteriſcher Wohllüſtlinge, welche ſich wider einander waffnen, wie viele Mordthaten zwiſchen Eheleuten entſtehen nicht aus der Leidenſchaft der Unlauterkeit? Daher kam der Gebrauch bey den Alten, ein Weib als eine Mörderinn zu verdammen, wenn ſie einer Untreue war überwieſen worden, und als eine Ehebrecherinn zu behandeln, wenn ſie einen Todſchlag an ihrem Gemahl begangen hatte. Man konnte nicht glauben, daß eine andere Leidenſchaft, als die

Un-

(d) Jer. 8.

Unkeuſchheit, eine Gattinn verleiten könne, ſich an dem Leben ihres Gatten zu vergreifen.

Es iſt wahr, die Welt möchte ſich heut zu Tage gerne ſelbſt bereden, daß die unreine Leidenſchaft, eine ſanfte, edle, gutthätige Leidenſchaft ſey. Aber dieſes falſche Vorurtheil der Welt zu zernichten, und ſie zu überzeugen, daß dieſe Leidenſchaft die unbändigſt, und wildeſte aus allen ſey, will ich den vorigen noch dieſe Anmerkung beyſetzen, daß es Gott zugelaſſen hat, daß der ſanftmüthigſte Mann, der gütigſte Fürſt, der zärtlichſte Freund, das rechtſchaffenſte Herz, auf eine himmelſchreyende Ausſchweifung verfiel, damit die Menſchen aus dieſem Beyſpiel lerneten, daß es keine ſo ungeſtümme Gewaltthätigkeit, keine ſo entſetzliche Grauſamkeit, keine ſo ſchwarze Treuloſigkeit gebe, wozu dieſes Laſter nicht verleiten kann. Wie der ſündige David, ſo verſpricht auch ein Wohllüſtling, ja er ſchwöret es, ſo gar dem Gegenſtande ſeiner Leidenſchaft zu, alle Schonung für ihre Ehre, für ihre Vortheile, für den Wohlſtand zu tragen: aber dieß alles muß ſeine Begierden nicht durchkreuzen, und wenn er auf eine Hinderniß ſtößt, ſo müſſen alle Gegengründe ſchweigen, und er wirft alles, was ihm im Wege ſteht, zu Boden. Es iſt nichts ſo heilig, was er nicht ſchändet, nichts ſo beſchwerlich, was er nicht verſuchet, nichts ſo gefährlich, daran er ſich nicht waget, nichts ſo verhaßt,

haßt, das er nicht in Gang bringet. Man verfällt auf Wahrſagerey, Zauberey, Abtreibung der Leibesfrucht, Zweykämpfe, Meuchelmord, und beſonders Giftmiſchereyen, weil ſie mit minderer Gefahr verbunden ſind. Aber wir wollen die Decke über dieſen Greuel fallen laſſen, welcher bey unſern Tagen ſeltener, als in jenen rohen Zeiten iſt. Auch vor die Uneinigkeiten, die Zänkereyen, den Haß, und die Eiferſucht wollen wir ſie ziehen, welche zwiſchen Eheleuten herrſchen, welche fremder Liebe Platz geben, und von den geiſtlichen Todſchlägen reden, zum wenigſten von denen, wovon der Kleiderpracht die Urſache iſt, jene erſte, und gewöhnlichſte Wirkung der Unlauterkeit bey dem andern Geſchlechte. Tertullian hält diejenigen, welche ſich ſchminken, oder ungebührlichen Putz gebrauchen, für ſo viele Antichriſten, welche das Werk des Herrn zu zerſtören, und die Seelen zu Grunde zu richten auftretten, für derer Heil Jeſus Chriſtus ſein Blut vergoſſen hat. Der heilige Cyprian betrachtet ſie als ſo viele Teufel, welche die Seelen durch dieſen ärgerlichen Prunk gefährlicher reizen, als die ganze Hölle durch all ihre Eingebungen jemals thun könnte. Wenn ihr eure Haare prächtig aufthürmet, ſagt dieſer Vater in ſeiner ſchönen Abhandlung, worinn er den chriſtlichen Jungfrauen die Weiſe vorzeichnet, wie ſie ſich kleiden ſollen, wenn ihr euch auf eine ſolche Art zieret, daß ihr die Blicke junger Leuten auf euch ziehet, wenn durch euch in ihnen

ihnen Begierden erwachen, wenn ihr ihre Leidenſchaften reizet, ſo ſeyd ihr nicht zu entſchuldigen; und wenn ihr auch wegen der Sünde, welche die Scham zu nennen verbiethet, nicht zu Grunde gienget, ſo würde euch die Sorge, womit ihr euern Leib herausſchmücket, verdammen, und ſo vieler Todſchläge überzeugen, als ihr zu freye Blicke, und unreine Gedanken verurſachet habet.

Ich ſage noch mehr, und ſetze bey, daß ihr nicht minder ſträflich ſeyd, wenn auch niemand durch den Anblick eurer unanſtändigen Kleidung ſollte geſündiget haben. Fürwahr, ſaget ein heiliger Chryſoſtomus, wenn ein nichtswürdiger Böswicht die öffentlichen Brünnen vergiftet hätte, ſollte auch niemand durch einen beſondern Zug der göttlichen Vorſicht, daraus getrunken haben, würde er deswegen minder ſträflich ſeyn? Und ſo ſage ich auch von euch, wenn ihr euch nach dem verfluchten Gebrauch, ſich auf eine geile Weiſe zu kleiden, richtet; wenn ihr gleich niemanden dadurch geärgert, ja nicht einmal die Abſicht jemanden zu ärgern, ja keinen andern Beweggrund dazu gehabt hättet, als dem herrſchenden Gebrauche anderer Perſonen eures Geſchlechtes zu folgen. Weh dem, durch den Aergerniß kömmt, der den Stein des Anſtoſſes für die Füſſe ſeines Bruders leget, der ihn hinwegräumen könnte, und nicht hinwegräumt! folglich, weh euch! væ qui trahitis iniquitatem

in

in vinculis vanitatis (e)! Weh euch noch aus andern Urſachen! weh euch! weil ihr in euren Taufgelübden der Pracht des Teufels abgeſchworen, und durch die Pracht eurer Kleider eure Gelübde wieder gebrochen habet. Weh euch! weil die ängſtliche Sorge euern Leib zu zieren, ein Zeichen der geringen Sorge iſt, die ihr traget, eure Seele zu zieren. Weh euch! weil dieſe äuſſerliche Reinlichkeit, die euch beſchäftiget, und einen Theil der koſtbaren Zeit raubet, keinen andern Grund, als die innerliche Unreinigkeit eurer Seele hat.

Zu jeder Ausſchweifung iſt eine Perſon aufgelegt, welche ſie beherrſchet. Von dieſer Leidenſchaf verblendet haben die Einwohner Sodomas keine Achtung für den Unterſcheid der Geſchlechter mehr. Die Kinder des Heli verüben ſo abſcheuliche, als ärgerliche Ruchloſigkeiten in dem Heiligthume. Aman hänget ſeiner eigenen Schweſter eine ewige Schande an, Abſalon verübet bey hellem Tage, in dem Angeſichte des ganzen Volkes, Ruchloſigkeiten, worüber die Finſterniſſen Grauen würden gefühlt haben. Sinnliche Eheleute beflecken ihr Ehebett, und entheiligen das Sacrament, welches ſie vereiniget. Hat der Sclav der ſchändlichen Gelüſten Vermögen, ſo verſchwendet er es, nicht im Almoſen, ſondern wie der verlohrne Sohn durch Schwelgerey und Ausgelaſſenheit. Hat er

(e) Iſ. 5.

er keines, ſteht er noch unter der Gewalt ſeiner Aeltern, iſt er ein Dienſtboth, ſo erfrechet er ſich, heimliche Diebſtähle zu wagen, um die Habſucht ſeines verruchten Gegenſtandes, der ſo unerſättlich als das Feuer und die Hölle iſt, zu befriedigen. Dieß iſt die Gleichniß der heiligen Schrift. Hat er Anſehen und Gewalt in Händen, ſo wird er ſie, aus Gefälligkeit gegen ein verächtliches Geſchöpf, mißbrauchen, und Gewaltthätigkeiten ausüben. Habet ihr ihm ein Geheimniß vertrauet, ſo wird er es, wie Samſon, den Vorwitz einer Dalila zu begnügen, verrathen, die er durch eine abſchlägige Antwort nicht betrüben kann. Hat die Perſon, die ſein unreines Herz beſitzet, ihre Hand einem andern geſchenket, wird er, ohne Achtung für die Heiligkeit dieſer Verbindung, einen Fremden in das Erbe des rechtmäßigen Kindes eindrängen. Alle Tage ſehen wir mit Augen öffentliche Eheſcheidungen, heimliche Zwiſtigkeiten, Mütter ohne Gatten, Schandflecken ihres Adels, abentheurliche Verbindungen wegen der Verſchiedenheit des Alters, oder des Standes. Was iſt die Urſache dieſer ſo gemeinen und ſo bekannten Unordnungen, als die Leidenſchaft der Unreinigkeit. Aus dieſer Leidenſchaft, als aus einer nie verſiegenden Quelle entſpringen Bäche der Sünden, wider Gott, wider den Nächſten, und, wie ich noch beweiſen muß, wider den Leib und die Seele desjenigen, welcher davon beherrſchet wird. Alle

Alle Sünden, die der Menſch thut, ſaget der heilige Paul, ſind auſſer dem Leibe: wer aber Hurerey treibt, der ſündiget an ſeinem Leibe. Qui autem fornicatur, in corpus ſuum peccat. Warum dieſes? fragen die Ausleger. Sie antworten ſich auf dieſe Frage, und die einen ſagen, daß die Unreinigkeit den Leib ſtärker, als die übrigen Sünden angreiſe, daß ihre Eindrücke länger dauren, daß die Buſſe ſelbſt, welche andere ſchlimmen Gewöhnungen verbeſſeret, zuweilen den ſchändlichen Stachel des Fleiſches reizet, und dadurch eine Gelegenheit zur Sünde wird. Andere ſagen, daß dieſe Sünde wider den Leib ſey, weil ſie die Schwachheiten des Alters, lange vor dem Alter beſchleuniget, und der Unreine verdammt zu ſeyn ſcheinet, noch im Leben die Nahrung der Würmer, und der Fäulniß zu werden. Und ich, ohne eine aus dieſen Antworten zu verwerfen, welche ſich auf großes Anſehen gründen, ſage mit dem heiligen Cyprian, daß die Sünde der Unreinigkeit wider den Leib desjenigen iſt, welcher ſie begeht, weil er ſie durch alle ſeine Sinnen begeht, durch ſeine Augen, die er mit Ehebruch, und einem beſtändigen Verbrechen voll pfropfet, durch ſeine Ohren, die er unanſtändigen Geſprächen und Liedern öffnet, durch ſeine Lefzen, von denen zweydeutige Worte und verblümte Schandſprüche triefen, durch ſeine Füſſe und Hände, die ſeiner Bosheit frohnen müſſen, und die er folglich beflecket, die er verächtlich machet, die er

er entehret, da er dem Gott der Gerechtigkeit geheiligte Glieder in Werkzeuge der Ungerechtigkeit umſchaffet. Wer ſieht nicht ein, daß dieß große Sünden, wider den Leib, und einen jeden ſeiner Sinne ſind?

Sündiget der Unkeuſche wider ſeinen Leib, ſo ſündiget er nicht weniger wider ſeine Seele. Er beraubet ſie der heiligmachenden Gnade und Liebe; er ſchwächet in ihr die Hoffnung, ja ſelbſt den Glauben; er führet ſie zur endlichen Unbußfertigkeit, zur Verwerfung, zur Hölle, weil es ein Glaubensſatz iſt, daß weder die weichlichen Onane, noch die Ehebrecher, noch die Hurer, noch die andern Unkeuſchen in das Himmelreich eingehen werden. So beſtättiget ſich, was ein heiliger Cyprian ſaget, daß, wenn die Leidenſchaft der Unlauterkeit ſich einmal in das Herze eingeſchlichen hat, ſie gar bald über die Gedächtniß, die Einbildungskraft, den Verſtand, und das Gewiſſen, über die Augen, und das Gehör, über alle Kräfte des Geiſtes, und alle Sinne des Leibes, kurz über den ganzen Menſchen triumphire. Totum hominem ſuum ſub triumphum libidinis mittit. Sie liefert ihn dem Verdruſſe, der ihn auszehret, den heftigſten Bewegungen, die ihn verwirren, den Begierden, die ihn beunruhigen, dem Haſſe, der ihn marteret, der Eiferſucht, die ihn aufbringet, der Wuth, die ihn anflammet, dem Eckel, der ihn er-

greift, der Furcht, wovon er zitteret, den Gewiſſens-ängſten zur Beute aus, welche in der Zeit an ihm zu nagen anfangen, und ihn endlos die ganze Ewigkeit durch, in den hölliſchen Abgründen, bey der Geſellſchaft der Teufel, zerſetzen werden; eine würdige Erbſchaft der Unkeuſchen, und folglich einer großen Menge der Chriſten. Denn wo ſind wohl diejenigen, welche ſich nicht, die einen früher, die andern ſpäter von einiger Sünde der Unreinigkeit hinreiſſen laſſen?

Einige begehen in dieſem Stücke Fehler, welche den Augen der Menſchen entgehen: andere heben öffentlich die Fahne der Ruch- und Zügelloſigkeit empor, nachdem ſie ſich einige Zeit Zwang angethan haben. Einige entehren ihren Leib durch abſcheuliche Handlungen in der Stille, und die andern ſuchen ſich Gefährten aus, denen ſie das Feuer mittheilen, wovon ſie ſelbſt verzehret werden. Das Uebel iſt allgemein, und das Verderbniß ſo ausgebreitet, daß es der heilige Auguſtin die Krankheit, oder die Seuche nennet, wovon das ganze menſchliche Geſchlecht angeſtecket iſt. Labem totius generis humani. Zur Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft ſah man ehrvergeſſene Greiſen ſich an die Ehre der tugendhafteſten Weiber Iſraels wagen; und heut zu Tage, o erſtaunliches Verderbniß der Sitten! ſieht man Kinder, welche die Schande ihrer Aeltern in einem Alter werden,

wo man kaum noch vermnthen ſollte, daß ſie einer Bosheit fähig wären. Der Teufel der Geilheit verſuchet die Menſchen von jedem Stande, wie von jedem Alter: er verſucht den Armen in ſeiner Hütte, den Künſtler in ſeiner Werkſtatt, die Magiſtratsperſon auf ſeinem Richterſtuhle, den Prieſter in ſeinem Bethkämmerlein, und die Fürſten noch heftiger, als die andern Sterblichen, auf ihrem Throne: er verſuchet uns alle, er würde uns alle zum Falle bringen, wenn wir nicht Mittel zur Hand nähmen, ihn zu überwinden. Dieß iſt der Innhalt meines zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Die Mittel, — ich habe ſchon ein andermal ſo weitſchichtig davon gehandelt, daß ich hier nur das geſagte kürzlich wiederholen darf. — (f). Die Mittel, ſage ich, die Sünde der Unreinigkeit zu vermeiden, und die Verſuchungen, welche dazu anlocken, zu überwinden, ſind erſtlich ſo wohl die Betrachtung, als das mündliche Gebeth, zweytens die Flucht der Gelegenheiten.

Erſtlich die Betrachtung. Die Leidenſchaft der Unlauterkeit zu bezäumen, will es ein großes Abſcheu vor dieſem Laſter, und eine große Liebe zur entgegengeſetz-

(f) Seht die Auslegung des ſechsten Gebothes nach.

geſetzten Tugend der Keuſchheit haben. Wie werdet ihr aber dieſen Abſcheu lebhaft in euch erregen, wie dieſe Liebe faſſen, als mittels der Betrachtung? Nun dann, beſchäftiget euch damit, erwäget, wie viele Sünden der Geile wider Gott, wider den Nächſten, wider ſich ſelbſt begehe. Erinneret euch an die zerſchiedenen Strafgerichte, die der Herr über die Unkeuſchen ausgeübet hat, bald da er ſie in der Sündfluth verſenkte, bald da er Feuer von dem Himmel auf ſie regnen ließ, bald da er ein verderbendes Schwert wider ſie zückte. Betrachtet die Wohllüſtlinge in der Hölle, in Büſchel gebunden, in einem Teiche von Feuer ſchwimmen, gegen welches das unſere nur gemalte Flammen ſind, und wo einer den andern mit Vermaledeyungen beladet. Nachdem ihr alle die Uebel, welche die Unlauterkeit nach ſich zieht, und die ich euch in dieſem Unterrichte vor Augen gehalten habe, wohl durchgedacht, ſo betrachtet einen Gott, welcher Menſch, und dadurch das Muſter, der Lehrer, und der Belohner der Keuſchheit geworden iſt. Unterſuchet die Schönheit, die Vortrefflichkeit, die Nutzbarkeit dieſer Tugend: denket über einen jeden dieſer Puncte nach: nichts iſt geſchickter, euch einen Eckel gegen die Unreinigkeit einzuflößen, als derley Betrachtungen: aber das mündliche Gebeth müſſet ihr ihnen beyſetzen, und zum Beyſpiele ſagen: du befiehlſt mir keuſch zu ſeyn, mein Gott! gieb mir, was du befiehlſt, und hierauf befiehl, was du willſt, göttlicher

cher Jeſu, du Belohnung, und Krone der Jungfrauen! der du unter den Lilien waideſt! geſtatte nicht, daß mich der unreine Geiſt jemals mit einem ſeiner Pfeile verwunde. Heilige Jungfrau! ich flehe zu dir: durch deine heilige Jungfrauſchaft, und deine unbefleckte Empfängniß, reinige meinen Leib, und mein Herz. Seht hier ein Muſter des beſchaulich und mündlichen Gebethes, welches man der Unkeuſchheit entgegen ſetzen muß.

Das zweyte Mittel, dieſe Leidenſchaft zu überwinden, iſt die Flucht der Gelegenheit, als da ſind die Durchleſung ſchlimmer Bücher, die gar zu freyen Blicke, die böſen Geſellſchaften, Uebermaaß in Eſſen und Trinken, die Hoffart, die Hartherzigkeit gegen die Armen. Beſchäftiget euch immer mit nützlich und anſtändigen Gegenſtänden, damit der Teufel niemals keinen Eingang in euer Herz finden möge. Leſet dann niemals weder Schau- oder Luſtſpiele, noch Romanen, noch irgend ein anderes Buch, welches die guten Sitten verderben kann: ſchließt, wie der heilige Mann Job, einen Bund mit euren Augen, vorſätzlicher Weiſe niemals weder eine Perſon, noch einen andern Gegenſtand anzuſehen, der eure Sinnen empören könnte. Und du, chriſtliches Frauenzimmer! folge jenen nicht. von denen der heilige Geiſt in ſeinen Sprüchwörtern redet (g):

(g) Prov. 7.

kleidet euch niemals unanſtändig; erſcheinet niemals vor einem Dienſtbothen in einem Anzuge, worüber die Eingezogenheit erröthen muß. Bedecket euch gebührlich und ſorgfältig, wenn ihr euer Kinder ſtillet. Väter und Mütter! wachet über eure Kinder, und Hausgenoſſen, damit ſie weder die Schaubühne, noch verdächtige Zuſammenkünften beſuchen: eſſet um zu leben, und lebet nicht, um zu eſſen. Erinneret euch an das, was der Prophet ſaget: dieß war die Miſſethat der Stadt Sodoma: Hoffart, Gefräßigkeit, Ueberfluß, ihr, und ihrer Töchter Müßiggang; und ſie reichte den Armen und Dürftigen die Hände nicht.

Ach, meine Brüder! erinneret euch an dieſe Urſachen des Unterganges von Sodoma, und fliehet die Gelegenheiten der Unkeuſchheit, fliehet ſie alle, was Namen ſie immer haben mögen; fliehet ſie, ſollten ſie euch auch ſo lieb, als euer rechtes Aug, ſo nothwendig, als eure rechte Hand ſeyn. Dieß iſt der Befehl Jeſu Chriſti ſelbſt in ſeinem Evangelium. Wenn euch euer rechtes Aug ärgeret, ſaget er, reiſſet es aus, und werfet es weit von euch. Si oculus tuus dexter ſcandalizat te, erue eum, & projice abs te. Es iſt beſſer für dich, daß eines deiner Glieder verderbe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde. Expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum

tuo-

tuorum, quam totum corpus tuum mittatur in gehennam. Es iſt beſſer, daß dein ſündlicher Gegenſtand allein, als daß du mit ihm zu Grunde geheſt. Wer weiß, ob du nicht, wenn du dich retteſt, ihn zugleich mit dir retten werdeſt? Vielleicht erwartet er den Augenblick deiner Bekehrung, um endlich ſich über die ſeinige, die er ſchon ſeit langer Zeit entworfen hat, bey euch zu erklären. Wenn dich deine rechte Hand ärgeret, ſo haue ſie ab, und wirf ſie weit von dir, ſetzet Jeſus bey. Et ſi dextera manus tua ſcandalizat te, abſcinde eam, & projice abs te. Ohne Zweifel iſt es beſſer für euch, daß eines eurer Glieder verderbe, als daß euer ganzer Leib in die Hölle fahre. Expedit enim tibi, ut pereat unum membrorum tuorum, quam ut totum corpus tuum eat in gehennam. Seht, meine Brüder! die Strenge der chriſtlichen Sittenlehre: es giebt keine Mittelſtraſſe zwiſchen der Flucht der Gelegenheit zur unreinen Sünde, und der ewigen Verdammniß zum hölliſchen Feuer. So lieb euch zum Beyſpiele dieſe Perſon ſeyn mag, welche für euch ein Stein des Anſtoſſes iſt, ſo nöthig ſie euch für eure häusliche Angelegenheiten zum Wohlſtand eures Hauſes, für eure Ruhe nur immer dünken mag, ſo treſlich ihre Talente, ſo gut ihre Eigenſchaften ſonſt ſeyn mögen; ihr müßt euch entweder weit von ihr, oder ſie weit von euch entfernen, ohne auf das; was

werden die Leute ſagen, oder auf die alten Betheurungen einer ewigen Treue, oder auf die Vorwürfe der Unbeſtändigkeit, oder auf die tiefe Wunde, welche dieſe Trennung eurer verderbten Natur ſchlagen wird, zu achten. Ergreifet ihr dieſe Parthey nicht, ſo müſſet ihr es gleichwohl zufrieden ſeyn, daß ihr mit Leib und Seele in die Hölle geworfen werdet: das Evangelium ſaget es euch ausdrücklich. Ach, meine Brüder! erbarmet euch dann über eure Seele, betrachtet die Wunden, womit ſie eure Unfläthereyen bedecket haben; wendet die tauglichen Heilungsmittel an, fliehet alle Gelegenheiten, bewaffnet euch mit dem Gedanken: das Reich Gottes leidet Gewalt; vereiniget alle eure Wünſche, und euer Gebeth mit dem meinigen, und um dieſe Gnade der Strenge wider euch ſelbſt zu erhalten, laſſet uns mit vereinter Stimme zu Gott rufen:

Groß ſind deine Erbarmungen gegen uns, o mein Gott! was Dank ſind wir deiner Güte dafür ſchuldig! wir haben die lebendigen Tempel geſchändet, worinn dein Geiſt wohnete, und welche dein Sohn durch ſeine Gegenwart geheiliget hatte: wir hätten alſo verdienet, ewig von dir vertilget zu werden. Indeſſen durch eine ganz unverdiente Güte haſt du die Vollziehung deiner Drohungen bis auf dieſen Tag noch verſchoben. Ach! wir beſchwören dich, o Herr! fahre fort, Mitleiden und Geduld mit uns zu haben.

haben. Steh uns bey, unſere Feſſeln zu brechen; flöſſe uns einen lebhaften Abſcheu von aller Unlauterkeit ein; gieb einem jeden die Gnade, die ſtandmäſſige Keuſchheit zu üben; ertheile uns die Stärke, uns von allen Gelegenheiten, wo eine Gefahr des Falles ſeyn möchte, zu entfernen. Wir ſind verſicheret, mit dieſer Kraft von oben wird uns alles möglich ſeyn: wir werden, gleich den Engeln auf der Erde leben, und die Glückſeligkeit verdienen können, deren ſie in dem Himmel genieſſen, und die ich euch, meine Brüder! wünſche, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Amen.

Erſter Unterricht *

über den evangeliſchen Rath der Jungfrauſchaft.

Text, 1. Cor. 7.

De Virginibus præceptum Domini non habeo, conſilium autem do: — quoniam bonum eſt homini ſic eſſe.

Von den Jungfrauen habe ich kein Geboth des Herrn: ich gebe aber einen Rath: denn es iſt dem Menſchen gut, alſo zu ſeyn.

Wenn man, meine Brüder! von den Grundſätzen der chriſtlichen Sittenlehre ſagen kann, daß ſie durchgehends von den Grundſätzen der Welt beſtritten werden; ſo kann man es vorzüglich von dem Satze behaupten, wovon ich heute

* Dieſe zween Unterrichte werden für das Landvolk nicht wohl paſſen.

te mit euch handeln werde. Laſſet ihr euch von dem Lichte des Evangeliums erleuchten, ſo werdet ihr ſehen, daß es für jungfräuliche Seelen des einen und andern Geſchlechtes gut ſey in dem eheloſen Stande zu leben, ſich Jeſu Chriſto zu widmen, ſich mit dieſem göttlichen Bräutigame durch unauflösliche Bande einer ganz geiſtlichen Vermählung zu vereinigen; und wenn dieſe Verbindung nicht allen gebothen iſt, ſo kömmt es daher, weil die Handlung gar zu heldenmäßig, und das Opfer gar zu groß iſt, als daß es der Herr hätte gebiethen wollen. Wenn ihr aber auf die Stimme der Welt, verführt durch eure eigene Sinne, welche immer mit dem, was ihnen ſchmeichelt, verſtanden ſind, hören wollet, ſo werdet ihr bald verſuchet werden zu glauben, das es für den Menſchen nicht gut ſey, allein zu leben, und daß ein eheloſes Leben führen, eben ſo viel heiſſe, als die wichtigſten Geſetze der Natur und Geſellſchaft umſtoſſen.

Und dieß in der That ſind jene Grundſätze, welche unſere Staatklüglinge für Geſetze verkaufen, welchen die fleiſchlichen Menſchen blindlings huldigen, und denen der große Haufe ohne Unterſuchung folget. Gott ein Opfer ſeines Leibes ſchlachten, ihm denſelben zur lebendigen Hoſtie darbringen, und das ewige Gelüb der Keuſchheit heiligen, iſt — man ſchenet ſich nicht, dieſe Gotteslăſterung auszugeifern, — iſt

ein

ein Schritt, den man nur einer blödſinnigen, oder ſolchen Jugend verzeihen kann, die nicht für die Welt tauget. Ja, freche Läſterer! dieß iſt der Schritt von Leuten, welche nach eurem Urtheile thöricht, aber klug nach dem Urtheile Gottes ſind. Dieß iſt der Schritt von dem Auswurfe der Welt, aber einer Welt, welche unwürdig iſt, dieſen vorgegebenen Auswurf zu beſitzen. Quibus dignus non erat mundus (a). Folglich ein Schritt, den ich durch meine Unterweiſungen ſo ſehr rechtfertigen muß, ſo ſehr ihn die Welt durch ihre Lügen tadelt. Und dieß iſt die Abſicht meiner heutigen Predigt, was die Welt auch wider dieſes Unternehmen, und wider den, der es entworfen hat, wird ſagen mögen; denn, wie der heilige Ambroſius ſpricht, kann es ein Prieſter geduldeu, daß man die Jungfrauſchaft angreife? Muß er nicht ihre Rechte auch ſo gar wenn es nöthig wäre, auf Köſten ſeines Lebens ſchützen? Et poteſt eſſe patientia ſacerdotum, ut non vel morte oblata, ſi ita neceſſum eſt, integritatis ſacrificium vindicetur (b)?

In dieſer Abſicht, meine Brüder! und um euch zu bewegen, euch, liebe Jugend! die ihr mich anhöret, zu bewegen, ich ſage nicht, die Jungfrauſchaft zu geloben: — denn einen ſo erheblichen Schritt müſſet ihr nicht thun, ohne den Rath eines vorzüglich klu-

(a) Hebr. 12. (b) De Virg. L. 3.

klugen, und in der Leitung der Seelen erleuchteten Mannes, ohne euch lange zuvor geprüfet, ohne reiflich darüber nachgedacht zu haben: — ſondern euch zu bewegen, von heute an, über den erhabenen Rath des Apoſtels nachzudenken, daß es gut ſey, ſich nicht zu verheurathen. Bonum eſt homini ſic eſſe. In dieſer Abſicht, ſage ich, will ich euch unterhalten.

Erſtlich über die Beweggründe, welche zum Stande einer ewigen Jungfrauſchaft einladen. Dieß wird der Stoff des erſten Punctes, oder vielmehr eines erſten Unterrichtes ſeyn.

Zweytens, über die Mittel die Hinderniſſen zu heben, welche dem Stande der ewigen Jungfrauſchaft entgegen ſind. Dieß wird den Innhalt des zweyten Punctes, oder einer zweyten Unterweiſung ausmachen.

Durch die Art, wie ich das eine und das andere abhandeln werde, will ich dieſe Unterweiſungen nicht nur für die Jungfrauen, ſondern auch für die Wittwen nützlich machen, welche daraus werden lernen können, in ihrem Wittwenſtande zu verharren, ja ſogar für die Verehlichten nützlich machen, welche daraus für die eheliche Keuſchheit Achtung zu haben, und in der Ehe ſo zu leben lernen können, als ob ſie nicht darinn lebten.

Ein-

Einziger Punct.

Eine Jungfrauſchaft des Leibs und der Seele, eine Jungfrauſchaft, welche man Gott gelobet, eine Jungfrauſchaft, welche man aus dem Beweggrunde der Religion und Frömmigkeit beobachtet, in der Abſicht Gott zu gefallen, und leichter in den Himmel zu kommen; ſeht chriſtliche Jugend! dieß iſt jene Jungfrauſchaft, der ich heut eine Lobrede halte, und nach deren Erhaltung ich euch, mittels der Gnade Gottes, gerne möchte trachten ſehen. Wie viele mächtigen Beweggründe würden euch hiezu auffodern, wenn ihr ſie mit einem von Vorurtheilen freyen Geiſte, und mit einem von allen Leidenſchaften geläuterten Herzen anhören könntet? Wie ſehr würdet ihr euch nach jener Freyheit ſehnen, mit der man dem Herrn in dem glückſeligen eheloſen Stande dienet! wie würdet ihr nach der vorzüglichen Ehre ſeufzen, welche den weiſen Jungfrauen vorbehalten iſt! dieſe Freyheit, meine Brüder! und dieſe Ehre ſind die zwo Betrachtungen, auf die ich mich in dieſer Abhandlung einſchränke, als welche alles enthalten, was ihr über dieſen Gegenſtand nützliches hören könnet.

Der erſte Beweggrund, die ewige Jungfrauſchaft zu halten, iſt die völlige Freyheit, welche die Jungfrauen haben, dem Herrn zu dienen, und welche Verheurathete nicht haben. In euerm Stande, chriſtliche

Jungfrauen, genieſſet ihr, die der heilige Cyprian die Blüthe der Kinder der Kirche, den Stolz, und die Ehre der Gnade des Heilands, das vollkommenſte Ebenbild des Schöpfers, den herrlichſten Theil der Heerde Jeſu Chriſti nennet; illuſtrior portio gregis Chriſti (c); ihr genieſſet in eurem Stande vollkommen jene theure, und angenehme Freyheit, für die alles Gold der Welt kein angemeſſener Preis wäre, und die man mit Grunde in die Klaſſe der Güter eines höhern Ranges ſetzet: im Gegentheile eine Gattinn in dem Augenblicke, wenn ſie Gattinn wird, thut auf dieſe koſtbare Freyheit Verzicht; ſie räumet ihrem Gemahl eine Gewalt ein, wovon ihr die Natur das reiche Geſchenk gemacht hatte; ſie legt ſich die Feſſeln an, welche weder eine anhaltende Krankheit, noch die härteſten Begegnungen, noch die ſchimpflichſte Untreu, ſondern der Tod allein ſprengen kann: Die ganze Zeit über, daß der Gatte lebt, iſt das Weib unter ſeiner Gewalt; ſie bleibt, und nur gar oft ſeufzet ſie unter dieſer Herrſchaft, die er vom Himmel empfangen hat, und welche auf Erden von den Männern ſo gewöhnlich mißbrauchet wird. Vivente viro alligata eſt legi (d): Welch ein Joch! wie fürchterlich iſt es nicht! wo iſt eine chriſtliche Jungfrau, welche zu Folge dieſer Betrachtung nicht ſagen wird, was die Apoſtel ſagten, nachdem ſie die Ein-

(c) De diſcip. & hab. virg. (d) Rom. 7.

Einſchränkungen des Heilandes in Anſehung des Eheſtandes vernommen hatten. Si ita eſt cauſſa hominis cum uxore, non expedit nubere. Iſt die Sache mit Weib und Mann alſo beſchaffen, ſo iſt es kein Vortheil zu heurathen. In eurem Stande, chriſtliche Jungfrauen! dörfet ihr an nichts, wenigſt ſolltet ihr an nichts, als an das einzige denken, wie ihr dem Herrn gefallet, und am Leibe und am Geiſte heilig ſeyd. Am Leibe, indem ihr ihn aus Liebe des Herrn vollkommen rein erhaltet; im Geiſte, da ihr euch mit nichts als mit dem Herrn, und mit dem unterhaltet, was euch genauer mit ihm vereinigen kann; Virgo cogitat, quæ Domini ſunt, ut ſit ſancta corpore & ſpiritu. Im Gegentheile, in dem mühſeligen Eheſtande, muß ſich ein Weib damit abgeben, wie ſie nicht allein Gott, ſondern auch ihrem Gemahl gefalle. Nupta cogitat, quomodo placeat viro. Nun, wie mühſam iſt nicht dieſe Sorge? Wie viele Schwierigkeiten leidet ein guter Ausſchlag? Auf einer Seite das Geſetz Gottes, und auf der andern die Neigung der Menſchen zu betrachten, wie kann eine Gemahlinn zugleich Gott, und ihrem Gatten gefallen? Gott, welcher gewiſſe Zeiten foderet, wo die Eheleute dem Gebeth obliegen ſollen; ut vacetis orationi (e); und einem ſinnlichen Gatten, welcher keine zu dieſer heiligen Uebung vorzüglich beſtimm-

(e) 1. Cor. 7.

ſtimmte Zeit ſchonet? Gott, welcher gebiethet, der Eheſtand ſoll von allen ehrbar gehalten werden, und das Bett unbeflecket ſeyn; honorabile connubium in omnibus, & thorus immaculatus (f); und einem wohllüſtigen Gatten, welcher ſich nach Art der Heyden, den unordentlichen Begierden ſeines verderbten Herzens überläßt? Gott, welcher den Eheweibern verbiethet, daß ihr Schmuck nicht äuſſerlich in dem Haarflechten, in angehängtem Golde, oder in der Kleiderzierde ſey. Quarum non ſit extrinſecus capillatura, aut circumdatio auri, aut indumenti veſtimentorum cultus (g); und einem Gatten, welcher ſeiner Gemahlinn beſiehlt, ſie ſoll in ihrem Putze dem ärgerlichen Gebrauche des Ortes, wo ſie ſich findet, folgen? Gott, welcher den Beſuch der eiteln Schauſpiele verbiethet, und einem Gatten, welcher, wenn er konnte, ſeiner Gemahlinn eine Pflicht daraus machen würde, ſich bey allen öffentlichen Luſtbarkeiten der Welt, und ſeines Fürſten einzufinden? Gott, in deſſen Augen Diebſtahl, und alle Art von Ungerechtigkeit ein Greuel iſt, und einem Gatten, deſſen Hände in dieſem Stücke weder vor den Menſchen, noch das Herz vor Gott immer unſchuldig iſt? Es iſt wahr, in dieſen, und hundert andern Gelegenheiten muß eine Gemahlinn keinen Augenblick Anſtand nehmen, und mehr Gott, als ihrem Gatten zu ge-

(f) Hebr. 13. (g) 1. Petr. 3.

fallen ſuchen; ſie muß jenen, der nur über ihren Leib Gewalt hat, weniger fürchten, als Gott, welcher Leib und Seele tödten, und beyde in die Hölle werfen kann. Aber euch, bedrängte Ehefrauen! euch ſtelle ich zur Rede, euch, die ihr alle Tage die traurige Erfahrung machet, wie ſchwer die Erfüllung dieſer Pflicht drücke? Und wer wird in Betrachtung dieſer Pflicht, nicht mit den Apoſteln ſagen, daß es kein Vortheil ſey zu heurathen? Non expedit nubere.

Wenn wir von dieſen erſten Betrachtungen auf andere eben ſo weſentliche übergehen; wenn wir anmerken, daß dieſer ſo lange er hoffet, Bräutigam zu werden, ſo liebenswürdige junge Menſch, kaum daß er es geworden iſt, eine ganz andere Geſtalt annimmt: wenn wir bedenken, daß er alsdann vielleicht bis zur Verachtung gebieteriſch, vielleicht bis zur Eiferſucht argwöhniſch, vielleicht bis zur Härte filzigt, vielleicht bis zum völligen Verluſt ſeiner Güter verſchwenderiſch, vielleicht heftig bis zur Gewaltthätigkeit, vielleicht unmäßig bis zur Schwelgerey, und vielleicht bis zur Eheſcheidung ungetreu iſt, welche Abneigung werden euch dieſe Erwägungen nicht wider den Eheſtand einflöſſen? Wie billig wird euch nicht die Anmerkung der Apoſtel dünken, daß, wenn die Sache mit Weib und Mann ſo beſchaffen iſt, ſo ſey es kein Vortheil zu heurathen. Non expedit nubere.

Aber,

Aber, geſetzt, ihr erhaltet von dem Himmel einen Gatten nach euerm, und dem Herzen Gottes, und des Himmels ſelbſt, einen wohlgeſitteten, frommen Gatten, ein vollkommenes Muſter ehelich und ſittlicher Tugenden. — Auch in dem Falle eines ſo ſeltenen, und ſonderbaren Vorzuges, wiederhole ich die Worte: es iſt kein Vortheil zu heurathen. Non expedit nubere. Vernehmet die Urſache dieſes Satzes. Je glücklicher eine ſolche Verbindung unter dem einen Geſichtspuncte iſt, deſto unglücklicher iſt ſie unter einem andern, wenn man an die Trennung denket. Ich ſage es dreiſt, der Himmel ſelbſt würde eine Hölle werden, wenn die Einwohner wußten, ihre Glückſeligkeit werde ſich enden. Dieſer Gedanken, ich werde eines Tages des höchſten Gutes, das itzt meine Glückſeligkeit ausmachet, beraubet werden, ja dieſer Gedanken allein würde grauſamer, als alle andere Qualen der Verworfenen ſeyn. Nun, wenn ich dieſen ſo genau dem Herzen und den Geſinnungen nach vereinigten Eheleuten ſage, daß der Tod ſicher die ſo ſüſſen Bande einer ſo zärtlichen Verbindung trennen, und vielleicht in einem Jahre, vielleicht nach einer noch kürzern Friſt trennen werde, wie ſchmerzlich ſchneidt der Dolch, den ich dieſem Ehepaar in das Herz drücke? Wird mir nicht ein jeder Theil in der Stille mit den Apoſteln antworten: wenn die Natur der Ehe ſo beſchaffen iſt, ſo iſt es kein Vortheil zu heurathen. Non expedit nubere.

re. Oder zum wenigſten mit dem heiligen Paulus: die Zeit iſt kurz; die Geſtalt dieſer Welt vergeht: ſo iſt nun übrig, daß diejenigen, ſo Weiber haben, ſeyn, als wenn ſie keine hätten. Tempus breve eſt: reliquum eſt, ut & qui uxores habent, tanquam non habentes ſint.

Euer Stand, chriſtliche Jungfrauen! befreyet euch von allen den Mühſeligkeiten, welche vor der Geburt der Kinder entweder hergehen, oder ſie begleiten, oder ihr folgen. Ich ſchweige, meine Brüder! von der Trübſal des Fleiſches, welche die Verehelichten zu dulden haben, und laſſe den heiligen Ambroſius über dieſen Gegenſtand reden. Wie viele unbequemliche Bande giebt es nicht in dem Eheſtande? ſagt dieſer beredte Prediger der beſtändigen Enthaltſamkeit. Wie viele Drangſalen folgen einander in einer ununterbrochenen Reihe? Die Abhängigkeit der Ehegemahlinn iſt eine ſo große Plage, daß ſie der ungehorſamen Eva zur Strafe auferlegt wurde. Die Geburt der Kinder, eine ſo beſchwerliche Plage, daß in dem Evangelium die heftigſten Schmerzen damit verglichen werden. Die ſittliche Erziehung der Kinder, eine neue Plage, welche in dem Maaße wächſt, wie die Kinder wachſen. Die Verſorgung von eben dieſen Kindern, ihre ſchlimme Aufführung vor und nach der Verſorgung, dieſe ziemlich gewöhnliche Plage, der Verluſt eines Gatten, welcher

cher ſtirbt, da er eben zur Regierung des Hauſes zum nöthigſten geweſen wäre, vielleicht die größte aus allen dieſen Drangſalen. Setzet allem dieſem die Nothwendigkeit bey in der Welt aufzutretten, wenn man verheurathet iſt, und dabey die Gefahr, mit der Welt umzugehen, wo alles Begierlichkeit des Fleiſches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart des Lebens iſt. Wie viel Ungemach? Quanta in conjugiis incommoda? Wie viele Plagen, welche alle hinreichend ſind von dem Heurathen abzuſchrecken? Könnet ihr aufmerkſam darüber nachdenken, und nicht wiederholen, was ich ſchon ſo oft mit den Apoſteln geſagt habe? Iſt die Sache mit Mann und Weib alſo beſchaffen, ſo iſt es kein Vortheil zu heurathen. Non expedit nubere. Es iſt kein Vortheil dabey, weil der Eheſtand eine glückſelige Freyheit raubet, deren wir im eheloſen Stande genieſſen können. Dieß war mein erſtes Mittel euch zu beweiſen, daß dieſer zweyte Stand dem erſten vorzuziehen ſey. Er iſt auch verdienſtlicher, er erhebt zu einer höhern Stufe der Ehre vor Gott, dieß iſt mein zweyter Beweis, den mir die heilige Schrift, die heiligen Väter, die Vernunft ſelbſt an die Hand geben.

Selig iſt die Unfruchtbare, rufet der weiſe Mann (h), und die Unbefleckte, welche um kein Beylager weiß; ſie wird ihren Lohn haben,

(h) Sap. 3.

ben, wenn die heiligen Seelen ihre Wieder⸗vergeltung empfangen. Selig iſt eine jung⸗fräuliche Seele, die keine Ungerechtigkeit mit ihren Händen begangen, noch etwas boshaf⸗tes wider ihren Gott gedacht hat: denn es wird ihr wegen ihrer Treue eine treffliche Ga⸗be, und eine ſehr angenehme Belohnung in dem Tempel Gottes gegeben werden (i). O wie ſchön iſt ein keuſches Geſchlecht, das mit Tugenden leuchtet! denn ſein Andenken iſt unſterblich, weil es bey Gott und den Men⸗ſchen in Ehren iſt. Es sieget, und erhält die Belohnung des Kampfes für die Reinig⸗keit, und trägt als Sieger eine ewige Krone davon. Seht, ſpricht auch ein Iſaias zu einer Zeit, wo die eheloſen Leute eben ſo ſelten waren, als in den Tagen des weiſen Mannes. Seht was der Herr zu denen ſpricht, welche die Jungfrau⸗ſchaft wegen dem Himmel halten, denen will ich in meinem Hauſe, und innerhalb meinen Mauern einen Ort, und einen beſſern Na⸗men geben, als Söhne nud Töchter nicht ge⸗ben können; ich will ihnen einen ewigen Na⸗men geben, der nicht vergehen ſoll (k). Dieſe da, ſaget auch der heilige Johannes in ſeiner Offen⸗barung (l), dieſe da ſind diejenigen, welche nicht ſind beflecket worden; denn ſie ſind

(i) Sap. 4. (k) Iſ. 56. (l) Ap. 14.

Jungfrauen; denn ſie folgen dem Lamme, wo es hingeht. Dieß iſt ein ihnen eigenthümlicher Vorzug, ſaget der heilige Auguſtin. Die andern Glaubigen, welche die Jungfrauſchaft ihres Leibes verlohren haben, folgen dem Lamme, nicht wo es immer hingeht, ſondern ſo weit ſie ihm folgen können. Nun können ſie ihm durchaus folgen, nur dann nicht, wenn es in der Schönheit, und im Glanze der Jungfrauſchaft einhergeht, Den Jungfrauen allein ſteht es zu, nach ihm auf dem Pfade der Jungfrauſchaft zu wandern, und ſeinen Tritten zu folgen. Vos ergo, vos ite poſt eum, Virgines ejus! vos illuc ite poſt eum, quia propter hoc quocunque ierit, ſequimini eum (m). Weil ſie ihm auf der Erde auf allen ſeinen Wegen, nicht allein auf dem Wege der Gebothen, ſondern auch der Räthe gefolget ſind, werden ſie in einer beſonderlichen Vertraulichkeit mit ihm leben, und er wird ſeine verborgenſten Geheimniſſen vor ihnen aufſchlieſſen. Endlich ſaget der Heiland ſelbſt in dem Evangelium, daß der Saame ſeines Wortes in der Erde, in den wohlbereiteten Gemüthern ſeiner Zuhörer, in dieſen hundert, in jenen ſechzig, in andern dreyſigfache Frucht bringen werde. Hundertfache bey den Jungfrauen, ſechzigfache bey den Wittwen, dreyſigfache bey den Verehelichten (n).

(m) Libr. de S. Virginitate. 28. (n) Hier. in 13. Matth.

Unter der Anleitung dieſer Lehre des heiligen Geiſtes in der göttlichen Schrift, wie ſehr haben nicht die Väter der Kirche die Jungfrauſchaft erhoben? Alle, oder faſt alle haben zu ihrer Zeit gethan, was ich heute thue; ſie haben die Jungfrauſchaft eingerathen, und in dieſer Abſicht die herrlichſten Lobſprüche von ihr angehäufet. Warum kann ich hier nicht alles anführen, was ein Tertullian, ein Cyprian, ein Baſilius, ein Gregor von Nazianz, ein Chryſoſtomus, ein Ambroſius, ein Hieronymus, ein Auguſtin darüber geſchrieben haben! aber wo würde mich die Ausführung eines ſolchen Entwurfes hinreiſſen, indem dieſe großen Männer ganze Bücher über dieſen Gegenſtand verfertiget haben? Wie dann einer, der lange Zeit in einem geſchmackvoll angelegten Vorwerk eines Gartens alle Gattungen ſchöner Blumen, welche reichlich darinn glänzen, betrachtet hat, endlich ſich begnüget eine kleine Anzahl davon zu pflücken; ſo auch, nachdem ich die erbaulichen Schriften dieſer Heiligen geleſen habe, will ich mich auf den Auszug einiger Stellen, abſonderlich aus den letztern dieſer heiligen Lehrer einſchränken. Möchten doch die Worte des Vaters, den ich zuerſt anführen werde, auf die chriſtlichen Jungfrauen unſerer Zeit eben den Eindruck machen, welchen ſie auf dieſe keuſchen Seelen ſeines Jahrhundertes gemacht haben! mit welch wundervollem Erfolge predigte er nicht von dieſer liebenswürdigen Tugend, von der ich pre-

predige? von Placenz, von Bononien, ja ſo gar aus Mauritanien zogen ſeine eifrigen Predigten Jungfrauen herbey, welche nach Mailand kamen, aus ſeinen Händen den heiligen Schleyer zu empfangen, indeß zu Mailand einige Mütter thaten, was noch heut zu Tage jene weltlich geſinnten Mütter thun würden, welche niemals gekoſtet haben, wie ſüß der Herr iſt, welche kein anderes Vergnügen kennen, und ihren Kindern kein anderes zu verſchaffen ſuchen, als das ſchale, und grobe Vergnügen der Sinne; indeß zu Mailand, ſage ich, mehrere Mütter ihre Töchter zu Hauſe eingeſchloſſen hielten, aus Furcht, ſie möchten den Unterweiſungen des heiligen Erzbiſchoffes beywohnen, und ſich hierauf durch ſeine Hände Gott heiligen. Wo iſt, fragt dieſer beredte Prediger der Enthaltſamkeit, der große Ambroſius, wo iſt der ſeltene Geiſt von ſo großer Fähigkeit, welcher die Vortrefflichkeit eines Gutes faſſen kann, welches die Natur ſelbſt nicht in ihren Geſetzen eingeſchloſſen hat? Wo iſt die beredte Zunge, welche durch die Stimme der Natur den Werth einer Tugend, nach Würde, anzupreiſen vermögend iſt, deren Gebrauch die Natur nicht einmal kennet? Aus dem Himmel hat die Jungfrauſchaft das Muſter, zur Nachahmung auf Erden, hergeholet: dort oben hat ſie den Bräutigam geſucht, den ſie hier unten nicht fand. Sie hat ſich über unſere niedrige Gegend, über alle Sterne, über die Engel empor geſchwungen, und

ihn

ihn in dem Schooße des ewigen Vaters gefunden, und ohne Verzug mit ihm das geiſtliche Hochzeitband einer keuſchen und zärtlichen Liebe geſchlungen. Nein, es wird ohne Zweifel niemanden mehr befremden, wenn wir die Jungfrauen mit den heiligen Engeln vergleichen, weil ſie den Gott der Engel ſelbſt zum Bräutigame haben. Nemo ergo miretur, ſi angelis comparentur, quæ angelorum Domino copulantur (o).

Es zeuget von einer wahren Größe, ſaget der heilige Hieronymus, eine Flamme auslöſchen, welche die Fackel der Jugend angezündet hat, das Vergnügen einer ehelichen Verbindung verachten, bey dem ſüſſen Vater- und Mutternamen unempfindlich bleiben, und alle Vortheile des gegenwärtigen Lebens bey dem Blicke auf die himmliſche Glückſeligkeit verachten! dieſe That iſt über die ganze körperliche Natur erhoben: dieß iſt eine der Unſterblichkeit würdige Tugend. Grande eſt & immortale (p). Man darf, fährt dieſer Vater fort, nur eine Bemerkung machen, um das ſeltene Verdienſt der Jungfrauſchaft zu erkennen, daß unſer Herr aus einem jungfräulichen Schooße gebohren worden, und ſelbſt eine Jungfrau bleiben wollte. Dadurch wurde er das Muſter der Jungfrauſchaft für unſer, und ſeine Mutter für das

(o) Libr. 1. de Virgin. (p) De laud. Virg.

das andere Geſchlecht. In ſe viris, & in Matre fœminis præbuit virginitatis exemplum.

Endlich lehret Auguſtin in ſeinem Buch von der heiligen Jungfrauſchaft, daß die jungfräuliche Reinigkeit eine engliſche Tugend ſey, und diejenigen, welche ſie bewahren, ſchon auf Erden den Seligen im Himmel gleichen, welche weder heurathen, noch Weiber nehmen, und wie die Engel Gottes ſind. Er ſetzet bey, daß alle körperliche Fruchtbarkeit, und alle eheliche Keuſchheit dieſer Tugend an Würde weichen müſſe, weil in dem Himmel zwar die Jungfrauſchaft, nicht aber die eheliche Keuſchheit ſtatt haben wird (q): daß, nach dem Glauben, merket dieſen Ausdruck wohl, nach dem Glauben, der Eheſtand zwar keine Sünde iſt, aber daß er weit unter der Jungfrauſchaft ſteht, und daß die Eheleute keinen Anſpruch auf den Vorzug der Herrlichkeit, und Ehre, welche der ewigen Enthaltſamkeit vorbehalten iſt, machen können (r).

Die Urſache, meine Brüder! welche der heilige Auguſtin, und andere Väter davon geben, iſt gründlich. Sie ſagen: unſere Kronen vermehren und verſchönern ſich in eben dem Maaße, wie die Kämpfe anwachſen, die wir aushalten müſſen. Nun verſtreicht kein Tag ohne Schlacht, welche der Jung-

frau-

(q) Cap. 13. (r) Cap. 21.

frauſchaft entweder der unreine Geiſt, oder die Welt, oder das Fleiſch liefert. Quotidiana pugna. Sie iſt nicht nur allein eine Mutter der Martyrer, wie der heilige Ambroſius ſchreibt, ſondern ſelbſt ein Marterthum; ja mehr als ein Marterthum, weil ſich jene Marter oft in wenigen Stunden endet, indeſſen dieſe das ganze Leben dauert. Folglich können die Jungfrauen in dem Himmel auf Kronen Anſpruch machen, zu welchen weder die Wittwen, noch die Eheleute ein Recht haben. Fahret dann fort, ihr Heiligen Gottes, fahret fort junge Seelen des einen und andern Geſchlechtes, ihr Jungfrauen, und eheloſe Mannsperſonen, verharret bis ans Ende in eurem löblichen Vorhaben, die Jungfrauſchaft zu halten. Pergite itaque ſancti Dei, pueri & puellæ, mares & fœminæ, cœlibes & innuptæ, pergite perſeverantes in finem. Dieß iſt der Schluß, den der heilige Auguſtin aus allem zog, was er in ſechs und zwanzig Hauptſtücken ſeines Buches, das er zum Lobe der heiligen Jungfrauſchaft verfertigte, geſagt hatte. Wie ſehr ſticht dieſes nicht gegen die Machtſprüche unſerer Philoſophen ab?

Erſtlich ſagen ſie, iſt der eheloſe Stand viel zu bequemlich, und der Eheſtand zu mühſam, als daß man dem letztern den Rang vor dem erſten geben ſollte. Ich bin auch der Meinung, antwortet der heilige Chryſoſtomus: der Eheſtand hat große Beſchwer-

ſchwerniſſen: Verheurathete müſſen, um die Seligkeit nicht zu verlieren, große Mühe anwenden. Aber was folget daraus? Wird ihre Belohnung deswegen reichlicher, ihre Krone glänzender ſeyn? Nein, meine Chriſten! antwortet dieſer Vater, läuft eine Jungfrau hurtig, und ungehindert auf der Laufbahn der Tugend fort, ſo iſt dieß eine Wirkung und Folge ihrer Wahl. Wird im Gegentheile eine verehelichte Perſon bey jedem Schritte aufgehalten, ſo kömmt dieſe Verzögerung von ihrem freyen Willen her. Sie hat ſich in die Nothwendigkeit geſetzet langſam auf dieſem Wege zu gehen, da ſie mit Rieſenſchritten hätte forteilen können. Sibi hanc neceſſitatem accivit, cum liceret effugere ſi vellet (s).

Die zweyte Beſchwerniß, welche uns eben dieſe Philoſophen, und mit ihnen jene fleiſchlichen Menſchen vorwerfen, welche ſich in ein ſinnliches Leben verſenken, gründet ſich auf ein Bekenntniß das ſie ablegen, und welches ſie bis zum Erröthen demüthigen ſollte. Sie ſagen, die Jungfrauſchaft ſey eine unmögliche Tugend. Ja, meine Brüder! für die Natur, wenn ſie ihren eigenen Kräften überlaſſen wird, iſt ſie unmöglich, und die weltliche, ſowohl als die heilige Geſchichte beweiſet es uns, daß ſie eine beſondere Gabe Gottes iſt. Elias, Eliſäus, und Jeremias ſind beynahe die einzigen, von denen in

(s) L. 3. adv. vit. monaſt.

in dem alten Bunde Meldung geſchieht. Man lieſt darinn ſo wenig von Jungfrauen, daß der heilige Chryſoſtomus überhaupt den Ausſpruch thut, daß die Heiligen unter den Juden die Jungfrauſchaft für eine Tugend gehalten haben, welche ihre Kräfte überſtiege. Nec apud veteres a priſcis illis, & ſanctis viris coli potuit (t). Und in der weltlichen Geſchichte des Alterthumes wie viele Jungfrauen werden wir zu gleicher Zeit finden? Hier, heidniſcher Aberglauben, mußt du deine Schwäche, und die Stärke des Chriſtenthumes bekennen, welches du ſo lange Zeit bekrieget haſt. Dort, ſagt der heilige Ambroſius (u), zählte man mit Mühe ſieben Veſtalinnen, und bey uns welch eine unzahlbare Menge der Jungfrauen? Dort hielten die Veſtalinnen ihre Jungfrauſchaft nur bis auf eine beſtimmte Zeit, und bey uns bleiben die Jungfrauen ihr ganzes Leben hindurch Jungfrauen. Dort lud man die römiſchen Jungfrauen ein, und reizte ſie durch gewiſſe Verzierungen des Hauptes, durch eine Kleidung von Purpur, durch die Pracht ihrer Tragſeſſel, durch eine große Anzahl Rathsherren, die ihnen folgten, durch große Vorzüge, durch große Einkünften, durch große Ehrbezeugungen, in dem ſo gar die Burgermeiſter ihnen die Vorhand lieſſen. Und unter uns, anſtatt die chriſtlichen Jungfrauen zu dieſer Tugend einzuladen, was thate man nicht, ſie davon abzubringen? Man brach-

(t) In Matth. 25. (u) Epiſt. L. 6. 31.

brachte zu dieſer Abſicht die ſchmeichelhafteſte Verheiſſungen, die ſchrecklichſten Bedrohungen, die grauſamſten Martern in Gang. Wie viele jungen Agneſen haben den Lorberkranz der Blutzeugen erworben, weil ſie ſtandhaft nach der Krone der Jungfrauſchaft trachteten, und weil ſie das Herz hatten, dem Tyrannen ins Angeſicht zu ſagen: Ich bin eine Braut deſſen, dem die Engel dienen, und deſſen Schönheit Sonne, und Mond bewundern. Ipſi ſum deſponſata, cui Angeli ſerviunt; cujus pulcritudinem ſol & luna admirantur. Es bleibt dann wahr, daß der Gnade leicht fällt, was die Natur mit allen ihren Mitteln nicht vermag. Dieß allein können die Feinde der Jungfrauſchaft aus der menſchlichen Schwäche ſchlieſſen. Wer die Gabe der Reinigkeit erhalten hat, vermag alles in dem, der ihn ſtärket. Omnia poſſum in eo, qui me confortat.

Aber, ſagen unſere ſtaatsklugen Philoſophen drittens, aber wenn man ſich dieſer Gabe bedienen wollte, was würde aus der Geſellſchaft werden? Würden nicht Provinzen und Königreiche in große Wüſteneyen verändert werden? Dieß iſt die Sprache von jener ungeheuren Menge der Hagenſtolze, welche den eheloſen Stand aus Liebe eines müßigern, bequemlichern, freyern, und ausgelaßnern Lebens wählen, welche folglich alle die, von den römiſchen Ge-

Geſetzen wider die unnützen Hagenſtolze beſtimmten Strafen verdienen. Schalkhafte Knechte, könnte ich anfangs dieſer Art von Leute ſagen, ich richte euch aus eurem Munde: ihr ſtrengen Tadler eines bey den Füſſen der Altäre verlobten ledigen Standes! wie sträflich ſeyd ihr nicht, da ihr in dem eheloſen Stande, in dem nach euch von Gott verworfenen Stande lebet, der nach eurem Urtheile ſelbſt mit dem geſellſchaftlichen Beſten nicht beſtehen kann? Aber wir wollen dieſen erſten Sieg nicht weiter verfolgen, und unſern Feinden mit andern noch ſtärkern Waffen zu Leibe gehen.

Der Rath der Jungfrauſchaft, ſagt der heilige Ambroſius, iſt ein Rath, welchen der Herr wußte, daß er in der That allen geprediget, aber nur von denen allein ſollte befolget werden, denen dieſe Gabe von oben ertheilet würde, folglich nur von einer kleinen Anzahl, von einer ſo geringen Anzahl, daß ſie in den Zeugungen der Menſchen, welche in ununterbrochener Reihe auf einander folgen, und nothwendig auf der Oberfläche der Erde ihre Gränzen haben müſſen, keine Lücke laſſen wird. Dominus ſciret, prædicandum omnibus integritatem, imitandam paucis (x).

Dieß

(x) L. 3. de Virg.

Dieß iſt die entſcheidende Antwort, welche der heilige Erzbiſchoff von Mailand ſchon vor vierzehnhundert Jahren den Feinden der Jungfrauſchaft gab, und wenn dieſe erwiederten, was man heut zu Tage einzuwenden pfleget, daß die Einweihung der Jungfrauen der Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes ſchade, antwortet er ihnen: die Erfahrung widerleget alle dieſe Grübeleyen. Es iſt eine bekannte Sache, wo es wenige Jungfrauen giebt, giebt es wenigere Menſchen: wo die Jungfrauſchaft in Ehren iſt, und viele ſich dazu bekennen, giebt es eine weit beträchtlichere Menge Einwohner. In der Kirche von Alexandrien, in der afrikaniſch- und morgenländiſchen Kirche, wie viele Jungfrauen werden nicht alle Jahre eingeſchleyert? Indeſſen vermindert ihre Einweihung die Menge der Menſchen ſo wenig, daß man dort jedes Jahr mehr Jungfrauen Gott feyerlich heiliget, als hier Menſchen gebohren werden. Folglich ſchadet die Jungfrauſchaft ſo gar nicht, daß ſie im Gegentheile der Geſellſchaft ſehr verträglich iſt, beſonders, nachdem uns das Heil durch eine Jungfrau iſt gebracht worden.

Dieſe Anmerkung machte ein heiliger Ambroſius für ſein Jahrhundert, und die nämliche können wir auch nach ihm für das unſere machen. Wir können die Feinde der Jungfrauſchaft auffodern, uns zu ſagen, ob wohl Schweden nach der Regierung Karls

des eilften und zwölften glücklicher und volkreicher geworden ſey, weil ſich kiene ehelosen Bürger auf den Schlag, wie ſie unſere Religion hervorbringet, mehr darinn befinden. Ob Dänemark und Norwegen, wovon ehedem ſolche ungeheure Schwärme der Krieger auswanderten, ſeitdem ſie der Ketzerey beygetretten ſind, ihre alte Fruchtbarkeit wieder erhalten haben? Ob die weitſchichtigen Länderenen Orients, izt unter der Herrſchaft der Türken mehr bevölkert ſind, als ſie es unter dem Scepter der chriſtlichen Fürſten waren? Sie müſſen das Gegentheil eingeſtehen, und bekennen, ſie ſeyn auf dem Kampfplatze geſchlagen worden, den ſie ſelbſt gewählet haben. Nein, meine Brüder! von einer Religion, welche einerſeits die Jungfrauſchaft anrühmet, und andererſeits die Ehe zur herrlichen Würde eines Sacramentes erhebet, iſt die Entvölkerung des menſchlichen Geſchlechtes nicht zu fürchten.

Nach allem dem, noch die Worte des Herrn zu unſern erſten Aeltern anführen, wachſet und mehret euch, daraus ſchlieſſen wollen, der eheloſe Stand widerſtrebe den Abſichten des Schöpfers, ihn als eine abergläubiſche Beobachtung verdammen, heißt von neuem Waffen ſchmieden, welche allezeit mit ſo vielem Vortheile ſind zerbrochen worden. Als man das erſtemal von dieſem Beweiſe Gebrauch machte, antwortete man, dieſe Worte ſeyn an das ganze menſch-

liche

liche Geſchlecht, nicht an ein jedes ſonderheitliche Glied gerichtet worden. Man antwortet, ſie ſeyn zu einer Zeit ergangen, da die Welt aus ihrem Nichts hervorgekommen war, oder über die Gewäſſer der Sündfluth wieder hervorragte. Man antwortete, daß der erſte Bund den Eheſtand befahl, und der zweyte die Jungfrauſchaft einrieth. Prima ſententia creſcere & generare præcepit, ſecunda continentiam ſuaſit (y). Man antwortete mit dem Apoſtel, wer ſeine Tochter verheurathe, der thue wohl, wer ſie aber nicht verheurathe, der thue beſſer. Und mehr war nicht nöthig, die Ketzerey zum Schweigen zu bringen. Wird heut zu Tage mehr erfoderet? Scheint es nicht, wenn man dieſe Antworten höret, man ſehe die aufgehende Sonne, welche die Finſterniß zerſtreuet, die ſich der Unglaubige über dieſen Gegenſtand zu verbreiten bemühete? Nein, meine Brüder! man darf nur dieſe Beweisgründe ohne Vorurtheil, und Hartnäckigkeit unterſuchen, und man wird bekennen müſſen, daß alle die Einwendungen der Freygeiſter wider den jungfräulichen Stand nicht ſchwächer, und die der Freunde des eheloſen Standes zu ſeinem Schutze nicht gründlicher ſeyn könnten; daß zu dieſem Stande berufen ſeyn, und ſeinen Beruf erfüllen, ein vortreffliches Geſchenk der göttlichen Güte aus jenen zwo Urſachen ſey, welche ich in dieſem Unterrichte aus-

(y) Cypr.

ausgeführet habe. Ein vortreffliches Geſchenk, weil man in dieſem Stande eine Freyheit genießt Gott zu dienen, welche man in dem Eheſtande nicht ſo vollkommen beſitzet. Ein vortreffliches Geſchenk, weil ſein Gebrauch uns mit Verdienſten bereichert auf dieſer Erde, und in dem Himmel, mit einer ſonderheitlichern, und herrlichern Glorie krönet, als die Eheleute erhalten werden.

Welche Ehre hat nicht der jungfräuliche Jeſus, der Sohn einer Jungfrau, der Bräutigam der Jungfrauen, der, wie die Kirche in ihren Lobliedern ſingt, unter den Lilien der Jungfrauſchaft waidet, über dieſen Stand verbreitet? Welche Ehre hat ihm nicht Maria, die Mutter Gottes, dieſe Tochter Iſraels gebracht, welche die Jungfrauſchaft der göttlichen Mutterſchaft würde vorgezogen haben, wenn ſie nicht, durch das einzige Wunder in ſeiner Art, eine Mutter geworden wäre, ohne daß ſie aufgehöret hätte, eine Jungfrau zu ſeyn? Welche Ehre machet ihm nicht der beſondere und wunderthätige Schutz, welchen ihm der Himmel hat angedeihen laſſen? Aus einer großen Anzahl der Wunder, welche in allen Jahrhunderten zu Gunſten dieſes engliſchen Standes zeugen werden, will ich nur die Erledigung der heiligen Thekla, die uns der heilige Ambroſius erzählet, anführen.

Ihr würdet geſehen haben, ſaget dieſer Vater, wie die Löwen, welche der Diener der Ungerechtigkeit wider ſie losgelaſſen hatte, ſich zu ihren Füſſen hin ſchmiegten, ſie leckten, und durch ihr beredtes Stillſchweigen bezeugten, daß ſie den geheiligten Leib dieſer Jungfrau nicht verletzen dörfen. Dieſe Beſtien bezeugten Ehrfurcht gegen ihre Beute, vergaſſen ihre Natur, und ſchienen jene angenommen zu haben, welche der Tyrann abgelegt hatte, und menſchlich geworden zu ſeyn. Ihr würdet geſehen haben, wie durch eine Art von Seelenwanderung, die Menſchen in Löwen verwandelt wurden, und den Löwen Unterricht in der Grauſamkeit gaben, und die Löwen die Füſſe des zarten Jungfräuleins küßten, und die Menſchen die Menſchlichkeit lehreten. Die Jungfrauſchaft iſt ſo bewunderungswürdig, daß ſie die Löwen ſelbſt bewundern. Der Hunger ſo gar kann ſie nicht wider die Jungfrauen reizen, obwohl man ſie längere Zeit faſten läßt; ihre natürliche Hitze überraſchet ſie nicht, obwohl man ſie anhetzet; ihre Wuth ergreift ſie nicht, obwohl man ſie anſpornet; ihre Gewohnheit betrügt ſie nicht, obwohl ſie ſich insgemein mit Menſchenfleiſche zu mäſten pflegen, und ihre Natur machet ſie nicht gefräßig, obwohl ſie es ſo ſehr, ja mehr als andere Thiere ſind. Was thun ſie dann? Sie lehren die Religion, da ſie eine Martyrinn verehren, und lehren die Jungfrauſchaft, da ſie einer Jungfrau die Füſſe küſſen, ihre Augen niederſchla-

gen, und wenn ich ſo reden darf, aus Furcht brüllen, daß nicht ein Menſch, oder auch nur ein Thier auf eine Jungfrau in einer, obwohl unfreywilligen, und gezwungenen, doch unanſtändigen Stellung hinblicke. Dieß ſind die Worte des heiligen Ambroſius, mit denen er die Martergeſchichte der heiligen Thekla erzählet (a). Welch ein Wunder zu Gunſten der angegriffenen Jungfrauſchaft! die ſchöne Wohlredenheit dieſes Heiligen ſtellet uns die Löwen nicht nur als Beſchützer, ſondern auch als Lehrer der Jungfrauſchaft vor.

Daß Jeſus Chriſtus der Löw aus der Zunft Juda ſie gelehret; ja beſonders in der Stelle des heiligen Matthäus, wo er das unauflösliche Band des Eheſtandes ſo ſtraff anzieht, ſo gar dazu aufgefoderet habe, iſt eine Anmerkung, welche die heiligen Schriftausleger ſchon vor mir gemacht haben. Nach der Meinung des heiligen Chryſoſtomus, den ich ſtatt aller anführe, iſt es eben ſo viel, als ob er ſagte: einerſeits ſehet ihr den Stand der Jungfrauſchaft für erträglicher an, als den Eheſtand; andererſeits iſt er ſchön, er iſt erhaben, er iſt ein vorzügliches Geſchenk des Himmels: wie könnet ihr noch in der Wahl anſtehen? Wenn euch die Natur, wenn euch die Bosheit der Menſchen, wenn euch ein Unglück, wenn euch die Dürftigkeit an dem Heurathen hinderte, müßtet

(a) L. 2. de Virg.

tet ihr euch der Vortheile, welche die Ehe verſpricht, begeben, und ohne Hoffnung einer Belohnung derſelben begeben. Ihr könnet die Jungfrauſchaft leichter, ſicherer, und auf eine angenehmere Weiſe halten, als alle jene, die ich eben angezogen habe. Leichter, weil euch die Hoffnung der Belohnung aufmunteret, ſicherer, weil euch der unreine Geiſt weniger verſucht: auf eine angenehmere und tröſtlichere Weiſe, weil euch das Zeugniß erquicket, das euch euer Gewiſſen von eurer Tugend leiſtet. Wie groß ſoll alſo eure Erkenntlichkeit gegen Gott ſeyn, der euch ſo herrliche Belohnungen vorbehalten hat, wenn ihr aus freyem Willen ſo leben wollet, wie ſo viele andere gezwungener Weiſe leben müſſen? Wer dann aufgelegt iſt eine ſolche Entſchlieſſung zu faſſen, der faſſe ſie. Ich gebiethe ſie nicht, aber ich rathe ſie als eine höchſt verdienſtlich, und löbliche Sache. Qui poteſt capere, capiat.

Chriſtliche Jugend! ſeht, was euch Jeſus Chriſtus der Bräutigam der Jungfrauen über den jungfräulichen Stand ſaget. Welchen Vorzug werdet ihr ihn nicht itzt über den ehelichen Stand einräumen? O ihr, die ihr die Gnade habet, ihr, in denen ſie ein kluger Lehrer des Geiſtes entdecket hat, ergreifet mit Freuden den eheloſen Stand, nicht in der Abſicht, euch von der Unruhe der Welt loszureiſſen, oder ein ſtilleres Leben zu führen, ſondern euch des

Himmelreiches würdiger zu machen, welches ich euch wünſche im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes, Amen.

Zweyter Unterricht über die Jungfrauſchaft.

Text, 1. Cor. 7.

De Virginibus præceptum Domini non habeo, conſilium autem do: — quoniam bonum eſt homini ſic eſſe.

Von den Jungfrauen habe ich kein Geboth des Herrn: ich gebe aber einen Rath: denn es iſt dem Menſchen gut, alſo zu ſeyn.

Da der heilige Hieronymus die Jungfrauſchaft lobte, unterſtützte er den Rath des heiligen Paulus mit dieſem Beweggrunde: dieſe Tugend ſagte er, führet zur Verläugnung der Güter dieſer Welt; die Verläugnung der Güter dieſer Welt bereitet zur Beobachtung der Gebothe, und die Beobach-

obachtung der Gebothe ſicheret uns das ewige Leben zu. Die Jungfrauſchaft führet zur Verläugnung der Güter dieſer Welt. In dieſem Stande verhüllt ſich der Geiz nicht unter dem ſo ſcheinbaren Vorwande, unter den er ſich zu verſtecken pflegt, unter die Nothwendigkeit, ſeine Kinder zu verſorgen. Die Verläugnung der Güter dieſer Welt bereitet zur Beobachtung der göttlichen Gebothe: man läuft behend auf ihrem Wege, wenn man der ſo drückend, als gefährlichen Bürde der zeitlichen Reichthümer los iſt. Die Beobachtung der göttlichen Gebothe ſicheret uns das ewige Leben zu. Das Wort des Herrn iſt in dieſem Stücke ausdrücklich: Hoc fac & vives. Thut dieß, und ihr werdet leben (a). Wie nützlich iſt demnach die Jungfrauſchaft, um in den Himmel zu gelangen?

Dieß weiß der Teufel, meine Brüder! und deswegen iſt weder Zeit, noch Ort, wo er nicht, um dieſen ſo heilig und heiligmachenden Stand zu vertilgen, Feinde wider ihn erwecket hätte. Aus dieſer Zahl waren anfänglich die Verfolger, hierauf die Kezer, und bey unſern Zeiten die Deiſten, welche ſich den verführeriſchen Namen der Patrioten, und Politiker beylegen. Endlich, neben dieſen drey Gattungen der Feinde, die ich, ſo viel es nöthig war, in meiner vorgehenden Unterweiſung beſtritten, und wider-

(a) Luc. 10.

derleget habe, giebt es ihrer noch eine vierte, für euch, chriſtliche Jugend, noch weit gefährlichere Gattung. Und dieſe ſeyd ihr ſelbſt: an euch unmittelbar wendet ſich der unreine Geiſt, und trachtet euch die großmüthige Entſchlieſſung zu mißrathen, zu der euch Jeſus Chriſtus auffoderet, da er ſaget: **Wer es faſſen kann, der faſſe es.** Qui poteſt capere, capiat. Und dieſe ſeine Abſicht durchzuſetzen, was erfindet er nicht alles? Ihr ſelbſt beförderet ſeine Entwürfe, denn wie viele Schwierigkeiten in eurem ſo ſchönen und verdienſtlichen Unternehmen ſtellet ihr euch nicht vor? Und dieſe Schwierigkeiten, wie hart ſind ſie nicht, nach euren falſchen Begriffen zu überwinden? So lange dieſe vorgegebene Beſchwerniß in eurer Einbildungskraft feſt ſitzet, habe ich ſo gut als nichts gethan, da ich die mächtigen Beweggründe vorhielt, den erhabenen Stand der Jungfrauſchaft zu ergreifen.

Ich muß auch die Mittel zeigen, die wider dieſen Stand vorkommende Schwierigkeiten zu überwinden. Dieß iſt der Innhalt der gegenwärtigen Unterweiſung, oder der zweyte Punct der vorgehenden.

Einziger Punct.

Die Leidenſchaft der Wohlluſt, oder des Vorwizes, die Leidenſchaft der Eitelkeit, oder der

Furcht-

Furchtſamkeit, oder der Kleinmüthigkeit, dieß ſind die fünf Leidenſchaften, welche der unreine Geiſt hauptſächlich wider die Jungfrauſchaft in Gang bringet, und welche unter ſeiner Hand zu eben ſo vielen Hinderniſſen werden, dieſe erhabene Tugend zu üben. Lernet die Mittel, dieſe Leidenſchaften zu beſtreiten, dieſe Schwierigkeiten zu heben, und die Begierde, die ihr gefaßt habet, in einem immerwährenden eheloſen Stande zu leben, ins Werk zu ſetzen. Hiezu will ich euch in dieſer Anrede unterweiſen.

Die Leidenſchaft der Wohlluſt, iſt die erſte Hinderniß, welche der unreine Geiſt der Jungfrauſchaft entgegen ſetzet. Seht, wie er es angeht. Einerſeits ſtellet er euch, chriſtliche Jugend! euch ſtellet er den eheloſen Stand, als einen wegen ſeiner Einſamkeit, wegen dem Mangel menſchlicher Tröſtungen, traurigen Stand vor, und hält vor euren Augen ſorgfältig den göttlichen Troſt, den man darinn koſtet, und die Freude verborgen, welche der Gedanken einflößet, daß Jeſus Chriſtus der Bräutigam der Jungfrauen, ihr Freund, und ihr Beſchützer iſt. Andererſeits malet er euch den Eheſtand als einen glückſeligen Stand vor, glückſelig, durch die gegenſeitige Geſellſchaft der Eheleute, durch die wechſelweiſe Verbindung ihrer Herzen, durch die Befriedigung der Sinnen, welche niemals geſchehen ſollte, und durch den Genuß des falſchen Vergnügens, welches die Unglaubigen

bigen allein mit dieſem Namen belegen können; und ſorgfältig verhehlet er es vor euren Augen, daß dieſe Geſellſchaft nur an einem Faden hängt, daß ſich dieſe Vereinigung der Herzen oft durch die Ungleichheit der Gemüthsart trennet, daß dieſe Befriedigung der Sinnen, und dieſes Vergnügen, wie der heilige Ambroſius ſagt, das Unglück von Leuten iſt, welche ſich dadurch glückſelig zu ſeyn glauben.

Ihr geſtehet es ohne Zweifel gerne ein, chriſtliche Jugend! nicht wahr, auf dieſe Weiſe hat der böſe Feind auf eure Einbildungskraft gewirket: dieß Bild habet ihr euch, durch dieſen Vater der Lügen verführet, von dieſen zween Ständen geſtaltet? Wie viele Dürftigen ſehen wir nicht, ohne Kredit, ohne Geſchick, ohne Hülfe, welche die eheliche Vereinigung, die Vereinigung ihres gegenſeitigen Elendes, als das Ende ihres Elendes anſehen? Dieß iſt die Bezauberung, welche die niederträchtige Leidenſchaft der fleiſchlichen Gelüſten wirket. Selbſt blind, blendet ſie alle diejenigen, welche ſie beherrſchet: ſie blendet eine große Anzahl von denen, welche ſich zum Eheſtande entſchlieſſen. Wie viele würden ſich niemals dazu entſchloſſen haben, wenn ſie ſich allein durch das Licht der Vernunft, und durch die Beweggründe der Religion hätten leiten laſſen?

Nehmet dann die Wage des Heiligthumes zur Hand: leget auf eine Schale die Jungfrauſchaft mit ihren Vortheilen, und Schwierigkeiten; auf die andere den Eheſtand mit dem, was darinn Gutes und Schlimmes vorkömmt, und bevor ihr für oder wider das eine entſcheidet, flehet zu dem Herrn, er wolle die Binde von euren Augen nehmen, die euch hinderet, zu ſehen, auf welche Seite die Wage vorſchlagen werde. Bittet den Herrn, in euch alle die Vorurtheile zu zerſtreuen, welche von der Leidenſchaft entſpringen; tödtet dieſe Leidenſchaft durch Faſten, durch Bußübungen, die eurem Stande angemeſſen ſind, ab. So wird die erſte Hinderniß der Jungfrauſchaft, die Leidenſchaft der Wohlluſt gehoben ſeyn.

Die zweyte iſt die Leidenſchaft des Vorwitzes, die Leidenſchaft zu ſehen, und geſehen zu werden, die Leidenſchaft in den Verſammlungen, und Geſellſchaften äuſſerſt weltlich geſinnter Leute zu erſcheinen, dieſe zu allen Zeiten für die liebenswürdige Tugend, die ich euch predige, ſo verderbliche Leidenſchaft. Ihr wiſſet, meine Brüder! wie traurig die Folgen des Vorwitzes bey einer Dina waren, wie demüthigend für dieſe Tochter Jakobs, wie ſchmerzlich für dieſen heiligen Patriarchen, wie blutig für die Einwohner Sichems. Indeſſen ein ſo auffallendes Beyſpiel rühret heut zu Tage weder die Kinder, noch die Aeltern, denen wir es vorſtellen; und obwohl die Heiligen in

ihren Unterweiſungen, obwohl Gott in ſeiner Schrift ihnen die Nothwendigkeit vorhält, daß junge Leute den Umgang mit dem andern Geſchlechte fliehen, ſo läßt doch eine von der Tugend ihrer Tochter ſo überzeugte, als gegen die Ausſprüche des heiligen Geiſtes unglaubige Mutter, ihr alle Freyheit, nicht nur die frommen Töchter Iſraels, ſondern auch die weltlich geſinnten Töchter Sichems zu beſuchen, ja nur gar zu oft auch mit jungen Leuten männlichen Geſchlechtes Umgang zu pflegen, welche bald dem Sohne Hemors gleichen werden. Unglaubige Mütter! unvorſichtige Mütter, ſaget mir an, werden die traurigen Begebenheiten, welche ihr mehr dann einmal mit euren Augen geſehen habet, und welche Folgen des Verfahrens von Müttern geweſen ſind, die eben ſo ſorglos, und eben ſo unauferbaulich wie ihr waren, euch von eurem Todesſchlummer nicht aufſcheuchen? Werden ſie euch die Augen über die Gefahr nicht öffnen, der ihr eure, und eurer Kinder Ehre ausſetzet? Laſſet ab, euch nach der Welt zu richten, und mir in dieſem Stücke den allgemeinen Gebrauch anzuführen. Entfernet eure Töchter davon, und haltet ſie, ſo viel es ſich nur immer thun läßt, in der Einſamkeit. Dieß iſt nicht Menſchenrath, den ich euch gebe, es iſt ein Geboth Gottes, das ich euch einſchärfe, ein Geboth, welches in eines jeden Herzen ſo tief eingegraben iſt, daß das Wort Jungfrau, ſo bald wir es hören, in uns den Begriff von einem verborge-

borgenen, eingeſchloſſenen, von dem Anblicke der Menſchen entferneten Mägdlein erreget. Alma, Virgo abſcondita dicitur, & ſecreta, quæ nunquam virorum patuerit aſpectibus (b).

Auch der heilige Ambroſius, als er auf die Pflichten der Jungfrauen zu reden kömmt, räumet dieſen den vorzüglichſten Platz ein (c). Die Jungfrauſchaft Mariä, ſaget er ihnen, wie ihr ganzes Leben, muß ein Spiegel ſeyn, worinn ihr das vollkommenſte Vorbild der Keuſchheit, und Tugend betrachten müſſet, welche für euern Stand angemeſſen iſt. Was thate ſie dann? ſie gieng nicht aus ihrem Hauſe, als in die Kirche zu gehen, und dieß ſo gar in Begleitung ihren Befreundten, und Anverwandten. Prodire domo neſcia, niſi cum ad Eccleſiam conveniret, & hoc ipſum cum parentibus aut propinquis. Die Engel, die andächtigen Schriften, die Propheten, die guten Gedanken, dieſe, ſetzet der Heilige bey, waren ihre gewöhnliche Geſellſchaft, eine Geſellſchaft, mit der ſie zufrieden lebte, und die ihr ſtatt aller andern Unterhaltung, ſo gar mit ihrem Geſchlechte diente. Neque comites feminas deſiderabat, quæ bonas comites cogitationes habebat. Aber vielleicht werdet ihr mich fragen, was ich hier für eine Einſamkeit verſtehe. Weil

(b) In Iſ. 7. (c) L. 3. de Virg.

Weil es eine doppelte giebt, eine klöſterliche, und eine häusliche. Ich nutze dieſe Gelegenheit, und erkläre mich über beyde. Seht, was ich von der erſten nach dem heiligen Bernhard denke, von jener, in die ſich Maria begab, ſo bald ſie konnte, da ſie ſich in den Bezirk des Tempels, zu andern Perſonen ihres Geſchlechtes zurückzog, welche ſich Gott darinn widmeten; weil man hier heiliger lebet, ſeltener fällt, hurtiger aufſteht, behutſamer wanderet, das himmliſche Thau häufiger empfängt, ſanfter ruht, glückſeliger ſtirbt, leichter gereiniget, und reichlicher belohnet wird. Wie viele, und lauter unſchätzbare Vortheile der klöſterlichen Einſamkeit!

Man lebet darinn heiliger; weil die Abſönderung von der Welt, die beſtändige Betrachtung im Worte Gottes, und alles darinn zur Andacht aufmunteret. In Religione homo vivit purius. Dieß iſt der erſte Vortheil. Man fällt darinn ſeltener, weil die Verſuchungen ſeltener, und die Hülfsmittel kräftiger ſind. Cadit rarius. Seht den zweyten Vortheil. Wenn man darinn jene Gebrechlichkeit findet, welche von der menſchlichen Natur unabſönderlich iſt, wenn man zuweilen Fälle thut, welche auch die Gerechteſten demüthigen. ſo ſteht man hurtiger wieder vom Falle auf, weil die tägliche Gewiſſenserforſchung, die öftere von der Regel vorgeſchriebene Beicht, den Fehlenden wieder beſſern, und aufrichten. Surgit velo-

velocius. Ein dritter Vortheil. Man wanderet darinn behutſamer, weil die Wachſamkeit der Obern, und die Furcht Aergerniß zu geben, den Menſchen inner den Schranken ſeiner Pflichten erhält. Incedit cautius. Dieß iſt der vierte Vortheil. Das trokkene Erdreich der Seele wird darinn häufiger mit dem himmliſchen Thau befeuchtet, weil die Menſchen ſeltener zu den körperlichen Ohren, und Gott öfter zu den Ohren des Herzens redet. Irroratur frequentius. Iſt der fünfte Vortheil. Man ruhet darinn ſänfter, weil man durch das Gewühl der Welt, und von der Sorge zeitlicher Geſchäfte nicht geſtöret wird. Quieſcit ſecurius. Seht den ſechsten Vortheil. Man ſtirbt zuverſichtlicher, weil man ſchon vor dem Tode die Bande geſprenget hat, welche uns ſtärker an das Leben feſſeln; weil man ſeine Erbſchaft, ſein Haus, ſeine Freundſchaft ſchon verlaſſen hat. Moritur ſecurius. Dieß iſt der ſiebende Vortheil. Man geht darinn geraden Weges, behender und ohne Aufenthalt dem Himmel zu, weil man die Gelegenheit zu nutzen gewußt hat, aus den Mühſeligkeiten ſeines Standes ſein Fegfeuer zu machen. Purgatur citius. Iſt der achte Vortheil. Man wird darinn reichlicher belohnet, weil man in dieſem Leben das hundertfältige, und in dem andern die Krone der Unſterblichkeit, und das Vorrecht erhält, mit Jeſu Chriſto auf dem Throne zu ſitzen, und die zwölf Stämme Iſraels zu richten. Præmia-

tur copioſius. Und dieß iſt endlich der neunte Vortheil. O verwunderlicher Kloſterſtand!

Dieß, meine Brüder! iſt nur der mindeſte Theil der Lobſprüche, welche der heilige Bernhard (d) von dem einſamen Leben anhäufet. Wie ſolltet ihr, chriſtliche Jugend! dabey ungerührt bleiben können? Welchen Geſchmack ſollten ſie euch nicht gegen die klöſterliche, und geiſtliche Einſamkeit einflöſſen, wenn ich den ganzen Verſtand dieſer Lobſprüche entwickeln, oder ihr euren Verſtand anwenden wolltet, ſie ſelbſt zu ergründen? Ich bin eben der Meinung, dieſe Einſamkeit iſt die vollkommenſte: aber ich muß es auch bekennen, ſie iſt nicht die einzige, und die Jungfrauen, für welche ſie keine Reize hat, können ſich eine andere, ſelbſt mitten in der Welt errichten. Sie können bey ihren Befreundten wohnen, oder für ſich, oder zwey und drey beyſammen leben, ohne aus dem Hauſe anders wohin, als in die Kirche zu gehen. Dieß war die Lebensart der meiſten Jungfrauen, welche ſich in den erſten Jahrhunderten Gott feyerlich widmeten, und dieß iſt auch der Weg, den ich denjenigen einzuſchlagen rathe, welche nicht Muths genug fühlen, einen vollkommnern anzutretten. Dieß iſt das Mittel, die zweyte Hinderniß der Jungfrauſchaft, die Leidenſchaft des Vorwitzes zu überſteigen.

Das

(d) Hom. ſuper Quær.

Das dritte Hinderniß für dieſe ſchöne Tugend, iſt die Leidenſchaft der Eitelkeit, hauptſächlich des Tanzes, und Putzes. Ohne die Probe weiter herzuholen, merke ich alleine an, daß kein Vater der Kirche zu Gunſten der Jungfrauſchaft geredt oder geſchrieben habe, der nicht wider dieſe Art von Eitelkeit geredt, oder geſchrieben, und ſie als ein tödtliches Gift für die Blüthe der jungfräulichen Keuſchheit angeſehen hätte. Ich fodere, ſagt der heilige Ambroſius, da er auf das Tanzen zu reden kömmt (e), ich fodere von den Jungfrauen, daß ſie ſich ferne davon halten; und was ich fodere, kann niemanden übertrieben ſcheinen, als Leuten, welche von dem Weltgeiſte angeſtecket ſind. „Fürwahr,„ ſagt dieſer Vater, „wenn Cicero, wenn die Weiſen des Heidenthu„ mes verſichern, daß niemand tanze, er ſey dann „ beſoffen, oder närriſch, nemo ſaltat ſobrius, „ niſi qui inſanit: was ſollen wir ſagen, die wir „ durch die Beyſpiele der heiligen Schrift hierüber „ unterrichtet ſind? Wir, die wiſſen, daß der Tod „ des Täufers die Belohnung einer Tänzerinn war? „ Welch eine traurige Frucht des Tanzes! welch ein „ gräuliches Laſter! wie viele andere Sünden ſind in „ dieſer einzigen eingeſchloſſen? Worüber ſoll ich zu„ erſt mein Abſcheu äuſſern? Wenn man zum Ker„ ker des heiligen Vorläufers rennen ſieht, wer ſollte „ nicht glauben, es ſey darauf angeſehen, ihn los-

(e) L. 3. de Virg.

„ zulaſſen? Es iſt der Geburtstag des Königs, das „ feyerliche Gaſtmahl, das er ſeinem Hofe gab, geht „ zu Ende, eine junge Prinzeßinn ſchicket nach dem „ Gefängniß. Alle dieſe Umſtände zuſammen genom„ men, wer würde nicht geglaubt haben, der gefeſ„ ſelte Gerechte werde aus ſeinem Elende gezogen wer„ den? Was haben die Ergötzlichkeiten einer Tafel, „ und die Grauſamkeit für eine Verhältniß zu ein„ ander? Wenn hat man die Wohlluſt mit dem To„ de in Bindniß tretten geſehen? Und doch bey die„ ſen Umſtänden wird der Sohn des Zacharias ent„ hauptet, und ſein ehrwürdiges Haupt dem blut„ ſchänderiſchen Herodes aufgetiſchet.„

„ Ein ſolches Gericht, grauſamer Fürſt, gieng „ noch ab, deine Blutdürſtigkeit zu ſättigen. Be„ trachte Böswicht! dieſes für die Laſtbarkeiten dei„ ner Tafel angemeſſene Schauſpiel. Betrachte die„ ſe Augen, welche noch nach dem Tode wider deine „ Blutſchande zeugen, und ſich zu deinen ſchändli„ chen Gelüſten ſchlieſſen, um durch ihren Anblick „ nicht beflecket zu werden. Ja, ſie ſind geſchloſſen „ dieſe Augen, aber nicht ſo faſt durch den Zwang „ des Todes, als aus Abſcheu vor deinen Ehebrü„ chen. Betrachte dieſen goldenen Mund, deſſen „ gerechte und ſcharfe Strafpredigten du nicht ertra„ gen konnteſt; er iſt ohne Leben, und ohne Bewe„ gung, und doch, du fürchteſt ſo gar ſein Still-

ſchwei-

„ ſchweigen. — Nachdem du deine Augen an die„ ſem Schauſpiel gewaidet haſt, ſo waide itzt auch „ deinen Geſchmack an dieſem Gegenſtande, damit „ deiner Grauſamkeit nichts mangle. Strecke deine „ Hand aus, tauche deine Finger in die Bäche von „ Blut, die von ſeinem Haupte flieſſen; und weil „ weder dein Hunger durch die Speiſen deiner Tafel „ geſtillet, noch der Durſt durch die auserleſenen „ Weine des Gaſtmahles iſt gelöſchet worden, ſo „ trink das Blut, welches in großen Fluthen aus „ dieſem würdigen Haupte quillt, ſo das Schwert „ von ſeinem Rumpfe getrennet hat.„ Was ſaget ihr dazu, chriſtliche Weiber! denn zu euch rede ich in der Perſon dieſes blutſchänderiſchen Fürſten, ſeht ihr nicht hier, in was ihr eure Töchter unterweiſen, von was ihr ihnen ein Abſcheu einflöſſen müſſet? Laſſen wir die Tochter eines ehebrecheriſchen Weibes tanzen, eine ſolche Tochter iſt einer ſolchen Mutter werth. Aber immer wird es die Pflicht einer keuſchen Mutter ſeyn, ihre Tochter in der Religion zu unterweiſen, und ihr das Tanzen zu unterſagen, wo, wie der heilige Chryſoſtomus anmerket (f), die Blikke, die zweydeutigen Reden, die unanſtändigen Geſänge, die Stimmen, und die Inſtrumente, wo alles darauf angeſehen iſt, das Herz weichlich zu machen, und zur Sünde wider die jungfräuliche Reinigkeit zu reizen.

(f) De Dav. & Saul.

Eine andere Art von Eitelkeit, welche ihr nicht weniger widerſtrebet, iſt der eitle, überflüßige, ungebührliche Putz, welchen alle Gottesgelehrten, unter der Anleitung des heiligen Thomas, als ſündlich verdammen, und welchen indeſſen einige Mütter an ihren Töchtern zu rechtfertigen ſich erfrechen. Seyd ihr Chriſtinnen? hätte ich Luſt dieſe abgöttiſchen Mütter, dieſe blinden Mütter zu fragen, welche die Gewohnheit mit der Wahrheit vermiſchen, und keinen Anſtand nehmen, den Lehren der Wahrheit zu widerſtehen, um eine ihrer herrſchenden Leidenſchaft günſtige Gewohuheit durchzuſetzen, die Gewohnheit ſich in der Abſicht zu zieren, um den Menſchen zu gefallen. Wenn ihr, welches Gott nicht wolle, auf den Vorzug einer Chriſtinn Verzicht gethan habet; wenn ihr behauptet, daß die Länge der Zeit, der Beyfall der Menſchen, die Vorrechte des Himmelſtriches, die Rechte der Wahrheit verdrängen können, ſo ſparet die Mühe, zu unſern Predigten zu kommen: wir richten unſere Rede nicht an euch. Wenn ihr aber im Gegentheile, wie wir es wünſchen, und hoffen, den Glauben noch bewahret, wenn ihr euern Glauben, nach den Ausſprüchen der Väter und Kirchenlehrer richtet, ſo höret ſie an, und erkennet in ihren Schriften die Falſchheit eurer Trugſchlüſſe, und ſtehet endlich einmal von der Foderung ab, daß ſich eure Töchter nach einer Welt richten, deren Gebräuche wider alle geſunde Lehre ſtreiten.

Well=

Weil, ſagte Iſaias zu den Töchtern Iſraels, da er auf dieſe Eitelkeit, und auf die Strafen zu reden kam, welche darauf folgen ſollten, weil die Töchter Iſtaels hoffärtig ſind, mit ſteifem Nacken, mit winkenden Augen, und klatſchenden Händen einhertretten, als wann ſie mit ihren Füſſen tanzten, und alle Schritte abmeſſen wollten; ſo wird der Herr an dieſem Tage, dieß heißt, an dem Tage der Rache, den Schmuck der Schuhen, die runden Spänglein, die Halsbänder, und Halszierden, die Armſpangen, die Hauben, die Haarſchnüre, die koſtbaren Kniebänder, die gewundenen Kettlein, die Biſamknöpfe, die Ohrengehenke, die Ringe, die Perlen, die Feyerkleider, die Mäntel, die koſtbaren Leinenkleider, die Haarnadeln, die Spiegel, die Schleyer, und die Sommerkleider hinwegnehmen: und es wird ſtatt des ſüſſen Geruches ein Geſtank, ſtatt des Gürtels ein Strick, ſtatt krauſer Haare ein Glatzkopf, und ein härenes Kleid ſtatt der Bruſtzierde ſeyn (g). Die Weibsperſonen ſollen ſich dann mit ehrbarer Kleidung, mit Schamhaftigkeit und Zucht, nicht aber mit gekrausten Haaren, oder mit Gold, Perlen, oder koſtbaren Kleidern zieren. Sondern wie es den Weibsperſonen geziemt, welche die Gottſeligkeit durch gute

(g) If. 3.

Werke üben wollen. Dieß iſt die Folge, welche daraus flieſſt, und ich finde ſie wörtlich in den Schriften der heiligen Apoſtel Petrus, und Paulus (h): Similiter & mulieres in habitu ornato cum verecundia & ſobrietate ornantes ſe, & non in tortis crinibus, aut auro, aut margaritis, vel veſte pretioſa; ſed quod decet mulieres promittentes pietatem per bona opera (i).

Eben dieſer Apoſtel, nachdem er in ſeinem Sendſchreiben an die Korinther (k), die Oberherrſchaft des Mannes über ſein Weib feſtgeſetzet hatte, ſagt weiter: Das Weib ſoll einen Schleyer, um der Engel willen, auf dem Haupte haben. Ideo debet mulier poteſtatem habere ſupra caput propter angelos. Mit welcher Stärke würde dieſer Lehrer der Völker nicht wider gewiſſe durchſichtige Verzierungen, wider dieſe ärgerliche Blöſſe der Aerme, wider — aber ich ſchweige, und vielleicht verſtehet ihr mich, nur gar zu wohl. Aber wie, dieſen Mißbrauch, den wir uns hier nicht einmal zu nennen getrauen, erfrechen ſich ausgeſchämte Mütter und Töchter ſo gar vor den Augen unſeres Geſchlechtes der Schau auszuſtellen? in weltlichen Zuſammenkünften? ſo gar in geiſtlichen Verſammlungen? und vorzüglich, wenn man darinn für die Armen das Almoſen zu ſammeln hat? Welch eine kühne Frechheit dieſer Leute!

(h) 1. Petr. 3. (i) 1. Tim. 2. (k) 1. Cor. 11.

Leute! wenn Tertullian, da er ſah, daß zu Karthago die Jungfrauen, welche ſonſt immer wie die Weiber mit bedecktem Angeſicht giengen, in der Kirche, um ſich von den Verheuratheten zu unterſcheiden, ihren Schleyer aufſchlugen, wenn, ſage ich, dieſer Vater ſeine Schuldigkeit zu ſeyn glaubte, ein beſonderes Buch über die Pflicht zu verfertigen, welche die Jungfrauen hätten, ihr Angeſicht an allen Orten bedeckt zu halten; was würde er nicht über dieſen ſo gefährlich, als ſündlichen Mißbrauch geſagt haben, da uns ſeine Beſchützer ſo gar Sünde daraus machen wollen, daß wir ihn nur bemerken? Was dieſer große Mann würde geſagt haben, läßt ſich aus dem ſchlieſſen, was er in andern Werken wider die Schminke geſaget hat, welche er ein Werk des Teufels nennet (l), und deren Gebrauch nichts deſtoweniger bey unſern Tagen ſo gemein iſt. Aber wir wollen den heiligen Cyprian ſeinen Lehrjünger über dieſen Gegenſtand hören.

Dieſer Erzbiſchoff zu Karthago, welcher wußte, wie ſehr die Herzen der jungen Weibsperſonen an dem eiteln Putze hangen, und wie gefährlich die Folgen dieſer Anhängigkeit ſind, empfiehlt den chriſtlichen Jungfrauen faſt nichts anderes (m), als auf dieſe Kleinigkeiten, und auf alles Verzicht zu thun, was die Schönheit des Leibs betrifft, um ſich mit der

Schön-

(l) De cult. fœm. (m) L. de diſc. & hab. Virg.

Schönheit der Seele zu beſchäftigen. Nec monilium aut veſtium quærat ornamenta, ſed morum.

Dieß ſagte er zu den Jungfrauen, Wittwen, und Ehefrauen ſeiner Zeit, dieß heiſſe Gott Gewalt anthun, wenn man umgeſtalten will, was er geſtaltet hat. Weiß man dann nicht, was er gemacht habe, ſey natürlich, und was ſie zur Natur hinzu flicken, ſey ein Werk des Teufels? Opus Dei eſt omne, quod naſcitur, diaboli vero, quodcunque mutatur. Eine geſuchte und gar zu gekünſtelte Weiſe ſich zu kleiden, eine übertriebene Sorge ſeinen Leib zu ſchmücken, kömmt nur den ſchamloſen Weibern, den Schlachtopfern der öffentlichen Ausgelaſſenheit zu. Veſtium inſignia, & lenocinia formarum, non niſi proſtitutis, & impudicis fœminis congruunt. Und wir ſehen es in der That, ſetzet dieſer Heilige bey, daß die Reicheſten im Putze, die ärmeſten an Tugenden, und die ſchamloſeſten ſind. Et nullarum fere pretioſior cultus eſt, quam quarum pudor vilis eſt. Welch eine lebhafte Ahndung des weiblichen Putzes!

Alle Väter der folgenden Jahrhunderte haben dieſe Sprache entlehnet. Leſet einen heiligen Baſilius, Chryſoſtomus, Ambroſius und Hieronymus, bis zu den heiligen Karl von Borromei; alle reden über dieſen Gegenſtand auf den nämlichen Schlag. Der

letzte

letztere verbiethet ſo gar den Beichtvätern, die Beichten der Weibsperſonen anzuhören, welche ſich der Schminke bedienen, Ohrgehänge, eitle Verzierungen, und unehrbare Kleider tragen: und er giebt von dieſem ſeinem Verbothe eine doppelte Urſache an; erſtlich, weil ein Weib, welches den Pracht der Welt liebet, ihr Taufgelübde bricht; zweytens, weil die ausgeſuchte Sorge für eitlen Putz große Uebel verurſachet.

Und fürwahr nichts von dem Verluſte der Zeit, nichts von den übertriebenen, und verderblichen Ausgaben, welche dieſes Geſchlecht auf ihren Flitterſtaat wendet, zu reden; wer kann daran zweifeln, daß nicht ein Weib, welches durch dieſe gekünſtelte Verzierungen aller Augen auf ſich zieht, eben ſo viele Sünden begehe, als man ſündliche Blicke auf ſie wirft, und ſo viele geile Begierden dadurch auflodern? Ich ſage wohl noch mehr, und der heilige Chryſoſtomus leiſtet mir für meine Worte Gewähr (o). Sollten auch keine ſündlichen Blicke, keine ſchändlichen Begierden aus Gelegenheit dieſes Putzes entſtehen, ſo iſt doch diejenige, welche ihn öffentlich auskramet, vor Gott deswegen nicht minder ſträflich, als ob ſie mehrere Seelen getödtet hätte. Sie bereitet das Gift, ſie miſchet das Getränk, reichet den tödtlichen Becher dar: genug, ſie verdienet die äuſſerſte

(o) Hom. 17. in Matth.

ſerſte Strafe, wenn gleich die Beute nicht in dem Netze behangen blieb, welches ſie ausſpannete. Et ſi nullum pulcritudine ſua potuerit vulnerare, dabit tamen extrema ſupplicia: paravit quippe virus, temperavit venenum, porrexit poculum, etiamſi nullus, qui mortem biberit, inventus eſt.

Aber, ſagen uns dieſe Leute, derer unanſtändiges Betragen wir heute ahnden: meine Abſicht geht nicht dahin, ich ſuche nicht, auf eine ſündhafte Weiſe zu gefallen. Sey es darum, antwortet euch der heilige Chryſoſtomus (p). Warum kleidet ihr euch dann ungebührlich? Geſchieht es, um die Bewunderung anderer auf euch zu ziehen? Wie! erröthet ihr nicht, Boshafte! ſchämet ihr euch nicht, in ſolchen Sachen, nach Bewunderung, und menſchlicher Ehre zu trachten? Was ich thue, ſaget ihr weiter, thue ich aus Einfalt, und ohne weitere Ueberlegung und Abſicht. Gott erkennet die Wahrheit eurer Ausſage, erwiedere ich mit dem heiligen Erzbiſchoffe. Nicht mir werdet ihr Rechenſchaft geben müſſen, ſondern demjenigen, welcher alle eure Handlungen, und jede Bewegung eures Herzens durchgründet, dem, der ſie ſtreng unterſuchen wird, dem, der euch zuruft: Weh dem! der ſich ärgeret, und beſonders weh dem! durch den Aergerniß kommt.

Folg-

(p) Hom. 8. in 1. ad Tim.

Folglich, weh euch! weil ihr alles thut, was man, um Aergerniß zu geben thun muß. Seht, was ich euch ſagen mußte, um euch von dem Fluche des Herrn zu retten.

So redete der heilige Lehrer zu den Jungfrauen ſeiner Kirche, ſo rede ich nach ſeinem Beyſpiele zu euch, ihr Bräute Jeſu Chriſti, um bey euch ein, unter den Perſonen eures Geſchlechtes ſo tief eingewurzeltes Laſter, den übertriebenen Putz auszureuten, um euch nicht nur zur Ehrbarkeit in der Kleidung, ſondern auch zur Beſcheidenheit in der Farbe, zu einer für eines jeden Stand und Alter, für Wittwen, und Leute von reifem Alter ſchickliche Farbe zu bewegen.

Eine andere Anhängigkeit, welche die vierte Hinderniß der Jungfrauſchaft ausmachet, iſt für euch, meine Jugend! eine gar zu zärtliche, eine gar zu menſchliche Anhängigkeit an eure Aeltern, und jene Furcht, welche euch zu Sclaven ihres ungerechten Willens machet. Ihr wiſſet, ſaget ihr, ihre Abſichten mit euch, und ihr würdet ſie betrüben, wenn ihr entgegengeſetzte Entſchlieſſungen faſſen ſolltet. Aber ich antworte euch, ihr erkennet auch die Abſichten des Herrn über eure Beſtimmung, und ihr würdet ihn beleidigen, wenn ihr euch weigern ſolltet, euch darnach zu richten. Wem müſſet ihr zuerſt gehorſamen?

ſerſte Strafe, wenn gleich die Beute nicht in dem Netze behangen blieb, welches ſie ausſpannete. Et ſi nullum pulcritudine ſua potuerit vulnerare, dabit tamen extrema ſupplicia: paravit quippe virus, temperavit venenum, porrexit poculum, etiamſi nullus, qui mortem biberit, inventus eſt.

Aber, ſagen uns dieſe Leute, derer unanſtändiges Betragen wir heute ahnden: meine Abſicht geht nicht dahin, ich ſuche nicht, auf eine ſündhafte Weiſe zu gefallen. Sey es darum, antwortet euch der heilige Chryſoſtomus (p). Warum kleidet ihr euch dann ungebührlich? Geſchieht es, um die Bewunderung anderer auf euch zu ziehen? Wie! erröthet ihr nicht, Boshafte! ſchämet ihr euch nicht, in ſolchen Sachen, nach Bewunderung, und menſchlicher Ehre zu trachten? Was ich thue, ſaget ihr weiter, thue ich aus Einfalt, und ohne weitere Ueberlegung und Abſicht. Gott erkennet die Wahrheit eurer Ausſage, erwiedere ich mit dem heiligen Erzbiſchoffe. Nicht mir werdet ihr Rechenſchaft geben müſſen, ſondern demjenigen, welcher alle eure Handlungen, und jede Bewegung eures Herzens durchgründet, dem, der ſie ſtreng unterſuchen wird, dem, der euch zuruft: Weh dem! der ſich ärgeret, und beſonders weh dem! durch den Aergerniß kommt.

(p) Hom. 8. in 1. ad Tim.

Folglich, weh euch! weil ihr alles thut, was man, um Aergerniß zu geben thun muß. Seht, was ich euch ſagen mußte, um euch von dem Fluche des Herrn zu retten.

So redete der heilige Lehrer zu den Jungfrauen ſeiner Kirche, ſo rede ich nach ſeinem Beyſpiele zu euch, ihr Bräute Jeſu Chriſti, um bey euch ein, unter den Perſonen eures Geſchlechtes ſo tief eingewurzeltes Laſter, den übertriebenen Putz auszureuten, um euch nicht nur zur Ehrbarkeit in der Kleidung, ſondern auch zur Beſcheidenheit in der Farbe, zu einer für eines jeden Stand und Alter, für Wittwen, und Leute von reifem Alter ſchickliche Farbe zu bewegen.

Eine andere Anhängigkeit, welche die vierte Hinderniß der Jungfrauſchaft ausmachet, iſt für euch, meine Jugend! eine gar zu zärtliche, eine gar zu menſchliche Anhängigkeit an eure Aeltern, und jene Furcht, welche euch zu Sclaven ihres ungerechten Willens machet. Ihr wiſſet, ſaget ihr, ihre Abſichten mit euch, und ihr würdet ſie betrüben, wenn ihr entgegengeſetzte Entſchlieſſungen faſſen ſolltet. Aber ich antworte euch, ihr erkennet auch die Abſichten des Herrn über eure Beſtimmung, und ihr würdet ihn beleidigen, wenn ihr euch weigern ſolltet, euch darnach zu richten. Wem müſſet ihr zuerſt gehorſamen?

Wem müſſet ihr mehr zu mißfallen fürchten? Weſſen Züchtigungen habet ihr mehr zu fürchten, die von Gott, oder die von den Menſchen? Aber was ſage ich, oder vielmehr was ſaget ihr mir von dem Herzenleid eurer Aeltern, von der harten Begegnung, die ihr befürchtet? Wenn ſie euch widerſprechen, geſchieht es vielleicht nur in der Abſicht, euch zu prüfen, weil ſie bey euch Unbeſtand, und Leichtſinn vermuthen. Wenn ſie ungehalten werden, ſo iſt es eine Fügung der göttlichen Vorſicht, die euch durch dieſes Mittel in der Geduld unterrichten, und darinn abhärten will. Es geſchieht euch zu ſtärken, und euch zur Uebung folgender Lehren anzuhalten, welche der heilige Ambroſius eures gleichen gab.

Erhebet euch über die kindliche Ehrfurcht, ſagte er ihnen: überwindet die Schwierigkeiten, die euch in dem väterlichen Hauſe aufſtoſſen, und ſeht! ihr habet die Welt beſieget. Von dem Altare aus, den ihr anfaſſen werdet, antwortet denen, die euch davon wegreiſſen wollen, Aeltern! was thut ihr? Warum wollet ihr mich zum Heurathen zwingen? Wiſſet ihr nicht, daß ich ſchon lange vermählet bin. Welch einen Bräutigam werdet ihr in Vorſchlag bringen, den ihr demjenigen, den ich erwählet habe, an die Seite ſetzen könnet? Hebet ſo gewaltig als ihr wollet, mit ſeinem Reichthum auf, ſtreichet ſeinen Adel heraus, lobet ſeine Macht: der meinige beſitzt die

Schätze

Schätze der ganzen Welt, hat ſeinen Adel im Him, mel, und herrſchet über die ganze Schöpfung. Schlaget mir einen vor, der dieſem gleicht; und ich will mich nach eurer Foderung fügen: wo nicht, ſo laſſet mich in Ruhe: anſtatt mein Glück zu machen, beneidet ihr mich nur um meine Glückſeligkeit. Non providetis mihi, ſed invidetis. Dieß, meine Kinder! will der Herr, ſollet ihr herzhaft euren Aeltern antworten, wenn ſie ſich eurem Berufe widerſetzen. Und ihr Väter und Mütter! ſeht die Antwort, welche eure Ungerechtigkeit verdienet. Iſt es nicht auffallend, daß ihr euren Kindern die Wahl überlaſſet, ſich einen Menſchen zum Heurathen auszuſuchen, indeß ihr ihnen die Freyheit verweigeret, Jeſum Chriſtum ſelbſt zum Bräutigam anzunehmen!

Eine andere faſt eben ſo befremdende Sache von Seite eurer, meine Väter und Mütter! iſt die Länge der Prüfungen, welche ihr für den eheloſen Stand foderet. Ohne Zweifel iſt es billig, ſaget euch der heilige Ambroſius, und die prieſterliche Klugheit foderet dieſe Vorſicht; — daß man keiner Jungfrau den Schleyer ohne reifliche Unterſuchung ertheile, um ſie nicht unbeſonnener Weiſe, auf gerathewohl einzuſchleyern; aber darinn irret ihr euch, daß ihr glaubet, er müſſe ſie über die Jahre ihres Alters, und nicht vielmehr über die Reife ihres Verſtandes, über die

die Ernſthaftigkeit ihres Betragens, über die Reinigkeit ihrer Sitten, über die Standhaftigkeit ihrer Keuſchheit, über die Entſchloſſenheit, ihren Entwurf auszuführen, über die Wachſamkeit ihrer Mutter, der ſie die Vorſicht vertrauet hat, und endlich über den unſträflichen Lebenswandel ihrer Geſpielinnen ausforſchen, mit denen ſie Umgang gepflogen hat. Eine Jungfrau iſt alt genug, wenn ſich alle dieſe Umſtände in ihr vereinigen, und wenn ſie nicht alle dieſe Eigenſchaften beſitzet, ſo alt ſie auch im übrigen ſeyn möchte, ſo iſt ſie noch immer zu jung. Wenn die Kinder zur Marter fähig ſind, warum ſollen ſie zum Gelübde der Jungfrauſchaft nicht fähig ſeyn?

Deswegen, antworten die Väter und Mütter, weil ſie die Welt nicht kennen. Wenn ſie dieſelbe werden geſehen, und erkennet, Gutes und Böſes an ſich ſelbſt erfahren, Süſſe und Bitterkeit davon gekoſtet haben; o alsdann durch eigene Erfahrung überzeugt, daß hierunten alles Eitelkeit und Geiſtesplage ſey, werden ſie, ohne ſich zu grämen, allen Verbindungen, ſo ihnen die Welt anträgt, entſagen, um ſich Gott zu widmen. Hundertmal habe ich ſo folgern gehöret, aber niemals ohne einen billigen Unwillen darüber zu empfinden. Dieß heißt, erwiederte ich den Leuten, welche dieſen Vorſchlag thaten, dieß heißt, man muß zuvor ſeinen Geiſt mit den Grundſätzen der Welt vollpfropfen, um nach der Hand die

Grund-

Grundſätze des Evangeliums darinn zu pflanzen: man muß ſein Herz den weltlichen Gegenſtänden geſchenket haben, um es nachmals Jeſu Chriſto zu ſchenken: den Zerſtreuungen der Welt muß man ſich preis geben, um die Verſammlung der Einſamkeit zu koſten, böſe Gewohnheiten, die von dem Umgange mit der Welt faſt unabſönderlich ſind, an ſich nehmen, um heilige Gewöhnungen chriſtlicher Tugenden zu erwerben? Wie viele Ungereimtheiten, über welche ſich die geſunde Vernunft empöret? Wem iſt es jemals zu Sinne gekommen, in der Abſicht die Geſundheit zu bewahren, ſich lange Zeit einer anſteckenden Luft auszuſetzen? Die Kirche, welche in dieſem Stücke gewiß klüger denket, als unſere Witzlinge, hat verordnet, daß man junge Leute, welche zum geiſtlichen Stande entweder in der Welt, oder in einem Kloſter beſtimmet wären, ſchon mit zwölf Jahren abſöndern, und in beſondern einſamen Häuſern erziehen ſolle (q); und was ſie in Abſicht auf das männliche, dieß können wir nicht zweifeln, daß ſie es auch in Abſicht auf das weibliche Geſchlecht gewünſchet habe: folglich können wir nicht zweifeln, daß ſie nicht die Irrthümer, welche unſere Staatsklüglinge zu Markt bringen, und welche Väter und Mütter, in Betreff des Berufes ihrer Kinder zum eheloſen Stande, und der nöthigen Prüfungen, ihnen nachbethen, als höchſtgefährliche Irrthümer betrachtet habe. Und dieſe

(q) Seſſ. 23. Conc. Trid.

Betrachtungen war ich dir ſchuldig, chriſtliche Jugend! um dich zum Siege wider dieſe Furchtſamkeit abzuhärten, welche ich für die vierte Hinderniß der Jungfrauſchaft angegeben habe.

Die fünfte endlich iſt die Leidenſchaft der Kleinmüthigkeit, eine niederträchtige, indeſſen aber doch eine boshafte Leidenſchaft, welche machet, daß die eine Perſon in einem höhniſchen Tone ſaget, daß ſie eben nicht nach der Vollkommenheit trachte, eine andere, daß man in allen Ständen vollkommen leben könne, eine dritte endlich, daß der eheloſe minder vollkommen ſey, als der entgegengeſetzte; denn was erfindet die Verläumdung nicht, den guten Namen von Perſonen des ledigen Standes zu ſchmälern? Aber wir wollen der Ordnung nach antworten.

Erſtlich frage ich diejenigen, welche ſich erkläret haben, ſie verlangen nicht aus der Zahl der Vollkommenen zu ſeyn: wenn Gott will, daß ihr aus dieſer Zahl ſeyn ſollet, wenn er euch die nöthigen Gnaden ertheilet, daraus zu ſeyn, wenn keine andere, ſondern dieß eigentlich eure Gabe iſt, was werdet ihr thun? Was könnet ihr beſſeres thun, als dem Willen des Herrn gehorchen? Wie unglücklich iſt eine ihrem Berufe ungetreue Seele? Hierauf frage ich euch, die ihr vorſpiegelt, man möge ſich wohl in einem jeden Stande heiligen, was heißt

heißt dieſer Glaubensſatz, daß der jungfräuliche Stand vollkommener ſey als der Eheſtand? Zwo Sachen ſind über dieſen Punct zu merken; erſtlich, daß man in dem Eheſtande ſelig werden kann, wenn man dazu berufen iſt, ja daß ſelbſt der größere Theil dazu berufen ſey: zweytens, daß indeſſen der eheloſe Stand verdienſtlicher, erhabener, und glückſeliger iſt. Es iſt der Cölibat, wie die Herleitung ſeiner lateiniſchen Benennung andeutet, ein Vorgeſchmack des Himmels. Endlich frage ich euch, die ihr den eheloſen Stand minder vollkommen findet, als andere Stände, vermenget ihr nicht diejenigen Unverheuratheten, die es aus Liebe zur Freyheit, oder vielmehr zur Ausgelaſſenheit ſind, mit denen, welche ſich Gott geopferet haben? Wie ungerecht würdet ihr in dieſem Falle handeln. Um euch eure Ungerechtigkeit begreiflich zu machen, will ich euch folgende drey Anmerkungen des heiligen Chryſoſtomus vor Augen halten. Erſtlich, daß es viel wenigere Jungfrauen, welche die Pflichten ihrer Jungfrauſchaft vergeſſen, als ungetreue Eheleute giebt. Plures longe videres lapſos ex conjugatorum, quam ex monachorum ordine (r). Zweytens, daß indeſſen die Verſuchungen wider die vollkommene Keuſchheit ſtärker und ſchrecklicher ſind. Drittens, daß die wahren Eheloſen, wenn ſie einmal Sieger über dieſe geworden ſind, aus einem ſtärkern Grun-

(r) L. 5. adv. vit. vit. mon.

de über die Eitelkeit, die Eiferſucht, den Geiß, den Haß ſiegen werden ꝛc. Conſtat profecto, longe eos facilius ea quoque vitia ſuperaturos, ex quibus nihil fore perturbationis patiuntur. Viertens, und dieß ſeße ich von dem meinigen bey, ſind die Hinderniſſen des Heils in dem eheloſen Stande geringer, und die Gnaden häufiger, als in dem Eheſtande: und daher kömmt es auch, daß der jungfräuliche Stand der Erde mehr Heilige, und dem Himmel mehr Bürger gegeben hat.

Von dieſen Anmerkungen betroffen, werdet ihr mich vielleicht fragen, woher doch die ſchwarzen Beſchuldigungen kommen, womit man den eheloſen Stand brandmarket. Aus einer dreyfachen Urſache, meine Brüder! das Laſter, und hauptſächlich das Laſter der Unreinigkeit hat ſich über die Erde, gleich einer Sündfluth ausgebreitet. Die ſchändliche Sclaven der Wohlluſt urtheilen von den Gliedern des eheloſen Standes, nach, und durch ſich ſelbſt. Sie ſuchen ſich zu bereden, daß ſie zwar in der That ſchlauer und behutſamer, aber deswegen nicht tugendhafter und keuſcher wären. Seht die erſte Quelle der Verleumdungen, welche man alle Tage aushecket, den heiligſten Stand zu verſchreyen.

Unter den zwölf Apoſteln gab es einen Judas; ſoll es eine ſo erſtaunliche Sache ſeyn, wenn es un-

ter der großen Anzahl Gott geweihter lediger Perſonen eine, oder auch mehrere giebt, welche vergeſſen, was ſie ihrem Stande ſchuldig ſind? Indeſſen ſcheint man ſich darüber zu befremden, und was noch das Maaß von Ungerechtigkeit voll machet, foderet man, ich ſoll über ein Laſter erröthen, welches ein Menſch meines Standes zu begehen, oft in einem fremden Königreiche zu begehen das Unglück hatte. Seht die zweyte Urſache ſo vieler ſatyriſchen Zügen, wodurch man aller Orten das chriſtliche Cölibat lächerlich und verhaßt zu machen ſuchet.

Die Tugend, zu der man ſich darinn bekennet, iſt unbequem: ein Gottloſer haſſet das Licht, und giebt ſich Mühe, es in Finſterniß zu verwandeln. Unter der Anleitung dieſes Vorurtheiles, hält er die Andacht für Schwärmerey, und Gleißnerey: er vermuthet, ja er ſetzet heimliche Ausſchweifungen, als gewiß voraus, wenn er keine ärgerlichen Fehltritte entdecken kann; und was das ſchlimmſte iſt, hat er eine gute Anlage, andere ſeines gleichen damit zu unterhalten. Seht die vergifteten Quellen, woraus die bittere Galle quillt, worinn die Schriftſteller unſerer Zeiten ihre Federn, und unſere Beſchnarcher ihre Zungen tauchen. Keine beſſern Gründe haben ſie nicht, welche ſie zu ſagen berechtigten, daß die chriſtliche Vollkommenheit geringer in dem Cölibate, als in einem jeden andern Stande ſey; keinen andern ſchein-

Eine andere Art von Eitelkeit, welche ihr nicht weniger widerſtrebet, iſt der eitle, überflüßige, ungebührliche Putz, welchen alle Gottesgelehrten, unter der Anleitung des heiligen Thomas, als ſündlich verdammen, und welchen indeſſen einige Mütter an ihren Töchtern zu rechtfertigen ſich erfrechen. Seyd ihr Chriſtinnen? hätte ich Luſt dieſe abgöttiſchen Mütter, dieſe blinden Mütter zu fragen, welche die Gewohnheit mit der Wahrheit vermiſchen, und keinen Anſtand nehmen, den Lehren der Wahrheit zu widerſtehen, um eine ihrer herrſchenden Leidenſchaft günſtige Gewohnheit durchzuſetzen, die Gewohnheit ſich in der Abſicht zu zieren, um den Menſchen zu gefallen. Wenn ihr, welches Gott nicht wolle, auf den Vorzug einer Chriſtinn Verzicht gethan habet; wenn ihr behauptet, daß die Länge der Zeit, der Beyfall der Menſchen, die Vorrechte des Himmelſtriches, die Rechte der Wahrheit verdrängen können, ſo ſparet die Mühe, zu unſern Predigten zu kommen: wir richten unſere Rede nicht an euch. Wenn ihr aber im Gegentheile, wie wir es wünſchen, und hoffen, den Glauben noch bewahret, wenn ihr euern Glauben, nach den Ausſprüchen der Väter und Kirchenlehrer richtet, ſo höret ſie an, und erkennet in ihren Schriften die Falſchheit eurer Trugſchlüſſe, und ſtehet endlich einmal von der Foderung ab, daß ſich eure Töchter nach einer Welt richten, deren Gebräuche wider alle geſunde Lehre ſtreiten.

Well-

Weil, ſagte Iſaias zu den Töchtern Iſraels, da er auf dieſe Eitelkeit, und auf die Strafen zu reden kam, welche darauf folgen ſollten, weil die Töchter Iſraels hoffärtig ſind, mit ſteifem Nacken, mit winkenden Augen, und klatſchenden Händen einhertretten, als wann ſie mit ihren Füſſen tanzten, und alle Schritte abmeſſen wollten; ſo wird der Herr an dieſem Tage, dieß heißt, an dem Tage der Rache, den Schmuck der Schuhen, die runden Spänglein, die Halsbänder, und Halszierden, die Armſpangen, die Hauben, die Haarſchnüre, die koſtbaren Kniebänder, die gewundenen Kettlein, die Biſamknöpfe, die Ohrengehenke, die Ringe, die Perlen, die Feyerkleider, die Mäntel, die koſtbaren Leinenkleider, die Haarnadeln, die Spiegel, die Schleyer, und die Sommerkleider hinwegnehmen: und es wird ſtatt des ſüſſen Geruches ein Geſtank, ſtatt des Gürtels ein Strick, ſtatt krauſer Haare ein Glatzkopf, und ein härenes Kleid ſtatt der Bruſtzierde ſeyn (g). Die Weibsperſonen ſollen ſich dann mit ehrbarer Kleidung, mit Schamhaftigkeit und Zucht, nicht aber mit gekrausten Haaren, oder mit Gold, Perlen, oder koſtbaren Kleidern zieren. Sondern wie es den Weibsperſonen geziemt, welche die Gottſeligkeit durch gute

(g) Iſ. 3.

Werke üben wollen. Dieß iſt die Folge, welche daraus flieſst, und ich finde ſie wörtlich in den Schriften der heiligen Apoſtel Petrus, und Paulus (h): Similiter & mulieres in habitu ornato cum verecundia & ſobrietate ornantes ſe, & non in tortis crinibus, aut auro, aut margaritis, vel veſte pretioſa; ſed quod decet mulieres promittentes pietatem per bona opera (i).

Eben dieſer Apoſtel, nachdem er in ſeinem Sendſchreiben an die Korinther (k), die Oberherrſchaft des Mannes über ſein Weib feſtgeſeßet hatte, ſagt weiter: das Weib ſoll einen Schleyer, um der Engel willen, auf dem Haupte haben. Ideo debet mulier poteſtatem habere ſupra caput propter angelos. Mit welcher Stärke würde dieſer Lehrer der Völker nicht wider gewiſſe durchſichtige Verzierungen, wider dieſe ärgerliche Blöſſe der Aerme, wider — aber ich ſchweige, und vielleicht verſtehet ihr mich nur gar zu wohl. Aber wie, dieſen Mißbrauch, den wir uns hier nicht einmal zu nennen getrauen, erfrechen ſich ausgeſchämte Mütter und Töchter ſo gar vor den Augen unſeres Geſchlechtes der Schau auszuſtellen? in weltlichen Zuſammenkünften? ſo gar in geiſtlichen Verſammlungen? und vorzüglich, wenn man darinn für die Armen das Almoſen zu ſammeln hat? Welch eine kühne Frechheit dieſer

Leute!

(h) 1. Petr. 3. (i) 1. Tim. 2. (k) 1. Cor. 11.

Leute! wenn Tertullian, da er ſah, daß zu Karthago die Jungfrauen, welche ſonſt immer wie die Weiber mit bedecktem Angeſicht giengen, in der Kirche, um ſich von den Verheuratheten zu unterſcheiden, ihren Schleyer aufſchlugen, wenn, ſage ich, dieſer Vater ſeine Schuldigkeit zu ſeyn glaubte, ein beſonderes Buch über die Pflicht zu verfertigen, welche die Jungfrauen hätten, ihr Angeſicht an allen Orten bedeckt zu halten; was würde er nicht über dieſen ſo gefährlich, als ſündlichen Mißbrauch geſagt haben, da uns ſeine Beſchützer ſo gar Sünde daraus machen wollen, daß wir ihn nur bemerken? Was dieſer große Mann würde geſagt haben, läßt ſich aus dem ſchlieſſen, was er in andern Werken wider die Schminke geſaget hat, welche er ein Werk des Teufels nennet (l), und deren Gebrauch nichts deſtoweniger bey unſern Tagen ſo gemein iſt. Aber wir wollen den heiligen Cyprian ſeinen Lehrjünger über dieſen Gegenſtand hören.

Dieſer Erzbiſchoff zu Karthago, welcher wußte, wie ſehr die Herzen der jungen Weibsperſonen an dem eiteln Putze hangen, und wie gefährlich die Folgen dieſer Anhängigkeit ſind, empfiehlt den chriſtlichen Jungfrauen faſt nichts anderes (m), als auf dieſe Kleinigkeiten, und auf alles Verzicht zu thun, was die Schönheit des Leibs betrifft, um ſich mit der Schön-

(l) De cult. fœm. (m) L. de diſc. & hab. Virg.

Schönheit der Seele zu beſchäftigen. Nec monilium aut veſtium quærat ornamenta, ſed morum.

Dieß ſagte er zu den Jungfrauen, Wittwen, und Ehefrauen ſeiner Zeit, dieß heiſſe Gott Gewalt anthun, wenn man umgeſtalten will, was er geſtaltet hat. Weiß man dann nicht, was er gemacht habe, ſey natürlich, und was ſie zur Natur hinzu flicken, ſey ein Werk des Teufels? Opus Dei eſt omne, quod naſcitur, diaboli vero, quodcunque mutatur. Eine geſuchte und gar zu gekünſtelte Weiſe ſich zu kleiden, eine übertriebene Sorge ſeinen Leib zu ſchmücken, kömmt nur den ſchamloſen Weibern, den Schlachtopfern der öffentlichen Ausgelaſſenheit zu. Veſtium inſignia, & lenocinia formarum, non niſi proſtitutis, & impudicis fœminis congruunt. Und wir ſehen es in der That, ſetzet dieſer Heilige bey, daß die Reicheſten im Putze, die ärmeſten an Tugenden, und die ſchamloſeſten ſind. Et nullarum fere pretioſior cultus eſt, quam quarum pudor vilis eſt. Welch eine lebhafte Ahndung des weiblichen Putzes!

Alle Väter der folgenden Jahrhunderte haben dieſe Sprache entlehnet. Leſet einen heiligen Baſilius, Chryſoſtomus, Ambroſius und Hieronymus, bis an den heiligen Karl von Borromei; alle reden über dieſen Gegenſtand auf den nämlichen Schlag. Der

letzte

letztere verbiethet ſo gar den Beichtvätern, die Beichten der Weibsperſonen anzuhören, welche ſich der Schminke bedienen, Ohrgehänge, eitle Verzierungen, und unehrbare Kleider tragen: und er giebt von dieſem ſeinem Verbothe eine doppelte Urſache an; erſtlich, weil ein Weib, welches den Pracht der Welt liebet, ihr Taufgelübde bricht; zweytens, weil die ausgeſuchte Sorge für eitlen Putz große Uebel verurſachet.

Und fürwahr nichts von dem Verluſte der Zeit, nichts von den übertriebenen, und verderblichen Ausgaben, welche dieſes Geſchlecht auf ihren Flitterſtaat wendet, zu reden; wer kann daran zweifeln, daß nicht ein Weib, welches durch dieſe gekünſtelte Verzierungen aller Augen auf ſich zieht, eben ſo viele Sünden begehe, als man ſündliche Blicke auf ſie wirft, und ſo viele geile Begierden dadurch auflodern? Ich ſage wohl noch mehr, und der heilige Chryſoſtomus leiſtet mir für meine Worte Gewähr (o). Sollten auch keine ſündlichen Blicke, keine ſchändlichen Begierden aus Gelegenheit dieſes Putzes entſtehen, ſo iſt doch diejenige, welche ihn öffentlich auskramet, vor Gott deswegen nicht minder ſträflich, als ob ſie mehrere Seelen getödtet hätte. Sie bereitet das Gift, ſie miſchet das Getränk, reichet den tödtlichen Becher dar: genug, ſie verdienet die äuſſerſte

(o) Hom. 17. in Matth.

ſerſte Strafe, wenn gleich die Beute nicht in dem Netze behangen blieb, welches ſie ausſpannete. Et ſi nullum pulcritudine ſua potuerit vulnerare, dabit tamen extrema ſupplicia: paravit quippe virus, temperavit venenum, porrexit poculum, etiamſi nullus, qui mortem biberit, inventus eſt.

Aber, ſagen uns dieſe Leute, derer unanſtändiges Betragen wir heute ahnden: meine Abſicht geht nicht dahin, ich ſuche nicht, auf eine ſündhafte Weiſe zu gefallen. Sey es darum, antwortet euch der heilige Chryſoſtomus (p). Warum kleidet ihr euch dann ungebührlich? Geſchieht es, um die Bewunderung anderer auf euch zu ziehen? Wie! erröthet ihr nicht, Boshafte! ſchämet ihr euch nicht, in ſolchen Sachen, nach Bewunderung, und menſchlicher Ehre zu trachten? Was ich thue, ſaget ihr weiter, thue ich aus Einfalt, und ohne weitere Ueberlegung und Abſicht. Gott erkennet die Wahrheit eurer Ausſage, erwiedere ich mit dem heiligen Erzbiſchoffe. Nicht mir werdet ihr Rechenſchaft geben müſſen, ſondern demjenigen, welcher alle eure Handlungen, und jede Bewegung eures Herzens durchgründet, dem, der ſie ſtreng unterſuchen wird, dem, der euch zuruft: Weh dem! der ſich ärgeret, und beſonders weh dem! durch den Aergerniß kömmt.

(p) Hom. 8. in 1. ad Tim.

Folglich, weh euch! weil ihr alles thut, was man, um Aergerniß zu geben thun muß. Seht, was ich euch ſagen mußte, um euch von dem Fluche des Herrn zu retten.

So redete der heilige Lehrer zu den Jungfrauen ſeiner Kirche, ſo rede ich nach ſeinem Beyſpiele zu euch, ihr Bräute Jeſu Chriſti, um bey euch ein, unter den Perſonen eures Geſchlechtes ſo tief eingewurzeltes Laſter, den übertriebenen Putz auszureuten, um euch nicht nur zur Ehrbarkeit in der Kleidung, ſondern auch zur Beſcheidenheit in der Farbe, zu einer für eines jeden Stand und Alter, für Wittwen, und Leute von reifem Alter ſchickliche Farbe zu bewegen.

Eine andere Anhängigkeit, welche die vierte Hinderniß der Jungfrauſchaft ausmachet, iſt für euch, meine Jugend! eine gar zu zärtliche, eine gar zu menſchliche Anhängigkeit an eure Aeltern, und jene Furcht, welche euch zu Sclaven ihres ungerechten Willens machet. Ihr wiſſet, ſaget ihr, ihre Abſichten mit euch, und ihr würdet ſie betrüben, wenn ihr entgegengeſetzte Entſchlieſſungen faſſen ſolltet. Aber ich antworte euch, ihr erkennet auch die Abſichten des Herrn über eure Beſtimmung, und ihr würdet ihn beleidigen, wenn ihr euch weigern ſolltet, euch darnach zu richten. Wem müſſet ihr zuerſt gehorſamen?

Wem

Wem müſſet ihr mehr zu mißfallen fürchten? Weſſen Züchtigungen habet ihr mehr zu fürchten, die von Gott, oder die von den Menſchen? Aber was ſage ich, oder vielmehr was ſaget ihr mir von dem Herzenleid eurer Aeltern, von der harten Begegnung, die ihr befürchtet? Wenn ſie euch widerſprechen, geſchieht es vielleicht nur in der Abſicht, euch zu prüfen, weil ſie bey euch Unbeſtand, und Leichtſinn vermuthen. Wenn ſie ungehalten werden, ſo iſt es eine Fügung der göttlichen Vorſicht, die euch durch dieſes Mittel in der Geduld unterrichten, und darinn abhärten will. Es geſchieht euch zu ſtärken, und euch zur Uebung folgender Lehren anzuhalten, welche der heilige Ambroſius eures gleichen gab.

Erhebet euch über die kindliche Ehrfurcht, ſagte er ihnen: überwindet die Schwierigkeiten, die euch in dem väterlichen Hauſe aufſtoſſen, und ſeht! ihr habet die Welt beſieget. Von dem Altare aus, den ihr anfaſſen werdet, antwortet denen, die euch davon wegreiſſen wollen, Aeltern! was thut ihr? Warum wollet ihr mich zum Heurathen zwingen? Wiſſet ihr nicht, daß ich ſchon lange vermählet bin. Welch einen Bräutigam werdet ihr in Vorſchlag bringen, den ihr demjenigen, den ich erwählet habe, an die Seite ſetzen könnet? Hebet ſo gewaltig als ihr wollet, mit ſeinem Reichthum auf, ſtreichet ſeinen Adel heraus, lobet ſeine Macht: der meinige beſitzt die

Schätze

Schätze der ganzen Welt, hat ſeinen Adel im Himmel, und herrſchet über die ganze Schöpfung. Schlaget mir einen vor, der dieſem gleicht; und ich will mich nach eurer Foderung fügen: wo nicht, ſo laſſet mich in Ruhe: anſtatt mein Glück zu machen, beneidet ihr mich nur um meine Glückſeligkeit. Non providetis mihi, ſed invidetis. Dieß, meine Kinder! will der Herr, ſollet ihr herzhaft euren Aeltern antworten, wenn ſie ſich eurem Berufe widerſetzen. Und ihr Väter und Mütter! ſeht die Antwort, welche eure Ungerechtigkeit verdienet. Iſt es nicht auffallend, daß ihr euren Kindern die Wahl überlaſſet, ſich einen Menſchen zum Heurathen auszuſuchen, indeß ihr ihnen die Freyheit verweigeret, Jeſum Chriſtum ſelbſt zum Bräutigam anzunehmen!

Eine andere faſt eben ſo befremdende Sache von Seite eurer, meine Väter und Mütter! iſt die Länge der Prüfungen, welche ihr für den eheloſen Stand foderet. Ohne Zweifel iſt es billig, ſaget euch der heilige Ambroſius, und die prieſterliche Klugheit foderet dieſe Vorſicht; — daß man keiner Jungfrau den Schleyer ohne reifliche Unterſuchung ertheile, um ſie nicht unbeſonnener Weiſe, auf gerathewohl einzuſchleyern; aber darinn irret ihr euch, daß ihr glaubet, er müſſe ſie über die Jahre ihres Alters, und nicht vielmehr über die Reife ihres Verſtandes, über die

die Ernſthaftigkeit ihres Betragens, über die Reinigkeit ihrer Sitten, über die Standhaftigkeit ihrer Keuſchheit, über die Entſchloſſenheit, ihren Entwurf auszuführen, über die Wachſamkeit ihrer Mutter, der ſie die Vorſicht vertrauet hat, und endlich über den unſträflichen Lebenswandel ihrer Geſpielinnen ausforſchen, mit denen ſie Umgang gepflogen hat. Eine Jungfrau iſt alt genug, wenn ſich alle dieſe Umſtände in ihr vereinigen, und wenn ſie nicht alle dieſe Eigenſchaften beſitzet, ſo alt ſie auch im übrigen ſeyn möchte, ſo iſt ſie noch immer zu jung. Wenn die Kinder zur Marter fähig ſind, warum ſollen ſie zum Gelübde der Jungfrauſchaft nicht fähig ſeyn?

Deswegen, antworten die Väter und Mütter, weil ſie die Welt nicht kennen. Wenn ſie dieſelbe werden geſehen, und erkennet, Gutes und Böſes an ſich ſelbſt erfahren, Süſſe und Bitterkeit davon gekoſtet haben; o alsdann durch eigene Erfahrung überzeugt, daß hierunten alles Eitelkeit und Geiſtesplage ſey, werden ſie, ohne ſich zu grämen, allen Verbindungen, ſo ihnen die Welt anträgt, entſagen, um ſich Gott zu widmen. Hundertmal habe ich ſo folgern gehöret, aber niemals ohne einen billigen Unwillen darüber zu empfinden. Dieß heißt, erwiederte ich den Leuten, welche dieſen Vorſchlag thaten, dieß heißt, man muß zuvor ſeinen Geiſt mit den Grundſätzen der Welt vollpfropfen, um nach der Hand die

Grund-

Grundſätze des Evangeliums darinn zu pflanzen: man muß ſein Herz den weltlichen Gegenſtänden geſchenket haben, um es nachmals Jeſu Chriſto zu ſchenken: den Zerſtreuungen der Welt muß man ſich preis geben, um die Verſammlung der Einſamkeit zu koſten, böſe Gewohnheiten, die von dem Umgange mit der Welt faſt unabſönderlich ſind, an ſich nehmen, um heilige Gewöhnungen chriſtlicher Tugenden zu erwerben? Wie viele Ungereimtheiten, über welche ſich die geſunde Vernunft empöret? Wem iſt es jemals zu Sinne gekommen, in der Abſicht die Geſundheit zu bewahren, ſich lange Zeit einer anſteckenden Luft auszuſetzen? Die Kirche, welche in dieſem Stücke gewiß klüger denket, als unſere Witzlinge, hat verordnet, daß man junge Leute, welche zum geiſtlichen Stande entweder in der Welt, oder in einem Kloſter beſtimmet wären, ſchon mit zwölf Jahren abſöndern, und in beſondern einſamen Häuſern erziehen ſolle (q); und was ſie in Abſicht auf das männliche, dieß können wir nicht zweifeln, daß ſie es auch in Abſicht auf das weibliche Geſchlecht gewünſchet habe: folglich können wir nicht zweifeln, daß ſie nicht die Irrthümer, welche unſere Staatsklüglinge zu Markt bringen, und welche Väter und Mütter, in Betreff des Berufes ihrer Kinder zum eheloſen Stande, und der nöthigen Prüfungen, ihnen nachbethen, als höchſtgefährliche Irrthümer betrachtet habe. Und dieſe

(q) Seſſ. 23. Conc. Trid.

Betrachtungen war ich dir ſchuldig, chriſtliche Jugend! um dich zum Siege wider dieſe Furchtſamkeit abzuhärten, welche ich für die vierte Hinderniß der Jungfrauſchaft angegeben habe.

Die fünfte endlich iſt die Leidenſchaft der Kleinmüthigkeit, eine niederträchtige, indeſſen aber doch eine boshafte Leidenſchaft, welche machet, daß die eine Perſon in einem höhniſchen Tone ſaget, daß ſie eben nicht nach der Vollkommenheit trachte, eine andere, daß man in allen Ständen vollkommen leben könne, eine dritte endlich, daß der eheloſe minder vollkommen ſey, als der entgegengeſetzte; denn was erfindet die Verläumdung nicht, den guten Namen von Perſonen des ledigen Standes zu ſchmälern? Aber wir wollen der Ordnung nach antworten.

Erſtlich frage ich diejenigen, welche ſich erkläret haben, ſie verlangen nicht aus der Zahl der Vollkommenen zu ſeyn: wenn Gott will, daß ihr aus dieſer Zahl ſeyn ſollet, wenn er euch die nöthigen Gnaden ertheilet, daraus zu ſeyn, wenn keine andere, ſondern dieß eigentlich eure Gabe iſt, was werdet ihr thun? Was könnet ihr beſſeres thun, als dem Willen des Herrn gehorchen? Wie unglücklich iſt eine ihrem Berufe ungetreue Seele? Hierauf frage ich euch, die ihr vorſpiegelt, man möge ſich wohl in einem jeden Stande heiligen, was

heißt

heißt dieſer Glaubensſatz, daß der jungfräuliche Stand vollkommener ſey als der Eheſtand? Zwo Sachen ſind über dieſen Punct zu merken; erſtlich, daß man in dem Eheſtande ſelig werden kann, wenn man dazu berufen iſt, ja daß ſelbſt der größere Theil dazu berufen ſey: zweytens, daß indeſſen der eheloſe Stand verdienſtlicher, erhabener, und glückſeliger iſt. Es iſt der Cölibat, wie die Herleitung ſeiner lateiniſchen Benennung andeutet, ein Vorgeſchmack des Himmels. Endlich frage ich euch, die ihr den eheloſen Stand minder vollkommen findet, als andere Stände, vermenget ihr nicht diejenigen Unverheuratheten, die es aus Liebe zur Freyheit, oder vielmehr zur Ausgelaſſenheit ſind, mit denen, welche ſich Gott geopferet haben? Wie ungerecht würdet ihr in dieſem Falle handeln. Um euch eure Ungerechtigkeit begreiflich zu machen, will ich euch folgende drey Anmerkungen des heiligen Chryſoſtomus vor Augen halten. Erſtlich, daß es viel wenigere Jungfrauen, welche die Pflichten ihrer Jungfrauſchaft vergeſſen, als ungetreue Eheleute giebt. Plures longe videres lapſos ex conjugatorum, quam ex monachorum ordine (r). Zweytens, daß indeſſen die Verſuchungen wider die vollkommene Keuſchheit ſtärker und ſchrecklicher ſind. Drittens, daß die wahren Eheloſen, wenn ſie einmal Sieger über dieſe geworden ſind, aus einem ſtärkern Grun-

 de

(r) L. 5. adv. vit. vit, mon.

de über die Eitelkeit, die Eiferſucht, den Geiz, den Haß ſiegen werden ꝛc. Conſtat profecto, longe eos facilius ea quoque vitia ſuperaturos, ex quibus nihil fore perturbationis patiuntur. Viertens, und dieß ſetze ich von dem meinigen bey, ſind die Hinderniſſen des Heils in dem eheloſen Stande geringer, und die Gnaden häufiger, als in dem Eheſtande: und daher kömmt es auch, daß der jungfräuliche Stand der Erde mehr Heilige, und dem Himmel mehr Bürger gegeben hat.

Von dieſen Anmerkungen betroffen, werdet ihr mich vielleicht fragen, woher doch die ſchwarzen Beſchuldigungen kommen, womit man den eheloſen Stand brandmarket. Aus einer dreyfachen Urſache, meine Brüder! das Laſter, und hauptſächlich das Laſter der Unreinigkeit hat ſich über die Erde, gleich einer Sündfluth ausgebreitet. Die ſchändliche Sclaven der Wohlluſt urtheilen von den Gliedern des eheloſen Standes, nach, und durch ſich ſelbſt. Sie ſuchen ſich zu bereden, daß ſie zwar in der That ſchlauer und behütſamer, aber deswegen nicht tugendhafter und keuſcher wären. Seht die erſte Quelle der Verleumdungen, welche man alle Tage aushecket, den heiligſten Stand zu verſchreyen.

Unter den zwölf Apoſteln gab es einen Judas; ſoll es eine ſo erſtaunliche Sache ſeyn, wenn es unter

ter der großen Anzahl Gott geweihter lediger Perſonen eine, oder auch mehrere giebt, welche vergeſſen, was ſie ihrem Stande ſchuldig ſind? Indeſſen ſcheint man ſich darüber zu befremden, und was noch das Maaß von Ungerechtigkeit voll machet, foderet man, ich ſoll über ein Laſter erröthen, welches ein Menſch meines Standes zu begehen, oft in einem fremden Königreiche zu begehen das Unglück hatte. Seht die zweyte Urſache ſo vieler ſatyriſchen Zügen, wodurch man aller Orten das chriſtliche Cölibat lächerlich und verhaßt zu machen ſuchet.

Die Tugend, zu der man ſich darinn bekennet, iſt unbequem: ein Gottloſer haſſet das Licht, und giebt ſich Mühe, es in Finſterniß zu verwandeln. Unter der Anleitung dieſes Vorurtheiles, hält er die Andacht für Schwärmerey, und Gleißnerey: er vermuthet, ja er ſetzet heimliche Ausſchweifungen, als gewiß voraus, wenn er keine ärgerlichen Fehltritte entdecken kann; und was das ſchlimmſte iſt, hat er eine gute Anlage, andere ſeines gleichen damit zu unterhalten. Seht die vergifteten Quellen, woraus die bittere Galle quillt, worinn die Schriftſteller unſerer Zeiten ihre Federn, und unſere Beſchnarcher ihre Zungen tauchen. Keine beſſern Gründe haben ſie nicht, welche ſie zu ſagen berechtigten, daß die chriſtliche Vollkommenheit geringer in dem Cölibate, als in einem jeden andern Stande ſey; keinen andern ſcheinbaren

barern Vorwand giebt es nicht, in den ſich dieſe Leidenſchaft der Kleinmüthigkeit einhüllen könnte, welche ich die fünſte Hinderniß der Jungfrauſchaft genannt habe; woraus ich ſchlieſſe, daß es keine Schwierigkeit gebe, welche den, oder die abſchrecken könnte, welche die Gabe von oben haben, dem Rathe des heiligen Paulus zu folgen, und ſich nicht zu verheurathen. Bonum eſt homini, ſi eſſe.

Ja, chriſtliche Jungfrauen! es iſt gut, es iſt groß, es iſt heldenmäßig. Es iſt gut, die Jungfrauſchaft zu bewahren: ſie bewahret von vielen zeitlichen Uebeln, und verſchaffet viele geiſtlichen Güter. Es iſt was großes, die Jungfrauſchaft zu bewahren; dieß heißt ein engliſches Leben in einem Leibe führen, ſo der Sünde unterworfen iſt. Es iſt was heldenmäßiges, die Jungfrauſchaft zu bewahren: denn zu dieſer Abſicht muß man einen ſchrecklichern Krieg aushalten, als alle Kriege der Barbaren ſind (s): man muß ſeine Begierlichkeit zurückhalten, ſich den Regungen ſeines Fleiſches entgegen ſetzen, die Güter und Ergötzlichkeiten dieſer Welt verachten, ſeinen Flug von der Erde bis gen Himmel nehmen, wider die Mächten der Lüfte ſtreiten. Welch einen Heldenmuth will es nicht haben, in einem ſo anhaltenden, und hartnäckigen Kriege nicht zu unterliegen?

(s) De pœnit. hom. 10. Chryſ.

Indeſſen, ich muß es beyſetzen, iſt dieſer Heldenmuth zu eurem Heile noch nicht hinreichend. Der heilige Hieronymus (t) und Auguſtin lehren ſo (u). Zu ihren Zeiten machte man auf die Jungfrauſchaft wenig Staat, wenn ſie nicht von einer großen Abtödtung, dem Stillſchweigen, der Einſamkeit, der Armuth, der Arbeit, dem Faſten, dem Wachen, und einem anhaltenden Gebethe unterſtützet wurde. Man hielt diejenigen für keine wahren Jungfrauen, welche noch an den Luſtbarkeiten der Welt, ſo unſchuldig ſie auch ſcheinen mochten, Theil nahmen, langen Umgang pflagen, mit Anmuth zu reden, und Witz zu zeigen ſuchten, noch weniger jene, welche auf eine gebrechliche Schönheit ſtolz thaten, ſich ſchmückten, lange Schleppe nach ſich herzogen, und ihre Schritte auf eine gezwungene Weiſe abmaſſen. Die Jungfrauſchaft, dieß iſt der vielſagende und prächtige Ausdruck des heiligen Ambroſius (x), die Jungfrauſchaft war nicht lobwürdig, weil ſie ſich in den Blutzeugen fand, ſondern weil ſie Blutzeugen machte, weil ſie zu den Wirkungen der größten Liebe vorbereitete.

Man muß dann dieſe zwo Uebungen mit einander verbinden. Nicht dieſer heilige Vater allein, Jeſus Chriſtus ſelbſt lehret uns dieß in ſeiner Gleichniß

 von

(t) Ep. de Laud. Aſell. (u) L. 1. de V.
(x) Lib 1. de Virg.

von den zehn Jungfrauen. Darinn nennet er die fünf Jungfrauen thöricht, welche kein Oel mit ſich genommen hatten, dieß heißt, welche der Tugend der Jungfrauſchaft die Barmherzigkeit nicht beyſeßten. Fürwahr, ſaget der heilige Chryſoſtomus, welche Thorheit, ſich in dem leichteſten Kampfe überwinden laſſen (y), wenn man in dem beſchwerlichſten geſieget hat? Welche Thorheit, die Gebothe vernachläßigen, nachdem man die erhabenſten Räthe erfüllet hat? Welche Thorheit, und wie leidig ſind die Folgen davon? In Mitte der Nacht ertönet ein lautes Geſchrey: Sehet, der Bräutigam kömmt, gehet ihm entgegen. Da erſuchten die thörichten Jungfrauen die Weiſen um ihr Oel; aber umſonſt: ſie rufen bey der Pforte des Hochzeitſaales: Herr! Herr! mache uns auf; aber vergeblich. Der Bräutigam gab ihnen die niederſchlagende Antwort: Ich kenne euch nicht. Neſcio vos. Und ohne Achtung für ihre Jungfrauſchaft, werden ſie mit den Ehebrechern und Todſchlägern in das ewige Feuer geworfen, indeß die weiſen Jungfrauen, die barmherzigen, die demüthigen, die mit guten Werken auf Erden ſich beſchäftigenden Jungfrauen mit dem Bräutigame in den Himmel eingehen, und darinn die Hochzeit einer ewigen und glückſeligen Verbindung feyern. Im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes, Amen.

Unter-

(y) Loco cit.

Unterricht
über das vierte Hauptlaſter, den Neid.

Text, Weish. 2. 24.

Invidia diaboli mors introivit in orbem terrarum, imitantur autem illum, qui ſunt ex parte illius.

Durch den Neid des Teufels iſt der Tod in die Welt gekommen: und die auf ſeiner Seite ſind, folgen ihm nach.

Der aufrühriſche Engel, meine Brüder! konnte die Herrlichkeit des erſten Menſchen, wie er friſch aus der Hand des Schöpfers kam, nicht ausſtehen. Die Gaben der Gerechtig- und Unſterblichkeit, welche dieſem von Gott zugeſtanden wurden, machten den Neid von jenem rege: der Geiſt der Finſterniß both zum Dienſte ſeiner wüthenden Leidenſchaft, aller ſeiner Verſchlagenheit, aller ſeiner Bos-

Bosheit auf; und daher kam die Verſuchung unſe‑res erſten Vaters, daher ſein Ungehorſam, daher ſein Fall, daher der Verluſt der heiligmachenden Gnade, daher der Tod ſeiner Seele und ſeines Leibes, daher jene Wirkung, von der der Weiſe redet, wenn er ſa‑get: durch den Neid des Teufels iſt der Tod in die Welt gekommen. Invidia Diaboli mors introivit in orbem terrarum. Dieß iſt das erſte Unheil, das wir beweinen.

Die auf ſeiner Seite ſind, ſetzet Salomo bey, folgen ihm nach. Wie er werden ſie von der Leiden‑ſchaft des Neides beherrſchet; wie er betrüben ſie ſich über fremde Glückſeligkeit; wie er ſuchen ſie Mit‑ſchuldige ihrer Ausſchweifungen, nm Mitgefährten ihrer Strafen zu haben. Imitantur autem illum, qui ſunt ex parte illius. Dieß iſt das zweyte Un‑heil, über welches wir ſeufzen: jene Thränen, und dieſe Seufzer haben wir dem Neide zu verdanken. Die Gerechten ſelbſt ſind nicht allezeit von dieſem La‑ſter frey. Es werden wenige unter denen ſeyn, die ich heut anrede, welche nicht zuweilen durch den Neid geſündiget haben. Dieß iſt das dritte Unheil, wovon eine jede chriſtliche Seele auf das empfindlich‑ſte muß gerühret werden. Und das vierte, dem ich ohne Verzug Recht ſchaffen muß, beſteht, wie der heilige Chryſoſtomus anmerket, darinn, daß man deſſen ungeachtet, eine ſo gräuliche Sünde für gleich‑

gültig

gültig hält, ſelten ſein Gewiſſen darüber zur Rede ſtellet, oder ſich bey dem Richterſtuhle der Buſſe darüber anklaget, und weder eine Reue fühlet, ſie begangen zu haben, noch einige Furcht ſie zu begehen, zwo Empfindungen, die ich euch gerne dadurch einflöſſen möchte, daß ich euch zeige,

Wie ſehr der Neid der chriſtlichen Liebe widerſtrebet. Dieß iſt der einzige Satz meiner Abhandlung.

Einziger Punct.

Ich weiß es, meine Brüder! es giebt eine Art von Neid, welcher ſehr löblich, und vor Gott gangbar iſt, nämlich jene Nacheiferung, welche in den Herzen der Heiligen aufloderet, welche ſie anſpornet, einander zu folgen, einander gleich zu kommen, einander zu übertreffen, in der Wiſſenſchaft, in der Weisheit, in der Frömmigkeit, in der Sanftmuth, in allen Gattungen der Tugenden. Dieß iſt jene edle Hitze, welche ſie anfeuert, im Guten vorzuſchreiten, und ſich immer von einer niedrigern Stufe der Vollkommenheit zu einer höhern empor zu arbeiten. Dieß iſt jener göttliche Ehrgeitz, der ſie einladt, ſich alle Tage durch die Geſchöpfe mehr und mehr dem Schöpfer zu nähern. Dieß iſt jene lebhafte Begierde, von welcher ein heiliger Paulus redet, wenn er den Gläubigen ſchreibt: Ich eifere um euch mit dem

Eifer Gottes (a); ich will meinem Amte Ehre machen, daß ich diejenigen, die mein Fleiſch ſind, einigermaſſen zur Nacheiferung anreize, und ſie zur Seligkeit bringe (b). Suchet alle, dieſe Nacheiferung in euch zu erwecken, welche für ihren Gegenſtand die geiſtlichen Gaben hat, und euch dränget, euch damit zu bereichern, ohne daß eure Brüder deswegen erarmen. Ich bin ferne, euch davon abzuhalten, vielmehr muntere ich euch (c) mit dem Apoſtel dazu auf: Eiferet nach den beſten Gaben. Æmulamini chariſmata meliora. Von was für einer Art iſt dann dieſer Neid, den ich durch die heutige Unterweiſung in euch zu tödten trachte? Er beſteht in jener traurigen Empfindung, die euch das Gut eures Nächſten verurſachet, in ſo weit dieſes Gut eure eigene Ehre, eure eigene Vorzüge zu vermindern ſcheint, weil es die Gleichheit, oder die Oberhand hebt, ſo ihr in dieſem Gute zu haben glaubet: in jener freudigen Empfindung, die ihr über das Unglück eures Nächſten fühlet, in ſo weit es ihn unter euch herunter ſetzet, oder wenigſt euch gleich machet. Er beſteht in jener ſchon angewöhnten Verfaſſung, mit Verdruß den guten Erfolg der Unternehmungen von euren Brüdern, und mit einer heimlichen Zufriedenheit, ihr Elend, ihre Schande, den Verfall ihrer Geſchäfte zu ſehen. Wie verhaßt iſt nicht eine ſolche Lage des Gemüthes! wie ſehr ſtreitet ſie nicht wider alle

(a) 2. Cor. 4. (b) Rom. 4. (c) 1. Cor. 4.

alle chriſtliche Liebe! wider die Liebe eurer ſelbſt, wider die Liebe eures Nächſten, wider die Liebe Gottes? Dieß will ich euch zeigen, und wie ich hoffe, werdet ihr es leicht begreifen.

Und fürwahr, was iſt der Neid, wenn wir ihn in Anſehung des Neidiſchen betrachten? Er iſt eine Vipper, welche unabläßlich an ſeinem Herzen naget. Er iſt eine Schlange, die ihn raſtlos mit ihrem Stachel hecket. Er iſt ein Wurm, der ihm innerlich das Mark ausfrißt, und ihn äuſſerlich auszehret. Nachtheiliger Verdacht, freventliche Urtheile, boshafte Auslegungen ſind die gewöhnlichſten Gedanken, womit ſich ſein Geiſt beſchäftiget. Ausbrüche von Wuth, Regungen des Haſſes, Anfälle von Verzweiflung ſind die häufigſten Uebungen ſeines Willens. Furcht, ſein Mitwerber möchte ſich empor ſchwingen, Verdruß, wenn er ſich geſchwungen hat, Begierde, ihn wieder zu ſtürzen, ſind die zur andern Natur gewordenen Neigungen ſeines Herzens. Seinen Mitwerber in ſeiner Gegenwart loben, heißt ihm einen tödtlichen Dolch in die Bruſt ſtoſſen. Dieſer neue Saul kann es nicht dulden, daß man gegen den obwohl gerechten David, Achtung in der Welt bezeuge: er glaubet, ein jeder verabſcheue ihn, der nicht gleiche Geſinnungen mit ihm heget, Geſinnungen, welche ſeine grauſame Eiferſucht ihm einflöſſet. Segnet man ſeinen Feind, ſo dünket ihm jedes Wort ein

Fluch

Fluch zu ſeyn, den man auf ihn ſchleuderet. Deſſen Wohlergehen machet ſein Unglück aus: im Gegentheile brauchet es nicht mehr, als daß die Anſchläge ſeines Mitwerbers ſtranden, und er glaubet, die ſeinigen haben ihm gelungen. Rem ſtrenue peractam putat, quoties proximo eſt acta male. Er mißt ſeine Vortheile nicht nach ſeinem eigenen Glücke, ſondern nach dem Unglücke des andern ab. Succeſſum ab alterius infortunio, non fortuna ſua metitur (d). Welch ein wüthender Sturm tobet in dieſer Seele! vergeblich bemühet ſich derjenige, deſſen Verdienſt, oder Glück das Ungewitter erreget hat, es wieder zu ſtillen. Dadurch wächſt nur die Ungeſtümme noch mehr an, und was ein jedes Herz beruhigen könnte, wird den Neidiſchen noch mehr erbittern. Die Mäßigung ſeines Feindes empöret, ſeine Beſcheidenheit beleidiget, und ſeine Gelaſſenheit erbittert ihn. Der Gedanken, daß eine offenbare Verfolgung den Verfolgten ſo ſehr ehren, als den Verfolger entehren würde, bringet ihn zur Verzweiflung. Euch, die der Neid beherrſchet, frage ich, iſt dieß ein treffendes Gemälde der innerlichen Aufruhr, welche dieſe Leidenſchaft in euern Herzen erreget und unterhält? Welch ein trauriger, welch ein verdrüßlicher Stand iſt der Stand des Neidiſchen!

Nicht

(d) Chryſ. hom. 31. in 1. ad Cor.

Nicht allein iſt ſeine Krankheit mitleidens- und erbarmungswürdig, ſagt der heilige Chryſoſtomus; ſondern ſie iſt beynebens höchſt lächerlich, und gränzet an die Thorheit. Denn warum, könnte ich ihm ſagen, und wiederholen, was der Herr zum Kain geſprochen hat, warum biſt du zornig, und warum iſt dein Angeſicht eingefallen? Thuſt du Gutes, ſo wirſt du den Lohn empfangen: wenn du aber Böſes thuſt, wird dann nicht alſobald die Sünde vor der Thüre da ſeyn? Quare iratus es, & cur concidit facies tua? Nonne ſi bene egeris, recipies? ſin autem male, ſtatim in foribus peccatum aderit? Was thuſt du, indem du dich über den Wohlſtand deines Bruders betrübeſt? Du beraubeſt dich der wahren Güter, der Güter der Gnade; du fängſt an, die Qualen der Teufel ſchon auf Erden zu fühlen, und ſetzeſt dich der Gefahr aus, ſie ewig in der Hölle zu dulden. Heißt dieß ſich ſelbſt lieben? Heißt dieſes nicht im Gegentheile ſich aufs höchſte haſſen? O Neid! o Leidenſchaft! du biſt wie eine Fäulung in den Gebeinen (e). O Laſter! welches Verwirrung und Sturm begleiten, wie untergräbſt du nicht alle unſere Glückſeligkeit! wie ſehr ſtreiteſt du nicht wider die Liebe, welche wir uns ſelbſt ſchuldig ſind! wie ſehr würden wir dich haſſen, wenn wir uns ſo ſehr liebten, als wir uns, und wie wir uns lieben

(e) Prov. 14.

lieben ſollten! wie würden wir nicht alle unſere Kräfte anſtrengen, dich zu unterjochen, und zu bändigen? Dieß, meine Brüder! iſt die praktiſche Folge, auf die ich euch zu leiten ſuchte, da ich den Neid anfangs in Beziehung auf euch, und euern eigenen Vortheil betrachtete. Itzt wollen wir ihn in Rückſicht auf den Nächſten betrachten, und unterſuchen, wie ſehr dieſe Leidenſchaft der Liebe widerſtrebe, die wir ihm ſchuldig ſind.

Die Liebe, zu der wir gegen unſern Nächſten verbunden ſind, beſteht darinn, daß wir ihn, wie uns ſelbſt lieben, ihm eben die Güter wünſchen und beſcheren, die wir uns ſelbſt erlaubter Weiſe wünſchen. Derjenige, in dem dieſe Liebe herrſchet, ſaget denen, mit welchen er redet, immer die Wahrheit, und hintergeht ſie niemals; er thut für andere, was er bey Gelegenheit von andern erwartete. — Seht, ſo handelt derjenige immer, der nach den Eindrücken der brüderlichen Liebe handelt. Nun ſtelle ich euch zur Rede, die ihr nach dem Eindrucke des Neides handelt, kann ich mit dieſem Verhalten das eurige vergleichen? Wir ſehen es, leider! mit Schmerzen, wie ſich die Ruchloſeſten im Neide vor euch verhalten haben, ſo verhaltet ihr euch nach ihnen. Der eiferſüchtige Teufel, ſeine Abſicht das menſchliche Geſchlecht zu verderben, durchzuſetzen, nahm liſtig zur Lüge ſeine Zuflucht, ſchmeichelte unſern erſten Aeltern

auf

auf eine einſchleichende Weiſe, und trug kein Bedenken, Gott ſelbſt zu läſtern. Und ihr, um den Gegenſtand eures Neides in dem Gemüthe derer, ſo ihm ihre Schätzung und ihr Vertrauen ſchenkten, herunter zu ſetzen, ſchmeichelt dieſen, und verläumdet ihn, verkleineret das Gute, ſo er thut, dichtet ihm ſchlimme Beweggründe an, und wenn ihr ihm durch ſeine Laſter nicht ſchaden könnet, ſuchet ihr ihm durch ſeine Tugenden zu ſchaden. Kain um mit ſeiner Hand den Brudermord zu vollbringen, den der Neid in ſeinem Herzen ſchon vollbracht hatte, ladt den Abel zu einem angenehmen Spaziergang auf das Feld ein, und unter dem Auſſenſcheine einer aufrichtigen Freundſchaft, verbirgt er die ſchwärzeſte Verrätherey. Und ihr, Nachahmer des Kains! Meiſter, wie er in der Kunſt euch zu verſtellen, und zu betrügen! ihr ſtellet euch an, als meynet ihr es gut, bis auf den Zeitpunct, wo ſich Gelegenheit zu ſchaden giebt; und oft, wenn euch der Streich in der Stille gelungen hat, ſo möchte man öffentlich glauben, es thäte euch leid, und ihr ſtellet euch faſt immer über ein Unglück verlegen, von dem ihr mit Vergnügen die Urſache ſeyn würdet. Nur wenn der mitbefangene Theil abweſend iſt, ſchüttet ihr eure Galle aus, und ſaget, daß ein ſolcher ſein Schickſal wohl verdienet habe, daß man ihm endlich Gerechtigkeit angedeyen laſſe, und daß euch die Lobſprüche, ſo man an ihn verſchwendete, ſchon lange mißfallen haben. Jakob, da er auf dem

Sterbbette von dem Neide ſeiner Kinder wider ſeinen geliebten Joſeph redet, ſchilderet ſie als ſo viele mit Pfeilen bewafnete Tollſinnige, um ſie gegen das unſchuldige Schlachtopfer ihrer Eiferſucht abzudrücken. Inviderunt illi habentes jacula. Welche Grauſamkeit von dieſer Leidenſchaft! Noch grauſamer war der Neid der Juden wider Jeſum den wahren Joſeph. Nach ihnen unterrichtete der Heiland das Volk nur in der Abſicht, es an ſich zu ziehen; er trieb die Teufel nur im Namen des Belzebub aus; er heilte die Kranken am Sabbath, mit Verachtung des Geſetzes. Nach ihrer Ausſage war er ein Betrüger, und als einen ſolchen lieferten ſie ihn der Gewalt des Pilatus, in die Hände der Henker, zur Schmache des Kreuzes aus, O eine ſo ſchreckliche That, welche der Neid begangen hat, ſollte wohl hinlangen die Neidiſchen zu beſchämen, an den Tag zu legen, was ſie alles zu wagen entſchloſſen ſind, und Abſcheu vor dieſem Laſter einzuflöſſen.

Man kann ſie, ſaget der heilige Chryſoſtomus, mit dem Teufel ſelbſt vergleichen; erſtlich weil ſie, wie dieſer verworſene Geiſt, das Böſe lieben, weil es bös iſt, und über ihr eigenes Unglück minder betroffen ſind, als über das Glück, ſo andere genieſſen. Zweytens, weil die Teufel eigentlich durch den Neid Teufel ſind, und zwiſchen einem Engel und Teufel, zwiſchen einem Seraphin und dem Lucifer

kein

kein anderer Unterſcheid iſt, als daß der eine von der Liebe, der andere von dem Neide beſeelet iſt. Ja man kann ſagen, daß der neidiſche Menſch den Teufel ſelbſt an Bosheit übertreffe. Seht, warum: weil ſich der Neid von dieſem auf andere Teufel nicht erſtrecket, anſtatt daß dein Neid, o Menſch, ſich auf deines gleichen verbreitet, nach derer Untergang, und Verderben du dich ſehneſt. Du übeſt deine Wuth nicht wider Fremde aus, ſondern wider die, welche einerley Natur mit dir haben. Du thuſt alſo, was der Teufel nicht gethan hat, und du handelſt in ſeinem Maaße ſchlimmer als er. Invidet Satan, ſed hominibus, ſocio jam nemini. Tu vero, homo cum ſis, hominibus invides; odium adverſus genus, naturamque communem exerces, quod nec Satan quidem fecit (g). Die Neidiſchen, ſagt der nämliche Heilige, deſſen Worte ich eben angeführt habe, die Neidiſchen ſind ſchlimmer, als die wilden Beſtien. Dieſe fallen über uns nicht her, als wenn der Hunger ſie treibt, oder wenn wir ſie reizen, anſtatt daß die Neidiſchen ohne einen ſcheinbaren Beweggrund, ſich über alle Menſchen herwerfen, ohne Freunde, oder Verwandte, oder Gutthäter zu ſchonen. Hi vero — bene meritos maleficiis proſecuti ſunt (h).

(g) Chryſ. hom. 31. in ep. 1. ad Cor.
(h) Hom. 44. ad pop. Ant.

Für die Wahrheit dieſer Worte des heiligen Patriarchen leiſtet uns eine tägliche Erfahrung Gewähr. Man hat immer geſehen, und ſieht noch heut zu Tage den Neid, beſonders unter Leuten von gleicher Geburt, von gleichem Stande, von gleichem Alter, von gleicher Religion, und von der nämlichen Familie herrſchen. So haben wir bemerket, daß unter euch der Künſtler den Künſtler, der Kaufmann den Kaufmann, der Kriegsmann den Kriegsmann, eine junge Weibsperſon eine andere, von eben dem Alter und Stande, ein Nachbar ſeinen Nachbarn, und was die Natur beleidiget, ein Bruder den andern beneidet; wovon das Sprichwort kömmt: wer Vetter ſagt, ſagt Neider. Endlich, was uns noch mehr befremden würde, wenn es nicht ſo gewöhnlich wäre, beneidet ein Gläubiger den andern, der in einem heiligern Stande lebet, und iſt ihm um die Tugenden und Gnaden mißgünſtig. Maria und Aaron beneideten den Moſes, Joſue die Hebräer, welche prophezeiheten, die Jünger des Taufers die Jünger Chriſti, und gewiſſe Diener des Wortes den heiligen Paulus, dem ſie Ungelegenheit zu machen ſuchten.

Um auf Zeiten zu kommen, die uns näher ſind, wollen wir hören, was uns ein heiliger Bernhard von dieſem Laſter, und der Herrſchaft ſaget, die es in den heiligſten Gemeinden ausübet, oder doch auszuüben ſuchet. Betrachtet — ſo lauten ſeine Gedan-

danken, die er ſeinen Mönchen mittheilet, da er ihnen die Worte des Hohenliedes, ordinavit in me caritatem, er hat die Liebe in meinem Herzen geordnet, erklärete. — Betrachtet, ſprach er, wie vortrefflich dieſe Gnade der Braut iſt, indem ſie ſagen darf, daß die heilige Liebe, die ihr Gott eingeflöſſet hat, ſo wohl geordnet, und ſo fern von allem Eigennutze ſey, daß wenn ſie entdeckete, die Gnade ihres Bruders ſey größer als die ihrige, ſie größere Freude über jene, als über dieſe empfände. Als er bemerkte, daß einige bey dieſen Worten Farbe und Angeſicht änderten, ſetzte er bey: woher kömmt wohl dieſe Aenderung, welche ich bey einigen aus euch entdecke? Woher entſpringen dieſe tiefen Seufzer, welche von der Traurigkeit und Niedergeſchlagenheit eures Herzens zeugen? Wir wollen uns, meine Brüder! auf dieſes Zeugniß unſerer Schwachheit ergeben, und aus unſerer eigenen Erfahrung einſehen lernen, es ſey ein ſeltener Fall, daß wir Tugend genug beſitzen, fremde Tugend nicht zu beneiden, ſondern uns darüber zu erfreuen; und daß dieſe Freude in uns in dem Maaße wachſe, wie in unſern Brüdern die Gaben Gottes wachſen, und ihre Tug nd ſich über die unſere empor ſchwingt.

Aber werdet ihr ſagen, wie kann ich auf dem Wege Gottes vorrücken, der ich meinen Bruder heimlich beneide, wenn er auf dieſem Pfade vorwärts ſchreitet?

tet? Wenn ihr, antwortet der Heilige, über den Eindruck dieſes Neides, der euch überraſchete, Schmerzen fühlet; ſo empfindet ihr zwar den Neid, aber ihr williget nicht ein. Dieß iſt eine Leidenſchaft, die e es Tages noch kann geheilet werden, und kein Verbrechen, welches verdammt zu werden verdienet. Wer eine Furcht Gottes hat, und ſieht ſich mit Schmerzen ſeiner Seele, nicht zwar von dieſem Feuer angebrannt, ſondern einigermaſſen von dem Dunſte dieſer Leidenſchaft angeſchwärzet, iſt weit von dieſer Krankheit entfernet: er widerſetzet ſich nach allen Kräften, er wachet über ſich ſelbſt. Ich könnte gleich itzt beyſetzen, was der heilige Abt über die Mittel wider den Neid ſchreibt; aber ſchicklicher wird dieſe Stelle am Ende gegenwärtiger Unterweiſung ſtehen. Aus dem, was ich eben itzt aus dieſem Heiligen angeführt habe, läßt ſich eine doppelte Folge ziehen: erſtlich, daß der Neid in uns nicht ſträflich iſt, ja daß er ſo gar unſere Krone verſchönert, wenn wir ihm aus allen Kräften widerſtehen. Zweytens, daß der Neid eine ziemlich gemeine Sünde iſt, weil auch die heiligſten Seelen ſo große Schwierigkeit finden, ſich davon loszumachen. Leider! kann ich mit dem Propheten ſagen, von der Fußſohle an bis zur Scheitel des Hauptes, iſt in dem ſittlichen Leibe Jeſu Chriſti nichts geſundes. Auf allen Seiten ſchlägt ihm der Neid tödtliche Wunden, und niemand giebt ſich Mühe ſie zu verbinden, oder etwas zu ihrer Heilung zu unterneh-

ternehmen. Vulnus & livor, & plaga tumens non eſt circumligata, nec curata medicamine (i). Was ſage ich? Niemand denkt, daß er verletzet ſey; niemand merkt auf die Tiefe und Gefahr der Wunde; niemand vor dieſer Unterweiſung wußte, wie ſehr der Neid wider die rechtmäßige Liebe unſer ſelbſt, und die Liebe unſeres Nächſten ſtreite, welches ich euch nothwendig zeigen mußte.

Zuletzt ſetze ich noch bey, daß er ſich mit der vollkommenen Liebe Gottes nicht vertragen kann; und ich gründe dieſe Unverträglichkeit hauptſächlich auf drey Bewegurſachen. Erſtlich kann dieſe Liebe mit keiner Todſünde beſtehen: nun aber iſt der Neid eine Sünde dieſer Art. Ich gebe es zu, ſie iſt nur ein läßlicher Fehler, wenn ſie eine Kleinigkeit betrift, oder die Regung des Neides nicht vollkommen frey war: aber auſſer dieſem Falle, und ſeiner Natur nach, bringt der Neid der Seele den ewigen Tod. Der heilige Paulus (k) ſetzet ſie in die Klaſſe der Sünden, welche von dem Himmelreich ausſchlieſſen, und der heilige Baſilius, in ſeiner Homilie über den Neid, ſaget, daß er ein unerträgliches Uebel, eine Urkunde der alten Schlange, eine Erfindung des Teufels, ein Unterpfand der ewigen Strafe, ein Hinderniß der Andacht, der Weg zur Hölle, und der Verluſt des Himmels ſey. Und was ſaget uns über dieſen Ge-

(i) Iſ. 1. (k) Gal. 5.

genſtand die durch den Glauben erleuchtete Vernunft? Sie ſaget uns, daß eine Sünde tödtlich, und um deſto gräulicher iſt, je vortrefflicher die Tugend iſt, welche dieſes Laſter beſtreitet. Sie ſaget uns, daß der Neid, geradezu, die vortrefflichſte, die erſte, die Küniginn aller Tugenden beſtreitet. Folglich ſaget ſie uns, daß der Neid eine ſehr gräuliche Todſünde ſey.

Er iſt überdieß die Quelle mehrerer andern Sünden, und der Grund der meiſten Uebel dieſes Lebens. Dieß iſt die Sünde, welche den Tod in die Welt eingeführet hat. Dieß iſt die Sünde, welche das Meer mit Schiffen bedecket, die bewaffneten Heere in das Feld ſtellet, und ſie, durch heimliche Verräthereyen aus ihrem Mittel aufreibet. Dieß iſt die Sünde, welche an den Höfen, und im Rathe der Fürſten, zwiſchen den Gliedern der nämlichen Gemeinde, und der anſehnlichſt- und ehrwürdigſten Ständen Zwietracht erwecket. Dieß iſt die Sünde, welche mehr als jede andere das Kirchenregiment ſchwächet, die Ruhe der Klöſter ſtöret, Spaltungen und Ketzereyen erzeuget, welche die Zunge des Läſterers ſchärfet, und das Gift der Verleumdung bereitet. Endlich über alles iſt dieß die Sünde, durch welche die alte Schlange auf der Erde all ihr Gift ausgeiſert, und ihren anſteckend, und tödtlichen Hauch verbreitet. In hac unica nequitia tota ſua viſce-

ra concutit, & imprimendæ malitiæ peſtem movet. Dieß ſind die Worte des heiligen Gregor des Groſſen, welche uns immer mehr und mehr von meinem Satze überzeugen, daß es keine täuſchlichere und anſteckendere Sünde nicht gebe, als den Neid, der nicht nur eine tödtliche, ſondern eine Hauptſünde, unter den Todſünden iſt, welcher folglich aus dieſen zween erſten Gründen der göttlichen Liebe ausnehmend widerſtrebet. Nun wollen wir noch den dritten Grund unterſuchen, welchen uns der heilige Chryſoſtomus mit ſeiner gewöhnlichen Wohlredenheit entwickelt.

Ich ſehe, ſaget er zu den neidiſchen Seelen ſeiner Zeit, ich ſehe, daß ihr erbleichet, daß es euch ſchauert, daß ihr zitteret. — Was iſt dann geſchehen? Euer Bruder hat ſich beſonders ausgezeichnet, hat Ehre eingeleget, hat ſich einen Namen gemacht. — Gut; du hätteſt dich alſo darüber erfreuen, nicht aber betrüben ſollen, weil ſich euer anderes Selbſt durch ſeine vorzüglichen Eigenſchafen Ruhm und Achtung erworben hat. Wie! du betrübeſt dich, daß Gott iſt verherrlichet worden? Du kündeſt alſo Gott ſelbſt den Krieg an. Nein, erwiedereſt du, nicht die Ehre Gottes, ſondern die Ehre meines Bruders kränket mich. — Wie! merket ihr nicht, wenn ihr euch der erſten, ſo widerſetzet ihr auch der andern, weil dieſe von der erſten herkömmt? Aber wenn Gott verherrlichet werden muß, ſaget ihr, ſo möchte ich,

daß

daß es mittels meiner geſchehe. Die Sache iſt leicht, antwortet der Heilige, ſuchet eure Glückſeligkeit in der Glückſeligkeit eures Bruders: Gott wird gewiß dadurch verherrlichet werden, und alle werden ſagen: Gott ſey geprieſen, deſſen Diener ohne Neid, ohne Eiferſucht ſich über das, was ihren Brüdern glückliches wiederfährt, ſo erfreuen, als ob es ihnen wiederfahren wäre. Welche Unordnung verurſachet der Neid! jener, der heute den Herrn ehret, verdiente in dieſer Betrachtung allein unter eure Freunde aufgenommen zu werden; und eben dadurch wird er euer Feind, wenn er zuvor euer Freund geweſen iſt. Iſt dieß nicht ein klares Zeichen, daß ihr euch wider den Herrn empöret, und ihm offenbar den Krieg ankündet? welch eine tollkühne Vermeſſenheit! welch ein ſchrecklicher Haß, deſſen Gegenſtand Gott ſelber iſt! ſeht die traurigen Folgen eines ſo gräulichen Frevels! ſolltet ihr auch die Reinigkeit der Jungfrauen beſitzen, alle Strengheiten der Einſiedler üben, die Wunder des Moſes, und des heiligen Paulus wirken: mit allem dem, ja mit allem dem, würdet ihr die boshafteſten Menſchen, ſchlimmer als die Ehebrecher, ſchlimmer als die Räuber, ſchlimmer als die Kirchenſchänder ſeyn. Schlieſſet dann aus den Strafen, derer ihr die leztern würdig achtet, auf jene, welche die Neidiſchen verdienen? Setzen wir, ihr ſehet einen, ſeine Hände mit Feuer und Schwert bewaffnet, welcher auf dieß Gebäude

bäude losſtürmet, es zu zerſtören, und dieſen Altar umzuſtürzen drohet, würdet ihr euch nicht alle wider dieſen Gottesſchänder, wider dieſen Böswicht bewaffnen? Ach! welche Strafe kann demnach strenge genug ſeyn jenen zu ſtrafen, welcher eine weit ſchädlichere Fackel ſchwingt, als das materialiſche Feuer iſt; den Neidiſchen zu ſtrafen, welcher nicht nur Gebäude von Stein, Altäre von Gold, ſondern welches unendlich koſtbarer iſt, das Gebäude des Heils, und der Seelen zerſtöret? Welche Züchtigung verdienet der, welcher den Schaafen Jeſu Chriſti Netze ſtellet, den Seelen, für welche Jeſus Chriſtus ſein Blut verwendet hat? den Seelen, für die er uns befiehlt alles zu thun, und alles zu leiden? Vernehmet es, die ihr des Neides ſchuldig ſeyd, und zitteret. Kain begeht dieſe Sünde, und deswegen wird er von Gott mit dem Fluche geſchlagen, irret als ein Flüchtling umher, als ein Beyſpiel der göttlichen Rache, welche man an ſeinem wilden, unſtäten Blicke, aus der Bleiche ſeines Angeſichtes, aus dem Kirren ſeiner Zähne, und an ſeinen zitternden Lefzen leſen kann. Maria die Schweſter des Moſes begeht dieſe Sünde; und alſobald zieht Gott von ihr ſeine Hand ab, und ſie iſt über und über mit einem körperlichen Ausſatze bedecket, zum Zeichen jenes geiſtlichen Ausſatzes, der an ihrer Seele klebete. Pharao begeht dieſe Sünde, und zur Strafe wird er mit der Blindheit, mit der Er-

härtung,

härtung, mit der endlichen Unbußfertigkeit geſchlagen. Dieß war das endliche Schickſal, welches nach dem Pharao, einen, dem David, ſeinem Gutthäter mißgünſtigen Saul, und die Phariſäer traf, welche den Heiland aus Neid, den ſie wider ihn gefaſſet hatten, tödteten. Dieß iſt das traurige Ziel, welchem alle, ſo ſich von dieſer Leidenſchaft beherrſchen laſſen, zurennen. Nach und nach ſieht er die Sünde, ſo daraus entſpringt, als was leichtes und unbedeutendes an, ſagt der heilige Cyprian (l), und weil er ſie für was geringes hält, fürchtet er ſie weniger, und weil er ſie weniger fürchtet, verachtet er ſie bald, und da er ſie verachtet, meidet er ſie nicht mehr, und ſeine Verblendung wird ſo groß, daß er ſie bey ſich ſelbſt, bald unter dem ſcheinbaren Vorwande der Gerechtigkeitsliebe, wovon er ſich beſeelt glaubet, bald der Liebe zur guten Ordnung rechtfertiget, welche ihm die Lobſprüche unerträglich machen, die man an Menſchen verſchwendet, welche er für unwürdig hält, gelobt zu werden; endlich bey dieſer Verblendung über den wahren Zuſtand ſeiner Seele geht er zu Grunde, und wird verdammet. Dum exiſtimatur leve, non timetur, dum non timetur, contemnitur, dum contemnitur, non facile vitatur, & fit cœca & occulta pernicies. Bebet ihr nicht vor Schrecken meine Brüder! bey dem Anblicke dieſes Abgrundes zurück? Fürchtet ihr den

(l) De zel. & liv.

den Neid nicht, der dahin führet? Verfluchet ihr nicht dieſe Sünde aufs äuſſerſte, wenn ihr ſie begangen habet, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt? ſeyd ihr nicht entſchloſſen alle ſchickliche Mittel anzuwenden, euch davon zu heilen? Ich will ſie euch kenntbar machen dieſe Mittel, machet einen fleißigen Gebrauch davon.

Das erſte aus allen iſt, daß ihr Sorge traget, das Laſter, welches die Quelle eures Neides iſt, zu entdecken, und ihm die gegenſeitige Tugend entgegen zu ſetzen. Bey einigen iſt dieſe Quelle die Sinnlichkeit, bey andern der Geiz, bey andern die Hoffart. Entſpringet er aus der Sinnlichkeit, aus der Liebe des Vergnügens, welche machet, daß ihr fremdes Vergnügen mit Unwillen ſehet; tödtet euch ab; entſpringet er aus dem Geitze, aus der Anhängigkeit an die irdiſchen Güter, welche euch, zum Beyſpiele auf euern Nachbarn mißgünſtig machet, dem ſeine Unternehmungen gelingen; ſo rufet alles zu Hülfe, was man euch ſo oft von der Verläugnung und Verachtung der Güter dieſer Welt vorgeprediget hat. Erfahret ihr an euch die Wahrheit des Ausſpruches von dem heiligen Auguſtin (m), daß ein jeder Hoffärtige neidiſch iſt, daß ihn der Stolz in ſeine Vorzüge verliebt, und auf fremde eiferſüchtig machet. Kömmt euer Neid von der Beförderung, von der Ach-

(m) In Pſ. 58.

Achtung, von dem Rufe der Klugheit, der Wiſſenſchaft, der Tugend her, in deſſen Beſitze euer Bruder iſt, ſo nehmet eure Zuflucht zu den verſchiedenen Uebungen einer chriſtlichen Demuth; machet euch mit dem Gedanke des heiligen Thomas bekannt, daß der Neid wegen den geiſtlichen Gütern eures Bruders eine gräuliche Sünde, eine Sünde wider den heiligen Geiſt, eine von jenen Sünden ſey, welche weder in dieſer, noch in der andern Welt vergeben werden; frolocket, wenn Gott durch die Menſchen verherrlichet wird; zieht ſeine Ehre der eurigen vor, und glaubet für gewiß, daß euer Heil deſto geſicherter ſeyn wird, je verborgener ihr lebet; betheuret vor Gott, daß euch die Schätzung der Menſchen gleichgültig iſt, wenn er ſie nicht zur Erbauung der Menſchen nöthig findet; bethet oft für denjenigen, wider den ihr vom Neide verſuchet werdet; flehet aufrichtig und inſtändig zum Herrn, daß er den Gütern dieſer Perſon noch andere und größere Güter beyſetzen wolle. Seht das erſte Mittel wider die Leidenſchaft des Neides.

Das zweyte iſt die Liebe. Sie beneidet nicht, ſchreibt der heilige Paulus, ſie freuet ſich mit den Fröhlichen, und weinet mit den Traurigen. Seht, ſagt der heilige Chryſoſtomus (n), was ſich bey dem menſchlichen Leibe zuträgt; wenn zum Beyſpiele das Aug leidet, alſobald leiden auch alle andern Glieder, und

(n) Hom. 31. in 1. ad Cor.

und alle unterbrechen ihre Verrichtungen; die Füſſe gehen nicht mehr, die Hände arbeiten nicht mehr, die ausgeſuchteſten Speiſen haben für den Geſchmack nichts reizendes mehr. Iſt aber das kranke Aug wieder geheilet, ſo kehrt ein jedes Glied zu ſeinen Verrichtungen zurück, und Freude verbreitet ſich über den ganzen Menſchen. Ein ſchönes Sinnbild der Einigkeit, ſetzet dieſer Vater bey, welche unter den Gliedern des ſittlichen Leibes Jeſu Chriſti herrſchet, wenn ihn die Liebe beſeelet! niemals leidet, oder erfreuet ſich eines, daß nicht alle andere leiden, und ſich erfreuen. Wie ſollte dann Neid unter ihnen entſtehen können?

Das dritte Mittel dieſe Leidenſchaft zu überwinden, iſt die Liebe Gottes, in Geſellſchaft mit einer genauen Wachſamkeit über die Sinnen unſeres Leibs, und unſern Seelenkräften, damit wir nichts thun, nichts reden, nichts denken, was vom Neide kömmt. Wer dieſe Furcht hat, ſaget der heilige Bernhard, der wachet über ſich ſelbſt, um nicht etwa ſich von der Perſon der Gegenſtandes, über den er verſuchet wird, einen Begriff zu geſtalten, der ſeiner Leidenſchaft günſtig, und der Liebe zuwider wäre. Er hütet ſich oft davon zu reden, aus Furcht, die Eigenliebe möchte ſich ſeiner Zunge bemeiſtern, und durch gewiſſe ſchiefen Geſpräche, und gleichſam nach der Queere

Quere her, ſeinen Kützel zu befriedigen, der ihn jucket, den, welcher die Schätzung von andern genießt, herunter zu ſetzen. Redet jemand vor ihm nachtheilig davon, ſo hält er nicht mit, ja er ſtreitet wider die boshafte Freude, welche ſich reget, wenn er ſieht, der ſo geſchätzte Menſch ſey nicht ſo vollkommen, als man denket, er habe auch ſeine Schwachheiten. Jener kann demnach nicht verdammet werden, welcher ſich vor Gott beſtrebet, die Liebe in nichts, weder durch Thaten, noch durch Worte zu verletzen, welcher mit ſeiner großen Beſchämung entdecket, daß ihn dieſe Leidenſchaft wider ſeinen Willen beunruhiget, und den Frieden ſeines Herzens ſtöret; welcher alle Eindrücke dieſes Uebels durch eine demüthige Bekenntniß ſeiner Schwachheit, durch ſein Gebeth, und ſeine Thränen von ſich zu entfernen ſuchet; und welcher, wenn er ſieht, daß er davon nicht los werden kann, deswegen den Muth nicht ſinken läßt, ſondern im Gegentheile demüthiger gegen Gott, und ſanftmüthiger gegen die andern wird. Non eſt damnatio illi, qui, — cum non prævalet, mitior inde ad omnes, atque apud ſe humilior invenitur (o).

Endlich werdet ihr ein viertes Mittel wider den Neid darinn finden, wenn ihr erwägen wollet, daß er die Wurzel aller Uebel iſt. Quodcunque malum videris, ex hac radice producitur (p). Daß er

(o) Bern. ſerm. 49. in cant. (p) Chryſ. hom. 44. ad pop.

er die Leidenſchaft der niederträchtigen Seelen, der kleinen Geiſter, und eines ſchlimmen Herzens iſt; daß er geradezu die Liebe, ſo wir uns ſelbſt, Gott, und dem Nächſten ſchuldig ſind, beſtreitet. Gerührt von den Empfindungen, welche durch dieſe Betrachtungen entſtehen, werdet ihr zu dem Herrn ſagen, was hier diejenigen mit mir ſagen, welche durch dieſe Anrede ſind gebeſſeret worden.

Itzt, o mein Gott! erkennen wir, wie eine große Sünde der Neid iſt, und wie ſträflich wir ſind, uns ſo oft darinn verfehlt zu haben. Wir flehen durch unſern Jeſum um Vergebung, der das Schlachtopfer von dem Neide ſeiner Feinde geworden iſt. Wir machen den kräftigen Vorſatz, die tauglichen Mittel anzuwenden, unſere Seele von dieſer teufliſchen Leidenſchaft zu heilen. Wir bitten dich, dieſe Unterweiſung zu ſegnen, und uns alle ſo eng, und ſo unauflöslich mit einander auf Erden zu verbinden, daß unſere Einigkeit ewig in dem Himmel dauern möge. Welche Glückſeligkeit ich euch meine Brüder wünſche, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes, Amen.

Unterricht

über die fünfte Hauptſünde, über Fraß und Völlerey.

Text, Luk. 21, 34.

Attendite vobis, ne forte graventur corda veſtra in crapula & ebrietate, & ſuperveniat in vos repentina dies illa.

Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht etwann mit Unmäßigkeit, und Trunkenheit beſchweret werden, und derſelbige Tag plötzlich über euch komme.

Ihr ſeyd mit Gefahren umzingelt, in Mitte der Fallſtricke wandelt ihr; der Tiſch, zu dem ihr euch alle Tage zweymal ſetzet, iſt einer der gefährlichſten: was ihr dabey zu euch nehmet, euern Leib zu ſtärken, kann eure Seele ſchwächen, ja ſo oft für ſie zum tödtlichen Gifte werden, als ihr die weſentlichen Regeln der chriſtlichen Mäßigkeit über-

tretter;

trettet: ich bitte euch demnach, wachet über euch, damit ihr der Wohlluſt entziehet, was die Nothwendigkeit nicht foderet. Attendite vobis.

Der Unmäßige, der ſich den Ausſchweifungen in Eſſen und Trinken überläßt, wird gleichſam durch einen unwiderſtehlichen Drang gegen die ſinnlichen Gegenſtände hingeriſſen. Es iſt ihm nicht mehr möglich, ſeine Seele gegen den Himmel zu erheben: er wird ganz thieriſch, ganz fleiſchlich, ganz dumm. Von göttlichen Dingen begreift er leider! nichts, ja er kann nichts begreifen. Ich beſchwöre euch dann, wachet in der Nähe über euch, damit euer Herz den Geſchmack an den himmliſchen Wahrheiten nicht verliere, und durch den unmäßigen Gebrauch von Speis und Trank, ſchwer darnieder gedrückt werden. Ne forte graventur corda veſtra in crapula.

Wenn ihr in Eſſen und Trinken das Maaß überſchreitet, wird euch vielleicht begegnen, was den Menſchen zur Zeit des Noe begegnet iſt. Beym Eſſen und Trinken überraſchte ſie die Sündfluth, und der Tod wird euch überraſchen, da ihr euch wirklich mit euerm Leibe beſchäftiget, und eure geiſtlichen Uebungen vernachläßiget, als ob ihr keine Seele hättet. Himmel! welch eine Ueberraſchung wäre dieſes! und folglich welch eine Nothwendigkeit zu wachen, um ihr zu entgehen! Ne ſuperveniat in vos repentina

 dies

dies illa. Dieß, meine Brüder! ſind die Unterweiſungen, welche unſer gemeinſchäftliche Lehrmeiſter in ſeinem Evangelium giebt, und die wir heute reif überlegen wollen.

Erſtlich wollen wir die Unmäßigkeit in den Uebeln betrachten, welche ſie hervorbringt. Dieß wird der Innhalt des erſten Punctes ſeyn.

Hierauf wollen wir die Mittel betrachten, welche dieſe Uebel erheiſchen. Dieß wird den Gegenſtand des zweyten Punctes ausmachen.

Erſter Punct.

Die Unmäßigkeit, ſo ich hier beſtreite, meine Brüder! iſt eine unordentliche Begierde nach Speis, und Trank; dieß iſt ihre Natur; ein ernſtlicher und ſcharfer Blick, hin auf die Uebel, welche dieſe unordentliche Begierde hervorbringet, iſt das Mittel, deſſen ich mich bedienen werde, euch Abſcheu dagegen einzuflößen. Aus dieſen Uebeln ſind gewiſſe, welche aus dieſer Begierde, wie auf ihrem Grunde treiben, und andere, welche nur bey Gelegenheit hervorkeimen. Einige davon ſind ihr eigen, weil ſie dieſelbigen aus ihrem Schooße zieht; andere fremd, weil ſie dieſelbigen anführet, oder weil ſich dieſe von ſelbſt an ihr Gefolge anſchlieſſen. Seht die

die zwo Gattungen der Uebel, die wir zu erkennen ſuchen müſſen, um hierauf die ſchicklichen Mittel, uns davor zu bewahren, leichter zu erkennen, und williger zu gebrauchen.

Von der erſten Art der Uebel, ſo die Unmäßigkeit gebiehrt, iſt das erſte aus denen, über welche euch euer Gewiſſen vielleicht ſchon Vorwürfe machet, die unruhige, und immerwährende Sorge, was ihr eſſen und trinken werdet, jene ſonderbare Aufmerkſamkeit, immer Speis und Trank vorräthig zu haben, jene ſclaviſche Anhängigkeit an die Gerüchte, derer ihr euch bedienet, jenes bedächtliche Vergnügen, das ihr in der Nahrung ſuchet, die ihr zu euch nehmet, jene lediglich thieriſche Freude, welche ihr ſchmecket, wenn eure Eßluſt befriediget iſt, jene Traurigkeit, die euch befällt, jene üble Laune, jene unanſtändige Heftigkeit, der ihr euch überlaſſet, wenn ihr beym Tiſche nicht findet, was ihr verlanget, oder wie er es verlanget, eure unordentliche Begierde, in ihrer Natur ſelbſt betrachtet. Welch ein Uebel iſt nicht dieſe Begierde, welche euch an die ſinnlichen, und groben Vergnügungen feſſelt! euch, welche dermaleinſt ganze Ströme reiner Wohlluſt in dem Himmel berauſchen ſollen? Welch eine verkehrte Ordnung! daß ihr eine ſo große Sorge für den Leib traget, welcher eines Tages in dem finſtern Grabe die Würmer mäſten wird, und ſo geringe für eine Seele,

welche für die Herrlichkeit der Auserwählten in dem Himmel beſtimmet iſt. Wie weit ſetzet nicht dieſe verkehrte Sorgfalt die Menſchheit herunter?

Ich bekenne es, meine Brüder! und mit einem wahren Troſte laſſe ich euch hierinn Gerechtigkeit wiederfahren, wenige unter euch machen ſich der groben Ausſchweifungen ſchuldig, welche die Vernunft merklich betäuben, oder gar erſäufen. Aber es iſt nicht genug, daß ihr ſie bisher vermieden habet, ihr müſſet euch auch fürs künftige davor bewahren. Nach Art der Leibärzte (a), welche die Kranken unterrichten, wenn ſie ihre Wärter unterrichten, ſo will auch ich euch unterrichten, damit ihr diejenigen nachdrücklicher unterweiſen, und ermahnen könnet, derer Ausſchweifungen euch ärgern. Was könnte leichter ſeyn? Nein, euch hierüber zu unterrichten, ſagt der heilige Chryſoſtomus, wird kein Engel, kein Prophet, nicht einmal ein Menſch wird hiezu erfoderet; die unvernünftigen Thiere ſind hierinn für uns die beredtenſten Lehrmeiſter. Wie ſo? weil ſie nicht mehr Nahrung nehmen, als ſie vonnöthen haben. Keines wird die Gränzen der Mäßigkeit überſchreiten: ſie ſind durch den Trieb der Natur nüchtern, und wenn ſie nach ihrer Bedürfniß getrunken und gegeſſen haben, ſo iſt es keine Möglichkeit ſie durch Geſchrey, oder durch Schläge zu zwingen, über dieſe Gränzen zu ſetzen, oder

(a) Chryſ. hom. 71. ad pop. Antioch.

oder ſie zu einem Uebermaaße zu vermögen, welches ihnen Ungelegenheit verurſachen könnte. Was ſagt uns dieſe ihre hartnäckige Widerſetzlichkeit? als daß wir mehr Vieh, als das Vieh ſelbſt ſeyn würden, wenn wir, ſtatt die Nothdurft der Natur für unſere Richtſchnur zu nehmen, unſerer unordentlichen Eßluſt frohnen wollten? Ohne Zweifel iſt es für uns eine große Demüthigung, daß wir einen thieriſchen Körper haben, der gebohren wird, athmet, und ſtirbt, wie der Körper der Thiere, der gleiche Bedürfniſſen mit ihnen hat. Ach! wie demüthigend würde es für uns ſeyn, wenn wir bedächtlich und aus freyer Wahl, uns unter die unvernünftigen Thiere durch Ausſchweifungen herunterſetzten, derer ſie nicht einmal fähig ſind? Dieß würde geſchehen, wenn wir die Regeln der Mäßigkeit bey der Mahlzeit überſchritten. Laſſet uns hierinn beſtimmter reden.

Die einen ſchweifen hierinn in der Menge, die andern wie der reiche Praſſer des Evangeliums in der Beſchaffenheit der Speiſen aus. Dieſer reiche Mann ſaß täglich an einer niedlich, nnd prächtigen Tafel, ohne über das Elend des armen Lazarus gerührt zu werden. Epulabatur quotidie ſplendide. Und wie viele, ſelbſt unter denen, die mich anhören, halten, oder würden eine gleiche Tafel halten, wenn es ihre Einkünſten geſtatteten? Wie viele giebt es darunter, derer verzärtelte Eßbegierde ſich ausge-

ſuchtere, und theurere Speiſen auftiſchen läßt, als ihren Mitteln, und ihrem Stande angemeſſen ſind? Wie viele, welche ihre ſinnliche Aufmerkſamkeit bis zur Aengſtlichkeit treiben, was die Wahl der Gerüchte, die Zubereitung der Speiſen, die Gattung der Weine, die Natur gebrannter Getränke betrift, derer ganze Kraft darinn beſteht, daß ſie dem Geſchmack ſchmeicheln, und die Geſundheit des Leibes, und folglich auch der Seele verderben? Wie viele dann, aus meinen Zuhörern ſelbſt ſind in dem Stande des Todes, obwohl ſie den Auſſenſchein des Lebens haben? Dieß behauptete der Apoſtel vorzüglich von den Wittwen, und ich kann es von allen behaupten, welche in Wohllüſten leben. Quæ in deliciis eſt, vivens mortua eſt. Dieſe Leute ſind vor den Augen Gottes tod, nicht weil ſie ein- und das anderemal ihrer Gemächlichkeit pflegen, ſondern weil ſie ſich oft läßliche Sinnlichkeiten geſtatten, welche alles zur Todſünde vorbereiten. Nach und nach bemächtiget ſich die böſe Luſt der Herrſchaft des Herzens, endlich gebiethet ſie tyranniſch darinn, und verleitet es dem Rechte der Erſtgeburt für ein Linſenmuß, dem Vergnügen der göttlichen Tafel für eine weltliche Mahlzeit zu entſagen, und richtet dieſe Leute ſo her, ohne daß ſie es ſelbſt entdecken, daß ſie eine Todſünde begehen, um ſich eine ſinnliche Luſt zu verſchaffen. Dieß entdecken wir an jenen Armen, welche ſich freywillig des geiſtlichen Brodes, das wir ihnen hier bre-

chen, berauben, um anderswo ein leibliches Brod zu ſuchen, deſſen ſie lediglich entbehren könnten. Dieß ſehen wir an den Reichen, welche nicht einmal ihren Dienſtbothen an den Sonntagen erlauben, in ihrer Pfarre zu erſcheinen, weil ſie an dieſen Tagen mit eben der Pünctlichkeit, mit eben der Pracht, wie ſonſt bedienet ſeyn wollen. Daher kömmt es auch, daß ſo viele ſinnlichen Weltmenſchen ſo ſelten bey unſern nachmittägigen Andachten erſcheinen: ſie haben für die Wohlluſt größere Liebe, als für Gott. Voluptatum amatores magis quam Dei. Kann ich es ſagen, ohne gerechten Unwillen gegen die Strafbaren? Und dieſe können ſie es aus meinem Munde, ohne Abſcheu vor ihrer Unmäßigkeit hören?

Wo dieſe Leidenſchaft herrſchet, dort, wie ich eben geſagt habe, herrſchet die Todſünde. Quæ in deliciis eſt, vivens mortua eſt. Wo dieſe Leidenſchaft herrſchet, da, ich habe es beyzuſetzen verſprochen, da herrſchet auch die Thorheit, die Unbeſcheidenheit, der Zorn, die Ungerechtigkeit, die Hartherzigkeit gegen die Armen, die Unreinigkeit, die Vergeſſenheit Gottes, alle Sünden, wovon die Unmäßigkeit die fruchtbare Mutter iſt. Omnium vitiorum mater eſt (b).

Sie

(b) Aug. Baſ. Chryſ.

Sie iſt die Mutter der Thorheit, du wirſt ſeyn, ſaget der weiſe Mann, wie einer der mitten auf dem Meere ſchläft, wie ein Steuermann, der eingeſchlafen iſt, und das Ruder verloh- ren hat. Und du wirſt ſagen: ſie haben mich geſchlagen, ich aber habe keinen Schmer- zen empfunden; ſie haben mich gezogen, ich habe es aber nicht gefühlet. In der That, wie viele lächerlichen Unbeſonnenheiten ſtellen ſie nicht zur Beſchau aus? Welch ein Anblick würde es ſelbſt um einen evangeliſchen Prediger ſeyn, wenn er auf der Kanzel dieſe Leute vorſtellen wollte, die einen, wie ſie Geſundheiten ausbringen, die andern, wie das ganze Haus von ihrem Lärmen wiederhallet, die drit- ten, wie ſie taumeln, und ſtottern, alle, wie ſie die Vernunft, und Menſchheit entehren? Laſſet uns den Vorhang vor dieſe groben Unanſtändigkeiten ziehen, und allein ſagen, daß ſich Weisheit bey denen nicht finde, welche in Wohllüſten leben. Non invenitur in terra ſuaviter viventium (c).

Aber nicht nur eine Mutter der Thorheit, auch eine Mutter der Unbeſonnenheit, des Kützels zu plau- dern, unnützer Worte, närriſcher Geſpräche, ver- leumderiſcher Reden, verrathener Geheimniſſe iſt die Unmäßigkeit; eine Mutter ſo vieler verfluchten Grund- ſätzen über den Gebrauch der Güter, als ob ſie uns nur

(c) Job 8.

nur zum Wohlleben wären verliehen worden, über den Gebrauch der Zeit, als ob diejenige aufs beſte verwendet wäre, welche man beym Tiſche verſchleuderte, über den Gebrauch des Lebens, als ob ſeine kurze Dauer ein Beweggrund weiter, zum Eſſen und Trinken, nach Art der Schlachtthiere, welche man zum Opfer mäſtet, wäre; jener Grundſätze, welche die ſinnlichen Bauchdiener zur Zeit ihrer Schwelgerey auskramen, und theils mit dem reichen Manne im Evangelium ſagen (d): Meine Seele! — ruhe, iß, trink, und ergötze dich; theils mit den Ruchloſen, von welchen der heilige Paulus redet: Laſſet uns eſſen und trinken, denn morgen werden wir ſterben. Manducemus & bibamus, cras enim moriemur (e).

Sie iſt dann eine Mutter der Unbeſcheidenheit; aber ſie iſt auch eine Mutter des Zornes. Sind die Dünſte des Weines, der noch nicht gegohren hat, den Unmäßigen einmal zu Kopfe geſtiegen, ſo ereifern ſie ſich nach und nach, ſie ſtreiten, ſie erhitzen ſich, beſchimpfen einander. Wie viele Ehemänner, wenn ſie ihre Saufgelage verlaſſen, wo ſie auf einen einzigen Sitz mehr verpraſſet haben, als für den Unterhalt ihrer Familie auf eine ganze Woche nöthig geweſen wäre, kommen wie die brüllenden Löwen zu Hauſe an, ſchreyen, ſchlagen, mißhandeln ihr Weib

und

(d) Luc. 12. (e) 1. ad Cor. 15.

und ihre Kinder. Dieß iſt die Anmerkung des weiſen Mannes, wenn er ſagt, daß unmäßig getrunkener Wein Zank, Zorn, und allerley Unfälle verurſache, Kühnheit einflöſſe, und viele Wunden mache. Wem kömmt das Weh zu? fragt Salomon in ſeinen Sprüchen (f): welchem Vater gehöret das Weh zu? Cui væ! cui Patri væ! Wer hat Zank? wer fällt in die Grube? wer wird ohne Urſache verwundet? wem ſind die Augen dunkel? Cui rixæ, cui foveæ? cui ſine cauſa vulnera? Sind es nicht diejenigen, welche ſich ſtets beym Weine aufhalten, und ſich befleiſſen die Becher auszuſaufen? Nonne his, qui commorantur in vino, & ſtudent calicibus epotandis?

Ueberdieß iſt die Unmäßigkeit eine Mutter der Ungerechtigkeit. Denn was thun die ſinnlichen Liebhaber ſchwelgeriſcher Schmauſſereyen? der eine empfängt, und der andere nimmt mit voller Hand: der machet Schulden, die er niemals bezahlen wird, und dieſer ſetzet ſich auſſer Stande, ſeine alten Glaubiger jemals mehr befriedigen zu können, weil er die Verſchwendung bey ſeiner Tafel nicht einziehen will. Wie viele betrüglichen Banquerote kommen bey unſern Zeiten von der Sinnlichkeit, und andern Ausſchweifungen des Geſchmackes her? Omnium &c. Noch

(f) Prov. 23.

Noch nicht genug; die Unmäßigkeit, dieſe Mutter der Ungerechtigkeit iſt auch eine Mutter der Hartherzigkeit gegen die Armen. Der reiche Praſſer achtet auch der größten Ausgaben für ſeine Tafel nicht, von der er doch die Broſamen dem kranken Lazarus, der an der Schwelle ſeiner Pforte lag, verweigerte; und der Sinnliche verſchwendet ſchweres Geld, um ſeine Sinnlichkeit zu befriedigen, indeß er etliche Kreuzer bedauert, die der Arme durch Ungeſtümme von ihm erpreſſet. Omnium &c.

Beſonders aber iſt die Unmäßigkeit eine Mutter der Unkeuſchheit. So lehret uns der heilige Geiſt, der uns ſagt, daß der Wein Unkeuſchheit verurſache, daß man ihn mäßig genieſſen, und ſtark wäſſern, wenig, und nur wegen Schwachheit des Magens, und der vielfältigen Krankheiten wegen trinken ſolle (g). Und fürwahr, wem haben die ruchloſeſten Ausſchweifungen ihr Daſeyn zu verdanken, als der Unmäßigkeit? Neben der Hoffart, und dem Müßiggange haben Ueberfluß, und Gefräßigkeit das ihrige zu allem dem Greuel Sodomas beygetragen (h). Loth hat ſich mit der ſchrecklichen Blutſchande nicht beflecket, auf deren Gedanken die Natur zurückbebet, als nachdem er den Wein getrunken hatte, den ihm ſeine Töchtern darbothen. Die Iſraeliten giengen in die Fallſtricke nicht ein, ſo ihnen

(g) Prov. 20. Eph. 5. 1. Tim. 5. (h) Ez. 16.

nen die Töchter Moabs legten, als nachdem ſie an ihren gottesrauberiſchen Schmauſereyen Antheil genommen hatten. Was uns die heiligen Bücher über dieſen Gegenſtand ſagen, bekräftiget auch die Vernunft, und wenn wir ſie zu Rath ziehen, ſaget der heilige Hieronymus, wird ſie uns antworten, daß der Wein, und eine gute Tafel die ganze Maſſe des Geblütes erhitzet, die ſchweflichten Theile mit ihm durch die Adern fortwälzt, nnd die Leidenſchaft der Wohlluſt entzündet. Venter diſtenditur, & ſic cetera membra comitantur (i). Was ſoll ich noch von andern Uebeln ſagen, wovon die Unmäßigkeit die Quelle iſt?

Der Unmäßige, der Freund der ſchwelgeriſchen Luſtbarkeiten, welcher wider die Gebothe der zweyten Tafel handelt, wird ſich gar bald auch an den Gebothen der erſten vergreifen. Bald wird er ein undankbarer, ein gottesſchänderiſcher, ein ruchloſer Böswicht gegen jenen Gott werden, der in den Tagen ſeiner Barmherzigkeit ihn mit Gnaden überhäufte. Ihr habet, kann ich mit dem Moſes zu dieſen ſinnlichen Bauchdienern ſagen, ihr habet den Herrn verlaſſen, der euch gebohren hat. Deum, qui te genuit, dereliquiſti. Ihr habet Gott euren Schöpfer, euren Erhalter, durch den, und in dem ihr lebet, gänzlich verlaſſen. Oblitus es Domi-

(i) Hier. in ep. ad cit.

Domini creatoris tui. Woher mag wohl dieſe beleidigende Verlaſſung, dieſe ſo tiefe Vergeſſenheit kommen? Sollte man die Quelle davon auch nur vermuthen können? Euer Wohlſtand, eure Ruhe, euer Ueberfluß iſt es. Ihr habet alles von Gott nach Wunſche empfangen, ihr ſeyd bey einer reichlich und wohllüſtigen Tafel fett geworden, habet euch daran gemäſtet und ausgebreitet; ſeht dieß iſt die Urſache eures Abfalles. Was euch noch enger mit dem Herrn hätte verbinden ſollen, hat euch von dem Herrn abgezogen; deßwegen habet ihr euch wider den Herrn empöret, und ſeinen Dienſt verlaſſen. Incraſſatus, inpinguatus, dilatatus dereliquit Deum factorem ſuum, & receſſit a Deo ſalutari ſuo. Welche Bosheit der Unmäßigkeit, die euch verleitet, die Gutthaten Gottes ſelbſt wider Gott zu gebrauchen? Aber alles, was ich bisher geſagt habe, ſcheint in Vergleich deſſen nichts zu ſeyn, was ich noch ſagen werde.

Balthaſar und die Großen ſeines Hofes lobten ihre Götter von Gold und Silber, ihre Götter von Eiſen, von Holz, und von Stein, nachdem ſie getrunken, und zu dieſem Ende ſo gar die Geſchirre aus dem Tempel von Jeruſalem mißbrauchet hatten. Und ihr, wenn ſinget ihr zu Ehren jener fabelhaften Gottheiten, derer Namen allein die gröbeſten Leidenſchaf-

ihr alſo, gleich einem andern Auguſtin, ein Jünger der Gnade geworden ſeyn, ſo könntet ihr zwar wie dieſer berufene Büſſer ſagen: Ich danke dir mein Gott, daß ich nicht mehr bin, was ich ehedem war, daß ich vor deinem Lichte nicht mehr fliehe, wie ich ehedem floh, auf meine Kräften nicht mehr vermeſſentlich vertraue, wie ich doch vertraute, und die Bande zerſprenget habe, womit mich die Unreinigkeit gefeſſelt hielt; aber die Worte, daß ich den Hang gegen die Unmäßigkeit nicht mehr empfinde, den ich empfunden habe, nein, dieß werdet ihr nicht beyſetzen können. Mit eben der Demuth, wie dieſer Heilige, würdet ihr geſtehen müſſen, daß ihr nöthig findet, den Zügel des Geſchmackes immer in Händen zu halten, um ihn nach den Regeln einer billigen Mäßigung entweder nachzulaſſen, oder anzuziehen. Ja in einem Klagtone würdet ihr aufrufen: Herr! wo iſt der Gerechte, der Heilige, der Büſſer, der abgetödtet genug, genug Herr über ſich ſelbſt iſt, daß er ſich niemals über die Gränzen einer billigen Nothwendigkeit gewaget hat? Quis eſt, Domine! qui non aliquantulum rapiatur extra metas neceſſitatis. Wenn ſich ein Gläubiger auf der Erden zu dieſer Stufe der Vollkommenheit empor geſchwungen hat, ſo darf man ihn fürwahr groß nennen: quisquis eſt, magnus eſt. Ihm ſteht es zu, deinen heiligen Namen zu verherrlichen. Magnificet nomen tuum. Was mich belanget, Herr! wer-

werdet ihr beyſetzen, ſo muß ichs bekennen, ich bin ein ſündiger Menſch, ein zur Unmäßigkeit verſuchter Menſch. Ego autem non ſum, quia peccator homo ſum. So, meine Brüder! redet der heilige Auguſtin in ſeinem Buche der Bekenntniſſe, ſowohl in ſeinem eigenen, als in meinem und euerm Namen (k); woraus wir ſchlieſſen können, wie viel uns daran gelegen ſey, die Mittel wider die Unmäßigkeit zu erkennen, und zu gebrauchen.

Es giebt derer hauptſächlich drey, das Gebeth vor dem Tiſche, die Aufmerkſamkeit auf uns ſelbſt unter dem Tiſche, und die Dankſagung nach dem Tiſche. Wir wollen ein Wort von einem jeden dieſer Mittel, und von der Weiſe, ſich ihrer zu gebrauchen, ſprechen. Daraus werden wir lernen, die aus ihrer Natur gleichgültigſte Handlung zu heiligen, und künſtig, wir mögen trinken oder eſſen, beydes zur Ehre unſeres himmliſchen Vaters zu thun.

Zweymal hat ſein eingebohrner Sohn unſer göttliche Heiland ein zahlreiches Volk in der Wüſte geſpeiſet; und zweymal ſegnete er das Brod, welches er austheilen wollte; zweymal rief er die Allmacht und Güte ſeines Vaters darüber an: Accipiens panes benedixit (l). Alle deine Handlungen, o Jeſu, unſer Muſter! waren für uns Lehren des Heils.

(k) L. 10, 30. (l) Marc. 8.

Was haſt du uns durch dieſe andeuten wollen, welche deine Evangeliſten ſo ſorgfältig mit allen Umſtänden aufgezeichnet haben? Ihr ſehet es wohl ein, meine Brüder! wir ſollten daraus lernen unſere Nahrung, bevor wir ſie zu uns nehmen, zu ſegnen, oder vielmehr den Herrn zu bitten, daß er ſie ſegnen wolle, über ſie ſeinen himmliſchen Hauch verbreite, ihr die Kraft gebe, uns zu ſtärken, damit wir unſere Verrichtungen mit neuem Muth vornehmen mögen, von ihr alle die Fallſtricke entfernen, welche der Teufel der Unmäßigkeit leget, um uns in jene Verſuchung zu ziehen, welche ſeit dem Anfange der Welt dem Menſchen ſo verderblich geweſen iſt. Ach, meine Brüder! wie werden wir ſie überwinden, dieſe Verſuchung, ohne beſondern Beyſtand des Himmels? der heilige Geiſt ſelbſt machet uns die Nothwendigkeit davon begreiflich, da er in einer Stelle der Schrift uns ermahnet, unſern Gelüſten nicht nachzugehen (m), und an einer andern uns folgendes Gebeth auf die Zunge leget: O Herr! du Vater und Gott meines Lebens, nimm die Wohllüſten des Bauches von mir hinweg. Domine, Pater & Deus vitæ meæ! aufer a me concupiſcentias ventris (n).

Ja, ſaget der heilige Auguſtin über dieſe Stellen, ja, o mein Gott! heiliger Gott! daraus erhellet

(m) Eccli 18. (n) Eccli 21.

let offenbar, daß du giebeſt, was du befiehlſt, und daß es die gute Ordnung fodert, ich ſolle dich darum bitten. So gieb mir dann, was du befiehlſt, und nachmals befiehl, was du willſt. Du haſt mich unterrichtet, beſter der Väter! und tief ſteht auf immer dein Unterricht in meinem Herzen geſchrieben, daß für Reine alles rein ſey. Du haſt alle Gattungen der Nahrung erſchaffen, damit wir ſie mit Dankſagung genieſſen ſollen: aus ſich ſelbſt ſind ſie nicht unrein, und beflecken den nicht, der ihrer genießt. Nicht was in den Menſchen ein, ſondern was von dem Menſchen ausgeht, böſe Gedanken, böſe Begierden, Ehebrüche ꝛc. verunreinigen ihn. Ich weiß dieſes; ich danke dir darum, mein Gott! dir meinem Lehrmeiſter, dir, der du mein Herz in dem Augenblicke erleuchteſt, wenn mein Ohr deine Worte höret. Ich fürchte dann nichts von der Unreinigkeit, der zu meiner Nahrung beſtimmter Speiſen: aber von meiner eigenen Unreinigkeit fürchte ich mir, von der Unreinigkeit meiner böſen Luſt, von der Unreinigkeit meines Hanges, der mich nach Speis und Trank hinreißt. Non ego immunditiam obſonii timeo, ſed immunditiam cupiditatis. Herr! dieſe Unreinigkeit fürchte ich: von dieſer erlediget zu werden richte ich mein Gebeth, vor ich die Nahrung nehme, an dich, damit ich ſie zu deiner Ehre genieſſe, bey dem Genuſſe alle Regeln der Mäßigkeit beobachte,

 und

und die ganze Mahlzeit hindurch immer aufmerkſam über mich wache.

Dieſe Aufmerkſamkeit auf uns ſelbſt, meine Brüder! iſt die zweyte Uebung, worinn der heilige Auguſtin abermal uns zum Muſter dienen kann. O meine Seele! ſagte er immer, wenn er bey Tiſche ſaß; erheb dich über alles erſchaffene; du biſt zu etwas größerem beſtimmet. Eſſen, Trinken, Schlafen, Leben, Geſundſeyn, ſind Güter des Viehes. Du biſt beſtimmet, das Erbe Gottes zu beſitzen; wirſt du wohl einem ähnlichen Gute nachjagen? Du ſolleſt Vergnügen an Gütern ſuchen, die dich mit dem Viehe in die nämliche Klaſſe heruntersetzen? Richte deine Begierden allein gegen das Gut, ſo das alleinige Gut iſt. — Indeß er alſo ſeinen Körper mit dem leiblichen Brod nährete, ſtärkte er ſeine Seele mit dem geiſtlichen Brode, mit heiligen Betrachtungen, die er bald auf ſeinem eigenen, hierinn ſo trächtigen Grund und Boden ſammelte, bald aus dem zog, was er ſich anfangs ſeiner mäßigen Tafel vorleſen ließ, und womit er ſich die übrige Zeit beſchäftigte. Seht das Beyſpiel, das er uns hinterlaſſen, und die Urſachen, worauf er ſein Verfahren gegründet hat. Wir wollen ihn ſelbſt anhören.

Du willſt, mein Herr! ſaget er, daß ich zu Tiſche gehen, und dabey die Nahrung nach Art einer

Arzney,

Arzney, und als ein nöthiges Verwahrungsmittel nehmen ſolle, Krankheiten zu vermeiden, und meinen Tod hinauszuſetzen. Hoc me docuiſti, ut quemadmodum medicamenta, ſic alimenta ſumturus accedam. Ich gehe dann in dieſer Gemüthsverfaſſung dazu: aber wird ſie wohl dauerhaft ſeyn? Was habe ich nicht von dieſem Augenblicke zu fürchten, wo ich von einem Abbruche, ſo der Natur wehe that, zu einer Befriedigung ſchreite, die ihr ſchmeichelt? oder vielmehr, was habe ich nicht von dem natürlichen Vergnügen zu fürchten, das du mit der Handlung des Eſſens und Trinkens verbunden haſt, von jener Luſt, ohne die man nicht eſſen und trinken würde? Ich darf wegen dieſer Luſt nicht eſſen, ſondern dieſe Luſt muß mich allein zu meiner Geſundheit eſſen machen, ich weiß es: was für den einen genug iſt, langet für den andern nicht hin; auch dieß gebe ich zu: aber den Unterſchied zwiſchen dem, was lediglich zur Nothwendigkeit dienet, und wo es auf die Wohlluſt angeſehen iſt, nein, den kenne ihn noch nicht. Wer weiß mir genau die rechte Mittelſtraſſe zu beſtimmen, wo ſich eines von dem andern ſcheidet? Was wird dieſer Zweifel bey mir für Folgen nach ſich ziehen? Meine Seele wird ſich dieſer Ungewißheit ſelbſt freuen, wird darinn eine Entſchuldigung ſuchen, und die Unordentlichkeit ihrer Luſt mit dem ſcheinbaren Vorwande der Geſundheit bemänteln. Und dieß iſt der erſte Grund der genaueſten

ſten Aufmerkſamkeit über mich ſelbſt, wenn ich eſſe, aus Furcht, daß ich nicht eines Tags mit dem Jonathas, und in einem weit erheblichern Verſtande, als er, aufzurufen gezwungen werde: Ich habe ein wenig Honig verkoſtet, und ſeht, ich ſterbe. Guſtavi paululum mellis, & ecce ego morior (o).

Der zweyte Grund, warum ich genau über mich wachen muß, beſteht darinn: wenn ich auch die Gränzen, wo ſich die pure Wohlluſt, von der lediglichen Nothwendigkeit ſcheidet, richtig beſtimmen könnte, wie hart würde es mir fallen, dabey ſtill zu halten? meiner Geſundheit zu erlauben, was ſie foderet, ohne der Wohlluſt etwas von dem, was ſie begehret, zu vergünſtigen? Die Ordnung nicht zu verkehren, nach der man wegen dem Eſſen zwar eine Luſt fühlen, aber wegen der Luſt nicht eſſen darf, auf dem Wege dieſes Vergnügens fortzuwandern, ohne darauf ſtille zu halten? Was kann ich alſo, was muß ich bey dieſen Verſuchungen thun? Ich will über mich wachen; ich will meine Feinde beſtreiten; ich will mich ihnen widerſetzen; ich will deine Rechte, o Herr! zu meinem Beyſtande auffodern; ich will deiner Stimme gehorchen, welche mich ermahnet: das Herz nicht mit Schwelgerey zu beſchweren. Dieß, meine Brüder! iſt der Aus-

(o) 1. Reg. 14.

zug von dem, was uns der Heilige in ſeinen Bekenntniſſen ſaget (p), und was ich euch nach ihm ſagen mußte, um euch zur ähnlichen Aufmerkſamkeit über euch zur Zeit eurer Mahlzeit aufzumuntern.

Wenn ihr demnach zur Nothdurft eſſet, hütet euch wohl, von der Nothdurft auf die Bequemlichkeit, von der Bequemlichkeit auf den Ueberfluß zu verfallen; und aus Furcht, dieſen Schritt zu machen, brechet euch vielmehr etwas von dem ab, was ihr ohne die Geſetze der Mäßigkeit zu verletzen, noch zu euch nehmen könntet; und beſonders brechet euch von dem ab, was euern Geſchmack vorzüglich reizen könnte: fliehet die prächtigen Mahlzeiten, und wenn euch die Liebe des Nächſten zwingt, dabey zu erſcheinen, ſo erinneret euch an die Ermahnung des heiligen Geiſtes: Setze ein Meſſer an deine Kehle. Sieh den Wein nicht an, wenn er gelb iſt, wenn ſeine Farbe in dem Glaſe ſchimmert. Er geht zwar lieblich hinein, darnach aber wird er wie eine Schlange beiſſen, und wie ein Baſilisk das Gift ausſprizen (q). Strecke deine Hand nicht zuerſt nach den Speiſen aus; ſey auch nicht der erſte, der zu trinken begehrt. Genieß deſſen, was dir aufgeſetzet wird, wie ein mäßiger Menſch: höre zum erſten aus Wohlanſtändigkeit auf, und ſey nicht unerſättlich, damit du niemanden beleidigeſt (r). Haltet euch in der Gegenwart

(p) Conf. 10, 31. (q) Prov. 23. (r) Eccli 31.

und ihre Kinder. Dieß iſt die Anmerkung des weiſen Mannes, wenn er ſagt, daß unmäßig getrunkener Wein Zank, Zorn, und allerley Unfälle verurſache, Kühnheit einflöſſe, und viele Wunden mache. Wem kömmt das Weh zu? fragt Salomon in ſeinen Sprüchen (f): welchem Vater gehöret das Weh zu? Cui væ! cui Patri væ! Wer hat Zank? wer fällt in die Grube? wer wird ohne Urſache verwundet? wem ſind die Augen dunkel? Cui rixæ, cui foveæ? cui ſine cauſa vulnera? Sind es nicht diejenigen, welche ſich ſtets beym Weine aufhalten, und ſich befleiſſen die Becher auszuſaufen? Nonne his, qui commorantur in vino, & ſtudent calicibus epotandis?

Ueberdieß iſt die Unmäßigkeit eine Mutter der Ungerechtigkeit. Denn was thun die ſinnlichen Liebhaber ſchwelgeriſcher Schmauſſereyen? der eine empfängt, und der andere nimmt mit voller Hand: der machet Schulden, die er niemals bezahlen wird, und dieſer ſetzet ſich auſſer Stande, ſeine alten Glaubiger jemals mehr befriedigen zu können, weil er die Verſchwendung bey ſeiner Tafel nicht einziehen will. Wie viele betrüglichen Banquerote kommen bey unſern Zeiten von der Sinnlichkeit, und andern Ausſchweifungen des Geſchmackes her? Omnium &c.

Noch

(f) Prov. 23.

Noch nicht genug; die Unmäßigkeit, dieſe Mutter der Ungerechtigkeit iſt auch eine Mutter der Hartherzigkeit gegen die Armen. Der reiche Praſſer achtet auch der größten Ausgaben für ſeine Tafel nicht, von der er doch die Broſamen dem kranken Lazarus, der an der Schwelle ſeiner Pforte lag, verweigerte; und der Sinnliche verſchwendet ſchweres Geld, um ſeine Sinnlichkeit zu befriedigen, indeß er etliche Kreuzer bedauert, die der Arme durch Ungeſtümme von ihm erpreſſet. Omnium &c.

Beſonders aber iſt die Unmäßigkeit eine Mutter der Unkeuſchheit. So lehret uns der heilige Geiſt, der uns ſagt, daß der Wein Unkeuſchheit verurſache, daß man ihn mäßig genieſſen, und ſtark wäſſern, wenig, und nur wegen Schwachheit des Magens, und der vielfältigen Krankheiten wegen trinken ſolle (g). Und fürwahr, wem haben die ruchloſeſten Ausſchweifungen ihr Daſeyn zu verdanken, als der Unmäßigkeit? Neben der Hoffart, und dem Müßiggange haben Ueberfluß, und Gefräßigkeit das ihrige zu allem dem Greuel Sodomas beygetragen (h). Loth hat ſich mit der ſchrecklichen Blutſchande nicht beflecket, auf deren Gedanken die Natur zurückbebet, als nachdem er den Wein getrunken hatte, den ihm ſeine Töchtern darbothen. Die Iſraeliten giengen in die Fallſtricke nicht ein, ſo ihnen

(g) Prov. 20. Eph. 5. 1. Tim. 5. (h) Ez. 16.

härtung, mit der endlichen Unbußfertigkeit geſchlagen. Dieß war das endliche Schickſal, welches nach dem Pharao, einen, dem David, ſeinem Gutthäter mißgünſtigen Saul, und die Phariſäer traf, welche den Heiland aus Neid, den ſie wider ihn gefaſſet hätten, tödteten. Dieß iſt das traurige Ziel, welchem alle, ſo ſich von dieſer Leidenſchaft beherrſchen laſſen, zurennen. Nach und nach ſieht er die Sünde, ſo daraus entſpringt, als was leichtes und unbedeutendes an, ſagt der heilige Cyprian (l), und weil er ſie für was geringes hält, fürchtet er ſie weniger, und weil er ſie weniger fürchtet, verachtet er ſie bald, und da er ſie verachtet, meidet er ſie nicht mehr, und ſeine Verblendung wird ſo groß, daß er ſie bey ſich ſelbſt, bald unter dem ſcheinbaren Vorwande der Gerechtigkeitsliebe, wovon er ſich beſeelt glaubet, bald der Liebe zur guten Ordnung rechtfertiget, welche ihm die Lobſprüche unerträglich machen, die man an Menſchen verſchwendet, welche er für unwürdig hält, gelobt zu werden; endlich bey dieſer Verblendung über den wahren Zuſtand ſeiner Seele geht er zu Grunde, und wird verdammet. Dum exiſtimatur leve, non timetur, dum non timetur, contemnitur, dum contemnitur, non facile vitatur, & fit cœca & occulta pernicies. Bebet ihr nicht vor Schrecken meine Brüder! bey dem Anblicke dieſes Abgrundes zurück? Fürchtet ihr den

(l) De zel. & liv.

den Neid nicht, der dahin führet? Verfluchet ihr nicht dieſe Sünde aufs äuſſerſte, wenn ihr ſie begangen habet, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt? ſeyd ihr nicht entſchloſſen alle ſchickliche Mittel anzuwenden, euch davon zu heilen? Ich will ſie euch kenntbar machen dieſe Mittel, machet einen fleißigen Gebrauch davon.

Das erſte aus allen iſt, daß ihr Sorge traget, das Laſter, welches die Quelle eures Neides iſt, zu entdecken, und ihm die gegenſeitige Tugend entgegen zu ſetzen. Bey einigen iſt dieſe Quelle die Sinnlichkeit, bey andern der Geitz, bey andern die Hoffart. Entſpringet er aus der Sinnlichkeit, aus der Liebe des Vergnügens, welche machet, daß ihr fremdes Vergnügen mit Unwillen ſehet; tödtet euch ab; entſpringet er aus dem Geitze, aus der Anhängigkeit an die irdiſchen Güter, welche euch, zum Beyſpiele auf euern Nachbarn mißgünſtig machet, dem ſeine Unternehmungen gelingen; ſo rufet alles zu Hülfe, was man euch ſo oft von der Verläugnung und Verachtung der Güter dieſer Welt vorgeprediget hat. Erfahret ihr an euch die Wahrheit des Ausſpruches von dem heiligen Auguſtin (m), daß ein jeder Hoffärtige neidiſch iſt, daß ihn der Stolz in ſeine Vorzüge verliebt, und auf fremde eiferſüchtig machet. Kömmt euer Neid von der Beförderung, von der Ach-

(m) In Pſ. 58.

Achtung, von dem Rufe der Klugheit, der Wiſſenſchaft, der Tugend her, in deſſen Beſitze euer Bruder iſt, ſo nehmet eure Zuflucht zu den verſchiedenen Uebungen einer chriſtlichen Demuth; machet euch mit dem Gedanke des heiligen Thomas bekannt, daß der Neid wegen den geiſtlichen Gütern eures Bruders eine gräuliche Sünde, eine Sünde wider den heiligen Geiſt, eine von jenen Sünden ſey, welche weder in dieſer, noch in der andern Welt vergeben werden; frolocket, wenn Gott durch die Menſchen verherrlichet wird; zieht ſeine Ehre der eurigen vor, und glaubet für gewiß, daß euer Heil deſto geſicherter ſeyn wird, je verborgener ihr lebet; betheuret vor Gott, daß euch die Schätzung der Menſchen gleichgültig iſt, wenn er ſie nicht zur Erbauung der Menſchen nöthig findet; bethet oft für denjenigen, wider den ihr vom Neide verſuchet werdet; flehet aufrichtig und inſtändig zum Herrn, daß er den Gütern dieſer Perſon noch andere und größere Güter beyſetzen wolle. Seht das erſte Mittel wider die Leidenſchaft des Neides.

Das zweyte iſt die Liebe. Sie beneidet nicht, ſchreibt der heilige Paulus, ſie freuet ſich mit den Fröhlichen, und weinet mit den Traurigen. Seht, ſagt der heilige Chryſoſtomus (n), was ſich bey dem menſchlichen Leibe zuträgt; wenn zum Beyſpiele das Aug leidet, alſobald leiden auch alle andern Glieder, und

(n) Hom. 31. in 1. ad Cor.

und alle unterbrechen ihre Verrichtungen; die Füſſe gehen nicht mehr, die Hände arbeiten nicht mehr, die ausgeſuchteſten Speiſen haben für den Geſchmack nichts reizendes mehr. Iſt aber das kranke Aug wieder geheilet, ſo kehrt ein jedes Glied zu ſeinen Verrichtungen zurück, und Freude verbreitet ſich über den ganzen Menſchen. Ein ſchönes Sinnbild der Einigkeit, ſetzet dieſer Vater bey, welche unter den Gliedern des ſittlichen Leibes Jeſu Chriſti herrſchet, wenn ihn die Liebe beſeelet! niemals leidet, oder erfreuet ſich eines, daß nicht alle andere leiden, und ſich erfreuen. Wie ſollte dann Neid unter ihnen entſtehen können?

Das dritte Mittel dieſe Leidenſchaft zu überwinden, iſt die Liebe Gottes, in Geſellſchaft mit einer genauen Wachſamkeit über die Sinnen unſeres Leibes, und unſern Seelenkräften, damit wir nichts thun, nichts reden, nichts denken, was vom Neide kömmt. Wer dieſe Furcht hat, ſaget der heilige Bernhard, der wachet über ſich ſelbſt, um nicht etwa ſich von der Perſon der Gegenſtandes, über den er verſuchet wird, einen Begriff zu geſtalten, der ſeiner Leidenſchaft günſtig, und der Liebe zuwider wäre. Er hütet ſich oft davon zu reden, aus Furcht, die Eigenliebe möchte ſich ſeiner Zunge bemeiſtern, und durch gewiſſe ſchiefen Geſpräche, und gleichſam nach der Quere

Quere her, ſeinen Kützel zu befriedigen, der ihn jucket, den, welcher die Schätzung von andern genießt, herunter zu ſetzen. Redet jemand vor ihm nachtheilig davon, ſo hält er nicht mit, ja er ſtreitet wider die boshafte Freude, welche ſich reget, wenn er ſieht, der ſo geſchätzte Menſch ſey nicht ſo vollkommen, als man denket, er habe auch ſeine Schwachheiten. Jener kann demnach nicht verdammet werden, welcher ſich vor Gott beſtrebet, die Liebe in nichts, weder durch Thaten, noch durch Worte zu verletzen, welcher mit ſeiner großen Beſchämung entdecket, daß ihn dieſe Leidenſchaft wider ſeinen Willen beunruhiget, und den Frieden ſeines Herzens ſtöret; welcher alle Eindrücke dieſes Uebels durch eine demüthige Bekenntniß ſeiner Schwachheit, durch ſein Gebeth, und ſeine Thränen von ſich zu entfernen ſuchet; und welcher, wenn er ſieht, daß er davon nicht los werden kann, deswegen den Muth nicht ſinken läßt, ſondern im Gegentheile demüthiger gegen Gott, und ſanftmüthiger gegen die andern wird. Non eſt damnatio illi, qui, — cum non prævalet, mitior inde ad omnes, atque apud ſe humilior invenitur (o).

Endlich werdet ihr ein viertes Mittel wider den Neid darinn finden, wenn ihr erwägen wollet, daß er die Wurzel aller Uebel iſt. Quodcunque malum videris, ex hac radice producitur (p). Daß er

(o) Bern. ſerm. 49. in cant. (p) Chryſ. hom. 44. ad pop.

er die Leidenſchaft der niederträchtigen Seelen, der kleinen Geiſter, und eines ſchlimmen Herzens iſt; daß er geradezu die Liebe, ſo wir uns ſelbſt, Gott, und dem Nächſten ſchuldig ſind, beſtreitet. Gerührt von den Empfindungen, welche durch dieſe Betrachtungen entſtehen, werdet ihr zu dem Herrn ſagen, was hier diejenigen mit mir ſagen, welche durch dieſe Anrede ſind gebeſſeret worden.

Itzt, o mein Gott! erkennen wir, wie eine große Sünde der Neid iſt, und wie ſträflich wir ſind, uns ſo oft darinn verfehlt zu haben. Wir flehen durch unſern Jeſum um Vergebung, der das Schlachtopfer von dem Neide ſeiner Feinde geworden iſt. Wir machen den kräftigen Vorſatz, die tauglichen Mittel anzuwenden, unſere Seele von dieſer teufliſchen Leidenſchaft zu heilen. Wir bitten dich, dieſe Unterweiſung zu ſegnen, und uns alle ſo eng, und ſo unauflöslich mit einander auf Erden zu verbinden, daß unſere Einigkeit ewig in dem Himmel dauern möge. Welche Glückſeligkeit ich euch meine Brüder wünſche, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes, Amen.

Unterricht

über die fünfte Hauptſünde, über Fraß und Völlerey.

Text, Luk. 21, 34.

Attendite vobis, ne forte graventur corda veſtra in crapula & ebrietate, & ſuperveniat in vos repentina dies illa.

Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht etwann mit Unmäßigkeit, und Trunkenheit beſchweret werden, und derſelbige Tag plötzlich über euch komme.

Ihr ſeyd mit Gefahren umzingelt, in Mitte der Fallſtricke wandelt ihr; der Tiſch, zu dem ihr euch alle Tage zweymal ſetzet, iſt einer der gefährlichſten: was ihr dabey zu euch nehmet, euern Leib zu ſtärken, kann eure Seele ſchwächen, ja ſo oft für ſie zum tödtlichen Gifte werden, als ihr die weſentlichen Regeln der chriſtlichen Mäßigkeit übertrettet;

trettet: ich bitte euch demnach, wachet über euch, damit ihr der Wohlluſt entziehet, was die Nothwendigkeit nicht foderet. Attendite vobis.

Der Unmäßige, der ſich den Ausſchweifungen in Eſſen und Trinken überläßt, wird gleichſam durch einen unwiderſtehlichen Drang gegen die ſinnlichen Gegenſtände hingeriſſen. Es iſt ihm nicht mehr möglich, ſeine Seele gegen den Himmel zu erheben: er wird ganz thieriſch, ganz fleiſchlich, ganz dumm. Von göttlichen Dingen begreift er leider! nichts, ja er kann nichts begreifen. Ich beſchwöre euch dann, wachet in der Nähe über euch, damit euer Herz den Geſchmack an den himmliſchen Wahrheiten nicht verliere, und durch den unmäßigen Gebrauch von Speis und Trank, ſchwer darnieder gedrückt werden. Ne forte graventur corda veſtra in crapula.

Wenn ihr in Eſſen und Trinken das Maaß überſchreitet, wird euch vielleicht begegnen, was den Menſchen zur Zeit des Noe begegnet iſt. Beym Eſſen und Trinken überraſchte ſie die Sündfluth, und der Tod wird euch überraſchen, da ihr euch wirklich mit euerm Leibe beſchäftiget, und eure geiſtlichen Uebungen vernachläßiget, als ob ihr keine Seele hättet. Himmel! welch eine Ueberraſchung wäre dieſes! und folglich welch eine Nothwendigkeit zu wachen, um ihr zu entgehen! Ne ſuperveniat in vos repentina

 dies

dies illa. Dieß, meine Brüder! ſind die Unterweiſungen, welche unſer gemeinſchäftliche Lehrmeiſter in ſeinem Evangelium giebt, und die wir heute reif überlegen wollen.

Erſtlich wollen wir die Unmäßigkeit in den Uebeln betrachten, welche ſie hervorbringt. Dieß wird der Innhalt des erſten Punctes ſeyn.

Hierauf wollen wir die Mittel betrachten, welche dieſe Uebel erheiſchen. Dieß wird den Gegenſtand des zweyten Punctes ausmachen.

Erſter Punct.

Die Unmäßigkeit, ſo ich hier beſtreite, meine Brüder! iſt eine unordentliche Begierde nach Speis, und Trank; dieß iſt ihre Natur; ein ernſtlicher und ſcharſer Blick, hin auf die Uebel, welche dieſe unordentliche Begierde hervorbringet, iſt das Mittel, deſſen ich mich bedienen werde, euch Abſcheu dagegen einzuflöſſen. Aus dieſen Uebeln ſind gewiſſe, welche aus dieſer Begierde, wie auf ihrem Grunde treiben, und andere, welche nur bey Gelegenheit hervorkeimen. Einige davon ſind ihr eigen, weil ſie dieſelbigen aus ihrem Schooße zieht; andere fremd, weil ſie dieſelbigen anführet, oder weil ſich dieſe von ſelbſt an ihr Gefolge anſchlieſſen. Seht die

die zwo Gattungen der Uebel, die wir zu erkennen ſuchen müſſen, um hierauf die ſchicklichen Mittel, uns davor zu bewahren, leichter zu erkennen, und williger zu gebrauchen.

Von der erſten Art der Uebel, ſo die Unmäßigkeit gebiehrt, iſt das erſte aus denen, über welche euch euer Gewiſſen vielleicht ſchon Vorwürfe machet, die unruhige, und immerwährende Sorge, was ihr eſſen und trinken werdet, jene ſonderbare Aufmerkſamkeit, immer Speis und Trank vorräthig zu haben, jene ſclaviſche Anhängigkeit an die Gerüchte, derer ihr euch bedienet, jenes bedächtliche Vergnügen, das ihr in der Nahrung ſuchet, die ihr zu euch nehmet, jene lediglich thieriſche Freude, welche ihr ſchmecket, wenn eure Eßluſt befriediget iſt, jene Traurigkeit, die euch befällt, jene üble Laune, jene unanſtändige Heftigkeit, der ihr euch überlaſſet, wenn ihr beym Tiſche nicht findet, was ihr verlanget, oder wie er es verlanget, eure unordentliche Begierde, in ihrer Natur ſelbſt betrachtet. Welch ein Uebel iſt nicht dieſe Begierde, welche euch an die ſinnlichen, und groben Vergnügungen feſſelt! euch, welche dermaleinſt ganze Ströme reiner Wohlluſt in dem Himmel berauſchen ſollen? Welch eine verkehrte Ordnung! daß ihr eine ſo große Sorge für den Leib traget, welcher eines Tages in dem finſtern Grabe die Würmer mäſten wird, und ſo geringe für eine Seele,

welche für die Herrlichkeit der Auserwählten in dem Himmel beſtimmet iſt. Wie weit ſetzet nicht dieſe verkehrte Sorgfalt die Menſchheit herunter?

Ich bekenne es, meine Brüder! und mit einem wahren Troſte laſſe ich euch hierinn Gerechtigkeit wiederfahren, wenige unter euch machen ſich der groben Ausſchweifungen ſchuldig, welche die Vernunft merklich betäuben, oder gar erſäufen. Aber es iſt nicht genug, daß ihr ſie bisher vermieden habet, ihr müſſet euch auch fürs künftige davor bewahren. Nach Art der Leibärzte (a), welche die Kranken unterrichten, wenn ſie ihre Wärter unterrichten, ſo will auch ich euch unterrichten, damit ihr diejenigen nachdrücklicher unterweiſen, und ermahnen könnet, derer Ausſchweifungen euch ärgern. Was könnte leichter ſeyn? Nein, euch hierüber zu unterrichten, ſagt der heilige Chryſoſtomus, wird kein Engel, kein Prophet, nicht einmal ein Menſch wird hiezu erfoderet; die unvernünftigen Thiere ſind hierinn für uns die beredtenſten Lehrmeiſter. Wie ſo? weil ſie nicht mehr Nahrung nehmen, als ſie vonnöthen haben. Keines wird die Gränzen der Mäßigkeit überſchreiten: ſie ſind durch den Trieb der Natur nüchtern, und wenn ſie nach ihrer Bedürfniß getrunken und gegeſſen haben, ſo iſt es keine Möglichkeit ſie durch Geſchrey, oder durch Schläge zu zwingen, über dieſe Gränzen zu ſetzen, oder

(a) Chryſ. hom. 71. ad pop. Antioch.

oder ſie zu einem Uebermaaße zu vermögen, welches ihnen Ungelegenheit verurſachen könnte. Was ſagt uns dieſe ihre hartnäckige Widerſetzlichkeit? als daß wir mehr Vieh, als das Vieh ſelbſt ſeyn würden, wenn wir, ſtatt die Nothdurft der Natur für unſere Richtſchnur zu nehmen, unſerer unordentlichen Eßluſt frohnen wollten? Ohne Zweifel iſt es für uns eine große Demüthigung, daß wir einen thieriſchen Körper haben, der gebohren wird, athmet, und ſtirbt, wie der Körper der Thiere, der gleiche Bedürfniſſen mit ihnen hat. Ach! wie demüthigend würde es für uns ſeyn, wenn wir bedächtlich und aus freyer Wahl, uns unter die unvernünftigen Thiere durch Ausſchweifungen heruntерſetzten, derer ſie nicht einmal fähig ſind? Dieß würde geſchehen, wenn wir die Regeln der Mäßigkeit bey der Mahlzeit überſchritten. Laſſet uns hierinn beſtimmter reden.

Die einen ſchweifen hierinn in der Menge, die andern wie der reiche Praſſer des Evangeliums in der Beſchaffenheit der Speiſen aus. Dieſer reiche Mann ſaß täglich an einer niedlich, und prächtigen Tafel, ohne über das Elend des armen Lazarus gerührt zu werden. Epulabatur quotidie ſplendide. Und wie viele, ſelbſt unter denen, die mich anhören, halten, oder würden eine gleiche Tafel halten, wenn es ihre Einkünſten geſtatteten? Wie viele giebt es darunter, derer verzärtelte Eßbegierde ſich ausge-

ſuchtere, und theurere Speiſen auftiſchen läßt, als ihren Mitteln, und ihrem Stande angemeſſen ſind? Wie viele, welche ihre ſinnliche Aufmerkſamkeit bis zur Aengſtlichkeit treiben, was die Wahl der Gerüchte, die Zubereitung der Speiſen, die Gattung der Weine, die Natur gebrannter Getränke betrift, derer ganze Kraft darinn beſteht, daß ſie dem Geſchmack ſchmeicheln, und die Geſundheit des Leibes, und folglich auch der Seele verderben? Wie viele dann, aus meinen Zuhörern ſelbſt ſind in dem Stande des Todes, obwohl ſie den Auſſenſchein des Lebens haben? Dieß behauptete der Apoſtel vorzüglich von den Wittwen, und ich kann es von allen behaupten, welche in Wohllüſten leben. Quæ in deliciis eſt, vivens mortua eſt. Dieſe Leute ſind vor den Augen Gottes tod, nicht weil ſie ein- und das anderemal ihrer Gemächlichkeit pflegen, ſondern weil ſie ſich oft läßliche Sinnlichkeiten geſtatten, welche alles zur Todſünde vorbereiten. Nach und nach bemächtiget ſich die böſe Luſt der Herrſchaft des Herzens, endlich gebiethet ſie tyranniſch darinn, und verleitet es dem Rechte der Erſtgeburt für ein Linſenmuß, dem Vergnügen der göttlichen Tafel für eine weltliche Mahlzeit zu entſagen, und richtet dieſe Leute ſo her, ohne daß ſie es ſelbſt entdecken, daß ſie eine Todſünde begehen, um ſich eine ſinnliche Luſt zu verſchaffen. Dieß entdecken wir an jenen Armen, welche ſich freywillig des geiſtlichen Brodes, das wir ihnen hier bre-

chen,

chen, berauben, um anderswo ein leibliches Brod zu ſuchen, deſſen ſie lediglich entbehren könnten. Dieß ſehen wir an den Reichen, welche nicht einmal ihren Dienſtbothen an den Sonntagen erlauben, in ihrer Pfarre zu erſcheinen, weil ſie an dieſen Tagen mit eben der Pünctlichkeit, mit eben der Pracht, wie ſonſt bedienet ſeyn wollen. Daher kömmt es auch, daß ſo viele ſinnlichen Weltmenſchen ſo ſelten bey unſern nachmittägigen Andachten erſcheinen: ſie haben für die Wohlluſt größere Liebe, als für Gott. Voluptatum amatores magis quam Dei. Kann ich es ſagen, ohne gerechten Unwillen gegen die Strafbaren? Und dieſe können ſie es aus meinem Munde, ohne Abſcheu vor ihrer Unmäßigkeit hören?

Wo dieſe Leidenſchaft herrſchet, dort, wie ich eben geſagt habe, herrſchet die Todſünde. Quæ in deliciis eſt, vivens mortua eſt. Wo dieſe Leidenſchaft herrſchet, da, ich habe es beyzuſetzen verſprochen, da herrſchet auch die Thorheit, die Unbeſcheidenheit, der Zorn, die Ungerechtigkeit, die Hartherzigkeit gegen die Armen, die Unreinigkeit, die Vergeſſenheit Gottes, alle Sünden, wovon die Unmäßigkeit die fruchtbare Mutter iſt. Omnium vitiorum mater eſt (b).

Sie

(b) Aug. Baſ. Chryſ.

Sie iſt die Mutter der Thorheit, du wirſt ſeyn, ſaget der weiſe Mann, wie einer der mitten auf dem Meere ſchläft, wie ein Steuermann, der eingeſchlafen iſt, und das Ruder verlohren hat. Und du wirſt ſagen: ſie haben mich geſchlagen, ich aber habe keinen Schmerzen empfunden; ſie haben mich gezogen, ich habe es aber nicht gefühlet. In der That, wie viele lächerlichen Unbeſonnenheiten ſtellen ſie nicht zur Beſchau aus? Welch ein Anblick würde es ſelbſt um einen evangeliſchen Prediger ſeyn, wenn er auf der Kanzel dieſe Leute vorſtellen wollte, die einen, wie ſie Geſundheiten ausbringen, die andern, wie das ganze Haus von ihrem Lärmen wiederhallet, die dritten, wie ſie taumeln, und ſtottern, alle, wie ſie die Vernunft, und Menſchheit entehren? Laſſet uns den Vorhang vor dieſe groben Unanſtändigkeiten ziehen, und allein ſagen, daß ſich Weisheit bey denen nicht finde, welche in Wohllüſten leben. Non invenitur in terra ſuaviter viventium (c).

Aber nicht nur eine Mutter der Thorheit, auch eine Mutter der Unbeſonnenheit, des Kützels zu plaudern, unnützer Worte, närriſcher Geſpräche, verleumderiſcher Reden, verrathener Geheimniſſe iſt die Unmäßigkeit; eine Mutter ſo vieler verfluchten Grundſätzen über den Gebrauch der Güter, als ob ſie uns nur

(c) Job 8.

nur zum Wohlleben wären verliehen worden, über den Gebrauch der Zeit, als ob diejenige aufs beſte verwendet wäre, welche man beym Tiſche verſchleuderte, über den Gebrauch des Lebens, als ob ſeine kurze Dauer ein Beweggrund weiter, zum Eſſen und Trinken, nach Art der Schlachtthiere, welche man zum Opfer mäſtet, wäre; jener Grundſätze, welche die ſinnlichen Bauchdiener zur Zeit ihrer Schwelgerey auskramen, und theils mit dem reichen Manne im Evangelium ſagen (d): Meine Seele! — ruhe, iß, trink, und ergötze dich; theils mit den Ruchloſen, von welchen der heilige Paulus redet: Laſſet uns eſſen und trinken, denn morgen werden wir ſterben. Manducemus & bibamus, cras enim moriemur (e).

Sie iſt dann eine Mutter der Unbeſcheidenheit; aber ſie iſt auch eine Mutter des Zornes. Sind die Dünſte des Weines, der noch nicht gegohren hat, den Unmäßigen einmal zu Kopfe geſtiegen, ſo ereifern ſie ſich nach und nach, ſie ſtreiten, ſie erhitzen ſich, beſchimpfen einander. Wie viele Ehemänner, wenn ſie ihre Saufgelage verlaſſen, wo ſie auf einen einzigen Sitz mehr verpraſſet haben, als für den Unterhalt ihrer Familie auf eine ganze Woche nöthig geweſen wäre, kommen wie die brüllenden Löwen zu Hauſe an, ſchreyen, ſchlagen, mißhandeln ihr Weib und

(d) Luc. 12. (e) 1. ad Cor. 15.

und ihre Kinder. Dieß iſt die Anmerkung des weiſen Mannes, wenn er ſagt, daß unmäßig getrunkener Wein Zank, Zorn, und allerley Unfälle verurſache, Kühnheit einflöſſe, und viele Wunden mache. Wem kömmt das Weh zu? fragt Salomon in ſeinen Sprüchen (f): welchem Vater gehöret das Weh zu? Cui væ! cui Patri væ! Wer hat Zank? wer fällt in die Grube? wer wird ohne Urſache verwundet? wem ſind die Augen dunkel? Cui rixæ, cui foveæ? cui ſine cauſa vulnera? Sind es nicht diejenigen, welche ſich ſtets beym Weine aufhalten, und ſich befleiſſen die Becher auszuſaufen? Nonne his, qui commorantur in vino, & ſtudent calicibus epotandis?

Ueberdieß iſt die Unmäßigkeit eine Mutter der Ungerechtigkeit. Denn was thun die ſinnlichen Liebhaber ſchwelgeriſcher Schmauſſereyen? der eine empfängt, und der andere nimmt mit voller Hand: der machet Schulden, die er niemals bezahlen wird, und dieſer ſetzet ſich auſſer Stande, ſeine alten Glaubiger jemals mehr befriedigen zu können, weil er die Verſchwendung bey ſeiner Tafel nicht einziehen will. Wie viele betrüglichen Banquerote kommen bey unſern Zeiten von der Sinnlichkeit, und andern Ausſchweifungen des Geſchmackes her? Omnium &c.

Noch

(f) Prov. 23.

Noch nicht genug; die Unmäßigkeit, dieſe Mutter der Ungerechtigkeit iſt auch eine Mutter der Hartherzigkeit gegen die Armen. Der reiche Praſſer achtet auch der größten Ausgaben für ſeine Tafel nicht, von der er doch die Broſamen dem kranken Lazarus, der an der Schwelle ſeiner Pforte lag, verweigerte; und der Sinnliche verſchwendet ſchweres Geld, um ſeine Sinnlichkeit zu befriedigen, indeß er etliche Kreuzer bedauert, die der Arme durch Ungeſtümme von ihm erpreſſet. Omnium &c.

Beſonders aber iſt die Unmäßigkeit eine Mutter der Unkeuſchheit. So lehret uns der heilige Geiſt, der uns ſagt, daß der Wein Unkeuſchheit verurſache, daß man ihn mäßig genieſſen, und ſtark wäſſern, wenig, und nur wegen Schwachheit des Magens, und der vielfältigen Krankheiten wegen trinken ſolle (g). Und fürwahr, wem haben die ruchloſeſten Ausſchweifungen ihr Daſeyn zu verdanken, als der Unmäßigkeit? Neben der Hoffart, und dem Müßiggange haben Ueberfluß, und Gefräßigkeit das ihrige zu allem dem Greuel Sodomas beygetragen (h). Loth hat ſich mit der ſchrecklichen Blutſchande nicht beflecket, auf deren Gedanken die Natur zurückbebet, als nachdem er den Wein getrunken hatte, den ihm ſeine Töchtern darbothen. Die Iſraeliten giengen in die Fallſtricke nicht ein, ſo ihnen

(g) Prov. 20. Eph. 5. 1. Tim. 5. (h) Ez. 16.

nen die Töchter Moabs legten, als nachdem ſie an ihren gottesrauberiſchen Schmauſereyen Antheil genommen hatten. Was uns die heiligen Bücher über dieſen Gegenſtand ſagen, bekräftiget auch die Vernunſt, und wenn wir ſie zu Rath ziehen, ſaget der heilige Hieronymus, wird ſie uns antworten, daß der Wein, und eine gute Tafel die ganze Maſſe des Geblütes erhitzet, die ſchweflichten Theile mit ihm durch die Adern fortwälzt, und die Leidenſchaft der Wohlluſt entzündet. Venter diſtenditur, & ſic cetera membra comitantur (i). Was ſoll ich noch von andern Uebeln ſagen, wovon die Unmäßigkeit die Quelle iſt?

Der Unmäßige, der Freund der ſchwelgeriſchen Luſtbarkeiten, welcher wider die Gebothe der zweyten Tafel handelt, wird ſich gar bald auch an den Gebothen der erſten vergreifen. Bald wird er ein undankbarer, ein gottesſchänderiſcher, ein ruchloſer Böswicht gegen jenen Gott werden, der in den Tagen ſeiner Barmherzigkeit ihn mit Gnaden überhäufte. Ihr habet, kann ich mit dem Moſes zu dieſen ſinnlichen Bauchdienern ſagen, ihr habet den Herrn verlaſſen, der euch gebohren hat. Deum, qui te genuit, dereliquiſti. Ihr habet Gott euren Schöpfer, euren Erhalter, durch den, und in dem ihr lebet, gänzlich verlaſſen. Oblitus es Domi-

(i) Hier. in ep. ad cit.

Domini creatoris tui. Woher mag wohl dieſe beleidigende Verlaſſung, dieſe ſo tiefe Vergeſſenheit kommen? Sollte man die Quelle davon auch nur vermuthen können? Euer Wohlſtand, eure Ruhe, euer Ueberfluß iſt es. Ihr habet alles von Gott nach Wunſche empfangen, ihr ſeyd bey einer reichlich und wohllüſtigen Tafel fett geworden, habet euch daran gemäſtet und ausgebreitet; ſeht dieß iſt die Urſache eures Abfalles. Was euch noch enger mit dem Herrn hätte verbinden ſollen, hat euch von dem Herrn abgezogen; deßwegen habet ihr euch wider den Herrn empöret, und ſeinen Dienſt verlaſſen. Incraſſatus, inpinguatus, dilatatus dereliquit Deum factorem ſuum, & receſſit a Deo ſalutari ſuo. Welche Bosheit der Unmäßigkeit, die euch verleitet, die Gutthaten Gottes ſelbſt wider Gott zu gebrauchen? Aber alles, was ich bisher geſagt habe, ſcheint in Vergleich deſſen nichts zu ſeyn, was ich noch ſagen werde.

Balthaſar und die Großen ſeines Hofes lobten ihre Götter von Gold und Silber, ihre Götter von Eiſen, von Holz, und von Stein, nachdem ſie getrunken, und zu dieſem Ende ſo gar die Geſchirre aus dem Tempel von Jeruſalem mißbrauchet hatten. Und ihr, wenn ſinget ihr zu Ehren jener fabelhaften Gottheiten, derer Namen allein die gröbeſten Leidenſchaf-

ſchaften ausdrücket, als wenn die Tempel eurer Leiber durch das Uebermaaß der Gaſtereyen ſind beflecket worden? Die Iſraeliten tanzten um das goldene Kalb, welches ſie zu einer Gottheit erhuben, nachdem ſie ſich aus ihrem Bauche eine Gottheit geſtaltet hatten. Und ihr, wenn überlaſſet ihr euch dem Vergnügen jener ſündlichen Tänze, in denen beyde Geſchlechte auftretten, als nachdem ihr euch mit den Gaben des Herrn überfüllt habet? Eva empöret ſich durch die Begierde der Unabhängigkeit, wider den Herrn, da ſie die verbothene Frucht aß, und die Regeln der Mäßigkeit übertratt. Und ihr, wenn erhebet ihr euch durch Schwören und Läſtern wider Gott, als wenn euer zu niedlich genährtes Fleiſch ſich wider die Vernunft empöret? Und welcher Gottloſigkeit ſoll ich euch noch hier in dem Angeſichte dieſer Altäre anklagen? Ohne Glauben an den wahren Gott, den ihr wenigſt durch eure Handlungen verläugnet, bethet ihr abgötteriſcher Weiſe euch ſelbſt, und die Unmäßigkeit, die in euch herrſchet, an. Beſeſſen von dieſer Leidenſchaft, eſſet ihr nicht mehr, um zu leben, ſondern ihr lebet, um zu eſſen; und wenn ihr arbeitet, wenn ihr eine Kunſt treibet, wenn ihr euch irgend zu öffentlichen Geſchäften verwendet, ſo geſchieht es hauptſächlich in der Abſicht, um Mittel zu erwerben, dieſen ſterblichen Leib niedlich und reichlicher zu nähren. Hundertmal des Tages ſtellet ſich dieſer Gedanken ein; dieß iſt der Hauptzweck eu-

rer

rer Handlungen, und um es mit dem Apoſtel, und mit Thränen, wie der Apoſtel zu ſagen, flens dico: ihr Feinde des Kreuzes machet aus eurem Bauche euren Abgott. Inimicos crucis Chriſti, quorum Deus venter eſt. In welch einen tiefen Abgrund der Sünden ſtürzet nicht die Unmäßigkeit? Es hat dann, — und dieß iſt eine Gleichniß des heiligen Auguſtin, — es hat dann mit dem Herzen eines ſinnlichen Schwelgers eine gleiche Bewandtniß, wie mit einem ſumpfigen Lande; an einem ſolchen Orte wimmelt es von Blutegeln, Schlangen, und allen Arten des Ungeziefers; und in dem Herzen eines Unmäßigen werden nichts als abentheurliche Sünden ausgehecket: aus dieſem Herzen kommen nichts, als ſchreckliche Uebel, und es iſt von der äuſſerſten Erheblichkeit, ihnen kräftige, und heilſame Mittel entgegen zu ſetzen. Ich werde ſie euch in dem zweyten Theile vortragen.

Zweyter Theil.

Es giebt keine allgemeinere Leidenſchaft, als die Leidenſchaft der Unmäßigkeit. Nicht alle werden von der Hoffart, von dem Geize, von dem Neide verſuchet; aber von der Sinnlichkeit, von der Weichlichkeit, von der Liebe zu dem, was dem Geſchmacke ſchmeichelt, kurz von der Unmäßigkeit, wenigſt einigermaſſen, alle, ſo gar die Tugendhafteſten. Solltet

ihr alſo, gleich einem andern Auguſtin, ein Jünger der Gnade geworden ſeyn, ſo könntet ihr zwar wie dieſer berufene Büſſer ſagen: Ich danke dir mein Gott, daß ich nicht mehr bin, was ich ehedem war, daß ich vor deinem Lichte nicht mehr fliehe, wie ich ehedem floh, auf meine Kräften nicht mehr vermeſſentlich vertraue, wie ich doch vertraute, und die Bande zerſprenget habe, womit mich die Unreinigkeit gefeſſelt hielt; aber die Worte, daß ich den Hang gegen die Unmäßigkeit nicht mehr empfinde, den ich empfunden habe, nein, dieß werdet ihr nicht beyſetzen können. Mit eben der Demuth, wie dieſer Heilige, würdet ihr geſtehen müſſen, daß ihr nöthig findet, den Zügel des Geſchmackes immer in Händen zu halten, um ihn nach den Regeln einer billigen Mäßigung entweder nachzulaſſen, oder anzuziehen. Ja in einem Klagtone würdet ihr aufrufen: Herr! wo iſt der Gerechte, der Heilige, der Büſſer, der abgetödtet genug, genug Herr über ſich ſelbſt iſt, daß er ſich niemals über die Gränzen einer billigen Nothwendigkeit gewaget hat? Quis eſt, Domine! qui non aliquantulum rapiatur extra metas neceſſitatis. Wenn ſich ein Gläubiger auf der Erden zu dieſer Stufe der Vollkommenheit empor geſchwungen hat, ſo darf man ihn fürwahr groß nennen: quisquis eſt, magnus eſt. Ihm ſteht es zu, deinen heiligen Namen zu verherrlichen. Magnificet nomen tuum. Was mich belanget, Herr!

wer-

werdet ihr beyſetzen, ſo muß ichs bekennen, ich bin ein ſündiger Menſch, ein zur Unmäßigkeit verſuchter Menſch. Ego autem non ſum, quia peccator homo ſum. So, meine Brüder! redet der heilige Auguſtin in ſeinem Buche der Bekenntniſſe, ſowohl in ſeinem eigenen, als in meinem und euerm Namen (k); woraus wir ſchlieſſen können, wie viel uns daran gelegen ſey, die Mittel wider die Unmäßigkeit zu erkennen, und zu gebrauchen.

Es giebt derer hauptſächlich drey, das Gebeth vor dem Tiſche, die Aufmerkſamkeit auf uns ſelbſt unter dem Tiſche, und die Dankſagung nach dem Tiſche. Wir wollen ein Wort von einem jeden dieſer Mittel, und von der Weiſe, ſich ihrer zu gebrauchen, ſprechen. Daraus werden wir lernen, die aus ihrer Natur gleichgültigſte Handlung zu heiligen, und künftig, wir mögen trinken oder eſſen, beydes zur Ehre unſeres himmliſchen Vaters zu thun.

Zweymal hat ſein eingebohrner Sohn unſer göttliche Heiland ein zahlreiches Volk in der Wüſte geſpeiſet; und zweymal ſegnete er das Brod, welches er austheilen wollte; zweymal rief er die Allmacht und Güte ſeines Vaters darüber an: Accipiens panes benedixit (l). Alle deine Handlungen, o Jeſu, unſer Muſter! waren für uns Lehren des Heils.

(k) L. 10, 30. (l) Marc. 8.

Was haſt du uns durch dieſe andeuten wollen, welche deine Evangeliſten ſo ſorgfältig mit allen Umſtänden aufgezeichnet haben? Ihr ſehet es wohl ein, meine Brüder! wir ſollten daraus lernen unſere Nahrung, bevor wir ſie zu uns nehmen, zu ſegnen, oder vielmehr den Herrn zu bitten, daß er ſie ſegnen wolle, über ſie ſeinen himmliſchen Hauch verbreite, ihr die Kraft gebe, uns zu ſtärken, damit wir unſere Verrichtungen mit neuem Muth vornehmen mögen, von ihr alle die Fallſtricke entfernen, welche der Teufel der Unmäßigkeit leget, um uns in jene Verſuchung zu ziehen, welche ſeit dem Anfange der Welt dem Menſchen ſo verderblich geweſen iſt. Ach, meine Brüder! wie werden wir ſie überwinden, dieſe Verſuchung, ohne beſondern Beyſtand des Himmels? der heilige Geiſt ſelbſt machet uns die Nothwendigkeit davon begreiflich, da er in einer Stelle der Schrift uns ermahnet, unſern Gelüſten nicht nachzugehen (m), und an einer andern uns folgendes Gebeth auf die Zunge leget: O Herr! du Vater und Gott meines Lebens, nimm die Wohllüſten des Bauches von mir hinweg. Domine, Pater & Deus vitæ meæ! aufer a me concupiſcentias ventris (n).

Ja, ſaget der heilige Auguſtin über dieſe Stellen, ja, o mein Gott! heiliger Gott! daraus erhellet

(m) Eccli 18. (n) Eccli 21.

let offenbar, daß du giebeſt, was du befiehlſt, und daß es die gute Ordnung fodert, ich ſolle dich darum bitten. So gieb mir dann, was du befiehlſt, und nachmals befiehl, was du willſt. Du haſt mich unterrichtet, beſter der Väter! und tief ſteht auf immer dein Unterricht in meinem Herzen geſchrieben, daß für Reine alles rein ſey. Du haſt alle Gattungen der Nahrung erſchaffen, damit wir ſie mit Dankſagung genieſſen ſollen: aus ſich ſelbſt ſind ſie nicht unrein, und beflecken den nicht, der ihrer genießt. Nicht was in den Menſchen ein, ſondern was von dem Menſchen ausgeht, böſe Gedanken, böſe Begierden, Ehebrüche ꝛc. verunreinigen ihn. Ich weiß dieſes; ich danke dir darum, mein Gott! dir meinem Lehrmeiſter, dir, der du mein Herz in dem Augenblicke erleuchteſt, wenn mein Ohr deine Worte höret. Ich fürchte dann nichts von der Unreinigkeit, der zu meiner Nahrung beſtimmter Speiſen: aber von meiner eigenen Unreinigkeit fürchte ich mir, von der Unreinigkeit meiner böſen Luſt, von der Unreinigkeit meines Hanges, der mich nach Speis und Trank hinreißt. Non ego immunditiam obſonii timeo, ſed immunditiam cupiditatis. Herr! dieſe Unreinigkeit fürchte ich: von dieſer erlediget zu werden richte ich mein Gebeth, vor ich die Nahrung nehme, an dich, damit ich ſie zu deiner Ehre genieſſe, bey dem Genuſſe alle Regeln der Mäßigkeit beobachte,

und die ganze Mahlzeit hindurch immer aufmerkſam über mich wache.

Dieſe Aufmerkſamkeit auf uns ſelbſt, meine Brüder! iſt die zweyte Uebung, worinn der heilige Auguſtin abermal uns zum Muſter dienen kann. O meine Seele! ſagte er immer, wenn er bey Tiſche ſaß; erheb dich über alles erſchaffene; du biſt zu etwas größerem beſtimmet. Eſſen, Trinken, Schlafen, Leben, Geſundſeyn, ſind Güter des Viehes. Du biſt beſtimmet, das Erbe Gottes zu beſitzen; wirſt du wohl einem ähnlichen Gute nachjagen? Du ſollſt Vergnügen an Gütern ſuchen, die dich mit dem Viehe in die nämliche Klaſſe herunterſetzen? Richte deine Begierden allein gegen das Gut, ſo das alleinige Gut iſt. — Indeß er alſo ſeinen Körper mit dem leiblichen Brod nährete, ſtärkte er ſeine Seele mit dem geiſtlichen Brode, mit heiligen Betrachtungen, die er bald auf ſeinem eigenen, hierinn ſo trächtigen Grund und Boden ſammelte, bald aus dem zog, was er ſich anfangs ſeiner mäßigen Tafel vorleſen ließ, und womit er ſich die übrige Zeit beſchäftigte. Seht das Beyſpiel, das er uns hinterlaſſen, und die Urſachen, worauf er ſein Verfahren gegründet hat. Wir wollen ihn ſelbſt anhören.

Du willſt, mein Herr! ſaget er, daß ich zu Tiſche gehen, und dabey die Nahrung nach Art einer

Arzney,

Arzney, und als ein nöthiges Verwahrungsmittel nehmen ſolle, Krankheiten zu vermeiden, und meinen Tod hinauszuſetzen. Hoc me docuiſti, ut quemadmodum medicamenta, ſic alimenta ſumturus accedam. Ich gehe dann in dieſer Gemüthsverfaſſung dazu: aber wird ſie wohl dauerhaft ſeyn? Was habe ich nicht von dieſem Augenblicke zu fürchten, wo ich von einem Abbruche, ſo der Natur wehe that, zu einer Befriedigung ſchreite, die ihr ſchmeichelt? oder vielmehr, was habe ich nicht von dem natürlichen Vergnügen zu fürchten, das du mit der Handlung des Eſſens und Trinkens verbunden haſt, von jener Luſt, ohne die man nicht eſſen und trinken würde? Ich darf wegen dieſer Luſt nicht eſſen, ſondern dieſe Luſt muß mich allein zu meiner Geſundheit eſſen machen, ich weiß es: was für den einen genug iſt, langet für den andern nicht hin; auch dieß gebe ich zu: aber den Unterſchied zwiſchen dem, was lediglich zur Nothwendigkeit dienet, und wo es auf die Wohlluſt angeſehen iſt, nein, den kenne ihn noch nicht. Wer weiß mir genau die rechte Mittelſtraſſe zu beſtimmen, wo ſich eines von dem andern ſcheidet? Was wird dieſer Zweifel bey mir für Folgen nach ſich ziehen? Meine Seele wird ſich dieſer Ungewißheit ſelbſt freuen, wird darinn eine Entſchuldigung ſuchen, und die Unordentlichkeit ihrer Luſt mit dem ſcheinbaren Vorwande der Geſundheit bemänteln. Und dieß iſt der erſte Grund der genaue-

und ihre Kinder. Dieß iſt die Anmerkung des weiſen Mannes, wenn er ſagt, daß unmäßig getrunkener Wein Zank, Zorn, und allerley Unfälle verurſache, Kühnheit einflöſſe, und viele Wunden mache. Wem kömmt das Weh zu? fragt Salomon in ſeinen Sprüchen (f): welchem Vater gehöret das Weh zu? Cui væ! cui Patri væ! Wer hat Zank? wer fällt in die Grube? wer wird ohne Urſache verwundet? wem ſind die Augen dunkel? Cui rixæ, cui foveæ? cui ſine cauſa vulnera? Sind es nicht diejenigen, welche ſich ſtets beym Weine aufhalten, und ſich befleiſſen die Becher auszuſaufen? Nonne his, qui commorantur in vino, & ſtudent calicibus epotandis?

Ueberdieß iſt die Unmäßigkeit eine Mutter der Ungerechtigkeit. Denn was thun die ſinnlichen Liebhaber ſchwelgeriſcher Schmauſſereyen? der eine empfängt, und der andere nimmt mit voller Hand: der machet Schulden, die er niemals bezahlen wird, und dieſer ſetzet ſich auſſer Stande, ſeine alten Glaubiger jemals mehr befriedigen zu können, weil er die Verſchwendung bey ſeiner Tafel nicht einziehen will. Wie viele betrüglichen Banquerote kommen bey unſern Zeiten von der Sinnlichkeit, und andern Ausſchweifungen des Geſchmackes her? Omnium &c. Noch

(f) Prov. 23.

Noch nicht genug; die Unmäßigkeit, dieſe Mutter der Ungerechtigkeit iſt auch eine Mutter der Hartherzigkeit gegen die Armen. Der reiche Praſſer achtet auch der größten Ausgaben für ſeine Tafel nicht, von der er doch die Broſamen dem kranken Lazarus, der an der Schwelle ſeiner Pforte lag, verweigerte; und der Sinnliche verſchwendet ſchweres Geld, um ſeine Sinnlichkeit zu befriedigen, indeß er etliche Kreuzer bedauert, die der Arme durch Ungeſtümme von ihm erpreſſet. Omnium &c.

Beſonders aber iſt die Unmäßigkeit eine Mutter der Unkeuſchheit. So lehret uns der heilige Geiſt, der uns ſagt, daß der Wein Unkeuſchheit verurſache, daß man ihn mäßig genieſſen, und ſtark wäſſern, wenig, und nur wegen Schwachheit des Magens, und der vielfältigen Krankheiten wegen trinken ſolle (g). Und fürwahr, wem haben die ruchloſeſten Ausſchweifungen ihr Daſeyn zu verdanken, als der Unmäßigkeit? Neben der Hoffart, und dem Müßiggange haben Ueberfluß, und Gefräßigkeit das ihrige zu allem dem Greuel Sodomas beygetragen (h). Loth hat ſich mit der ſchrecklichen Blutſchande nicht beflecket, auf deren Gedanken die Natur zurückbebet, als nachdem er den Wein getrunken hatte, den ihm ſeine Töchtern darbothen. Die Iſraeliten giengen in die Fallſtricke nicht ein, ſo ihnen

(g) Prov. 20. Eph. 5. 1. Tim. 5. (h) Ez. 16.

und die ganze Mahlzeit hindurch immer aufmerkſam über mich wache.

Dieſe Aufmerkſamkeit auf uns ſelbſt, meine Brüder! iſt die zweyte Uebung, worinn der heilige Auguſtin abermal uns zum Muſter dienen kann. O meine Seele! ſagte er immer, wenn er bey Tiſche ſaß; erheb dich über alles erſchaffene; du biſt zu etwas größerem beſtimmet. Eſſen, Trinken, Schlafen, Leben, Geſundſeyn, ſind Güter des Viehes. Du biſt beſtimmet, das Erbe Gottes zu beſitzen; wirſt du wohl einem ähnlichen Gute nachjagen? Du ſolleſt Vergnügen an Gütern ſuchen, die dich mit dem Viehe in die nämliche Klaſſe heruntersetzen? Richte deine Begierden allein gegen das Gut, ſo das alleinige Gut iſt. — Indeß er alſo ſeinen Körper mit dem leiblichen Brod nährete, ſtärkte er ſeine Seele mit dem geiſtlichen Brode, mit heiligen Betrachtungen, die er bald auf ſeinem eigenen, hierinn ſo trächtigen Grund und Boden ſammelte, bald aus dem zog, was er ſich anfangs ſeiner mäßigen Tafel vorleſen ließ, und womit er ſich die übrige Zeit beſchäftigte. Seht das Beyſpiel, das er uns hinterlaſſen, und die Urſachen, worauf er ſein Verfahren gegründet hat. Wir wollen ihn ſelbſt anhören.

Du willſt, mein Herr! ſaget er, daß ich zu Tiſche gehen, und dabey die Nahrung nach Art einer

Arzney,

Arzney, und als ein nöthiges Verwahrungsmittel nehmen ſolle, Krankheiten zu vermeiden, und meinen Tod hinauszuſetzen. Hoc me docuiſti, ut quemadmodum medicamenta, ſic alimenta ſumturus accedam. Ich gehe dann in dieſer Gemüthsverfaſſung dazu: aber wird ſie wohl dauerhaft ſeyn? Was habe ich nicht von dieſem Augenblicke zu fürchten, wo ich von einem Abbruche, ſo der Natur wehe that, zu einer Befriedigung ſchreite, die ihr ſchmeichelt? oder vielmehr, was habe ich nicht von dem natürlichen Vergnügen zu fürchten, das du mit der Handlung des Eſſens und Trinkens verbunden haſt, von jener Luſt, ohne die man nicht eſſen und trinken würde? Ich darf wegen dieſer Luſt nicht eſſen, ſondern dieſe Luſt muß mich allein zu meiner Geſundheit eſſen machen, ich weiß es: was für den einen genug iſt, langet für den andern nicht hin; auch dieß gebe ich zu: aber den Unterſchied zwiſchen dem, was lediglich zur Nothwendigkeit dienet, und wo es auf die Wohlluſt angeſehen iſt, nein, den kenne ihn noch nicht. Wer weiß mir genau die rechte Mittelſtraſſe zu beſtimmen, wo ſich eines von dem andern ſcheidet? Was wird dieſer Zweifel bey mir für Folgen nach ſich ziehen? Meine Seele wird ſich dieſer Ungewißheit ſelbſt freuen, wird darinn eine Entſchuldigung ſuchen, und die Unordentlichkeit ihrer Luſt mit dem ſcheinbaren Vorwande der Geſundheit bemänteln. Und dieß iſt der erſte Grund der genaue-

ſten Aufmerkſamkeit über mich ſelbſt, wenn ich eſſe, aus Furcht, daß ich nicht eines Tags mit dem Jonathas, und in einem weit erheblichern Verſtande, als er, aufzurufen gezwungen werde: Ich habe ein wenig Honig verkoſtet, und ſeht, ich ſterbe. Guſtavi paululum mellis, & ecce ego morior (o).

Der zweyte Grund, warum ich genau über mich wachen muß, beſteht darinn: wenn ich auch die Gränzen, wo ſich die pure Wohlluſt, von der lediglichen Nothwendigkeit ſcheidet, richtig beſtimmen könnte, wie hart würde es mir fallen, dabey ſtill zu halten? meiner Geſundheit zu erlauben, was ſie foderet, ohne der Wohlluſt etwas von dem, was ſie begehret, zu vergünſtigen? Die Ordnung nicht zu verkehren, nach der man wegen dem Eſſen zwar eine Luſt fühlen, aber wegen der Luſt nicht eſſen darf, auf dem Wege dieſes Vergnügens fortzuwandern, ohne darauf ſtille zu halten? Was kann ich alſo, was muß ich bey dieſen Verſuchungen thun? Ich will über mich wachen; ich will meine Feinde beſtreiten; ich will mich ihnen widerſetzen; ich will deine Rechte, o Herr! zu meinem Beyſtande auffodern; ich will deiner Stimme gehorchen, welche mich ermahnet: das Herz nicht mit Schwelgerey zu beſchweren. Dieß, meine Brüder! iſt der Auszug

(o) 1. Reg. 14.

zug von dem, was uns der Heilige in ſeinen Bekenntniſſen ſaget (p), und was ich euch nach ihm ſagen mußte, um euch zur ähnlichen Aufmerkſamkeit über euch zur Zeit eurer Mahlzeit aufzumuntern.

Wenn ihr demnach zur Nothdurft eſſet, hütet euch wohl, von der Nothdurft auf die Bequemlichkeit, von der Bequemlichkeit auf den Ueberfluß zu verfallen; und aus Furcht, dieſen Schritt zu machen, brechet euch vielmehr etwas von dem ab, was ihr ohne die Geſetze der Mäßigkeit zu verletzen, noch zu euch nehmen könntet; und beſonders brechet euch von dem ab, was euern Geſchmack vorzüglich reizen könnte: fliehet die prächtigen Mahlzeiten, und wenn euch die Liebe des Nächſten zwingt, dabey zu erſcheinen, ſo erinneret euch an die Ermahnung des heiligen Geiſtes: Setze ein Meſſer an deine Kehle. Sieh den Wein nicht an, wenn er gelb iſt, wenn ſeine Farbe in dem Glaſe ſchimmert. Er geht zwar lieblich hinein, darnach aber wird er wie eine Schlange beiſſen, und wie ein Baſilisk das Gift ausſprizen (q). Strecke deine Hand nicht zuerſt nach den Speiſen aus; ſey auch nicht der erſte, der zu trinken begehrt. Genieß deſſen, was dir aufgeſetzet wird, wie ein mäßiger Menſch: höre zum erſten aus Wohlanſtändigkeit auf, und ſey nicht unerſättlich, damit du niemanden beleidigeſt (r). Haltet euch in der Gegenwart

(p) Conf. 10, 31. (q) Prov. 23. (r) Eccli 31.

wart Gottes; bildet euch ein, als ob er den erſten Platz unter den Gäſten einnähme, beſchäftiget euer Gemüth mit einigen erbaulichen Wahrheiten, und befleiſſet euch, vielmehr dieſe Wahrheiten, als die Speiſen zu ſchmecken (s), die man euch auftiſchet. Vergeſſet nicht, daß ein Gerüchte von Linſen dem Eſau, und ein Trunk Waſſer dem David zur Sinnlichkeit Anlaß gab; daß ſelbſt das Brod ein Stoff der Verſuchung für Jeſum Chriſtum ward, und daß die gröbeſte Speiſe für euch eine Urſache der Unmäßigkeit werden kann, entweder wenn ihr ſie auſſer der Zeit genieſſet, oder wenn ihr mit einer Art von Leidenſchaft, und einer unordentlichen Gierigkeit darüber herfallet. Auf ſolche Weiſe werdet ihr eure Speiſe genieſſen mit der Beſcheidenheit eines Menſchen, der ſich ihrer bedienet, wie der heilige Lehrer ſagt, und nicht

(s) Der heilige Bernhard fand ſo wenig Geſchmack an dem, was er koſtete, daß er einsmals bey Tiſche Oel trank, ohne es zu merken. Der einzige Gedanken an die Nahrung ſättigte dieſen Heiligen, und er genoß die Speiſe nur aus Beyſorg, ſonſt in eine Schwachheit zu fallen. Als der heilige Thomas von dem heiligen König Ludwig zur Tafel gezogen wurde, ſchlug er aus Zerſtreuung, und aus Gewohnheit, ſeinen Geiſt unter dem Eſſen immer mit ernſthaften Gedanken zu beſchäftigen, in die Hände, und rief auf: Seht hier einen bündigen Beweis wider die Manichäer.

nicht mit der ſclaviſchen Anhängigkeit eines ſinnlichen Bauchdieners, der ſie liebet. Utentis modeſtia, non amantis affectu. Dieß iſt der Nutzen den ihr aus der Aufmerkſamkeit über euch ſelbſt unter dem Eſſen ziehen werdet. Euer Tiſch ſoll, wie bey den erſten Glaubigen, vielmehr eine Schule der Mäſſigkeit, als eine Mahlzeit ſeyn.

Und wenn wir ſie eingenommen haben, was haben wir hierauf zu thun? Dem Herrn mit lauter Stimme zu danken, zu bekennen, daß wir von ſeiner freygebigen Hand die Gaben empfangen haben, die wir genoſſen, ſeine große Fürſicht zu bewundern, welche ſich bis auf uns erſtrecket hat, und mit dem königlichen Propheten zu ſagen: Der gütig und barmherzige Gott hat ein Denkmal ſeiner Wunder aufgerichtet. Er hat denen, die ihn fürchten, zu eſſen gegeben. Er hat ſeine gutthätige Hände eröffnet, und die Armen werden eſſen und erſättiget werden, und die den Herrn ſuchen, werden ihn loben, ihre Herzen werden ewig leben. Habe immer Dank dafür, o Herr! ſey geprieſen für die Nahrung, die du uns gegeben haſt, und die du uns bis auf den Tag geben wirſt, wo dieſer verwesliche Leib mit der Unverweslichkeit wird bekleidet werden.

Dieſes Beyſpiel, meine Brüder! hat uns Jeſus Chriſtus unſer Muſter und Vorbild hinterlaſſen. Er endig-

endigte alle ſeine Mahlzeiten mit der Dankſagung. Erſt nachdem er ein Danklied zur Ehre ſeines Vaters angeſtimmet hatte, gieng er aus dem Speisſaale, wo er ſein letztes Abendmahl gehalten hatte, nach dem Oelgarten hin. Kann ich von ſeinen Jüngern im Glauben ſagen, daß ſie ſeinem Beyſpiele folgen? Ja, ich muß bekennen diejenigen beobachten noch dieſen Gebrauch, denen der Herr **Brod in der Trübſal, und Waſſer in der Angſt giebt.** Panem arctum & aquam brevem (t), welche ihre Nahrung mit Thränen, und dem Schweiße ihrer Arbeiten benetzen. Aber, welche Undankbarkeit derer, die in Wohllüſten leben! eben die, ſo zum meiſten empfangen, zeigen die wenigſte Erkenntlichkeit. Die laſſen dem Pöbel die Gewohnheit über, nach dem Tiſche zu danken, und ſie würden erröthen, bey ihren Brüdern dieſes Merkmal ihrer Religion zu äuſſern. Wie, Herr! duldeſt du dieſe Undankbaren? Ehemals entbrannte dein Zorn wider die ſtrafbaren Iſraeliten: **Noch war die Speiſe in ihrem Munde, und der Zorn Gottes überfiel ſie.** Adhuc eſcæ eorum erant in ore ipſorum, & ira Dei deſcendit ſuper eos (u). Zitteret ihr Weltmenſchen! bey dem Andenken an dieſe Begebenheit: ſo ſchaudervoll ſie euch zu ſeyn dünket, iſt ſie indeſſen weiter nichts als ein Vorbild der Strafen, welche eurer Gottloſigkeit zubereitet ſind. Ihr ſchämet euch, den Herrn in ſeinen

(t) Iſ. 30. (u) Pſ. 77.

ſeinen Gaben zu erkennen, und der Herr wird ſich ſchämen, euch in der Austheilung ſeiner Kronen zu kennen: er wird euch ſeiner Ergötzlichkeiten berauben, die ihr itzt mißbrauchet; er wird euch zu einer ſolchen Dürftigkeit heruntersetzen, daß ihr mit großem Geſchrey um einen Tropfen Waſſer flehen werdet, den man euch abſchlagen wird. Unfehlbar wird dieß die Strafe eurer Undankbarkeit ſeyn, wenn ihr nicht endlich euer Herz zur Erkenntlichkeit öffnet. Werdet ihr euch nicht dazu bequemen? Werdet ihr nicht mit dem Segen, mit der Achtſamkeit auf euch ſelbſt, und mit der Dankſagung alle eure Mahlzeiten anfangen, fortſetzen, und enden? Iſt nicht die Betrachtung unzahlbarer Uebel, denen man hiedurch vorzubeugen ſuchet, allein, ein hinlänglicher Beweggrund, euch in eine ſolche Verfaſſung zu ſetzen, und dieſe Uebungen zu beobachten?

Vernachläßiget ihr den Gebrauch dieſer Mittel, und folget ihr blindlings dem Triebe eurer Sinnlichkeit, ſo wird dieſe Leidenſchaft in euch die Gnade tödten; ſie wird den Keim der Tugenden darinn erſtikken, und alle Laſter pflanzen, die Gott entehren, den Nächſten beleidigen, und euch ſelbſt erniedrigen werden. Seht den Greuel der Verwüſtung, den ſie in dem Heiligthume eurer Seele anrichten wird. Sie wird euch die Zeit rauben, welche ihr nützlich auf die Pflichten eures Standes verwenden würdet, ſie wird

eurem

euern Wohlſtand bis im Grunde erſchüttern. Aus ihrem Schooße werden Schlafloſigkeit, ſchneidende Schmerzen im Eingeweide, ein frühzeitiger Tod nach mühſeligen Krankheiten entſpringen. Seht einige von den zeitlichen Uebeln, die ihr von dieſer niedrigen und thieriſchen Leidenſchaft zu fürchten habet, und von den ewigen, welche für die unmäßigen, und ſinnlichen Schwelger bereitet ſind. Was ſoll ich noch weiters ſagen? Weh! weh euch! die ihr zum Weintrinken Helden, und wackere Männer im Vollſaufen ſeyd. Væ, qui potentes eſtis ad bibendum (x)! Ihr habet alles Gefühl für himmliſche Dinge verlohren, und findet nur mehr an dem Irdiſchen Geſchmack; ihr werdet unglückſelig zu Grunde gehen. Finis, interitus, quorum Deus venter eſt (y). Weder diejenigen, welche viel trinken, ohne ſich zu berauſchen, noch die, welche ſich berauſchen, ohne viel getrunken zu haben, werden in das Himmelreich eingehen. Neque ebrioſi regnum Dei poſſidebunt (z). Weh euch, die ihr geſättiget ſeyd! Væ vobis, qui ſaturati eſtis (a)! Ich ſage es euch im Namen Gottes vor, ihr werdet vom Hunger gequälet werden, und vor Durſt verdorren, mit einer brennenden, auſſer den Leſzen hervorragenden zitternden Zunge, werdet ihr zum Lazarus um einen Tropfen Waſſer, euch abzukühlen, flehen, ihr werdet um dieſe ſchwache Erquickung, Monate, Jahre, Jahrhunder-

(x) Iſ. 5. (y) Phil. 3. (z) 1. Cor. 6. (a) Luc. 6.

hunderte laang, eine ganze Ewigkeit hindurch werdet ihr darum heulen, und eine ganze Ewigkeit hindurch wird ſie euch verweigeret werden. Begraben in der Hölle, ſtatt des Grabes und Bettes mit freſſenden Flammen durchdrungen und umſchlungen, werdet ihr euch gezwungen finden, jeden Augenblick die bittere Klage zu erneuern: Crucior in hac flamma. Ich leide große Pein in dieſer Flamme. Welch eine ſchreckliche Quaal! wer von euch wird darinn ausdauern können? Wer wird darüber nachdenken, und die Nothwendigkeit der chriſtlichen Mäßigkeit nicht einſehen? Und wer aus euch wird die Vortheile davon nicht anerkennen müſſen, wenn er weiß, was der heilige Geiſt ſagt (b), daß mäßig getrunkener Wein, Geiſt und Herz erfreuet, daß die Mäßigkeit dem Leib und der Seele gedeylich iſt, daß oft lange Lebenstage die Belohnung davon, und diejenigen glückſelig ſind, welche Hunger leiden, weil ſie werden erſättiget werden?

Wir wollen nach dieſer Glückſeligkeit trachten, meine Brüder! wir wollen in Erwartung dieſer ſeligen Hoffnung die Mäßigkeit üben. Sobrie vivamus, exſpectantes beatam ſpem; und jene ganz heidniſche Unruhe ablegen, welche wir anderemale an Tag gaben, wenn wir ſagten, was werden wir eſſen und trin-

(b) Eccli 31. &c.

trinken? Ein vollkommenes Vertrauen wollen wir auf unſern himmliſchen Vater ſetzen, und die Begierden unſeres Herzens, wie das Gebeth unſerer Lefzen darauf einſchränken, daß wir ſagen: Vater, der du biſt in dem Himmel! gieb uns heut unſer tägliches Brod; vergieb uns unſere Schulden, welche wir durch unſere Sinnlichkeit ſo ſehr angehäufet haben. Laß nicht zu, daß wir ihren Reizungen künftig noch einmal folgen, gewähre uns bis in Tod den Sieg darüber, damit, wenn der Leib, und ſeine Nahrung werden zerſtöret ſeyn, unſere Seele ſich mit dem Vergnügen dich zu ſehen, und dich zu beſitzen, ſättigen möge, Amen.

Unter=

Unterricht

über das Faſten und den Abbruch, und zugleich über die zwey leztern Gebothe der Kirche.

Text, Matth. 6, 16.

Cum jejunatis, nolite fieri ſicut hypocritæ triſtes.

Wann ihr faſtet, ſollet ihr euch nicht wie die Heuchler traurig ſtellen.

Zu einer Zeit, und in Umſtänden, welche minder beſchwerlich waren, als diejenigen, worinn ich mich befinde, fieng der heilige Chryſoſtomus ſeine Rede alſo an (a): Was ſoll ich euch ſagen, und was ſoll ich euch ankünden? Die gegenwärtige Zeit iſt eine Zeit der Thränen, und nicht eine Zeit des Unterrichtes; eine Zeit der Trauer, und nicht eine Zeit zu Ermahnungen; eine Zeit mit

(a) Hom. 2. ad pop. Antioch.

Gott in dem Gebethe, und nicht zu den Menſchen in der Kirche zu reden; ſo ungeheuer ſind eure Sünden, ſo tief eure Wunden, ſo groß iſt die Schwierigkeit, ſie zu heilen. Erlaubet mir indeſſen, daß ich eure gegenwärtigen Uebel beweine. Date mihi, ut præſentia lugeam. Wie die, bey dem Anblicke ſeines Elendes beſtürzten Freunde des Jobs, ſo bin auch ich bey dem Anblicke des eurigen niedergeſchlagen, und ſeit ſieben Tagen habe ich mich zu einem tiefen Stillſchweigen verdammet. Erlaubet, daß ich meinen Mund, nachdem ich den Gebrauch der Stimme wieder erhalten habe, endlich öffne, und über die allgemeinen Drangſalen, und hauptſächlich über die Unordnungen, welche die Quelle davon geweſen ſind, ſeufze. Date mihi os aperire, & communem lugere calamitatem.

Damals, meine Brüder! war die Rede von einem Laſter, welches die Einwohner Antiochiens in einer Aufruhr wider den großen Theodoſius begangen, deſſen Statuen ſie zu Boden geſtürzet, und deſſen Bildniſſe ſie mißhandelt hatten. Heut zu Tage iſt es um ein Laſter zu thun, das ihr begienget, da ihr euch nicht wider einen irdiſchen König, ſondern wider den König des Himmels empöret, ſeine Geſetze umgeſtoſſen, in euch ſelbſt ſein Bild durch eure Unmäßigkeit, durch eure Verſchwendung, durch jene Menge der Sünden verſtaltet habet, die ihr zu

allen Zeiten des Jahres, und hauptſächlich in dieſen Tagen begienget, wo ihr, durch die ſeltſamſt, und und unvernünftigſte Aufführung, euch durch das Laſter zur Buſſe, und durch die Luſtbarkeiten zur Abtödtung zu bereiten ſchienet (*).

Du haſt dann geſieget, hölliſcher Geiſt! es hat dir gelungen die Freunde Gottes wider Gott ſelbſt zu empören, und nicht den Zorn eines ſterblichen Fürſten haben wir zu fürchten, ſondern die Rache des unſterblichen Königs, der den Bliß in ſeinen Händen hält, und ihn ſchleuderet, wenn es ihm beliebt. Wir dörfen demnach mit dem heiligen Chryſoſtomus aufrufen: Die verfloſſenen Tage müſſen für die Engel des Friedens eine Zeit der Traurigkeit, und Niedergeſchlagenheit geweſen ſeyn, ſo groß ſind eure Sünden, ſo unheilbar eure Wunden, ſo verzweifelt eure Uebel, wenn ſich der erzörnte Gott nicht beſänftigen läßt. Tanta peccatorum multitudo, tam immedicabile vulnus, tam vaſta plaga, & ſuperni indigens auxilii.

Dieſe unſeligen Tage ſind endlich verſtrichen, meine Brüder! nun muß mans verhindern, daß ſie nimmer wieder kommen; man muß euch Mittel wider eure tiefen Wunden vorſchreiben. Dieß habe ich zum Theile ſchon gethan, da ich in meinem Vorſpruche

(*) Dieſe Anrede paſſet auf den erſten Tag in der Faſten.

die Worte Jeſu Chriſti anführte: **wenn ihr faſtet, ſollet ihr euch nicht wie die Heuchler traurig ſtellen;** cum jejunatis, nolite fieri ſicut hypocritæ triſtes; und werde es noch weitſchichtiger in meinem gegenwärtigen Unterrichte über die zwey letzten Gebothe der Kirche thun.

Anfänglich werde ich von den allgemeinen, und hierauf von den ſonderheitlichen Beweggründen handeln, die euch zur Beobachtung des Faſtengebothes verbinden. Dieß iſt der ganze Innhalt dieſer Unterweiſung.

Erſter Punct.

Die allgemeinen Beweggründe, welche euch zur Beobachtung der Faſten, und des Abbruches verpflichten, will ich von euch ſelbſt herholen, meine Brüder! von den Sünden, die ihr begangen habet, von dem Hange, den ihr ſie zu begehen fühlet, von eurer Bedürfniß der göttlichen Gnaden, und von der Schwierigkeit ſie zu bewahren. Dieß ſind, wie der heilige Chryſoſtomus anmerket, die Hauptursachen, auf welche ſich die Obliegenheit des Faſtens und des Abbruches gründet. Ihr müßt faſten, ſpricht dieſer Vater 1. weil ihr geſündiget habet. Jejuna, quia peccaſti; 2. damit ihr nicht mehr ſündiget; jejuna, ut non pecces; 3. damit ihr

die Gnaden erhaltet, derer ihr benöthiget ſeyd; jejuna ut accipias; 4. damit ihr dieſe Gnaden bewahret, und ihnen ſtandhaft getreu verbleibet; jejuna, ut permaneant, quæ accepiſti (b). Wir wollen die Anmerkungen dieſes heiligen Lehrers, eine nach der andern, und zwar auf eine für uns vorträgliche Weiſe wieder vornehmen.

Die erſte ſetzet voraus, und zwar, leider! mit allem Grunde, daß wir geſündiget haben. Dann wer unter uns kann nicht zu Gott mit weit beſſerm Grunde, als Daniel ſagen: „Großer, und ſchrecklicher Gott! „ wir haben geſündiget, und Miſſethaten begangen; „ wir haben gottlos gehandelt, ſind abtrünnig ge„ worden, und von deinen Gebothen und Satzun„ gen abgewichen. Wir ſind deinen Dienern, den „ Propheten nicht gehorſam geweſen. — Du, o „ Herr! biſt gerecht; unſer Angeſicht aber iſt mit „ Schande erfüllet. — Darum triſt uns der Fluch „ des Geſetzes, weil wir wider dich geſündiget ha„ ben. Ja ich bekenne es, Herr, unſer Gott! der „ du uns, dein Volk mit ſtarker Hand aus Aegyp„ ten geführet haſt, wir haben geſündiget, und Bö„ ſes gethan.„ Peccavimus, iniquitatem fecimus (c). Wir haben den Himmel verlohren, wir haben die Hölle verdienet. Dieß iſt unſere Lage: könnte ſie trauriger, und beweinenswürdiger ſeyn?

(b) De jejunio ſerm. 1. (c) Dan. 9.

Und wenn uns die Zerſtreuung nicht hinderte, darüber nachzudenken, würden wir nicht vor Schrecken zurückbeben, meine Brüder! würden wir uns nicht ſehnen, unſere erſte Unſchuld wieder zu erhalten, den Arm des Allmächtigen zu entwaffnen, und ihn zu bewegen, ſein Rachſchwert in die Scheide zu ſtecken? Wir wollen uns dann aus ganzem Herzen zu Gott bekehren, Thränenbäche ſollen aus unſern Augen flieſſen, und die Strenge unſerer Faſten ſoll der Größe unſerer Miſſethaten angemeſſen ſeyn. Dieſe Folge zieht der heilige Chryſoſtomus, und ich ziehe ſie mit ihm aus dem Grundſatze, daß niemand ohne Sünde ſey, und derjenige ſich ſelbſt verführe, welcher ſagte, daß er keine Sünde auf ſich habe. Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, veritas in nobis non eſt.

Ja, ſagte der heilige Prieſter zum Volke von Antiochien zur Zeit der Drangſal, ja, wenn ihr Buß thut, unter dieſer Bedingniß, künde ich euch mit lauter und vernehmlicher Stimme an, obwohl ich kein Prophet, noch ein Prophetenkind bin, daß euch nichts widriges, nichts trauriges begegnen werde. Ich gründe mich bey dieſer Vorſagung auf die Huld, ſo Gott gegen mehrere Städte geäuſſeret hat. Fürwahr Gott hatte Ninive ſo bedrohet, ſo wie er euch heute bedrohet. Noch vierzig Tage ließ er ihnen durch ſeinen Propheten bedeuten, und Ninive wird untergehen,

gehen. Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Indeſſen welch ein Untergang folgte auf dieſe Drohung? Haben nicht ſo viele Jahrhunderte, die ſeitdem verfloſſen ſind, ihre Herrlichkeit eher vermehret, als verminderet? Iſt ſie nicht noch heut zu Tage gleichſam ein Port, und eine Zufluchtsſtadt wider die Verzweiflung, welche die Sünder auf das Andenken ihrer Bosheit befallen würde? Wer aus ihnen richtet ſich nicht von ſeiner Niedergeſchlagenheit auf, wenn er von ihrem Beyſpiele reden höret? Gott wollte lieber ſeine Prophezeihung unerfüllet, als die Mauern von Ninive fallen ſehen; obwohl nach dem eigentlichen Sinne ſeine Prophezeihung nicht iſt vereitelt worden. So hätte man denken können, wenn Ninive hartnäckig in ihren Sünden verharret, und doch ohne alle Züchtigung durchgekommen wäre. Aber wenn ſie ihr Herz veränderet, und ihren alten Greuel verfluchet haben, ſo läßt ſich die Prophezeihung nicht für falſch ausſchreyen. Und ſeht dieß thaten ſie; ſie kehrten zu ihrer Pflicht zurück, und dadurch entwaffneten ſie den Herrn. Das Urtheil des Todes rettete ihnen das Leben; die Niniviten wären zu Grunde gegangen, wenn ihnen der Herr nicht den Untergang gedrohet hätte. Sie hätten in ihrer Stadt, wie in einem Netze ſollen gefangen werden, und ſie wußten dieſelbe in ein Zufluchtsort für ihre Sicherheit zu verwandeln. Ohne ihren Aufenthalt zu ändern, änderten ſie ihr Leben, ordneten

eine öffentliche Faſten an, ſagt die Schrift: bedeckten ſich von dem Größten an bis auf den Kleinſten mit Bußſäcken. Der Monarch von Schmerzen, ſo wie ſein Unterthan durchdrungen, ſtieg von ſeinem Thron, legte ſeinen königlichen Purpur ab, ſchlof in ein härenes Kleid, ſtreckte ſich auf die Aſche hin, und ließ eine Verordnung ergehen, welche nicht nur die Menſchen, ſondern ſo gar die Thiere dem Faſtengeboth unterwarf. Und ſo handelten dieſe Barbaren. Et hæc quidem Barbari.

Werdet ihr nicht erröthen, ſchloß dieſer Vater, werdet ihr nicht erröthen, ſchlieſſe ich mit ihm, wenn ihr euch von dieſen Unglaubigen überwunden ſehet? Wie! ihr habet in eurer Taufe den Grundſätzen der Welt, ihren Eitelkeiten, ihren Luſtbarkeiten, allen euren Lieblingsleidenſchaften abgeſchworen, und ihr weigeret euch die Strengheiten wider euch auszuüben, welche Leute ausübten, die aus Grundſätzen Sclaven von dem Vergnügen der Sinne, und den Ergötzlichkeiten des Lebens ſind? Ihr wiſſet, daß die Drohungen Gottes Bedingnißweiſe zu verſtehen ſind, und er ſeine Entſchlieſſungen ändern wird, wenn ihr euer Herz ändert: und ihr ſolltet dieſes Herz nicht ändern, um die ſchrecklichen Strafgerichte abzuändern, womit er euch bedrohet. Ihr ſolltet weniger thun, als die Niniviten thaten, denen man platthin, und ohne Bedingniß ſagte: Nach vierzig Tagen wird

Nini-

Ninive untergehen? Ihr, die ihr die göttliche Barmherzigkeit aus dem Beyſpiele der Niniviten erkennet, indeß dieſe kein Beyſpiel von andern Niniviten ſahen? Und bey allem dem ſoll euer Glauben minder wirkſam ſeyn, als der ihrige? Ihr ſeyd von eurer Kindheit an, in den Grundſätzen des Evangeliums erzogen worden; werdet ihr euch träger als die Niniviten finden laſſen, welche in der Finſterniß des Heidenthumes aufgewachſen ſind. Ihr habet den Taufer, den heiligen Paul, das ewige Wort rufen hören: Thut Buſſe, oder ihr werdet alle zu Grunde gehen: werdet ihr auf ihre Stimme das nicht thun, was die Niniviten auf die Drohung eines Menſchen gethan haben, der eben nichts auſſerordentliches an ſich blicken ließ? Weh euch! ja, weh euch! wenn ihr eine ſolche Schwachheit, eine des chriſtlichen Namens ſo unwürdige Schwachheit verrathet. Ich erkläre mich von Seiten Jeſu Chriſti, daß ſich die Niniviten an dem Tage des Gerichtes wider euch erheben, und euch verdammen werden, weil ſie auf die Predigt des Jonas Buſſe gethan haben, die ihr euch auf die Predigt Chriſti, der unendlich mehr, als Jonas iſt, zu thun weigeret (d). Ergreifet dann mit Eifer dieſe Uebung, meine Brüder! tilget eure Fehler durch eine vollkommene Trennung von den Geſchöpfen, die ihr mißbraucht habet. Faſtet, weil ihr geſündiget habet. Jejuna, quia pecca-

(d) Matth. 12.

peccaſti. Dieß iſt die erſte Schlußrede, deren ſich der heilige Chryſoſtomus in ſeiner erſten Rede über das Faſten bedienet, und die er anderswo mit jenem Nachdruck weiters entwickelt, der ihm eigen iſt, und wovon ihr euch aus der Stelle, ſo ich eben von den Niniviten angeführet habe, einen Begriff machen könnet (e).

Nun folget ein zweyter eben ſo bündiger Beweis dieſes heiligen Vaters. Der erſte ſetzte voraus, daß wir geſündiget haben, und dieſer, daß wir noch ſündigen, daß wir Feinde Gottes, der Gegenſtand ſeines Haſſes, das Schlachtopfer ſeiner ewigen Rache werden können. Welch ein ſchrecklicher Abgrund, in den wir ſtürzen können! und Chriſten, welche ſich einer ſo fürchterlichen, und noch über diß einer ſo nahen Gefahr ausgeſetzt zu ſeyn glauben, ſollten Tage, Monate, Jahre bey den Luſtbarkeiten der Tafel, und den thörichten Freuden der Welt in einer ſüſſen Ruhe hinleben können? Sind dann Faſten, Abbruch und Thränen für den Stand einer ſo grauſamen Ungewißheit nicht beſſer angemeſſen? Als Judith vernahm, ihre Stadt ſey dem Untergang nahe, die Vornehmſten des Volkes ſeyn ſchon einig, ſie an den Feldherrn des Nabuchodonoſor zu übergeben, der ſie zu vertilgen geſchworen hatte, ſo verdoppelte dieſe heilige Wittwe, die ſchon viele Zeit in Faſten zugebracht hatte,

(e) Hom. 5. ad pop. A.

hatte, ihre Strenge, und Bußwerke. Als Mardochäus den Befehl des Aſſuerus vernahm, der durch das ganze Reich war ausgeſendet worden, und daraus erſah, daß alle Juden an dem nämlichen Tage ſollten getödtet werden, zerriß er ſeine Kleider, bedeckte ſich mit einem Bußſacke, und beſtreute ſein Haupt mit Aſche. Kaum daß Eſther über das äuſſerſte Unglück, ſo ihrem Volke drohete, unterrichtet war, ſaget ſie dem Mardochäus ihrem Onkel: gehe, verſammle alle Juden, die ſich in Suſa befinden, und bittet Gott für mich; eſſet und trinket drey Tage und Nächte nichts: auch ich will mit meinen Weibern, die mich bedienen, faſten. Seht! welche Eindrücke des Schmerzens und der Buße die Gefahr eines zeitlichen Todes erwecket, wenn man ſie als nahe betrachtet.

O die Gefahr zu ſündigen, von der ich rede, iſt ohne Vergleich größer, als diejenige, von der ich eben geredet habe. Nicht unſern nächſten Freunde, uns ſelbſt betrift dieſe Gefahr. Es iſt hier nicht um eine zergängliche Stadt, die Holofernes belageret, um unſere Seele iſt es zu thun, welche die Mächten der Hölle anfallen. Nicht das verächtliche Leben des Körpers will uns der hochmüthige Aman rauben; das Geiſtliche der Seele ſuchet uns der Teufel zu entreiſſen. Das Mittel dieſes Leben der Seele zu erhalten, beſteht darinn, daß wir den Leib ſchwächen, dieſen

ſen Sclaven durch Bußübungen abtödten, eine ſtrengere und öftere Faſten üben. Werden wir uns auf eine ſo heilige und heilſame Uebung nicht verſtehen? Sie iſt eine Vormauer, die uns wider den Anfall der Feinde ſchützet, die uns belageret halten; ein Schwert, durch welches unfehlbar das Haupt des ſtolzen Fürſten, der ſie anführet, fallen wird; ein Schild, von dem die mörderiſchen Pfeile des böſen Geiſtes abprellen; eine Kette, welche die Fürſtenthümer, ſo durch die Welt zerſtreuet ſind, gefeſſelt hält. Durch ſie ſiegen wir über unſere Leidenſchaften; mittels ihrer hältſt du unſere Laſter zurück, mein Gott! corporali jejunio vitia comprimis, und einer deiner Apoſtel lehret uns aus eigener Erfahrung, daß die Stärke unſeres Geiſtes von der Schwäche unſeres Fleiſches kömmt. Cum infirmor, tunc potens ſum (f). Lehre uns dieſe Wahrheit ſelbſt durch deinen heiligen Geiſt, damit wir ſie, durch ſeine mächtige Salbung gerührt, in Uebung bringen, und dieſe Uebung in uns die vergangenen Fehler tilge, und uns von den Zukünftigen bewahre.

Dieß, meine Brüder! iſt, wie ich eben geſagt habe, der zweyte Beweggrund, aus dem wir faſten müſſen; dieß iſt eine aus den koſtbaren Früchten, welche unſer Faſten hervorbringen muß, welche Gott ſelbſt dabey ſuchet, und die ihn bewog, den Niniviten

(f) 2. Cor. 10.

ten zu verſchonen. Er ſah ihre Werke, ſagt die Schrift, und welche Werke, fraget ein heiliger Chryſoſtomus (g)? Daß ſie gefaſtet, daß ſie ſich mit Bußſäcken bekleidet hatten? Nichts von allem dem. Sondern er ſah, daß ein jeder ſeine böſen Wege verlaſſen hatte, und deswegen widerrief er das Urtheil, ſo er in ſeinem Grimme wider ſie gefället hatte. Wir wollen uns demnach wohl hüten, das Faſten zu verachten, ſchließt unſer Heilige, ſondern es vielmehr durch die Flucht der Sünde ehren. Wir wollen dem Faſtengeſetze nicht nur unſern Mund, ſondern auch unſere Augen, unſere Ohren, unſere Füſſe, unſere Hände, und alle Glieder unſeres Leibes unterwerfen. Non os tantum jejunet, ſed & oculus, auditus, pedes, manus, & omnia corporis noſtri membra. Wir wollen unſere Hände in Anſehung des Raubes, und Geizens, unſere Füſſe in Anſehung der Schauſpiele, und weltlichen Geſellſchaften, unſere Augen in Anſehung der Gegenſtände, nach denen wir nicht verlangen dörfen, unſere Ohren und Zunge dadurch zur Faſten anhalten, daß wir Verleumdungen weder anhören, noch vorbringen. Seht die geiſtliche Faſten, welche mit der körperlichen muß verbunden werden; wir müſſen dieſe als ein Mittel gebrauchen, jene zu erreichen; wir müſſen faſten, um nicht mehr zu sündigen. Jejuna, ut non pecces. Aber wir müſſen auch faſten, um dadurch die Hülfsmittel zu erwerben,

(g) Hom. 3. ad pop. A.

ben, derer unſere Krankheit bedarf. Dieß iſt der dritte Beweggrund, auf welchen ſich das allgemeine Geſetz des Faſtens fuſſet.

Seine Kraft, meine Brüder! iſt heut zu Tage eben ſo groß, wie ehedem. Alles, was es denen erhielt, welche vor uns geweſen ſind, kann es auch für uns erhalten. Es hat den Moſes jenes Geſetz erhalten können, welches in Marmor gegraben, und unter Blitz und Donner auf dem Berg Sinai iſt verkündiget worden; es kann auch heute noch unſern Geiſt zu Gott erheben, und uns die Abſichten Gottes über uns kenntbar machen. Es hat dem Samſon ſeine Kräfte auſſerordentlich geſtärket, daß er ſo manchen herrlichen Sieg wider die Philiſter erfocht; es kann uns noch heute alle die nöthige Stärke erhalten, die wahren Philiſter, die mächtigen Feinde unſeres Heiles zu beſiegen. Dieß iſt eine von allen Heiligen anerkannte Wahrheit, welche der heilige Chryſoſtomus mit folgenden Worten ausdrücket: je mehr ſich der äuſſere Menſch durch Faſten ſchwächet, je mehr erneuert, und ſtärket ſich der innere Menſch wider den Teufel. Quanto exterior homo noſter corrumpitur, tanto internus renovatur. Das Faſten hat den Propheten Elias zum Herrn über den Regen des Himmels gemachet; es kann auch über uns den ſanften Thau der himmliſchen Gnade herabziehen, und die Donnerkeule der göttlichen Rache,

wel-

welche uns zu zerſtäuben droheten, abwenden: ſie hat bey dem Daniel Löwen in Schaafe veränderet; ſie kann auch unſere ſichtbaren Feinde bekehren, und uns günſtig machen. Sie hat die Flammen des Feuerofens, in dem die drey Gefährten Daniels lagen, gehemmet; ſie kann auch das Feuer der böſen Begierlichkeit, wodurch wir verzehret werden, auslöſchen.

Das Faſten, ſagt der heilige Baſilius (h), iſt ein getreuer Beſchützer des Leibes und der Seele: das Faſten waffnet uns zum Kriege, welchen wir in dieſem fremden Lande führen müſſen: das Faſten erlediget uns von den Verſuchungen; das Faſten flößet uns Geſchmack gegen die Andachtsübungen bey; das Faſten erhält uns inner den Schranken der Mäßigkeit; das Faſten machet uns keuſch dem Leibe und der Seele nach; das Faſten giebt uns Muth im Streiten; das Faſten lehret uns den Gebrauch, den wir von unſerer Ruhe machen ſollen; das Faſten heiliget den Nazaräner, und erhält dem Prieſter die Vollkommenheit ſeines Standes; das Faſten giebt dem Gebethe Flügel, ſich zum Himmel zu erſchwingen; das Faſten iſt die Stütze der Häuſer, die Quelle der Geſundheit, und der Frieden der Eheleute. Welch ein wunderbares Lob des Faſtens, und ſeiner Kraft! und dieß haben ihm alle Heiligen geſprochen. Das Faſten,

(h) Hom. 1. de Jejun.

Faſten, ſaget der heilige Chryſoſtomus (i), — ich will dieſen allein ſtatt der übrigen anziehen, um fremde Sprüche nicht zu ſehr anzuhäufen. — Das Faſten iſt eine Nahrung der Seele; es reiniget, es erleuchtet, es ſtärket, es machet ſie wundenfrey. Animam habiliorem facit & valentiorem. Das Faſten, ſaget er anderswo, iſt die Uebung der Engel, die Verachtung der gegenwärtigen Güter, und die Schule des Gebethes. Angelorum imitatio eſt, contemtus præſentium, & ſchola precum. Es kühlet die ungeſtümme Hitze der Wuth ab, es beruhiget die Ausbrüche des Zorns, es bricht die tobenden Wellen der Natur, dieſes immer ſtürmiſchen Meeres; hilft der Vernunft zu ihrer Herrſchaft, der Seele zu ihrer Heiterkeit, und dem Leibe zu ſeiner Hurtigkeit. Mollit furorem, compeſcit iram, ſedat fluctus naturæ. Das Faſten weiß nichts um die ſchändlichen Ausſchweifungen der Nacht, ſchützet vor den Uebeln der Trunkenheit, verwahret vor den Schmerzen des Hauptes, vor der Schlafloſigkeit, vor den ſchneidenden Martern der Eingeweide, welche der heilige Geiſt den Unmäßigen androhet. Fugit fœdas intemperantias nocturnas, liberat ab ebrietate, tollit capitis dolores &c. So faſtet dann, ſchlieſſe ich mit dieſem heiligen Lehrer, um euch ſo viele Vortheile eigen zu machen; faſtet, um die Weisheit, die Wiſſenſchaft, die Stärke, die Frömmigkeit,

(i) Hom. 1. in Gen.

migkeit, die Reinigkeit, die Nüchternheit, und ſo viele andere euch ſo nöthigen Gaben zu erhalten. Jejuna ut accipias.

Aber was würde aus dieſen Gaben werden, wenn ihr euer rebelliſches Fleiſch den Strengheiten der Buſſe nicht unterwürfet? Unſer erſte Vater hat die urſprüngliche Gnade, und alle dieſer Gnade angehefteten Vorzüge verlohren, weil er das Geſetz des Abbruches verletzte. Ein Apoſtel, der bis in den dritten Himmel entzücket worden, glaubte nicht anders den Schatz der faſt unendlichen Verdienſte, die er durch die Arbeiten ſeiner Sendung angehäufet hatte, verſichern zu können. Ich kaſteye, ſagte er, meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit, damit ich nicht vielleicht, wenn ich andern geprediget habe, ſelbſt verworfen werde. Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo, ne forte, cum aliis prædicaverim, ipſe reprobus efficiar. Wenn dieſer Heilige den andern Müheſeligkeiten ſeines Apoſtelamtes noch das Faſten beyſetzen mußte, um den Schatz ſeiner Tugenden zu verwahren: wie viel nöthiger iſt uns dieſe Uebung, die Gaben und Talente, die uns ſind vertrauet worden, zu erhalten? Faſtet dann in dieſer Abſicht. Jejuna, ut permaneant, quæ accepiſti. Dieß iſt der vierte allgemeine Beweggrund, der uns das göttliche Faſtengeſetz zu beobachten einlädt.

Und die ſonderheitlichen Beweggründe, welche ſind es, die uns das Kirchengeboth der Faſten und des Abbruches zu halten verpflichten? — Dieß wird den Innhalt meines zweyten Punctes ausmachen.

Zweyter Punct.

Warum gebiethet die Kirche das Faſten an den vier Quatembern, an den heiligen Abenden vor den Hauptfeſten, die vierzig Tage vor Oſtern, und an Freytag und Samſtag die Enthaltung von Fleiſcheſſen? Eine richtige Antwort auf dieſe Frage, meine Brüder! giebt uns die ſonderheitliche Beweggründe zu erkennen, welche uns verbinden, die zwey Kirchengebothe zu beobachten: Du ſolleſt die vierzigtägige Faſten, die vier Quatember, und andere gebothenen Faſttäge halten, auch am Freytag und Samſtag dich vom Fleiſcheſſen enthalten; und wir werden ſehen, erſtlich, daß wir an den vier Quatembern faſten, damit Gott ſeiner Kirche würdige Diener ſende; 2. an den Vorabenden, um die Feſttage mit mehr Andacht, und Frucht zu heiligen; 3. die vierzig Tage vor Oſtern, damit wir mit Chriſto erſtehen; 4. und den Abbruch an dem Freytage und Samſtage beobachten wir, um den Tod, und die Begräbniß des Erlöſers zu ehren. Seht die Hauptabſichten der Kirche, da ſie uns das Faſtengeſetz, und das Geboth ſich von Fleiſcheſſen zu enthal-

enthalten auflegt. Iſt wohl etwas ihres Eifers, und ihrer Sorge würdiger? Ihr werdet es noch deutlicher einſehen, wenn ich von den Quatembern, Vorabenden, und der vierzigtägigen Faſten weitläuftiger handeln werde; denn der Abbruch an Freytag und Samſtag hat keine umſtändigere Erklärung nöthig.

Die Kirche weiß, meine Brüder! was der göttliche Bräutigam geſaget hat, bevor er ſeine Apoſtel ſendete, nämlich daß die Ernde reichlich, aber der Arbeiter wenig wären. Sie weiß auch, daß der Herr dieſes geiſtlichen Schnittes, gebethen, beſchworen, und inſtändig angegangen ſeyn will, ſeine evangeliſchen Arbeiter zu ſenden. Endlich weiß ſie, daß von der Wahl, welche ſie mit ihren Arbeitern trift, das Heil der Seelen, das Wachsthum des Glaubens, und die Ehre des Prieſterthumes abhange. Lebhaft von dieſen zerſchiedenen Betrachtungen gerührt, was thut ſie nicht? Sie ordnet Gebether an, gebiethet Faſten, und ſtellet zahlreichere Verſammlungen an. Zu Gunſten derer, welche ſich dabey einfinden, öffnet ſie den Schatz ihrer Abläſſe, ſie kleidet ſich in die Farbe der Trauer, ſie wirft ſich vor dem Angeſichte des Herrn nieder, ſie ſuchet durch verdoppeltes Geſchrey die göttliche Erbarmungen über ihre Neulinge im Glauben herabzurufen, ſie ſtellet den Menſchen und den Engeln ein Schauſpiel vor, welches bey dieſen Bewunderung erreget, und jenen

die Thränen entlocket. O wie oft habe ich ſie darüber vergoſſen? Wie oft brach mir das Herz, ſo hart es auch iſt, bey den folgenden Gedanken.

Dieß da ſind, ſagte ich zu mir ſelbſt in dem Augenblicke der heiligen Weihen, dieß da ſind ſo viele Opfer, welche ſich bey dem Fuſſe des Altares ſchlachten. Ohne Rückkehr zur Welt müſſen ſie ſich dem Herrn widmen; das Lebewohl, welches ſie ihr ſagen, muß ewig ſeyn. Derjenige unter ihnen, der das Haupt wenden ſollte, um hinter ſich zu ſehen, würde zum Dienſte Jeſu Chriſti untauglich ſeyn. Dieſer Jeſus muß künftig ihr einziges Erbe ſeyn, wie ſie ſelbſt ſein Eigenthum ſeyn müſſen. Von dieſem Augenblicke an iſt die Welt für ſie, und ſie ſind für die Welt gekreuziget, mit der ſie einen ewigen Krieg unterhalten müſſen. Werden ſie Muth genug haben ihn zu führen? Werden ſie ihr Unternehmen bis ans Ende durchſeƶen? Werden ſie es nicht mit der Zeit bedauren, die Zwiebeln, und den Knoblauch Aegyptens verlaſſen zu haben? Werden ſie auf dem Leuchter der Kirche, die unglaubige Welt immer mit dem Glanze ihrer Tugenden aufhellen? Wird ſich ihr Licht nicht in eine ſchwarze und wirbelnde Rauchwolke verändern? Wird das geheiligte Feuer, wovon ſie iƶt brennen, nicht zu einem dicken Schlamm werden? Nachdem ſie einige Zeit ein Geruch des Lebens für die einen

gewe-

geweſen ſind, werden ſie nicht für die andern ein Geruch des Todes werden. Und nachdem ſie in dem Geiſte angefangen haben, in dem Fleiſche vollenden? Werden ſie nicht zur Schande des Prieſterthumes heranwachſen, und das Eingeweide der guten Mutter zerreiſſen, welche ſie heute unter die Zahl ihrer liebſten Kinder ſetzet? Wenn ſie fallen, werden ſie nicht einige Zeugen ihres Falles mit ſich in Untergang ziehen?

Wie oft, ſage ich, haben dieſe und ähnliche Gedanken Thränen über das Opfer dieſer jungen Samuels ausgepreſſet, da ich ſie dem Herrn widmen ſah? Sie haben mich immer von der Nothwendigkeit des Faſtens zur Zeit der Austheilung heiliger Weihen überwieſen! ſeyd ihr nicht eben ſo wohl, als ich hievon überzeuget? An dieſen Zeiten giebt euch die Kirche neue Prieſter, nachdem ſie dieſer erhabenen Ehrenſtelle würdig, oder unwürdig ſind, ſind ſie entweder zum Heile, oder zum Untergange von vielen aufgeſtellet, entweder zu eurem Nutzen, oder zu eurem ewigen Schaden: denn es giebt kein ſchärferes und gefährlicheres Gift für euch, als das böſe Beyſpiel der Prieſter. Eure eigenen Vortheile erfodern demnach von euch, euer Faſten und Gebeth mit der Kirche zu vereinigen, daß ihr Gott würdige Diener ſeiner Religion ſchiken wolle.

 Dieß

Dieß iſt zwar die Haupturſache, aber es iſt nicht die einzige, welche uns an den vier Quatembern zum Faſten verbindet. Der heilige Leo thut von mehrern andern in der großen Anzahl der Predigten Meldung, welche er über die Faſten des ſiebend, und zehnten Monates gehalten hat. In dem Frühlinge haben wir nöthig, daß ſich der Schooß der Erde wieder öffne, daß ſie uns die Auferſtehung der Körper durch die Wiedergeburt der Pflanzen vorſtelle, daß ſie ihnen den Grad der Wärme mittheile, welcher den Keime aufſchließt, den Keim zum Kraut, das Kraut zum Halm, den Halm zum Aeher, und den Aeher zum Getraide empor treibt, und wir flehen um dieſe zeitliche Wohlthat durch unſer Faſten und Gebeth. In dem Sommer haben wir nöthig, daß der Regen, daß die Ueberſchwemmungen, daß der Hagel, daß Uebermaaß von Hitz und Kälte den Früchten nicht ſchade, welche dem Frühlinge ihr Daſeyn zu verdanken hatten, und wir flehen durch unſer Bethen und Faſten um dieſe zweyte Gutthat. In dem Herbſte haben wir eine günſtige Witterung, die Früchten der Erde zu ſammeln, und ihr den Saamen einer neuen Aernde zu vertrauen nöthig, und wir flehen durch unſer Faſten und Bethen um dieſe dritte Wohlthat. In dem Winter haben wir nicht allein die Gnade nöthig, einen heiligen Gebrauch von den Früchten zu machen, welche wir eingeſammelt haben: ſondern wir müſſen auch durch die Erkenntlichkeit die näm-

nämliche Hülfe fürs künftige verdienen, und wir bringen unſer Bethen und Faſten als Dankopfer für die Gaben, welche wir von dem Urheber der Natur empfangen haben, dar. Dieß ſind nach dem heiligen Leo die Urſachen, warum wir in jeder Jahrszeit faſten.

Eben dieſer heilige Pabſt giebt noch einen andern Grund von der Einſetzung der Quatemberfaſten an. Die Kirche gebiethet ſie zu beobachten, ſaget dieſer heilige Vater, um alle Zeiten des Jahres zu heiligen, indem wir die Erſtlinge davon heiligen, indem wir ſie der Buſſe widmen, uns in Bitterkeit des Herzens an die Fehler erinnern, welche wir in der vorgehenden Jahrszeit begangen haben, und uns bey dem Anblicke der beſtändigen Bedürfniß, ſo wohl übernatürlich als natürliche Gaben von dem Herrn zu empfangen, demüthigen. Aber, wie ich ſchon beobachtet habe, der Hauptzweck dieſer Faſten beſteht darinn, daß Gott zur Aernde der Kirche gute Arbeiter ſende.

Die Abſicht dieſer heiligen Mutter, da ſie an den heiligen Abenden zu faſten geboth, iſt geweſen, damit ſie ihre Kinder vorbereitete, die Feſttage ſelbſt, ſo darauf folgen, heilig zu feyern. Der Name, Vigil ſelbſt iſt eine Probe von dem, was ich behaupte. Denn woher kömmt dieſe Benennung, welche ſchon ſeit ſo vielen Jahrhunderten üblich iſt? Von

der andächtigen Gewohnheit, welche die Gläubigen an den Vorabenden der Feſttage in der erſten Kirche beobachteten. Damals verſammelten ſie ſich alle Morgens, alle betheten bis um die neunte Stunde, welche mit unſerer dritten Nachmittags überein kam; alle wohneten den heiligen Geheimniſſen, welche um dieſe Stunde abgehalten wurden, wie auch der Veſper bey, welche unmittelbar auf die Meſſe folgete; alle faſteten bis auf dieſe Stunde, alle begnügten ſich mit einer einzigen Mahlzeit, und mit einem etlich Stunden langen Schlafe, nach welchem ſie zu dem nächtlichen Gottesdienſte zurückkehrten, welcher weit in die Nacht hinein dauerte. Seht, woher der Name Vigil kömmt; dieß war ehedem der Tag, und die Nacht, welche vor dem Feſte hergiengen, eine in der Andacht durchgewachte Zeit.

Können wir, meine Brüder! an dieſe alten Gebräuche denken, ohne uns über laues, und unandächtiges Weſen Vorwürfe zu machen. Welch ein Unterſchied zwiſchen Vätern und Kindern? Dieſe brachten die Vorabende der Feſttage in dem Gebethe und in der Verſammlung, und wir bringen ſie in der Zerſtreuung, oder wenigſt in der Sorge zeitlicher Geſchäfte hin. Dieſe waren emſig bey den gottesdienſtlichen Verrichtungen der Kirche, und wenige aus uns wohnen an dieſen Vorabenden der Meſſe, und noch wenigere der feyerlichen Veſper bey. Dieſe beobach-

obachteten das Faſtengeboth auf das ſtrengſte, und wir bereiten uns zuweilen auf die Feſttage der Heiligen durch die Unmäßigkeit. Dieſe ſangen bey den Gräbern der Martyrer heilige Lieder, und wir ſtimmen weltliche Geſänge in luſtigen Geſellſchaften an; dieſe machten aus ihren Leibern Opfer der Verſöhnung für Fehler, welche ſie nicht begangen hatten, und wir weigern uns diejenigen zu bekennen, die uns perſönlich ſind. Welcher Widerſpruch zwiſchen ihren und unſern Sitten! wir wollen trachten, meine Brüder! uns ihnen zu nähern, und weil das Faſten, wie der heilige Chryſoſtomus anmerket, das vorzüglichſte Mittel iſt, uns zu reinigen: wollen wir uns deſſen bedienen, die Seele von ihren üblen Neigungen abzuziehen, von ihren Schwachheiten zu heilen, ihr den Geſchmack an der Andacht, den ſie verlohren hat, wieder beyzubringen, und ſie auf dieſe Weiſe vorzubereiten, das Feſt unſerer Fürſprecher in dem Himmel würdig zu feyern. Dieß iſt die Abſicht der Kirche, da ſie ihren Kindern an den Vorabenden gewiſſer vornehmeren Feſttage zu faſten gebiethet. Iſt ſie nicht der Heiligen, iſt ſie nicht unſer ſelbſt würdig. Wie werden wir ihren Triumph in dem Himmel feyern, wenn wir uns nicht auf Erden den Abend zuvor in ähnlichen Kämpfen mit ihnen üben? Ich könnte dieſe Anmerkung auf die Uebungen der vierzigtägigen Faſten, welche man als einen langen Vorabend des vorzüglichſten, nämlich des Oſterfeſtes betrach-

trachten kann, anwenden. Aber dieſe Faſten iſt viel zu feyerlich, als daß ich mich nicht über die beſondere Urſachen ihrer Einſetzung mit euch unterhalten ſollte. Möchte doch mein Unterricht euch zur genauen Beobachtung eines ſo heiligen Geſetzes anfeuern!

Wir haben Gott alle unſere Güter zu verdanken, meine Brüder! und ſind ihm aus den ſtärkeſten Gründen den Zehnd davon ſchuldig. Das koſtbareſte aus allen gegenwärtigen Gütern nach der Gnade iſt die Zeit, weil ſie uns mit der Gnade dienet, das Uebergewicht einer ewigen Glorie zu erwerben. Der zehnte Theil der Zeit, woraus ein Jahr beſteht, ſind beynahe vierzig Tage. Die angenehmſte Weiſe Gott dieſen Zehnd zu entrichten, beſteht darinn, daß wir ihm dieſe Anzahl der Tage durch das Faſten heiligen, damit die Seele, um mich der erhabenen Sprache des heiligen Leo zu bedienen, frey von der Begierlichkeit des Fleiſches, ſich in ihr inneres Heiligthum zurückziehen, darinn die Lehren der Weisheit anhören, den heiligen Betrachtungen abwarten, und in ſtiller Ruhe von Sorgen, und zeitlichen Geſchäften, das himmliſche Vergnügen koſten möge. Ut anima a corporeis cupiditatibus libera, in aula mentis poſſit divinæ vacare ſapientiæ, ubi, omni ſtrepitu terrenarum ſilente curarum, in meditationibus ſanctis, & in deliciis lætetur æter-

nis

nis (k). Glaubige Seelen, die ihr dieß Vergnügen gekoſtet habet, wie ſüß kamen euch die Strengheiten der heiligen Faſten vor! welch ein mächtiger Beweggrund war nicht jener Troſt, dieſe Beſchwerniſſen auf euch zu nehmen! ſeht hier einen zweyten, der eben ſo triſtig iſt.

Das ewige Wort iſt in dieſer Welt mit unſerer Sterblichkeit bekleidet erſchienen, erſtlich, als unſer Lehrmeiſter: in dieſer Perſon hat er uns in der Materie, von der ich handle, die Regeln vorgeſchrieben, daß wir uns bey dem Faſten, nicht wie die Heuchler traurig ſtellen ſollen; daß es eine Art von Teufel gebe, die man nicht anders als durch Faſten vertreiben könne; und daß wir itzt faſten müſſen, nachdem der Bräutigam von uns gewichen iſt. Er iſt zweytens, als unſer Erlöſer erſchienen, und deswegen hat er an dem Kreuze gefaſtet, ſeinen Leib daran heften laſſen, und mit Gall vermiſchten Wein getrunken. Jejunavit in ligno; poſuit corpus pro eo, quod accepiſti; fel bibit. Drittens iſt er als unſer Muſter erſchienen: und dieſe Pflicht zu erfüllen, was thate er, bevor er ſich mit dem gemeinſchäftlichen Feinde des menſchlichen Geſchlechtes in Kampf einließ? Er zog ſich in die Wüſte zurück, er faſtete, wie Moſes und Elias zur Zeit des Geſetzes, und der Propheten gefaſtet hatten: er hielt vier-

(k) Serm. 8. de jejun. 10. menſis.

vierzig Tage ohne Speis und Trank aus, nicht als ob er für ſeine eigenen Sünden zu büſſen, nicht als ob er Leidenſchaften zu überwinden, oder Tugenden zu erwerben hätte, er, in dem die Fülle der Gottheit wohnete; ſondern um uns die Weiſe zu lehren, für die Sünden genug zu thun, die Leidenſchaften zu überwinden, und in der Weisheit und Tugend vorzuſchreiten, und uns durch ſein eigenes Beyſpiel zu überzeugen, daß nichts kräftigeres als das Faſten iſt, daß wir durch ſeine Beobachtung uns Gott nähern, dem Teufel widerſtehen, über die Reizungen des Laſters ſiegen, der böſen Fleiſcheslust abſterben, und in uns den innern Menſchen erneuern. Quid enim efficacius eſſe poteſt jejunio, cnjus obſervantia appropinquamus Deo, & reſiſtentes diabolo blanda vitia ſuperamus per voluntarias afflictiones; caro concupiſcentiis moritur, virtutibus ſpiritus innovatur (l). Wie ſehr müſſen euch dieſe Betrachtungen nicht rühren? Welch einen mächtigen Beweggrund für die Beobachtung der Faſten findet ihr nicht darinn? Welche Schande für Jünger, welche ſich in die Fußſtapfen ihres Meiſters zu tretten weigern, abſonderlich wenn ſie dieſer Herr zum gewiſſen Siege, und zur ergiebigen Beute führet, ſich auf immer zu bereichern?

Alſo,

(l) Serm. de jejun. 10 menſ.

Alſo, meine Brüder! ſchloſſen zu ſelbigen Zeiten die erſten Glaubigen. Und wie erbaulich war nicht das Beyſpiel, welches ſie hierinn der Welt bis auf das neunte Jahrhundert gaben? Welches Faſten, welcher Abbruch, welche Abtödtung herrſchete unter den Chriſten ſelbiger beglückten Zeiten! alle, den Fall einer Krankheit, oder Schwachheit ausgenommen, aſſen des Tags nur einmal, ja ſchoben ſo gar dieſe ihre Mahlzeit bis ſechs Uhr Abends nach der Veſper auf: ja einige brachten mehrere Tage, abſonderlich in der heiligen Woche ohne Speis und Trank zu. Von dieſer einzigen Mahlzeit, die ſie ſich erlaubten, war alle ausgeſuchte Zubereitung, alle gar zu kräftigen Speiſen, die Menge der Gerüchte, der Gebrauch des Fleiſches, des Weins, und in einigen Kirchen, der Eyer- und Milchſpeiſen verbannet. Seht die Strenge ihres Abbruches. Dem Abbruche in der Nahrung ſetzte man den Abbruch in dem natürlichen und erlaubten Vergnügen bey. Man durchwachte einen ziemlichen Theil der Nacht in dem Gebeth; man ſchlief weniger, man ergötzte ſich weniger, man gieng ſeltener ſpazieren. Die Häupter der Familien ſchloſſen ſich mit ihren Kindern und Hausgenoſſen in ihren Wohnungen ein; die Eheleute lebten in einer genauen Enthaltſamkeit; die Reichen gaben den Armen, was ſie ſich von dem Ueberfluſſe, und der Weichlichkeit ihrer Tafel abbrachen, nach der Ermahnung des heiligen Leo: Impendamus vir-

virtuti, quod ſubtrahimus voluptati, fiat refectio pauperis abſtinentia jejunantis (m). Alle lebten in der Einſamkeit, im Stillſchweigen, und in Thränen. Seht den Umfang ihrer Abtödtung. Können wir dieſe Buſſe der erſten Glaubigen mit der unſern vergleichen, ohne über unſere Weichlichkeit zu erröthen?

Aber ohne uns länger bey dieſem Vergleiche aufzuhalten, wollen wir auf den Urſprung der vierzigtägigen Faſten ſelbſt zurückgehen, und einen Augenblick den Stand derjenigen betrachten, welche ſie eingeſetzet haben. Was waren dieß für Leute? Wir wiſſen es von dem heiligen Hieronymus (n), und Leo (o); es waren die Apoſtel ſelbſt: von dieſen berühmten Männern iſt dieß Geſetz durch eine ununterbrochene Uebergabe bis auf uns gekommen. Die ihrem Andenken ſchuldige Achtung hat dieſes Geboth durch ſo viele Jahrhunderte im Flor erhalten: und zwar mit allem Grunde. Denn, wenn ſich in dem alten Bunde die Rekabiten von dem Gebrauche des Weines, und allem Getränke, das berauſchen konnte, enthielten, weil es ihr Vater Jonadab ſo verordnet hatte; wie viel mehr ſind wir verbunden, dieſe heiligen vierzig Tage in der Strenge des Faſtens hinzubringen? Wenn das Andenken eines ihrer Voreltern

(m) Serm. 2. de jejun. 10. menſ.
(n) Ep. 54. ad Marc. (o) Serm. 6. de Quadr.

ältern, nach dem Fleiſche, für die Juden ſo ehrwürdig war, welche Achtung müſſen wir für diejenigen bezeugen, welche uns in Chriſto Jeſu auf Köſten ihrer Ruhe, und ihres Lebens gebohren haben? Mit welcher ängſtlich, und gottesfürchtigen Genauigkeit müſſen wir nicht das Geboth der vierzigtägigen Faſten, welche dieſe weiſen Geſetzgeber uns vorgeſchrieben haben, beobachten? Die Abſicht ſelbſt, in der dieß Geſetz iſt gegeben worden, und von der Kirche jährlich erneueret wird, ſollte uns hinlänglich zur genauen Beobachtung verpflichten.

Seht ſie heute, um mich des ſchönen Bildes eines heiligen Baſilius zu bedienen, ſeht dieſe zärtliche Mutter, welche ein Heer aus allen Inſeln, und vom feſten Lande, von allen Nationen, aus allen Ländern, und Städten, und Winkeln der chriſtlichen Welt unter ihre Fahne ſammelt. Nec ulla eſt inſula, nec ulla terra, non civitas, non gens ulla, non extremus mundi angulus, ubi non audiatur jejunii edictum. Sie giebt den Kriegern, woraus dieſes Heer beſteht, den Glauben zum Schilde, die Hoffnung des Heils zum Helme, das Wort Gottes zum Schwert, zum Panzer die Gerechtigkeit, die Wahrheit für die Gürtel, und zur Nahrung Faſten, und Abbruch. Was für Feinde ſuchet ſie, mit dieſer neuen Gattung von Kriegern anzugreifen? Die

Für-

Fürſtenthümer, und die Mächte, die Regenten, welche in dieſer Finſterniß herrſchen, die böſen Geiſter in der Welt, die der heilige Paul die Gehülfen des Teufels nennet.

Dieſer grauſame und unermüdete Feind ſchäumet bey dieſer Zeit vor Wuth, ſagt der heilige Leo (p); das Andenken an die große Geheimniſſen, zu denen ſich die Kirche bereitet, machet ihn raſend; und die Begierde zu ſchaden, ſchärfet ſeinen Fleiß, die Flamme der Zwietracht anzublaſen, die Feindſchaften zu unterhalten, der Begierlichkeit einen neuen Schwung zu geben, zur Schwelgerey zu reizen, uns zu überwinden, und zu verderben. Die Kirche weiß es; ſie erkennet die ſchwarzen Abſichten dieſes unverſöhnlichen Feindes: es iſt ihr andererſeits nicht unbekannt, daß dieſer Widerſacher das Gebeth, den Abbruch, und das Faſten frommer Perſonen fürchtet: aus dieſer Urſache empfiehlt ſie uns ſo nachdrücklich den Gebrauch dieſer Waffen, und damit ihre Ermahnungen nicht fruchtlos ſind, welche Belohnung hält ſie uns nicht vor? Sie zeiget uns anfänglich den ſterbenden, und hierauf glorreich von dem Grabe ſich erhebenden Jeſus. Nachmals verſpricht ſie uns in dem Namen dieſes göttlichen Bräutigams, daß, wenn wir unſern Leib, und dadurch unſere Leidenſchaften abtödten, wir an ſeiner Herrlichkeit Theil nehmen wer-

(p) Serm. 2. de Quær.

werden. Sie verſpricht uns, daß wir mit unſern ſiegreichen Waffen bis in die Hölle dringen, ihre Mächten in Ketten ſchlagen, und öffentlich darüber triumphiren werden; weil dieß vereinigte Heer, davon wir lebendige Glieder ſind, ſicher Gott Gewalt anthun, ihn auf unſere Seite ziehen, und verbinden wird, ſich für uns, und wider unſere Feinde ſowohl in der Zeit, als in dem entſcheidenden Augenblicke der Ewigkeit zu erklären.

So lauten die prächtigen Verheiſſungen, welche uns die Kirche thut, um uns zur vierzigtägigen Faſten, und zum Abbruche zu bewegen. Wo werden wir Vorwände finden, welche ſtark genug ſind, uns von dem einen ſowohl, als von dem andern loszuſprechen? Wir wollen diejenigen umſtändlicher anführen, die man uns vorſpiegelt; daraus werdet ihr die zerſchiedenen Mißbräuche in Rückſicht auf das Faſtengeboth erkennen. Es wird weiter, wie ich hoffe nichts anderes nöthig ſeyn, als dieſe Ausflüchten hören, und ihr werdet ſie dadurch allein verdammen, und beſſern lernen.

Man ſpricht ſich von dem Geſeƶe des Abbruches, und der Enthaltung vom Fleiſcheſſen los, weil man um die Befreyung davon eingekommen iſt, auch im Falle, daß man ſie nicht erhalten hat. Dieß iſt der erſte ſträfliche Mißbrauch. Um hierinn ordentlich zu

Werke zu gehen, muß ein frommer und gewiſſenhafter Arzt die Urſache der Befreyung vortragen, und ein Beichtvater von Tugend, und Einſicht ſie gutheiſſen, damit ſie der Pfarrer ertheilen kann. Niemand kann von dem Geſetze befreyen, als der das Geſetz gefället hat, oder den der Geſetzgeber beorderet hat das Geſetz auszulegen, oder davon zu befreyen. Faſten und Abbruch ſind ein Geſetz der Kirche; folglich kann die Kirche allein, oder derjenige, der von ihr die Gewalt empfangen hat, rechtmäßiger Weiſe davon ausnehmen. Euern Pfarrer hat die Kirche in Anſehung eurer dazu beſtellet: an dieſen müſſet ihr euch demnach wenden. Wer ſeyd ihr, daß ihr euch ſelbſt frey ſprechen könnet? Welcher Unterthan hat das Recht ſich von dem Geſetze ſeines Obern loszuzählen. Dieſen Grundſätzen widerſprechen, heißt klar an Tag legen, man habe vergeſſen, oder gar niemals gewußt, was man ſchon als Kind hätte wiſſen ſollen? Fürchtet euch dann, eine Befreyung zu benutzen, welche euch ohne Urſach, oder auf eine falſche Vorſpiegelung iſt zugeſtanden worden. Sie wird euch vor Gott verdammen, euch, und den, der ſie euch ertheilet hat. Fürchtet euch, eigenmächtig euch von der Beobachtung des Geſetzes zu befreyen; dadurch würdet ihr euch einer Verachtung, und eines Ungehorſames ſchuldig machen, der euch vor den Menſchen ſo gar demüthigen würde.

Man

Man beredet ſich, daß die Kinder, wenigſt vor den Jahren der Vernunft, zum Abbruche nicht verbunden ſeyn, und zufolge dieſer Meinung, giebt man ihnen aus einem höchſt ſträflichen Mißbrauche Fleiſch zu eſſen. Väter und Mütter! ſind dann eure Kinder keine Kinder der Kirche nicht? Folglich ſind ſie zu allen den Geſetzen gehalten, die ſie erfüllen können. Haben ſie dann Vernunft nöthig, das Geſetz des Abbruches zu beobachten? Nein, ohne Zweifel nicht. Es iſt wahr, ſie ſind nicht ſträflich, wenn ſie es übertretten; aber auf euch, gar zu leichtſinnige Aeltern! fällt die Sünde zurück, und ihr ſeyd hierinn deſto ſträflicher, weil dadurch die Leibesbeſchaffenheit eurer Kinder ſo verwöhnet wird, daß ſie mit der Zeit die Faſtenſpeiſen nicht ertragen können.

Ein Eheweib, welches ihrer Schwangerſchaft gewahr wird, ſpricht ſich nicht allein vom Faſten frey; — ſie kann, ja ſie muß dieß zu Gunſten ihres Kindes thun, — ſondern ſo gar Fleiſch ſpeiſet ſie, ohne einige andere Ungelegenheit zu ſpüren. Dieß iſt der dritte ſträfliche Mißbrauch; denn alle, welche die heiligen Bücher geleſen haben, wiſſen, daß die Mütter der Richter und Propheten in ähnlichen Fällen, den Abbruch beobachtet haben, welchen das Geſetz verordnete. Wer weiß nicht, daß ſie ſich eben ſo genau für ſich ſelbſt gewiſſer Speiſen enthielten, als ſie beſorgt waren, die Faſten wegen einem Kinde zu bre-

brechen, das ſie nähreten, oder unter dem Herzen trugen.

Weiters, wie viele Weiber kommen um die Befreyung ein, dieſe unter dem Vorwande einer kränklichen Leibsbeſchaffenheit, andere wegen einem gar zu ſchwächlichen Temperament, welches ſie ſich in dem Schooße der Ruhe, und Weichlichkeit zugezogen habe. Dieß iſt der vierte ſträfliche Mißbrauch. Denn wie viele von eben dieſen Weibern ſind ſtark genug, bey allen Luſtbarkeiten, und Geſellſchaften der Welt mitzumachen, ja einen Theil der Nacht dabey auszuhalten? Wie viele weit ſchwächlichere, aber auch gottſeligere Weiber haben durch die Strenge, und Länge ihres Abbruches, ſo noch überdieß mit Faſten verbunden war, die Bewunderung von Engel und Menſchen auf ſich gezogen?

Man findet immer Hausväter, welche die Befreyung von dem Geſetze des Abbruches für ihr ganzes Haus fodern, weil einer, zween, oder drey eine rechtmäßige Urſache haben ſie zu begehren. Dieß iſt der fünfte und verdammliche Mißbrauch. Doppelte Arbeit, doppelte Ausgaben, welche eine doppelte Küche erfoderet, ſind noch kein hinlänglicher Beweggrund zur Befreyung. Es muß noch überdieß eine große, eine ziemlich beträchtliche Nothwendigkeit ſeyn, welche einem Geſetze das Gleichgewicht halten kann, das

alle

alle Tage unter der Straf einer Todſünde verbindet. Denn ſeht, ſo weit verbindet das Geſetz der Enthaltung von Fleiſchſpeiſen, weil der heilige Leo die Nachläßigkeit desjenigen eine Gottloſigkeit nennet, der es nur einen Tag verletzen ſollte. Und nach dieſem Grundſatze muß man nicht nur die reichen Hausväter, ſondern auch die Armen, denen ſie den Ueberreſt von Fleiſchſpeiſen mittheilen, ſondern auch die Dienerſchaft derjenigen beurtheilen, welche Fleiſch eſſen. Wenn ihnen ihre Herrn die Faſtenſpeiſen nicht reichen, die ſie ihnen doch im Gewiſſen zu reichen ſchuldig ſind, wenn ſie können, obwohl es ihnen hart dabey geſchieht; in dieſem Falle können die Hausgenoſſen ſich gleicher Nahrung mit ihren Herren bedienen; aber nach erhaltener Erlaubniß, und in ſo weit dieſe Nahrung nöthig iſt, einer offenbaren Schwächung der Geſundheit vorzubeugen; wenn ſich doch eine ſolche Nothwendigkeit, als wahr annehmen läßt. Denn was konnten die drey babyloniſchen Jünglinge nicht? Was können nicht alle die, welche die Gelehrigkeit dieſer jungen Leute haben?

Einige geben den Hausgenoſſen, und Koſtgängern von der kalviniſchen Religion Fleiſchſpeiſen zu eſſen. Dieß iſt der ſechste ſträfliche Mißbrauch. Sind dann dieſe Ketzer keine Kinder der Kirche? Sind ſie dann ihren Geſetzen keine Unterwürfigkeit ſchuldig? Dieß heißt ihre Hartnäckigkeit unterhalten,

ihrem Ungehorſame mitwirken, und in ihre Sünde willigen, und ſelbſt ſündigen, wenn ihr ihnen von der Kirche, derer Kinder ſie bleiben, ob ſie gleich rebelliſche Kinder ſind, verbothene Speiſen reichet.

Man nimmt ſich die Freyheit wegen jeder Unpäßlichkeit Fleiſch zu eſſen. Dieß iſt der ſiebente, eben ſo wohl tadelswürdige Mißbrauch. Die Unpäßlichkeit allein giebt noch kein Recht ſich von dem Genuſſe der Faſtenſpeiſen auszunehmen: ſie muß davon entſtanden, oder das Uebel muß dadurch unterhalten werden. Ihr zweifelt daran, ſaget ihr mir. In dieſem Zweifel, meine Brüder! ſeyd ihr ſchuldig eure Kräfte zu prüfen. Ihr müßt verſuchen, ob ihr nicht einen Theil der Faſten halten könnet, wenn euch die ganze zu halten nicht möglich fällt. Ihr müßt es ſechs Tage verſuchen, wenn es ſich ſieben Tage nicht will thun laſſen. Wall ſoll ich noch beyſetzen? Wenn dieſe Probe ſchädlich wird, ſo könnt ihr davon ablaſſen, ſo bald ihr entdecket, ſie ſchade euch merklich; wenn die Krankheit die nämliche bleibt, ihr möget Faſten- oder Fleiſchſpeiſen eſſen, ſo ſieht ein jeder, daß ihr das Geboth beobachten müſſet.

Gleichwie es Mißbräuche in dem Geſetze des Abbruches, ſo giebt es auch welche im Geſetze des Faſtens. Der erſte aus allen iſt derjenige, deſſen ſich zerſchiedene Handwerker ſchuldig machen. Ich

gebe

gebe es gerne zu, daß ſich das Faſten mit dem Stande, und den Arbeiten von mehreren nicht verträgt. Zum Beyſpiele wird die Reiſenden, die im Weinberge, oder in Eiſen und Feuer arbeiten, niemand dazu verpflichten; aber bekennen müſſet ihr auch, daß dieſes Faſten mit den Arbeiten des größten Theiles von denen wohl beſtehen mag, aus welchen dieſe Pfarrgemeinde beſteht: folglich müßt ihr auch bekennen, daß der größte Theil das Faſtengeboth übertritt. Denn wie viele aus ihnen beobachten genau jene Regeln, die ich ihnen izt vorzeichnen werde?

Der zweyte Mißbrauch in Anſehung des Faſtens ſind die Milderungen, welche man ſich herausnimmt, da man ſich Morgens Thee, oder andere ähnlichen Getränke, Nachmittags den Gebrauch des Weines, oder anderer Liquers erlaubet. An dem Morgen eines Faſttages wurde ein heiliger Biſchoff Spaniens für den Glauben hingerichtet. Indeß man ihn bey einem langſamen Feuer brät, kamen die Chriſten und trugen ihm einige Erfriſchungen an. Was denket ihr, ſagte ihnen der heilige Martyrer: wiſſet ihr nicht, daß heute Faſttag iſt? Das wolle Gott nicht, daß ich durch die Verlezung dieſes Geſetzes das Verdienſt meines Opfers verliere. Aus dieſen und ähnlichen Begebenheiten ſchlieſſen die Gottesgelehrten, daß noch heut zu Tage auſſer der Mahlzeit, und dem

Abendbrode kein Getränk, das pure Waſſer vielleicht ausgenommen, erlaubet ſey.

Der dritte Mißbrauch im Faſten beſteht in einer gar zu niedlichen Mahlzeit zu Mittag. Und hierinn fehlet ihr hauptſächlich, ihr Reichen dieſer Welt. Ihr verlanget, eure Tafel ſoll zu dieſer Zeit eben ſo koſtbar gedecket ſeyn, wie zu ondern Zeiten des Jahres. An die Stelle der gewöhnlichen Gerüchte kommen andere, die in ſich niedlicher ſind, und beſſer zubereitet werden. Ihr beobachtet nicht nur die Geſetze des Faſtens nicht, ihr verletzet wohl gar die Regeln der Mäßigkeit. Ihr nehmet ein ſo reichliches Mittagmahl ein, daß ihr euch Abends auſſer Stand findet, noch etwas zu genieſſen. Um den übrigen Tag leichter faſten zu können, machet ihr euch unvermögend, den Eindruck des Faſtens zu fühlen. Wie viele halten es nicht für eine ganz gleichgültige Sache, prächtige und niedliche Mahlzeiten an Tagen zu halten, welche der Buſſe gewidmet ſind?

Der vierte Mißbrauch im Faſten betrift das Uebermaaß bey der Collation. Würde die eurige nicht für viele, ich will nicht ſagen Armen, ſondern für viele wohlſtehenden Familien eine Gaſterey heiſſen? Ich weiß, daß ihr hierinn in der Menge, und in der Gattung der Speiſen fehlet könnet; ich weiß, was die Gottesgelehrten hierinn für ein Urtheil fällen,

len, aber ohne mich auf eine umſtändlichere Beſtimmung einzulaſſen, will ich alles, was hierinn nützlich iſt, auf folgende Regel zuſammen ziehen. Merket ſie wohl, ich bitte euch, und folget ihr. Was ihr im Falle der Noth nehmen würdet, um euch zwiſchen zwo Mahlzeiten zu erquicken, dieß trägt das Maaß einer Collation aus. Dieſer erſten Regel, welche das Faſten betrift, ſetze ich eine zweyte bey, welche ſich auf die Enthaltung von Fleiſchſpeiſen bezieht. Ohne eine unvermeidliche Nothwendigkeit, ohne eine offenbare Schwäche der Geſundheit iſt euch nicht erlaubet, das Geſetz des Abbruches zu verletzen. Dieß ſind die Worte des achten Kirchenrathes von Toledo; und dieſe, und die vorgehende Regel ſind gleichſam die zwo Klippen, an welchen alle die Vorwände der Schlafloſigkeit, der Ohnmachten, der Ungelegenheit, und der Köſten ſcheitern, alle die Vorwände, welche die Feinde des Faſtens vorſpiegeln. Nein, niemals könnet ihr euch von dieſen zwo Kirchengebothen loshalftern, zum wenigſten, wenn ihre Beobachtung nicht offenbar, und beträchtlich eurer Geſundheit, und noch weit offenbarer und beträchtlicher euren Glücksgütern ſchadet. Ich ſage euch nichts aus meinem Kopfe, ich rede allein von Obliegenheiten, welche noch bey unſern Zeiten, und in dem Lande verbinden, das wir bewohnen. Wollen wir hierinn nicht weiter gehen, meine Brüder! ſo

wollen

wollen wir wenigſt dieſe Verbindlichkeiten mit Treue und Muth erfüllen. Wir wollen uns dazu mit Freud, und einer feſten Hoffnung der Belohnungen bequemen, welche ihrer Beobachtung verheiſſen ſind. Promta devotione, & alacri fide ſuſcipiamus ſolenne jejunium, damit wir im Tode mit dem David ſagen können:

O tröſtlicher Gedanke! du, o mein Gott! wirſt mein Leid in Freude verwandeln. Convertiſti planctum meum in gaudium mihi. Du wirſt meinen Sack zerſchneiden, und mich mit Freuden umgeben. Conſcidiſti ſaccum meum, & circumdediſti me lætitia. In Mitte der Herrlichkeit, welche auf meine Demüthigungen folgen wird, will ich dir, o Herr! Lobgeſänge in der Geſellſchaft der Heiligen, und in Ewigkeit anſtimmen, Amen.

Unter-

Unterricht
über die ſechste Hauptſünde, den Zorn.

Text, Koloſſ. 3, 8. ꝛc.

Deponite iram. — Induite benignitatem.

Leget den Zorn ab. — Ziehet die Gütigkeit an.

Die Erfüllung dieſes Gebothes, meine Brüder! iſt eigentlich die Gerechtigkeit der Chriſten. Statt daß die Gerechtigkeit der Juden pur äuſſerlich, und für ſie genug war, wenn ſie das Blut ihrer Brüder nicht vergoſſen, iſt die unſrige ganz innerlich. Wenn wir nicht tödten, dieß langet bey weitem noch nicht hin; wir dörfen nicht einmal ein bitteres, oder verächtliches Wort ſchieſſen laſſen, um uns an denen, die uns beleidigen, zu rächen. Ja ſich von allen beleidigend- und ſchimpflichen Ausdrücken enthalten, iſt noch nicht genug; wir dörfen nicht

nicht einmal einen Augenblick lang uns dem Zorne überlaſſen, welcher unſere Zunge ſchärfet, und unſere Hände wider jene waffnet, die uns reizen. Endlich erklecket es nicht, wenn wir unſer Herz von der bittern Galle des Zornes reinigen; es iſt für uns eine unnachläßliche Schuldigkeit, eine herzliche Erbarmung, Gütigkeit und Sanftmuth anzuziehen. Jede andere Gerechtigkeit, welche nicht an dieſe reicht, würde eine phariſäiſche, und folglich eine Gerechtigkeit ſeyn, mit der wir niemals in das Himmelreich eingehen würden. O ihr dann, die ihr mit Jeſu Chriſto auferſtanden ſeyd! ihr, derer Leben mit Chriſto Jeſu in Gott ſeinem Vater verborgen iſt, leget den Zorn, dieſe barbariſche Empfindung ab, und ziehet die Sanftmuth und Gütigkeit an. Deponite iram. — Induite benignitatem. Fliehet den Zorn, welcher zur Rache reizet, und zörnet über niemanden, als über die Sünde, und den Teufel, ſo der Vater der Sünde genannt wird. Deponite iram. Ziehet die Gütigkeit an, eine Gütigkeit, welche die Mittelſtraſſe zwiſchen einer übertriebenen Härte, und einer ſchwachen Gefälligkeit hält, eine ſo ſtandhafte, als gemäßigte Gütigkeit in Anſehung der Strafbaren. Induite benignitatem. Dieß, meine Brüder! ſind die zerſchiedenen ſittlichen Lehrpuncten, zu derer Uebung ich euch in dieſer Anrede aufzumuntern geſinnet bin. Seht hier den Entwurf.

Der

Der Zorn iſt eine höchſt verdammliche Leidenſchaft. Dieß iſt der Innhalt meines erſten Theiles.

Der Zorn iſt eine höchſt verdammte Leidenſchaft. Dieß iſt der Innhalt meines zweyten Theiles.

Erſter Punct.

Der Zorn, ſpricht der heilige Chryſoſtomus (a), iſt ein freywilliger Teufel, eine vorſetzliche Thorheit, eine wenigſt augenblickliche Verrückung des Verſtandes, eine unvernünftige Ungeſtümme (b). Der Zorn, ſagen nach dieſem heiligen Lehrer, die erſten Hirten der Kirche, iſt eine unordentliche Bewegung der Seele, welche uns reizet, das mit Heftigkeit zu verwerfen, was uns mißfällt. Der Zorn, ſagen die Gottesgelehrten, iſt eine Begierde, ſich an demjenigen zu rächen, von dem man vorgiebt, ungerechter Weiſe an ſeiner Ehre, oder an ſeinen Gütern gelitten zu haben. Seht ſeine Natur, und ſeht die Regeln, nach welchen ihr über ſeine Bosheit das Urtheil fällen könnet. Entweder iſt dieſe Begierde eine Bewegung, wobey die Ueberlegung und der Wille mangelt, und alsdann iſt ſie vor Gott nicht ſündhaft, und vor den Menſchen nicht ſträflich. Wie ſollte derjenige ſündigen können, welcher thut, was er auf keine Weiſe hat vermeiden können? Oder iſt die

Quelle

(a) De manſ. (b) Hom. 30. ad pop. Ant.

Quelle dieſer innerlichen Begierde eine unvollkommene Einwilligung, und hat ein leichtes Uebel für ſeinen äuſſerlichen Gegenſtand; in dieſem Falle, ich bekenne es, iſt ſie eine Sünde, ein größeres Uebel, als alle Uebel, die keine Sünde ſind: doch iſt ſie in Rückſicht der Unbeträchtlichkeit der Materie, und des Mangels einer vollkommenen Freyheit nur eine läßliche Sünde. Im Gegentheile geſchieht dieſe Begierde mit vollkommener Ueberlegung des Verſtandes, giebt der Wille ſeine Stimme dazu, iſt die Rache, nach der ſie ſich ſehnet, beträchtlich, alsdann iſt ſie nicht nur eine Sünde, ſondern eine große Sünde, eine große Sünde wider uns, eine noch größere Sünde wider die Geſellſchaft, und die größte Sünde wider Gott; eine Hauptſünde, eine Quelle von Schwören, von Läſtern, von einer großen Menge anderer Sünden: alsdann ſündiget ihr ſchwerlich als Menſchen, als Bürger, und als Chriſten; woraus ich ſchlieſſe, daß es um den Zorn ein höchſt verdammliches Laſter ſey. Wir wollen dieſe Folge in ihren Grundurſachen unterſuchen.

Ein Menſch, der ſich erzörnet, und die erſten Regungen ſeiner wilden Hitze nicht zurückhält, iſt er ein Menſch, oder iſt er ein vernünftiges Weſen? iſt er eines aus jenen unſeligen Schlachtopfern, welche von dem Geiſte der Finſterniß beſeſſen ſind? Unterſuchet in der Nähe ſein Aeuſſerliches, dringet hierauf

bis

bis in ſein Inneres, und nachmals urtheilet von ſeinem Stande. Aeuſſerlich, wie ungeſittet geberdet ſich einer, den der Zorn beherrſchet! und wie verwirrt geht es inner ihm zu? bald zieht ſich das Geblüt zum Herzen zurück, und er erbleichet; bald ſtrömet es dem Haupte wieder zu, und vor Wuth glühet ſein Angeſicht. Bald benimmt ihm der Zorn den Gebrauch der Sprache, bald leget er ihm die beleidigendſte und gröbſte Ausdrücke, Flüche, und die gräulichſten Gotteslästerungen in den Mund. Nein, den dieſe Leidenſchaft btherrſchet, gleicht keinem Menſchen mehr. Das Feuer, ſo aus ſeinen Augen ſpritzet, die Erhöhung ſeiner Stimme, ſein Lärmen, und ſein Geſchrey, die Verwirrung ſeiner Begriffe, das Unregelmäßige ſeiner Geberden, das Zittern ſeiner Glieder, ſein ganzes äuſſeiliches in Unordnung, hat keinen Zug von einem Weſen mehr, welches die Vernunft leitet. Was iſt er dann, und unter was für Zügen ſoll ich ihn euch vorſtellen? Unter dem Sinnbilde der Ungeheuer, welche aus dem Schaume des wüthenden Meeres, aus der Aufruhr, dem Aufbrauſen, und dem Stoſſe ſeiner erbitterten Wellen entſpringt; unter dem Bilde der grauſamen und wilden Thiere, welche überall Schrecken und Verwüſtung verbreiten, und ſich von Blut und Morden nähren; unter dem Bilde der Bären, der Löwen, der Tieger, der Leoparden. Welch eine Schilderung! welch ein Gemäl-

Gemälde! indeſſen ſind dieß die Farben, mit denen uns der heilige Geiſt einen zornigen Menſchen entwirft (c).

Nicht allein iſt ſein Leib, ſondern auch ſeine Seele, und alle Kräfte ſeiner Seele ſind zu ihren eigenthümlichen Handlungen unfähig. Beleidigender Verdacht, freventliche Urtheile, boshafte Auslegungen, ſind die gewöhnlichſten Uebungen ſeines Verſtandes. Regungen der Heftigkeit, Ausbrüche der Rache, Anfälle von Verzweiflung, ſind die häufigſten Uebungen ſeines Willens. Furcht, ſein Feind möchte die Oberhand gewinnen, ſchwarzer Verdruß, wenn er ſie gewonnen hat, Entwürfe und Bemühungen zu verhindern, daß er nicht lange oben an ſitzen möge, dieß ſind die herrſchenden Regungen ſeines Herzens. Die Freundſchaft verfluchen, die er ehedem mit ſeinem Feinde gepflogen, die Dienſte bereuen, die er ihm geleiſtet hat, ſeine Undankbarkeit vergrößern, und alles haſſen, was ihn zwinget, ihm Beyfall zu geben, Entwürfe von Rache ausbrüten, und Mittel ſuchen, ſie auszuführen; ſeht, dieß machet das Vergnügen, oder beſſer zu reden, die beſtändige Marter des zornmüthigen Menſchen aus. Höret er nur die Stimme ſeines Feindes, ſo zitteret er; ſieht er ihn, ſo geräth er in Verwirrung; hinterbringt man ihm den glücklichen Erfolg ſeiner Unternehmungen, ſo grä-

(c) Dan. 1.

grämet er ſich darüber. O Zorn! o Leidenſchaft! grauſame Quaal von denen, die deine Sclaven ſind! dieß iſt ein nagender Wurm, der ſie frißt, eine mörderiſche Schlange, die ſie hecket, eine grauſame Natter, welche ſie zerreißt. Aber dieß Bild iſt noch zu ſchwach, euch einen richtigen Begriff von dieſer Marter zu geben. Jener Wurm, jene Schlange, jene Otter würde in eurem Schooße nicht lang verweilen; aber die Rache, dieſe Tochter des Zornes, ſetzt ihre vergifteten Zähne tief ein, verbreitet ihren anſteckenden Geifer, und ſchlägt ihre Wohnung darinn auf. Dieß iſt der erſte Unterſcheid zwiſchen jenen giftigen Thieren, und dem Zorne. Zweytens wächſt dieß Ungeziefer nach und nach: aber der Zorn ſcheinet von der Natur der Geiſter zu ſeyn: er hat zum Wachſen keine Zeit nöthig; ſo bald er entſteht, hat er ſeine Größe ſchon, und beſitzt ſchon von der Wiege an ſeine ganze Stärke: ſchon von dem erſten Augenblicke an, daß er zu ſtreiten anfängt, iſt er hart zu überwinden. Eine fühlbare Probe der Barmherzigkeit des Herrn gegen uns iſt es, daß eine ſo blinde und ungeſtümme Leidenſchaft, wenigſt bey den meiſten ſich ſchnell wieder leget: wäre ſie ſo hartnäckig, als plötzlich, wäre ihre Dauer ſo lang, als groß ihre Heftigkeit iſt, ſo wären wir verlohren: bald würde der ganze Erdball zu einer wüſten Einöde werden. Seht, warum ich geſagt habe, daß dieſe Leidenſchaft in jedem Menſchen verdammlich ſey.

Der Zorn iſt noch verdammlicher in einem Bürger, welcher ſeinen Eindrücken folget. Iſt dieſes Löwgen ein Löw geworden, ſo verbreitet ſein ſchreckliches Brüllen überall Entſetzen und Verwüſtung: dieß iſt der Ausdruck eines Propheten (d); und dieß könntet ihr aus fremder Erfahrung lernen, wenn euch nicht eure eigene davon überzeugte. Denn welches iſt die gewöhnlichſte Quelle der Uebeln, die in der Welt herrſchen? Der Zorn. Dieſer bewaffnet Freunde wider Freunde, empöret die Unterthanen wider den Staat, verſenket die Familien in Trauer, raubet den Aeltern ihre zärtlich geliebten Kinder, von denen ſie Troſt und Hülfe in ihrem Alter erwarteten. Der Zorn trennet, was Gott vereiniget hat, und ſcheidet Eheleute, welche der Tod allein hätte ſcheiden ſollen. Der Zorn entzweyet die Herzen von Leuten gleiches Standes, und zerreißt die Bande des Vertrauens, ſo die Vorgeſetzten und Untergebenen vereinigen ſollten. Nichts iſt verdrießlicher als Haß und Zwiſt; dem Zorne haben ſie ihr Daſeyn zu verdanken. Nichts verderblicher als der Krieg; der Zorn bläst dieſe Flamme an. Nichts iſt ſchrecklicher als die Wirkungen von Feuer und Schwert; der Zorn ſchärfet dieſes, und ſchüret jenes an. Betrachtet den Schutt, und die Ruinen der ehemal in der Welt berufenſten Städte: der Zorn hat ſie vom Grunde aus verheeret. Erinneret euch an die Geſchichte der alten Monar-

(d) Ez. 19.

narchien, derer Gränzen die Gränzen der Erde waren; der Zorn hat ſie umgeſtürzt, und zerſtöret. Betrachtet bis in ihren Gräbern diejenigen, welche die Zügel dieſer Reiche lenkten; die meiſten hat der Zorn darein geſtürzet. Und zu welch ſchaudervollen Ausſchweifungen hat nicht der Zorn dieſe Menſchen, ſo lange ſie lebten, verleitet? Aufgebracht durch eine ausgezeichnete Verachtung des Königs in Aethiopien, zieht der König in Perſien, gleich einem Tollſinnigen, der weder einen Rath anzunehmen, noch eine Ueberlegung zu machen fähig iſt, auf ſeinen Feind los. Sein Heer überfällt in der unfruchbaren Wüſteney eine ſchreckliche Hungersnoth; und er bleibt dabey unempfindlich. Seine Soldaten müſſen von Wurzeln, von Baumblättern, von Laſtthieren leben, und dieſe äuſſerſte Noth rühret ihn nicht. Es kömmt ſo weit, einer zehret den andern auf; immer der Zehnte, den das Loos trift, muß den übrigen zur Nahrung dienen; und der König verharret noch in ſeiner Wuth, und läßt ſeinen Entwurf nicht fahren, bis nicht ſein Heer gänzlich zu Grunde gerichtet iſt, und er für ſeine eigene Perſon beſorget ſeyn muß. Welch eine Geiſel, welch ein verderblicher Bliz iſt demnach ein zornmüthiger Menſch, der die Gewalt in Händen hat? Welch ein Unglück für die Geſellſchaft, wenn derjenige, ſo am Ruder ſizt, den Bewegungen dieſer Leidenſchaft gehorchet? Dieß iſt eine Folge, welche aus dieſer, und einer unzähligen Menge anderer

Begebenheiten fließt, welche uns nicht nur die weltliche, ſondern auch die geiſtliche Geſchichte lieferte, wenn es ſie anzuführen nöthig wäre. Erinneret euch daran, ihr habet ſie ſelbſt geleſen: erinneret euch an das, was ein heiliger Täufer von der ehebrecheriſchen Herodias, ein heiliger Chryſoſtomus von der herrſchſüchtigen Eudoxia, ein heiliger Ambroſius von der ſtolzen Juſtina erduldet hat, und ihr werdet euch immer mehr und mehr von meinem Ausſpruche überzeuget finden, daß der Zorn eine, vorzüglich in einem Bürger verdammliche Leidenſchaft ſey, weil ſein Betragen ſeinen Pflichten ſtracks entgegen geſetzet iſt. Als ein Mitglied der Geſellſchaft ſollte er den Frieden lieben, und er verbreitet Verwirrung, Unordnung, und Zwiſt darinnen. Wie ein anderer Eſau ſtrecket er ſeine Hand wider alle aus, und aller Hände ſind wider ihn ausgeſtrecket; ein jeder fürchtet, ein jeder flieht, ein jeder verfluchet ihn.

Verdammlich in jedem Menſchen, noch verdammlicher in jedem Unterthanen, in jedem Oberhaupte, in jedem Bürger iſt dieſe Leidenſchaft, beſonders in einem Chriſten, in einem Jünger Jeſu Chriſti, bey einem, der ſich Jeſum Chriſtum zum Muſter gewählet hat, verdammlich. Denn welche Beyſpiele der Sanftmuth hat uns dieſer göttliche Heiland nicht hinterlaſſen? Sieh, o Tochter Jeruſalem! deinen König, der in Sanftmuth zu dir kömmt. Es

wird

wird weder Unwille, noch Zorn ſey; er wird nicht zanken, und man wird ſeine Stimme nicht hören. Dieß iſt einer von den unterſcheidenden Zügen, unter denen Iſaias den Meſſias vor ſeiner Geburt angekündet hat, und einer von denjenigen, wodurch er ſich von ſeiner Geburt an bis in ſeinen Tod auszeichnete; und der heilige Vorläufer glaubte, er könne ihn ſeinen Jüngern nicht beſſer kenntbar machen, als wenn er ihnen ſagte: Seht das Lamm Gottes. Ecce Agnus Dei. Dieſe Sanftmuth zeigte er alle Tage in ſeinem verborgenen Leben, und dieſe übte er in ſeinem öffentlichen auf alle Weiſe, und zu jeder Zeit. Denn wie groß war nicht ſeine Geduld mit ſeinen Jüngern, mit dieſen ungeſchickten, unwiſſenden, eiteln, und fehlervollen Leuten? Wie groß war nicht ſein Eifer die Sünder zu ſuchen, und ſeine Gelindigkeit, wenn er ſie gefunden hatte? Welches Mitleid äuſſerte er gegen das ſündige Weib, ſeines Abſcheuens vor ihren Sünden ungeachtet? Welche Güte zeigte er nicht gegen den Judas in eben dem Augenblicke, da ſich der Böswicht ihn zu verrathen näherte? Würden die zärtlichen Worte nicht jeden andern bekehret haben? Freund! wozu biſt du gekommen? verräthſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuſſe? Endlich wie groß war nicht ſeine Sanftmuth die ganze Zeit ſeines ſchimpflich- und grauſamen Leidens über? Immer ſchwieg er, gleich einem Schaafe, das man

ſcheeret; man klagte ihn an, und er rechtfertigte ſich nicht; man mißhandelte ihn, und er beklagte ſich nicht; man geiſelte ihn; man ſchlug ihn ins Angeſicht; man krönte ihn mit Dörnern; man durchbohrte ihn mit Nägeln; man hängete ihn zwiſchen zween Mördern, im Angeſichte von Juden und Heiden, welche ſich zu dieſem Schauſpiel, zum erheblichſten, das jemals iſt geſehen worden, herbey drängten, am ſchimpflichen Kreuze auf. Und innerlich opferte er Gott ſeinem Vater all dieſes Leiden, ſelbſt für diejenigen auf, welche davon die Urſache waren. Er kam für ſeine eigenen Henker um die Vergebung ein, für die er das ſchöne Gebeth zu ſeinem Vater richtete: Vater, verzeih ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.

Seht, meine Brüder! wie groß die Sanftmuth unſeres göttlichen Lehrmeiſters war. Wenn ihr aufrichtig darüber nachdenken wollet, was könnet ihr zur Entſchuldigung eurer Heftigkeit vorbringen? Was werden jene Väter und Mütter ſagen können, welche auf den Leichtſinn, und die Unachtſamkeit eines Kindes alſobald in bittere Drohworte ausbrechen? Was die Herren, und Frauen, welche auf den erſten Fehler eines Hausgenoſſen auſſer ſich kommen; abſonderlich wenn dieſer Fehler ihre zeitliche Vortheile durchkreuzet? Was werden mir jene Freunde ſagen, welche die edle Freymüthigkeit eines Freundes aufbringet, und

und jene Feinde, welche wegen einer Stichrede von einem Gegner, ſich zum Zweykampfe rüſten? Was werden mir jene Reichen antworten, welche ſich betrüben, ſich beſtürzen, murren, und oft wider die Vorſicht murren, wenn ſie einen etwas beträchtlichen Schaden erlitten haben? Was werden mir jene Armen ſagen, welche die Hartherzigkeit der Reichen erbitteret, und welche mit einer gotteslästerlichen Zunge, die Gottheit bald einer Vergeſſenheit, bald einer Grauſamkeit, bald einer Partheylichkeit anklagen? Was werden mir jene hochmüthigen Großen ſagen, welche, wenn ſie von ihrer Höhe herabgeſtürzet ſind, noch vor Unmuth im Staube mit den Zähnen knirſchen, indem ſie ſich mit dem Reſte der Sterblichen zu kriechen gezwungen ſehen? Was werden mir jene ſtolzen Gedemüthigten ſagen, welche ihre Wuth auf die kehren, welche ſie gedemüthiget haben, ſtatt daß ſie die Hand ſegneten, welche ſie erniedriget hat? Was werden jene weichlichen Geſchöpfe ſagen, welche ſich immer beklagen, daß ſie mit Leuten ohne Erziehung, ohne Wiſſenſchaft, ohne Geſchick umzugehen haben? Was jene Häupter von dem Volke Gottes, welche ſich entrüſten, weil ſie Schwierigkeiten in den Verrichtungen ihres Amtes antreffen? Was werden wir alle ſagen, wer wir immer ſind, ſo wir ungehalten werden, wenn wir bey dem Fuſſe des Kreuzes einerſeits betrachten, wer jener iſt, der daran leidet, was er leidet, und

von wem er leidet, und mit welcher Sanftmuth er leidet, und andererſeits, wer wir ſind, was wir leiden, von wem wir leiden, und mit welcher Ungeduld wir leiden? Wir werden ſagen, es ſey äuſſerſt auffallend, daß wir uns rächen wollen, da doch Jeſus unſer Oberhaupt ſich noch nicht gerächet hat. Wir werden wiederholen, was ich ſchon geſagt habe, daß der Zorn verdammlich in einem Menſchen, noch verdammlicher in einem Bürger, an einem Chriſten aber zum verdammlichſten ſey, deſſen Oberhaupt und Muſter Jeſus Chriſtus die Sanftmuth und Güte ſelbſten war. Es iſt aber der Zorn auch aufs höchſte verdammet. Dieß iſt der Innhalt meines zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Die Leidenſchaft des Zorns für höchſt verdammlich halten, und ſie in der That verdammen, iſt nicht immer eines, abſonderlich wenn man ſie an ſich ſelbſt verdammen, ihre Ausbrüche zurückhalten, die Unbilligkeit davon eingeſtehen, und ihre Ausſchweifungen wieder gut machen ſoll. Die Vernunft, abſonderlich wenn ſie von dem Glauben erleuchtet iſt, kann uns wohl zeigen, wie unanſtändig für uns dieſes Laſter ſey: aber für ſich allein iſt ſie zu ſchwach; ſie machet uns nicht ſtark genug, es nachdrücklich zu verfluchen. Der Zorn iſt das Laſter von allen, oder

faſt

faſt von allen, das Laſter der Weiber und der Männer, und der Weiber noch mehr als der Männer: er iſt das Laſter von dem Starken, und von dem Schwachen noch mehr, als von dem Starken. Er iſt das Laſter des Greiſen und des Kindes, und vielleicht des Greiſen ſo ſtark als des Kindes. Von unſerer zärteſten Kindheit an waren wir ſchon den Regungen des Widerwillens, der Heftigkeit, des Zornes wider diejenigen unterworfen, welche ſich unſerm Willen widerſetzten, und ich zweifle ſehr ſtark, ob wir nicht eben dieſe Bewegungen in uns noch empfinden werden, wenn uns die Leibeskräfte ſchon werden verlaſſen haben, wenn der Eigennutz, wenn die Schwierigkeit Gehorſam zu erzwingen, wenn die Schwachheiten des Alters uns keine ungeſtümme Ausbrüche dieſer Leidenſchaft mehr verurſachen werden. O uns gar zu ſtrengen Tadler fremden Zornes! wie wenig haſſen wir ihn an uns ſelbſt! indeſſen wie viel iſt uns daran gelegen, ihn zu haſſen, zu verfluchen, und in uns zu tilgen? Wie ſtrenge, und zugleich wie gerecht ſind die Urtheilſprüche, welche Jeſus Chriſtus wider dieſe Leidenſchaft hat ergehen laſſen? Dieß werde ich zeigen, und dadurch meinen zweyten Satz beweiſen, daß der Zorn nicht nur verdammlich, ſondern auch von Jeſu Chriſto in ſeinem Evangelio ſey verdammet worden.

Kommet zu mir, ſaget uns der göttliche Heiland, kommet zu mir alle, die ihr mit Fluch beladen, mit Schande bedecket, den beſtändigen Verſuchungen des Zornes unterworfen ſeyd, und ich will euch lehren, nicht neue Welten zu erſchaffen, nicht Todte zu erwecken, nicht Wunder in der Natur, ſondern an euch ſelbſt zu wirken, den Zorn in euch zu bändigen, welches mehr ſagen will, als die Wellen des Meeres beruhigen, und ſanft, und demüthig von Herzen zu werden. Diſcite a me, quia mitis ſum, & humilis corde. Laſſet uns dann zu dieſem würdigen Lehrmeiſter gehen, und die Uebung der Sanftmuth lernen, um ſie in allen Fällen den Aufbrauſungen des Zornes entgegen zu ſetzen.

Ihr habet gehört, ſaget uns dieſer göttliche Heiland, ihr habet gehört, daß geſagt worden ſey: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber ſage euch, widerſtehet dem Böſen nicht; ſondern wenn dich jemand auf deinen rechten Backen ſchlägt, ſo reiche ihm auch den andern dar. Will jemand mit dir rechten, und deinen Rock abſodern, ſo überlaß ihm auch den Mantel: und wenn dich jemand tauſend Schritte mit ſich nöthiget, ſo wandre noch zweytauſend mit ihm. Wer von dir etwas begehret, dem gieb es, und wende dich nicht von dem ab, der von dir entlehnen will, ſondern thu alles, und dulde alles, um Friede mit dir, und Liebe ge-

gen

gen den Nächſten zu haben. Dieß iſt noch nicht alles.

Ihr habet gehört, daß geſagt worden ſey: du ſolleſt deinen Nächſten lieben, und deinen Feind haſſen. Ich aber ſage euch: liebet eure Feinde, thut denen Gutes, die euch haſſen, und bittet für die, welche euch verfolgen und verleumden, damit ihr Kinder eures Vaters ſeyd, der im Himmel iſt, und ſeine Sonne über die Guten und Böſen aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt. Dieß iſt noch nicht alles.

Ihr habet gehört, daß zu den Alten ſey geſagt worden: du ſolleſt nicht tödten; wer aber einen Todſchlag begangen hat, der ſoll des Gerichtes ſchuldig ſeyn. Ich aber ſage euch, daß ein jeder, der ſich wider ſeinen Bruder erzörnet, des Gerichtes ſchuldig ſeyn, und dadurch verdammet werden ſolle: wer zu ſeinem Bruder Raka ſagt, der ſoll von dem Rathe geſtrafet werden: wer aber ſaget, du Narr, der ſoll des hölliſchen Feuers ſchuldig ſeyn. Dieß ſaget der Erlöſer von den zerſchiedenen Stufen des Zornes, und von den Strafen, welche darauf geſchlagen ſind. Eine Anmerkung über die Verwaltung der Gerechtigkeit bey den Juden, wird dieſe Urtheilſprüche des höchſten Richters deutlich machen.

Es waren bey dieſem Volke dreyerley Gerichte. das erſte beſtund aus drey Richtern, und wurde deswegen das Triumvirat, oder das Gericht der drey Männer genannt; dieß ſprach über leichte Händel von geringer Erheblichkeit, oder auch über beträchtlichere Vorfallenheiten, wenn ſie der Unterſuchung nicht unterworfen waren. Das zweyte beſtand aus drey und zwanzig Richtern, und dieſe hatten über Leben und Tod, und über die Güter ſonderheitlicher Perſonen in beſchwerlichen Fällen, wo eine Unterſuchung nöthig war, zu ſprechen. Das dritte war der große Rath, oder das Synedrion von Jeruſalem, und dieſer mußte die allgemeine Angelegenheiten, was die Religion, den Frieden, und Krieg betraf, entſcheiden. Auf dieſe drey Gattungen des Gerichtes bezieht ſich Jeſus Chriſtus; nun ſehet, was der Geſetzgeber des neuen Bundes, nach der gemeinern Auslegung über die Sünde des Zornes für einen Ausſpruch thut.

In dem alten Geſetze war derjenige, ſo einen Menſchen getödtet hatte, in den Augen der Obrigkeit des Todes ſchuldig. Reus erit judicio. Und ich, ich ſage euch, wer in eine Regung des Zornes, ſo nach Rache trachtet, verwilliget, wird in den Augen meines Vaters eben ſo ſtrafbar ſeyn, und den ewigen Tod verdienen. Qui iraſcitur Fratri ſuo, reus erit judicio. Und ich, ich ſage

euch,

euch, daß der, ſo ſeinen Zorn durch ein Schimpf- wort an den Tag wird geleget haben, durch den Rath wird verdammet werden, wovon ich der Engel bin. Qui autem dixerit fratri ſuo, Raca, reus erit conſilio. Und ich, ich ſage euch, wer ſeinen Bruder als einen Narren wird behandelt haben, wird ohne Unterſuchung zu dem Feuer von Ennon verdammet werden. Reus erit gehennæ ignis. Welch ein Wort, meine Brüder! wie ſchrecklich muß es euch auffallen, wenn ihr den ganzen Sinn davon werdet begriffen haben!

Es war nahe bey Jeruſalem ein Thal, Ennon mit Namen. Die Iſraeliten, als ſie in die Abgötterey verfielen, opferten ihre Kinder den Götzen Moloch, indem ſie dieſelben in dem glühenden Schooße der Statue, welche dieſen Abgott vorſtellte, verbrannten. Unter dieſem grauſamen Opfer ſpielte man auf muſikaliſchen Inſtrumenten, damit die Müttern das ſchreckliche Wimmern ihrer verzweifelnden Kinder nicht hören ſollten. Zuweilen trieben dieſe Mütter ihre Herzhaftigkeit, oder vielmehr ihre Hartherzig- und Unmenſchlichkeit ſo weit, daß ſie ſelbſt ihren Kindern ſchmeichelten, und ſie küßten, um ihr Geſchrey zu verhindern, weil ſie fürchteten, ein gezwungenes, unter Weinen und Heulen dargebrachtes Opfer möchte der vorgegebenen Gott-

heit

heit mißfallen (e). Von dem verruchten Opfer dieſer unſchuldigen Kinder hat die Hölle den Namen des Ennon erhalten. Gehennæ ignis.

Stellet euch dann einen Menſchen vor, der in dieſer eiſernen Statue, ohne ſich regen zu können, verſchloſſen wäre. Bildet euch ein, dieſe Maſchine ſtehe auf einem brennenden Scheiterhaufen; ſie glühe ſchon wirklich, und ſpritze auf allen Seiten Funken von ſich. Der darinn verſchloſſene Menſch ſey am ganzen Körper von den ſchärfeſten Flammen durchdrungen und umſchlungen, und dieſe ſeine Quaal werde Jahre, ja Millionen der Jahre lang dauern. Bebet ihr nicht auf einen ſolchen Gedanken vor Schauder zurück? Und ſtünde ein ſolch glühendes Behältniß vor euren Augen, und wäret ihr ſicher, auf den erſten Ausbruch des Zornes, wovon ihr euch bemeiſtern lieſſet, eine Stunde, eine Minute lang darein verſchloſſen zu werden; würdet ihr euch wohl jemals dieſes Verſehens ſchuldig machen? Würdet ihr nicht eure Seele in der größten Geduld erhalten? Folglich könnet ihr es, und alle die Entſchuldigungen, die ihr vorſpiegelt, eure aufbrauſende Heftigkeit zu rechtfertigen, ſind kahl. Dieß, zornmüthige Seele! wird dir der höchſte Richter zeigen, wenn du vor ſeinem fürchterlichen Richterſtuhl erſcheinen wirſt. Er wird die Strenge ſeines Urtheiles

(e) Minut. felix.

les durch Beweggründe, womit er es unterſtützen wird, ſo augenſcheinlich rechtfertigen, daß ihr dawider kein Wort werdet einzuwenden haben: er wird euch zeigen, daß ſein Geboth euern Zorn zu unterdrücken, die Leichtigkeit dieſes Gebothes, der für ſeine Beobachtung verheiſſene Lohn, die den Uebertrettern bedrohte Strafen, daß eine jede dieſer Urſachen, für ſich allein betrachtet, eure Zornhitz unverantwortlich mache. Von der Wahrheit dieſes Satzes will ich euch heute zu überzeugen ſuchen, aus Furcht, ihr möchtet einen Tag ſpäter vielleicht ohne Nutzen davon überzeuget werden.

Ja, meine Brüder! eure Zornhitz iſt unverzeihlich, wenn ihr ſie von Seite des Gebothes betrachtet, das ſie verbiethet. Leget den Zorn ab, ziehet die Gütigkeit an (f). Alle Bitterkeit, Zorn, Unwillen, Geſchrey und Läſterung ſey von euch verbannt (g). Die Sonne ſoll über eurem Zorn nicht untergehen. Seht ſo lautet das Geboth, welches uns an hundert Stellen der heiligen Schrift eingeſchärfet wird. Der heilige Geiſt iſt der Urheber davon, der Herr unſerer Herzen, dem unſere Seelen und Leiber zugehören. Wenn aber dieſer unbegränzte Herr ſeine Stimme hören läßt, mit welcher Fertigkeit müſſen wir ihm nicht gehorchen? Die erzürneten Meereswogen legen ſich auf

(f) Col. 3. (g) Eph. 4.

heit mißfallen (e). Von dem verruchten Opfer dieſer unſchuldigen Kinder hat die Hölle den Namen des Ennon erhalten. Gehennæ ignis.

Stellet euch dann einen Menſchen vor, der in dieſer eiſernen Statue, ohne ſich regen zu können, verſchloſſen wäre. Bildet euch ein, dieſe Maſchine ſtehe auf einem brennenden Scheiterhaufen; ſie glühe ſchon wirklich, und ſpritze auf allen Seiten Funken von ſich. Der darinn verſchloſſene Menſch ſey am ganzen Körper von den ſchärfeſten Flammen durchdrungen und umſchlungen, und dieſe ſeine Quaal werde Jahre, ja Millionen der Jahre lang dauern. Bebet ihr nicht auf einen ſolchen Gedanken vor Schauder zurück? Und ſtünde ein ſolch glühendes Behältniß vor euren Augen, und wäret ihr ſicher, auf den erſten Ausbruch des Zornes, wovon ihr euch bemeiſtern lieſſet, eine Stunde, eine Minute lang darein verſchloſſen zu werden; würdet ihr euch wohl jemals dieſes Verſehens ſchuldig machen? Würdet ihr nicht eure Seele in der größten Geduld erhalten? Folglich könnet ihr es, und alle die Entſchuldigungen, die ihr vorſpiegelt, eure aufbrauſende Heftigkeit zu rechtfertigen, ſind kahl. Dieß, zornmüthige Seele! wird dir der höchſte Richter zeigen, wenn du vor ſeinem fürchterlichen Richterſtuhl erſcheinen wirſt. Er wird die Strenge ſeines Urtheiles

(e) Minut. felix.

les durch Beweggründe, womit er es unterſtützen wird, ſo augenſcheinlich rechtfertigen, daß ihr dawider kein Wort werdet einzuwenden haben: er wird euch zeigen, daß ſein Geboth euern Zorn zu unterdrücken, die Leichtigkeit dieſes Gebothes, der für ſeine Beobachtung verheiſſene Lohn, die den Uebertrettern bedrohte Strafen, daß eine jede dieſer Urſachen, für ſich allein betrachtet, eure Zornhitz unverantwortlich mache. Von der Wahrheit dieſes Satzes will ich euch heute zu überzeugen ſuchen, aus Furcht, ihr möchtet einen Tag ſpäter vielleicht ohne Nutzen davon überzeuget werden.

Ja, meine Brüder! eure Zornhitz iſt unverzeihlich, wenn ihr ſie von Seite des Gebothes betrachtet, das ſie verbiethet. Leget den Zorn ab, ziehet die Gütigkeit an (f). Alle Bitterkeit, Zorn, Unwillen, Geſchrey und Läſterung ſey von euch verbannt (g). Die Sonne ſoll über eurem Zorn nicht untergehen. Seht ſo lautet das Geboth, welches uns an hundert Stellen der heiligen Schrift eingeſchärfet wird. Der heilige Geiſt iſt der Urheber davon, der Herr unſerer Herzen, dem unſere Seelen und Leiber zugehören. Wenn aber dieſer unbegränzte Herr ſeine Stimme hören läßt, mit welcher Fertigkeit müſſen wir ihm nicht gehorchen? Die erzürneten Meereswogen legen ſich auf

(f) Col. 3. (g) Eph. 4.

auf ſeinen Befehl, ſollten wohl die Wellen eures Zornes unbändiger ſeyn? Eine auffallende Sache, daß der Schöpfer in den Elementen mehr Gelehrigkeit, als bey den Menſchen findet!

Eure Zornhitze iſt zweytens unverantwortlich, wenn wir die Obliegenheit ſie zu unterdrücken von Seite ihrer Leichtigkeit betrachten. Werdet ihr von euch ſelbſt nicht erhalten können, was ihr alle Tage von den unvernünftigen Thieren erhaltet (h)? Es giebt keines, das man nicht bändigen, zähmen und kirre machen kann. Ja man bringet es ſo weit, daß man die Grauſamkeit der Löwen in eine ihnen widernatürliche Sanftmuth verändern kann: wie! ſolltet ihr dann eine eurer Natur ſo widrige Heftigkeit nicht in eine Leutſeligkeit umändern können, welche einem menſchlichen Weſen ſo gut läßt? Ihr könnet aus einem Löwen mittels der Kunſt eine Art von Menſchen machen; wie werdet ihr euch entſchuldigen können, wenn ihr aus eurer Schuld verwilderet, und aus Menſchen, die ihr waret, zu Löwen werdet? Saget mir nicht mehr, euer Geſchrey, eure Zänkereyen, euern Trotz, wovon der Zorn die Quelle iſt, zu entſchuldigen: daß dieß Wirkungen der Leidenſchaft ſeyn; ich werde euch antworten, daß die Leidenſchaft eine Wirkung eures Willens ſey, daß die Regungen des Zornes unter eurer Herrſchaft ſtehen,

daß

(h) Chryſ. hom. 4. in Matth.

daß ihr ſie bändigen könnet, und bändigen müſſet. Sub te erit appetitus tuus, & tu dominaberis illius (i): daß der heilige Franz von Sales, von Natur aus, von ungemein heftiger Gemüthsart geweſen, und doch mittels eines ununterbrochenen Kampfes wider ſeine Heftigkeit, mittels ſeiner gewaltſamen Bemühungen, wovon ſeine in Stein veränderte Galle ein ewiges Denkmal ſeyn wird, zum ſanftmüthigſten Manne geworden ſey. Ihr müſſet mir demnach nicht ſagen, daß die Leidenſchaft ſtärker als ihr, daß die Verſuchungen gar zu heftig, und die Gelegenheiten gar zu häufig ſeyn: ich werde euch mit dem heiligen Thomas antworten, daß es keine innerliche Bewegung des Zornes, ſelbſt eine gählinge nicht ausgenommen, gebe, deren Ausbruch man nicht hindern könnte, wenn man gleich nicht hindern kann, daß ſie entſteht, wenn man nur ſtandhaft darüber wachen will. Wie ſollte es euch dann nicht möglich ſeyn dieſe Ausbrüche, wovon Scheltworte, Beleidigungen, Verleumdungen, Wunden, Streitigkeiten bey Gericht, die gewöhnlichſten Folgen ſind, zurückzuhalten? Saget mir dann nicht, daß ihr auf ſolche Ausſchweifungen nicht verfallet, es ſey dann, man bringe euch dazu. Wodurch, antworte ich, unterſcheidet ihr euch dann auf ſolche Weiſe von Schlangen und Nattern? Wo iſt irgends ein ſo bösartiges Ungeziefer, welches hecket, oder ver-

(i) Gen.

giftet, bevor man es reizet? Dieſe Vergleichung, ich geſtehe es, iſt demüthigend; aber noch demüthigender iſt der Stand eurer Seele; ihr zwinget mich, ſie zu machen, und wenn ihr zörnet, ſeyd ihr weder von Seite des Gebothes, welches den Zorn verbiethet, noch von Seite der Leichtigkeit, dieſes Geboth zu beobachten, zu entſchuldigen.

Und ihr ſeyd es eben ſo wenig von Seite der Belohnungen, die euch verheiſſen ſind, wenn ihr es beobachtet. Unter dieſer Bedingung verſpricht euch Jeſus Christus den Beſitz jenes Erdreiches, wo man immer lebet: er verſpricht euch Barmherzigkeit bey ſeinem Richterſtuhle angedeihen zu laſſen; er verſpricht euch unter die Zahl der Kinder eures himmliſchen Vaters zu ſetzen. Selig ſind die Sanftmüthigen, ruft er euch zu, denn, weil ſie ihre Seelen in Geduld beſeſſen haben, werden ſie die Erde beſitzen. Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig ſind die Friedſamen, denn ſie werden Kinder Gottes genannt werden. Welch eine reichliche, welch eine überflüßige Belohnung! wäre die Ehre ſich ſelbſt zu überwinden, und unbegränzt über ſeine Leidenſchaften zu herrſchen, dieſe Ehre, welche die Weiſen des Heidenthumes, der Ehre, Völker beſieget, und Königreiche unterjochet zu haben, weit vorzogen, wäre dieſe Ehre, ſage ich, der einzige Lohn der Sanſtmuth, ſo ſolltet ihr alles wagen, ihn zu ver-

verdienen. Aber neben dieſer irdiſch- und flüchtigen Ehre verſpricht euch Jeſus Chriſtus eine göttlich und ewige; was müſſet ihr dann nicht dulden und thun, um ſie durch eure Sanftmuth zu erwerben? Mit welch heiſſer Innbrunſt müſſet er nicht die Gelegenheiten benutzen, dieſe Tugend zu üben? Was werdet ihr wohl von einem Kinde, von euerm Ehetheile, oder wer es ſonſt immer ſeyn mag, zu leiden haben, ſo zu dieſer Herrlichkeit ein Verhältniß hat? Itzt faſſe ich es, ihr Blutzeugen Jeſu Chriſti! bey dieſem Gedanken begreife ichs, warum ihr eure Henker ſo zärtlich umfienget. Aber dieß befremdet mich, daß es unter uns ſo wenige Nachfolger eurer Liebe giebt; daß ihr, meine Brüder! eine ſo große, und ſo leicht zu erhaltende Belohnung vernachläßiget, daß ihr euch derſelben durch euern Zorn, und durch die zerſchiedenen Regungen, welche auf den Zorn folgen, beraubet; ja daß ihr euch den ſchrecklichſten Strafen der Hölle mit Verachtung dieſer Belohnungen ausſetzet. Dieß iſt der vierte Umſtand, der euern Zorn unverantwortlich machet.

Dieſe Sünde, und alle diejenigen, wovon der Zorn unglücklicher Weiſe die nur gar zu fruchtbare Quelle iſt, ſchlieſſen vom Himmelreiche aus. Zorn, Feindſchaft, Zank, Neid, Hader, Uneinigkeit, Mißgunſt, und Todſchlag, ſagt der heilige Paulus, ſind Werke des Fleiſches, und jene, welche ſolche

Dinge thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen (k). Sie werden in die Hölle geſtürzet werden, und eine ewige Wuth, eine ewige Verzweiflung, eine ewige Raſerey, ein ewiges Zähnknirſchen wird die Strafe dieſer augenblicklichen Wuth, dieſer zornmüthigen Bewegungen seyn, deren ſie ſich auf Erden überlaſſen haben. Ihr, die ihr euch dieſe nachſehet, werdet ihr jene ertragen können? Ihr könnet bey der Verachtung, und der Stichrede eines Menſchen nicht aushalten; werdet ihr die Verachtung und das Geſpött der Teufel ausſtehen können? Ihr könnet den kleinſten Schaden an euren Gütern nicht verdauen, wie werdet ihr ruhig den Verluſt des höchſten Gutes ertragen können? Der mindeſte Widerſpruch bringt euch auf; werdet ihr es dulden können, allzeit zu wollen, was niemals ſeyn wird, und niemals zu wollen, was immer iſt? Wie könnet ihr euch dann der Gefahr, ſo grauſamer Quaalen ausſetzen? Warum überlaſſet ihr euch der Zornhitze, welche zu beſtrafen, dieſe Peinen beſtimmet ſind? Nein, meine Brüder! ihr ſeyd auf keine Weiſe zu entſchuldigen, wenn ihr ohne Urſache zörnet.

Ich ſage, wenn ihr ohne Urſache zörnet: ich ſetze dieſe Einſchränkung mit Jeſu Chriſto ſelbſt, nach dem griechiſchen Texte bey, wie ihn der heilige Chryſoſtomus liest, und daraus ſchlieſſe ich mit dieſem heiligen

(k) Gal. 5.

ligen Lehrer (l), daß der Heiland mithin aus folgenden Urſachen nicht alle Gattungen des Zornes verbothen habe; erſtlich, weil der Menſch unmöglich vollkommen davon frey ſeyn kann; zweytens, weil ſeine Regungen wenn ſie mäßig ſind, ſehr heilſam ſeyn können, und in der That ſind, wenn Zeit und Ort, den Zorn zu äuſſern wohl gewählet werden. Und fürwahr, wie nützlich war nicht der Zorn des heiligen Paulus den Korinthern und Galathern? Welchen Eindruck wird es auf die letzten nicht gemacht haben, da er ihnen ſchrieb: O thörichte Galather! wer hat euch bezauberet, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Es giebt dann Umſtände, wo es gut, ja wohl auch nothwendig iſt, daß ihr euch erzörnet.

Nämlich in dem Falle, meine Brüder! wo es um die Ehre des Herrn, nicht aber um eure perſönlichen Vortheile zu thun iſt; wenn ihr Sünder ſehet, welche das Geſetz Gottes übertretten; wenn ihr eine ungerechte Unterdrückung eurer Brüder wahrnehmet; wenn ſich euch der Verſucher näheret; wenn ihr ſo unglücklich geweſen ſeyd, ſeinen Eingebungen Gehör gegeben zu haben. In dieſen Fällen iſt euch erlaubet, in einen heiligen Zorn auszubrechen; wider ſolche Feinde hat euch die Natur mit der Regung des Zornes ausgerüſtet. Er iſt ein Haushund, ſagt der heili-

(l) Hom. 17. in Matth.

heilige Chryſoſtomus (m), und wie ein Hirt den ſeinigen auf die Wölfe und Diebe loshetzet; im Gegentheile ihn zurückhält, wenn er die Schaafe ſeiner Heerde angreift: ſo müſſet auch ihr euern Zorn wider das Laſter loslaſſen, aber zugleich verhindern, daß er den Laſterhaften nicht beiſſe. Dieß hat euch Jeſus Chriſtus nicht allein durch ſeine Worte gelehret, da er euch verboth, ohne Urſache zu zörnen, ſondern auch durch ſeine Thaten; zum Beyſpiele, da er ſich mit einer Geiſel bewafnete, und die, ſo den Tempel entheiligten, davon jagte. Daher kömmt es, daß der weiſe Mann, da er uns den Herrn an dem Tage der Rache ſchilderet, ihn mit dem Eifer bewafnet, ihm die Gerechtigkeit, wie einen Harniſch anſchnallet. Er wird, ſaget er von ihm weiters, ein unverfälſchtes Urtheil, wie einen Helm aufſetzen; den unüberwindlichen Schild, ſeine Gerechtigkeit, wird er ergreifen; er wird ſeinen unbiegſamen Zorn wie eine Lanze ſchärfen. Es wird von ſeinem felſenharten Zorne ein ſchweres Hagelwetter hervorbrechen, und Blitze werden ſchnurgerade aus ſeinen Augen ausfahren, und ſein erzörntes Angeſicht wird nach Mord und Tod derjenigen ſchnauben, die nur nach Rache geſchnaubet haben, und endlich mit einer erſchrecklichen Stimme, in jenem fürchterlichen Tone, der des höchſten Richters würdig iſt, wird er das Urtheil vollziehen, wovon wir den Innhalt in dem Evan-

(m) Hom. ad pop. Antioch. 30.

Evangelium leſen, und nach welchem ein jeder, der ohne Urſache zörnet, zum ewigen Feuer verdammet wird. Reus erit gehennæ.

Folglich wird dieſer Jeſus zörnen, der ſich durch ſeine Leutſeligkeit ausgezeichnet hat: er iſt dann aufgebracht dieſer Jeſus, den man wegen ſeiner Sanftmuth das Lamm der Welt nannte: alſo könnet auch ihr zörnen, und wie der Prophet ſagt, dabey nicht ſündigen, wenn ihr nämlich eine rechtmäßige Urſache dazu habet; dieß heißt, wenn der Gegenſtand eures Zornes entweder die Sünde, oder die Leidenſchaft, als eine Quelle der Sünde, oder der Teufel, als Vater und Urheber der Sünde iſt: denn dieß ſind die einzigen Gegenſtände, wider welche es euch zu zörnen erlaubet iſt. Wenn jede Urſache den Zorn zu rechtfertigen hinlangte, welcher Zorn würde uns ungerecht zu ſeyn dünken? Wo iſt ein hitziger Kopf zu finden, der nicht immer Beweggründe für ſeine Ausfälle anzuführen weiß, und der nicht bey allen ſeinen Ausſchweifungen noch gerne vernünftig ſcheinen möchte? Er ſieht wohl zuweilen die Schwachheit ſeiner Vorwände ein: aber er fürchtet, man möchte ihm zur Laſt legen, er habe ohne Urſache angefangen, und deswegen fährt er ohne Urſache darinn fort. Seine Ungerechtigkeit ſelbſt machet ihn eigenſinnig: er will, man ſolle ſeine Ausſchweifung für einen Beweis ſeiner Gerechtigkeit halten, und glauben, daß

er rechtmäßig gezüchtiget habe, weil er mit Strenge gezüchtiget hat. Welch ein verdammlicher Mißbrauch der Vernunft! welche Gewalt thut ihr der Zornmüthige nicht an, wenn er ſie zur Beſchützung ſeiner ungerechten Vergehungen mißbrauchen will? Und doch iſt dieß ein Vorwurf, den ich allen denen, ſo ich euch in dieſem Unterrichte gemacht habe, noch beyſetzen könnte. Müſſet ihr es nicht bey euch ſelbſt bekennen? Wollet ihr dieſe Vorwürfe noch länger verdienen? Seyd ihr nicht endlich entſchloſſen, alle Mittel anzuwenden, den Zorn in euch zu tilgen, die Leutſeligkeit zu üben, und jenes Geboth zu beobachten, das ich euch gleich beym Anfange dieſer Rede vor Augen gehalten habe? Deponite iram. — Induite benignitatem.

Ich beſchwöre euch dann durch die Sanftmuth Jeſu Chriſti; obſecro vos per manſuetudinem Chriſti (n): Erinneret euch, daß der Zorn eine höchſt verdammliche, und höchſtens verdammte Leidenſchaft iſt. Vergeſſet nichts von dem, was ich euch geſagt habe, dieſe zween Sätze zu beweiſen. Dieß iſt das erſte Mittel, deſſen ihr euch mit Vortheil bedienen werdet, eure Ungeſtümmigkeit zu überwinden, welche ihr in einem ganz gelinden Ausdrucke eine Lebhaſtigkeit betitelt.

Zei-

(n) 2. Cor. 10.

Zeiget gegen alle Gattungen von Menſchen alle Art von Leutſeligkeit. Bey jeder Gelegenheit, bey Verweiſen, Vermahnungen, und Strafen, derer ihr euch gegen andere, und derer ſich andere gegen euch gebrauchen, erinneret euch immer an den Spruch des Salomon: Eine ſanfte Antwort ſtillet den Zorn (o). Dieß iſt das zweyte dem ſchrecklichen Uebel des Zornes ſtracks entgegen geſetzte Mittel.

Ueberdieß fodere ich noch von euch: gebet dem Zorne Raum. Date locum iræ. Gebet dem Zorne eures Bruders Raum, und widerſtrebet ihm nicht, wenn ſeine Leidenſchaft wirklich aufbrauſet. Gebet euerm eigenen Zorne Raum, thut und redet nichts in der erſten Hitze: wartet, bis ſie ſich geleget hat; hierauf ahndet, und ſtrafet. Dieß iſt das dritte Mittel wider die Krankheit, welche ich zu heilen heute die Abſicht hatte. Aber welchen Gebrauch werden wir von dieſen Mitteln machen, wenn uns der Herr nicht mit ſeiner Gnade hilft? Laſſet uns darum zu ihm flehen, und ihm mit aller Reue, und allem möglichen Vertrauen ſagen:

Mein Gott! wir erkennen es, welch ein großes Uebel der Zorn in deinen Augen iſt. Wir bekennen es, wir ſind höchſt ſträflich, daß wir uns von dieſer Leidenſchaft ſo oft haben beherrſchen laſſen. Ach! wir

(o) Prov. 15.

wir beſchwören dich, züchtige nicht in deinem Zorne die Regungen des unſern: denke an den wahren David, und an alle ſeine Sanftmuth; vertheile ſie von dem Haupte auf die Glieder, damit, wenn wir ihm in ſeiner Lieblingstugend werden gleich geworden ſeyn, wir ihm auch in der Glorie, welche die Frucht davon iſt, gleich werden mögen, welches ich euch, meine Brüder! wünſche, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes, Amen.

Unter=

Unterricht

über die ſiebente Hauptſünde, die leibliche Trägheit.

Text, Matth. 20, 6.

Quid hic ſtatis tota die otioſi?

Was ſtehet ihr da den ganzen Tag müßig?

Dieſe Frage, meine Brüder! welche der Hausvater an die Leute ſtellet, welche müßig auf dem Markte ſtunden, ſtellet der Hausvater der großen Familie, welche über den ganzen Erdboden verbreitet iſt, heute durch meinen Mund an euch: Was ſtehet ihr da, den ganzen Tag müßig? Quid hic ſtatis tota die otioſi? Die Natur hat euch einen Leib, und zur Arbeit geſchickten Hände gegeben. Ihr ſeyd eben ſo gut zu dieſem Endzwecke, als die Himmelskörper in der Abſicht erſchaffen worden, ſich über unſern Häuptern zu drehen, das Firmament zu zieren, und den Lauf der Jahre und Jahrszeiten zu beſtim-

beſtimmen. Was ſtehet ihr dann müßig? Quid — ſtatis — otioſi? Ihr habet alle geſündiget, und als Sünder ſeyd ihr verurtheilet, euer Brod in dem Schweiße eures Angeſichtes zu eſſen: warum wollet ihr an euch das Urtheil, welches euch hiezu verpflichtet, nicht vollziehen? Quid — ſtatis — otioſi? Nicht allein habet ihr geſündiget, noch wirklich habet ihr die traurige Freyheit wieder zu ſündigen, und ihr werdet euch dieſer Freyheit nur gar zu bald bedienen, wenn ihr nicht dem Rathe jenes Altvaters folget, immer etwas zu arbeiten, damit euch Gott, und der Teufel allezeit beſchäftiget finde. Was ſtehet ihr dann müßig? Quid — ſtatis — otioſi? Ihr ſeyd Kinder eines Vaters, welcher unabläßlich inner, und auſſer ſich wirket. Ihr ſeyd Glieder eines Hauptes, der von ſeiner Geburt an bis in ſeinen Tod in mühſeligen Arbeiten lebte. Ihr ſeyd Jünger eines Lehrmeiſters, welcher ein geſchworner Feind der Trägheit war: wie kömmt es dann, daß man unter euch Träge ſieht? Quid — ſtatis — otioſi? Dieſe Erde iſt ein Weinberg, worinn einem jeden ſein Grundſtück zu bearbeiten iſt angewieſen worden; ſie iſt ein Feld, worinn ein Schatz verborgen liegt, welchen ihr ohne raſtloſes Nachſuchen nicht finden werdet; ſie iſt in Rückſicht auf euch ein fremdes Land, ein Land, worinn ihr keinen Augenblick ſtille halten dörfet: warum verweilet ihr müßig darinn? Quid hic ſtatis — otioſi? Der gegenwärtige Tag iſt für euch

euch ein Tag der Arbeit, und nicht der Ruhe. Nur den Todten, nur jenen, die in dem Herrn geſtorben ſind, befiehlt der heilige Geiſt, daß ſie von ihren Arbeiten ausruhen ſollen. Warum bringet ihr dann den ganzen Tag im Müßiggange, oder in ſolchen Beſchäftigungen zu, welche vom Müßiggange nicht unterſchieden ſind? Quid hic ſtatis tota die otioſi? Ich weiß nicht, warum: und nachdem ich eurer Trägheit in ihren Urſachen, und in ihren Wirkungen nachgedacht habe, ſo muß ich noch einmal wiederholen: ich weiß es nicht. Was ich weiß, was ich euch zeigen werde, was die Abtheilung meiner Anrede ausmachet, beſteht darinn, daß

Erſtlich kein Grund dieſe niederträchtige Leidenſchaft in uns rechtfertiget. Dieß iſt der Innhalt des erſten Punctes.

Zweytens, daß ſie alle ihre Wirkungen verdammen. Und dieß wird den Stoff des zweyten Punctes ausmachen.

Erſter Punct.

Ueberhaupt iſt die Trägheit eine Art von Feigherzigkeit, die uns verleitet, eher unſere Pflichten zu vernachläßigen, als uns Gewalt anzuthun. Entweder ſind dieſe Pflichten, in Anſehung derer wir

faul

faul und niedergeſchlagen ſind, pur geiſtliche Pflichten, Pflichten der Religion, und alsdann iſt unſere Trägheit eine geiſtliche Trägheit. Oder es ſind Pflichten, welche uns die bürgerliche Geſellſchaft aufleget, und dann iſt dieſe Trägheit eine leibliche Trägheit, und von dieſer möchte ich euch heute befreyen. In dieſer Abſicht werde ich euch nicht zeigen, daß wir als Menſchen, als Sünder, als Fremdlinge auf dieſer Erde, als Bürger des Himmels zu arbeiten verbunden ſind: mir iſt genug, daß ich euch dieſes in dem Eingange gegenwärtiger Anrede zu verſtehen gegeben habe. Aber, warum, frage ich euch, aus was für Gründen bringet ihr den ganzen Tag müßig zu? Quid hic ſtatis tota die otioſi? Durch was für Grundſätze glaubet ihr dieſes weichliche, müßige, unnütze Leben, das ihr führet, rechtfertigen zu können? Werdet ihr mir eure Geburt, euren Ueberfluß, oder eure Unmöglichkeit zu arbeiten, vorſpiegeln? Dieß ſind baufällige Gründe, unzulängliche Vorwände, eure Trägheit, die ich euch verweiſen werde, vor Gott zu rechtfertigen.

Der Rang, in dem ihr ſeyd gebohren worden, kann euch wohl, ich gebe es gerne zu, von der Obliegenheit freyſprechen, ein Handwerk zu treiben, die Erde zu bauen, euch mit andern mühſeligen Arbeiten abzugeben: aber behaupten, eure Geburt nehme euch von aller ernſthaften Arbeit aus, welche Foderung

iſt

iſt dieſes? Um dieß Hirngeſpinnſt mit Nachdruck zu beſtreiten, darf man euch nur die Worte des weiſen Mannes entgegen ſetzen: Große Mühſeligkeiten ſind allen Menſchen angeſchaffen, und ein ſchweres Joch liegt auf den Adamskindern, von dem Tage an, da ſie aus ihrer Mutter Leibe gekommen, bis auf den Tag ihrer Begräbniß, da ſie zur Mutter aller Menſchen wiederkehren. — Von dem, der auf dem Throne ſitzet bis zu dem Niedrigſten, der auf Erden, und in der Aſche liegt. Von dem, der mit himmelblauer Seide bekleidet iſt, und die Krone trägt, bis zu dem, der mit grober Leinwand bedecket iſt. — Alle haben wenig, oder gar keine Ruhe (a). Dieß, meine Brüder! ſind Worte des heiligen Geiſtes selbſt, welcher euch durch den Sirach unterweiſet. Iſt ein einziges darunter, welches euch nicht allen ohne Unterſchied die Obliegenheit aufleget, eine beſtändige, und mühſame Arbeit des Leibs oder des Geiſtes vorzunehmen?

In der That ſaget der weiſe Mann nicht platthin, daß eine Arbeit, ſondern eine große mühſelige Arbeit angeſchaffen ſey. Occupatio magna. Er ſagt nicht nur, daß ſie euch auferleget, ſondern daß ſie euch angeſchaffen, daß ſie zugleich mit euch ſey erſchaffen

(a) Eccli 40.

ſchaffen worden, daß ſie euch natürlich ſey, daß ſich derſelben weigern, die weſentlichſten Geſetze der Natur verletzen heiſſe. Er ſagt nicht allein, daß ſie den Menſchen, ſondern daß ſie allen Menſchen, ohne Unterſchied angeſchaffen ſey, um dem Irrthume vorzubeugen, womit euch der Adel, eure Vorzüge, und Ehrenämter blenden könnten. Omnibus hominibus. Er ſaget nicht platthin, daß dieſe große Arbeit dienen werde, euch über euer eigenes Elend zu zerſtreuen, euch die lange Weile zu verkürzen, euch auf eine angenehme Weiſe, wie den Adam in dem Paradieſe zu unterhalten: ſondern er ſaget, daß dieſe große Arbeit ein Joch, eine Laſt, eine Pein ſeyn werde. Jugum. Ja nicht nur ein gemeines, ſondern ein ſchweres Joch, ein den Begierden der Natur widriges Joch. Jugum grave. Er ſagt nicht nur, daß dieß Joch allen Menſchen auferlegt ſey: er ſetzet noch überdieß den Grund davon bey; er entdecket euch die Urſache; er zeiget euch, daß ſie eben ſo wohl auf euch, als auf den Ueberreſt der Menſchen paſſet; er ſaget euch deutlich, daß dieſes Joch niemanden lediglich deswegen ſey auferlegt worden, weil er edel oder unedel, groß oder klein, Herr oder Diener iſt; ſondern aus dieſem allen gemeinſchäftlichen Grunde, weil ihr alle Kinder Adams ſeyd. Super filios Adæ. Er ſagt nicht nur, daß ihr dieſes Joch einen Theil eures Lebens tragen, für die übrige Zeit aber werdet abſchütteln können; ſondern was ſaget er? daß ihr es

in

in der erſten, in der dritten, in der ſechsten, in der eilften Stunde des Tages, dieß heißt, in eurer Kindheit. — Und dieß müſſen ſich Väter und Mütter wohl merken, um ihre Kinder, ſo bald ſie einer Arbeit fähig ſind, zu beſchäftigen. — In eurer Jugend, in eurem männlichen und hohen Alter, ſo gar noch als betagte Greiſen, alle Tage eures Lebens, von dem erſten bis auf den letzten, tragen müſſet. A die exitus de ventre matris eorum, usque in diem ſepulturæ in matrem omnium. Er ſaget nicht nur, daß die Untergebenen für ihre Vorgeſetzten arbeiten müſſen: ſondern, was ſetzet er noch bey? daß zu einer billigen Wiedervergeltung auch Obere für ihre Unterthanen arbeiten ſollen; daß ihre Arbeiten in dem Maaße ſich mehren werden, je erhabener ihr Stand ſeyn wird; daß die Sorgen um Kron und Scepter weit ungeſtümmer, als um den Hirtenſtab, und den Pflug des Ackersmannes herumflattern; daß zur Rechten des Thrones Ehrfurcht, und tiefe Huldigung ſtehen, zur Linken aber Unruh, und ungeſtümme Sorgen ſich lagern werden, daß in Wahrheit die menſchliche Größe nichts iſt, und daß man ſie, wenn man ſich anders nicht täuſchen will, als eine große Sclaverey, als eine große Bürde, als große Pflichten anſehen müſſe, die kaum etliche Augenblicke Ruhe geſtatten. Ab eo, qui utitur hyacintho, & portat coronam usque ad eum,

qui operitur lino crudo. — Modicum, tanquam nihil in requie.

Dieſer Begriff von Arbeiten, welche ſo gar mit Kron und Scepter, und folglich mit den erhabenſten Würden verbunden ſind, iſt mit vielem Witz und ſehr anmuthig in einer andern Stelle der heiligen Schrift entwickelt. Nach ihr iſt die königliche Würde ein großer und ſtarker Baum, deſſen hocher Wipfel bis an den Himmel reicht, und deſſen Aeſte ſich bis an die Gränzen der Erde ausbreiten. Mit Blättern bedeckt, und mit Früchten beladen, machet er die Zierde, und die Glückſeligkeit des Feldes aus; er gewähret allem Vieh einen lieblichen Schatten, und eine ſichere Zuflucht. Wilde und zahme Thiere halten ſich unter ihm auf, und die Vögel des Luftes wohnen in ſeinen Aeſten, und alles, was Leben hat, findet um ihn herum Nahrung. Eine richtige Vergleichung! eine verwunderlich ſchöne Schilderung von den Pflichten eines Monarchen, deſſen wahre Größe nicht in dieſem Glanze, in dieſem Prachte, in dieſer Herrlichkeit, die ihn umgiebt, ſondern in den weſentlichen Dienſten, die er ſeinem Volke, von dem die königliche Würde ihrer Natur und Einſetzung nach, die Stütze, der Schutz, und die Zuflucht iſt, und beſonders den Schwachen leiſtet, welche unter ſeinem Schatten einen ungeſtörten Frieden genieſſen müſſen, indeß der Fürſt ſeine Ruhe aufopferet, und

allein

allein alle Stürme und Ungewitter auffängt, wovon er andere decket. Ein erhabenes, ein lehrreiches Bild! hierinn ſehen wir, was ich anfänglich ſagte, daß kein Rang der unthätigen Trägheit das Wort rede.

Wenn ihr mir itzt nach dem Beyſpiele des ſinnlichen reichen Mannes ſaget, von dem das Evangelium redet. Ich habe nicht nöthig zu arbeiten; ich habe mehr, als ich bedarf. Mein hinterlegtes langet reichlich hin, für mein ganzes Leben die Köſten einer niedlichen Tafel, und ruhigen Bequemlichkeit zu beſtreiten: wenn ihr den Wohllüſtlings-Grundſatz annehmet, daß man nicht recht bey Sinnen ſeyn müſſe, wenn man ſein ehrliches Stück Brod hat, und doch arbeiten wollte; ſo würde ich euch mit Jeſu Chriſto erwiedern: Thorrechte! ihr wollt euch dem Geſetze der Arbeit entziehen, weil ihr zeitlichen Vorrath habet: habet ihr aber auch einen geiſtlichen? Ihr habet für dieſes Leben euer Auskommen: habet ihr es aber auch für das zukünftige? Ihr habet zergängliche Güter: habet ihr aber auch ſolche hinterlegt, welche von Roſt und Motten nichts zu fürchten haben? Seyd ihr für euch allein auf dieſer Welt? Wird euch die nämliche Liebe, welche mich für euch ſelbſt arbeiten hieß, für euern Nächſten zu nichts verbinden? Habet ihr keine Fähigkeit in euch, die ihr geltend machen könnet? Ruh, meine Seele! ſagte der Reiche,

welcher ſeine Speicher und Keller auf viele Jahre angefüllet hatte; iß, trink, ergötze dich: du haſt einen großen Vorrath an Gütern auf lange Zeit. Thor! antwortet ihm der Herr, dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fodern, und der unerbittliche Tod wird die Bande deines Lebens ſprengen. Stulte! hac nocte repetent animam tuam a te. Iſt dieß nicht auch das Urtheil, welches vielleicht bald über euch wird gefället werden? Fürchtet ihr nicht, daß euch nicht dieſes Jahr, ja ſelbſt dieſe Nacht das Leben mit allen euren Talenten entriſſen werde? Daß ihr in Unvermögenheit verſetzet werdet, jemals mehr etwas Gutes zu thun? Dieſe Furcht iſt nur gar zu wohl gegründet. Ihr habet das Leben nur in der Abſicht erhalten, daß ihr es zum Arbeiten verwenden ſollet: und ihr verſchleuderet die Zeit, und thut nichts, oder thut etwas, ſo eben ſo gut, als nichts iſt. Was iſt billiger, als daß ihr das Leben verlieret, welches ihr ſo unnütz verwendet. O dieſe Betrachtung könnte uns wohl zum Entſchluſſe bringen, alles hurtig zu thun, was unſere Hand zu thun vermag!

Ich begreiſe, ſaget ihr mir, die ganze Stärke dieſes Beweggrundes, und ich wünſchte mich darnach richten zu können; aber ich habe kein Amt in der Kirche, keinen Dienſt in dem Staat, und kein Gewerb in der Gemeinde: folglich kann ich nicht arbeiten. Wir wollen dieſe Folge einen Augenblick gel-

gelten laſſen. Ich kann mich nicht enthalten, euch zu ſagen: es iſt in Wahrheit ſchlimm, daß ihr zu dem weſentlichen Beſten der Geſellſchaft lediglich nichts beytragen könnet: ihr ſeyd, was die Horniſſe in einem Bienenſtocke ſind, die das Honig rauben, welches die arbeitſamen Bienen eingetragen haben. Die Billigkeit foderet, daß ihr auch von dem euern zu der Maſſe der Geſellſchaft einleget, wenn ihr Antheil daran nehmen wollet; oder ihr müſſet allen ihren Vortheilen entſagen, wenn ihr euch ihre Bürde mitzutragen weigeret. Ihr handelt ungerecht, ihr ſeyd öffentliche Geiſeln, ihr alle, die ihr euch von dieſem Grundſatze entfernet.

Ihr tauget zu nichts, ſaget ihr mir. Giebt es dann keine Kunſt, kein Handwerk, das ihr erlernen, und euch damit zu Hauſe beſchäftigen könnet? Denket ihr vielleicht, die Handarbeit werde euch beſchimpfen? Fraget hierüber eure eigene Vernunft, was wird ſie euch antworten? Daß es beſſer ſey ſich auf ein Handwerk verlegen, als euer ganzes Leben über zu ſpielen, und herumzuſchleudern: daß es das beſte Mittel wäre, Ueberfluß zu verbreiten, wenn man alle wirklich nützlichen Profeßionen ehrete, jene aber verachtete, welche die Schwelgerey zum Gegenſtande haben, und mit den Ausdrücken, Abſaum des Volkes, nichtswürdiger Pöbel alle diejenigen bezeichnete, welche in der Weichlichkeit, im Müßig-

gange, in der Unwiſſenheit der zum Leben nöthigen Dinge ihre Tage hinbringen. Es iſt eine Schande für uns, und man muß es als ein Ueberbleibslein der rohen Barbarey betrachten, daß wir den Begriff des Adels mit dem Spiele, mit dem Jagen, mit der Faullenzerey verbinden, und daß wir einen Ackersmann, einen Schäfer, einen Handwerker, dieſe nothwendigen Leute, geringer ſchätzen, als Menſchen ohne Leibesſtärke, ohne Geiſtesfähigkeiten, ohne anderes Verdienſt, als daß ſie mehr Geld haben, und ein bequemlicheres Leben führen. Dieß wird euch die Vernunft antworten, wenn ihr ſie über die aufgeworfene Frage zur Rede ſtellet: und dieß hat ſie einhellig allen Völkern, die ſie befraget haben, zur Antwort gegeben: und bey den Griechen und Römern haben ſich die größten Männer mit dem Feldbau, und andern nützlichen Handarbeiten abgegeben: ja bey den Egyptiern ward denjenigen die Todesſtrafe zuerkannt, welche kein Handwerk trieben, wenn ſie nicht in die Klaſſe der Prieſter, oder Soldaten gehörten. Welch ein Ausſehen wird dann die Sache gewinnen, wenn ihr den Geſetzen der alten Abgötter noch die Gebothe des heiligen Geiſtes in dem einen, und andern Bunde beyſetzet? Unverzüglich weder alle eure Vorurtheile wider die Handarbeit verſchwinden; ihr werdet über dieſe Art von Beſchäftigung eben ſo wenig erröthen, als ein heiliger Joſeph über das Zimmerhandwerk, ein heiliger Paul über das Gezeltenmachen,

machen, ein heiliger Lukas über das Malen, welcher ſichs für die größte Ehre anrechnete, daß er zu den Augen durch Bilder that, was wir durch Worte zu den Ohren thun, und ihnen durch entworfene Heilige, und erbauliche Geſchichten predigte. Dieß ſind Beyſpiele, welche ſich Männer von dem erhabenſten Stande zum Muſter wählen können. Seht eines, welches die Perſonen des andern Geſchlechtes, mehr oder weniger nach ihrem Stande, auch nachahmen können, das Beyſpiel der heiligen Eliſabeth.

Dieſe heilige Tochter Andreas des Zweyten, Königes von Ungarn arbeitete, aber nicht in Gold und Seiden, nicht zum Dienſte der Eitelkeit, ſondern ſie ſpann Wolle mit ihrem Frauenzimmer, wand ſie ab, und ließ Zeuge zur Kleidung der Armen daraus weben. Ihre Lieblingsbeſchäftigung war, derſelben Kleider auszubeſſern. Als verheurathet errichtete ſie ein Spital für kranke und alte Leute: ſie bereitete ihnen oft eigenhändig die Speiſen, ſie legte und hub die Schwächſten, ſie bettete ihnen, und ſäuberte mit ihren eigenen Händen die, welche von der Krätze, vom Ausſatze, vom Ungeziefer zum gräuslichſten hergenommen waren. Sie ertrug mit einer erſtaunlichen Standhaftigkeit bey der größten Sommerhitze den Geſtank dieſes Ortes: ſie konnte den Müßiggang an denen nicht gedulden, welche geſund waren, und theilte ihnen ihrer Fähigkeit angemeſſene Arbeiten aus. Wie

viele ander Züge findet man nicht in dem Leben dieſer Heiligen, welche ihr auf euch werdet anwenden können?

Die Wiſſenſchaft von dem, was Eliſabeth übte, hatte ſie aus dem Lobe des ſtarken Weibes geſchöpfet. Denn, worinn beſtund ihre Stärke nach dem heiligen Geiſte? Ihre Finger haben die Spindel ergriffen. Sie hat Wolle und Flachs geſucht, und ſie geſchickt mit ihren Händen verarbeitet. Ihre Leuchte erloſch zur Nachtzeit nicht; ſie ſtund zur Nachtzeit auf, und theilte ihrem Hausgeſinde die Arbeit, und ihren Mägden die Speiſen aus. Sie merkte auf die Wege ihres Hauſes, und auf die Erziehung ihrer Kinder. Sie erwarb ſich das Zutrauen ihres Gatten durch ihre Liebe zur Einſamkeit; öffnete ihre Hand dem Nothdürftigen, und streckte ihre offenen Hände zu den Armen aus, und thate für den Unglücklichen alles, was ſie wünſchte, das man in ähnlichen Fällen für ſie thun möchte. Ich halte bey dieſem letzten Zug ſtille, und frage jene Weltdocken, welche nicht wiſſen, wie ſie das Leere ihrer Tage ausfüllen ſollen; ich frage euch, ihr Frauen, wenn ihr dieſen Grundſätzen folgtet, wenn ihrs euch zum Geſetze machtet, eine gewiſſe Anzahl Arme zu kleiden, oder unſere Altäre mit euren Handarbeiten zu zieren, würde man eure Tage nicht nach dem Ausdruck der Schrift, eitelvolle Tage, auf eine nützlich und verdienſt-

dienſtliche Weiſe hingebrachten Tage nennen können? Würde wohl das Geſetz zu arbeiten für euch ein unmögliches Geſetz ſeyn? Saget dann nicht mehr, ihr könnet euch nicht beſchäftigen; berufet euch nicht mehr weder auf euern Rang, noch auf euern Reichthum; keiner von dieſen Vorwänden rechtfertiget eure Trägheit, wie ich erwieſen habe: und alle Wirkungen dieſer Leidenſchaft verdammen ſie. Dieß iſt der Innhalt meines zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Ließ es mir die Zeit zu, und foderte es mein Amt, daß ich euch die zeitlichen Wirkungen der Trägheit vor Augen hielt, ſo wollte ich euch mit dem weiſen Manne ſagen, daß die Dürftigkeit die Folge davon ſey; daß eine träge Hand arm mache, daß derjenige, der im Sommer ſtatt einzuſchneiden ſchläft, und im Winter aus Furcht der Kälte nicht arbeitet, es verdiene, wenn er betteln muß, und kein Brod findet; daß der Träge, ſollte er auch reich ſeyn, bald in Armuth fallen werde; daß der größte Theil der Dürftigen, welche wir ohne Obdach, ohne Kleidung, ohne Nahrung herumirren ſehen, ihren allgemeinen Mangel, ihrer Trägheit, ihrem Abſcheu vor der Arbeit, und ihrer Liebe zur Ruhe, zuzuſchreiben habe, daß endlich ein thätiger, getreuer, und ſparſamer Arbeiter, den Fall einer Krankheit, eines Unglückes,

eines ungewöhnlichen Mißwachſes ausgenommen, ſelten ſich genöthiget finden wird, ſein Brod mit Betteln zu ſuchen. Nachdem ich euch auf dieſe ſinnlichen Uebel, welche die Trägheit verurſachet, aufmerkſam gemacht hätte, wollte ich euch die Vortheile vor Augen halten, welche die Liebe und Aemſigkeit zu und in der Arbeit gewähret; ich wollte euch zeigen, daß ſie die Geſundheit des Leibes beförderet, daß ſie das unſchuldige Vergnügen würzet, mit dem ſie abwechſelt, daß ſie dem zum Ueberfluſſe verhilft, der nicht darinn geweſen iſt, und den, der ſchon darinn war, darinn erhält, da ſie tauſend überflüßige Ausgaben, ſo der Müßiggänger für nöthig hält, einſchränket? Und was würde ich noch weiters thun? Nachdem ich euch von den Uebeln unterhalten hätte, welche die Trägheit dem Faullenzer bringt, wollte ich diejenigen anführen, welche ſie der Geſellſchaft verurſachet. Denn welchen Schaden hat die Geſellſchaft zum Beyſpiele von einem jungen trägen Menſchen nicht zu fürchten, welchen man für eine wichtige Stelle beſtimmet, wovon er die Obliegenheiten nicht kennet? Von einem Richter, welcher ganze Tage in dem Schooße eines weichlichen Müßigganges verſchlummern wird? Von einem Hirten, welcher anſtatt die ſeiner Sorge vertrauten Seelen zu waiden, nur ſeinen eigenen Leib zu waiden beſorget ſeyn wird? Gehet dann, würde ich mit Salomon ſchlieſſen, gehet hin zur Ameiſe, betrachtet ihr Verhalten, und

lernet

lernet von ihr weiſe zu werden. Sie hat kein Oberhaupt, keinen Herrn, keinen Fürſten, und doch ſammelt ſie ſich in Sommertägen für den Winter Vorrath. Wie lange werdet ihr noch ſchlafen, ihr Müßiggänger? Wann werdet ihr wohl von eurem Schlummer erwachen? Wann werdet ihr mit euren Händen arbeiten, euch und die Euren zu ernähren? Usquequo piger dormies? quando conſurges a ſomno tuo? Dieß, meine Brüder! iſt ein unvollkommener Entwurf von den Anmerkungen, ſo ich über die Trägheit, und ihre zeitlichen Wirkungen machen könnte. Wie geſchickt würde eine treffende Schilderung von dieſer Art nicht ſeyn, euch Abſcheu gegen die Trägheit einzuflöſſen? Aber dieſer Abſcheu würde in ſeinem Beweggrunde nur natürlich ſeyn, und ich muß euch einen übernatülichen beyzubringen ſuchen, und folglich mich hauptſächlich an die Wirkungen dieſer Leidenſchaft, in Rückſicht auf die Seele, halten. Hier ſind ſie.

Die erſte aus allen iſt die Wunde, welche ſie für ſich ſelbſt unſerer Seele verſetzet. Dieſe Wunde iſt zwar nicht tödtlich, ich weiß es, wenn die Trägheit in unſerm Herzen nicht herrſchet, indeſſen iſt ſie doch mehr oder weniger gefährlich, nachdem die Pflichten, welche wir vernachläßigen, mehr oder weniger erheblich ſind; nachdem wir ſie mit mehr oder weniger Saumſeligkeit erfüllen; nachdem wir mehr oder weni-

ger für die Liebe einer trägen Ruhe eingenommen ſind. In dieſen Fällen iſt die Trägheit eine läßliche Sünde, welche uns nach und nach zur Todſünde, zur ewigen Verdammniß, zur Strafe des Urtheilſpruches führet: Verflucht ſey, der das Werk des Herrn nachläßig thut. Welch ein ſchaudervoller Ausdruck! auf ſeine Ausſicht, furchtſame Seelen! ſtocket euch das Geblüt vor Schrecken in Adern. Wie ſehr habet ihr demnach die Trägheit zu fürchten, wenn ſie gleich in eurem Herzen nicht herrſchet, weil ſie euren Richter unmerklich bewegt, dieſen Fluch auf euch zu ſchleudern?

Wenn ſie als Königinn in uns gebiethet; wenn ſie uns verleitet, eine beträchtliche Pflicht zu vernachläßigen, wenn ſie uns verhinderet, einen Stand zu erwählen, zu dem wir berufen ſind, und worinn mühſame Arbeiten auf uns warteten, wenn wir eine lange Zeit durch Nichtsthun verſchleudern; in dieſen Fällen iſt die Trägheit eine Todſünde. So entſcheidet Jeſus Chriſtus, da er ſpricht: bindet den unnützen Knecht, und werfet ihn in die äuſſerſte Finſterniß hinaus. Servum inutilem ejicite in tenebras exteriores.

Habet ihr ihn gehöret, dieſen Ausſpruch, meine Brüder! habet ihr ihn, ohne für euch, oder wenigſt für die Eurigen zu zittern hören können? Nichts iſt gewöhn-

wöhnlicher, als daß man unter euch Leute ſieht, welche den größten Theil ihres Lebens, — ich ſage nicht im Uebelthun: denn heut iſt die Rede nicht von dieſem Punct der Sittenlehre: — ſondern im Nichtsthun hinbringen. Wie viele beyderley Geſchlechtes wiſſen nichts von dem, was der weiſe Mann ſaget: Daß der Weiſe beym Anbruche des Tages wache, um ſich zum Herrn zu wenden, und ihm ſein Gebeth darzubringen: daß man die Weisheit morgens ſuchen müſſe, wenn man ſie finden wolle; daß das Himmelbrod ſogleich zerſchmolz, ſo bald es von einem geringen Sonnenſtral erwärmet wurde, damit einem jeden kundbar wurde, daß man dir, o Herr! vor der Sonne Aufgehen, Lob und Dank ſagen, und dich bey anbrechendem Tage anbethen ſolle. Wie viele, wenn die Sonne ihre Laufbahn ſchon zur Helfte vollendet hat, haben weiter noch nichts gethan. als daß ſie etwas weniges gebethet, und wenn es hoch kömmt, eine Meſſe gehöret haben? Wie viele bringen, wie die Athenienſer, und die Fremdlinge, ſo unter ihnen waren, ihre ganze Zeit damit zu, daß ſie Neuigkeiten erzählen, und Neuigkeiten anhören? Wie viele Weibsperſonen beſchäftigen ſich einen Theil des Tages mit dem Putze, mit den Moden, und ähnlichen Kleinigkeiten, und den andern mit Beſuchegeben und annehmen, welche weder die Nothwendigkeit foderet, noch die Liebe heiliget?

liget? Wie viele Reichen machen aus dem Spielen ihre tägliche Beſchäftigung, ſehen es als einen nothwendigen Zeitvertreib an, und ſcheinen nur in der Abſicht zu leben, um zu ſpielen. Heißt dieß ſich beſchäftigen? Könnte ich das Spiel, wie es unter uns üblich iſt, nicht unter die müßigen Dinge rechnen? Selbſt bey mehrern aus euch, welche doch glauben, hierinn mäßig zu verfahren? Jedes Spiel iſt entweder eine müßige Handlung, — folglich eine böſe Handlung; weil ſo gar ein müßiger Gedanken verbothen iſt; — oder es iſt eine Unterhaltung, welche eine vorgehende Arbeit, von der man ſich dadurch erholet, oder eine nachfolgende, wozu man ſich dadurch bereitet, vorausſetzet. Nun aber welch ernſtliche, und mühſame Arbeit geht vor eurem Spielen her, welche folget darauf? Wie heißt, zu euch rede ich, ihr Weltdocken! wie heißt die Art von Arbeit, womit ihr euch beſchäftiget, und wovon ihr euch nicht anders als durch das Spiel erholen könnet? Spannet ihr wohl bey einer Arbeit des ganzen Tages den Kopf ſo ſtreng an, wie bey eurem Spielen? Ja, eure Arbeit, iſt mit eurem Spielen verglichen, eine Erholung; und euer Spiel iſt gegen eure Arbeit eine wahre Marter. Es iſt alſo handgreiflich, daß ihr bey dem Vergnügen des Spielens weiter nichts, als das Vergnügen ſelber ſuchet. Es iſt alſo augenſcheinlich, daß es keine chriſtliche Unterhaltung ſeyn kann, wenn ihr nicht mit dieſem Namen eine Handlung beehren

beehren wollet, welche euch über euch ſelbſt zerſtreuet, welche euch auſſer euch ſelbſt beſchäftiget, und die lange Weile leidet, welche euch eure Gegenwart machen würde, wenn ihr alleine wäret. Euer Spiel iſt dann ſicher müßig; und auf eine andere allgemeinere Folge zu kommen, ſo iſt es unlaugbar, daß es unter euch mehrere unnütze Knechte, mehrere Perſonen gebe, derer Trägheit eine Todſünde iſt. Seht die erſte Folge dieſer Leidenſchaft in Anſehung der Seele.

Sie iſt eine Lehrmeiſterinn aller andern Laſter, in denen ſie unglücklicher Weiſe mit einem nur gar zu gutem Erfolge unterweiſet, und flößet anfänglich die Hoffart ein. So bald einer zu den nämlichen Arbeiten, wie die übrigen Menſchen, nicht mehr gehalten iſt, ſo wird der Stolz die Folge davon ſeyn. Der heilige Geiſt macht dieſe Anmerkung. In labore hominum non ſunt; ideo tenuit eos ſuperbia (b). Wie die Trägheit die Quelle einer unausſtehlichen Hoffart, ſo iſt ſie auch die Urſache eines übermäßigen Ehrgeizes. Wie viele jungen Leute trachten nach einem höhern Stande, als in dem ſie ſind gebohren worden, um ſich den langwierigen und harten Arbeiten, welche mit der Lebensart ihrer Aeltern verbunden ſind, zu entziehen, in der falſchen Einbildung, daß Aemter und Würden das Recht zur Ruhe,

(b) Pſalm. 72.

Ruhe, und zum Genuſſe der Annehmlichkeiten des Lebens geben? Iſt die Trägheit die Quelle eines dem Staate ſo ſchädlichen Ehrgeizes, ſo iſt ſie auch der Urſprung einer kindiſchen Eitelkeit. Womit beſchäftiget ſich ein Weib, oder wohl auch ein Mann in ſeinem Müßiggange? Von was unterhalten ſie ſich zum gewöhnlichſten, als von reichen Kleidern, von koſtbaren Meubeln, von dem Pompe dieſer Welt? Sie iſt eine Quelle der äuſſerſten Hartherzigkeit gegen die Armen. Habet ihr wohl jemals einen Faullenzer reichlich geben ſehen? Er ſieht weder in ſeinem Fleiſſe, weder in den Werken ſeiner Hände einige Hülfe für ſich. Er wird viel eher fremdes Gut an ſich ziehen, als ſein eigenes anlaſſen. Alſo giebt es weder Amt, noch Handwerk, worinn die Trägheit nicht zur Quelle der Ungerechtigkeit wird. Denn was iſt ein träger Armer, und zu was iſt er nicht fähig? Er muß leben, und da er von der Arbeit ſeiner Hände nicht leben kann, muß er vom Stehlen, vom Rauben, oder wenigſt vom Almoſen leben, das er den wahren Dürftigen entreißt. Dieſe Gattung von Ungerechtigkeit iſt nicht die einzige, wovon die Trägheit der Urſprung iſt. Wer kein Liebhaber von Arbeiten iſt, der iſt insgemein ein Liebhaber von vielem Plaudern. Dieſe Anmerkung machet der heilige Paul über gewiſſe jungen Wittwen ſeiner Zeit. So bald ſie müßig ſind, ſchreibt er, ſo werden ſie von einem Hauſe ins andere, von einem Beſuche zum andern herumlaufen:

laufen: ſie werden ſich in fremde Geſchäfte miſchen, und ihre eigenen darüber verſäumen, und von allem reden wollen, wenn ſie gleich nichts wiſſen (c). Nun frage ich: redet man wohl immer gut, wenn man viel redet? Redet man immer gut von der Religion? immer gut von der Keuſchheit?

Liebenswürdige Tugend der Keuſchheit! dir beſonders ſchlägt die Trägheit Wunden; und welch tödtliche Wunden? Nicht ſo bald überließ ſich Sodoma dem weichlichen Müßiggange, als ſie zum Sodoma, dieß heißt, zu einer durch ihre unkeuſchen Ausſchweifungen ruchloſen Stadt wurde. Nicht ſo bald hatte David die Feinde ſeine Volks beſieget, als er ſich mit einem Ehebruche, und Himmel! mit welch einem ärgerlichen Ehebruche befleckte? Wer war keuſcher, als Salomon, bevor er die Reize der Ruhe koſtete? und wer verſenkte ſich tiefer in das ſinnliche Leben, nachdem er ſie gekoſtet hatte? Wenn Auguſtin — erlaubet ihr Väter und Mütter! daß ich dieſes Beyſpiel den vorigen beyſetze, um euch die Nothwendigkeit begreiflich zu machen, die Kinder von ihrem zärteſten Alter, hauptſächlich vom zwölft, oder vierzehnten Jahre an, bis zur Heurath, in einer beſtändigen Beſchäftigung zu erhalten. — Wenn Auguſtin mit ſechzehn Jahren den Lauf ſeines Studirens unterbricht, ſo geſchieht es nur,

(c) 1. Tim. 5.

möchte man ſagen, um dem Lauf ſeiner geilen Gelüſten zu folgen, und ſich, wie er es ſelbſt bekennet, bis über das Haupt in ihren Schlamm zu verſenken. Die Folge aus dieſen Beyſpielen läßt ſich leichtlich ziehen: wir haben nämlich alles von dem unreinen Geiſte zu fürchten, wenn wir einen Augenblick ausſetzen, uns nützlich zu beſchäftigen.

Ich könnte die Schilderung eines trägen Menſchen noch weiter verfolgen, und ihn als einen Freund von Schmauſen, und Gaſtereyen, als einen ſinnlichen Bauchdiener, der ſich immer damit beſchäftiget, was er eſſen und trinken werde, als einen Zornmüthigen entwerfen, der ſogleich aufbrauſet, wenn irgend ein Hinderniß ſein Vergnügen ſtöret. Ich könnte ihn euch unter dem Bilde eines mit Ketten beladenen Menſchen malen, der unter der Laſt ſeiner unzählbaren Sünden ſeufzet, die er theils durch die Ausübung, theils durch die Unterlaſſung begangen hat. Aber ſeht hier eine Anmerkung, welche das erſetzen kann, was ich auslaſſen werde. Welches ſind wohl unter uns die ſchlimmſten Chriſten? Nicht wahr, diejenigen, welche in einem weichlichen Müßiggange dahin leben? Vergeblich würden wir Frömmigkeit und Andacht in den Wohnungen der Reichen und Großen ſuchen. Sie ſind daraus verbannet. Faſt alle vom erſten Range verſäumen öffentlich die Pflichten davon: ja, wie viele rühmen ſich

ſich noch wegen dieſer ſträflichen Nachläßigkeit? Wie viele ärgern die Gerechten auf der Erde, da ſie ihren Mund wider die Heiligen im Himmel aufthun? Wie viele füllen das Leere, ſo ſich zwiſchen ihrer Ruhe, und ihrem Zeitvertreibe findet, mit Leſung ſolcher Bücher aus, welche zur Beſchaffenheit ihres Herzens ſtimmen? Vergebens würden wir auch die Religion in der Hütte des Armen ſuchen. Was fänden wir darinn, als eine dichte Unwiſſenheit der Pflichten des Chriſtenthumes, eine tiefe Vergeſſenheit des letzten Endzweckes, eine lebhafte Unruhe für alles, was den Leib, und eine froſtige Gleichgültigkeit gegen alles, was die Seele betrift? Dieſe Anmerkung wird durch die folgende Frage noch auffallender werden. Welches ſind wohl diejenigen, welche uns hier jeden Sonn- und Feyertag die öffentlichen Zeichen jener Andacht geben, welche ein jeglicher Chriſt üben ſollte? Sind es Leute von der erſten, ſind ſie von der dritten, ſind es nicht faſt durchgängig Glieder von der zweyten Klaſſe? Sind es nicht Leute, welche die ganze Woche mit Arbeiten einer mechaniſchen Kunſt, oder eines mühſamen Handwerkes überhäufet waren. Ja, vorzüglich in dem mittern Stande, in euerm Stande, meine Brüder! findet man noch den Geiſt des Chriſtenthumes. Ihr ſeyd dann auch der theuerſte Theil unſerer Heerde, der unſern Troſt, und unſere Krone ausmachet, wenn ich eure Sitten gegen die gräulichen Mißbräuche halte, welche in

den Ständen ober und unter euch herrſchen. Tauſendmal haben wir die Vorſicht geprieſen, und tauſendmal des Tages ſollet ihr ſie preiſen, daß ſie euch euern Platz in dieſem Stande angewieſen hat. Ihr ſeyd darinn vor den Klippen ſicher, an welche die andern ſtoſſen. Indeſſen die Tagdiebe ober euren Häuptern, und unter euren Füſſen von ganzen Legionen böſer Geiſter angefallen werden, getrauet ſich euch kaum einer zu nähern. Eure Seele, die immer mit Arbeiten beſchäftiget iſt, findet keine Muße, ſich mit ſtolzen, ehrgeizigen, und unzählbaren andern Gedanken abzugeben, wovon die Trägheit die Quelle iſt. Mit einem Worte, ihr thut, was ihr den Himmel zu gewinnen thun müſſet, wenn ihr es nur aus Liebe Gottes, und in der Liebe Gottes, und in dem Geiſte der Buſſe, und Unterwürfigkeit gegen die göttliche Gerechtigkeit thut, welche euch zur Arbeit verdammet. Dazu ermahne ich euch alle, denen ihr Stand genugſame Beſchäftigung an Handen giebt. Habet ihr aber bisher eure Zeit verſchwendet, so erlaubet, daß ich die Worte Jeſu Chriſti an euch richte: **Warum ſtehet ihr da den ganzen Tag müßig, gehet auch ihr hin in den Weinberg des Herrn;** verharret in der Arbeit bis zur zwölften Stund des Tages, damit ihr am Ende den jedem Arbeiter verſprochenen Groſchen, die ewige Belohnung empfanget, die ich euch wünſche im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geiſtes, Amen.

Unter-

Unterricht
über die ſiebente Hauptſünde, die geiſtliche Trägheit.

Text, Matth. 21, 6.

Quid hic ſtatis tota die otioſi?

Was ſtehet ihr da den ganzen Tag müßig?

Wie ſehr, meine Brüder! ſind die Gedanken Gottes von den Gedanken der Menſchen unterſchieden? Selbſt die Worte meines Vorſpruches können hierüber zur Probe dienen. Die Heiden, von welchen hier die Rede iſt, arbeiteten, zappelten ſich ab, übten ſich in Künſten, baueten die Erde an, ſchiffeten über Meer des Handels wegen, zeigten ſich tapfer und gerecht, verlegten ſich auf alle Gattungen der Wiſſenſchaften; und doch wirft ihnen Jeſus Chriſtus die Trägheit vor, und fraget ſie, warum ſie den ganzen Tag müßig da ſtünden. Quid

hic ſtatis tota die otioſi? Auf was mag ſich wohl dieſer Vorwurf gründen? Höret die Antwort des heiligen Auguſtin. Die Arbeiten dieſer Leute, ſaget der heilige Vater, waren von dem Müßiggange nicht unterſchieden. Weil ſie auſſer dem Weinberge des Herrn arbeiteten, ſo handelten ſie nicht im Namen des Herrn; ſie ſuchten nicht die Güter von dem Hauſe des Herrn, ſondern die Güter dieſer Welt, auf welche ſie alle ihre Hoffnungen einſchränkten.

Wie viele giebt es demnach, — und dieß iſt eine Folge, welche aus der Anmerkung des heiligen Auguſtin flieſſet. — Wie viele giebt es demnach, leider! ſo gar unter den Chriſten, welche ſich nach dem Urtheile unſerer Augen viel abmatten, indeß ſie in den Augen Gottes müßig ſtehen? Denn wie viele ermüden ſich als Bürger Babylons, und nicht als Bürger des Himmels? Wie viele ſind geſchworne Feinde der leiblichen, indeſſen ſie verächtliche Sclaven der geiſtlichen Trägheit ſind? Ja deſto größere Sclaven von der, je freyer ſie in Anſehung der andern zu ſeyn ſcheinen? Ich würde alſo wenig gethan haben, wenn ich euch allein zur Liebe der Arbeit aufgemunteret hätte, wenn ich euch nicht auch für Gott, in Rückſicht auf die Belohnungen Gottes, und mit einem Eifer zu arbeiten anmahnete, der Gottes würdig iſt. Dieß iſt der Zweck, auf den ich bey dieſer Unterweiſung abziele.

Nach-

Nachdem ich euch über die Trägheit des Leibes in der vorhergehenden Anrede unterhalten habe, will ich in dieſer von der Trägheit des Geiſtes handeln.

Wie iſt dieſe Leidenſchaft beſchaffen, und welches ſind die Zeichen, woraus man ſie unterſcheiden kann? Dieß wird der Innhalt des erſten Punctes ſeyn.

Welches iſt die dieſer Leidenſchaft entgegen geſetzte Tugend, und welches ſind die Merkmale, woraus man ſie erkennen mag? Dieß iſt der Innhalt des zweyten Punctes.

Erſter Punct.

Die geiſtliche Trägheit iſt eine Traurigkeit, worein uns die Uebung der zum Dienſte Gottes gehörigen Dinge ſtürzet. Dieß iſt, nach dem heiligen Thomas (a), die Weſenheit und Natur dieſer geiſtlichen Krankheit der Seele, und die Gemüthsbeſchaffenheit, in der ſich jener Jüngling befand, dem der Erlöſer vorſchlug, er ſollte, was er hätte, verkaufen, und den Werth davon unter die Armen austheilen, wenn er vollkommen ſeyn wollte. Acedia eſt triſtitia de bono divino. Entweder iſt dieſe Traurigkeit unfreywillig, und hält ſich allein in dem

(a) 2. 2. quæſt. 33.

untern Menſchen auf; und in dieſem Falle iſt ſie eine Gelegenheit des Kampfes, und vielmehr ein Verdienſt, als eine Sünde. Oder aber ſie iſt freywillig, doch unvollkommen; hält ſie ſich in dem obern Theil der Seele auf, doch ohne darinn zu herrſchen, ohne euch an der Erflüllung eurer Pflichten zu hindern, ohne euch von dem Wege der Tugend auf den entgegen geſetzten Pfad abzuleiten; in dieſem Falle iſt ſie zwar nur eine läßliche Sünde, es iſt wahr; aber eine läßliche ſehr gefährliche Sünde, welche leicht zu einer Todſünde, und zur Quelle mehrerer Todſünden werden kann. Oder iſt ſie endlich ſo vollkommen, und hält ſich ſo im Herzen auf, daß ſie darinn herrſchet, und keine Neigung für den Dienſt Gottes mehr übrig läßt; alsdann iſt ſie eine Todſünde, eine gräuliche Sünde, eine der Liebe Gottes, welche uns zur Freude über die Uebungen der Andacht und Frömmigkeit antreibt, hauptſächlich entgegen geſetzte Sünde. Seht hier die zerſchiedenen Gattungen der geiſtlichen Trägheit, welche mehr, oder weniger ſündhaft ſind, nach dem unſer Willen mehr oder weniger Antheil daran genommen hat. Bosheit, Groll, Kleinmüthigkeit, Verzweiflung, Lauigkeit in Anſehung der Gebothe, Zerſtreuung des Geiſtes, welcher ſich mit verbothenen Gegenſtänden zu beſchäftigen ſuchet; malitia, rancor, puſillanimitas, deſperatio, torpor circa præcepta, evagatio mentis circa illicita, ſind

nach

nach dem heiligen Gregor dem Großen (b), die traurigen Wirkungen, welche die geiſtliche Trägheit hervorbringet; dieß ſind die Merkmale, aus denen man unfehlbar ſchlieſſen darf, daß dieſe anſteckende Krankheit in der Seele herrſche; dieß ſind die Zeichen, woraus ihr abnehmen könnet, was ihr ſelbſt nicht in Zweifel ziehet, daß ihr größern theils von dieſem gefährlichen Uebel angegriffen ſeyd, und unter dem Fluche ächzet: verflucht ſey der, welcher das Werk Gottes nachläßig verrichtet. Maledictus, qui facit opus Dei fraudulenter (c).

Die erſte Wirkung, welche von der geiſtlichen Trägheit kömmt, das erſte Merkmal, welches davon zeuget, iſt die Bosheit, malitia. Dieß heißt, die Abneigung vor der Tugend, der Haß gegen die Pflichten der Andacht, der Eckel an dem Gebethe, und überhaupt an allem, was unter dem Namen des Gebethes enthalten iſt. Dieß verſteht der heilige Gregor unter der Bosheit, welche der geiſtlichen Trägheit zur Seite geht, und woraus ich muthmaſſe, daß dieſe Krankheit unter euch ziemlich gemein ſeyn müſſe. Denn wenn ich eure Gemüthsbeſchaffenheit in Rückſicht auf das Gute überhaupt, und beſonders in Anſehung der Andacht unterſuche, wie ſchwach dünket ſie mich zu ſeyn? Die einen näherten ſich dem geheiligten Richterſtuhl der Buſſe nur das

(b) Mor. 31. (c) Jer. 48.

das Jahr einmal, wenn ſie nicht durch einen klugen Anführer im Geiſte angehalten würden, es öfter zu thun. Andere ſehen mit einem heimlichen Schauder die feyerlichen Tage anrücken, wo der Genuß des Abendmahles allen Glaubigen gebothen iſt. Ein großer Theil von euch gehört unter diejenigen, denen das Gebeth, die Meſſe, der Gottesdienſt, die Predigt, alle öffentlichen Uebungen der Religion langweilig, und verdrüßlich fallen. Woher anders kann dieſe Geſinnung kommen, als von der geiſtlichen Trägheit? Und wohin kann ſie euch führen, als vor den Richterſtuhl, wo das ſchreckliche Urtheil auf euch wartet: Verflucht der, welcher das Werk Gottes nachläßig thut. Maledictus, qu facit opus Dei fraudulenter.

Ein zweytes Kennzeichen, und welches ich noch an einer größern Anzahl, als das vorgehende entdecke, iſt der Unwille, welchen die Wahrheit, und derjenige, der die Wahrheit vorträgt, bey euch erreget. Ihr könnet ſie nicht ertragen, wenn ſie beſtrafet: ihr empöret euch wider einen liebreichen Freund, der ſie euch vorhält; ihr behauptet, er vergrößere die Schwierigkeiten ſelig zu werden, abſonderlich diejenigen, die ihr zu heben euch nicht entſchlieſſen könnet. Vergeblich unterſtützt er ſeine Meinungen mit der Lehre der Schulen, mit den Ausſprüchen der Kirchenväter, und der heiligen Schrift.

Nein,

Nein, dieſes ſo ehrwürdige Anſehen macht keinen Eindruck auf euch: und eure Meinung, obwohl ſie euern eigenen Handel betriſt, obwohl ſie von aller Wahrſcheinlichkeit entblößet iſt, — wenn ihr nicht die Gewohnheit des großen Haufen, oder die Entſcheidung einiger lockern Sittenlehrer geltend zu machen ſuchet; — eure Meinung überwiegt bey euch die Meinung von dem Geiſte Gottes erleuchteter Männer, die Meinung der Führer, welche euch Gott, den Weg des Heiles zu lehren geſendet hat. Iſt dieß nicht ein klares Zeichen der geiſtlichen Trägheit? Können wir noch daran zweifeln, wenn wir bedenken, was uns der heilige Geiſt durch den Mund des weiſen Mannes ſaget: Seht, ſpricht er in einem Buche, wo er die Merkmale von dieſem Seelenausſatze beſtimmet (d), ſeht ein Zeichen, aus dem ihr ohne Anſtand ſchlieſſen könnet, daß ein Menſch von dieſer Krankheit angegriffen iſt: der Faule zörnet wider die, ſo ihn ſeiner Fehler halben beſtrafen; er klaget ſie an, als ob ſie den Weg zum Himmel erſchwereten, und machet ſich ein Gewiſſen nach ſeinem Dünkel. Obwohl er nichts weiß, und nichts lernen will, ſo urtheilet er doch von allem, und treibt zuweilen ſeine Vermeſſen- und Frechheit ſo weit, daß er die Entſcheidungen ſeiner Hirten verachtet, den Geſetzen der Kirche widerſtrebet, Gott ſelbſt zu tadeln, und ſich zu ſagen erfrechet, er gebiethe

(d) Prov. 26.

biethe unmögliche Dinge, oder verbiethe einen unſchuldigen Zeitvertreib. Mit einem Worte, und dieß ſchließt alles vorgehende ein: Der Faule läßt ſich dünken, daß er witziger als ſieben Männer ſey, die weiſe Sprüche reden. Sapientior ſibi videtur piger, ſeptem viris loquentibus ſententias. Weil wir dann dieſes Zeichen an mehrern unter euch entdecken, welche ſelbſt ihre Richter richten, und unſer Urtheil nach dem formen, das ihnen zu fällen beliebet; ſo iſt es nur gar zu wahr, daß der Ausſatz der geiſtlichen Trägheit einen guten Theil der meiner Sorge vertrauten Heerde angeſtecket habe, und daß ich, als ein guter Hirt nichts verſäumen darf, was ſie heilen, und von ihnen den fürchterlichen Fluch abwenden könnte: verflucht der, welcher das Werk Gottes nachläßig thut. Maledictus, qui facit opus Dei fraudulenter.

Ein drittes Merkmal, welches mich noch mehr, als das vorgehende in meiner Vermuthung beſtärket, weil es noch viel allgemeiner iſt, iſt eure Feigherzigkeit, eure Niedergeſchlagenheit, eure Kleinmüthigkeit, wenn es um den Dienſt Gottes zu thun iſt. Puſillanimitas. Wie uns der heilige Geiſt dieſe Eigenſchaft des Trägen beſchreibt, eben ſo finde ich ſie in euch. Der heilige Geiſt ſagt von dem Faulen: Der Faule will, und will nicht. Vult & non

vult

vult piger (e). Eben in dieſen Ausdrücken kann ich auch von euch reden: Ihr wollet, und wollet nicht. Ihr wollet das Gute, aber die Mittel, dahin zu gelangen, die wollet ihr nicht. Ihr fühlet gute Begierden: aber, ſaget der heilige Auguſtin, ſolche Begierden, mit denen ſich euer matte und verwundete Willen von einer Seite erhebt, um auf der andern wieder niederzufallen. Aber ſolche Begierden, mit welchen ihr der Tugend zwar euern Beyfall ſchenket, ohne deswegen das Laſter zu verlaſſen. Solche Begierden, mit denen man zur Hölle fährt, und von denen die Hölle voll iſt. Denn wo iſt ein Verworfener zu finden, der nicht wenigſt eine unvollkommene Begierde empfunden hat, einige den Dienſt Gottes betreffende Stücke in Uebung zu bringen? Der heilige Geiſt ſaget von dem Faulen, daß ſein Weg wie ein dornichter Zaun ſey. Iter pigrorum, qnaſi ſepes ſpinarum (f). Ein gleiches kann ich von euerm Pfade ſagen: er iſt ganz mit Dörnern eurer böſen Neigungen bedecket: ihr habet weder Stärke noch Muth, dieſe Dörner auszureiſſen. Obwohl dieſe Arbeit nach den Abſichten Gottes eure vorzüglichſte Beſchäftigung hätte ſeyn ſollen; ſind ſie doch heut zu Tage, wo ſie bis in ihrer Wurzel ſollten abgetödtet ſeyn, zu einem lebendigen, und dichten Zaun herangewachſen, durch den ihr nicht anders, dann mit äuſſerſter Mühe brechen werdet.

Der

(e) Prov. 13. (f) Prov. 15.

Der heilige Geiſt läßt den Faulen ſagen (g): **Es iſt ein Löwe drauſſen, ich könnte mitten auf der Gaſſe umgebracht werden.** Leo eſt foris, in medio platearum occidendus ſum. **Es iſt ein Löwe auf dem Wege, und eine Löwinn auf der Straſſe.** Leo eſt in via, & leæna in itineribus (h). An dieſen Worten, meine Brüder! erkenne ich die Sprache eures Herzens. Alles thut euch Zwang an, alles fällt euch zur Laſt, wenn es um den Dienſt Gottes zu thun iſt. Im Sommer hindert euch die Hitze, bey unſerm Gottesdienſte zu erſcheinen; im Winter die Kälte; im Frühlinge die Luſtparthien, und im Herbſte die Feldarbeiten. Ihr bildet euch unüberſteigliche Hinderniſſen in den leichteſten Uebungen ein. Ja wenn gegenwärtige Vorwände mangeln, ſo ſuchet ihr ſie in den Wäldern auf. Ihr ſtellet euch vor daß die Löwen, und Löwinnen aus ihren Höhlen hervorbrechen, euch überfallen, und aufzehren werden. Dieß heißt, um dieſe verblümte Redensart der Schrift zu erklären, daß ihr viel zu feigherzig ſeyd, die Welt, und euer Fleiſch, das durch einen Löwen, und eine Löwinn vorgebildet wird, zu beſiegen. Dieß heißt, daß die Liebe zur Ruhe, und das menſchliche Anſehen, wenn ſie die Pflichten der Religion durchkreuzen, immer bey euch die Oberhand gewinnen werden. Ein gewiſſes Zeichen eurer Feigherzigkeit, und jener Trägheit, welche der

(g) Prov. 22. (h) Prov. 26.

der Herr mit ſeinem Fluche ſchlägt. Maledictus, qui facit opus Dei fraudulenter.

Das vierte Merkmal dieſer Krankheit iſt die Verzweiflung. Deſperatio. Der Faule, ſpricht der weiſe Mann, gleichet einer Thüre, die man lange in ihren Angeln hin und her dreht, und die doch immer am alten Platze bleibt. Der Träge in ſeinem Bette faſſet Entſchlüſſe, machet Entwürfe, dreht ſich auf alle Weiſe, und nach einem langen Umwege von Begierden und Entſchlieſſungen, fällt er immer wieder auf ſeinen eigenen Willen zurück. Der Faule wendet ſich auf ſeinem Bette herum, wie die Thüre in ihren Angeln herumgeht. Sicut oſtium vertitur in cardine ſuo, ita piger in lectulo ſuo (i). Er entdecket es an ſich ſelbſt, und da er immer gleich unvollkommen bleibt, immer die nämlichen Fehler an ſich gewahr wird, fällt er in eine Traurigkeit, von der Traurigkeit in die Niedergeſchlagenheit, von der Niedergeſchlagenheit in die Verzweiflung ſich zu beſſern: und dieſe Verzweiflung von welch gräulichen Unordnungen iſt ſie nicht die Quelle? Daher kommen Unmäßigkeit bey Tiſche, geile Gelüſten, und Unlauterkeit von aller Art. Deſperantes ſemetipſos tradiderunt impudicitiæ in operationem immunditiæ omnis (k). Daher kömmt die Abneigung

(i) Prov. 26. (k) Eph. 4.

gung gegen rechtſchaffene Leute, das Murren wider ihre Lehre, der Tadel ihrer Aufführung, die Verleumdungen, das Uebelnachreden, die Rache, und Ungerechtigkeit. Daher kömmt die Wahl der lockern Meinungen, welche anfänglich zur Zügelloſigkeit, hierauf zur Ketzerey, und endlich zum Unglauben führen. Daher kommen Gottesſchändereyen, der Haß Gottes, die Läſterungen wider ſein heiliges Geſetz. Daher kommen unzählbare Sünden, welche der Träge begeht, da er entweder das Böſe thut, ſo ihm verbothen iſt, oder das Gute unterläßt, welches ihm befohlen iſt.

Ich will es gerne glauben, meine Brüder! daß euch eure Verzweiflung noch nicht ſo weit verleitet hat. Aber kann ich wohl gedenken, daß ihr dieſen betrübten Folgen vorzukommen, immer glücklich geſtritten habet? Wie ich vermuthe, ſind Monate und Jahre verfloſſen, ſeitdem ihr immer verſprachet, in euch gewiſſe Fehler, zum Beyſpiele, eure Heftigkeit, euern Kützel übel nachzureden, euern Hang zur Unlauterkeit zu tilgen. Schon fienget ihr an, euer Verſprechen ins Werk zu ſetzen; ja ihr ſeyd wohl gar einige Zeit auf euerm Entſchluſſe verharret. Aber durch eine Folge eurer Unbeſtändig- und Leichtſinnigkeit fielet ihr in eure erſten Fehler zurück. Und was geſchah? leider! ihr überließſet euch einer unmäßigen Traurigkeit, klagtet über eure Schwachheit, glaubtet

von

von Gott verlaſſen zu ſeyn, ſetztet über alle Schranken hinweg, und mit einer Art von Wuth floget ihr dorthin, wohin euch die Leidenſchaft rief; und ihr hieltet in Anſehung der Sünde keine Maaß mehr, derer Gewöhnung ihr zu beſtreiten angefangen habet, und in eurer Verzweiflung waret ihrs zufrieden, daß der Fluch auf eure Häupter fiel: verflucht ſey der, welcher das Werk des Herrn nachläßig thut. Maledictus, qui facit opus Dei negligenter.

Eine andere Sünde, welche dieſen Fluch auf ſich zieht, und für die fünfte Wirkung der geiſtlichen Trägheit kann angeſehen werden; iſt die Lauigkeit in Anſehung der Gebothe. Torpor circa præcepta. Entweder beobachtet ſie der Träge gar nicht, oder aber wie beobachtet er ſie? Zum Beyſpiele, mit welchem Kaltſinne bethet er nicht? Mit welchem Eckel höret er das göttliche Wort an? Welche Verachtung äuſſert er im Grund ſeiner Seele nicht gegen die Ceremonien, gegen die er öffentlich Achtung zeigen muß? Er kömmt der letzte in unſere Kirche, und iſt immer der erſte wieder daraus. Lieber will er das Geboth zum Theil übertretten, und keine ganze Meſſe hören, als ſich einige Augenblicke vor, als ſie anfängt, einfinden. Alles, was er ohne Todſünde unterlaſſen kann, unterläßt er ohne Bedenken. Die Furcht, Gott läßlich zu beleidigen, hält ihn nicht mehr zurück. Für ſeine zeitlichen Geſchäfte, zum

Zeitvertreibe, zu unnützen Geſprächen findet er immer Zeit genug: aber wenn es um eine Betrachtung, um einen Liebsbeſuch, um ein anderes gutes Werk zu thun iſt, findet er ſich immer wegen dem Mangel der Zeit in Verlegenheit. Ohne Unterlaß beleidiget er Gott, entweder da er Böſes thut, wovon er ſich enthalten, oder da er das Gute zu thun ſich weigert, welches er üben ſollte, oder aber da er es faul und nachläßig übet. Seht ſo verhält er ſich gegen Gott: und wie verhält ſich Gott gegen ihn? Er fällt ihm unerträglich, er verabſcheuet ihn, und iſt an dem, ihn weit von ſich zu werfen. So erkläret er ſich ſelbſt: Ja, ſpricht er, weil du lau biſt, ſo werde ich dich bald aus meinem Munde ſpeyen. Quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo. Schrecklicher Zuſtand eines ſolchen Menſchen! o die ihr euch in dieſem Falle befindet, warum ſeyd ihr nicht kalt, oder warm? Warum ſeyd ihr nicht warm genug, die guten Werke, die ihr angefangen habet, zu vollenden, oder kalt genug, keines anzufangen? Ihr würdet über einen ſolchen Stand erröthen, die Gefahr davon einſehen, und ſie zu vermeiden ſuchen; aber itzt, da ihr eure Lauigkeit nicht ſo faſt für eine große Sünde, als für eine leicht verzeihliche Unvollkommenheit haltet, verharret ihr ruhig darinn, tröſtet euch wider ihre üblen Folgen, und antwortet denen, welche euch aufmerkſam darauf machen wollen; ihr ſeyd eben nicht geſinnt von der Andacht Profeßion zu

ma-

machen, es gebe mehrere Wohnungen in dem Himmel; ihr ſeyd mit einer jeglichen zufrieden, ſollte ſie auch die letzte ſeyn. Eine ſo gottloſe, als abgeſchmackte Antwort, welche doch ſo gemein, als dieſe Lauigkeit iſt, die ich beweine, und die Gott mit ſeinem Fluche ſtrafet. Verflucht ſey der, welcher das Werk Gottes nachläßig thut. Maledictus, qui facit opus Dei fraudulenter.

Aus dieſer Lauigkeit, welche von der geiſtlichen Trägheit unabſönderlich iſt, fließt als eine nothwendige Folge die Zerſtreuung des Gemüthes. Evagatio mentis. Vernehmet die Urſache, welche hievon der heilige Bernhard giebt. Es iſt nicht möglich, ſaget dieſer Vater, die Liebe der wahren, geiſtlich- und ewigen Güter mit der Liebe der falſchen, leiblich- und zeitlichen Gütern zu vereinigen. Iſt unſer Herz von der einen Liebe voll, ſo muß es von der andern leer ſeyn; es muß die göttlichen Gegenſtände verachten, ſie vergeſſen, und Geiſt und Gedanken auf die irdiſchen Dinge wenden. Und ſeht eben dieß thut in der That ein in dem Dienſte Gottes lauer Menſch. Er brennet vor Begierde, der Welt zu dienen. Er iſt eine lautere Thätigkeit für das Gegenwärtige, und für das Zukünftige die Langſamkeit ſelbſt. Er iſt vor Gott tod, aber in dem Umgange hat er den Ruhm eines fleißigen, arbeitſamen, unermüdeten Menſchen. Er haſſet nichts mehr, als mit

ſich allein in Geſellſchaft zu ſeyn; er zerſtreuet ſeinen Geiſt, und beſchäftiget ſich mit unnützen, oft unerlaubten Gegenſtänden. Circa illicita. Er iſt dann auch ein unruhiger, und vorwitziger Menſch, ein großer Schwätzer, unbeſtändig und leichtſinnig, kurz ein ſich zerſtreuender Menſch, welcher Ausdruck dieſes alles einſchließt, und die Unruhe, der Vorwitz, der Kützel zu plaudern, ſind eben ſo viele Fehler, welche der heilige Iſidor in der Zerſtreuung des Geiſtes entdecket hat.

Ein ſich zerſtreuender Menſch iſt erſtlich ein unruhiger Menſch in Anſehung des Zeitlichen. Suchet anfänglich das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit. So rufet ihm der Herr zu. — Was werde ich eſſen? was werde ich trinken? wie werde ich mich unterhalten? durch welche Mittel werde ich zu dieſem Einkommen, zu dieſer Ehrenſtelle gelangen? Seht, was im Gegentheile den Geiſt eines ſich zerſtreuenden Menſchen beſchäftiget. Voll der Unruhe über das, was ſeinen Leib, und ganz gelaſſen wegen dem, was ſeine Seele betrift, geizet er nach neuen Kenntniſſen, und ſehnet ſich, neue Freundſchaften, oft mit Nachtheil der Alten zu errichten. Ein erpichter, und größerer Liebhaber von dem, was er nicht hat, als was er hat, was iſt dieſer Vorwitzige noch weiter, der alles wiſſen, und prüfen will, nur jenes nicht, was er doch zu wiſſen, und zu prüfen ſchuldig wäre? Er iſt

einer

einer von jener Art Leute, von denen der Apoſtel redet, wenn er ſaget, daß eine Zeit kommen werde, wo mehrere die heilſame Lehre nicht dulden, ſondern ſich mit Lehrern überhäufen werden, welche ihnen die Ohren kützeln. Sie werden der Wahrheit kein Gehör geben, ſondern ſich zu den Fabeln wenden. Nichts trägt ſo viel zur Vergeſſenheit Gottes, und ſeiner ſelbſt bey, als unnütze Geſpräche; und nichts indeſſen raubet einer ſich zerſtreuenden Perſon mehr Zeit, als dieſe Art von Geſprächen. Was iſt endlich dieſer überläſtige Plauderer? Ein unbeſtändiger Wetterhahn, der heute dieß, morgen was anderes will; wo er iſt, gefällt es ihm nicht; er lechzet immer nach Veränderungen, nach einem andern Orte, nach einem andern Amte, nach andern Beſchäftigungen. Dieß alles folget aus der Zerſtreuung, wie die Zerſtreuung aus der Lauigkeit, die Lauigkeit aus der Verzweiflung, die Verzweiflung aus der Kleinmüthigkeit, die Kleinmüthigkeit aus dem Unwillen, der Unwillen aus der Bosheit, die Bosheit, und alle die Fehler, die ich eben genannt habe, aus der geiſtlichen Trägheit entſpringen. Welche unſelige Fruchtbarkeit dieſer Leidenſchaft! was ich euch davon geſagt habe, muß bey euch den wider jeden geiſtlichen Trägen geſchleuderten Fluch rechtfertigen: verflucht ſey der, welcher das Werk Gottes nachläßig thut. Maledictus, qui facit opus Dei negligenter. Was ich euch noch zu ſagen habe, wird euch über die

ſich allein in Geſellſchaft zu ſeyn; er zerſtreuet ſeinen Geiſt, und beſchäftiget ſich mit unnützen, oft unerlaubten Gegenſtänden. Circa illicita. Er iſt dann auch ein unruhiger, und vorwitziger Menſch, ein großer Schwätzer, unbeſtändig und leichtſinnig, kurz ein ſich zerſtreuender Menſch, welcher Ausdruck dieſes alles einſchließt, und die Unruhe, der Vorwitz, der Kützel zu plaudern, ſind eben ſo viele Fehler, welche der heilige Iſidor in der Zerſtreuung des Geiſtes entdecket hat.

Ein ſich zerſtreuender Menſch iſt erſtlich ein unruhiger Menſch in Anſehung des Zeitlichen. Suchet anfänglich das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit. So rufet ihm der Herr zu. — Was werde ich eſſen? was werde ich trinken? wie werde ich mich unterhalten? durch welche Mittel werde ich zu dieſem Einkommen, zu dieſer Ehrenſtelle gelangen? Seht, was im Gegentheile den Geiſt eines ſich zerſtreuenden Menſchen beſchäftiget. Voll der Unruhe über das, was ſeinen Leib, und ganz gelaſſen wegen dem, was ſeine Seele betrift, geizet er nach neuen Kenntniſſen, und ſehnet ſich, neue Freundſchaften, oft mit Nachtheil der Alten zu errichten. Ein erpichter, und größerer Liebhaber von dem, was er nicht hat, als was er hat, was iſt dieſer Vorwitzige noch weiter, der alles wiſſen, und prüfen will, nur jenes nicht, was er doch zu wiſſen, und zu prüfen ſchuldig wäre? Er iſt

einer von jener Art Leute, von denen der Apoſtel redet, wenn er ſaget, daß eine Zeit kommen werde, wo mehrere die heilſame Lehre nicht dulden, ſondern ſich mit Lehrern überhäufen werden, welche ihnen die Ohren kützeln. Sie werden der Wahrheit kein Gehör geben, ſondern ſich zu den Fabeln wenden. Nichts trägt ſo viel zur Vergeſſenheit Gottes, und ſeiner ſelbſt bey, als unnütze Geſpräche; und nichts indeſſen raubet einer ſich zerſtreuenden Perſon mehr Zeit, als dieſe Art von Geſprächen. Was iſt endlich dieſer überläſtige Plauderer? Ein unbeſtändiger Wetterhahn, der heute dieß, morgen was anderes will; wo er iſt, gefällt es ihm nicht; er lechzet immer nach Veränderungen, nach einem andern Orte, nach einem andern Amte, nach andern Beſchäftigungen. Dieß alles folget aus der Zerſtreuung, wie die Zerſtreuung aus der Lauigkeit, die Lauigkeit aus der Verzweiflung, die Verzweiflung aus der Kleinmüthigkeit, die Kleinmüthigkeit aus dem Unwillen, der Unwillen aus der Bosheit, die Bosheit, und alle die Fehler, die ich eben genannt habe, aus der geiſtlichen Trägheit entſpringen. Welche unſelige Fruchtbarkeit dieſer Leidenſchaft! was ich euch davon geſagt habe, muß bey euch den wider jeden geiſtlichen Trägen geſchleuderten Fluch rechtfertigen: verflucht ſey der, welcher das Werk Gottes nachläßig thut. Maledictus, qui facit opus Dei negligenter. Was ich euch noch zu ſagen habe, wird euch über die

Mittel unterrichten, dieſen Fluch von euch abzuleh⸗nen: und dieß iſt der Innhalt meines zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Wenn ich allein meine ſchwache Fähigkeit zu Rath ziehen wollte, meine Brüder! ſo würde ich, beſonders heute, an dem glücklichen Erfolge meiner Unternehmung verzweifeln. Was leidet wohl eine größere Schwierigkeit, als euch von der geiſtlichen Trägheit heilen wollen, womit ihr großentheils ange⸗ſtecket ſeyd? Selbſt iu dieſem Augenblicke, und nach⸗dem ich euch die Merkmale dieſer gefährlichen Krank⸗heit hergezählet habe, behauptet ihr vielleicht noch ganz dreiſt, in dieſem Stücke völlig geſund zu ſeyn. Wie wird man einen Kranken heilen, welcher ſich ge⸗ſund zu ſeyn glaubet? Ein geiſtlicher Träger weiß einem ſelten Dank, der ſich anträgt, ihm aus ſeinem Stande herauszuhelfen. Wie wird man einen Kran⸗ken heilen, welcher alle Mittel ausſchlägt, und ge⸗gen die, ſo ſie ihm darreichen, nichts dann Wider⸗willen äuſſeret? Es iſt aus der Erfahrung gewiß, daß Sacramente, und Predigten, und andere Hülfs⸗mittel, wodurch die größten Sünder bekehret werden, auf einen ſolchen, von dem ich rede, keinen Eindruck machen. Wie wird man einen Gichtbrüchigen hei⸗len, auf den keine Arzney mehr wirket. Nein, Herr!

eine ſolche Geneſung zu bewirken reichen meine Worte nicht hin: dieß iſt ein Werk deiner Gnade, und wenn ſie zu erhalten, nichts anderes nöthig iſt, als darum zu bitten, ſo bitte ich dich mit aufrichtigem Herzen darum. Oeffne, o Jeſu! öffne die Augen dieſer Glaubigen über den Stand ihrer Lauigkeit: wirke zu ihren Gunſten das Wunder, welches du für den Gichtbrüchigen am Schwemmteiche gewirket haſt: ſage ihnen mit einer ſo ſtarken Stimme, daß ſie in dem Innerſten ihres Herzens ertöne: Steh auf, nimm dein Bett, und geh. Surge, tolle grabatum tuum, & ambula (l). Und ihr, meine Brüder! damit dieſe Stimme an euch ſeine ganze Stärke äuſſere, verleget euch auf die Andacht, drücket ihre Kennzeichen in euren Sitten aus. Dieß iſt jene Tugend, welche der geiſtlichen Trägheit ſchnurgerad entgegengeſetzet iſt; dieſe iſt folglich das unfehlbare Mittel für dieſe Krankheit der Seele, weil entgegengeſetzte Krankheiten durch entgegengeſetzte Mittel geheilet werden. Die Folge iſt nach dem Urtheile aller Lehrer im Geiſte gewiß. Man darf alſo nur die Wahrheit dieſes Grundſatzes in das Helle ſetzen, und den Widerſpruch zeigen, welcher zwiſchen der geiſtlichen Trägheit und der Andacht, zwiſchen den Wirkungen der einen, und den Eigenſchaften der andern herrſchet. In dieſer Abſicht frage ich:

(l) Joan. 5.

Was iſt die Trägheit, und was iſt die Andacht? Die Trägheit, wie ich geſagt habe, iſt eine Traurigkeit, ein Verdruß, ein Eckel, welchen der Dienſt Gottes verurſachet; und die Andacht iſt ein fertiger Wille ſich auf alles zu verlegen, was den Dienſt Gottes betrift. Hierinn, ſaget der heilige Thomas beſteht die Natur der Andacht; und aus dieſen Worten ziehe ich den Schluß, daß es eine doppelte Gattung der Andacht gebe, je nachdem man dieſe Uebung der Religion entweder in ſeiner Quelle, oder in ſeinem Gegenſtande betrachtet. Sie iſt ein fertiger Wille; ſeht die erſte Gattung der Andacht, die innerliche, die in dem Herzen thronet, von der alle Uebungen der Andacht ihren Werth erhalten, und ohne die Gott keine Uebung der Andacht gefallen würde. Sie iſt zweytens ein fertiger Wille, ſich auf alles zu verlegen, was den Dienſt Gottes betrift; und dieß iſt die äuſſerliche Andacht, welche die Uebung der Gebothe und der Räthe, die Beobachtung des Faſtens, und der Enthaltung, den Gebrauch der Sakramente, und die Gegenwart im Gottesdienſte, die Hochachtung der Ceremonien der Kirche, den Gebrauch des geſegneten Brodes, und Weihwaſſers, der geweihten Kerzen, der geweihten Aſche, der geweihten Palmen, mit einem Worte, den öffentlichen Gottesdienſt, und was immer zum Gottesdienſte gehöret, einſchließt. Denn die wahre Andacht verſäumet keine von den Uebungen, welche

die

die Kirche gutheißt: im Gegentheile verleget ſie ſich darauf, und ihr ganzer Hang geht dahin. Ich will zum Beweiſe ihre Wirkungen gegen die Wirkungen der geiſtlichen Trägheit halten.

Von dieſer Trägheit entſpringen die Bosheit, die Erbitterung, die Kleinmüthigkeit, die Verzweiflung, die Lauigkeit, und die Zerſtreuung; und von der Andacht die Güte, die Sanftmuth, die Herzhaftigkeit, das Vertrauen, der Eifer, und die Verſammlung. Der Träge hat gegen den Dienſt, und gegen Gott ſelbſt eine Abneigung, welche ihn ſchon in dieſem Leben den Verworfenen ähnlich machet. Und der Andächtige, — warum ſoll ich einen durch den heiligen Geiſt in den göttlichen Büchern (m), durch die Kirche in ihren Tagzeiten, durch die Lehrer des Geiſtes in ihren Unterweiſungen geheiligten Ausdruck nicht gebrauchen? Muß vielleicht, ſaget der heilige Auguſtin, das Schaf ihr wolligtes Fell ablegen, weil ſich zuweilen der Wolf damit bedecket? Soll ich eine in der Religion ehrwürdige Benennung unterdrücken, weil es einem Freygeiſte einfällt, darüber zu ſpotten, oder einem Gleißner, ſich damit zu ſchmücken? Aber wir wollen unſere Anmerkungen über dieſen Gegenſtand noch einige Augenblicke ausſetzen. — Der Andächtige, ſage ich, der Andächtige im Gegentheile verleget ſich, mit einem fertigen Willen, aus Neigung,

(m) Exod. 35. 2. Par. 29.

gung, mit Vergnügen auf den Dienſt Gottes, und ſein ganzer Hang geht auf dich ſelbſt, o Gott! auf dich, den Gegenſtand ſeiner Liebe, und ſein Gewicht, welches ihn überall zieht, wo er gezogen wird.

Der Träge höret mit Widerwillen von den Uebungen der Andacht reden. Führet dieſe Sprache in Geſellſchaften, welche aus Leuten dieſes Gelichters beſtehen, den Augenblick wird ein melancholiſches Stillſchweigen herrſchen, ein Schatten von Traurigkeit wird ſich über das Angeſicht der Gegenwärtigen verbreiten, und der Verdruß, der ſich der Seele bemächtiget hat, wird ſich an allen äuſſerlichen Geberden verrathen, bis das Geſpräch eine andere Geſtalt gewinnt. Aber ſo iſt es mit einem Andächtigen nicht beſchaffen. Nichts höret er lieber, als das göttliche Wort: die längſten Gottesdienſte dünken ihm immer noch zu kurz, die weitläuftigſten Predigten enden ſich nach ſeinem Geſchmacke zu bald. Unter der Woche ſehnet er ſich nach dem Sonntage, damit er ſeine Seele mit zerſchiedenen Religionsübungen nähren kann, wovon er ihr ein köſtlich- und prächtiges Gaſtmahl bereitet. Er liebt die frommen Perſonen; er ſucht ihren Umgang, und ihre Geſpräche, er weichet ohne Widerſetzlichkeit ihrem Gutachten. Welch ein abſtechender Unterſchied zwiſchen einem Trägen und Andächtigen!

Dieſer läßt ſich durch die mindeſte Schwierigkeit abſchrecken: er verbirgt die Hand unter ſeine Achſeln, und hat Mühe ſie an ſeinen Mund zu bringen. Laborat, ſi ad os ſuum eam converterit (n): Und der Andächtige voll Heldenmuthes iſt immer bereit, alles zu unternehmen, alles zu thun, alles zu dulden, wenn es um den Dienſt Gottes zu thun iſt: er fürchtet weder Kälte, noch Hitze, weder Faſten, noch Wachen, weder die Welt, welche tadelt, noch das Fleiſch, welches murret, noch das Schwert, welches tödtet: er kann alles in dir, o Gott! der ihn ſtärket.

Der Träge iſt unempfindlich gegen die Armſeligkeiten ſeiner Seele, oder weinet er darüber, ſo weinet er als ein Verzweifelter ohne Vertrauen auf Gott, ohne einen guten Vorſatz, ohne eine aufrichtige Begierde, ſich von ſeinem Stande loszureiſſen. Dieſer im Gegentheile hoffet, ſollte es auch wider alle Hoffnung ſeyn: ſo gräulich auch ſeine Miſſethaten ſind, ſo groß ſeine Schwachheit, die er nach dem Sündigen fühlet, ſo langwierig das Stillſchweigen des Herrn zur Strafe ſeiner Vergehungen immer ſeyn mag, hoffet er doch. Ich habe alle meine Zuverſicht auf dich geſetzet, mein Gott! rufet er auf, und ich bin ſicher, ich werde nicht zu Schanden werden. Du wirſt dem Ungewitter gebiethen, und ſtille Ruhe wird in

(n) Prov. 26.

in meine Seele zurückkehren. Dieß hoffe, dieß bitte ich, nicht wegen meinen Verdienſten, ſondern wegen den Verdienſten deines Sohnes, welcher den Schwachen Stärke giebt. Alſo ſticht der Andächtige gegen den Trägen ab, und meine Vergleichung fortzuſetzen ſage ich noch weiter:

Der Träge thut entweder gar nichts, was zu dem Dienſte Gottes beyträgt, oder er thut es übel: bald thut er es mit einer Nachläßigkeit, die ſich nicht anzufangen getrauet, bald mit einer Uebereilung, welche dabey leidet, wenn das Geſchäft nicht ſogleich zu Ende iſt. Selten thut er es mit bedächtlich und ruhigem Gemüthe, faſt allezeit auf eine ganz menſchliche und natürliche Weiſe. Der Andächtige iſt weit von dieſer haſtigen Hitze ſowohl als von dieſer unthätigen Langſamkeit entfernet. Was er immer thut, geſchieht mit dem erhabenſten Eifer, der ihm nur immer möglich iſt, mit Eingezogen; und Ernſthaftigkeit, unter den Augen Gottes, welcher einem jeden Belohnungen und Strafen nach der Beſchaffenheit ſeiner Handlungen austheilet. Was ſoll ich noch von den Wirkungen ſeines Eifers ſagen? Er ſchränket ſich nicht allein auf die Gebothe ein, er befolget ſo gar die Räthe: er flieget, wo ihn immer das Wohlgefallen ſeines Herrn hinruft: er ſuchet die ganze Bedeutung ſeiner lateiniſchen Benennung, Devotus, zu erfüllen, welches einen Menſchen bezeichnet, der

ſich

ſich weiht, der ſich heiliget, der ſich ganz und gar, aus ganzem ſeinem Herzen, aus ganzer ſeiner Seele, aus allen ſeinen Kräften allem widmet, was den Dienſt Gottes betrift.

Endlich, den letzten Unterſchied zwiſchen dem Trägen und Andächtigen anzuführen, ſchweifet jener von dem Fluch, wie Kain geſchlagen, in ſeinen Gedanken umher, flieht immer ſeine, und die Gegenwart ſeines Schöpfers, pfropfet ſeinen Geiſt mit ſchalen Gedanken voll, faſſelt von einem Gegenſtande zum andern, wo er Vergnügen zu finden glaubet, und hält nirgends ſtille, weil ihn keiner befriediget. Dieſer im Gegentheile überzeugt von dem, was Iſaias ſaget (o): Wem ſoll der Herr Weisheit lehren, und wem ſoll er die Lehre zu verſtehen geben? denen, die von der Milch entwöhnet, und von der Bruſt abgezogen ſind, flieht er die Zerſtreuung, und alles, was nach Zerſtreuung riecht. Er entwöhnet ſich vom Spielen, von Luſtbarkeiten, von allen ſinnlichen Ergötzlichkeiten. Er zieht ſich von jenen Gegenſtänden ab, die ihn ihm ſelbſt entreiſſen, und ſtellet alle ſeine zeitlichen Sorgen Gott anheim. Er nähret keinen Gedanken, und keine Begierde, die nicht unter dem Gedanken, und der Begierde nach dem Himmel ſteht. Er iſt auf nichts vorwitzig, als auf die Angelegenheiten der Religion,

(o) Iſ. 28.

ligion, um ſich darüber zu erfreuen, oder zu betrüben. Er redet wenig mit den Menſchen, und viel mit Gott, mit dem er ſich mittels des Gebethes vereiniget, ſelbſt wenn er ſeine Hand zur Arbeit ausſtrecket. Er iſt ein Feind des Wankelmuthes, und wo ihn ſeine Pflicht hinruft, dort gefällt es ihm. Er verrichtet jede Handlung ſo, als ob er ſonſt keine zu verrichten hätte, ohne mehr oder weniger Eifer dabey blicken zu laſſen.

Seht, meine Brüder! einige Züge, welche den Andächtigen von dem Trägen unterſcheiden, und welche euch von dem, was ich geſagt habe, überzeugen werden, daß die Andacht das kräftigſte Mittel wider die Trägheit ſey. Wäre ich doch eben ſo glücklich geweſen, euch zur ſtandhaften Uebung dieſer Tugend zu bereden? Hätte meine Stimme doch bis zu euch vordringen können, die ihr dieſe Tugend mit ſo unterſchiedenen Farben dem und der vorſtellet, die ihr gerne von ihren Uebungen abhalten möchtet! nein, ihr ſuchet ſie nur aus Unwiſſenheit, oder vielmehr aus Bosheit zu verſchreyen: ihr tadelt ſie allein, weil ſie euch tadelt, weil ſie euch verdammet, weil ſie euern Unglauben, eure Trägheit, eure Nachläßigkeit, euern Eckel an allen Uebungen der chriſtlichen Andacht ſo klar aufdecket. Ihr könnet den Namen des Andächtigen nicht geduldet, und ſtünde es bey euch, ihr würdet ihn als einen unehrlichen Namen verbannen;

dieß

dieß kömmt daher, weil ihr die Andacht ſelbſt nicht gedulden könnet.

Welche Gottloſigkeit unſeres Jahrhundertes. Zur Zeit des Nero verfolgte man die Chriſten unter dem Vorwande, daß ſie Betrüger, Gleißner, dem Staat gefährliche Leute wären, und bey unſern Tagen verfolget man die Andächtigen unter dem nämlichen Vorwande. Damals waren die Verfolger Heiden, und itzt ſind es Chriſten, wenigſt dem Namen nach. O die ihr bisher ihren Tadel verachtet habet, fahret fort, ich beſchwöre euch, ihn auch künftig zu verachten. Wenn ihr euch nicht ſtark genug findet, euch öffentlich zur Andacht zu bekennen, ſo ſeyd doch billig, und bekennet, daß ihr eure Pflicht verrathet, und daß diejenigen glücklich ſind, die es beſſer als ihr erfüllen. Bemühet euch ihnen gleich zu werden. Werdet der Bande der Weisheit nicht überdrüßig; trettet zu ihr hinzu aus eurem ganzen Herzen, und bewahret ihre Wege aus allen euren Kräften. Denn zuletzt werdet ihr Ruhe bey ihr finden, und euch ewig darob erfreuen (p). Dieß meine Brüder! iſt jene Glückſeligkeit, zu der ich euch bey dem Anfange dieſer Unterweiſung zu führen ſuchte, die ich euch am Ende wünſche, und wohin ich dich, mein Gott!

(p) Eccli 6.

ligion, um ſich darüber zu erfreuen, oder zu betrüben. Er redet wenig mit den Menſchen, und viel mit Gott, mit dem er ſich mittels des Gebethes vereiniget, ſelbſt wenn er ſeine Hand zur Arbeit ausſtrecket. Er iſt ein Feind des Wankelmuthes, und wo ihn ſeine Pflicht hinruft, dort gefällt es ihm. Er verrichtet jede Handlung ſo, als ob er ſonſt keine zu verrichten hätte, ohne mehr oder weniger Eifer dabey blicken zu laſſen.

Seht, meine Brüder! einige Züge, welche den Andächtigen von dem Trägen unterſcheiden, und welche euch von dem, was ich geſagt habe, überzeugen werden, daß die Andacht das kräftigſte Mittel wider die Trägheit ſey. Wäre ich doch eben ſo glücklich geweſen, euch zur ſtandhaften Uebung dieſer Tugend zu bereden? Hätte meine Stimme doch bis zu euch vordringen können, die ihr dieſe Tugend mit ſo unterſchiedenen Farben dem und der vorſtellet, die ihr gerne von ihren Uebungen abhalten möchtet! nein, ihr ſuchet ſie nur aus Unwiſſenheit, oder vielmehr aus Bosheit zu verſchreyen: ihr tadelt ſie allein, weil ſie euch tadelt, weil ſie euch verdammet, weil ſie euern Unglauben, eure Trägheit, eure Nachläßigkeit, euern Eckel an allen Uebungen der chriſtlichen Andacht ſo klar aufdecket. Ihr könnet den Namen des Andächtigen nicht gedulden, und ſtünde es bey euch, ihr würdet ihn als einen unehrlichen Namen verbannen;

dieß kömmt daher, weil ihr die Andacht ſelbſt nicht gedulden könnet.

Welche Gottloſigkeit unſeres Jahrhundertes. Zur Zeit des Nero verfolgte man die Chriſten unter dem Vorwande, daß ſie Betrüger, Gleißner, dem Staat gefährliche Leute wären, und bey unſern Tagen verfolget man die Andächtigen unter dem nämlichen Vorwande. Damals waren die Verfolger Heiden, und itzt ſind es Chriſten, wenigſt dem Namen nach. O die ihr bisher ihren Tadel verachtet habet, fahret fort, ich beſchwöre euch, ihn auch künftig zu verachten. Wenn ihr euch nicht ſtark genug findet, euch öffentlich zur Andacht zu bekennen, ſo ſeyd doch billig, und bekennet, daß ihr eure Pflicht verrathet, und daß diejenigen glücklich ſind, die es beſſer als ihr erfüllen. Bemühet euch ihnen gleich zu werden. Werdet der Bande der Weisheit nicht überdrüßig; trettet zu ihr hinzu aus eurem ganzen Herzen, und bewahret ihre Wege aus allen euren Kräften. Denn zuletzt werdet ihr Ruhe bey ihr finden, und euch ewig darob erfreuen (p). Dieß meine Brüder! iſt jene Glückſeligkeit, zu der ich euch bey dem Anfange dieſer Unterweiſung zu führen ſuchte, die ich euch am Ende wünſche, und wohin ich dich, mein Gott!

(p) Eccli 6.

Gott! uns alle zu führen, durch die Verdienſte deines Sohnes bitte, Amen.

Erſter Unterricht

über das Gewiſſen, als die Hauptrichtſchnur der menſchlichen, ſo wohl tugend- als ſündlichen Handlungen.

Das richtige Gewiſſen.

Text, Röm. 14, 23.

Omne, quod non eſt ex fide, peccatum eſt.

Alles, was nicht aus dem Glauben geſchieht, iſt Sünde.

Hier, meine Brüder! verſtehen die mehrere unter dem Wort, Glauben, das Gewiſſen, und nach der gemeinern Auslegung erkläret mein Vorſpruch, daß jede Handlung, welche wider den Trieb des Gewiſſens geſchieht, man mag ſie für ſünd-

ſündhaft halten, oder daran zweifeln, und nicht vollkommen überzeuget ſeyn, daß ſie Gott mißfalle, eine Sünde ſey, wenn ſie auch ihrer Natur nach unſchuldig wäre. Der Grund hievon beſteht darinn, weil derjenige, der ſo handelt, ſich freywillig der Gefahr ausſetzet zu ſündigen, und folglich ſündiget er in der That, weil Gott von den Handlungen vielmehr nach der Beſchaffenheit des Willens, als nach ihrer Natur, und nach dem urtheilet, was ſie in ſich ſelbſt ſind. Welch einen großen Einfluß hat alſo das Gewiſſen nicht auf die menſchliche Handlungen, weil die einzige Verweigerung ſeines Beyfalles erklecket, eine in ſich ſelbſt gute That in eine ſträfliche zu verändern?

Alſo, meine Brüder! iſt die erſte Richtſchnur aller menſchlichen Handlungen das Gewiſſen. Dieſes muß über die Güte, oder Strafbarkeit eines jeden Werkes von uns den Ausſpruch thun. Es iſt uns nicht erlaubt zu handeln, wenn wir es nicht zuvor um Rath gefragt, und ſein Urtheil angehöret haben. Nichts kann gut ſeyn, was es nicht für gut hält, und alles, was es ſündhaft findet, iſt ſündhaft. So hat der Apoſtel entſchieden: Alles, was nicht aus dem Glauben geſchieht, iſt ſündhaft. Omne, quod non eſt ex fide, peccatum eſt.

Dieſen Grundſatz vorausgeſetzet, von was kann ich euch füglicher unterhalten, nachdem ich euch Waſ-

ſer und Feuer, Leben und Tod, das Gute und Böſe, das Laſter und die Tugend, die Sünden, wovon die Leidenſchaften die Quellen ſind, und die heiligen Handlungen, welche aus der Tugend entſpringen, vor Augen geſtellet habe, als von dem Gewiſſen? Ja laſſet uns noch mehr ſagen, von was kann ich euch wohl nützlicher unterhalten? Welch ein Gegenſtand foderet meiner Seits eine größere Aufmerkſamkeit? Was das Auge in Rückſicht auf den Körper, dieß iſt das Gewiſſen in Anſehung der Seele. Und gleichwie in dem Leibe, wenn das Augenlicht erloſchen iſt, die übrigen Glieder der nothwendigſten Beyhülfe zu ihren Handlungen beraubet ſind; eben ſo, wenn das Licht des Gewiſſens verdunkelt wird, findet man ſich nothwendig in unzählbare Uebel verwickelt. Weil dann eure größte Sorge in Anſehung des Leibes, auf die Erhaltung der Augen geht; ſollte ich euch nicht anhalten, mit aller nur möglichen Achtſamkeit das Licht eures Gewiſſens zu bewahren, und oft zu Gott zu rufen: Herr! bewahre mein Gewiſſen, wie meinen Augapfel, und geſtatte nicht, daß ich es auf einige Weiſe verletze? Cuſtodi nos Domine ut pupillam oculi. Wenn ihr dieſen Theil euer ſelbſt verfinſteret, der alle andere erleuchten muß; in welch allgemeiner Verblendung werdet ihr euch befinden? Wenn die Lampe erliſcht, wenn der Steuermann ertrinkt, wenn der Feldherr einer Armee gefangen wird, welche Hoffnung bleibt den andern

übrig?

übrig? Welche Hoffnung würde dann euer Verſtand ſchöpfen können, das Gute zu erkennen, euer Herz, es zu lieben, euer Wille, es zu üben, wenn ihr ein verhärtetes, ein irriges, ein betrügliches Gewiſſen hättet? Von welcher Erheblichkeit iſt es demnach für euch, ein richtiges Gewiſſen, ein Gewiſſen zu haben, welches von den ewigen und göttlichen Geſetzen geleitet wird, und euch ſtandhaft nach denſelben leitet. Dieß will ich euch in der gegenwärtigen und folgenden Unterweiſung zeigen. Seht den Entwurf beyder Abhandlungen.

Wie vortheilhaft ein richtiges Gewiſſen ſey, und wie ſehr ihr darnach verlangen ſollet, iſt der Innhalt des erſten.

Wie ſchädlich ein irriges Gewiſſen ſey, und wie ſehr ihr es fürchten ſollet, wird der Gegenſtand des zweyten Unterrichtes ſeyn.

Ihr ſchätzet die Rechtſchaffenheit an euerm Nächſten: ihr verlanget, daß ein jeder Handwerker, ein jeder Künſtler, ein jeder Kaufmann, jeder Menſch, mit dem ihr handelt, ein aufrichtiges Gewiſſen habe. Folglich iſt es hier allein darauf angeſehen, euch in Rückſicht auf euch, eine Begierde darnach einzuflößen, bey denen es oft nachgegeben, oder wenn ich ſo

 reden

reden darf, ſich gebogen hat, und bey denen es wieder gerad muß gerichtet werden.

Einziger Punct.

Das Gewiſſen, ſagen uns die Lehrer der Kirche, iſt eine Wiſſenſchaft, welche die Anwendung der Grundſätze machet, welche das Herz leitet (a), und welche aus dieſer Urſache die Wiſſenſchaft des Herzens genennet wird (b). Das Gewiſſen iſt die Zunge, und der Dollmetſcher unſeres Geiſtes (c), der Zuchtmeiſter unſerer Seele, und unſer Sittenrichter (d), und der getreue Zeuge unſerer Handlungen. Das Gewiſſen, ſagen die Gottesgelehrten, da ſie die Worte der Väter erklären, das richtige Gewiſſen iſt ein wirkliches und richtiges Urtheil des Verſtandes, der uns eingiebt, wir müſſen eine ſonderheitliche Sache thun, weil ſie gut iſt, oder ſie unterlaſſen, weil ſie bös iſt. Dieß iſt die Natur des richtigen Gewiſſen. Seine Eigenſchaften ſind, daß es erſtlich uns alle unterrichtet; daß es uns zweytens allezeit unterrichtet; drittens, daß es uns, wenigſt mittelbar, in allem dem unterrichtet, was wir zu thun, oder zu meiden haben. Hat nicht eine jede dieſer Eigenſchaften ihren Vortheil, und kann ich nicht daraus ſchlieſſen, daß ein richtiges Gewiſſen eine ſehr vortheilhafte Sache ſey?

Erſt‐

(a) D. Anton, (b) Bern. (c) Thom. (d) Orig.

Erſtlich, unterrichtet es uns alle; und wenn ich alle ſage, ſo verſtehe ich den Gerechten, und den Sünder, den Katholiken, und den Ketzer, den Unglaubigen, ja den Abgötter ſelbſt. Nicht allein iſt das ewige Geſetz allen Menſchen in das Herz geſchrieben; ſondern ein jeder aus ihnen kann in ſonderheitlichen Fällen die Anwendung davon machen. Ein jeder ſieht, oder kann ſehen, was er zu thun, oder zu laſſen hat; wenigſt wenn es um die Grundſätze des natürlichen Rechtes, und ſeine nächſten Folgen zu thun iſt. Es giebt kein ſo dummes Volk, keine ſo wilde Nation, welche dieſe Fackel nicht erleuchtet. Vom Aufgange bis zum Niedergange, von Mittag bis gegen Mitternacht giebt es niemanden, den dieſer Lehrmeiſter nicht unterrichtet. Das Beyſpiel jener Heiden, von welchen der heilige Paulus zu den Römern ſchreibt, iſt hievon eine augenſcheinliche Probe. Denn was waren die Heiden? Sclaven der ſchändlichſten Leidenſchaften, die Gott ihrem verkehrten Sinne übergab, Leute voll von aller Art der Ungerechtigkeit, und Bosheit, Mörder, Betrüger, neidiſche Leute, Leute ohne Liebe, ohne Glauben, ohne Barmherzigkeit. Und doch was saget uns der Apoſtel in Anſehung ihres Gewiſſens: Daß die Heiden, welche kein geſchriebenes Geſetz haben, von Natur das thun, was geſetzmäßig iſt, und beweiſen dadurch, daß, was in dem Geſetze verordnet iſt, in ihrem Herzen geſchrieben ſey:

indem ihr Gewiſſen ſie überzeuget, und ihre Gedanken untereinander ſich entweder anklagen, oder entſchuldigen. Teſtimonium reddente conſcientia ipſorum, & inter ſe invicem cogitationibus accuſantibus, aut etiam defendentibus (e). Und in der That, wie man unter den Unglaubigen unzählbare ohne Rechtſchaffenheit, und ohne Ehre geſehen hat, ſo bemerkte man auch unter ihnen einige, welche ſich durch ihre Redlichkeit, Rechtſchaffenheit, ihre Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe, ihre Uneigennützigkeit, ihren Eifer für das Beſte des Vaterlandes auszeichneten. Woher kamen dieſe ſo reinen, ſo edeln, ſo großmüthigen Geſinnungen, als von dem Grunde ihres Gewiſſens, welches ſie dazu auffoderte, und ihnen den Entwurf dieſer heldenmäßigen Handlungen einflößete, welche ihren Namen unſterblich gemacht haben? Die Unglaubigen hatten demnach ein Gewiſſen, welches ſie unterrichtet, und was an mehrern, die unter uns leben, zu loben iſt, ſie haben ein Gewiſſen, welches ſie anhören, deſſen Lehren ſie mit einer Treue ausüben, welche den größten Theil der Chriſten an dem endlichen Gerichtstage beſchämen wird. Denn welche Schand wird es nicht für die Chriſten ſeyn, daß ſie mit einem durch das Licht des Evangeliums aufgeklärten Gewiſſen nicht gethan haben, was dieſe mit einem in den Finſterniſſen des Unglaubens eingehüllten

(e) Rom. 2.

ten Gewiſſen thaten. Welche Schande für euch Weiber, die ihr vom Weltgeiſte voll, und gegen die Aergerniß unempfindlich ſeyd, welche ihr durch eure Frechheiten, durch jene Blöſſe verurſachet, welche ſo ſehr wider alle Ehrbarkeit läuſt; welche Schande, welche Beſchämung für euch, daß es in der Welt Heidinnen gegeben hat, welche eingezogener und richtiger als ihr in dieſem Stücke dachten! Iſt es nicht unanſtändig, — Tertullian redet euch auf dieſe Weiſe an: — Iſt es nicht unanſtändig, daß die arabiſchen Weiber, derer Sitten uns bekannt ſind, nicht nur von dieſen Ausſchweifungen frey waren, ſondern ſie allezeit als eine Art von öffentlicher Feilbiethung verabſcheuet haben, und daß ihr, die ihr in dem Chriſtenthüme aufgewachſen ſeyd, ſie durch einen Gebrauch rechtfertigen wollet, den Gott verworfen hat? Bey dem Richterſtuhle Jeſu Chriſti werden ſie wider euch aufſtehen, dieſe Weiber; ſie werden euch richten, und euch verdammen, wenn ihr euch heute nicht ſelbſt verdammet. Judicabunt nos Arabiæ fœminæ ethnicœ, quæ — contentæ ſint dimidiam frui lucem, quam totam faciem proſtituere (f). Stellet dieſen Mißbrauch bey euch ab, vorzüglich ihr jungen Weibsperſonen, die ihr euch ſchuldig wiſſet! und wir alle, meine Brüder! wollen uns in gewiſſen Stücken beſſern, über welche uns nicht nur die Abgötter, ſondern der Jud und der

(f) De Virg. rel.

Ketzer, welche in dem Bezirke unſerer Mauren wohnen, an dem letzten Tage verdammen würde, und worüber uns ein richtiges Gewiſſen ſchon heute verdammet.

Dieſes Gewiſſen unterrichtet uns alle, es würde die größten Sünder unterrichten, wenn ſie ſich in ihr Herz zurückziehen, und ſeine Stimme darinn anhören wollten, wie es ihnen der Prophet anbefiehlt: **Durchforſchet euer Herz, ihr Uebertretter!** Redite prævaricatores! ad cor. Ueberdieß iſt es noch ein Zuchtmeiſter, der uns überall folget, ein Lehrer, der uns immer unterrichtet.

Zu allen Zeiten, und in allen Orten iſt dieß Gewiſſen bey uns. Es iſt bey uns in der Verſuchung, um unſern Fall zu hindern. Es iſt bey uns nach der Verſuchung, um uns aufzurichten, wenn wir unglücklich genug waren, zu fallen. Es iſt bey dem Gerechten, und bey dem Sünder, den einen zu tröſten, und über das Vergnügen des andern eine heilſame Bitterkeit zu verbreiten. Es verfolget den letzten bis vor den Richterſtuhl des Allerhöchſten, ja bis in die Hölle. Verlieret, ich bitte euch, keinen dieſer Gedanken.

Und erſtlich zwar, wie kämpfet nicht das Gewiſſen wider die Begierlichkeit im Augenblicke der

Verſuchung! die Begierlichkeit ſuchet uns in die Sünde zu ziehen, und das Gewiſſen bemühet ſich, uns davon zu entfernen. Die Begierlichkeit zieht uns auf Gegenſtände hin, welche unſern Sinnen ſchmeicheln, und das Gewiſſen hält Gegenſtände vor, die uns erbauen. Die Begierlichkeit zeiget uns einen Augenblick, der reizet, und das Gewiſſen zeiget uns eine Ewigkeit, die ſchrecket. Die Begierlichkeit verbirgt uns das Gift der Sünde, und die Süßigkeit der Tugend; das Gewiſſen entdecket uns dieſes Gift, damit wir es fliehen, und dieſe Süßigkeit, damit wir ſie koſten: die Begierlichkeit ladt uns ein, den Leidenſchaften freyen Lauf zu laſſen, zu trinken, zu eſſen, und zu ergötzen, weil wir vielleicht morgen ſterben müſſen; und das Gewiſſen dränget uns, in allem die genaueſte Mäßigkeit zu beobachten, um ewig zu leben. Die Begierlichkeit hebt mit der Leichtigkeit Vergebung zu erhalten, hoch auf; aber das Gewiſſen zeiget uns, daß man ohne mühſelige Arbeit, und häufige Thränen, hauptſächlich nach der Taufe, die Nachlaſſung der Sünde nicht erhält. Die Begierlichkeit blendet uns über alle Bedenklichkeiten, welche unſern Fall verhindern könnten; und das Gewiſſen kläret uns über die Beweggründe auf, welche fähig ſind, unſere gleitenden Schritte zu unterſtützen. Die Begierlichkeit beklaget ſich über den Zwang, den wir ihr anthun; und das Gewiſſen beklaget ſich über dieſen Sclaven, welcher nach Freyheit lechzet, da er doch

doch zum Diener gebohren iſt. Wenn dieſe ihre Bemühungen verdoppelt, die Feſſeln zu ſprengen, ſo beſtrebet ſich ſeiner Seits das Gewiſſen, dieſe Bande noch ſtraffer zu ſchlingen. Es klopft, es zitteret, es erhebt ſeine Stimme laut genug, daß es auch von dem Taubeſten kann gehöret werden; und wenn es Gehör findet, wenn es über die Begierlichkeit ſieget, welch ſüſſe Ergötzlichkeiten theilet es einer Seele mit, die ſeiner Stimme treu gehorchete!

Tauſendmal des Tages wünſchet ſich dieſe Seele Glück, daß ſie die Armuth großen, aber ungerecht erworbener Gütern, die dunkle Niedrigkeit ihres Standes dem Schimmer einer Ehrenſtelle, auf die ſie ſich durch Ungerechtigkeit hätte erſchwingen müſſen, die Mühe der Arbeit, der Abtödtung, des Leidens, einem augenblicklichen, von den empfindlichſten Gewiſſensbiſſen begleitetem Vergnügen vorgezogen habe. O wie tröſtlich iſt das Zeugniß für ſie, daß ſie das Böſe hätte thun können, aber nicht gehan habe! aller andere Troſt mit dieſem vergleichen, dünkt ſie geſchmacklos zu ſeyn. Sie hält ſich für glückſelig, wenn ſie zu nichts kömmt, wenn ſie aller Dinge beraubet iſt, und auf dieſe Weiſe ihr Gewiſſen rettet. O Gott! welch einen tiefen Frieden genieſſen diejenigen, die dein Geſetz bewahren! Pax multa diligentibus legem tuam! leiden gleich ihre Leiber, ſaget der heilige Bernhard, verfolget ſie die Welt, iſt

die

die ganze Hölle wider ſie los, ſie bleiben dabey im Innerſten ruhig, und nichts kann ſie erſchüttern. Sie gleichen jenen erhabenen Inſeln im Meere, auf welche die Winde, und aufgethürmeten Waſſerwogen losſtürmen, die aber unbeweglich bleiben, und einer Ruhe genieſſen, die nichts ſtören kann.

Diejenigen im Gegentheile, welche der Begierlichkeit den Sieg wider das Gewiſſen einräumen, von welch einem wüthenden Ungewitter werden ſie nicht beſtürmet? Noch klebete an den Händen des Kains das brüderliche Blut des unſchuldigen Abels, und ſchon ſteht die Strafe ſeiner Sünde, die Reue, die Biſſe, die Vorwürfe ſeines Gewiſſens vor der Thüre ſeines Herzens, um es zu foltern, und zu zerreiſſen. Kaum hatte Lamech jene Gattung des Laſters begangen, deſſen Beyſpiel ihm Kain gegeben hatte, als eine heimliche, und unwiderſtehliche Gewalt ihm das Geſtändniß davon, in Gegenwart ſeiner Weiber, abnöthiget, und er fürchtet eine ſiebenfach größere Strafe, als Kains Strafe war. Kaum wurden die Brüder Josephs bey ihrer Ankunſt in Egypten etwas härters behandelt, ſo erwachte ihr Gewiſſen, und ſie ſprachen untereinander: **Wir leiden dieſes billig, weil wir uns an unſerm Bruder verſündiget haben: denn da wir die Angſt ſeiner Seele ſahen, als er uns flehentlich bath, haben wir ihn nicht erhöret, dar**um

um kömmt itzt dieſe Trübſal über uns. Was werden wir von dem Tiberius ſagen, von welchem die weltliche Geſchichte redet? Dieſer Kaiſer, der ſich täglich mit dem Blute ſeiner Unterthanen berauſchte, ohne jemals ſeinen Durſt löſchen zu können, ſtarb täglich von Gram gefolteret. Weder die Weitſchichtigkeit ſeines Reiches, noch die Erhabenheit ſeines Thrones, noch der Kreis ſeiner Schmeichler konnten ſeinen freſſenden Gram zerſtreuen; er beklagt ſich, er ſeufzet, und ſein Gewiſſen thut, was die Menſchen nicht thun konnten; es wird ſein Ankläger, ſein Richter, ſein Henker. Nun was ich von dieſen blutgierigen Ungeheuern ſage, dieß könnte ich von Ungerechten, von Wucherern, von Dieben ſagen; ohne Unterlaß rückt ihnen ihr Gewiſſen vor, daß das Gut, ſo ſie in Händen haben, nach ſeinem rechtmäßigen Beſitzer ſchreye. Ich könnte ein gleiches von ungetreuen Eheleuten, und von jenen Wohllüſtlingen ſagen, welche ſich in dem Schlamme der fleiſchlichen Gelüſten wälzen. Alle Augenblicke erhebt das Gewiſſen laut ſeine donnernde Stimme, und ruft ihnen zu, ſie beſchimpfen ſich, und ſchänden den Tempel des heiligen Geiſtes. Ich könnte dieß von allen Sündern ſagen, die mich anhören. Zu Hauſe, und auf dem Lande, in der verborgenſten Einöde, und auf dem öffentlichen Platze, in der Stille der Nacht, und in den rauſchenden Geſellſchaften des Tages, bey ihren Andachtsübungen, ja in dem Orte, und Au-

gen-

genblicke ſo gar, wo ſie die Sünde begehen, folget ihnen ihr Gewiſſen, naget, und folteret ſie, durchbohret ihnen das Herz, und verbreitet über ihre unerlaubten Gelüſten eine heilſame Bitterkeit. Es nöthiget ihnen das Geſtändniß des büſſenden Davids ab: Meine Sünde iſt ſtets vor mir. Peccatum meum contra me eſt ſemper. Herr! ſagte der heilige Bernhard über dieſe Stelle, erlöſe mich von dem ſündigen Menſchen, dieß heißt, von mir ſelbſt, dem ich nicht entfliehen kann (g). Herr! auf welche Seite ich mich immer wende, folgen mir meine Miſſethaten auf dem Fuſſe; wo ich immer hingehe, begleitet mich mein Gewiſſen, ſteht mir zur Seite, und zeichnet alles auf, was ich beginne, und nichts grämet mich ſo ſehr, als der Unterſchied zwiſchen ihrem, und dem Urtheile der Menſchen. Dieß kann man abwenden; die Wahrheit kann unbekannt, die Ankläger von Leidenſchaft beherrſchet, die Zeugen beſtochen ſeyn. Aber ſolche Beſchaffenheit hat es mit dem Urtheile des Gewiſſens nicht: es iſt unvermeidlich, die Wahrheit iſt unlaugbar, bey dem Ankläger und Zeuge läßt ſich keine Leidenſchaft, und keine Unwiſſenheit argwöhnen; ſeine Biſſe quälen mich gewaltig von Tag zu Tag durch die Furcht, ſo mir das lezte Gericht einjaget. Ach, wie groß wird dann der Schrecken ſeyn, den es mir in dem Augenblicke dieſes Gerichtes ſelbſt verurſachen wird? Denn, fährt die-

(g) De intent. Dom. 31.

dieſer Vater fort, wenn der Herr kommen wird, ſein Urtheil zu fällen, wird das Buch des Gewiſſens geöffnet werden; ein jeder wird ſeine Fehler darinn leſen; ein jeder wird an ihm einen Ankläger und einen Zeugen wider ſich ſelbſt finden. Wie werden die Sünder alsdann dieſe Anklage, und dieß Zeugniß aushalten können? Kaum hat der ſtrafbar gewordene Adam die erſten Biſſe ſeines Gewiſſens gefühlet; kaum hörte er inner ſich die Stimme dieſes überläſtigen Klägers, ſo flieht er, und ſuchet ſich der Gegenwart des Herrn zu entziehen. Großer Gott! wie wird dann nicht der Sünder zittern, welcher die ganze Stärke der Gewiſſensvorwörfe bey deinem Richterſtuhl fühlen wird? Wie groß wird ſeine Verzweiflung ſeyn? Wie ſchnell wird er nicht dahin fliegen, ſich in die Hölle zu ſtürzen?

Bis in ihrem Abgrunde läßt das Gewiſſen noch ſein Nagen empfinden. Dort wie hier iſt es ein Wurm, der ſich über das Herz des Sünders herwirft, es zernagt, und zerfetzet, doch mit dieſem Unterſchiede, daß dieſer Wurm in der Hölle unſterblich iſt, und ſeinen ſchmerzhaften Stachel eine ganze Ewigkeit wird fühlen laſſen, indeß er hier aus ſeiner Natur ſterblich iſt, und ſein Leben und Tod in unſerer Gewalt ſteht: daß er dort ein Werkzeug, einer unerträglichen Marter, hier aber ein heilſames Geſchenk, und eine Wirkung der göttlichen Barmherzig-

keit

keit iſt. Ja ich trage kein Bedenken, ſo zu reden, und mit einem heiligen Chryſoſtomus aufzurufen: O unendliche Barmherzigkeit unſeres Gottes! O miſericordiæ magnitudinem! O Uebermaaß ſeiner Güte! O bonitatis excellentiam! Er läßt das Gewiſſen heilſame Biſſe empfinden, und zwingt uns dadurch, unſere Sünden zu beichten; er foderet die Beicht von uns, damit er uns vergeben, er verwundet, damit er uns heilen kann. Er füget es ſo, daß unſer Gewiſſen uns quälet, zerreißt, und geiſelt, und ſeine Abſicht iſt, uns das Geſtändniß abzunöthigen, daß die Sünde unſer größte Feind, und Gott allein unſere weſentliche Glückſeligkeit ſey. Es hat (h) mit unſerm Gewiſſen eine gleiche Bewandniß, wie mit einem ſo geſchickten als liebreichen Arzte, dieſer wird dem Kranken ſeinen Beyſtand aufdringen, und Arzeneyen vorſchreiben, ob dieſer gleich das eine und das andere ausſchlägt; und das Gewiſſen läßt nicht ab, uns die vergangenen Fehler vorzurücken, aller der Bemühungen ungeachtet, die wir vorkehren, ſein Geſchrey zu erſticken.

Höret ſie dann, ihr Sünder! ich beſchwöre euch, höret ſie an, dieſe Stimme: folget dem Rathe, den euch der Erlöſer in ſeinem Evangelium giebt. Vergleichet euch je eher je lieber mit dieſem Widerſacher eurer

(h) Vid. Chryſ. variis loc. in Gen. maxime hom. 17.

eurer Laſter, da ihr mit ihm noch auf dem Wege ſeyd, damit er euch nicht etwann vor den Richter bringe, und ihr von dem Richter dem Gerichtsdiener überantwortet, und in die äuſſerſte Finſterniß geworfen werdet, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird, in jene dunklen Kerker, woraus man nicht kömmt, bis man den letzten Heller bezahlet hat. Seht, dieß iſt das ſchreckliche Ziel, wohin euch euer beſtändiges Sträuben wider den Stachel, der ſich einſenket, führt, anſtatt daß ihr, wenn ihr ihm wiechet, wenn ihr ihm zugeſtündet, was er an euch begehrt, wenn ihr euch ſchuldig gäbet, bevor man euch zu dem fürchterlichen Richterſtuhle des Herrn foderet, euern Richter zu jenem Wunder der Barmherzigkeit bewegen würdet, daß er euch nicht nur allein von der Dienſtbarkeit der Sünde erledigte, ſondern auch in das Buch der Gerechten eintrüge. Zu dieſer Stufe der Glückſeligkeit würdet ihr ungezweifelt gelangen, wenn ihr euch nach der Sünde auf die Gewiſſensbiſſe ergäbet, welche aus dem Schooße der Sünde ſelbſt gebohren werden. Welch ein mächtiger Beweggrund für euch, ihnen einen vollkommenen Sieg über euer Herz einzuräumen, und euch der Buſſe zu unterwerfen, welche euer eigenes Gewiſſen von euch foderet!

Dieſer Ankläger und Zeuge, dieſer redliche Richter über das Vergangene, unterrichtet uns auch über

das

das Gegenwärtige. Es ſaget uns was wir zu thun, oder zu laſſen haben; es beſtimmet, was das natürliche und eingeführte Geſetz von uns foderet, indem es unſere Verbindlichkeit für beſondere Fälle, in denen wir uns befinden, feſtſetzet. Ich drücke mich deutlicher aus.

Das natürliche Geſetz befiehlt, ich ſolle einem andern thun, was ich wünſchte, daß ein anderer mir thäte. Aus dieſem Grundſatze ſchließt mein Gewiſſen, daß ich dieſem Armen auf ſein Begehren ein Almoſen reichen muß. Das natürliche Geſetz verbiethet mir, meinem Nächſten etwas zu thun, was ich ungern hätte, wenn es mir geſchähe, und aus dieſem Grundſatze ſchließt mein Gewiſſen, daß ich den Verleumdern meinen Beyfall nicht ſchenken darf, wenn ſie ihre mörderiſchen Pfeile auf einen meiner Brüder losdrücken. Das natürliche Geſetz ſaget mir, mein Verſtand ſey viel zu kurzſichtig, ſeine Einſichten reichen nicht hin, mich über alles zu unterrichten, was ich für Gott wiſſen und thun muß: und aus dieſem Grundſatze ſchließt mein Gewiſſen, daß ich wie die Weiſen des Morgenlandes ſchuldig bin, nach Jeruſalem zu gehen, um Rath einzuholen. Das natürliche Geſetz ſaget mir, daß ich jedes Geſetz anzunehmen ſchuldig ſey, welches von dem Richterſtuhle der höchſten Majeſtät aus, gefället wird; und aus dieſem Grundſatze ſchließt mein Gewiſſen, daß ich mich zu

zu dem evangeliſchen Geſetze bekennen, und einen Gott in drey Perſonen anbethen muß. Dieß evangeliſche Geſetz erkläret mir, daß die Sünden durch das Bußſakrament vergeben werden; und aus dieſem Grundſatze ſchließt mein Gewiſſen, daß ich demnach, ich Sünder eheſtens meine Zuflucht dahin nehmen muß, um mich mit dem Herrn auszuſöhnen. Auf ſolche Weiſe unterrichtet uns das Gewiſſen über alles, was wir zu thun, oder zu laſſen haben. Es iſt das innere Aug, das uns alle erleuchtet, das uns immer erleuchtet, das uns in allem erleuchtet, wenn es nur aufrichtig iſt.

Hiezu, ſaget der heilige Bernhard (i), ſind zwey Stücke nöthig, nämlich, die Reinigkeit der Meinung, und die Wahrheit in der Wahl, die es trift. Denn wenn dieſes Aug das Gute zwar liebet, aber das Wahre nicht wählet, können wir von ihm nicht ſagen, was der Apoſtel von den Juden, jenen Gottesmördern ſagte, daß ſie zwar einen Eifer Gottes, aber nicht nach der rechten Kenntniß hatten? Wie kann dieſes Aug aufrichtig, rein, und geſund ſeyn, und bey allem dem die Wahrheit mißkennen? Saget man mir, daß eine gute Meinung aus ihr ſelbſt löblich ſey; geht man noch weiter, daß der gute Willen wegen einer Handlung, die in ſich eben nicht gut iſt, belohnet zu werden verdiene, ſo werde ich beydes ohne

(i) De præc. & diſc.

ohne Anſtand zugeben. Aber wird wohl daraus folgen, daß eine durch falſchen Schein verführte Einfalt frey von allem Uebel ſey? Wird man mir als einen Grund dieſer Folge anführen, daß ſie nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen gehandelt habe? Iſt wohl ein falſches Gewiſſen, ein gutes Gewiſſen? Redet der heilige Paulus von dieſer Art Glauben, und nicht vielmehr von dem wahren Glauben, da er ſaget: Alles, was nicht aus dem Glauben geſchieht, iſt Sünde? Omne, quod non eſt ex fide peccatum eſt. Wo iſt die Wahrheit eines Glaubens, welcher das Böſe für gut hält? Ihr möget dann glauben, Bös zu thun, wenn ihr Gutes thut; oder ihr möget glauben Gutes zu thun, wenn ihr Böſes thut, ſo iſt eines ſowohl als das andere eine Sünde, weil keines nach dem richtigen Gewiſſen iſt, obwohl die Sünde um viel kleiner iſt, wenn die Meinung gut, und die Handlung bös, als wenn die Handlung gut, und die Meinung bös wäre. Utrumque peccatum eſt, quia neutrum ex fide, licet ſane levius admodum peccetur, ubi ſana intentione, ſola reprehenſibilis actio foris apparet, quam ubi maligna latet etiam in non mala actione intentio.

Dieſe Entſcheidung des heiligen Bernhard findet man auch in den Werken des heiligen Thomas in eben

ſo klaren und beſtimmten Ausdrücken (l). Was wider das Geſetz geſchieht, ſaget dieſer heilige Lehrer, iſt immer gefehlt, und der Vorwand, es iſt nach dem Gewiſſen, entſchuldiget nicht; wie auch jenes ſündhaft iſt, was wider das Gewiſſen geſchieht, obwohl es nicht wider das Geſetz läuft. So wäre die Handlung desjenigen beſchaffen, welcher einen Strohhalm von der Erde aufhiebe; ein ſolcher würde dadurch eine ſchwere Sünde begehen, wenn ihm das Gewiſſen ſagte, er ſündige durch dieſe Handlung tödtlich. Illud, quod agitur contra legem, ſemper eſt malum, nec excuſatur per hoc, quod eſt ſecundum conſcientiam.

Es iſt demnach wahr, und dieß iſt die erſte Folge, welche aus den Worten des heiligen Thomas fließt, folglich iſt es wahr, daß unſer innerliches Aug nicht ohne Falſchheit, und unſer Gewiſſen nicht richtig iſt, als in ſo weit bey unſern Handlungen ſich die zwey Stücke finden, Reinigkeit des Beweggrundes, und Wahrheit der Wahl. Folglich iſt es falſch, und dieß iſt eine zweyte Folge, auf die ich ſonderheitlich dringen muß, um die Sprache von mehrern hier zu verbeſſern. Folglich iſt es falſch, daß alles erlaubt iſt, was nach dem Gewiſſen geſchieht; daß die Meinung die Menſchen richtet, ſie mögen thun, was ſie wollen; und daß es erklecket, um vor Gott unſchul-

(l) Quodl. 8.

ſchuldig zu ſeyn, wenn nur die Meinung gut iſt. Ihr werdet alſo nicht mehr ſagen, was ihr ſchon ſo oft, und mit ſolcher Zuverſichtlichkeit geſagt habet, daß ein jeder ſein Gewiſſen habe, und daß die Sünde zu vermeiden weiter nichts erfoderet werde, als ſich eines zu geſtalten. Man kann ſich eines geſtalten, und geſtaltet ſich es, leider! nur gar zu oft, das zum Untergange leitet, und die untrügliche Quelle des Verderbens iſt.

Die dritte Folge, welche ich daraus ziehe, lautet ſo: Es iſt uns niemals, gar niemals, in keinem Umſtande erlaubt, wider unſer Gewiſſen zu handeln. Fürwahr, wenn es eine ſchwere Sünde iſt, einen Strohhalm von der Erde aufheben, wenn das Gewiſſen, obwohl fälſchlich, alſo urtheilet; welche Sünde wird es nicht ſeyn, wider ſelbes zu handeln, wenn es die Grundſätze richtig anwendet? Dieß heißt in dieſem Falle dem göttlichen Geiſte widerſtreben, der uns mittels unſeres Gewiſſens warnet; dieß heißt, die Quelle der Gnaden austrocknen, derer die erſte die Stimme des Gewiſſens iſt; dieß heißt, Gott einen offenbaren Krieg ankünden, und ihm ins Angeſicht ſagen: Umſonſt erinnereſt du mich an meine Pflichten; ich werde meine Ohren zu deinen Ermahnungen verſchlieſſen; ich werde deine Drohungen verachten. Es verſchlägt mir wenig, ob ich ein Sünder, oder keiner bin, ob ich dir gefalle, oder miß-

falle, ob ich Strafen oder Belohnungen verdiene. So redet, wo nicht mit Worten, wenigſt durch Thaten ein jeder, der wider ſein Gewiſſen handelt. Iſt dieß nicht die Sprache eines erhärteten Böswichtes? eines Sünders, der Gott läſteret?

Wir wollen ſie dann niemals führen, dieſe Sprache, meine Brüder! und wir wollen es mit unſerm Gewiſſen ſo halten, wie Gott will, daß wir es mit unſern heiligen Schutzengeln halten ſollen: wir wollen auf ſeine Eingebungen horchen, und ſeine Stimme, wie die Stimme Gottes ſelbſten anhören. Sie iſt es in aller Wahrheit; und wir bekennen es ſelbſt, ſo oft wir beym Schwören unſere Hand auf unſere Bruſt, worinn das Gewiſſen wohnet, legen. Durch dieſe Geberde erklären wir, daß ſein Zeugniß ſo gewiß, als das Zeugniß des Evangeliums ſey, bey dem wir auch zuweilen ſchwören. Wir wollen es dann künftig in Ehren halten, und wegen den Fehlern, die uns dieſer redliche Zeuge verweißt, zu Gott ſagen:

Ich erröthe, Herr! über den wirklichen Zuſtand meines Gewiſſens. Es iſt ein beflecktes, gebrandmarktes, mit tauſend Laſtern angeſchwärztes Gewiſſen, woraus von Tag zu Tag neue Sünden hervorkriechen. Dieß iſt der Stand dieſes Gewiſſens, welches ich hätte reinigen, zieren, mit den Gaben dei-

ner Gnade bereichern ſollen. Hilf mir, o Herr! es aus ſeinem Elende zu ziehen: mache mich auf ſeine Eindrücke aufmerkſam, und auf ſeine geheimen Rühɟrungen gehorſam, damit ſein Zeugniß beym letzten Gerichte günſtig für mich ausfalle. In jenem Auɟgenblicke wird nichts ſüſſer, nichts ſicherer, nichts ſchätzbarer, als dieß Zeugniß ſeyn (m), und nichts wünſche ich euch aufrichtiger für die Zeit und für die Ewigkeit, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Amen.

(m) Bern. de int. Dom. cap. 22.

Zweyter Unterricht
über das Gewiſſen.
Das falſche Gewiſſen.

Text, Matth. 6, 22.

Lucerna corporis tui eſt oculus tuus.

Dein Auge iſt das Licht deines Leibes.

Und euer Gewiſſen, meine Brüder! iſt das Licht eurer Seele. Wenn euer Aug rein iſt, wird euer ganzer Leib licht ſeyn: und wenn euer Gewiſſen richtig iſt, wenn es mit den Geſetzen übereinſtimmet, welche die Richtſchnur dieſer Hauptrichtſchnur der menſchlichen Handlungen ſind, wenn es rein iſt in ſeinem Beweggrunde, ſo werden alle eure Handlungen, nicht nur allein die glänzenden, ſondern die gewöhnlichſten, dem Scheine nach die niedrigſten, ihrer Natur nach die gleichgültigſten, des Himmels, und der ewigen Belohnung würdig werden. Welch ein dringender Antrieb für

euch,

euch, Gott um dieſes Gewiſſen bitten, und ſeinen Bewegungen, wenn ihr es werdet erhalten haben, zu folgen! dazu habe ich euch in meiner vorhergehenden Unterweiſung zu bewegen getrachtet.

Wenn aber euer Aug ſchalkhaft iſt, ſo wird euer ganzer Leib verfinſteret ſeyn: und wenn euer Gewiſſen falſch iſt, wenn es die Grundſätze übel anwendet, wenn es irrige Folgen daraus zieht, wenn es ſich nach der Leidenſchaft, nach dem Vorurtheile, nach der Gewohnheit der Welt, nach ihren Grundſätzen, nach ihrem Lobe, oder nach ihrem Tadel richtet; ſo werden alle eure Handlungen, ſelbſt die heiligſten, die Rache des Himmels verdienen; es müßte nur eure Unwiſſenheit unüberſteiglich ſeyn. Welch eine dringende Urſache Gott zu bitten, euch entweder von einem falſchen Gewiſſen zu bewahren, oder in euch dieſe krummen Wege gerade zu machen. Hiezu, meine Brüder! wünſchte ich durch gegenwärtigen Unterricht etwas beyzutragen.

Wie ſchädlich ein irriges Gewiſſen ſey, und wie ſehr ihr es fürchten ſollet, dieß werde ich durch die Wirkungen eines falſchen Gewiſſens zu erweiſen ſuchen.

Einziger Punct.

Neben dem richtigen Gewiſſen, von dem ich in meiner letztern Unterweiſung gehandelt habe, unter-

unterſcheidet man noch ein ängſtliches Gewiſſen, ein zweifelndes Gewiſſen, ein wahrſcheinliches Gewiſſen, ein irriges Gewiſſen. Ein ängſtliches Gewiſſen iſt eine Furcht zu ſündigen, welche ſich auf leichte Muthmaſſungen gründet, und machet, daß der Aengſtliche wanket, immer unentſchloſſen, welche Parthey er ergreifen ſoll. Ich beklage euch, wenn ihr an dieſer Krankheit des Geiſtes danieder lieget. Der einzige Rath, den ich euch geben kann, beſteht darinn: folget in allem einem klugen, und aufgeklärten Führer, und haltet ſicher dafür, wenn er ſich auch betrügen ſollte, würdet ihr wegen euerm Gehorſam bey Gott nichts zu verantworten haben. Der heilige Bernhard giebt euch dieſe Verſicherung, und ſchreibt euch dieſe Regel vor: Ihr müſſet alles, gleich als ob es von Gott käme, annehmen, was euch ein Oberer im Name Gottes befiehlt, ſo lange ihr nicht gewiß wiſſet, daß es Gott mißfällt (a).

Das zweifelhaftige Gewiſſen ſteht durch entgegen geſetzte und gleich ſtarke Gründe im Gleichgewicht. Dieß einzige merke ich in dieſem Falle an: bey dieſen Umſtänden müſſet ihr das Gewiſſe ergreifen, und das Ungewiſſe fahren laſſen; den Gründen folgen, welche für das Geſetz ſprechen, und die Gründe verwerfen, welche die Freyheit begünſtigen; die Mei-

(a) De præcept. & diſp.

Meinung, welche von der Sünde entfernet, derjenigen vorziehen, welche der Gefahr zu ſündigen ausſetzet. Welche Thorheit eines Wanderers, der einen unbekannten Weg, wo vielleicht ſeine Todfeinde auf ihn lauern, einſchlagen wollte, wenn er einen andern, der kürzer, und ſicherer wäre, wählen könnte! wie groß wäre dann eure Unbeſonnenheit, die ihr nach dem Himmel reiſet, wenn ihr aus zwoen gleich gegründeten Meinungen, derjenigen folgen wolltet, die euch beſſer gefällt, ohne ſicher zu ſeyn, daß ſie die wahre iſt? Und doch iſt dieſes gröſtentheils euer Verhalten: und ſo ihr nur ein Buch, oder einen Caſuiſten findet, der euch geſtattet, was ihr wünſchet, überredet ihr euch, ſeine Irrthümer können euch nicht ſchaden. Vergebens ruft euch Jeſus in dem Evangelium zu: daß, wenn ein Blinder den andern führet, beyde in die Grube fallen werden; dieſe Bedrohung ſchrecket euch nicht. Welche Fühlloſigkeit! ach was traurige Folgen fürchte ich für alle diejenigen, die Lehrer lieben und ſuchen, ſo nach ihrem Gefallen reden!

Das in der That wahrſcheinliche Gewiſſen, welches ich hier dem zweifelnden entgegen ſetze, fuſſet ſich auf ſolche Beweggründe, welche zwar nicht augenſcheinlich, doch ſtark genug ſind, eine ſittliche Gewißheit zu gründen, und von allen, oder von dem größten Theil der Menſchen, oder doch von den verſtän-

ſtändigſten, oder endlich die man für die verſtändigſten hält, gutgeheiſſen werden. Dieß iſt der Begriff, den uns der heilige Thomas von dem wahrſcheinlichen Gewiſſen giebt: und in dieſem Verſtande allein iſt es erlaubet ihm zu folgen; nicht aber in dem Sinne derjenigen, welche es mit dem zweifelnden Gewiſſen vermengen. Dieſes ſchließt die ſittliche Gewißheit aus, und jenes ſetzet ſie voraus.

Endlich das falſche oder irrige Gewiſſen hält eine böſe Handlung für gut, und eine gute für bös. Fürwahr ein verderbliches Gewiſſen! ein in ſeinen Wirkungen höchſt ſchädliches Gewiſſen! ein Gewiſſen, welches zur Sünde, zu allen Gattungen der Sünde, und zur Vollendung der Sünde leitet. Unter dieſen Zügen will ich euch dieſes Gewiſſen ſchildern, welches euch vielleicht gefällt, und von dem ihr euch fürchtet, erlediget zu werden.

Erſtlich, das irrige Gewiſſen ſtürzet uns in die Sünde, und ſtürzet uns jedesmal darein, wenn wir ihm folgen, und dadurch wider ein Geſetz handeln, welches wir zwar nicht wiſſen, aber doch wiſſen könnten; oder wie die Schulen reden, um das wir ſträflicher Weiſe nichts wiſſen. Denn ſagen, daß uns die Unwiſſenheit in dieſem Falle vor Gott entſchuldige, was hieß dieß anders, als einen Irrthum erneuern, welcher faſt niemals einen Anhänger gehabt hat,

hat, ſo plump, und handgreiflich iſt er? Wenn die Unwiſſenheit, worinn das irrige Gewiſſen beſteht, allezeit, und von aller Sünde entſchuldiget, warum hat dann der Herr in dem dritten Buche Moſis befohlen, daß man ihm ein Opfer, die Sünden der Unwiſſenheit auszuſöhnen, darbringen ſolle? Warum ſaget der heilige Paulus, daß der Hohepriester nur einmal im Jahre in den innern Tabernackel gienge, und zwar nicht ohne Blut, das er für ſeine, und des Volkes Unwiſſenheit opferte? Wenn man aus Unwiſſenheit niemals ſündiget, ſo folget, daß Saulus durch die Verfolgung der Kirche Jeſu Chriſti nicht geſündiget hat, weil er damals wie er ſelbſt anmerket, in der Unwiſſenheit, in dem Unglauben ſtack. Es folget weiters, daß dieſer Verfolger nicht ſündigte, da er den Namen Jeſu Chriſti läſterte, und nach dem Blute ſeiner Jünger lechzete. Denn welch ein anderer Geiſt beſeelte ihn, als ein hitziger Eifer für ſeine väterlichen Satzungen? Er hätte alſo nicht nöthig gehabt zu ſagen, daß ihm Gott Barmherzigkeit erwieſen; ſondern daß er ihn belohnet habe, wenn ihn ſeine Unwiſſenheit von der Sünde entſchuldiget, und übrigens ſein Eifer eine Belohnung verdienet hätte. Was, ſchließt der heilige Bernhard aus dieſen zerſchiedenen Stellen der Schrift, was iſt dann augenſcheinlicher, als daß man in einer dichten Unwiſſenheit müſſe begraben liegen, wenn man nicht weiß, daß man zuweilen durch die

Un-

Unwiſſenheit ſündigen kann? Nunquid non ex his apparet, in quantis jaceant ignorantiæ tenebris, qui ignorant, peccari interdum poſſe per ignorantiam?

Daher, ſaget der heilige Auguſtin, kömmt die Furcht der Gerechten, daß ſie zwar die Sünde, vielleicht aus Ueberſehen, begangen; aber nicht genug auf das Licht gemerket haben, welches ſie erleuchtete; daß ſie mit der Gnade die Wahrheit hätten erkennen mögen; aber daß ſie um dieſe Gnade nicht eifrig genug gebethet haben. Daher kömmt ihre immerwährende Wachſamkeit über ſich ſelbſt, aus Furcht, es möchte ſie eine wahrſcheinliche Meinung betrügen, oder ein liſtiges Geſpräch verführen, oder die Finſterniß eines Irrthumes blenden. Daher kömmt jenes Gebeth, welches er ſo oft an Gott richtet: denke nicht an die Sünden meiner Jugend, und an meine Unwiſſenheit. Daher kömmt jene richtige Folge, daß ein irriges Gewiſſen von der Sünde nicht entſchuldige, wenn man die Unwiſſenheit heben kann, und heben muß; zum Beyſpiele, wenn es um die Pflichten eines Standes zu thun iſt, den man ergreift. Denn ein jeder Menſch, der in einen Stand tritt, muß die Obliegenheiten davon erkennen, und wenn er ſie nicht erlernen, oder nicht erfüllen kann, muß er den Stand ändern. Sollte er darinn verharren, würden alle Fehler, die er

darinn

darinn begieng, ihm zur Laſt kommen. Die Fehler eines Menſchen, der wider das natürliche Geſetz ſündiget, ſind auch, und zwar allezeit wahre Fehler vor Gott, wenn ſie wider die erſten Grundſätze dieſes Geſetzes, oder wider die erſten daraus flieſſenden Folgen laufen; weil ſich die Unwiſſenheit dieſer Grundſätze, und dieſer Folgen allzeit heben läßt. Eine andere Bewandniß hat es mit den Fehlern, welche wider die entfernten Folgen laufen, derer Entwicklung eine ganze Reihe von Vernunftſchlüſſen vorausſetzet. Bey dieſen kann es ſich zutragen, und trägt ſich zuweilen zu, daß man in Anſehung ihrer in einer unüberwindlichen Unwiſſenheit ſtecke, und dieſe Unwiſſenheit entſchuldiget vor Gott; dieß iſt die Entſcheidung des heiligen Thomas. Error conſcientiæ habet quandoque vim excuſandi, quando ſcilicet procedit ex ignorantia ejus, quod quis ſcire non poteſt (b). Der heilige Lehrer redet hier mit einiger Zurückhaltung: er ſaget, daß der Irrthum des Gewiſſens zuweilen entſchuldige; alſo entſchuldiget er zuweilen nicht; nämlich wenn der Irrthum ſelbſt eine Sünde iſt; wenn man ſeinen Gegenſtand hätte wiſſen können, und wiſſen ſollen: alsdann iſt die Wirkung, welche daraus erfolget, in ihrer Urſache freywillig, und iſt eine kleinere, oder größere Sünde, nach-

(b) Quod. 8.

nachdem der Irrthum mehr oder weniger freywillig geweſen iſt, und ſo iſt mein Satz erwieſen, daß das irrige Gewiſſen zur Sünde verleitet.

Ich ſetze noch bey, daß es zu allen Gattungen der Sünde verleitet, daß es keine giebt, in die es nicht ſtürzet, daß es ein unerſchöpflicher Abgrund iſt, daß es in verblümter Redensart jenes Meer iſt, von dem der Prophet redete, da er ſagte: Sieh dieß große und breite Meer, darinn befinden ſich unzählbare große und kleine Thiere. Hoc mare. Wie richtig iſt dieſe Vergleichung! ſaget der heilige Bernhard. Wie in der That die kriechenden Thiere, durch die zerſchiedenen Wendungen, und Krümmungen, welche ſie ihren Körpern geben, ſich einſchleichen, auf gleiche Weiſe ſchlüpfen die anſteckenden und tödtlichen Gedanken in ein irriges Gewiſſen ein, und ſchleichen ſich ſo ſacht und unvermerkt heraus, daß oft der Menſch nicht weiß, wo ſie herkommen, oder wo ſie hingehen. Noch mehr; gleichwie das Meer unzählbare Gattungen der kriechenden Thiere, und von jeder Gattung eine unendliche Menge hervorbringet, ſo auch hecket das irrige Gewiſſen Sünden aller Art, und ohne Zahl aus. Unter dem Schleyer der Nacheiferung decket es einen unmäßigen Ehrgeiz; unter der Maske des Eifers den giftigſten Neid; unter dem Scheine der Sparſamkeit nähret

es

es den filzigſten Geiz. — Und aus dieſen Hauptſünden, die es beſchöniget, wie viele andere ſonderheitliche Sünden entſpringen nicht? Aus dem Ehrgeitze entſpringen Großſprecherey, Eiferſucht, Ungerechtigkeit, geiſtliche Mäcklerey, und Verrätherey. Aus dem Neide entſpringen Haß, Verleumdung, Rache, Zwietracht. Aus der Begierde nach zeitlichen Gütern entſpringen Betrug, Meineid, Unruhe, und Hartherzigkeit gegen die Armen. Welch ein greulicher Schwarm der Sünden, wovon das irrige Gewiſſen die Quelle iſt! Iſt es dann nicht ein an unzählbaren großen und kleinen Thieren fruchtbares Meer? Illic reptilia, quorum non eſt numerus. Und, noch weiter ins Einzle zu gehen, ſo iſt es das irrige Gewiſſen, welches Leute, ſich in Kirchenämter, in die Gerichtsſtuben, zur Verwaltung der Geſchäfte, in zerſchiedene Stände des gemeinen Weſen einzudrängen verleitet, welche keine von den nöthigen Eigenſchaften beſitzen, die Pflichten davon zu erfüllen. Das irrige Gewiſſen verblendet die Einbildung der Weltmenſchen, daß ſie ſich für wahre Weiſe, die Glaubigen aber, ſo ſich von dem kleinen Häuflein der Auserwählten zu ſeyn bearbeiten, für Thoren halten, und als Schwärmer behandeln. Was hält ſo viele Ketzer und Abtrünnigen in ihrer Spaltung, welche ihre Augen dem Lichte der Wahrheit, das uns erleuchtet, ſich zu öffnen weigern? Das irrige Gewiſſen. Was

hat den Heiden den Entwurf eingegeben, die Apoſtel zu verfolgen, und den Juden den Urheber des Lebens zu tödten eingegeben? Das irrige Gewiſſen. Hätten ſie gewußt, was ſie thaten, ſo würden ſie niemals ein ſo ſchwarzes Laſter begangen haben. Es giebt demnach keine Sünde, wozu das irrige Gewiſſen nicht verleitet. Ich darf ja nur die letzte nennen, um dieſe Folge zu ziehen, und meinen zweyten Satz zu beweiſen. Daß ein irriges Gewiſſen zu allen Gattungen der Sünde verleite.

Mein dritter Satz war, daß es auch zur Vollendung der Sünde, zur letzten Sünde, zur endlichen Unbußfertigkeit führe, welche das Siegel aller andern Sünden iſt. Ich finde den Beweis davon in dem Unterſchiede, welchen der heilige Bernhard unter den zerſchiedenen Gewiſſen der Menſchen machet. Höret, was er ſaget, und erbauet euch immer mehr und mehr. Man kann, ſaget der heilige Abt, vier Gattungen des Gewiſſens unterſcheiden. Erſtlich ein gutes. Dieß iſt ruhig, und ſein Friede iſt ein Vorgeſchmack von dem, welchen wir in dem Himmel genieſſen werden. So iſt das Gewiſſen des Gerechten beſchaffen, der mit dem heiligen Auguſtin ſagen kann: Ja, Herr! ich liebe dich; mein Gewiſſen ſaget es mir, und dieß Gewiſſen iſt in mir gewiß, und nicht zweifelhaft. Alia bona & tranquilla. Zweytens ein gutes Gewiſſen,

aber welches Verwirrung, Unruhen und Aenſtigkeiten begleiten, und welches man das Fegfeuer der Lebendigen nennen kann. So iſt das Gewiſſen des Gerechten beſchaffen, welcher ſich mit folgenden Betrachtungen nähret: Ich habe wider dich geſündiget, o Herr! ich weiß es gewiß. Aber habe ich Vergebung meiner Sünden erhalten? Dieß weiß ich nicht; ich weiß nicht, ob ich des Haſſes, oder der Liebe würdig bin. Alia bona & turbata. Drittens ein böſes, aber gefoltertes Gewiſſen, deſſen Biſſe den Sünder drängen, zu Gott zu kehren, welches ihm ſcheint jeden Augenblick zu wiederholen, was der Herr dem Saulus auf dem Wege nach Damaskus ſagte: **Es iſt dir ſchwer, wider den Stachel auszuſchlagen.** Alia mala, & turbata. Endlich ein böſes, aber ruhiges Gewiſſen, welches mit Sorgloſigkeit dahin ſündiget, ja ſich ſo gar in den Laſtern rühmet, als ob es Tugenden wären. Alia mala & tranquilla. Kann man ſich wohl was ſchlimmeres und unglücklicheres einbilden, als dieſe letzte Art von Gewiſſen? Indeſſen ſind dieß die Züge, welche das irrige Gewiſſen auszeichnen. Der, (c) den es leitet, nennet bös, was gut, und gut, was bös iſt; bitter, was ſüß, und ſüß, was bitter iſt. Das Licht nennet er Finſterniß, und die Finſterniß Licht. Er zerſtöret, wo Gott gebauet hat, und wo Gott zerſtöret hat, da bauet er. Er

 flieht

(c) Bern. conſ. l. 3.

flieht weit von dem Herrn, und der Herr flieht weit von ihm. Er ruft ohne Unterlaß: Friede! und was er Friede nennt, iſt eine Wirkung der ſchrecklichſten Rache Gottes über ihn. In dem Augenblicke dieſes vorgeſpiegelten Friedens übergiebt ihn Gott ſeinem verkehrten Sinne, liefert ihn der Verblendung des Geiſtes, und der Erhärtung des Herzens aus, und läßt ihn ruhig auf dem Wege des Fleiſches, und der Sünde dem Verderben zurennen. Dieß bedeutet das Stillſchweigen des Herrn.

Ja, leider! meine Brüder! dieſes Stillſchweigen iſt ein Zeichen der Verwerfung, nicht des Beyfalles, wie ſichs der Sünder gerne bereden möchte. Wenn ihm Gott mit Gewiſſensbiſſen zuſetzet, hiedurch leget er an Tag, daß er ihn liebet, daß er ſein Heil will, daß er ihm die Mittel darbiethet. Aber wenn der Herr die Gewiſſensängſten dem Sünder entzieht, welche ihn vor der Sünde warneten, o! alsdann giebt er ihm zu verſtehen, daß er ihn verläßt, daß er ſeine Hand von ihm abzieht, daß er ihn des nöthigſten, offenbarſten, kräftigſten, und gemeinſten Beyſtandes ſeiner Gnaden beraubet. Denn dieß ſind die Kennzeichen der Gewiſſensangſt.

Ich ſage des nothwendigſten Beyſtandes, denn ohne ihn ſind alle andere Gnaden unnütz, und dringen nicht bis ins Herz, und mit ihm bringen alle

andere

andere ihre eigenthümliche Wirkung hervor, und preſſen aus dem Innerſten des Herzens jenes Peccavi hervor, wegen dem ſie ſind gegeben worden. Ich ſage des offenbareſten Beyſtandes: denn hierinn iſt kein Betrug zu fürchten. Indem der Geiſt der Finſterniß niemals Reue, Gott beleidiget zu haben einflöſſet. Ich ſage, des kräftigſten Beyſtandes; nicht, als ob die Gewiſſensbiſſe die große Menge derjenigen aus dem Sündenſtande zögen, denen ſie gegeben werden; ſondern weil alle die, ſo ſich bekehren, ihnen ihre Bekehrung zu verdanken haben (d). Ich ſage, des gewöhnlichſten Beyſtandes, weil dieſe Gnade den meiſten ſelbſt aus den Unglaubigen, ſelbſt aus den Abgöttern zugeſtanden wird, woraus ich ſchlieſſe, daß ein Sünder, der keine Unruhe mehr fühlet, von Gewiſſensbiſſen nichts mehr leidet, der inner ſich den Frieden mit der Sünde verbindet, der nach den Grundſätzen ſeines Gewiſſens ſündiget, verleumdet, lüget ꝛc. entweder weil ihms ſein Gewiſſen nicht verbiethet, oder, welches noch ſchlimmer iſt, weil ihn ſein Gewiſſen dazu verleitet, daraus ſchlieſſe ich, daß dieſer Sünder der nothwendigſten, der offenbareſten, der kräftigſten, der gewöhnlichſten Gnade beraubet iſt, jener Gnade, welche ſeine Ruhe ſtören würde. Er wird dann ganz gelaſſen in der Sünde leben, und elend in der Sünde ſterben. Seht das ſchreckli-

(d) Bern. Conſ. libr. 4.

che Ziel, wo das irrige Gewiſſen endlich jene hinführet, die es leitet.

Erſtlich dann, verleitet das irrige Gewiſſen zur Sünde, und zwar ſo, daß diejenigen, ſo es haben, ſündigen, wenn ſie ihm folgen, ja auch ſündigen, wenn ſie ihm nicht folgen. Sie ſündigen, wenn ſie ihm folgen, weil ſie in dieſem Falle etwas thun, ſo ſie für gut halten, das aber in ſich ſelbſt bös iſt, oder etwas als bös unterlaſſen, ſo doch gut iſt. Sie ſündigen, wenn ſie ihm nicht folgen, weil alles, was wider das Gewiſſen geſchieht, eine Sünde iſt. Omne, quod non eſt ex fide, peccatum eſt. Zweytens verleitet das irrige Gewiſſen zu allen Gattungen der Sünde, ſelbſt zu denjenigen, welche aller Menſchlichkeit zuwider ſind. Daher kömmt es, daß die Kriege, welche man ſich unter dem Vorwande der Religion erlaubte, immer die blutigſten geweſen ſind. Es giebt keine Ausſchweifung, welche man von dem nicht zu fürchten hat, den ein irriges Gewiſſen leitet. Drittens führet dieſes Gewiſſen, wie ich zuletzt erwieſen habe, zur Vollendung aller Sünden, zur Verwerfung. Indeſſen wie viele ſind unter euch, die es nicht leitet? Wie gemein iſt nicht, leider! dieſes Gewiſſen, deſſen Wirkungen ſo ſchädlich ſind! Die folgende Anmerkung wird es euch begreiflich machen.

Jedes

Jedes Gewiſſen, das man ſich nicht nach den Gebothen Gottes, nach den Grundſätzen des Evangeliums, nach den Beyſpielen der Heiligen, nach den Wahrheiten des Glaubens, nach der Anleitung einer wohlgeläuterten Vernunft geſtaltet, iſt ein irriges Gewiſſen. Geſtaltet ihr, ich frage euch, das eurige unveränderlich nach dieſen Regeln? Wie oft geſchah es, daß ihr es nach den falſchen Grundſätzen der Welt, nach dem verderblichen Gebrauch der Welt, nach dem ärgerlichen Beyſpiele der Welt, nach den Leidenſchaften eures verderbten Herzens geſtaltet habet? Iſt einer unter euch für die Schaubühne eingenommen: ſogleich wird ſein Gewiſſen nichts dann Anſtändiges, und Lehrreiches darauf entdecken. Liebet ein anderer den Prunk des Flitterſtaates, Gaſtereyen, Spielen und Bauen: alſobald wird ihn ſein Gewiſſen zu bereden wiſſen, hierinn ſeinen Geſchmack befriedigen, heiſſe, ſich mit ſeinem Vermögen Ehre machen. Jener nährt in ſeinem Herzen eine gewiſſe Anhängigkeit, welche ſich mit der reinen Liebe Jeſu Chriſti nicht verträgt: und ſein Gewiſſen muß ihm das Zeugniß geben, daß weiter dabey nichts als eine ſtandhafte Treu, und eine natürliche, und erlaubte Neigung herrſche. Führet ein anderer ein müßiges, weichliches, zerſtreutes Leben, auf welches das Evangelium ſeinen Fluch ſchleuderet: ſo muß ſich das Gewiſſen, welches darüber ſtutzet, beruhigen, und durch das Beyſpiel des großen Haufen, wider das Schreck-

bare dieſes Fluches, abhärten laſſen. Dieſer Künſtler, dieſer Handelsmann, dieſer Gelehrte bekennen die allgemeine Obliegenheit, den Sonntag durch die Gegenwart bey allen gottesdienſtlichen Verrichtungen ihrer Pfarre zu heiligen: indeß keiner iſt, welcher durch den Eigennuß, oder eine andere Leidenſchaft verführet, nicht glaubet, in dem Falle einer ſonderheitlichen Ausnahme zu ſeyn. Jenes Kind, jener Verſchwender, jener junge Freygeiſt, jener Weltmenſch glaubten an die Göttlichkeit des Evangeliums, bevor ſie in dem Laſter erharteten. Seit dieſem Augenblicke, wie oft haben ſie nicht ſchon in ihrem Herzen geſagt, daß eben dieſes Evangelium ein Werk der Menſchen ſey? Höret einem zu, der ſich über die Verzeihung der Unbilden, und die Liebe der Feinde herausläßt, wenn er wirklich keine Unbilden zu vergeben, und keine Feinde zu lieben hat: mit welcher Stärke wird er dieſen Saß der chriſtlichen Sittenlehre vertheidigen? Aber höret eben dieſem Menſchen morgen zu, wenn er in Erfahrung gebracht hat, daß ſein Nachbar ſeinen guten Namen verleumdet, und ſeiner Ehre zu nahe getretten iſt, wie viele ſcheinbaren Vorwände wird ihm der Geiſt der Rache nicht vorſpiegeln, das den folgenden Tag zu widerrufen, oder wenigſt zu ſeinem Vortheile auszulegen, was er den vorigen Tag behauptet hat? Folglich, anſtatt daß unſer Gewiſſen unſer Herz leiten ſollte, leitet gemeiniglich unſer Herz das Gewiſſen. Faſt

inn-

immer urtheilen wir, wie wir geſtimmet ſind. Anders fällt unſer Urtheil, vor die Leidenſchaft entſteht und ſich ſtärket, und anderſt nach dieſem Falle aus. Niemals oder gar ſelten, hat ſie einmal ihre Herrſchaft in uns feſtgeſetzet, werden wir ſie mehr für das halten, was ſie uns anfänglich zu ſeyn dünkte. Anfänglich, ſaget der heilige Bernhard, ſchien uns das, was die Leidenſchaft foderte, unmöglich zu ſeyn; hierauf kam es uns ſchwer vor; nach dieſem war die Schwierigkeit kaum noch merklich; endlich kamen wir ſo weit, daß wir glaubten, was ſie verlange ſey gut, und das Vergnügen, ſo ſie uns darboth, heilig. Dieſe Anmerkung allein, wenn wir ihre ganze Gründlichkeit einſähen, würde erklecken, uns von den Irrthümern zu befreyen, in die uns ein falſches Gewiſſen verwickelt hat. Wir durften in dieſer Abſicht nur unſere gegenwärtigen Begriffe, über gewiſſe Puncte der Sittenlehre, mit denen vergleichen, welche wir uns geſtalteten, bevor die Leidenſchaft in uns entſtanden war, und ſich geſtärket hatte. Denn welches ſind wohl die richtigſten, die reineſten, die deutlichſten Begriffe? Ohne Zweifel diejenigen, welche die Wolken der Leidenſchaft noch nicht verdunkelt, welche ein blinder Wille nicht angegeben, und das verführte Herz nicht eingeflößet hat. Dieß ſind jene Begriffe, welche wir haben, wenn uns keine eigennützige Ausſichten leiten, wenn Vernunft und Religion vollkommen übereinſtimmen, und wir alles nach

der Wage des Heiligthumes abwiegen, ohne daß ein fremdes Gewicht das Gleichgewicht ſtöret, und machet, daß die Schale wider das Geſetz auf der Seite der Freyheit vorſchlägt. Wir müſſen alſo wieder auf dieſe erſten Begriffe zurückkommen, und die letztern als falſch, als ſchädlich, als eine Geburt der Leidenſchaft verwerfen. So würden wir alle ſchlieſſen, wenn wir in uns ſelbſt gehen, unſere gegenwärtigen Begriffe mit den vorigen, den wirklichen Stand des Gewiſſens mit dem ehemaligen, und was wir itzt thun, mit dem, was wir erſt gethan haben, vergleichen wollten. Hierauf würden wir von dieſen Betrachtungen des Verſtandes zu den ſchmerzlichen Empfindungen des Herzens übergehen: wir würden uns an die ſchönen Tage erinnern, wo, weil das Auge unſeres Gewiſſens rein war, der ganze Leib unſerer Handlungen licht, und würdig geweſen iſt, von Gott angeſehen zu werden. Wir würden die Tage ſehen, wo dieſes innere Aug ſchalkhaft wurde, und die Finſterniſſen zugleich alle unſere Werke umhüllten: wir würden ſie ſehen dieſe Tage, und wir würden ſie mit Grauen ſehen: wir würden die Uebel beweinen, welche das irrige Gewiſſen in uns ausgehecket hat: wir würden die Gefahr fürs künftige fürchten, und die Mittel ergreifen, uns davon zu bewahren.

Dieß heißt, meine Brüder! — denn ſeht in wenig Worten, welches dieſe Mittel ſind. — Dieß heißt,

heißt, daß wir uns hüten wollen, unter die Leute zu gehören, von welchen die Schrift redet, welche nichts hören, und nichts wiſſen wollen, aus Furcht, ſie möchten anſonſt ihre Pflicht entdecken, das Gute zu wirken. Noluit intelligere, ut bene ageret. Ferne ſey von uns eine ſolche Taubheit, eine Taubheit, welche ohne unſere Handlungen zu rechtfertigen, uns noch dazu der Unwiſſenheit ſchuldig machte, ſo davon die Quelle wäre. Anſtatt alſo unſere Ohren, wie die Otter zu verſtopfen, wollen wir die innere Stimme unſeres Gewiſſens anhören, emſig bey den Unterweiſungen unſerer Hirten erſcheinen, unſern eigenen Einſichten nicht trauen, ſondern uns bey gelehrten, und klugen Leuten Rathes erholen; nicht nachdem wir unſere Entſchlieſſung ſchon gefaſſet haben, und in der Abſicht, uns noch mehr darinn zu ſtärken; ſondern bevor wir unſere Parthey ergriffen haben, um uns nach ihrem Gutachten zu richten. Wir wollen bethen, wir wollen um die Gnade flehen, wir wollen auf ihre Bewegungen aufmerkſam, und ihrem Antriebe gehorſam ſeyn. Und dieſem allem, was wollen wir noch beyſetzen? Einen guten Willen, und ein reines Herz, einen aufrichtigen Geiſt, und eine zu allem Guten bereitwillige Seele. Dieß ſind die Säulen, welche der nothwendig zuvor aufrichten muß, welcher das Haus eines richtigen Gewiſſens bauen will.

Aber,

Aber, mein Gott! wie werden wir dieſes Gebäude aufführen, wenn du uns in dieſem Unternehmen nicht beyſteheſt? Wenn du uns die Begierde nicht einflöſſeſt, dieſe Mittel anzuwenden, und uns in der Ausführung unterſtützeſt? Um dieſe Gnade bitten wir dich, o Herr! durch die Verdienſte deines Sohnes, deſſen Blut unſer Gewiſſen von den todten Werken der Sünde reiniget, erleuchte das unſere, damit wir nicht im Tode entſchlafen, wenn es irrig wäre; damit unſer Feind ſich nicht etwann rühme, er habe uns übergwältiget; damit wir nicht von den innerlichen Finſterniſſen eines Tags zu den äuſſerſten übergehen. Dieß, meine Brüder! iſt das Unglück, wovon ich euch durch dieſe Anrede, und durch die Gnade Jeſu Chriſti zu bewahren wünſchte, die ich euch wünſche im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Amen.

Unterricht
über den Aufſchub der Bekehrung.

Text, Eccli. 5, 8.

Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem.

Verzieh nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, und ſchieb es nicht von einem Tage auf den andern.

Es iſt nicht genug, meine Brüder! daß ich euch über die geiſtlichen Mittel unterrichtet habe, derer eure Seelen nöthig haben, um von den Wunden geheilet zu werden, welche ihnen die Sünde, und die Leidenſchaften, jene ſo fruchtbaren als ſchädlichen Quellen der Sünde, geſchlagen haben. Es iſt nicht genug, daß ich euch gezeiget habe, daß die Kirche die Gewalt hat die Sünden zu vergeben, und ſie auch wirklich in den dreyen Sacramenten, der Taufe, der Buſſe, und der letzten Oelung ver-

vergiebt, und daß, gleichwie keine aus ihrer Natur unnachläßlich iſt, auch keine ſey, die ſie nicht vergeben kann. Es iſt nicht genug, daß ich euch ermahnet habe, euren Leidenſchaften die gegen ſie abſtechenden Tugenden entgegen zu ſetzen, der Hoffart die Demuth, dem Geize die Verläugnung, der Unkeuſchheit die Enthaltſamkeit. — Es iſt nicht genug, daß ich euch die Richtſchnur eurer Handlungen gewieſen, und euch über die Vortheile eines guten Gewiſſen unterrichtet habe: — mein Amt erfoderet von mir was mehreres. Es foderet, ich ſolle von euch zu erhalten ſuchen, daß ihr die Hand ans Werk leget, ich ſolle euch bereden, euch zur Buſſe, und zur Uebung der Tugenden, welche den Laſtern, die ihr durch meinen Unterricht an euch erkannt habet, entgegen geſetzet ſind, zu bequemen: ich ſolle euch nachdrücklich anhalten, dem Rathe eures Gewiſſens, welches auch der Rath des weiſen Mannes iſt, zu folgen: Verzieh nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, und ſchieb es nicht von einem Tage auf den andern. Ne tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem.

Ich fühle, o Sünder! die ganze Schwierigkeit meines Unternehmens in Anſehung euer, und finde euch bis zum Schaudern davon betroffen? Sünder bekehren, heißt Kranke heilen müſſen, welche ſich der Kur widerſetzen. Dieß ſind Blinde, welche man erleuch-

erleuchten ſollte, und die ihre Finſterniß lieben. Dieß ſind Todte, welche man erwecken ſollte, und denen es in ihren Gräbern behaget; die ſich fürchten ſie zu verlaſſen, und ſich wider jene empören, welche ſie herausziehen wollen. Wer bin ich, o mein Gott! um Wunder von dieſer Art zu wirken? Leider! ein großer Sünder, der ſich der verletzten Majeſtät ſchuldig gemacht hat. Wirſt du die Freyheit wohl nicht verdammen, die ich mir herausnehme, denen deine Wege zu zeigen, welche ſie verlaſſen haben? Darf ich ſo kühn ſeyn, zu gedenken, du habeſt mich erwählet, an ihrem Heile zu arbeiten?

In dieſer Hoffnung, die ich allein auf die unendlichen Erbarmungen des Herrn gründe, unternehme ich es, ihr Sünder, eure Geſinnungen über den Aufſchub der Buſſe zu verbeſſern, die Vermeſſenheit der einen niederzuſchlagen, und den Muth der andern zu ermuntern, und euch über die Gemüthsbeſchaffenheit zu unterrichten, mit der ihr zu dem Throne der Barmherzigkeit hinzutretten müſſet, um die Vergebung eurer Fehler zu erhalten.

Ihr dann, die ihr auf die göttliche Barmherzigkeit zu viel trauet! die ihr zu Folge eurer Vermeſſenheit unbußfertig leben wollet, und euch gerne bereden möchtet, ihr werdet als Gerechte ſterben, nachdem ihr

ihr als Sünder gelebet habt; höret ihr anfangs, denket über den Aufſchub der Buſſe nach, und vernehmet, welch einer ſchrecklichen Gefahr einer endlichen Unbußfertigkeit euch dieſe Verzögerung ausſetze.

Wenn man ſich im Leben zu bekehren verſäumet hat, ſo kann man es im Tode ſelten thun. Iſt der erſte Satz.

Wenn man ſich im Leben nicht hat bekehren wollen, wird man es im Tode höchſt ſelten wollen. Iſt der zweyte Satz, welcher mit dem erſten die Gefahr des Aufſchubes klar erweiſet, und die ernſtlichſte Aufmerkſamkeit verdienet.

Erſter Punct.

Ich ſetze, meine Brüder! jene Tage, auf welche ihr bisher das erhebliche Geſchäft eurer Bekehrung verſchoben habet, werden euch vergönnet werden. Nun frage ich euch, wird dieſes neue Geſchenk für euch ein Recht gründen, die Sünde von neuem zu begehen? Wißt ihr nicht, daß euch die göttliche Barmherzigkeit durch dieſe Gutthat zur Buſſe einladet? Werdet ihr ſchalkhaft ſeyn, weil er ſo gütig iſt? Könnet ihrs übers Herz bringen, euern Erlöſer auf ein neues zu kreuzigen, weil dieſer Gottes-

tesmord in ſeinem Blute wieder kann abgewaſchen werden? Könnet ihr den Geiſt der Gnade betrüben, weil er euch liebet, weil er bereit iſt, euern Frevel zu verzeihen? O Undankbarkeit! o Hartherzigkeit! o Grauſamkeit derjenigen Sünder, welche dieſe Erwegungen nicht rühren ſollten? Thörichte! ſaget der heilige Auguſtin, da er ſeine Rede an dieſe Art von Leuten richtet. Thörichte! was würdet ihr thun, wenn es um eine leibliche Krankheit zu thun wäre, und nicht um eine Krankheit eurer Seele? Würdet ihr wohl den Keim eures Uebels unterhalten, in der Hoffnung, daß ihr geneſen werdet? Wie klug wird es dann gehandelt ſeyn, wenn ihr die Wunden eurer Seele vernachläßiget, ihr neue ſchlaget, und ohne Unterlaß einen tödtlichen Stich nach dem andern verſetzet, in der Hoffnung, ihr werdet ſchon wieder davon geheilet werden. Dieſe Vorſtellungen paſſen, wenn ich alles wahr annehme, daß ihr mit der Zeit zu Gott, und mit Nachdruck um eure Vergebung werdet flehen können. Wie groß wird aber eure Unbeſonnenheit, und eure Thorheit in euren eigenen Augen ſeyn, wenn ich euch zeige, daß dieſe vorausgeſetzte Vermuthung falſch iſt, daß dieſe Hoffnungen betrügeriſch ſind, daß es ein ſeltener Fall iſt, daß man Zeit und Gnad, und das Sacrament der Buß erhält, nachdem man in der Unbußfertigkeit gelebet hat? Folget mir in der Zergliederung dieſer drey Wahrheiten, von denen ich euch überzeugen, und euern Irrthum heben will.

Ihr hoffet, ſaget ihr anfangs, daß euch Gott die Zeit ſchenken werde, die Ausſchweifungen eurer Jugend gut zu machen. Auf was gründet ihr dieſe Hoffnung? Auf den gewöhnlichen Lauf der Natur? Aber, meine Brüder! wie hält es die Natur gewöhnlich in dieſem Stücke? Wie der Mäher auf der Matte. Die unerbittliche Senſe legt unter ihren mörderiſchen Streichen alles, was ihr aufſtößt, nieder; und der unbarmherzige Tod ſieht auf die Perſonen nicht. Die Opfer, ſo er ſchlachtet, ſind von jedem Alter. Wie viele zarten Kinder ſind darunter, die er von dem Schooße der Mutter in den Schooß der Erde ſtürzet? Wie! ſaget mir, wenn die unſchuldige Kindheit kein Recht aufs Leben giebt, welchen Anſpruch wird eine ſchwelgeriſche Jugend auf ein längeres Leben zu machen haben? Den gewöhnlichen Lauf der Natur zu betrachten, ſo läßt ſich wohl ſagen, daß ein großer Theil dieſer Verſammlung morgen leben werde; aber weder von mir, noch von dir insbeſondere kann man es behaupten. Du und ich können heute ſterben, vielleicht werden wir ſterben, ohne daß dieſer Fall wider den gewöhnlichen Lauf der Natur wäre. Du Thor! dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fodern. Stulte! hac nocte repetent animam tuam a te. Dieſe Stimme kann uns der Himmel jede Nacht, jeden Tag zudonnern, ohne ſeine Geſetze zu übertretten. Wird er es nicht thun? Dafür kann euch eure Jugend nicht Bürge ſtehen.

Auf

Auf was gründet ihr dann eure Hoffnung? Auf eure gute Leibsbeſchaffenheit? Wie! meine Brüder! wiſſet ihr nicht, wovon die ſtärkeſte Geſundheit abhängt? Faſt von einem Nichts. Von einem Gefäſſe, welches ſich verſtopfen, von einem Zäſerlein, welches ſpringen, von einer Ader, welche ſich öffnen, von einem anſteckenden Hauch, den man einathmen kann. Ein Schatten, welcher verſchwindet, ein Dunſt, der ſich zerſtreuet, ein Wind, der in dem Augenblicke, daß er bläſt, ſchon nicht mehr iſt; dieß ſind die Bilder, unter denen uns der heilige Geiſt den geſündeſten Menſchen vorſtellet. Das Gefäß dieſes ſterblichen Körpers iſt ſo gebrechlich, es ſtößt gegen ſo viele Gegenſtände, die es zerſticken können, daß ſeine Erhaltung ein immerwährendes Wunder iſt, wenn man die Feinheit der Theile betrachtet, woraus das Ganze beſteht. Ihr erſtaunet, ſaget ihr mir zuweilen, daß jener Menſch, der euch voll Leben zu ſeyn dünkte, in ſo kurzer Zeit geſtorben ſey. Seht auf den Keim der Sterblichkeit, den er in ſich herumtrug, und auf alle Feinde, die ihn von auſſen umgaben, und ihr werdet vielmehr erſtaunen, daß er ſo lange gelebet hat, und ihr werdet es faſſen, daß die beſte Leibsbeſchaffenheit ein ziemlich unſicherer Bürge einer dauerhaften Geſundheit iſt, und das ihr euch, ſo ihr darauf rechnen wollet, auf ein gebrechliches Rohr ſtützet, das bald zerſplittern, und euch die Hand verwunden wird.

Auf was gründet ihr dann die Hoffnung eines langen Lebens, wenn ihr ſie auf euch ſelbſt nicht gründen könnet? Wollet ihr auf andere Menſchen hoffen? Auf die Hülfe, die ihr in der Krankheit von ihnen erhalten werdet? Auf die Geſchicklichkeit der Aerzte? Auf die Kraft der Arzneyen? Auf das Gebeth der Glaubigen? Die Zahl unſerer Tage und Monate iſt gezählt, o mein Gott! du allein erkenneſt ſie: du haſt das Ziel geſeʒet, welches wir nicht überſchreiten können. Conſtituiſti terminos ejus, qui præteriri non poterunt (a). Der Fleiß eines geſchickten Arztes, der Gebrauch der Medicinen, die Gelübde der Glaubigen werden deine Tage verlängern können, wenn der Herr dieſe Mittel ſegnet: aber iſt das Urtheil deines Todes auf dieſen Tag gefället, ſo iſt nichts auf der Welt im Stande, die Vollſtrekkung hievon nur einen Augenblick hinaus zu ſeʒen. Der Tod iſt ein Nachrichter, der ſich weder durch Bitten erweichen, noch durch Geſchenke beſtechen, noch durch den Glanz der Kronen blenden, noch durch Drohungen ſchrecken läßt. Er bleibt den Befehlen ſeines Herrn getreu, und vollſtrecket ſie pünctlich auf den, durch die ewigen Rathſchlüſſe beſtimmten Augenblick. Könnet ihr in Abrede ſeyn? meine Brüder! beſinnet ihr euch auf Beyſpiele von einem Fürſten, oder König, oder Eroberer, welcher ſich der Herrſchaft des Todes entzogen hat? Wenn dieſe Men-

(a) Job 14.

Menſchen, welche mächtig genug waren, Reiche zu unterjochen, zu ſchwach geweſen ſind, einen Augenblick dieſem unverſöhnlichen Feinde des menſchlichen Geſchlechtes zu widerſtehen; wie könnet ihr einige Tage des Stillſtandes von ihm zu erhalten hoffen?

Oder wollet ihr eine ſolche Hoffnung auf den Herrn gründen? auf ſein Verſprechen? auf die Anordnung ſeiner Vorſicht? Es iſt wahr, dieſer Gott der Erbarmungen hat zwar verſprochen, die reumüthigen Sünder aufzunehmen: aber die Zeit Buß zu thun, die hat er nicht verſprochen. Bald drohet er den Sündern, daß, wenn ſie von Frieden und Sicherheit reden werden, werden ſie ſich unverſehens in dem Garne des Todes verwickelt ſehen. Bald erkläret er, daß mitten in der Nacht, wenn ſie in einem tiefen Schlafe werden begraben liegen, die fürchterliche Stimme ertönen werde: Seht der Bräutigam kömmt, gehet ihm entgegen. Bald redet er von ſich als einem Herrn, welcher jede Stunde in der Nacht zu Hauſe kömmt, ohne daß ſeine Hausgenoſſen die Zeit ſeiner Ankunft errathen können. Bald ſchildert er ſich unter dem Bilde eines Diebes, der kömmt, wenn man ihn zum mindeſten erwartet, wenn man zum wenigſten daran gedenket. Qua neſcitis hora, filius hominis venturus eſt. Kein anderes Verſprechen finde ich in dem göttlichen Worte für euch, meine Sünder! überall werdet ihr leſen, daß ihr jeden Tag bereit ſeyn müſſet; nirgends ver-

ſpricht euch der Herr eine Zeit, euch zu bereiten.

Nicht nur allein verſpricht er ſie euch nicht, wie vielen Sündern ſchlägt er ſie ab? Wo iſt ein Jahrhundert, ein Jahr, ein Tag, der nicht ſeine Nadab hat zu Grunde gehen geſehen, weil ſie beym Opfer ein verbothenes Feuer gebraucht haben? Seine Abſalon, weil ſie ihren Aeltern den Gehorſam verſaget haben? Seine Aman, weil ſie gottesſchänderiſche Ehrenbezeugungen foderten? Seine Ananias, weil ſie den heiligen Geiſt belogen? Leſet ſelbſt in den heiligen Büchern über dieſe Materie nach; ihr werdet finden, daß es keine Gattung der Sünde giebt, welche nicht mit einem ſchnellen und ſchrecklichen Tode mehr dann einmal iſt geſtrafet worden. Aber laſſen wir, wenn es euch ſo gefällt, dieſe traurigen Begebenheiten bey Seite; reden wir von dem, was gemeiniglich zu geſchehen pflegt, was ſich alle Tage unter unſern Augen zuträgt. Wie viele von dieſen in dem Leben unbußfertigen Sündern ſehen wir, welche Zeit gefunden haben, bey der Annäherung des Todes Buß zu thun? Was würde wohl dieſes für eine Zeit ſeyn? Die Zeit der Geſundheit? Leider! der Jüngling, welcher ſie einmal zu mißbrauchen angefangen hat, verfolget ſeinen erſten Pfad, ohne ihn auch die letzten Jahre ſeines Lebens zu verlaſſen. Sollte es die Zeit ſeyn, wo der Tod die letzten Streiche führt? Es iſt wahr,

wahr, ſie könnten die erſten Augenblicke ihrer Krank=heit auf das Geſchäft ihres Gewiſſens verwenden. Aber ſie würden ſich fürchten, durch dieſe Anſtren=gung ihrer Geſundheit zu ſchaden, und in dieſer Furcht ſchonen ſie ſich, ſie pflegen einer weichlichen Ruhe, ſie unterhalten ſich mit ſolchem Zeitvertreib, welcher geſchickt iſt, ſie über ihren Schmerz zu zer=ſtreuen. Fällt ſie das Uebel mit aller Heftigkeit an? Wie werden ſie ſich im Ernſte mit Heilsgedanken be=ſchäftigen können? Eine Zeit, welche Schlafſucht, und Fantaſiren, Ohnmachten und Niedergeſchlagen=heit mit einander theilen, iſt euer eigenen Geſtändniß nach, keine geſchickte Zeit für die Seelen das uner=meſſene Chaos des Gewiſſens auseinander zu ſetzen. Die Erfahrung beweiſet demnach, daß die Unbuß=fertigen in dem Tode jene Tage des Heiles nicht fin=den, welche ſie ſich im Leben verſprochen haben. Alle Gründe dieſer Hoffnung ſind demnach baufällig. Dieß iſt die erſte Wahrheit, die ich euch beweiſen mußte.

Seht eine andere noch ſchrecklichere. Wenn euch der Herr auch die Zeit vergönnen würde, ſo wird er euch vielleicht die Gnade nicht ertheilen, welche näch=ſtens zur Vergebung der Sünde vorbereitet. Merket auf meinen Ausdruck. Ich ſage nicht, daß der Herr euch alle Gnade abſchlagen werde. Ferne ſey von die=ſer Kanzel jede Lehre, welche die Hoffnung ſchwächen

könnte, die ich, meinem Auftrage gemäß, auch den größten Sündern einflößen muß. Ja ich glaube im Gegentheile mit dem heiligen Auguſtin, daß auch diejenigen, welche zum meiſten ihrem verderbten Sinne überlaſſen ſind, der innerlichen Gnade nicht ganz beraubet werden, ſo lange ſie in dieſem Leben ſind: Ich glaube, daß ſie kraft dieſer Gnade, und durch ihren heiligen Gebrauch, wenn ſie einen davon machen wollten, gar bald andere ſtärkere Gnaden erhalten wurden. Ich glaube, daß, gleichwie der Herr immer die Heiligung auch der größten Sünder will, ſo auch die größten Sünder immer ihr Heil wirken können. Ich ſage allein, wenn ihr das Leben in der Unbußfertigkeit hinbringet, ſo werdet ihr in dem Tode die Gnade nicht erhalten, welche euch zur Vergebung der Sünden nächſtens vorbereitet, jene Gnade, welche den Gelegenheiten der Sünde entreißt, jene Gnade, welche den Stoff der Sünde heiliget, jene Gnade eines heilſamen Schreckens, den der Anblick der Hölle einjaget, jene Gnade eines lebhaften Glaubens, der uns erleuchtet, allem beyzuſtimmen, was Gott geoffenbaret hat, jene Gnade einer kräftigen Hoffnung, welche die Seele gegen die heiligen Berge erhebt, die Gnade jener großmüthigen Liebe, kraft deren man Gott mehr als alles übrige liebet, mehr als ſein Gold und Silber, mehr als ſeine Macht und ſeine Würde, mehr als ſeine Aeltern, und ſeine theuerſten Freunde, mehr als ſich ſelbſt; jene Gnade endlich,

der

der ihr itzt widerſteht, und deren Bedürfniß für die Zukunft ihr ſo leicht vorſehen könnet.

Und in der That, welche Gnade wird alsdann hinreichen, in euch jene Furcht zu erregen, die ihr itzt als eine Schwachheit kleiner Geiſter betrachtet, über die ihr euch hinauszuſetzen ſuchet, und welche die Dauer der böſen Gewohnheiten faſt gänzlich aus euerm Herzen verbannet hat? Welche Gnade wird erklecken, den Glauben in euch aufzuwecken, in dem ihr euch itzt niemals übet, wider den ihr alle die giftigen Spottreden, alle die ſchalen Scherze, alle die ſchiefen Vernunftſchlüſſe jener Weltmenſchen ſammelt, welche auf den Namen der Philoſophen Anſpruch machen, und immer mit Grundſätzen um ſich werfen, welche aller wahren Philoſophie widerſprechen. Welche Gnade wird hinlangen, in euch die Hoffnung zu beſeelen, derer Gegenſtand ihr itzt vergeſſet, und welche dereinſt ſo leicht bey einigen ſich in Verzweiflung ändert, bey andern in Vermeſſenheit ausartet? Welche Gnade wird hinreichen, jenes Feuer der göttlichen Liebe anzufachen, wovon euer Herz itzt leer iſt, und welches ſich alsdann ſo hart entzünden wird? Wenn in dieſen kritiſchen Augenblicken der Verſuchung die ſonderheitlichen Gnaden kaum für die Gerechteſten erklecken; welche Gnaden werden für euch hinlangen, ſo viele Hinderniſſen zu heben? Ach, meine Sünder!

war-

warum kann ich euch von Seite des Herrn nicht alle die versprechen, derer ihr alsdann bedörfen werdet?

Aber nein, ich kann euch nichts anderes ſagen, als was euch der Herr ſaget: und der Herr, ſtatt euch überflüßigen Beyſtand in dem Tode zu verſprechen, drohet, euch das Talent zu entreiſſen, das euch noch übrig iſt. Ihr habet meine Räthe verachtet, ſaget er euch, und ich will über euch in euerm Tode lachen. Ihr werdet mich anrufen, und ich werde euch nicht erhören. Ihr werdet Morgens aufſtehen, und ihr werdet mich nicht finden: ihr werdet von den Früchten eures Wandels eſſen, und mit euren Rathſchlägen geſättiget werden. Ihr habet euer Vertrauen auf die Geſchöpfe geſetzet: nun mögen ſie aufſtehen, und euch helfen, und euch in der Noth ſchützen (b). Jeruſalem! Jeruſalem! wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel verſammelt? und du haſt nicht gewollt. Sieh, deswegen ſoll euch eure Wohnung öde gelaſſen werden (c) Dieß ſind die Worte, welche Jeſus Chriſtus nicht ſo faſt an die Mörderinn der Propheten, an das verworfene Jeruſalem, als an das ungetreue Jeruſalem eurer Seelen, als an euch, unbußfertige Sünder richtet. Ecce relinquetur vobis domus veſtra deſerta. Ihr werdet von dem Herrn verlaſſen werden! welch ein Don-

(b) Prov. 1. Deut. 32. (c) Matth. 23.

Donnerwort! — Wer wird für euch ſeyn, wenn der Herr wider euch iſt? Was wird in dieſer Verlaſſenheit, wo ihr nichts, als ſchwache, kaum hinlängliche Mittel mehr haben werdet, aus euch werden?

Wenn wir auf das, was euch begegnen wird, aus dem ſchlieſſen wollen, was ſo vielen andern begegnet, denen ihr nachfolget, ſo können wir uns ſchon itzt über euern Verluſt nicht mehr tröſten. Welchen Eindruck machet dann in dem Tode unſer Zuſpruch bey euers gleichen? Es iſt wahr, wir ſagen ihnen bey dieſen Umſtänden wenig. Was ſollten wir ihnen ſagen? Leider! der heilige Geiſt ſaget uns nichts für ſie: er läßt uns mit einer Trockenheit kämpfen, welche uns ſo ſehr für die Kranken erſchrecket, als ſie uns in den Augen der Zuſchauer demüthiget. Doch dieſes wenige iſt ſchon zu viel für ſie. Faſt immer dienet es weniger zu ihrer Rechtfertigung, als es zu ihrer Verdammung beyträgt. Wir tragen ihnen die Grundſätze des Glaubens vor, und wie jener Felix, von dem die Apoſtelgeſchichten redten, verſchieben ſie die Unterſuchung dieſer Grundſätze auf eine bequemlichere Zeit. Wir unterhalten ſie über die Armſeligkeiten des gegenwärtigen Lebens, und über die Glückſeligkeit des Himmels, und aus unſern Geſprächen, von denen ſie nichts verſtehen, ſchlieſſen ſie, daß es beſſer ſey zu leben, als zu ſterben, folglich ſchlieſſen ſie das Gegentheil von dem, was ſie ſchlieſſen ſollten.

Wir künden ihnen, wie Loth ſeinen Tochtermännern das rächende Feuer an, welches bald über die ruchloſen Städte fallen ſollte, aber es dünkt ſie, wie dieſe Unglaubigen, daß wir nur ſcherzweis reden. Wir ſtellen ihnen dringend die Nothwendigkeit vor, ihr gegebenes Aergerniß gut zu machen. — Und weil ſie einmal gewohnt ſind, über alles nach den Begriffen, und Grundſätzen, die ſie ſich in der Welt eigen gemacht haben, zu urtheilen, fahren ſie auch alsdann, wie heut zu Tage fort, uns zu widerſprechen, bös zu nennen, was gut, und gut, was bös iſt. Seht dieß iſt die Frucht unſerer Worte; dieß ſind die Wirkungen der Gnade bey ſterbenden Sündern, in derer Fußſtapfen ihr trettet. Welch eine Unfruchtbarkeit!

Ich glaube es, und ich muß es glauben, daß ſie eine Folge des ſchlechten Erdreiches iſt, worein der Samen unſerer Worte, und der göttlichen Gnade gefallen iſt. Aber wäre der Regen häufiger geweſen, würde er es nicht fruchtbarer gemacht haben? Dieß habe ich Urſache zu denken; dieß erinneret mich an den ſchrecklichen Ausſpruch des heiligen Paulus, daß die Erde, welche den Regen, der über ſie kömmt, eintrinkt, aber Diſtel und Dörner trägt, verworfen, und dem Fluche nahe iſt. Dieß erreget meine Furcht, daß nicht endlich die Quelle der kräftigen und reichlichen Gnaden, die noch für euch flieſſet, verſiege. Dieß endlich würde mich bewegen,

mich

mich zu euren Füſſen hinzuwerfen, wenn es nöthig wäre, und euch zu beſchwören, eure Vergebung im Leben auszuwirken, aus Furcht, es möchte euch im Tode die Zeit, oder die Gnade, oder das Sacrament der Buſſe mangeln. Dieß iſt die dritte Strafe, womit Gott nur gar zu oft die unbußfertigen Sünder züchtiget. Eine ſchreckliche Strafe, aber eine gerechte Strafe, wenn wir die zerſchiedenen Mißbräuche betrachten, welche dadurch gezüchtiget werden.

Und in der That, auf wie vielerley Weiſe mißbrauchet ihr itzt das Sacrament der Buß? Ihr mißbrauchet es, erſtlich durch eure äuſſerſte Saumſeligkeit es zu empfangen. Die Vorſicht hat dieſes zweyte Brett vermittelt, um euch von dem Schiffbruche zu retten. Ihre Abſicht war, ihr ſolltet eure Zuflucht dazu nehmen, wenn ihr von dem Ungewitter angefallen würdet. Es ſind Monate, vielleicht Jahre verfloſſen, daß ihr die heftigſten Stürme ausgeſtanden habet, und ihr habet dieſes Hülfsmittel vernachläßiget. Es ſind Monate, und vielleicht Jahre, daß ihr in einer ſchweren Sünde lebet, und ihr näheret euch dem geheiligten Richterſtuhle der Buſſe nicht. Dieß iſt der erſte Mißbrauch dieſes Sacramentes; ein ſträflicher Mißbrauch, welcher um deſto laſterhafter iſt, weil man vielleicht die Quelle davon in der Ruchloſigkeit, und in dem Unglauben ſuchen muß.

Ihr mißbrauchet dieſes Sacrament zweytens, durch eure geringe Sorgfalt, einen Beichtvater zu wählen. Man ſollte, — ſo ſagen die Heiligen, um die Erheblichkeit dieſer Wahl, und die Schwierigkeit ſie glücklich zu treffen, an Tag zu legen. — Man ſollte unter tauſenden wählen. Und der erſte, der euch aufſtößt, der nächſte bey eurer Behauſung, der gefälligſte, euch bey gelegenen Stunden zu dienen, der bereitwilligſte, euch ledig zu ſprechen. — Wenn er euch nur einige Vorſtellungen machet: denn dieß ſoderet ihr, um euch leichter beruhigen zu können. — Für den entſcheidet ihr. Wo iſt die Klugheit in einem ſolchen Betragen? Setzet ihr euch dadurch nicht der Gefahr aus, das Sacrament zu entheiligen? Und habet ihr es dadurch nicht ſchon wirklich entheiliget? O ihr Klugen dieſer Welt! wie verſchieden würdet ihr zu Werk gehen, wenn es um eure Geſundheit, oder um einigen Vortheil in Glücksgütern zu thun wäre?

Ihr mißbrauchet das Sacrament der Buſſe drittens, durch den Abgang der Vorbereitung, durch den Mangel entweder der Reu, oder der Aufrichtigkeit, oder des Vorſatzes. Ihr liebet noch im Grunde des Herzens, was ihr mit euren Lefzen verfluchet, eure Anklage iſt großentheils in Zweydeutigkeiten gehüllet. Ihr gebrauchet Zurückhaltung, und Verkleiſterungen, welche den wahren Zuſtand eurer Seele nicht errathen laſſen. Ihr verſprechet immer, was ihr

ihr zu halten weder Muth, noch Willen habet. Welch ein vielfältiger gottesſchänderiſcher Mißbrauch des Bußſacramentes!

Und was wird die Folge davon ſeyn, meine Brüder! ſo haſt du es beſchloſſen, mein Gott! und deine Rathſchlüſſe werden vollzogen werden. Du willſt, daß jenes, was das Laſter des Sünders ausmachet, ſeine Züchtigung ausmachen ſoll: und der Sünder wird im Tode durch eben den Mißbrauch geſtraft werden, deſſen er ſich im Leben gegen das Bußſacrament ſchuldig gemachet hat. Er verſäumte es zu empfangen, ſo lange er geſund war, und durch eine geheime Strafe der göttlichen Gerechtigkeit, wird er es im Tode nicht empfangen können. Vergebens wird er um einen Beichtvater rufen. Entweder wird man keinen Prieſter finden, oder er wird kommen, wenn der Todte ſchon in Zügen liegt, oder gar ſchon geſtorben iſt. Welches Unglück! die Welt, um ſich darüber zu tröſten, wird ſagen, daß vor Gott der Willen für das Werk gelte, und daß er würde gebeichtet haben, wenn er hätte beichten können. Und wir beweinen in geheim ſein betrübtes Schickſal, und ſagen, daß er vielleicht nicht gekönnt hat, weil es der Herr nicht gewollt hat; weil er dabey die Abſicht hatte, ſeine Nachläßigkeit zu züchtigen, daß er folglich die Sache ſo gefüget habe, daß der Prieſter abweſend,

oder

oder anderswo beſchäftiget war. Seht! dieß wird vielleicht die Strafe eurer Nachläßigkeit ſeyn, die ihr von unſern Richterſtühlen fliehet, und euch von dem Tiſche des Herrn Monate, ja zuweilen Jahre lang entfernet haltet!

Izt höret die zweyte Strafe für den zweyten Mißbrauch, deſſen ihr euch gegen das Bußſacrament ſchuldig machet. So lang ihr geſund ſeyd, wollet ihr nur Prieſter zum Ledigſprechen, nicht aber Richter, nicht Aerzte. Ihr ſuchet Leute, welche denken, wie ihr, anſtatt daß ihr euch bequemen ſollet zu denken, wie ſie. Nur getröſt: oder vielmehr zitteret; in dem Tode werdet ihr finden, was ihr in dem Leben geſucht habet; Führer ohne Klugheit, welche euch ſchrecken werden, wo ſie euch Muth zuſprechen ſollten; oder beſſer zu reden, welche euch Muth machen werden, da ſie euch ſchrecken ſollten. Führer ohne Wiſſenſchaft, welche weder zwiſchen Ausſatz und Ausſatz zu unterſcheiden, noch die Grundſätze der evangeliſchen Sittenlehre anwenden, noch das göttliche Wort mit jener Stärke, welche erſchütteret, und mit jener Salbung, welche rühret, führen können. Führer ohne Eifer, welche ihr Amt durch die alleinige Ausſpendung der Sacramente einſchränken, und den Kranken in der Hitze des Kampfes verlaſſen werden, wo ihre Gegenwart zum nöthigſten wäre. Seht die Strafe eurer unabgetödteten Weichlichkeit, die ihr,

um

um mich des Ausdruckes des Propheten zu bedienen, Küſſen unter alle Ellenbogen, und Hauptpfühle unter euer Haupt begehret.

Durch eine dritte Strafe, welche dem dritten Mißbrauche, den ich euch verwieſen habe, entſpricht, ſo werdet ihr euch zum Sacramente der Buß im Tode nicht beſſer bereiten, als im Leben. Eine flüchtige Erforſchung, eine Reue auf den Schein, eine geſtümmelte Beicht, ſchwache Entſchlieſſungen; dieß ſind jene Vorbereitungen, welche ihr vor die Füſſe des Beichtvaters, nicht — ja ich ſcheue mich nicht es zu ſagen, ſo ſehr bin ich von der Wahrheit dieſes Satzes überzeuget. — Nicht zu eurer Ledigſprechung, ſondern zu eurer Verdammung bringen werdet. Höret über dieſen Gegenſtand, meine Brüder! das Gutachten des heiligen Auguſtin, ein Gutachten, auf deſſen Andenken ich immer an allen Gliedern zittere, wenn ihr eures Gleichen die Sacramente reichen muß. Wir ertheilen ihnen, ſagt dieſer Vater, im Todbette die Buß, weil wir ſie ihnen nicht abſchlagen können. Aber wir können euch nicht verſichern, daß derjenige, der ſie begehrt, ledig geſprochen zu werden verdiene? Wie wird er Buß wirken, da es mit ihm aufs letzte gekommen iſt? Wie wird er ſie wirken können, da er kein Werk der Genugthuung mehe zu verrichten fähig iſt? O wie ſchwach iſt die Buſſe, welche man von einem ſchwachen Kranken

ſoderet. Ach ich fürchte daß diejenige, ſo man von einem Sterbenden verlanget, nicht ſelbſt ſterbe. Pœnitentia, quæ ab infirmo petitur, infirma eſt: Pœnitentia, quæ a moriente tantum petitur, timeo, ne ipſa moriatur.

Ach, meine Brüder! ſchloß daraus der heilige Lehrer. Und dieß iſt auch die Folge, welche ich recht tief in euer Herz einprägen möchte. — Wer dann unter euch bey Gott Barmherzigkeit finden will, der thue Buß, ſo lang er noch in dieſer Welt geſund iſt, damit er in der andern ſelig werde. Ideo, dilectiſſimi! quicunque invenire vult miſericordiam Dei, ſanus agat pœnitentiam in hoc ſeculo, ut ſanus eſſe valeat in futuro (d). In einer andern Stelle, wo er auf jene vermeſſenen Waghälſe zu reden kömmt, welche ihre Bekehrung immer auf morgen aufſchieben, ſaget er: Dieſe Leute werden oft von dem Herrn in ſeinem Grimme ſo plötzlich überraſchet, daß ſie weder Zeit, noch Gnade, noch das Sacrament der Verſöhnung erhalten. Tales nonnunquam ita præveniuntur repentino Dei furore„ ut nec converſionis tempus, nec remiſſionis gratiam inveniant. In einer andern Stelle verfällt er wieder auf ſeine Folge, und ruft von neuem auf: Wirket dann Buß, da ihr noch könnet, aus Furcht, ihr möchtet nicht mehr können, wenn ihr

(d) De temp. ſer. 47.

ihr werdet wollen. Feſtinare debet ad Deum convertendo, dum poteſt unusquisque, ne, ſi dum poteſt, noluerit, omnino, dum voluerit, non poſſit (e). Aller Orten in den Predigten dieſes berühmten Büſſers finde ich in gleichlautenden Ausdrücken den Grundſatz, den ich in dieſer Anrede feſtgeſetzet habe, daß man ſelten die Vergebung ſeiner Sünden in dem Tode erhalten kann, wenn man nicht in ſeinem Leben darum eingekommen iſt.

Sünder! ihr zweifelt vielleicht noch daran. Wenigſt alle die Beweggründe, die ich beygebracht habe, haben euch noch nicht vollkommen davon überzeuget. Fort dann mit den Menſchen, welche zu euch auf Erden reden; höret Gott, welcher euch vom hohen Himmel aus unterrichtet. Die Gottloſen beſſern ſich ſchwerlich (f). Dieß iſt der erſte Grundſatz, den er euch lehret, und der euch antreiben ſoll, die Folgen der böſen Gewohnheiten zu fürchten. Kann auch ein Mohr ſeine Haut, und ein Parder ſeine Flecken verändern? Wie könnet ihr alſo Gutes thun, die ihr Böſes gelernet habet (g)? Dieß iſt der zweyte Grundſatz, den der Herr euch einſchärfet, und welcher euch die Schwierigkeit kund machet, die ihr in der Uebung des Guten zur Zeit erfahren werdet, wo ihr mit dem

(e) Serm. 71. ad fr. in erem. (f) Eccli 1.
(g) Jer. 13.

Entwurfe umgehet, das Böſe zu verlaſſen. **Es iſt unmöglich**, es läßt ſehr ſchwer, das diejenigen, welche die himmliſche Gabe verſucht haben, und des heiligen Geiſtes theilhaftig geworden ſind, wieder zur Buſſe erneueret werden (h). Dieß iſt der dritte Grundſatz, welcher ebenfalls von Gott herkömmt, und deſſen Wahrheit vielleicht nicht nur ein Unbußfertiger von eurer Bekanntſchaft erfahren hat. Wie groß iſt die Barmherzigkeit Gottes gegen euch, daß ihr ſie nicht ſelbſt an euch erfahren habet! betrachtet ſie dieſe Barmherzigkeit, meine Brüder! und von Erkenntlichkeit für einen ſo wenig verdienten Vorzug durchdrungen, faſſet die Entſchlieſſung, euch zu Gott ohne Aufſchub zu bekehren. Höchſt ſelten erhält man die Vergebung ſeiner Sünden in dem Tode, wenn man ſie nicht im Leben *mit* Nachdruck zu erhalten geſuchet hat. Dieß iſt der zweyte Beweggrund einer ſchleunigen Bekehrung, und der Inhalt des zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Sagen, daß man höchſtſelten als ein Büſſer ſterben will, wenn man als ein Sünder hat leben wollen, heißt eben ſo viel, als ſagen, daß man äuſſerſt ſelten in dem Tode die Zeit, die Gnad, und das Bußſacrament nutzen will. Wenn ich dieſen Satz bewei-

(h) Hebr. 6,

beweiſe, meine Brüder! wenn ich euch zeige, daß ihr im Tode, wenn ihr ſchon alles dieſes ſolltet thun können, ihr es dennoch nicht werdet thun wollen, weil ihr es im Leben nicht gewollt hat; werdet ihr nicht um die Vergebung eurer Sünden noch heute einkommen? Dieſe ſelige Entſchlieſſung möchte ich gerne durch die Beweiſe von euch erhalten, womit ich dieſen zweyten Satz unterſtützen werde.

Ja, meine Brüder! wenige aus denen, welche als unbußfertig gelebet haben, wollen im Tode die Zeit benutzen, welche ihnen Gott zur Buſſe gewähret, wenn er ſie ihnen doch gewähret. Es iſt euch nicht unbekannt, gar zu flüchtige, gar zu zerſtreute, gar zu wohllüſtige Jugend! man ſtirbt in euren Jahren, wie in dem betagteſten Alter, und der ſich unter euch von dem Ziele noch weit entfernet zu ſeyn glaubet, rührt beynahe an das Ende ſeiner Laufbahn; der ſich noch viele Jahre des Lebens verſpricht, dem hat der Engel der heimlichen Offenbarung ſchon geſchworen, daß für ihn keine Zeit mehr ſeyn werde. Tempus non erit amplius. Wenn jener junge verlohrne Sohn, wenn jenes eitle Mägdlein, wenn die Sünder von euerm Alter, die zur Buß beſtimmte Zeit nutzen wollten, was würden ſie thun? Geſchreckt durch den fürchterlichen Fluch des Engels, würden ſie von dieſem Tage an in ſich ſelbſt gehen, die Bücher verbrennen, welche nur ihren Geiſt zu verführen,

und ihr Herz zu verderben taugen; ſie würden auf die kahlen Luſtbarkeiten Verzicht thun, aus denen ſie bisher ein ernſtliches Geſchäft gemacht haben; ſie würden die Bande der ſchändlichen Wohlluſt brechen, welche ſie feſſeln, und ſagen: Ich will mich aufmachen, und zu meinem guten Vater kehren, den ich verlaſſen habe: ich will meinen Fehler geſtehen, und bekennen, daß ich wider ihn, und den Himmel geſündiget habe. Sieh, unglücklicher Weiſe, in den Wegen der Bosheit nur gar zu erfahrene Jugend! die du ohne es zu wiſſen an die Pforten des Todes rühreſt: noch einen Schritt, und du ſteigeſt in dieſes finſtere Land hinunter! Seht einen Entwurf von dem, was ihr thun würdet, wenn ihr Büſſer wäret, wie ein Chriſt, hauptſächlich bey dem nahen Tode ſeyn ſollte.

Wie viele ſehen wir unter euch, die dieſen Entwurf zur Wirklichkeit bringen, und ihr ausgelaſſenes Leben nach dieſem Plan ändern? Leider! weil ihr jung, weil ihr voll Geſundheit, weil ihr von den dicken Dünſten der Leidenſchaften verblendet ſeyd, entdecket ihr das Bild des Todes, welcher mit großen Schritten auf euch zueilet, nicht anders, dann in der Ferne, welches ſeine ſchrecklichen Züge ſchwächet. Ihr denket, wie der ſchlimme Knecht des Evangeliums, daß der Herr noch lange nicht kommen werde; und in dieſer Hoffnung folget ihr der Hitze eurer

Nei-

Neigungen; ihr zörnet, ihr ſchlaget, ihr ſpielet, ihr ſinget, ihr ſchmücket euch, ihr beſuchet die Schaubühne, ihr gehet Verbindungen ein, ihr unterhaltet unerlaubte Gemeinſchaft, ihr lebet in euren jungen Jahren unbußfertig, weil ihr nicht ſeht, daß die zwo Endſeiten eures Lebens ſich beynahe berühren, und daß ein Alter, welches für andere der Anfang, für euch das Ende ſeyn wird. O Verblendung! o thörichte Aufführung!

Die Lebensart, welche Perſonen vom mittlern Alter führen, iſt weder chriſtlicher, noch kluger. Ihr habt es erreicht; ihr wiſſet es alſo wohl. Der Tod, welcher Throne ſtürzet, wird weder deinen Stand, dem du dich gewidmet haſt, noch den Poſten, den du beſitzeſt, noch die Entwürfe, die du ausbreiteſt, noch die Menge der Geſchäfte, die du enden mußt, noch die Verwirrung ſchonen, in der du deine Familie zurücklaſſen wirſt. Ihr dann, die ihr von einem Amte zum andern vorrücket, ein Unternehmen ans andere kettet, für eure ſpäteſten Enkeln Schätze auf Schätze häufet, nach der Gunſt der Großen, und den erſten Stellen im Staate trachtet, wenn ihr die ſchickliche Zeit zur Buſſe nutzen wolltet, was würdet ihr thun? Geſchreckt, durch die fürchterliche Stimme, welche vielleicht noch heute in der Nacht ertönen wird: Seht, der Bräutigam kömmt, gehet ihm entgegen, mit dem Sinn dieſer Worte be-

ſchäftiget, wovon euch immer die Ohren gällen würden, würdet ihr aus dem Geſchäfte eures Heiles das Hauptgeſchäft machen; ihr würdet allem entſagen, was euch davon abziehen könnte. Der Gedanke, daß nur eines nothwendig ſey, würde euch in allem leiten. Ohne die Verſorgung eurer Kinder auſſer Acht zu laſſen, würdet ihr das Eure zum Unterhalte der Dürftigen beytragen; ihr würdet die menſchliche Ehre ſo ſtark fliehen, als ihr ſie geſucht habet; ihr würdet dem Staate vielmehr wegen dem gemeinen Beſten, als wegen euerm ſonderheitlichen Vortheile dienen. Seht, was ihr thun würdet, wenn ihr die Zeit benutzen wolltet, die euch Gott zur Buſſe vergönnet hat, und deren Maaß zu Ende geht.

Habet ihr viele von euerm Alter, aus euerm Stande geſehen, welche ſich alſo zum Tode bereitet haben? Sind nicht die meiſten euers Gleichen ihren erſten Pfad fortgewandert, wenn ſie nicht gezwungen wurden, ihn zu verlaſſen? Wie viele Agag giebt es unter euch, welche ſich bitter beklagten, da ſie der Tod von ihrem Amte, von ihrer Erbſchaft, von dem Vergnügen der Geſellſchaft, und was ihnen das liebſte war, trennete? Wie wenige haben aufrichtig die Tage des Heils, und die günſtige Zeit zur Buſſe benutzen wollen?

Aus

Aus dieſer Zahl der Unbußfertigen im Tode, — eine ſo erſtaunliche, als betrübte Sache! — aus dieſer Zahl ſind diejenigen ſelbſt, welche zum längſten gelebt haben. Euch, die ihr dieſen traurigen Vorzug genieſſet, euch will ich nicht ſagen, was ich denen ſagte, die auf euch folgen: ich ſage euch nicht nur, vielleicht werdet ihr in kurzem ſterben; ſondern, ihr könnet ſicher nicht lange mehr leben. Dieſes Haus von Letten, das ihr bewohnet, ſpaltet ſich auf allen Seiten, um der Seele einen freyen Abzug zu gewähren. Dieſe harte Haut, welche euern Körper decket, und dieſe Haare, derer Schnee eure Häupter weiſſet, künden es an, der Herbſt eures Lebens ſey vorbey, und der Winter nähere ſich. Dieſe künſtliche Maſchine, welche in Unordnung geräth, und deren Triebfedern nur mehr durch Kunſt in ihrem Gange erhalten werden, drohet eine nahe und gänzliche Auflöſung. Schon das euch bisher unbekannte Leere, das ihr in der Welt findet, und noch mehr das langweilige Leere, welches die Welt an euch findet, hätte euchs begreiflich machen ſollen, daß ihr Staub ſeyd, und in Staub zurückkehren werdet.

Was würdet ihr wohl auf ſolche Erinnerungen thun, wenn ihr die Zeit, ſo euch zur Buſſe übrig iſt, nutzen wolltet? Ihr würdet der erſte die Welt fliehen, die euch fliehet, und deren Geſtalt vergeht. Ihr würdet euch von dieſen Gütern entwöhnen, derer

ter Schattenbild verſchwindet. Ihr würdet für die Welt vor abſterben, bevor die Welt für euch ſtirbt. Ihr würdet die Todten ihre Todten begraben laſſen, und Jeſu Chriſto nachfolgen, und ihn bitten, wenigſt den Reſt eures ganz eiteln Lebens genehm zu halten. Ihr würdet eure böſern Tage durch den Eifer einlöſen, womit ihr die Handlungen der folgenden Tage zu beſeelen ſuchtet.

Aber, leider! nein, dieß thut ihr nicht. Die Baufälligkeiten ausbeſſern, welche die Zeit in dieſem Hauſe immer verurſachet, den Kräften dieſes ſterbenden Leibes durch den Saft der nahrhafteſten Speiſen wieder aufhelfen, dieſe Maſchine vor Hitz und Kälte, welche die Auflöſung ihrer Theile beſchleunigen würde, zu bewahren, in dem Kreiſe ruhiger Freunde das Vergnügen ſuchen, welches wir in dem rauſchenden Getümmel der Welt nicht mehr finden, die Geſetze des Faſtens, und Abbruches, welche die Schwelgerey voriger Jahre unmöglich gemachet hat, nach Grundſätzen des Gewiſſens verletzen. Dieß ſind die Gegenſtände eurer ängſtlichen und unruhigen Aufmerkſamkeit. Das Gefühl mahnet euch an die Bedürfniſſen des Körpers, und ihr thut hierinn Vorſehung: der Glauben ſtellet euch die noch weit dringendere Noth der Seele vor, und ihr kümmeret euch wenig, ihr beyzuſpringen. Vom Anfange eurer Laufbahne an verſchiebet ihr es bis auf die Mitte, und

ſeyd

ſeyd ihr bis zur Mitte gekommen, ſo zaudert ihr bis ans End, und ihr reichet ſchon an das Ziel, da ihr euch noch ein Jahr, einen Monat, einen Tag verſprachet. So ſtarben alle Menſchen, ſo gar diejenigen, welche unter der Hand des Henkers ſterben, etliche Augenblicke früher, als ſie nicht vermeint hätten. Und dieß berechtiget mich zu ſagen, daß alle eines gähen, und die meiſten eines unverſehenen Todes ſterben: dieß beſtättiget meinen Ausſpruch, daß man äuſſerſt ſelten die Zeit zur Buſſe im Tode benutzet, wenn man es im Leben zu thun verſäumet hat.

Ich habe zweytens beygeſetzet: es iſt eben ſo was ſeltenes, daß man im Tode die Gnade gebrauchen will, die man im Leben mißbrauchet hat. Ich will dadurch, wohl gemerkt, nicht geſagt haben, daß man in den Augenblicken einer chriſtlich und beweglichen Predigt nicht gerühret werde, und einige unbeſtimmten Entſchlieſſungen faſſe. Ich ſage nicht, daß man bey dem Anblicke von Muſtern einer ſeltenen Frömmigkeit nicht zuweilen aufrufe: Möchte doch meine Seele des Todes dieſes Gerechten ſterben, wenn gleich mein Leben dem ſeinen nicht gleich geweſen iſt! Ich ſage nicht, daß man bey der Zeitung des Todes von einem Mitgefährten im Laſter, nicht lebhaft betroffen werde, und über ſeine eigene Gefahr bebe. Ich ſage nicht, daß man in den Augenblicken der Einſamkeit die Vorwürfe des Gewiſſens nicht höre, und

über

über ſeine Lage ſeufze. Wo iſt wohl ein unbußfertiger Sünder zu finden, der in ſeinem Leben gegen alle dieſe Empfindungen fühllos bleibt? Nur den Neronen iſt es eigen, daß ſie alle Gewiſſensbiſſe in ſich erſticken können. Nur die Pharaonen können dreiſt antworten, ſie werden ſich nicht unterwerfen, ſelbſt wenn ſie den Stachel dieſer Biſſe zum lebhafteſten fühlen. Ich ſage allein, daß man am Ende zwar wolle, aber nicht ernſtlich, nicht kräftig die Gnaden der Buſſe gebrauchen wolle, wenn man ſie im Anfange zu gebrauchen verſäumet hat.

Wolltet ihr ſie in der That benutzen, und dieß ſtandhaft, und wirkſam, ſo müßtet ihr, zum Beyſpiele jenen Dienſt anlaſſen, wozu ihr kein Geſchick habet, und deſſen Amtsverrichtungen für euch eben ſo viele nächſte Gelegenheiten zum Falle ſind. Ihr müßtet fremdes Gut anlaſſen, und all den Schaden erſetzen, den ihr durch euern Rath, durch eure Handlungen, durch eure Befehle zugefüget. Ihr müßtet jene Perſon aus euerm Hauſe entlaſſen, welche ſchon ſeit langer Zeit für euch eine Gelegenheit zur Sünde, und für andere zur Verleumdung geweſen iſt. Ihr müßtet aus ganzem Herzen jenem Feinde verzeihen, der euch, euerm Vorgeben nach, eine gerechte Urſache zum Mißvergnügen gegeben hat. Ihr müßtet eure Religion ſtudiren, und den tödtlichen Schlummer ausſchlagen, in dem ihr bisher in Anſehung des Herrn

hin-

hingeträumet habet. Dieß ſind eben ſo viele verſchiedene Eingebungen der Gnade in Anſehung verſchiedener Perſonen, denen ſie das Herz rühret, oder vielmehr, denen ſie es rühren ſollte. Es giebt keinen Ehrgeizigen, wenn der Herr nicht vor ihn den Schoos ſeiner Barmherzigkeit geſchloſſen hat, dem ſie nicht ſaget, er ſolle von der Höhe herunterſteigen, zu der ihn ſein blinder Stolz erhoben hat. Deſcende inferius. Es giebt keinem unrechtmäßigen Beſitzer, dem ſie nicht ſaget, er ſolle zurückgeben, was er an ſich geriſſen hat. Redde, quod debes. Es giebt keinen Unkeuſchen, dem ſie nicht erkläret, ein ſolcher Umgang ſey verbothen. Non licet. Es giebt keinen Rachſüchtigen, den ſie nicht zur Vergebung anhält, wenn er Vergebung erhalten will. Dimitte. Es giebt keine laue Seele in dem Dienſte Gottes, der ſie nicht zuruft: Steh auf, die du ſchläfeſt, und verlaß die Todten. Surge, qui dormis, & exurge a mortuis.

Und bey der Annäherung des Todes, wie gehorſam bezeuget man ſich gegen dieſe Einſprechungen? Leider! eben ſo, wie in geſunden Tagen. Man war ein Sclav des Ehrgeizes, als man lebte, und man trägt ſeine Feſſeln noch, wenn man ſtirbt. Dieß heißt: alsdann ſo gar iſt man noch nicht demüthig genug, den dunkeln Weg wieder zu betretten, von dem uns die Eitelkeit abgerufen hat. Man hat das golz

dene

dene Kalb angebethet, ſo lange man geſund war, und die Kräften es zu zertrümmern mangeln, wenn man krank iſt. Dieß heißt: alsdann ſo gar behält man noch zurück, was man ungerechter Weiſe erworben hat, oder man wälzet die Pflicht der Wiedererſtattung auf andere über, die es dann auch der Reihe nach auf Leute übertragen, welche mit ihren Gütern zugleich ihre Ungerechtigkeit erben. Man hat einem Abgotte von Fleiſch in ſeinem Leben geopferet, und man opferet ihm noch im Tode ſeine Sehnſucht, ſeine Seufzer, ſeine Verzweiflung, wenn man mit Gewalt aus ſeinen Umarmungen fortgeriſſen wird. Dieß heißt: man beweint nicht ſeine Sünde, ſondern den Gegenſtand der Sünde, an dem das Herz noch mit ſolcher Anhängigkeit klebet. Man wollte ſich mit ſeinem Bruder nicht ausſöhnen, wenn man zum Altar ſeine Gabe zu opfern gieng; und man weigeret ſich, wo nicht äuſſerlich, wenigſt im Grunde des Herzens, auch alsdann noch, wenn man ſeine Seele bald in die Hände des höchſten Richters aushauchet. Man war Zeitlebens ſo gar in den Anfangsgründen ſeiner Religion unwiſſend, und man fängt ſie im Tode nicht zu ſtudiren an. Man hat die Gnade der Buſſe im Leben nicht benutzet, und äuſſerſt ſelten wird man ſie im Tode gebrauchen. Dieß lehret uns eine tägliche Erfahrung, Gott verhüte, daß es eines Tages eure eigene Erfahrung nicht andere lehre.

Erlaubet mir, meine Brüder! noch den letzten Beweis von der ſchrecklichen Wahrheit anzuführen, daß die Unbußfertigkeit im Leben zur Unbußfertigkeit im Tode, zum Tode in der Sünde, folglich zum unglückſeligſten Tode führet. Zu allen den überzeugenden Proben, die ich angeführt habe, ſetze ich noch dieſe bey: daß man das Sacrament der Buß im Tode nicht benutzen kann, wenn man ſichs im Leben nicht zu Nutzen gemachet hat. Auch hievon liefert die Erfahrung den Beweis. Wie viel ſehet ihr unter ſo vielen Atheiſten aus Neigung, unter ſo vielen Deiſten aus Verderbniß, unter ſo vielen Freygeiſtern von Profeßion, wie viele ſehet ihr, welche bey der nächſten Gefahr des Unterganges zu dieſem Rettungsbrett ihre Zuflucht nehmen? Im Gegentheile wie viele zörnen wider diejenigen, die es ihnen darreichen, und laſſen ſie ſchon bey der Thüre abweiſen, und hören mit Unwillen, was man ihnen von einem Hülfsmittel vorſaget, deſſen Kraft ſie ſich bisher zu erkennen weigerten? Aber ich bin es zufrieden, wir wollen uns der Waffen nicht bedienen, welche uns dieſe Ungeheuer der Ruchloſigkeit und des Unglaubens an die Hand geben. Ja ich vermuthe nicht, daß ich unter den Gegenwärtigen einen ähnlichen Feind werde zu beſtreiten haben. Wir wollen von jenen Sündern reden, welche ſich von den Richterſtühlen der Buſſe im Leben entweder aus Lauigkeit, oder aus Gleich-gültig-

gültigkeit für ihr Heil entfernet hielten; oder weil ſie in Gewohnheiten und Gelegenheiten lebten, die ſie abzulegen, oder zu meiden ſich nicht entſchlieſſen konnten, folglich ſich in einer ſolchen Lage befanden, welche ſie das Bußſacrament zu empfangen unfähig machte. Sie werden ihre Augen und ihre Hände zum Himmel erheben, dieſe Sünder: aber ihr Herz wird an der Erde kleben bleiben. Sie werden ſich grämen, ſie werden klagen, ſie werden weinen, aber aus einem pur natürlichen, und menſchlichen Beweggrunde über die Uebel, welche ſie dulden, und nicht über die Sünden, welche ſie begangen haben. Sie werden über ihr vergangenes Leben ſeufzen, aber aus Gram, weil ſie es nicht fortſeßen können, und nicht aus Reue, daß ſie es nicht eher geändert haben. Sie werden Entſchlieſſungen für die Zukunft faſſen; aber eben ſo ſchwache, eben ſo eitle, eben ſo betrügliche Entſchlieſſungen, als alle vorigen im Leben waren. Der Beichtvater kann fodern, was ihm beliebt: ſie werden alles verdammen, und gutheiſſen, was er gutgeheiſſen und verdammet haben will, aber mit den Lefzen nicht von Herzensgrunde. — Kann man ſich einen ſchrecklichern Stand vorſtellen, als eine ſolche Verhärtung?

Ihr könntet darüber erſtaunen, meine Sünder! wenn ihr allein auf die Nothwendigkeit zu allen Zeiten, und in dem Tode mehr, als zu einer jeglichen

andern Zeit Buſſe zu thun ſehen wolltet: aber könnet ihr euch darüber befremden, wenn ihr auf die Hinderniſſen ſehen wollet, welche ihr heben müſſet, um eine gute Beicht zu thun, wenn ihr auf das Todbett hingeſtreckt, da liegen werdet? Wie viele Schwierigkeiten werden ſich euch auf allen Seiten darſtellen? Schwierigkeiten von Seite eurer ungetreuen Gedächtniß, welche ſich kaum an einige Spuren eurer ehemaligen Ausſchweifungen erinnern wird. Schwierigkeiten von Seite des Verſtandes, welcher dazumal unfähig ſeyn wird, die Abſcheulichkeit der Sünde, und die greuliche Unbild, die der göttlichen Majeſtät dadurch geſchehen iſt, zu faſſen. Schwierigkeit von Seite des Willens, den die Bande der Gewohnheit feſſeln, die damals härter als Stahl und Eiſen zu brechen ſind. Schwierigkeiten von Seite des Herzens, in welchem die Leidenſchaften noch leben werden, obwohl das Gefühl davon durch das Gefühl der Krankheit wird geſchwächet ſeyn. Schwierigkeit von Seite eures Körpers, deſſen Schwachheit ihren Einfluß auf jede Seelenkraft äuſſern wird. Schwierigkeiten von Seite eurer Familie, welche durch die Meldung von einem Beichtvater euch zu ſchrecken fürchten wird. Schwierigkeiten von Seite des Beichtvaters, dem entweder der Eifer mangeln wird, euch zu ſagen, ihr ſollet eure Geſchäfte in Ordnung richten, oder die Klugheit, es euch auf eine nützliche Weiſe zu ſagen. Schwierigkeiten von Seite ei-

nes Arztes, der euch in einem ſchmeichelhaften Irrthume über euern Zuſtand unter dem Vorwande laſſen wird, gefährlichen Zufällen vorzubeugen. Endlich Schwierigkeiten ſowohl von Seite der Welt, die euch noch an ſich locken, als von Seite des Teufels, welcher den Platz, den er inne hat, wird behaupten wollen, und der, um ſich darinn zu halten, aller Liſt, allen Kunſtgriffen, aller Macht ſeiner Handlanger aufbiethen wird.

Könnet ihr euch noch, meine Sünder! über das befremden, was ich euch vorgeſagt habe, daß ihr in Mitte ſo vieler Schwierigkeiten nicht werdet wollen, was ihr heute ohne dieſe Schwierigkeiten nicht wollet? Werdet ihr mit einemmale wollen, was ihr zu wollen euch ſo lange geweigeret habet? Werdet ihr es ſo geſchwind wollen, obwohl es ſo viele Schwierigkeiten leiden wird? Ja, ich ſage noch mehr, nachdem es euch nicht mehr frey ſtehen wird, es zu wollen? Denn endlich, werdet ihr zum Wollen wohl frey ſeyn? Wird es euch frey ſtehen, nicht zu ſündigen, da ſich die Leidenſchafen nicht mehr regen können? Wird es euch frey ſtehen, eure Güter und Talente zu mißbrauchen, wenn ihr ſie nicht einmal werdet gebrauchen können? Wird es euch frey ſtehen, neue Gedanken, und neue Begierden zu faſſen, das ganze Innere zu erneuern, da eure Seele zu allen ihren Wirkungen unfähig ſeyn wird? Es wird euch

alſo nicht mehr frey ſtehen zu wollen: ihr werdet euch niemals in die nöthige Verfaſſung zum Bußſacramente ſetzen wollen. Dieß iſt die dritte Wahrheit, ſo ich erweiſen mußte.

Wir werden es euch indeſſen mittheilen, dieſes Sacrament, ihr Sünder! wenn ihr es von uns fodert. Aber, wenn wir es euch ertheilen, werden wir euch das Siegel der Verwerfung, oder der Rechtfertigung aufdrücken? Seht dieß wird immer für uns ein Geheimniß bleiben; immer werden wir deswegen für euch zittern. Wir möchten uns alsdann freylich gerne bereden, daß ihr von dieſer Welt in Sicherheit ſcheiden werdet: aber vermuthen können wir es nicht. Non præſumimus, quia bene hinc exit. Ein Glaubiger, ſagt der heilige Auguſtin, deſſen Worte ich eben angeführt habe, ein Glaubiger, der Buſſe gethan hat, der noch bey geſundem Leibe mit Gott und der Kirche iſt ausgeſöhnet worden, ſtirbt zuverſichtlich. Aber derjenige, der keine Buſſe, als im Tode gethan hat, ſtirbt auch zuverſichtlich. — Ach! dieſe Zuverſicht, die ich an ihm entdecke, iſt für mich eine neue Urſache des Schreckens. Agens pœnitentiam ad ultimum, & reconciliatus, ſi ſecurus hinc exit, ego non ſum ſecurus. Ich kann ihm wohl die Ledigſprechung, aber keine Sicherheit kann ich ihm nicht ertheilen. Pœnitentiam dare poſſum, ſecuritatem dare non poſſum. Thut dann Buſſe,

ſo lang ihr geſund ſeyd. Pœnitentiam age, dum ſanus es. Thut Buſſe, ſo lange ihr noch ſündigen könnet. Ergreifet das Gewiſſe, und laſſet das Ungewiſſe fahren. Man kann ſich nicht ſicher genug ſtellen, wenn es um die ewige Seligkeit zu thun iſt. So ſpricht der heilige Auguſtin in einer Homilie, wo er von dem Sünder redet, welcher ſeine Bekehrung bis in Tod aufſchiebet (1).

Es iſt dann was ſeltenes, daß man im Tode Buß thun kann, wenn man ſie im Leben nicht gethan hat. Erſtlich weil man die Zeit Buß zu wirken nicht hat, oder die Zeit nicht trift, ſie zu wirken. Zweytens, weil, wenn man auch die genugſamen Gnaden hat, ſie wirken zu können, hat man doch die kräftigen Gnaden nicht, ſie in der That zu wirken. Drittens, weil man die geheiligten Zeichen der Buſſe, und die Früchten nicht empfängt, welche ſie in einer wohlbereiteten Seele hervorbringet. Und dieß habet ihr in dem erſten Theile geſehen.

Es iſt eine höchſtſeltene Sache, daß man im Tode Buſſe thun will, wenn man ſie im Leben zu thun verſäumet hat; erſtlich, weil die wahre Zeit der Buſſe, die Zeit der Geſundheit iſt; und dennoch machet man ſich dieſe Zeit in keinem Alter zu Nutzen. Zweytens, weil die Gnade der Buſſe eine Gnade iſt, wel-

(l) Hom. 41.

welche die krummen Wege gerade machet, die Irrthümer verbeſſeret, die Herzen änderet, und daß man indeſſen im Tode bleibt, was man im Leben war. Drittens, weil das Sacrament der Buſſe den höchſten Haß der Sünde, und die höchſte Liebe der Gerechtigkeit foderet; und dennoch zögeret man damit es zu empfangen, bis auf den Augenblick, wo der Geiſt viel zu ſchwach iſt, ſich die Abſcheulichkeit der Sünde vorzuſtellen, und der Wille viel zu ſchwach, ſie zu verfluchen, das Herz viel zu ſchwach, ſich gegen Gott zu erheben.

Ach! ſchloß daraus der heilige Auguſtin (k), thut dann heut noch Buſſe, wartet nicht, ſie zu wirken, bis ihr nicht mehr ſündigen könnet. Nullus exſpectet, quando jam non poſſit peccare. Machet euch die Zeit zu Nutzen, wo euer Opfer vollkommen freywillig iſt, und verſchiebet es nicht, bis es ein gezwungenes Opfer ſeyn wird. Arbitrii quærat libertatem, ut dolere poſſit commiſſa, non neceſſitatem. Habet Acht, wenn ihr eure Bekehrung bis auf eine Zeit hinausſetzet, wo ihr nicht mehr werdet ſündigen können, daß man nicht von euch ſage, daß die Sünden euch, nicht aber ihr die Sünden verlaſſen habet. Peccata te dimiſerunt non tu illa (l). Ich würde ins Unendliche verfallen, wenn ich alle die Anmerkungen beybringen wollte,

(k) De V. & f. pœn. c. 17. (l) Hom. 41.

welche der heilige Lehrer über dieſen Gegenſtand machet, den er billig als die erheblichſte Wahrheit der chriſtlichen Sittenlehre betrachtet; wir wollen es bey dieſen bewenden laſſen, und mit der folgenden Anmerkung den gegenwärtigen Unterricht ſchlieſſen.

Es iſt äuſſerſt gefährlich, daß derjenige nicht übel ſterbe, der bis auf die letzten Tage hin übel gelebet hat. Periculoſiſſimum eſt, & interitui vicinum, ad mortem protrahere pœnitentiam (m). Indeſſen iſt nichts ſchrecklicher, als ein böſer Tod, weil eure höchſt unglückſ lige Ewigkeit darauf folget. Giebt es alſo für euch ein ſo dringendes, ein ſo erhebliches Geſchäft, als eure ſchleunige Bekehrung? Wenn ich euch dieſe Wahrheiten im Todbette vortrüge, dünkte es euch nicht, ich würde euch zur Verzweiflung bringen? Was mir die Klugheit in dieſem Zeitpunct zu ſagen verböthe, dieß befiehlt ſie mir heute zu ſagen. Wenn ihr eure Bekehrung bis in Tod, vielleicht alſo, bis auf morgen aufſchiebet, wird euer ewige Untergang, dem ihr heute noch entgehen könntet, morgen ſicher ſeyn. Wie der verworfene Eſau werdet ihr den Herrn mit Thränen beſchwören, und doch keinen Raum zur Reue finden. Non invenit pœnitentiæ locum, quamquam cum lacrymis inquiſiſſet eam (n). Ihr werdet, wie der gottloſe Antiochus bekennen, es ſey billig, daß man ſich Gott unterwerfe;

(m) De v. & f. pœn. c. 17. (n) Hebr. 12.

werſe; aber ohne Barmherzigkeit erlangen zu können. Orabat hic ſceleſtus dominum, a quo non eſſet miſericordiam conſecuturus (o) Wie die Juden, von denen bey dem heiligen Johannes die Rede iſt, werdet ihr den Herrn ſuchen; ihr werdet ihn zu finden wünſchen, und in eurer Sünde ſterben. Quæretis me, & non invenietis, & in peccato veſtro moriemini (p).

O Tod in der Sünde, wie ſchrecklich biſt du! O Gott! bewahre mich von einem ſolchen Tode. Flöſſe mir, flöſſe allen Sündern, die mich hören, den Geiſt der Buſſe ein, der uns von dieſem Tode bewahret, und unſer ewiges Heil wirket, welches ich euch wünſche im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Amen.

(o) Macc. 9. (p) Joan. 8.

Unterricht
über die Rückkehr des Sünders zu Gott.

Text, Luk. 15, 11.

Homo quidam habuit duos filios.

Ein Menſch hatte zween Söhne.

Bekehret euch zu dem Herrn aus ganzem euerm Herzen im Faſten, im Trauren, und Weinen; zögeret mit der Bekehrung nicht von Tag zu Tag. Bedenket, daß der Zorn des Herrn gähling über den unbußfertigen Sünder hereinbricht. Seht das ſchreckliche Ziel, wohin euch euer Aufſchub führen würde. Präget euch die Gründlichkeit dieſer Grundſätze wohl ins Herz, daß, wenn man ſich im Leben mit dem Herrn auszuſöhnen verſäumet, man es in dem Tode ſelten thun kann, und noch ſeltener thun will. Dieß ſind die Betrachtungen, wodurch ich in dem vorigen Unterrichte die ſchleunige Rückkehr zu dem Herrn betrieb.

Ohne

Ohne für eure Bekehrung einen Augenblick zu viel zu haben, habet ihr derer doch genug. Eure Bekehrung wird nicht zu ſpät ſeyn, wenn ſie nur aufrichtig iſt, und wenn ihr von heute an daran zu arbeiten anfanget. Einerſeits ſpornet euch euer eigenes Elend dazu an, ich ſage nicht, das Elend, ſo ihr wegen euerm Zaudern zu fürchten habet, ſondern welches ihr wirklich erfahret. Andererſeits ſicheret euch Gott ſelbſt den guten Ausſchlag des Schrittes zu, den ihr gegen ihn zu machen denket. Er ſicheret ihn euch mit den deutlichſten Worten, durch die unverwerflichſten Begebenheiten, durch die rührendeſten Gleichniſſen zu. In dem einzigen Hauptſtücke, woraus ich meinen Vorſpruch gezogen habe, finde ich drey, deren eine jede fähig iſt, euer Vertrauen, ihr Sünder! zu beſeelen, und euch zu Gott zurücke zu führen. Die erſte iſt von einem Hirten, welcher neun und neunzig Schaafe in der Wüſte verläßt, um das hundertſte zu ſuchen, welches ſich verirret hatte. Die zweyte iſt von einem Weibe, welches ein Stück Geld verloren hatte, und es in allen Winkeln des Hauſes ſuchte, bis ſie es fand. Die dritte iſt von dem verlornen Sohne, welcher, nachdem er ſeinen Vater verlaſſen hatte, wieder zurückkehrt, und mit dieſer will ich euch in gegenwärtiger Anrede unterhalten.

Auf

Auf welche Weiſe die göttliche Gerechtigkeit den Sünder bey ſeinen Verirrungen ſuche, wird der Innhalt des erſten Punctes ſeyn.

Auf welche Weiſe die göttliche Barmherzigkeit den Sünder empfange, wenn er von ſeinen Verirrungen zurückkömmt. Dieß wird den Innhalt des zweyten Punctes ausmachen. Eure Rückkehr zu Gott wird die Frucht davon ſeyn. Ich hoffe es, ich flehe darum durch die Verdienſte desjenigen, ohne den meine Worte eure Ohren treffen, aber eure Herzen nicht rühren würden.

Erſter Punct.

Die Gleichniß von dem verlohrnen Sohne, dieſe in der Kirche ſo bekannte Gleichniß, und die zu unſerm Troſte ſo würdig iſt, bekannt zu ſeyn, iſt in ihrem erſten Theile die Geſchichte aller Sünder. O daß ſie es doch auch in dem zweyten Theile wäre! Alles Unglück, das jenen in der Ordnung der Natur traf, trift dieſe in der Ordnung der Gnade. Ihr werdet es in der Anwendung ſehen, welche ich davon machen werde. Möchte doch der Himmel durch die gräuliche Schilderung eures äuſſerſten Elendes, die ich entwerfen werde, euch rühren, euch bewegen in euch ſelbſt zu gehen, und euch zu dem Herrn zu bekehren! Dieß iſt ſeine Abſicht,

ſicht, wenn er die Uebel zuläßt, derer ungeheure Laſt euch niederdrücket. Sie ſind ſo viele Wirkungen einer ſtrengen, und dennoch barmherzigen Gerechtigkeit, welche euch verfolget, welche euch zum beſten Vater zurückruft, vor dem ihr fliehet. Und damit ihr nicht daran zweifeln könnet, erkläret er ſich ſelbſt durch ſeinen Propheten in folgenden Ausdrücken: Ich habe an euch gedacht, und mich eurer Jugend erbarmet. Ich habe euch von euren Feinden erlediget; ich habe euch mit Gutthaten überhäufet, um euch für meinen Dienſt zu gewinnen: aber ihr habet meine Gutthaten mit Undank erwiedert, und mich ſchändlich verlaſſen. Gut! was meine Barmherzigkeit nicht erhalten konnte, dieß wird meine Gerechtigkeit von euch erzwingen. Eure Bosheit wird euch beſtrafen, und euer Ungehorſam wird wider euch aufſtehen. Arguet te malitia tua, & averſio tua increpabit te. Die von eurer Entfernung unzertrennlichen Uebel werden euch lehren, was euch die Glückſeligkeit, die ihr in dem nahen Umgange mit mir genoſſen habet, nicht hat beybringen können. Ihr ſollet wiſſen und erfahren, was es für Jammer, und Herzenleid ſey, den Herrn, euern Gott verlaſſen haben. Scito & vide, quia malum & amarum eſt, reliquiſſe te dominum Deum tuum (a). Dieß ſah, dieß erfuhr der verlohrne Sohn des Evan-

(a) Jer. 2.

Evangeliums in Anſehung ſeines Vaters. Sünder! ſehet, und erfahret ihr nicht eben dieſes in Anſehung Gottes? Man darf euch nur euer Elend vor Augen halten, um euch dieſe reu- und ſchmerzvollen Empfindungen einzuflöſſen.

Vater! gieb mir den Theil Güter, der mir zukömmt. Pater, da mihi portionem ſubſtantiæ, quæ me contingit. Dieß ſagte der verlorne Sohn zu ſeinem Vater; und dieß, Sünder! haben nicht zwar eure Lefzen, aber die Begierden eures Herzens zu Gott ſelbſt geſagt, als ihr ihn verlaſſen wolltet. Umſonſt ſtellte man euch damals vor, daß es für Gottloſe kein Glück, und keinen Frieden gebe, daß der nagende Gewiſſenswurm dem Laſter auf dem Fuſſe folge, und daß die Sünde nichts dann Unglück bringe. Umſonſt erinnerte man euch an die ſchönen Worte des heiligen Auguſtin: Weh der verwegenen Seele, welche durch die Entfernung von dir, was beſſeres, als dich zu finden hofte! Væ animæ audaci, quæ ſperavit, ſi a te receſſiſſet, ſe aliquid melius habituram (b). Umſonſt ſtellte man euch vor, daß euch die traurige Erfahrung ſo vieler Sünder, die euch bekannt ſind, klüger machen ſollte. Ihr zoget die Worte des Heils, welche man an euch richtete, in Zweifel, gabet der Stimme der verführeriſchen Schlange Gehör, maſſet den Verheiſſungen, ſo

(b) L. 6. conf. c. 16.

ſo ſie euch thaten, Glauben bey, und hieltet ſicher dafür, daß euch der Gegenſtand eurer Leidenſchaft durch ſeinen Beſitz glücklich machen werde. Dieſer thörichte Gedanken hat euch Lauigkeit, und Eckel an der Andacht eingeflößet, und damals hat euer vermeſſenes Herz die Bitte geſtellet: Vater! gieb mir den Theil Güter, der mir zukömmt. Tauſche mir das Recht dich zu beſitzen, gegen das Vergnügen aus, das Geſchöpf zu genieſſen: gieb mir für die ewigen Güter die Zeitlichen. Pater! da mihi portionem ſubſtantiæ, quæ me contingit. Welche Bitte, meine Brüder! oder vielmehr welch ſchreckliche Fluch!

Was der heilige Auguſtin ſaget, daß Gott oft in ſeinem Zorne gewähret, was er ſonſt aus Barmherzigkeit abſchlägt, iſt auch an euch wahr geworden. Der Vater des verlornen Sohnes aufgebracht, daß ſein zärtlich geliebter Sohn ihn verlaſſen wolle, willigte alſobald in ſein Begehren. Er theilte das Gut unter ſie. Diviſit illis ſubſtantiam. Und Gott darüber erbittert, daß ſo viele Merkmale ſeiner Zärtlichkeit ihm den Beſitz eures Herzens nicht unwiderruflich haben erwerben können, willigte ohne Verzug in dieſe Theilung, um die ihr bey ihm eingekommen waret, um von ihm gehen zu können. Wohin, o Herr! wohin wird der Sünder gehen? Wohin wird er ſich verkriechen, um deinem Blicke zu

ent-

entfliehen? Der Himmel iſt voll von deiner Herrlichkeit: dein Weſen iſt in dem Eingeweide der Erden verborgen, und deine unerbittliche Gerechtigkeit läßt ſich bis in der Hölle empfinden? Umſonſt wird alſo der ſtrafbare Adam, umſonſt der brudermörderiſche Kain, umſonſt ein jeder Sünder von dir fliehen. Immer wird er in dem Meere deiner Unermeßlichkeit ſchwimmen. Ihr ſeyd dann gegangen, meine Sünder! ihr habet euch von Gott entfernet, nicht da ihr den Ort, ſondern die Sitten geänderet habet, nicht da ihr in ein anderes Land, ſondern zu andern Neigungen übergienget, nicht da ihr den Leib, ſondern das Herz nach Gegenſtänden hin bewegtet, für die es nicht geſchaffen war. Ihr neuen verlornen Kinder! ſeht, wie ihr die Bande geſprenget habt, die euch mit dem Herrn vereinigten, wie ihr euch von ihm abgezogen, und jene unſelige Trennung angefangen habet, welche die erſte, und Hauptquaal der Verworfenen ausmachet. Diſcedite a me, maledicti! Weichet von mir, ihr Verfluchte! welch eine ſchmerzliche Trennung! welch ein unermeſſener Verluſt! O du! der du die Fülle der Güter biſt, was kann dem bleiben, der dich verloren hat? Was kann aus ihm werden?

Es wird von dem verlornen Sohne geſagt: Er reißte in ein weit entlegenes Land. Profectus eſt in regionem longinquam. Und ihr, Sünder! ſeyd aus einem Abgrunde in den andern, aus einer

Sün-

Sünde in die andere fortgetaumelt. Auf die erſte folgte bald die zweyte, auf die zweyte die dritte. Nachdem der Damm, welchen eure Unſchuld den Leidenſchaften entgegen geſeʒt hatte, einmal durchbrochen war, welche Verwüſtung hat dieſer wilde Strom in eurer Seele angerichtet? Wie weit hat euch dieſer wirbelnde Bach mit fortgeriſſen? In welche Gegend haben euch die Wellen dieſes Meeres, welches über ſein Geſtad geſtiegen iſt, mit fortgeſchleppet? Sünder! habet ihr dieſes Land betrachtet? kann ich es euch ohne Schauder zeigen? Leider! von dem himmliſchen Jeruſalem, euerm Vaterlande, ſeyd ihr gegen die Hölle fortgerennet, welche für euch ein fremdes Land war, und welches anfänglich nur für den Teufel, und ſeine Engel bereitet war. Ihr habet der Gemeinſchaft der Heiligen abgeſagt, um in der Geſellſchaft der Teufel zu wohnen. Welche Entfernung! welcher Abſtand von dir, o Gott! welch ein unermeſſenes Chaos trennet euch von ihm! Magnum Chaos!

Von dem verlornen Sohne heißt es: **Er verſchwendete daſelbſt ſein Gut durch ein wohllüſtiges Leben.** Es geſchieht hier von einem wohllüſtigen Leben überhaupt Meldung, es mag nun vom Schlemmen, oder vom Spielen, oder von den unkeuſchen Gelüſten zu verſtehen ſeyn, damit alle Sün-

Sünder dieſe Worte auf ſich anwenden mögeſt; ibi diſſipavit ſubſtantiam ſuam vivendo luxurioſe. Ihr Sünder alle! welch ein reiches Gut habet ihr durch eure Sünde verſchwendet? Ihr habt die Güter eurer Verdienſte, die Güter eurer Gerechtigkeit, die Güter eurer Liebe, die Güter eurer Hoffnung, vielleicht auch die Güter eures Glaubens durchgebracht. Ibi diſſipavit ſubſtantiam ſuam. Vor der Sünde, wie ich vermuthe, lebtet ihr mehrere Jahre in der Gnade, und dieſe Zeit hindurch übtet ihr euch beſtändig in heiligen Werken, auf derer jedes ein angemeſſener Grad der Glorie in dem Himmel wartete. Und was geſchah in dem Augenblicke, da ihr die Sünde begienget? Leider! alle dieſe Jahre ſind aus dem Buche des Lebens ausgetilget; alle dieſe Werke haben ihren Werth verloren, all ihr Glanz iſt verdunkelt. Solltet ihr euch zuvor alles Verdienſt der Jungfrauen durch eure Keuſchheit, alles Verdienſt der Einſiedler durch ihre Abtödtung, alles Verdienſt der Martyrer durch ihre Geduld, alles Verdienſt der Apoſtel durch ihren Eifer erworben haben; alle dieſe Verdienſte wären in dem Augenblicke verſchwendet worden, wo ihr geſündiget hättet.

Vor der Sünde hattet ihr die Gerechtigkeit, dieß heißt, eine Gnade, welche euch rechtfertigte, die euch heiligte, die alle eure Werke für den Himmel verdienſtlich machte, welche in dieſer Abſicht geſchahen.

Dieſe Gnade iſt nicht mehr. Nach dem Austritte aus dem väterlichen Hauſe, und in dem Sündenſtande, iſt nichts, was ihr thut, für den Himmel verdienſtlich. Solltet ihr eure Güter unter die Armen austheilen, euren Leib durch Faſten, und den ſtrengſten Abbruch kaſteyen, die glänzendſte Werke des Eifers üben, niemals würde euch dafür eine Belohnung in dem Himmel werden. Ich gebe es zu, Gott würde Rückſicht auf dieſe guten Werke nehmen, um euch die Gnade der Bekehrung zu gewähren. Aber da ſie in dem Stande des Todes geſchehen ſind, werden ſie niemals für den Himmel leben: ſie ſind für die Ewigkeit verloren. Ibi diſſipavit ſubſtantiam ſuam.

Vor eurer Sünde beſaſſet ihr die Liebe. Ihr liebtet Gott; euer Eifer entbrannte auf den Anblick der Sünder. Jedes Buch, jedes Geſpräch, wo der ſüſſe Name des liebenswürdigen Jeſus nicht geleſen, oder gehört wurde, war für euch ohne Geſchmack. Was iſt aus ihr geworden, aus dieſer Liebe, welche damals die Seele aller eurer Handlungen war? Leider! ſie iſt nicht mehr; ich ſehe ihre Wirkungen nicht mehr; ich ſehe den Eifer nicht mehr, womit ihr von göttlichen Dingen redetet; ich ſehe nichts mehr von jener Zufriedenheit, die ihr in den Andachtsübungen koſtetet, und die man euch in den Augen las; ich ſehe nicht mehr um euch jene Un-

wiſſenden, die ihr unterrichtet, jene Betrübten, die ihr getröſtet, jene Büſſer, die ihr aufgemunteret habt. Ihr ſeyd ſtumm gegen Gott geworden, zu dem ihr in dem Gebethe nur mehr mit den Lefzen redet; ſtumm gegen euern Nächſten, den ihr durch eure Geſpräche nicht mehr erbauet; ſtumm für eure Seele, deren Krankheiten ihr euch nicht mehr zu offenbaren getrauet. Ibi diſſipavit ſubſtantiam ſuam.

Vor der Sünde hattet ihr jene evangeliſchen Schuhe, von denen Chriſtus Jeſus in unſerer Gleichniß redet: die Hoffnung heftete eure Begierden an den Himmel, und ihr lofet ihm mit groſſen Schritten zu. Seit dieſer Zeit, entdecke ich, leider! daß ihr lebet, als ob ihr von einem andern Leben nichts zu hoffen hättet. Ihr beſchäftiget euch mit den Gütern dieſer Welt, als ob ſie immer dauern würden. Ibi diſſipavit ſubſtantiam ſuam.

Vor eurer Sünde truget ihr am Finger einen Ring, das Sinnbild der Treue, weil ihr jeden Artickel des geiſtlichen Bundes gewiſſenhaft erfülltet, der zwiſchen euch und Gott in der Taufe iſt errichtet worden. Nach eurer Sünde iſt euch dieſer Ring abgefoderet worden! weil ihr ungetreu geworden ſeyd, ſtimmten eure Werke mit euerm Glauben nicht mehr überein. Vielleicht iſt die Fackel des Glaubens in euch erloſchen; und vielleicht habt

ihr

ihr euch bearbeitet, ſie auch in dem Gefährten eures Laſters auszulöſchen, indem der Glauben nur noch durch den ſchwachen Ueberreſt einer chriſtlichen Erziehung glimmte. Ibi diſſipavit ſubſtantiam ſuam. Mein Gott! ſollte wohl einer von dieſen Verſchwendern hier zugegen ſeyn, von dieſen Predigern der Lüge, von dieſen Handlangern der Hölle, welche den Geiſt zu verführen ſuchen, um das Herz zu verderben? Waffne deinen Arm, o Herr! wider dieſe Betrüger; ſchlag ſie, ja, ſchlag ſie, aber um ſie zu erleuchten, und nicht um ſie zu verblenden, um ſie zu erweichen, nicht um ſie zu erhärten, um ſie durch die Buſſe zu dir zu führen, und nicht um ſie der Bußgnade zu berauben. Aber, was ſage ich, ſchlag ſie? Du haſt ſie ſchon geſchlagen, und dein Arm liegt ſchon auf die ſchrecklichſte Weiſe ſchwer über ihnen. Ich ſehe ſie ſchon aus dem himmliſchen Jeruſalem verbannet, in einem fremden Lande herum irren, der großen Güter, die ſie beſaſſen, beraubet, in einer allgemeinen Entblöſſung ſchmachten. Welch eine ſchreckliche Rache! Laſſet uns weiter fahren, das Schwert des Herrn iſt noch nicht ſatt.

Es entſtund, ſaget die Gleichniß, in demſelben Lande eine große Hungersnoth, und er fieng an, Mangel zu leiden. Facta eſt fames valida in regione illa, & ipſe cœpit egere.

Und ihr, Sünder! ſaget es uns, welchen Hunger, welche Noth habet ihr ſchon in dieſem Reiche der Sünde erfahren, in dem ihr wohnet? Hungersnoth an dem Brode des göttlichen Wortes, oder dieſes Brod war ohne Geſchmack, ohne Kraft, ohne Saft; oder man theilte wohl gar an ſeiner ſtatt das Brod eines ganz menſchlichen Wortes, das mit dem Gifte des Irrthumes geknettet war, aus. Ihr habet Hungersnoth an dem lebendigen Brode, das von dem Himmel herabgeſtiegen iſt, erfahren; ihr habet euch von der geheiligten Tafel entfernet, wo man es aufträgt, oder ihr habt euch nur zu Tiſche geſetzet, das Urtheil eures Todes zu eſſen. Ihr habet Hungersnoth an dem Brode der Gnade erfahren, um welches wir alle Tage bitten. Der wahre Joſeph iſt in dem Egypten der Sünde nicht bekannt: er läßt ſeine Einwohner in der Finſterniß, indeß die Iſraeliten ſeine Brüder des Lichtes genieſſen. Er nimmt den erſten ihren Vorrath, um ihn den letzten zu geben. Seht dann, ihr ungerathenen Kinder! wie der verlorne Sohn, leidet ihr, in der Ordnung der Gnade an dem Nothwendigſten Mangel. Cœpit egere.

Was thut er, der verlorne Sohn, um ſeiner Noth zu ſteuern: und was habet ihr gethan, um der eurigen abzuhelfen? **Und er gieng hin,** ſaget das Evangelium, **und hieng einem Bürger deſſelben Landes an, welcher ihn auf ſeinen**

Mayer-

Mayerhof, die Schweine zu hüten, ſchickte. Et abiit, & adhæſit uni civium regionis illius, & miſit illum in villam ſuam, ut paſceret porcos. Sünder! auch ihr gienget. Abiit. Ihr habet den beſten Vater verlaſſen, um euch an den ſchlimmſten Herrn zu halten. Adhæſit uni civium. Ihr ſeyd, könnet ihr dieſes hören, ohne aus Abſcheu vor euch ſelbſt zurück zu beben? — Ihr ſeyd Sclaven des Teufels geworden, und auf ſeinen Befehl ſeyd ihr herabgewürdiget die Schweine zu hüten; dieß heißt, die unreinen Geiſter zu hüten, welche durch die Schweine vorgebildet werden; euch ſelbſt zu hüten, wollte ich mit dem heiligen Baſilius beyſetzen, wenn mir der eckle, und gar zu feine Geſchmack unſerer Zeiten dieſen Ausdruck auf der Kanzel nicht verübelte. Man höret euch zuweilen, saget er, dieſe Sprache führen: Ruhe, iß, trink, ergötze dich (c). Requieſce, comede, bibe, epulare. O thörichtes Gewäſch! ruft dieſer heilige Lehrer. Wenn du die Seele eines Schweines hätteſt, könnteſt du wohl anders reden? O dementiam ſingularem! ſi porcinam animam habuiſſes, quid ei aliud enuntiare potuiſſes?

Es wird von dem verlornen Sohne geſagt: Er wünſchte ſeinen Bauch mit den Hülſen, welche die Schweine aſſen, zu füllen, und niemand

(c) Luc. 12.

mand gab ſie ihm. Nemo illi dabat. Seht, meine Brüder! wo es mit den Hoffnungen des Sünders hinausläuft. Dieſes ferne Land, das er ſich als ein Paradies vorſtellte, iſt eine Erde, wo ihn der Gram aufzehret, der Verdruß darniederſchlägt, und Unglück umringet, eine Erde, wo Dörner ohne Roſen ſind, wo aus den Felſen nichts dann bittere Quellen entſpringen, und von den Hügeln ſtatt Milch und Honig, nichts dann Gall und Wermuth träufeln.

Sage ich hier etwas, arme Sünder, was euch eure eigene Empfindung nicht beſſer, als meine Worte erkläret? Was iſt dieſem verlornen Sohn begegnet, was euch nicht ebenfalls begegnet iſt? Gleich ihm, wie viele Mühe habet ihr euch nicht anfangs gegeben den Gegenſtand eurer thörichten Leidenſchaft zu erreichen? Geſetzt, ihr waret geſinnt, wie dieſer junge Verſchwender, in Schwelgerey, und Wohllüſten zu leben; was habet ihr deswegen nicht gethan und gelitten? Ihr habet zu dieſer Abſicht die Leidenſchaft des Eigennutzes geſchlachtet, und die Güter verſchwendet, an denen ſonſt euer Herz hieng. Ihr habet die Süſſe der Ruhe geſchlachtet, da ihr euch in Wachen, und Arbeiten erſchöpftet. Ihr habet die Hoffnung einer rechtmäßigen, und rühmlichen Verſorgung geſchlachtet, da ihr die Pflichten eures Standes verſäumtet, euern guten Namen daran ſetztet, in Mitte der Laufbahn einhieltet, die

euch

euch gegen die Ehrenſtellen offen ſtund, ſo euch angemeſſen waren. Ihr habet die Liebe zur Freyheit geſchlachtet, und euerm Willen, der bisher auf die Unabhängigkeit ſo eiferſüchtig war, Feſſeln geſchmiedet. Ja, ihr habet noch mehr, als alles dieſes, euer eigenes Gewiſſen habet ihr geſchlachtet, welches ſeine Rechte behauptete, und deſſen wohlverdiente Vorwürfe, euch der Traurigkeit, dem Verdruß, der Niedergeſchlagenheit ſo oft Preis gaben. Wie viele Schlachtopfer, welche euch zum Theile theuer waren, zum Theile billig theuer hätten ſeyn ſollen, ſind nicht einem einzigen Gegenſtande dargebracht worden! Welch ein Schmerz, wenn man ihn nach ſo vielem Sorgen, Strapazen, Köſten, und Mühſeligkeiten entwiſchen ſieht.

Indeſſen iſt dieß das gewöhnliche Schickſal. Niemand gab dem hungrigen Jungen die Hülſen, ſo er ſich wünſchte. Und deine Vorſicht, o mein Gott! hinderet es oft, daß der Sünder des falſchen Vergnügens nicht genieſſen kann, das er ſich verſprach, und das er auf ſo große Köſten eingehandelt hatte. Bald iſt der Tod eines ſündhaften Gegenſtandes, bald die vorgegebene Unbeſtändigkeit eines andern, bald der Wohlſtand, bald höhere Befehle an der Hinderniß ſchuld. Hierinn dünket es den Menſchen, o Herr! als gieng alles ganz natürlich zu: aber der Chriſt, der gegen die erſten Urſa-

chen aufſteigt, erkennet in dieſen Begebenheiten deine Hand: er ſieht, wie ſie Dämme aufwirft, und vor dem Sünder umher Zäune von Dörnern hinpflanzet, die ihn aufhalten, und ſeinen Weg wieder rückwärts zu nehmen zwingen.

Aber ſetzen wir, dieſer Damm iſt durchbrochen, der Zaun liegt zu Boden, nichts hält den Sünder mehr auf, er iſt endlich am Ziele ſeiner Begierden. Iſt er itzt glücklicher? Leider! gleich den Hülſen in der Gleichniß, welche von auſſen weich, und innen leer ſind, kann das Vergnügen zwar ſeine Sinnen rühren, aber es wird immer eine ungeheure Leere in der Seele zurück laſſen. Sie iſt zu groß; ſie kann durch die erſchaffenen, und endlichen Gegenſtände nicht ausgefüllet werden. Ich habe mich betrogen, meine Brüder! ſie wird angefüllet werden, aber mit Traurigkeit, mit Verzweiflung, mit allen den Empfindungen, welche ſie kränken, und unglücklich machen können.

O ihr, die ihr in der That dieſes Leere, von dem ich rede, an euch ſelbſt erfahren habet, laſſet der Wahrheit im Angeſicht dieſes Altares Gerechtigkeit wiederfahren, und ſaget uns: Habet ihr jemals eine chriſtliche Predigt angehöret; habet ihr jemals jene Tage anbrechen ſehen, wo man die Geheimniſſen des Chriſtenthumes mit größerm Pracht feyert; habt ihr

jemals

jemals auf die Bildniß des Gekreuzigten hingeblicket, oder ſeyd ihr bey einem Auftritte der Religion zugegen geweſen; habet ihr jemals einem von dieſen Gegenſtänden reiflich nachgedacht; habet ihr auf euch ſelbſt nachgedacht, ohne hierüber beſchämt, und gedemüthiget zu werden? Warum fällt euch die Einſamkeit ſo unerträglich? Warum fliehet ihr ohne Unterlaß vor euch ſelbſt? Warum trachtet ihr immer entweder nach Büchern, die euch unterhalten, oder nach Geſellſchaften, die euch beluſtigen, oder nach einem Spiele, das euch zerſtreuet? Warum fürchtet ihr den Umgang mit euch ſelbſt ſo ſehr? Ach! weil der Greuel der Verwüſtung in eurer Seele herrſchet. Seht, dieß iſt die Urſache eurer äuſſerlichen Zerſtreuung, und der innerlichen Schande, die mich berechtiget, euch zu ſagen, was Paulus den Römern ſagte: Was habet ihr für einen Nutzen von jenem Wandel gehabt, deſſen ihr euch itzt ſchämet? Quem ergo fructum habuiſtis in illis, in quibus nunc erubeſcitis (d).

Saget uns weiter: dünket euch nicht, daß ſchon itzt geſchehe, was am letzten Gerichte geſchehen wird, und daß von heute an alle Geſchöpfe wider euch für den Herrn ſtreiten? Was iſt aus jenem zuverſichtlichen Muthe geworden, welchen die göttliche Liebe einflößte, und der euch ehedem eigen war? Itzt ſchrecket euch

(d) Rom. 6.

euch ein heftiger Sturmwind bis zum Zittern. Ein Ungewitter welches ſich ober euren Häuptern zuſammen zieht, bringet euch aus der Faſſung. Die erſten Anfälle der Krankheit dünken euch gewiſſe Vorbothen des Todes zu ſeyn. Eine finſtere Nacht läßt euch nichts dann gähe Abgründe, und Gefahren ſehen. Ihr ſeyd mißtrauiſch gegen eure Freunde. Die üble Aufnahm eines Gönners iſt ein Donnerſchlag für euch. Ihr fürchtet, es möchte euch ein Vorgeſetzter kennen, und noch mehr fürchtet ihr, er möchte euch, wenn er im Herzen läſe, verachten. Eure Einbildung ſtellet euch immer die Hölle offen vor, und wenn der Glauben der Einbildung zu Hülfe kömmt, wie zitteret, und bebet ihr nicht? Und ſeht, dieß iſt der gröſte, aber auch der nützlichſte Schrecken.

Schon ſeit geraumer Zeit klaget ihr, ihr ſeyd das nicht mehr, was ihr ehedem waret, ſanft, geſprächig, immer euch ſelbſten gleich. Ihr beneidet die Kinder um die unſchuldigen Freuden, die ſie koſten, ihr erinneret euch mit Sehnſucht an die, ſo ihr in ihrem Alter genoſſet; eine ſchwarze und ſchwermüthige Laune naget an eurer Seele, indeſſen ihr äuſſerlich glücklich ſcheinet, oder doch ſcheinen wollet. Decket uns die Urſachen dieſer Aenderung auf: was hat eure Tage vergiftet? Woher kommt die Bitterkeit, welche ſich über allen euern Zeitvertreib verbreitet? Du haſt es ſo verordnet, o mein Gott! und deine

Ver-

Verordnung wird getreu erfüllet. Jede ausſchweifende Liebe wird ihre Straf in ihrer Ausſchweifung ſelbſt finden. Juſſiſti, domine! & ſic eſt, ut pœna ſua ſibi ſit omnis inordinatus amor (e). Sünder! faſſet dieſe Anordnung der Vorſicht wohl, und ihr werdet bald entdecken, warum ihr ſo veränderet ſeyd. Ihr habet geſündiget, das Bild eurer Sünde folget euch aller Orten. Ihr zackigter Pfeil ſteckt tief im Herzen, und iſt noch nicht herausgezogen worden. Seht den Grund jener verſchloſſenen Traurigkeit, die euch niederſchlägt, und zu Grunde richtet.

Die angewendeten Mittel, ſtatt das Uebel zu heben, haben es immer vermehret. Ihr dachtet, wenn ihr eure Unterhaltungen vervielfältigen, abändern, oder gar neue erfinden ſolltet, würde ſich euer Gram wohl ſtillen laſſen. Und was geſchah? Das, was geſchieht, wenn man in der Abſicht, ein Gift zu vertreiben, ein anderes von eben der Art zu ſich nimmt. Je mehr ihr eure Ergötzlichkeiten vervielfältiget, je ſchwächer, und ſchmachtender, und ſchwermüthiger iſt eure Seele geworden. Je mehr ihr eure ſündhafte Unterhaltungen abgeänderet habet, je mehr iſt eure Seele durch ihre eigene Erfahrung überzeuget worden, daß alles Eitelkeit, und Geiſtesplage iſt. Je mehrere Mittel euch zu zerſtreuen ihr gefunden habet, deſto mehr hat die Seele die Wahrheit von dem empfun-

(e) Aug. L. 1. conf. 12.

pfunden, was Auguſtin ſaget, daß ſich ein Sünder umſonſt auf den Rücken, auf den Bauch, auf die Seiten leget, er wird immer neue Qualen finden. Verſa, & reverſa, in tergum & in latera, & in ventrem, & dura ſunt omnia (f). Ihr habet, ſage ich, dieſe Wahrheit gefühlet, ihre habet ihre ganze Stärke erfahren, und nach dem Ausdrucke des königlichen Propheten darüber gezörnet, und ſeyd vor Unwille verdorret. Wie oft hat nicht der Schaum, den eure Verzweiflung vorwarf, die Feſſeln eurer Gewohnheit benetzet? Wie oft habet ihr nicht den Augenblick verflucht, der ſie geſchmiedet hat? Wie lange habet ihr ſie gleich verzweifelten Galeeſclaven geſchleppet unter ihrer Laſt geſeufzet, und euch noch niemal getrauet, ſie zu ſprengen, und doch immer gewünſchet, daß ſie doch geſprengt ſeyn möchten! Werden dieſe Begierden, meine Brüder noch länger ohne Wirkung ſeyn? Wird nicht endlich der Augenblick ihrer Erfüllung anbrechen?

Von dem verlornen Sohne wird geſagt, daß er endlich in ſich gegangen ſey, und geſprochen habe: Wie viele Taglöhner haben in dem Hauſe meines Vaters überflüßig zu eſſen? Ich aber ſterbe hier vor Hunger. Quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus! ego autem hic fame pereo. O die ihr ihm in ſeinem Aus-

(f) L. 6. Conf. 16.

Ausſchweifungen gefolget ſeyd, folget ihm auch in der Buſſe, und ſaget mit ihm: Ich will mich aufmachen, und den elenden Sündenſtand, in dem ich bin, verlaſſen; ich will zu meinem himmliſchen Vater gehen, und ihm ſagen: Vater! ich habe wider den Himmel und dich geſündiget; ich bin nicht würdig dein Sohn genennet zu werden. Achte mich als einen deiner Taglöhner. Saget es, aber nicht allein, mit dem Munde, ſondern aus Herzensgrunde, und mit den Empfindungen des reumüthigen verlornen Sohnes. Dieß foderet jene Gerechtigkeit von euch, deren wiederholte Streiche ihr fühlet, und jene Barmherzigkeit, von der ich meinem Verſprechen gemäß in dem zweyten Theile mit euch reden muß.

Zweyter Punct.

Als der verlorne Sohn noch ferne war, ſaget Jeſus Chriſtus in der Gleichniß, ſah ihn der Vater. Cum autem adhuc longe eſſet, videt illum pater ipſius. Sünder! ſeht das tröſtliche Schauſpiel, welches euch die göttliche Barmherzigkeit alle Tage vorſtellet. Kommet, ſeht, und lernet, was ihr von der unendlichen Güte Gottes zu hoffen habet. Der Vater des verlornen Sohnes ſah öfter gegen das Land hin, wo ſein Sohn verweilte. Und der Herr ließ euch niemals aus den

Au-

Augen; er folgte euch immer, wohin ihr flohet, und erinnerte ſich an euch, da ihr ſeiner vergaſſet. Er war bey euch, und vereitelte eure ſündhaften Entwürfe, störte eure Ruhe, und verbreitete über eure sträflichen Ergötzlichkeiten eine heilſame Bitterkeit, da ihr von ihm gewichen waret. Welche Achtung bezeugte nicht die göttliche Barmherzigkeit gegen euch!

Als der Vater ſein ungerathenes Kind erblickte, erbarmte er ſich ſeiner. Et miſericordia motus eſt. Und du, göttlicher Heiland! trägſt Mitleiden mit dem Sünder, ſelbſt wenn er dich mißhandelt. Welches Mitleiden wirſt du nicht zeigen, wenn es ihn reuet, dich mißhandelt zu haben? Er iſt ein gefährlich verwundeter Menſch, und du gieſſeſt Wein und Oel in ſeine Wunden. Er iſt ein irrendes Schaf, welches zur Heerde zurückkehret, und ohne ihm hart zu begegnen, ja wohl gar, um die Mühe des Weges ihm zu erſparen, nimmſt du es auf deine Schultern. Er iſt ein Bennoni, ein Sohn des Schmerzens, der dich das Leben gekoſtet hat, und nach Art der Mutter, liebſt du ihn deſto zärtlicher, je mehr du ſeinetwegen gelitten haſt, deſto empfindlicher rühret dich ſein armſeliger Zuſtand, deſto heftiger ſchlägt dein Herz vor Freuden, da du ihn zu dir kehren ſiehſt.

Der Vater des verlohrnen Sohnes, als er ihn von ferne kommen ſieht, vergißt die Schwachheiten ſeines Alters, denket nicht mehr an die Ausſchweifungen ſeines Sohnes; er läuſt auf ihn zu, fällt ihm um ſeinen Hals, und küſſet ihn. Accurrens cecidit ſuper collum ejus, & oſculatus eſt eum. So kann dann, fraget der heilige Chryſoſtomus, ſo kann dann ein Rebell, ein Flüchtling, ein Ueberläufer, ein Verräther, ein Verſchwender, ein Unkeuſcher, und berüchtigter Böswicht, zum Friedenskuſſe zugelaſſen werden, wenn er zum Herrn zurückkehret? Ja, antwortet euch dieſer Vater, alſobald kann er zu dieſem Glücke gelangen.

Der Herr urtheilet von der Buſſe nicht nach der Länge der Zeit, ſaget dieſer Vater, ſondern nach der Beſchaffenheit des Herzens. Non ad temporis rationem, ſed juxta affectum animæ dijudicari ſolet pœnitentia. Hütet euch wohl, ſpricht weiter dieſer Heilige, dieſe Barmherzigkeit allein auf diejenigen einzuſchränken, welche wenig geſündiget haben. Cave dicas, iis tantum pœnitentiæ locum concedi, qui modice deliquerunt Stellet euch meinetwegen einen Menſchen vor, welcher alle die Laſter begangen hat, welche von dem Himmelreiche ausſchlieſſen. Finge, ſi lubet, aliquem, univerſa malitia redundantem, qui patrarit omnia,

omnia, quæ a regno Dei excludunt. Stellet euch vor, daß dieſer Sünder, der anfänglich ein Heiliger vom erſten Range war, ſich der abſcheulichſten Sünden, des Ehebruches, der Weichlichkeit, des Raubens und Stehlens, der Völlerey, der Verleumdung ſchuldig gemacht habe; daß er dieſe, und hundert ähnliche Laſter mit der Wuth eines Verzweifelten begangen, und mehrere Jahre, ja bis in ſein betagtes Alter darinn ausgehalten habe. Demus, fidelis aliquando fuerit, acceptusque Deo, poſtea vero factus ſcortator, adulter, mollis, prædo, fur, ebrius, calumniator, aliaque id genus flagitia committat. Kann man wohl noch mehr ſetzen? Indeſſen, ſpricht dieſer Vater, ſo häufig, ſo abſcheulich, ſo alt dieſe Laſter immer ſeyn mögen, ſo muß doch der, ſo ſie begangen hat, nicht verzweifeln. Illi non ero deſperandi auctor, neque ſi perſeveraverit usque ad extremam ſenectam, cum infandis illis, maximisque vitiis. Gott, fährt der heilige Chryſoſtomus fort, verwirft niemals eine Buſſe, wenn ſie nur aufrichtig iſt. Er ruft den Sünder, welcher ſich an die äuſſerſten Gränzen der ſchwärzeſten Bosheit verirret hatte, auf den Weg der erhabenſten Tugenden zurück: er nimmt ihn bey ſeiner Rückkehr auf, er küſſet ihn zärtlich, und unterläßt nichts, ihn wieder in ſeine vorige Würde einzuſetzen. Nunquam averſatur pœnitentiam ſincere factam; ſi quis ad

mali-

malitiæ fines olim penetravit, illic eum ad veritatis viam reducere conatur (g). Was kann man ſchöneres, und angemeſſeneres hören, unſer Vertrauen zu beleben, unſere Hoffnung zu erwecken, als die Worte dieſes Heiligen, der ſo erleuchtet, als ſtrenge war?

Der lateiniſche goldene Mund redet, wie der griechiſche, zu welch immer einer Zeit der Sünder Buſſe thut, ſaget der heilige Auguſtin (h), ſo gräulich auch ſeine Sünden, ſo alt ſeine Laſter ſeyn mögen, wenn er nur von Herzen ſeinen alten Gewohnheiten entſaget, wird er ohne Aufſchub Vergebung erhalten. Quam pœnitentiam, quocunque tempore egerit homo, quamlibet iniquus, quamlibet annoſus, ſi toto corde renuntiaverit peccatis præteritis, omnium peccatorum indulgentiam mox habebit. Aber warum wollen wir uns in dieſem Stücke bey dem Anſehen dieſer Heiligen aufhalten, da wir hierüber das ausdrückliche Wort unſeres Gottes haben?

Höret, wie er ſich durch den Mund ſeiner Propheten ausdrücket: Man ſagt gemeiniglich: wenn ein Mann ſein Weib von ſich läßt, und ſie nach ihrer Scheidung einen andern Mann nimmt; wird er wohl dennoch wieder

(g) Ad Theod. lap. ep. 5. (h) Libr. de fid. ad Pet.

zu ihr kommen? Wird nicht daſſelbige Weib für unrein, und befleckt gehalten? Du aber haſt mit vielen Buhlern Unzucht getrieben. Jedoch kehre wieder um zu mir, und ich will dich annehmen (i). Wann immer, ſaget ein anderer, an welchem Tage, in welcher Stunde, in welchem Augenblicke der Gottloſe ſich von ſeiner Gottloſigkeit bekehren wird, ſoll ihm ſeine Ungerechtigkeit nicht ſchaden (k). Impietas impii non nocebit ei, in quacunque die converſus fuerit ab impietate ſua.

Wenn Beyſpiele nöthig wären, um die Wahrheit dieſer Verheiſſungen zu rechtfertigen, wie viele würden uns die heiligen Bücher nicht verſchaffen? Kaum ließ David jenes Peccavi hören, welches man auf immerwährende Zeiten anführen wird, ſo ſicheret ihm Nathan die Vergebung ſeiner Sünde zu. Kaum hat das ſündige Weib ihre wohlriechende und koſtbare Salbe über den Leib Jeſu Chriſti ausgegoſſen, werden ihr viele und große Sünden nachgelaſſen. Kaum bath der eine von den Mördern Jeſum ſterbend, ſich ſeiner zu erinnern, wenn er in ſein Reich kommen würde, ſaget er ihm für den nämlichen Tag den Beſitz des Paradieſes zu. Und eben dieß zeiget uns der Heiland auch in der Gleichniß vom verlornen Sohne. Geht, ſaget er zu ſeinen Dienern, ſo bald

(i) Jer. 3. (k) Ez. 33.

bald er einen reumüthigen, gedemüthigten Sünder ſieht, der die begangenen Sünden in der Bitterkeit ſeiner Seele bekennet, gehet, bringet dem ungerathenen Kinde das Kleid ſeiner Unſchuld, und ziehet ihm die heiligmachende Gnade an. Cito proferte ſtolam primam, & induite illum. Stecket ihm einen Ring an die Hand, und theilet ihn zum ſichern Unterpfande meiner Wohlgewogenheit die Gaben des heiligen Geiſtes mit. Date annulum in manum ejus. Leget ihm Schuhe an ſeine Füſſe. Erleichteret ihm die Wege des Heiles; gehet nicht über ſchon zerknicktes Schilfrohr daher. Et calceamenta in pedes ejus. Führet auch ein gemäſtetes Kalb her, und ſchlachtet es. Adducite vitulum ſaginatum, & occidite. Laſſet dieſen Sünder zur Feyerlichkeit des Opfers zu, wovon das Opfer der Kälber und Widder ein Sinnbild war: laſſet ihn an dem Brode der Engel Theil nehmen, deſſen Bedürfniß er fühlet, und nachdem er ſo lange geſeufzet hat. Laſſet uns bey dem Tiſche der himmliſchen Geiſter eſſen, und frölich ſeyn. Manducemus & epulemur.

Sünder! dieſes ſaget der Herr zu ſeinen Dienern, und ſeine Diener werden es zu thun nicht unterlaſſen, wenn ſie ſehen werden, ihr ſeyd, wie der verlorne Sohn in euch ſelbſt gegangen, ihr fühlet die ſchwere Laſt eurer Bosheiten, ihr brauchet Gewalt eure Feſſeln zu ſprengen, ihr verlaſſet die Gelegenheit zur

Sünde, und wirket würdige Früchten der Buſſe. Dann werden ſie den Befehl ihres Meiſters vollziehen, und euch durch die Gewalt, welche ſie erhalten haben, eure Sünden vergeben. Sie werden euch zum geheiligten Tiſche zulaſſen, eure erſten Verdienſte wieder beleben, euch den Himmel öffnen, euch in eure vorigen Rechte einſetzen, und die Anſprüche auf dieſe herrliche Erbſchaft abermal geltend machen: und ihr werdet das Vergnügen haben, zu hören, wie der himmliſche Vater folgende Worte an ſeine Heiligen richtet: **Dieſer euer Bruder war todt, und er iſt wieder lebendig, er war verlohren, und iſt wieder gefunden worden.** Mortuus erat, & revixit, perierat, & inventus eſt.

Ich ſage noch mehr: es könnte ſich geben, daß ihr mit Gott vollkommen ausgeſöhnet wäret, ſelbſt, bevor der Prieſter das Urtheil eurer Ledigſprechung gefället, und ihr ihm eurr Sünden gebeichtet hättet; vielleicht in dem Augenblicke, da ihr mit dem büſſenden David: peccavi, ich habe geſündiget, zum Herrn rieſet. Wie ſo? Weil dieſe Worte aus einem wahrhaft reumüthigem Herzen kommen können. Nun iſt gewiß, daß die Reue, wenn ſie vollkommen iſt, alle Sünden nachläßt, obgleich die Obliegenheit, auf eine fügliche Zeit zu beichten, ſo lange bleibt, bis ihr ein Genügen geſchehen iſt. Der verlorne Sohn hatte noch nicht die Helfte ſeiner Bekenntniß gethan,

und ſchon läßt er ihm alle Ehren erweiſen, welche einem Sohn vom Hauſe zukommen. Und ihr, meine Sünder! kaum werdet ihr die Worte geſprochen haben: Vater! ich habe wider den Himmel, und wider dich geſündiget, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genennet zu werden; alſobald, wenn dieß die Sprache eines aufrichtig zerknirſchten Herzens iſt, giebt es für euch keine Hölle, keinen zweyten Tod, keine Verbannung vom Vaterlande, keinen Hunger, keine Gewiſſensbiſſe, nichts von dem alten Menſchen mehr. Welche Erbarmungen meines Gottes! wie kräftig iſt ihr Anblick die niedergeſchlagene Hoffnung des Sünders aufzurichten, ſollte es auch der größte, der verſtockteſte, der eingewurzelteſte Sünder ſeyn.

Seht, was ein jeder Sünder zu ſich ſagen kann, wenn er die Worte: ich glaube an den Ablaß der Sünden, ſpricht. Ich glaube, daß mir Gott meine Sünden vergeben kann; ich glaube, daß er ſie mir vergeben will; ich glaube, daß er von Seite ſeiner die erſten und nöthigen Schritte thut, ſie mir zu verzeihen; ich glaube, daß er ſeiner Kirche die Gewalt, ſie mir zu vergeben, und ich denke, daß er mir die Gnade ertheilet hat, die Ausübung dieſer Gewalt in ihrem ganzen Umfange zu benutzen. Kann ein Sünder ſich alles dieſes ſagen? Kann er alle dieſe Ueberlegungen bey ſich machen, und noch ver-

zweifeln? Sünder! halten wir hier ſtille, und nachdem wir zu euch von dieſer Gerechtigkeit, die euch verfolget, und von dieſer Barmherzigkeit, die euch die Hände biethet, geredet haben, laſſet uns die Folgen ziehen, welche aus den Grundſätzen, die wir erhärtet haben, flieſſen.

Auſſer dem Hauſe eures himmliſchen Vaters — ihr habet es an euch ſelbſt erfahren, ſündige Menſchen! und erfahret es noch täglich — iſt nichts als Mühe, und Elend, und Trübſeligkeit, und Noth zu finden. Tribulatio, & anguſtia in omnem animam hominis operantis malum. Nun ſtehe es noch bey euch, ihr könnet noch in dieſes Haus zurückkehren, ſeine Herrlichkeit mitgenieſſen, an ſeinen Schätzen Theil nehmen. Euer Vater, dieſer zärtliche Vater, den ihr ſo unverantwortlich beleidiget habet, liebet euch noch. Wenn er euch züchtiget, wenn er euch geiſelt, wenn er ſein Angeſicht von euch zu wenden ſcheint, ſo hat er ein ſo gutes Herz, daß er bey euerm Leiden mit leidet. So läßt er ſich bey einem ſeiner Propheten verlauten: Contriſtavi & percuſſi eum, & contriſtatus ſum, & ambulavi mœſtus (l). Die Angſt, die euch überfällt, der Verdruß, ſo euch niederſchlägt, die Gewiſſensbiſſe, die am Herzen nagen, der Unwille, der euch aufbringt, das ſchreckliche Leere, das ihr fühlet, ſind

nicht

(l) Iſ. 57. ex Verſ. Chryſ. ſupra.

nicht ſo faſt Wirkungen ſeiner Gerechtigkeit, als ſeiner Barmherzigkeit. Er drohet, er donnert, er wüthet, nicht ſich zu rächen, ſondern euch zur Rückkehre zu zwingen. Wie lange werdet ihr noch dem Stachel widerſtehen, der in eurer Seite arbeitet, und wider den es auszuſchlagen euch ſo hart fällt? Wie lange werdet ihr noch irrende Schafe ſeyn, und vor dem Hirten fliehen, der euch ſuchet? Wie lange willſt du noch in Wohllüſten zerflieſſen (m)? Rebelliſche Kinder, bekehret euch endlich, kehret zu euerm Vater zurück, ſpricht der Herr, und ich will alle Wunden heilen, die ihr euch ſelbſt, durch eure Abwendung von mir geſchlagen habet. Convertimini, filii, revertentes, & ſanabo averſiones veſtras. Saget ihm dieſen Augenblick: Sieh, Herr! wir kehren zu dir zurück, wir erkennen, und bekennen es, daß du der Herr, unſer Gott biſt. Ecce nos venimus ad te. Tu enim es Dominus Deus noſter. Wir geſtehen es, daß jene Hügel und Berge unſerer Unabhängigkeit nichts dann Lügenwerk waren. Vere mendaces erant colles, & multitudo montium. Wir bekennen, daß das Heil wahrhaft von Gott unſerm Herrn, und nicht von dem Beſitz oder Genuß der Geſchöpfe kömmt. Vere in Domino Deo noſtro ſalus Iſrael (n). Sünder! möchtet ihr ſonſt eine Entſchlieſſung, noch dieſe Stunde, noch dieſen Augenblick faſſen? Weh euch!

(m) Jer. 31. (n) Jer. 3.

euch! wenn ihr ſie nicht faſſet; oder faſſet, aber nicht ausführet. Nichts geringeres als eine Hölle, reichet nicht hin, das Uebermaaß eurer Unempfindlich- und Undankbarkeit zu beſtrafen.

In dem Beyſpiele des verlornen zu ſeinem Vater kehrenden Sohnes, findet ihr ein vollkommenes Muſter derjenigen Bekehrung, die ich von euch fodere. Dieſer junge Menſch geht in ſich ſelbſt; er denket über das Elend ſeines gegenwärtigen Standes nach; er verläßt das fremde Land, wohin er ſich begeben hatte; er unternimmt die mühſame Reiſe, die ihn zum Hauſe ſeines Vaters führet. Gehet auch ihr in euch ſelbſt, in jenes euch, welches ihr ſo lange geflohen habet, in jenes euch, deſſen Anblick euch ſo ſehr erſchrecket, in jenes euch, deſſen Unterſuchung und Kenntniß die Hauptbeſchäftigung eures Lebens ausmachen muß. Zerbrechet die Waffen der Sünde; fliehet die Gelegenheit, ſie zu begehen; wählet noch heute einen heiligen, einen klugen, einen von Eifer brennenden Seraphin für das Heil eurer Seele, zum Beichtvater: bekennet vor ſeinen Füſſen alle eure Fehler, und durch die Gewalt, die er empfangen hat, wird er euch mit dem Gewande eurer erſten Unſchuld wieder bekleiden, und in den Hochzeitſaal, in den Himmel ſelbſt einführen, welche Glückſeligkeit ich euch wünſche im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Amen.

Unter-

Unterricht
über die chriſtliche Beharrlichkeit
jene Tugend,
welche alle Tugenden krönet, und alle Laſter auf immer beſieget.

Text, Matth. 10, 22.

Qui perſeveraverit usque ad finem, hic ſalvus erit.

Wer bis an das Ende verharret, der wird ſelig werden.

Dieſe Tugend, meine Brüder! von Seite des Menſchen die nothwendigſte aus allen Tugenden, iſt auch von Seite Gottes die Gabe aller Gaben, das koſtbareſte, und erheblichſte Geſchenk. Diejenigen, die euch Gott bisher zugeſtanden hat, ſind groß, ſie ſind unausſprechlich, ich gebe es zu. Welche Gaben Gottes, dieſes an Erbarmun-
gen

gen reichen Gottes! der euch auf den Irrwegen der Sünde geſuchet, die Menge eurer Beleidigungen nachgeſehen, zu Gnaden aufgenommen, zu ſeinem heiligen Tiſche zugelaſſen, und in die Rechte wieder eingeſetzet hat, die ihr durch die Sünde verlohren hattet. Welche Erkenntlichkeit von Seite eurer wird der Größe der empfangenen Gutthaten gleich kommen? Wir werden nicht ablaſſen, dich, o Herr! deswegen zu preiſen: ewig werden wir deine Barmherzigkeit beſingen, und von einem Geſchlechte zum andern werden wir die Wirkungen deiner unendlichen Güte gegen uns kund machen. Miſericordias &c. (a)

Wie es mit dieſen Gaben immer beſchaffen seyn mag, ſo iſt doch die Gabe der endlichen Beharrlichkeit noch weit nothwendiger; zum wenigſten in dem Sinne, den ich euch erklären werde. Mit der Gabe der endlichen Beharrlichkeit werden wir unfehlbar ſelig, und zwiſchen ihr und unſerm ewigen Seelenheile iſt eine untrügliche Verbindung. **Wer bis am Ende verharret, wird ſelig werden.** Im Gegentheile, ohne dieſe Gabe ſind alle andere unnütz. Hoc donum qui non habet, alia quæcunque inaniter habet (b). Sie würden uns frühe, oder ſpät verlaſſen, ſie würden zum Stoffe eines ſtrengen Gerichtes werden: ſie würden, leider! zu weiter nichts dienen, als uns in dem andern Leben unglücklicher zu machen,

(a) Pſ. 88. (b) Aug. de bon. perſev.

machen, wenn ſie nichts beytrügen, uns glücklicher zu machen. Eine Mittelſtraſſe giebt es hier nicht. Laſſet uns dann bis an das Ziel unſerer Laufbahn immer forteilen, um das Kleinod zu gewinnen. Sic currite, ut comprehendatis. Hiezu will ich euch heute aufmuntern; und damit ich mit Ordnung zu Werk gehe, will ich euch erſtlich zeigen die Beweggründe, zu verharren; zweytens, die Mittel zu verharren, deren ihr euch bedienen müſſet.

Erſter Punct.

Ich will, meine Brüder! dieſen erſten Punct mit einem Geſtändniß beginnen, welches für mich ſehr troſtreich, und für euch ſehr rühmlich iſt. Ich muß es hier öffentlich bekennen, auf unſere Predigten über die Lehre Jeſu Chriſti, hat ſich eure Andacht ermunteret, euer Glauben warf einen neuen Glanz, eure Hoffnung wurde geſtärkt, eure Liebe zeigte ſich durch alle Werke chriſtlicher Frömmigkeit; unſere Richterſtühle wurden beſucht, und der Tiſch des Herrn war beſetzt. Was ſoll ich noch weiter ſagen? Das Aug, welches ärgerte, wurde herausgeriſſen, der zugefügte Schaden vergütet, die Feinde verſöhnten ſich, die Herzen der Väter wendeten ſich gegen ihre Kinder, das Reich der Sünde wurde zerſtöret, und auf ſeinen Ruinen das Reich der Gerechtigkeit errichtet. Welch ein Beweggrund der reine-

ſten

ſten Freude für mich, und der gründlichſten Ehre für euch! Herr! du haſt dieſes Wunder gewirket, welches uns entzücket. Dir ſind wir Lob und Dank für eine ſo allgemeine Bekehrung ſchuldig. Fortitudo mea, & laus mea Dominus. Möchte doch dieſe Bekehrung ſo ſtandhaft ſeyn, als ſie uns aufrichtig zu ſeyn dünkte! Dieſer Abſicht, meine Brüder! widme ich die gegenwärtige Anrede. Wir haben, erlaubet daß wir auf euch die Worte des heiligen Paulus anwenden, wir haben einen Eifer bis zur Eiferſucht für euch, aber einer ganz göttlichen Eiferſucht. Wir haben euch dieſe Tage mit Jeſu Chriſto vermählet; wir möchten euch für dieſen himmliſchen Bräutigam gerne keuſch und rein erhalten. Wir fürchten, daß nicht eben die Schlange, welche unſere erſte Mutter Eva durch ihre Liſt verführet hat, auch euch verführe, und euch wieder von dem Wege jener erbaulichen Einfalt abbringe, welche die Zierde des chriſtlichen Lebens ausmachet. Und zu Folge dieſer Furcht, was müſſen wir nicht thun, euch in euren Entſchlieſſungen zu ſtärken, und zur Beharrlichkeit aufzumuntern? Davon hängt erſtlich eure innere Ruhe, zweytens die Sicherheit der geiſtlichen Schätze, die ihr euch dieſes Jahr gewonnen habet; drittens, die Erhaltung des Himmels ab, den ihr noch gewinnen müſſet. Dieß ſind drey Beweggründe, die ich entwickeln werde, um euch im Guten zu ſtärken.

Von

Von dieſer Beharrlichkeit hängt die innere Ruhe ab, deren ihr ſeit einiger Zeit genieſſet. Und in der That, welch eine Stille folgte in dem Innerſten eurer Seelen auf die Stürme, welche ſie zuvor durchwütheten. Nein, dieß ſind nicht mehr jene Gewiſſensbiſſe, welche an euch nagten, jener Verdruß, der euch auszehrte, jene Angſt, welche euch verwirrte, jene Zweifel, welche euch beunruhigten, jenes Bild der Sünde, welches euch erſchreckte, jene Begierden, von denen ihr branntet, und jener Unmuth, der euch zur Verzweiflung brachte. An ihre Stelle iſt ein Frieden getretten, der ſich zwar fühlen, aber nicht beſchreiben läßt; eine geiſtliche Freude, welche allen Sinn überſteiget; das Zeugniß eines guten Gewiſſens, welches uns mit einer ſüſſen Zuverſicht für den Tag des Herrn erfüllet. Du haſt gebothen, o Herr! und die Wellen haben ſich geleget. Alſobald hat euch, meine Brüder! eine angenehme Erfahrung begreiflich gemacht, was euch die Heiligen ſagten, und was ihr zuvor nicht begreifen wolltet, daß ein Tag in den Vorhöfen des Herrn beſſer iſt, als tauſend, die man in den Geſellſchaften der Welt hinbringet. Die Wohnung in deinem Hauſe, o mein Gott! iſt den Hütten der Sünder weit vorzuziehen; und die Thränen der Büſſer ſind tröſtlicher, als die Freuden der Schaubühne.

In eben der Stunde, daß der Beichtvater euch durch das Urtheil der Ledigſprechung von euren Sün-

den loszählete, ließ ſich die drückende Laſt eurer Miſſethaten nicht mehr empfinden, ein ſchrecklicher Berg, deſſen Gewicht euch niederdrückte, war von eurem Herzen weggewälzet. Es begegnete euch, was den Gefangenen begegnet, welche von einer langen und beſchwerlichen Dienſtbarkeit loskommen. Eure Seele iſt über den Verluſt der ſündhaften Gegenſtänden ſchon getröſtet, von denen ſie ſich mit ſo vieler Schwierigkeit trennete. Facti ſumus ſicut conſolati. Euer Herz hat Freuden, bisher unbekannte Freuden gekoſtet, und euer Mund, und eure Lefzen ertönten von Lob- und Danklidern. Repletum eſt gaudio os noſtrum, & lingua noſtra exultatione. Ihr habet der göttlichen Gerechtigkeit gehuldiget, welche eure Sünden von euch ſo weit entfernet hat, als weit der Himmel von der Erde entfernet iſt; und das erſtemal, ſeit ihr euch dem Herrn völlig ergabet, habet ihr die Empfindung eines wahren, gründlichen, und ſtandhaften Vergnügens gekoſtet. O beglückter Stand! in Vergleich mit demjenigen, den ihr verlaſſen habet! Wie kräftig wird er nicht ſeyn dieſer Vergleich, euch in der Beharrlichkeit zu erhalten, und künftig von der Sünde zu entfernen?

Und ſeht, was ihr in der That, nach eurer eigenen Erfahrung zu urtheilen, als kluge Menſchen zur Zeit der Verſuchung euch ſelbſt ſagen könnet und müſſet: Da ich ehedem dieſe Sünde begieng, habe

ich die Ruhe meines Herzens verloren. Wie groß würde meine Thorheit ſeyn, wenn ich den nämlichen Saamen wieder auswürfe, um eine ähnliche Ernde zu ſammeln? Ich habe durch den Umgang mit jener Perſon den Frieden meines Herzens verloren; welche Vermeſſenheit wäre es nicht von mir, wenn ich mich noch einmal in einer ſo anſteckenden Geſellſchaft finden ließ! Ich habe die Ruhe meines Geiſtes verlohren, weil ich den gottloſen Geſprächen jenes Freygeiſtes zuhörte. Wie ſchädlich für mich iſt dieſe Gelegenheit geweſen! Wie ſehr habe ich zu fürchten, es möchte mir abermal welche aufſtoſſen? Wie ſorgfältig muß ich ſie vermeiden? So oft ich eine gewiſſe Handlung vorgenommen habe, bekam ich immer eine beträchtliche Wunde; ich will mich alſo mit der größten Aufmerkſamkeit davor hüten. So oft ich dieſe Sünde begangen habe, verletzte ich meine Seele; ſie war eine lautere Wunde; ich verurſachte ihr Gewiſſensbiſſe, und tauſend Gram. — Wie würde ich nicht dieſes Gewiſſen haſſen! wie würde ich mich ſelbſt haſſen, wen ich auf ein neues ſündigen ſollte! Es iſt beſchloſſen, Herr! ich werde dein Geſetz immer beobachten: ich muß es thun, um erſtlich meine innere Ruhe zu erhalten.

Zweytens, um die geiſtlichen Schätze der Gnade zu bewahren. Dieß iſt einer von den Beweggründen

den geweſen, meine Brüder! welchen der heilige Paulus den Hebräern vorhielt, um ihnen für die Ausübung guter Werke, und den Eifer des evangeliſchen Geſetzes eine unveränderliche Standhaftigkeit einzuflöſſen. Gedenket an die vorige Zeit, in welcher ihr, nachdem ihr ſeyd erleuchtet worden, in vielem Leiden gekämpfet habet. Verlieret alſo eure Hoffnung nicht, welche eine große Belohnung zu erwarten hat (b). Erinneret euch, würde auch ich euch ſagen, Zeit Lebens der ſchönen Tage, welche verfloſſen ſind. Rememoramini. Erinneret euch an jene Tage, wo euer Geiſt durch das reineſte Licht des Glaubens erleuchtet, wo eure Herzen von den wichtigſten Betrachtungen, die ich euch vorgehalten habe, ſind gerührt, erſchüttert, und bekehret worden, wo der hitzigſte Kampf des Fleiſches wider den Geiſt, und des Geiſtes wider das Fleiſch vorgefallen iſt, wo ihr die Niederträchtigkeit eurer Leidenſchaften, ihre Ungerechtigkeit, ihre Tyranney einſahet, und ſchwuret, mit ihnen weder Frieden, noch Stillſtand mehr zu treffen. Rememoramini. Erinneret euch an jene Tage, wo euch der Herr zum Friedenskuſſe zuließ; wo er euch das Kleid der erſten Unſchuld wieder anziehen ließ; wo er euch mit allen Gattungen geiſtlicher Schätze bereicherte. Rememoramini. Denket daran, und habet acht: eine

(b) Hebr. 10.

eine einzige Todſünde würde euch dieſer Güter, und der Frucht aller eurer Arbeiten berauben.

Es iſt wahr, als Gerechte habet ihr Anſpruch auf den Himmel, und auf die unendliche Glückſeligkeit zu machen, deren man darinn genieſſet. In dieſer Eigenſchaft ſeyd ihr mit jener Gnade gezieret, welche man die heiligmachende Gnade nennet, und deren geringſter Grad ſchätzbarer iſt, als alle Reiche dieſer Welt. Es iſt kein Augenblick in dem Tage, und keine Handlung in euerm Leben, ſo nicht einen neuen Grad dieſer Gnade auf Erden, und einen neuen Grad der Glorie in dem Himmel gilt. Aber ihr verlieret auch eure Gerechtigkeit, wenn ihr einen Augenblick auf dem Weg des Heils vorzurücken unterlaſſet, und wenn ihr durch eine Todſünde darauf zurückweichet, ſchließt ſich alſogleich der Himmel für euch; der ſchöne Glanz der Gnade, die euch heiligte, verdunkelt ſich; nichts, was ihr in dem Sündenſtande thut, iſt für den Himmel verdienſtlich. Welch ein Verluſt! meine Brüder! welche Güter könnten beym Tauſche gegen diejenigen in Vorſchlag kommen, die euch eure Sünde rauben würde?

Der Schaden, den ſie euch zufügete, würde ſich darauf allein noch nicht einſchränken. Betrachtet in der Ferne den Abgrund des Elendes, dem ihr entronnen ſeyd. In dieſen würde euch die erſte Todſün-

de wieder ſtürzen; ſie würde, ſo zu reden, alle jene wieder beleben, welche euch ſind verziehen worden. Hundert Fehler, tauſend Fehler, vielleicht eine noch größere Anzahl hat euch der Herr vergeben. Eine unendliche Gnade! Indeſſen wiederrief ſie Gott in dem Augenblicke, wo ihr tödtlich ſündigen würdet. Von der Zeit an wäre eure Seele mit einem Laſter befleket, welches jenen hundert, und tauſenden das Gleichgewicht hielt, die euch wären vergeben worden; weil dieſer Fehler ſo viele Grade der Bosheit enthielt, als ihr vergebene Sünden zähltet; weil ein jeder Grad der Bosheit Gott ſo ſehr beleidiget, als eine jede eurer alten Sünden, und dieß wegen der Undankbarkeit, welche dieſe einzige Sünde auszeichnet. Die Gleichniß von jenem Herrn, welcher den undankbaren und grauſamen Knecht in Feſſeln ſchlagen ließ, beweiſet meinen Satz. Alſo, ſaget Jeſus Chriſtus, wird mein himmliſcher Vater einem jeglichen thun, wenn er nicht ſeinem Bruder aus Herzensgrunde vergeben wird (c). Himmel! wie viele tödtlichen Streiche würdet ihr eurer Seele verſetzen, wenn ihr in eine ſchwere Sünde zurückfallen ſolltet! Beſchäftiget euch in dem Augenblicke der Verſuchung mit dieſem Gedanken, meine Brüder! und wenn euch der Muth zu ſinken beginnt, ich bin ſicher, er wird ihn wieder aufwecken, er wird eure ſinkenden Hände ſtärken, er wird eure zitternde Knie befeſtigen, er wird eure wanken-

(c) Matth. 18.

wankenden Schritte unterſtützen. Ihr werdet mit der Braut in den Hohenliedern ſagen: Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie ſoll ich ihn wieder anlegen? Ich habe meine Füſſe gewaſchen, wie ſoll ich ſie wieder verunreinigen? Quomodo inquinabo illos (d)? Ich habe die fleiſchlichen Werken, und die Sitten des irdiſchen Menſchen abgeſchworen: wie könnte ich mich mit dem alten Menſchen auf ein neues bekleiden? Ein Gerechter, ſaget der heilige Ambroſius vergißt durch die Gnade, was er aus der Natur geſchöpfet hat. Obliviſcitur per gratiam, quod hauſerat per naturam (e). Er ſtirbt dieſer ab, um für jene immer zu leben.

Davon hängt drittens die Erhaltung eurer ewigen Glückſeligkeit ab. Es iſt ein unlaugbarer Grundſatz, daß auf dem Wege zum Himmel nicht vorwärts ſchreiten, eben ſo viel iſt, als zurückweichen. Ja man darf nur darauf zurückſehen, um zum Himmelreiche nicht tauglich zu ſeyn. So äuſſeret ſich der Weltheiland in einer Stelle (f) des Evangeliums, und in jener, woraus ich meinen Vorſpruch gezogen habe, erkläret er ausdrücklich, daß nicht der, welcher einen Tag, ein Monat, einige Jahre, ſondern der bis ans Ende verharret, werde ſelig werden. Hic ſalvus erit. Dieß kann man auch aus dem Begriffe ſchlieſſen, welchen uns die Gottesgelehrten

 von

(d) Cant. 5. (e) Cit. loc. (f) Luc. 9.

von der Beharrlichkeit geben. Man kann, ſagen ſie, dieſelbe entweder von Seite Gottes, oder von Seite der Menſchen betrachten. Von Seite Gottes iſt ſie eine Vorbereitung, und eine Reihe der Gnaden, um alle diejenige ſicher zur Seligkeit zu leiten, welche ſelig werden (g). Von Seite des Menſchen iſt ſie eine Reihe heiliger Handlungen, deren eine an die andere bis zum Tode gekettet iſt, dergeſtalten, daß ſie zuſammen eine gänzliche Beharrlichkeit ausmachen, deren eine jede Handlung ein Theil iſt. Ja, das Beywort, endlich, ſelbſt, welches man zur Beharrlichkeit ſetzet, deutet uns auf eine Kette guter Werke. Wo ſollte die endliche Beharrlichkeit herkommen, wenn keine angefangene Beharrlichkeit vorgegangen wäre?

Aber, ſagen hier einige aus den minder eifrigen Seelen; ſollte ich dann nicht mehr einige Tage für die Welt leben können, und doch in dem Herrn ſterben? Sollte ich die Gnade nicht von neuem verlieren, und ſie im Tode wieder erwerben können? Dieß ſagen vielleicht diejenigen, welche den Todten noch nicht die ganze Sorge, ihre Todten zu begraben überlaſſen haben: welche ſich gerne bereden möchten, was der Herr einmal für ſie gethan hat, werde er zwey- und dreymal, und noch öfter thun.

So,

(g) Aug. de bon. perſev.

So, meine Brüder! ſchloß der berufene Samſon. Ich werde mich losreiſſen, ſagte er, wie ich mich ehedem losgeriſſen habe, ich werde die Bande, womit man mich feſſeln wird, zerbrechen; ich werde die Freyheit, welche mir meine Feinde geraubt zu haben glauben, wieder erhalten. Egrediar, ſicut ante feci, & me excutiam (h). So ſprach der unſelige Samſon in dem Schooße ſeiner treuloſen Dalila, und wußte nicht, daß der Herr von ihm gewichen wäre, und ihn ſeinen Feinden auf immer ausgeliefert hätte. Neſciens, quod receſſiſſet ab eo Dominus. Er unterlag dann dieſesmal dem Anfall ſeiner Feinde, ohne ſich jemals wieder von ſeinem Falle zu erheben. Dieß, leider! wird nur gar zu wahrſcheinlich auch euch begegnen, wenn ihr in neue Sünden fallet. Der Herr wird ſich zurückziehen, euch die überflüßigen Gnaden verſagen, und nur ſchwache geben, welche einen ſchlechten Eindruck auf euch machen werden. Seht die erſte Hinderniß eurer Rückkehr. Die gewöhnlichen Hülfsmittel der Bekehrung wären nicht mehr für euch. Die Predigten würden euch nicht mehr rühren, die Sacramente nicht mehr ſtärken, das Himmelbrod unſerer Altäre, und des göttlichen Wortes nicht mehr nähren. Seht die zweyte Hinderniß der Rückkehr. Ihr würdet euch ſcheuen in dem Richterſtuhle der Buß zu erſcheinen, und jene Fehler zu beichten, die ihr zu vermeiden geſchworen

 habet.

(h) Jud. 16.

habet. Seht die dritte Hinderniß der Rückkehr. Ihr würdet das alte Vertrauen gegen Gott nicht mehr haben, den ihr aufs neue beleidiget hättet. Ihr würdet in eine allgemeine Niedergeſchlagenheit verfallen, von der ihr euch nur mit äuſſerſter Schwierigkeit wieder erholen könntet. Seht die vierte *Hinderniß* der Rückkehr. Woraus ich ſchlieſſe, was der Apoſtelfürſt ſaget, daß es für dieſe beſſer geweſen wäre, wenn ſie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennt hätten, als daß ſie nach der Erkenntniß ſich wieder von dem Wege des Herrn, welchen ſie betretten haben, abwenden (i).

Der unreine Geiſt weiß es; er weiß, daß der Stand des rückfälligen Sünders ſchlimmer iſt, als der erſte, den er verlaſſen hat; und ihr müßt euch darauf gefaßt machen, daß dieſer Feind allen ſeinen Kräften aufbieten wird, in die Wohnung eures Herzens, woraus ihr ihn verjaget, wieder einzudringen: und da er ſie ausgekehet, und ausgezieret findet, geht er hin, und nimmt ſieben andere Geiſter zu ſich, welche ärger ſind, als er. Ein jeder wird euch in dem ihm eigenthumlichen Laſter verſuchen; einer durch die Vermeſſenheit, der andere durch die Verzweiflung, dieſer durch das menſchliche Anſehen, jener durch das böſe Beyſpiel; der Geiſt der Hoffart durch die Begierde nach Ehren, und der Geiſt der Habſucht durch die

(i) 2. Pet. 2.

die Liebe zeitlicher Güter. Sie werden alles verſuchen, eure Standhaftigkeit zu erſchüttern, und euch wieder in die Feſſeln zu ſchlagen, die ihr eben geſprenget habet. Sie werden wie die brüllenden Löwen immer um euch herum ſtreichen, und auf den günſtigen Zeitpunct lauern, ſich der Beute zu verſichern, die ihnen entronnen iſt.

Wachet demnach, meine Brüder! wachet über euch ſelbſt. Widerſetzet euch ſtandhaft euren Feinden. Danket Gott, der uns den Sieg durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum gegeben hat. Derowegen ſeyd beſtändig, und unbeweglich, arbeitet ſtets mehr an dem Werke des Herrn, und wiſſet, daß eure Arbeit bey dem Herrn nicht unbelohnt bleiben werde (k), und daß von eurer Beharrlichkeit die Dauer eures innerlichen Friedens, die Erhaltung eurer geiſtlichen Schätze, und die Eroberung der ewigen Güter abhange. Dieß ſind die drey Beweggründe der Beharrlichkeit, die ich euch vorgehalten habe. Welches ſind die Mittel dazu? Dieß iſt der Innhalt meines zweyten Punctes.

Zweyter Punct.

Es giebt allgemeine, es giebt ſonderheitliche Mittel der Beharrlichkeit. Auf die allgemeine Mittel deutet uns die Schrift in jenen Stellen, wo es

 heißt,

(k) 1. Cor. 15.

heißt, wenn wir in das ewige Leben eingehen wollen, müſſen wir die Gebothe halten (l); daß wir uns befleiſſen müſſen, unſern Beruf, und unſere Wahl durch gute Werke gewiß zu machen (m); daß wir bis ans Ende getreu verbleiben müſſen, wenn wir die Krone des Lebens erhalten wollen (n). Die ſonderheitlichen Mittel ſind hauptſächlich, — denn es giebt neben denen, die ich nennen werde, ihrer mehrere — ſind hauptſächlich das Andenken an die Beweggründe, die ich euch theils heute zur Beharrlichkeit, theils vor dieſem Tage zur Bekehrung vorgehalten habe; zweytens, die Uebung der Gegenwart Gottes; drittens, die öftere Communion; viertens, das Gebeth.

Das erſte ſonderheitliche Mittel zur Beharrlichkeit beſteht darinn, daß ihr von Zeit zu Zeit, und hauptſächlich, wenn ſich eine Verſuchung meldet, das Werk des Herrn aufzugeben, zu euch ſelbſt ſaget: So will ich dann auf ein neues die Ruhe meiner Seele, und die Güter der Gnade verlieren, und den Himmel gegen ein augenblickliches Vergnügen austauſchen? Will ich auf ein neues gegen meinen Gott undankbar, treulos, und eidbrüchig werden? Indeſſen kann ich ohne dieß alles zu wollen, nicht ſündigen wollen. Fort dann! ferne ſey von mir auch nur der Gedanken der Sünde, weil ſie ſo traurige Folgen nach ſich zieht. Dieß Abſcheu müſſet ihr in euch

(l) Matth. 19. (m) 2. Petr. 1. (n) Apoc. 2.

euch durch ſolche Betrachtungen rege zu machen ſuchen.

Es wird gut ſeyn noch andere beyzuſeßen, und zu euch ſelbſt zum Beyſpiele zu ſagen: Ehedem habe ich die Sünde verlaſſen, und warum? Weil ſie das höchſte Uebel Gottes und des Menſchen iſt; weil ſie den, der ſie begeht, in dem Augenblicke ſelbſt, wann er ſie begeht, unglücklich machet; weil der Tod des Sünders ſehr ſchlimm, und ſein Gericht äuſſerſt ſchrecklich iſt; weil die Sünde des Himmels beraubet, und der Hölle würdig machet; weil ich nur in der Abſicht auf der Welt bin, um Gott zu dienen; weil ich die reichlichſten Belohnungen erhalte, wenn ich ihm diene; weil einem ſo guten, ſo großen, ſo freygebigen Herrn dienen, nicht dienen, ſondern herrſchen heißt. Auf dieſe Betrachtungen habe ich mich ehedem entſchloſſen, die Sünde zu verlaſſen, und Gott anzuhangen. Nun dieſe Beweggründe bleiben immer die alten, und ſie fodern heute die Beharrlichkeit eben ſo dringend von mir, als ſie damals die Bekehrung foderten. Ihre Wahrheiten rühren vielleicht heute mein Herz weniger: ſind es aber deswegen weniger Wahrheiten? Ich Thor! ich habe die Waffen der Finſterniß hingeworfen, um die Waffen des Lichtes zu ergreifen; will ich dieſe wegwerfen, und jene wieder zur Hand nehmen? Seht das erſte Mittel zur Beharrlichkeit, gründliche Betrachtungen.

Das zweyte, ſo ich in Vorſchlag gebracht habe, iſt die Uebung der Gegenwart Gottes. Der Herr iſt nahe bey mir. Ich darf nicht in Himmel aufſteigen, oder über das Meer ſetzen, ich darf dieſe Reiſe nicht einmal im Geiſte machen, um die Gegenwart meines Gottes zu genieſſen. Ich bin von ſeiner Unermeſſenheit, wie ein Schwamm in Mitte des ungeheuren Weltmeeres von deſſen Waſſer durchdrungen; in ihm bin, in ihm ſchwebe, in ihm lebe ich. O wie kräftig ſind dieſe Gedanken, den Menſchen in der Tugend aufrecht zu halten? Möchten wir doch, wie es die Religion räth, einen ſtettigen Gebrauch davon machen? Wenn wir doch nach dem Beyſpiele aller Heiligen ohne Unterlaß dächten, daß uns das eiferſüchtige Aug des Herrn immer beobachtet! Alle Sünden würden uns das zu ſeyn dünken, was ſie in Wahrheit ſind, ſcheußliche Ungeheuer in der Natur. Denn iſt es nicht was entſetzliches, daß ein verächtliches Geſchöpf ſich unter den Augen Gottes zu ſündigen erkühnet? Wir wollen uns alſo mit dieſem Gedanken beſchäftigen, und immer in der Gegenwart Gottes wandeln. Dieß iſt ein zweytes ſehr kräftiges Mittel der Beharrlichkeit, und Vollkommenheit.

Das dritte iſt der öftere Genuß des geheimnißreichen Brodes unſerer Altäre. Dieß iſt die Wegzehrung, welche unſere Kräfte ſtärket, bis wir auf dem Berge Horeb, der den Himmel vorbildet, werden

deo angelanget ſeyn. Es hat mit denjenigen, ſo einen heiligen Antheil daran nehmen, nicht die nämliche Bewandniß, wie mit den Iſraeliten, welche das Manna in der Wüſte aſſen. Jene ſtarben darinn, und wer dieſes lebendige Brod, welches von dem Himmel herabgeſtiegen iſt, oft und würdig ißt, wird ewig leben, ſeine Seele wird niemals ſterben. Dieſes Brod des Lebens wird ſie erhalten, ſtärken, und für ſie werden, was der Baum des Lebens für den Adam in dem irdiſchen Paradieſe war. Das Verſprechen unſeres göttlichen Heilandes hierüber iſt ausdrücklich, und der Prieſter reichet euch beym heiligen Tiſche dieſes Brod niemals dar, daß er nicht den Wunſch wiederholet: Der Leib unſers Herrn Jeſu Chriſti behüte deine Seele vor der Sünde, nehme ſie unter ſeinen ſonderbaren Schutz, und bewahre ſie, nicht nur einen Tag, ſondern zum ewigen Leben. Cuſtodiat animam tuam in vitam æternam.

Ein viertes Mittel zur Beharrlichkeit iſt das Gebeth. Gerechte Seelen, die ihr mich anhöret! niemals wird euch der Herr verlaſſen, wenn ihr nicht ſo unglücklich ſeyd, ihn vor zu verlaſſen: ja, er wird euch in dem Stande der Gerechtigkeit alle die wirklichen Gnaden geben, derer ihr zur Beharrlichkeit im Guten nöthig habet. Benutzet diejenigen, die ihr gegenwärtig habet. Eure Treue gegen dieſelbigen wird euch andere für die Zukunft verdienen. Es iſt

wahr,

wahr, was ihr immer thun möget, ſo könnet ihr ſie nicht vollkommen, und nach Würdigkeit, oder wie die Schulen reden, de condigno, verdienen, und ſo verdienen, daß euch euer Verdienſt ein Recht einräumte, ſie zu fodern; niemals werdet ihr auf dieſe Weiſe jene wirklichen Gnaden verdienen, welche *in* dem Rathſchluſſe, oder in der Vorherſehung Gottes kräftig, und nicht nur hinlänglich ſind. Es giebt kein gutes Werk, dem Gott derley Gnaden angeheftet hätte; es giebt keines, nach dem ihr nicht fallen könntet; es giebt keines, das euch in dem Stande einer nicht zu verlierenden Gnade befeſtigte. Und dieß muß euch in der Demuth halten; deswegen müſſet ihr euer Heil in Furcht und Zittern üben. Wer aus euch ſollte nicht bey dem Gedanken beben, daß er den folgenden Augenblick der Gnade ungetreu, und durch dieſe Untreue, ein Sünder, ein Unbußfertiger, ein Verworfener werden kann? Hat es jemals eine Urſache einer lebhaftern, und billigern Furcht gegeben? Doch bin ich euch, gerechte Seelen! auch Troſt ſchuldig: was euch keines eurer guten Werke vollkommen zuſichern kann, dieß kann euch ihre ununterbrochene, und anhaltende Fortdauer, und, wenn ich ſo reden darf, ihre ganze Summe zuſammen genommen, zuſichern. Lebt immer heilig, ſo gut ihr könnet, und ihr ſeyd ſittlicher Weiſe ſicher, heilig zu ſterben. Wenn Gott euer beſtändiges Beſtreben entdecket, euch Gewalt anzuthun, um ihm zu gefallen,

ſo

ſo wird auch er geneigt ſeyn, euch die ſonderbare Gnade der Beharrlichkeit zu gewähren; ja ihr könnet ſie wohl auch durch euer demüthiges Gebeth, wenn ſelbes durch ein frommes Leben unterſtützet wird, auf eine Art verdienen, welche die Schulen de congruo nennen, und welche ſich auf den Begriff eiues guten und barmherzigen Gottes, eines Gottes gründet, der ſich in der Freygebigkeit niemals überwinden läßt. Suppliciter emereri poteſt (o). Welch ein Antrieb für euch ihm oft zu ſagen: Mein Gott! gewähre mir die Gabe der Beharrlichkeit. Mein Gott! vollende das Werk, das du angefangen haſt. Mein Gott! laß nicht zu, daß mich die Sünde jemals von dir trenne.

Es iſt was großes, meine Brüder! daß ihr der Sünde abgeſtorben ſeyd, nachdem ihr ſo lange in ihr gelebt habet. Es iſt viel, daß ihr den Weg zum Himmel wieder eingeſchlagen habet, nachdem ihr ſo weit davon abgewichen waret. Es iſt viel, daß ihr die Laufbahne der Heiligen wieder betrattet, nachdem ihr auf dem Pfade der Sünder ſchon eine ſo große Strecke hinter euch gelaſſen hattet. Aber dieß erklecket noch nicht. Einen Vorerwählten machet nicht der Anfang, ſondern das Ende aus. Was nützte es die Iſraeliten, daß alle aus Egypten auszogen, mit dem Himmelbrode genähret, von wunderthätigem

(o) Aug. de bono perſev.

gem Waſſer getränket, bey Tage durch die Wolken und Nachts durch die Feuerſäule geführet wurden, wenn alle in der Wüſte ſtarben, und begraben wurden. Und was würde euch nützen, die Bande der Sünde geſprengt, das Brod der Engel genoſſen, und durch das reine Licht der Gnade die ſchönſten Kenntniſſe erhalten zu haben. Wenn ihr wie die Iſraeliten auf ein neues undankbare Sünder werden ſolltet? Was hat es den Judas genützet, daß ihn Jeſus unter ſeine Jünger aufgenommen, daß er ſeine Wunder mit angeſehen, ja wohl ſelbſt welche gewirket hat, da er als ein Verworſener geſtorben iſt? Und was würde es euch nützen, meine Brüder! daß ihr bey dieſer Zeit ſeyd gereiniget, gerechtfertiget, geheiliget worden, wenn ihr dieſe Gnaden nicht bis ans Ende bewahret?

Bewahret ſie dann mit der größten Sorgfalt. Ich beſchwöre euch darum durch eure theuerſten Vortheile. Verharret ſtandhaft in der Zucht, die ihr ergriffen habet. Erinneret euch an den Ausſpruch des großen Hieronymus, daß es viele giebt, welche anfangen, aber wenige, die verharren. Cœpiſſe multorum eſt, ad culmen perveniſſe paucorum. Suchet, aus dieſem kleinen Häuflein zu ſeyn, und in dieſer Abſicht, wachet, betrachtet, lebet in der Gegenwart Gottes, wendet die allgemeinen, und ſonderbaren Mittel an, welche euch die Beharrlichkeit

zuſichern, und ſaget öfter zu Gott aus Herzensgrunde:

Mein Gott! unendliche Wohlthaten habe ich von deiner Güte erhalten. Ich wollte, ich könnte dir eine angemeſſene Erkenntlichkeit dafür bezeugen. Ich bitte dich im Namen Jeſu Chriſti deines Sohnes, noch eine beyzuſetzen, welche alle übrige krönen wird. Ich beſchwöre dich mir die große Gnade der Beharrlichkeit zu gewähren, die Gnade der endlichen Beharrlichkeit, des Todes in deiner Gnade, um mich ewig in deiner Herrlichkeit zu erfreuen, Amen.

Unterricht

über eine aus den Haupturſachen des Mangels der Beharrlichkeit bey den meiſten.

Ueber die Verſäumung des pfärrlichen Gottesdienſtes.

Ich bin heute nicht geſonnen, eine Predigt zu halten, ſondern nach den Grundſätzen der Gottesgelehrtheit will ich allein eine von den Haupturſachen unterſuchen, warum ſo wenige im Gu-

Guten verharren. Man kann dieſe Frage in Rückſicht auf Gott, und in Rückſicht auf den Menſchen betrachten. Von Seite Gottes, der ſeine Gaben austheilt, wie es ihm gefällt, und unſere Tage ſchließt, wann es ihm gefällt, welcher den Gerechten in dem Augenblicke von der Welt ruft, da er iſt gerechtfertiget worden, und den Sünder in der Stunde, da er eben geſündiget hat, der dieſem aus Gerechtigkeit eine Gnade verſaget, die er jenem aus Barmherzigkeit gewähret. O Abgrund der göttlichen Urtheile! O altitudo! So rief ein Apoſtel, welcher bis in den dritten Himmel war entzücket worden, wo er einen Blick in die Geheimniſſe der göttlichen Weisheit werfen durfte, über eine ähnliche Frage auf (a): Warum ſollen die Gläubigen nicht darüber, daß der Herr den einen die Beharrlichkeit ertheilet, und den andern nicht, ſeine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit beſingen? Wer kann ſich rühmen, ſeine Anſchläge ergründet zu haben? Wer kann ſagen, warum er dieſen vor andern die Beharrlichkeit gewähre? (b) In eo, quod aliis eam dat aliis non dat, cur ergo nolunt cantare domino miſericordiam & judicium? Cur autem illis potius, quam illis detur, quis cognovit ſenſum Domini? So redet der heilige Auguſtin über dieſe Frage; und dieß

(a) Rom. 11. (b) De bono perſ. 11.

dieß iſt auch alles, was ich mir hierüber zu ſagen erlauben werde.

Zweytens, kann man dieſe Frage in Rückſicht auf den Menſchen betrachten, der Tod und Leben vor ſich hat, und dem befohlen iſt, durch gute Werke ſeinen Beruf, und ſeine Wahl gewiß zu machen (c). Betrachten wir die Frage unter dieſem Geſichtspuncte, ſo kann man ſagen, daß der Mangel der Beharrlichkeit bey dem einen von dem gefährlichen Umgange mit verführeriſcher Geſellſchaft im Austritt aus der Kindheit, bey einem andern von der Verſcherzung ſeines Berufes beym Eintritte in ein reiferes Alter; bey dem dritten von der Unachtſamkeit in der Wahl eines Gatten, oder einer Gemahlinn im Austritte aus den Jugendjahren herkömmt. Es laſſen ſich mehr andere ſonderheitlichen Urſachen beſtimmen, wegen denen ſo wenige verharren. Eine von den gemeineſten, und worüber ſich die Hirten, wenigſt in den Städten zu beklagen haben, beſonders ſeit zwölf oder fünfzehn Jahren, ſeitdem nämlich die Schwärmerey des Unglaubens die ſeichten Flattergeiſter ergriffen hat, iſt die Verabſäumung des pfärrlichen Gottesdienſtes. Eine emſige Gegenwart dabey iſt ganz ſicher ein vortreffliches Mittel zur Beharrlichkeit. So, wenn der Apoſtel die Glaubigen zu dieſer Tugend ermahnet, da er ſie aufmunteret, feſt und unerſchüttert

(c) 2. Petr. 1.

in der Bekenntniß des Chriſtenthumes zu verharren, ſo ſchärfet er ihnen mit allem Nachdruck ſorgfältig ein, ſich an das kleine Häuflein nicht zu kehren, welche ſich von den Verſammlungen der Glaubigen entfernen (d). Aus der entgegengeſetzten Urſache wiederhole ich es, ja, die Nachläßigkeit in Erfüllung dieſer Pflicht iſt eine aus den größten Hinderniſſen der Beharrlichkeit. Wer ſie unterläßt, verharret nicht lange im Guten: aber dieß iſt noch nicht alles: er wird von einer Sünde in die andere fallen, und es iſt kein Laſter, wozu er nicht bald aufgelegt ſeyn wird, und wenige ſind, derer er ſich nicht in der That ſchuldig machet. Hauptſächlich ſind Gottloſigkeit und Unglauben die gewöhnlichen Folgen ſeiner Nachläßigkeit. In unſern Pfarren giebt es faſt keine mehr, welche den Namen wahrer Chriſten verdienen, als diejenigen, die bey den gottesdienſtlichen Verrichtungen, die wir ihnen abhalten, emſig erſcheinen. Alle andere geſtalten ſich entweder eine Frömmigkeit, und Religion nach ihrer Mode, oder haben weder Frömmigkeit, noch Religion mehr. Dieß zeiget uns die Erfahrung, dieß lehret uns die Vernunft,

(d) Hebr. 10. Dieſe Stelle verſtund die franzöſiſche Geiſtlichkeit von den Verſammlungen in der Pfarre, da ſie, in dem Jahre 1700. einen Satz als falſch, und vermeſſen verdammte, welcher der Verſammung des pfärrlichen Gottesdienſtes das Wort redete.

nunft, dieß preſſet einem jeden, der noch einen Glauben hat, Seufzer aus, dieß verpflichtet mich diejenigen ſo keinen mehr haben, ſo ihn unvermerkt verlieren, und ſich nach und nach von unſern Verſammlungen entfernen, zu bitten, ſie möchten leſen, was ich in dem erſten Theile dieſes Werkes über den Glauben, und ſeine Grundſätze geſagt habe. Eben dieſes bewog mich auch, die ſtrenge Obliegenheit zu erweiſen, welche alle Glaubigen bindet, der Pfarrmeſſe beyzuwohnen. Meine Abſicht iſt, diejenigen zu unterrichten, welche von dieſer Pflicht nichts wiſſen, und diejenigen zu überzeugen, welche daran zweifeln. Ich werde zu dieſem Ende ein dreyfaches Anſehen anführen, derer jedes allen Glaubigen vorzüglich ehrwürdig ſeyn muß. Das Anſehen der allgemeinen Kirche, das Anſehen der franzöſiſchen Kirche, das Anſehen der ſonderheitlichen Kirche, in deſſen Sprengel wir leben.

Das Anſehen der allgemeinen Kirche, welche die Glaubigen verpflichtet alle Sonn- und Hauptfeſttage der Pfarrmeſſe beyzuwohnen.

Der zu Trient in dem ſechzehnten Jahrhunderte verſammelte Kirchenrath ſtellte die allgemeine Kirche vor, oder beſſer zu reden, er war die verſammelte allgemeine Kirche. Ein jeder Katholik giebt dieſes zu. Nun dieſer Kirchenrath hat allen Glaubigen befoh-

 len,

len, alle Sonn: und Hauptfeſttage der Pfarrmeſſe beyzuwohnen, und die Biſchöffe ſollen das Volk ſorgfältig ermahnen, in der Pfarrkirche oft, zum wenigſten an beſagten Tagen zu erſcheinen. So reden die Väter der Verſammlung in der zwey und zwanzigſten Zuſammentrettung. Die Biſchöffe ſollen nicht unterlaſſen, die Glaubigen oft zu mahnen, daß ein jeglicher gehalten ſey das Wort Gottes in ſeiner eigenen Pfarre anzuhören, wenn ihn nicht eine rechtmäſſige Urſache daran hindert; ſo reden die Väter in der vier und zwanzigſten Zuſammentrettung. Dieſe zween Verordnungen halte ich gegen einander, und ſchlieſſe daraus auf die Pflicht der Glaubigen, an dieſen Tagen in der Pfarrmeſſe zu erſcheinen. Dieß iſt auch die Meinung jenes Prälaten, welcher, da er die Seele, und der Ausleger des Kirchenrathes war, den Sinn von dieſer Satzung zum beſten wird eingeſehen haben. Dieß iſt die Verordnung des heiligen Karl von Borromäo. Ich ſetze ſie bey und hoffe, meine Leſer werden nicht mehr ſagen, entweder daß die Kirchenverſammlung zur Anhörung der Pfarrmeſſe nicht verbinden wolle, oder höchſtens alle drey Sonntage nur einmal dazu verbinde.

Verordnung des heiligen Karl von Borromeo über die Obliegenheit aller Chriſten, in ihrer Pfarre zu erſcheinen.

Die alten Väter der Kirche hielten die oftmalige Gegenwart der Glaubigen in ihrer Pfarre für eine

Sache von ſo großer Erheblichkeit, daß ſie ſich verbunden zu ſeyn glaubten, Geſetze, und beſondere Verordnungen ergehen zu laſſen, um dieſen Punct der Kirchenzucht mit deſto größerm Eifer zu erhalten, je zuträglicher er ihnen für das Beſte der ganzen Chriſtenheit zu ſeyn ſchien. Denn erſtlich haben ſie verordnet, daß ſich alle Pfarrer, bevor ſie an Sonn- und Feſttagen die Meſſe anfangen, bey ihren Pfarrkindern erkundigen ſollen, ob ſich nicht eine Perſon aus einer fremden Pfarre in der Abſicht unter ihnen befinde, mit Verachtung ihres Hirten die Meſſe anzuhören, und in dieſem Falle, ſollen ſie dieſelbe alſobald zurück, und an ihren Seelſorger anweiſen, um ſeinem Opfer beyzuwohnen. Zweytens, haben ſie ihnen ausdrücklich verbothen Leute von andern Pfarren in ihren Kirchen zur Anhörung der heiligen Meſſe, unter welch immer einem Vorwande zu gedulden, ſie müßten nur auf der Reiſe begriffen ſeyn, oder die Erlaubniß von ihrem Hirten dazu erhalten haben. Ueberdieß ſind es itzt beynahe zwey hundert Jahre (f), daß Pabſt Urban der Sechste, aus brennender Begierde, dieſe alte Gewohnheit wieder einzuführen, eine apoſtoliſche Verordnung ergehen ließ, um ſie unter den Glaubigen, bey denen ſie in Abgang kam, wieder in Schwang zu bringen. Und endlich hat ſich vor kurzem die heilige Verſammlung von Trient nicht begnüget, daß

 ſie

(f) Itzt iſt es wirklich beynahe vierhundert Jahre.

ſie den Biſchöffen geboth, die Glaubigen ihres Kirchenſprengels zu ermahnen, ſich fleißig in ihren Pfarrkirchen, welches ihre eigentlichen Kirchen ſind, zum wenigſten alle Sonn- und Hauptfeſttage einzufinden; — das Wort, alle, iſt gewiß merkwürdig. — Sondern ſie erkläret noch überdieß insbeſondere, daß es niemanden gebe, — wohl gemerkt, niemanden, — der nicht gehalten wäre, das Wort Gottes darinn anzuhören, wenn er es ohne erhebliche Hinderniß thun kann. In dieſer Rückſicht trägt ſie allen denen, welche die Seelſorge haben, auf, bey ihrer Pfarrmeſſe einige Worte, oder Geheimniſſe, welche das heiligſte Opfer betreffen, zu erklären, wie auch ihre Pfarrkinder ſorgfältig von allem dem zu unterrichten, was die Chriſten zur Seligkeit wiſſen müſſen, und den Kindern die erſten Anfangsgründe des Glaubens und der Frömmigkeit auszulegen.

Da uns dann der Herr eine hitzige Begierde eingeflößet hat, die Glaubigen ſowohl von dieſer Stadt, und dieſem Kirchſprengel, als auch von dem ganzen Mayländiſchen in den zur Seligkeit nothwendigen Stücken zu unterrichten, damit ſie durch ein tugendliches Leben den Himmel verdienen mögen, ſo folgen wir den Satzungen der heiligen Verſammlung, und dem preiswürdigſten Beyſpiele, das uns ſeit ſo vielen Jahren unſere Voráltern

hinter-

hinterlaſſen, und wollen nicht nur alle überhaupt, und insbeſondere erinneret, und ermahnet haben; ſondern wir bitten ſie auch aus Herzensgrunde, und beſchwören ſie durch die innigſte Barmherzigkeit Jeſu Chriſti, ſo fleißig, als ſie können, ob ſie gleich Bethhäuſer, Kapellen, oder andere Kirchen in der Nähe hätten, wo ſie mit mehr Bequemlichkeit die Meſſe hören könnten — in ihren eigenen Pfarrkirchen ſich einzufinden, und zum wenigſten die Sonn- und Hauptfeſttage des ganzen Jahres — wohl auf dieſes Wort des ganzen Jahres gemerkt — darinn zu erſcheinen, um das Wort Gottes aus dem Munde ihres Hirten zu vernehmen, dem die geiſtliche Leitung ihrer Seelen vertrauet iſt, und von dem Rechenſchaft davon wird abgefoderet werden, und den Unterricht, und die nöthigen Heilsermahnungen, ſowohl was den Glauben, als die Frömmigkeit, und guten Sitten betrift, zu empfangen: überdieß damit ſie durch väterliche Vorſtellungen angefeuert werden, die heiligen Sacramente der Buſſe und des Abendmahles, der Abſicht, und den Wünſchen der nämlichen Verſammlung gemäß, öfter zu empfangen, nachdem er ihnen die Erheblichkeit ſich denſelben oft zu nähern wird vorgehalten, und ſie mit der nöthigen Vorbereitung bekannt gemacht haben, ſie mit Nutzen zu empfangen.

Aber neben dieſen mächtigen Beweggründen giebt es noch andere, welche ſie verbinden, ſich auf unſer Ermahnen und Bitten zu ergeben. Dann in ihren Pfarrgotteshäuſern werden ſie die Vorabende, die Faſt- und Feſttage ankündigen hören, welche unter der Woche vorkommen, und zu derer Beobachtung ſie gehalten ſind: darinn wird man ihnen inſonderheit ſagen, was ſie an dieſen Tagen zu thun haben, um ſie heilig zum Dienſte Gottes, und ihrem Seelenheile zuzubringen; darinn wird man ihnen zu wiſſen thun, was für öffentliche Andachten, Bittgänge, Predigten, in andern Gotteshäuſern abgehalten werden, was für Abläſſe können gewonnen werden. In ihren Pfarrkirchen werden ſie die Heurathen aufrufen hören. Endlich in dieſer Kirche wird man ſie von den Verordnungen unterrichten, welche die Biſchöffe von Zeit zu Zeit zum größern Wachsthum in dem Guten ihrer anvertrauten Schafe, nach Erheiſchung der Umſtände ergehen laſſen. Aller dieſer Vortheile, und noch anderer, welche ſie aus den Ermahnungen, und Vorſtellungen ihres Hirten ziehen können, berauben ſie ſich ſelbſt, wenn ſie zum wenigſten an Sonn- und Hauptfeſttagen bey der Pfarrmeſſe zu erſcheinen unterlaſſen. — Er ſaget nicht, immer den dritten Sonntag. —

Nachdem der heilige Erzbiſchoff die Vortheile vor Augen geleget hat, welche den Pfarrkindern durch

durch ihre ſtete Gegenwart zuflieſſen, rüget er die Uebel, welche aus der Unterlaſſung dieſer Pflicht entſtehen, und beweiſet ihre äuſſerſte Erheblichkeit in folgenden Ausdrücken.

Wo ſich im Gegentheile nicht läugnen läßt, daß nicht die geringe Neigung, welche man bey den meiſten Chriſten für dieſen ſo ſchönen Punct der Kirchenzucht antrift, und die Freyheit, welche ſich einige ſonderheitliche Perſonen herausnehmen, ihn öffentlich zu verachten an vielen Uebeln Urſache iſt, welche die Kirchen entehren. Denn daher kömmt die bedauerliche Unwiſſenheit der vornehmſten Glaubensgeheimniſſe, der Gebothe Gottes, und der Kirche, die ein jeglicher nothwendig zur Seligkeit wiſſen muß, und dennoch ſo wenige heut zu Tage wiſſen. Daher die Entheiligung der Feſttage, welche zur Ehre Gottes, und der Heiligen eingeführet ſind; daher die Vergeſſenheit der erheblichſten Pflichten der chriſtlichen Frömmigkeit; daher die Unordnung der Väter und Mütter in der Aufſicht über die Hausgenoſſenen, und Kinder, denen ſie keine chriſtliche Erziehung nach den Grundſätzen des Evangeliums zu geben wiſſen; daher die Schläfrigkeit von mehrern Pfarrern in allen ihren Verrichtungen (g); daher

(g) Der Eifer ſollte bey einer kleinen, wie bey einer zahlreichen Verſammlung der nämliche ſeyn. Aber was geſchehen ſollte, geſchieht nicht immer.

daher die Verachtung ihres geheiligten Amtes ſowohl, als ihrer Perſon; daher der Ungehorſam gegen die Geſetze der Kirche, und der Umſturz ihrer heiligſten Uebungen; und um nichts weiter zu ſagen, daher kömmt jener Greuel der Verwüſtung, welcher gröſſern theils in den Pfarrgotteshäuſern herrſchet, ſo die Andacht unſerer Väter mit ſo vielem Eifer, und ſo großer Herrlichkeit erbauet hatte: indem die Pfarrkinder keine Sorge mehr tragen ſie auszubeſſern, wenn ſie baufällig, ſie zu unterhalten, wenn ſie noch ganz ſind, oder mit nöthigem Geräthe zu verſehen wenn alles mangelt, oder kaum der halbe Theil von dem Geräthe vorhanden iſt, was nöthig wäre, um darinn den Gottesdienſt mit einiger Anſtändigkeit abzuhalten.

So vielen ſchädlichen Mißbräuchen, und Uebeln abzuhelfen, ſoll ſich ein jeder befleiſſen, alles ſorgfältig zu erfüllen, weil die heiligen Väter, die Gegenwart, ſo man ſeiner Pfarrkirche ſchuldig iſt, betreffend, verordnet, was der Kirchenrath von Trient den Biſchöffen, allen Glaubigen kund zu machen, auferleget hat, was wir euch im Namen Gottes vortragen, und wozu wir euch durch gegenwärtigen Hirtenbrief väterlich auffodern, theils der Abſicht des Kirchenrathes, theils unſerer Sorgfalt für eure Seelen ein Genügen zu leiſten.

Es iſt wahr, es wird zuweilen wegen der Entlegenheit, wegen Hitz und Kälte, Regen und ſchlimmer Witterung, ſeine Schwierigkeiten ſetzen, in der Pfarrkirche zu erſcheinen: aber wir hoffen auf die Gütigkeit unſeres Herrn Jeſu Chriſti, daß alle dieſe Ungemächlichkeiten die Pfarrkinder an Erfüllung ihrer Pflicht nicht nur nicht hindern, ſondern ſie vielmehr, noch mehr dazu aufmuntern werden, wenn ſie eine große Schätzung von ihrer Seligkeit hegen, die Erheblichkeit des Geſchäftes, um das es zu thun iſt, und das wir ihnen vorgeſtellet haben, einſehen, und ſich ernſtlich überreden, daß ihre Pfarrkirche bey ihnen Mutterſtatt vertritt, ſie auf eine ganz göttliche Weiſe in der Taufe Jeſu Chriſto gebohren hat, ſie mit dem Brode der Sacramente, das ihnen das ewige Leben geben wird, nähret; ſo müſſen ſie ja auch ihren Hirten, als ihren Vater, lieben und ehren als einen, der ihr Mittler bey Gott, für ihre Sünden bitten, ihnen ſeinen Willen kund thun, und die größten Geheimniſſe mittheilen, die Weiſe chriſtlich zu leben zeigen, und in allen ihren Angelegenheiten, wenn ſie ihn darum angehen, rathen muß, und endlich, um alles kurz zu ſagen, von dem ſie faſt alles erwarten müſſen, was zu ihrem Heile nöthig iſt.

Nun, obwohl alle Glaubigen dieſer Provinz unſern Ermahnungen zu gehorchen ſchuldig ſind; ſo wollen wir doch die Hausväter, die Vormunder,

die

die Pfleger, die Schulmeiſter, und überhaupt alle, denen die Sorge von andern obliegt, ſonderheitlich ermahnet haben, und beſchwören ſie im Namen Gottes, daß ſie die erſten gehorchen, und hierauf daran zu ſeyn, daß die Untergebenen ihrem Beyſpiele folgen, und ſich nicht allein bey der Meſſe, und beym Gottesdienſte, ſondern auch bey den Unterweiſungen, und der chriſtlichen Lehre einfinden, welche in ihren Pfarrkirchen gehalten werden, um dadurch an Tag zu geben, daß ihnen das Heil dieſer Leuten eben ſo nahe, als ihr eigenes am Herzen gelegen iſt.

So lauten die Worte des großen Borromei. Schlieſſet ihr nicht daraus, daß die Kirchenverſammlung die Chriſten verbindet, bey der Pfarrmeſſe zu erſcheinen, wenn ſie können?

Aber werden einige ſagen: der Kirchenrath von Trient iſt in Frankreich nicht angenommen. — — Aber erſtlich iſt er in den Glaubensſätzen angenommen worden; zweytens, ſind einige Verordnungen, welche die Kirchenzucht antreffen, angenommen, andere nicht angenommen worden, wie in der Ausgabe des Conciliums von 1754. welche der Abt Petit-Château beſorget hat, zu erſehen iſt. Drittens, iſt die Verordnung von der Obliegenheit die Pfarrmeſſe

anzu-

anzuhören, angenommen worden; wie euch folgende Erklärung überzeugen wird.

Das Anſehen der franzöſiſchen Kirche, und ein Auszug der zweyten Verordnung, welche die Biſchöffe Frankreichs in der allgemeinen Verſammlung über die Schuldigkeit, dem pfärrlichen Gottesdienſte beyzuwohnen, haben ergehen laſſen.

Die Pflicht, welche die Schafe haben, die Stimme ihres Hirten zu hören, und die Hirten ihre Heerde zu ſehen, und zu kennen, hat die Kirche bewogen, zu verordnen, daß die Glaubigen, zum wenigſten unter drey Sonntagen einmal (h) bey ihrer Pfarrmeſſe

(h) Ueber die Stelle dieſer Erklärung mache ich die zwo folgenden Anmerkungen: erſtlich daß der Ausdruck zum wenigſten, nicht ſo viel heißt, als ob die Pflicht in der Pfarrkirche zu erſcheinen, für die übrigen Sonntage aufgehoben wäre: ſonſt könnte man auch ſagen, daß es keine Obliegenheit gäbe, öfter als einmal in dem Jahre zu beichten, und zu communiciren; weil das Geſetz lautet, man ſoll zum wenigſten einmal im Jahre beichten, und zur öſterlichen Zeit das Abendmahl empfangen. Im Gegentheile will es vielmehr ſagen, daß es dem Geiſt der Kirche gemäß ſey, nicht einen einzigen Sonntag auszubleiben. Zweytens, die folgenden Worte: Und ſie hat uns die Gewalt gegeben ꝛc. beſtim-

meſſe zu erſcheinen, und ſie hat den Prälaten die Gewalt gegeben, ſie durch Kirchenſtrafen dazu zu zwingen. Dieſe Verordnung muß heilig beobachtet werden, theils um ſeine Pflicht und Schuldigkeit gegen ſeine Kirche zu beobachten, als um darinn die Predigt, die Ankündigungen der Feſt- und Faſttage, und andere Dinge, welche man zu wiſſen ſchuldig iſt, und hier vernehmen kann, anzuhören. Aus dieſer Abſicht iſt es allen Ordensgeiſtlichen verbothen, an-

ders

beſtimmet vollkommen den Sinn von der Einſchränkung, zum wenigſten. Man ſieht daraus klar, daß die Prälaten von der Kirche, die Gewalt erhalten haben, die Glaubigen durch geiſtliche Strafen zu zwingen, immer einen aus drey Sonntagen, nicht aber alle Sonntage des Jahres in der Pfarrmeſſe zu erſcheinen. Hierinn hat die Kirche Nachſicht gebrauchet, und ſich nach der ein und zwanzigſten Regel des Kirchenrathes von Elvira gerichtet. Daraus folget dann erſtlich, daß es ſicher eine Todſünde ſey, drey Sonntage nach einander nicht daſelbſt erſcheinen, wenn man ohne Ungelegenheit dabey erſcheinen kann. Die Bedrohung der Kirchenſtrafen beweiſet es klar. Zweytens, da dieſe Drohung in dem Falle einer zweymaligen Abweſenheit noch nicht ſtatt hat, ſo läßt ſich nicht behaupten, daß dieſe Abweſenheit aus ſich ſelbſt eine ſchwere Sünde ſey. Aber wäre es auch nur eine läßliche, ſollte nicht dieſe Betrachtung allein uns vermögen, daß wir immer erſcheinen, wenn wir erſcheinen können.

ders zu predigen, zu lehren, oder zu rathen, und damit das Volk keine Urſache, und keinen Vorwand habe, ſeine Pfarrmeſſe zu verſäumen, ſo wird den Ordensgeiſtlichen verbothen, zu den Stunden, wo die Pfarrmeſſe gehalten wird, zu predigen, Bittgänge, oder Verſammlungen in ihren Klöſtern zu halten.

Das Anſehen der Kirche von Metz (i), und ihre Verordnung über die Gegenwart in der Pfarrmeſſe alle Sonn- und Hauptfeſttage des Jahres.

Jeſus Chriſtus iſt mit den Nachfolgern der Apoſtel, wenn ſie lehren (k): ſie hören, heißt Jeſum Chri-

(i) Was ich durch dieſes Anſehen beweiſen werde, könnte ich durch das Anſehen aller ſonderheitlichen Kirchen Frankreichs beweiſen (*). Alle ſtimmen in ihren Ritualen, und in ihren Lehrbüchern hierinn übereins.

(*) Nicht nur das Anſehen der Kirchen Frankreichs, ſondern auch jenes der Biſchöffe andrer Kirchenſprengel mag zur Steuer dieſer Wahrheit dienen. Wir wollen unter andern nur etwelcher Dekrete der Augsburgiſchen Biſchöffe erwähnen. Schon die erſte Augsburgerſynode, die in den alten Urkunden, *Synodus per villas* genannt wird, und die zweyte des

(k) Matth. 28.

Chriſtum ſelbſt hören (l). Man muß ihnen gehorchen, weil ſie für die Seelen Rechenſchaft geben müſſen

des heiligen Ulrichs, welche aber vielmehr eine Synodalrede eben dieſes heiligen Biſchoffes iſt, ermahnen die Pfarrer, daß ſie kein fremdes Pfarrkind, auſſer in gewiſſen Umſtänden, ihrer Meſſe beywohnen laſſen. In den Folgezeiten haben die hochwürdigſten Biſchöffe Peter von Schaumburg im Jahr 1452, Heinrich der Vierte dieſes Namens im Jahr 1506, Chriſtoph von Stadion im Jahr 1517, und Otto von Truchſeß im Jahr 1567, in den von ihnen gehaltenen Synoden ihren Untergebenen die Obliegenheit, an Sonn- und Feyertägen der Pfarrmeſſe beyzuwohnen, auf das nachdrücklichſte eingeſchärfet, wie in des hochw. geiſtl. Rathes Steiners, *Synod. Diœceſ. Auguſt.* pag. 10, 32, 110, 143, 188, 479, weitläuftiger zu leſen. Der itzige hochwürdigſte und durchlauchtigſte Fürſt und Biſchoff, Herr, Herr Clemens Wenceslaus ꝛc. redet von dieſer Pflicht in einem, vom 5. Chriſtmonate 1782 an alle Seelſorger, Prediger, und Beichtväter gegebenen Generaldekrete, auf folgende Weiſe: „Damit eure Worte kein leerer Hall „ſeyen, ſo betreibet bey euern Pfarrsuntergebenen „die Frequentirung der pfärrlichen Gottesdienſte, „beſonders der Predigten, und Chriſtenlehren mit „Thätigkeit, und diſcretem Eifer, wenigſtens in „der Maaße, daß ſelbe nicht von jedem nach „Wohlgefallen, und ohne hinlängliche Urſache ver„nach

(l) Luc. 10.

ſen (m). Jeder Glaubige ſtimmet nothwendig dieſen Grundſätzen bey. Nun redet der würdige Prälat, welcher wirklich dieſer Kirche vorſtehet, und diejenigen welche vor ihm derſelben vorgeſtanden ſind, in folgenden Ausdrücken zu allen Glaubigen dieſes Kirchenſprengels:

Wir machen euch kund, daß ihr, gemäß dem heiligen Kirchenrathe von Trient, und den Synodal-

„ nachläßiget werden. Stellet ihnen öfters vor,
„ daß ſie durch die Beywohnung der heiligen Meſſe
„ in der Pfarrkirche einen größern Nutzen wegen
„ der ſonderheitlichen Application erhalten, und
„ daß es unſer ernſtlicher Wille ſey, nach dem Geiſte
„ der ältern Kirchendiſciplin, und ſelbſt nach der
„ Anleitung des Tridentiniſchen Kirchenrathes dar-
„ ob zu halten, daß die Glaubigen unſers Biſch-
„ thumes dem Gottesdienſte in den eignen Pfar-
„ reyen beywohnen, beſonders aber die Predigt,
„ und Chriſtenlehre darinn anhören, ſomit das eine
„ und das andere ohne Urſache nicht unterlaſſen.
„ Sollten eure Ermahnungen keinen Verfang ha-
„ ben, ſo machet die Anzeige bey uns, damit nach
„ Umſtänden die gebührende Remedur vorgekehret
„ werden möge „ Gedachtes Dekret iſt in des hochw. Hrn. Steiners gelehrtem Werke: *Acta ſelecta Eccleſiæ Auguſtanæ &c. Auguſt. Vindel. ſumpt. Matth. Rieger p. m. filior* 1785. 4. Seit. 391—401. die obigen Worte aber Seit. 399, zu finden. Note des Ueberſetzers.

(m) Hebr. 13.

ſatzungen dieſes Biſchthumes (n), gehalten ſeyd, der Pfarrmeſſe beyzuwohnen, und daß ihr euch ohne rechtmäßige Hinderniß von dieſer Pflicht nicht los-ſprechen könnet. Wir machen euch auch kund, daß es um die Sonn- und Feſttage zu heiligen, nicht genug iſt, Vormittag die Pfarmeſſe zu hören, man muß den Reſt des Tages durch ſeine Gegenwart bey den Unterweiſungen, bey der chriſtlichen Lehre, bey der Veſper, bey andern gottesdienſtlichen Verrich-tungen, welche in der Pfarrkirche gehalten werden, zu heiligen ſuchen (o).

Der

(n) Eine von dieſen Satzungen, welche die oftgemeldte Obliegenheit betrift, lautet ſo: Weil die Pfarr-meſſen öffentliche Verſammlungen ſind, ſind alle Glaubigen gehalten, an den Feſttagen dabey zu erſcheinen, damit ſie aus dem Mun-de ihres eigenen Hirten hören, was ſie die Woche hindurch zu thun haben. Wir befeh-len dann ausdrücklich allen Pfarrkindern, und hauptſächlich den Hausvätern, und Müt-tern der Pfarrmeſſe, zum wenigſten den ei-nen aus drey Sonntagen beyzuwohnen.

(o) Es heißt alſo wider den rechtmäßigen Obern ent-ſcheiden, wenn man ſaget, es ſtehe einem frey, die Veſper in der Pfarrkirche, oder anderſwo anzuhören.

Der Katechiſmus, der das Buch der Großen, und der Kleinen iſt, lehret beym dritten Gebothe Gottes, daß die guten Werke, wodurch der Sonntag geheiliget wird, in der Anhörung der Pfarrmeſſe, und beſonders des Hochamtes, in der Gegenwart bey andern gottesdienſtlichen Verrichtungen, und den Unterweiſungen, welche darinn gehalten werden, beſtehe: und bey dem zweyten Gebothe der Kirche lehret er, daß es eine Sünde ſey an Sonn- und Feyertagen, — hier leſe ich keine Einſchränkung — die Pfarrmeſſe nicht anhören, wenn man ſie ohne große Unbequemlichkeit anhören kann.

Endlich der Gottesgelehrte des Biſchthumes, welcher, ſo lang er lebte, auch der Gottesgelehrte der franzöſiſchen Geiſtlichkeit war, verſicheret, daß er es für eine Todſünde halte, wenn ein Glaubiger drey Sonntage nacheinander die Pfarrmeſſe verſäumet. Eben dieſer Schriftſteller ſetzet bey, da er auf das Hochamt der Domkirche zu reden kömmt, daß durch die Anhörung deſſelben dem Kirchengebothe kein Genügen geſchehe, ausgenommen in folgenden zween Fällen, wenn biſchöfliche Verrichtungen darinn vorgenommen werden, und wenn auch beſondere Urſachen, zum Beyſpiele, weil das Volk mit den öffentlichen Arbeiten beſchäftiget iſt, weder Pre-

digt, noch Unterricht in der Pfarrkirche gehalten wird (p).

Es iſt dann eine durch das ehrwürdigſte Anſehen erwieſene Wahrheit, daß alle Glaubigen ſchuldig ſind der Pfarrmeſſe beyzuwohnen, wenn es ohne große Unbequemlichkeit geſchehen kann. Der Himmel gebe es, daß dieſes Geſetz künftig beſſer beobachtet werde, als es bisher geſchehen iſt; daß ſich die Schafe mit den Hirten, und die Meinigen ſich mit mir heiligen. Möchte ich doch durch dieſes Werk etwas dazu beygetragen haben, dem ich mit den berühmten Worten des heiligen Ignazens das Siegel aufdrücke:

Alles zur größern Ehre Gottes.

(p) Ein unlaugbarer Beweis von der Richtigkeit der Bemerkungen dieſes Gottesgelehrten iſt der Umſtand, daß unſere Biſchöffe in ihren Verordnungen ſich beklagen, daß mehrere an vielen Orten des Biſchthumes, und abſonderlich in der Stadt Metz, dieſe Pflicht der Religion ſo ſehr hindanſetzen, daß ſie die Pfarrmeſſe kaum dreymal im Jahre anhören.

Verzeichniß

der merkwürdigen in dieſem ſechsten Theile enthaltenen Materien.

A.

Abbruch. Sieh: Faſten.

Abende die heiligen. Die Abſicht der Kirche, da ſie an den heiligen Abenden zu faſten gebothen, iſt geweſen, damit ſie ihre Kinder vorbereite, die Feſttage ſelbſt, die darauf folgen, heilig zu feyern. 377. Wie auferbäulich, und andächtig die alten Gläubigen die Vorabende der Feſttage zugebracht. 378.

Abtödtung. Zur Abtödtung der Leidenſchaften ſind wir als Menſchen, 94. folg. noch vielmehr aber als Chriſten verbunden. 101. folg. Grundſätze, denen wir in Abtödtung der Leidenſchaften folgen müſſen. 115. folg. Weiß, und Art ſeine Leidenſchaften abzutödten. 132e folg. Sieh: Leidenſchaft.

Aeltern fodern eine gar zu lange Prüfung von ihren Kindern, welche den eheloſen Stand erwählen wollen. 289. Der Grundſatz, den ſie angeben: man müſſe nämlich zuvor die Welt kennen lernen, iſt ein verdammlicher Irrthum. 290. 291.

Ambroſius der heilige Kirchenvater mit welch wundervollem Erfolge er von der Jungfrauſchaft geprediget. 250. 251. Wendete alle ſeine Beredtſamkeit an, den Tanz als die gefährlichſte Klippe der Reinigkeit zu ſchildern. 277. 278.

Andacht. Worinn die Natur der ächten Andacht beſtehe. 474. Es giebt eine innerliche, und eine äuſſerliche Andacht. ebend. Widerſpruch, der ſich zwiſchen der geiſtlichen Trägheit, und der Andacht zeiget. 475. folg.

Apoſtel. Der Urſprung der vierzigtägigen Faſten muß den Apoſteln zugeſchrieben werden. 384.

Aufſchub der Bekehrung. Sieh: Bekehrung.

Augustin der heilige Kirchenvater erhebet mit vielem Lobe die engliſche Tugend der jungfräulichen Reinigkeit. 253. Wie verdächtig ihm jene Buſſe geſchienen, die man erſt auf dem Todbette wirket. 565. folg.

Ausflüchten jene, derer man ſich bedienet, von dem Faſtengebothe ſich loszuzählen, werden entkräftet. 387. folg.

B.

Beharrlichkeit iſt die gröſte, und erheblichſte Gabe Gottes. 603. Die Beweggründe zu verharren, beſtehen darinn: weil davon unſre innerliche Ruhe, 607. die Sicherheit der geiſtlichen Schätze, ſo wir gewonnen, 609. und die Erhaltung des Himmels, den wir noch gewinnen müſſen, abhängt. 613. Allgemeine Mittel der Beharrlichkeit. 617. Die ſonderheitliche Mittel ſind angeſtellte gründliche Betrachtungen, 618. die Uebung der Gegenwart Gottes. 620. Der öftere Genuß des heiligen Abendmahles, ebend. das Gebethe. 621. Eine aus den Haupturſachen des Mangels der Beharrlichkeit bey den meiſten iſt die Verſäumung des pfärrlichen Gottesdienſtes. 625. folg.

Bekehrung. Der Aufſchub der Bekehrung ſetzet uns der ſchrecklichſten Gefahr einer endlichen Unbußfertigkeit aus; denn 1. wenn man ſich im Leben zu bekehren verſäumet hat, ſo kann man es im Tode ſelten thun, weil vielen entweder die Zeit, 532. oder die Gnade, welche nächſtens zur Vergebung der Sünde vorbereitet, 537. folg. oder das Sacrament der Buſſe mangeln wird. 544. folg. 2. Wenn man ſich im Leben nicht hat bekehren wollen, wird man es im Tode höchſtſelten wollen; weil man äuſſerſt ſelten die Zeit, ſo uns Gott ſchenket, 551. noch die Gnade gebrauchen will, die man

im Leben ſo oft mißbrauchet hat, 557. folg. noch das Bußſacrament wegen den vielen Schwierigkeiten, die ſich allda zeigen, gehörig nutzen will. 561. folg.

Bernhard der heilige Lehrer unterſcheidet vier Gattungen des Gewiſſens. 516. Wie treffend er ſelbe ſchildere. ebend. folg.

Betrachtung iſt eines der beſten Mittel wider die Unreinigkeit. 229. Wie man ſelbe anſtellen müſſe. 230.

C.

Chriſten können die Pflichten, die ihnen das Chriſtenthum auferleget, ohne Bezäumung ihrer Leidenſchaften nicht erfüllen. 101. folg. Wie auferbäulich und gottſelig die erſten Chriſten die Vorabende der Feſttage zugebracht. 378. Wie ſtreng ſie die Faſten gehalten. 383.

Chriſtus wird durch eine jede Todſünde gleichſam auf ein neues gekreuziget. 13. folg. In was für einem Verſtande Chriſtus Leidenſchaften gehabt habe. 106. folg. Hat uns das ſchönſte Beyſpiel der tiefeſten Demuth gegeben. 202. folg. Warum Chriſtus, ehe er verſucht worden, faſten wollte. 381. 382. Wie groß ſeine Sanftmuth geweſen. 406, 407.

Chryſoſtomus der heilige Kirchenvater flößte in ſeinen Predigten keine Wahrheit öfters ein, als jene, daß nämlich nur die Sünde allein ein wahres Uebel ſey. 29. Dieſer Grundſatz, den er bey andern immer wiederholte, war auch die Richtſchnur ſeines eigenen Betragens. 30.

Collation die gewöhnliche an Faſttägen, wie ſie müſſe beſchaffen ſeyn, damit dadurch das Faſtengebothe nicht verletzet werde. 394. 395.

D.

Demuth. Worinn dieſe Tugend beſtehe. 196. Sie iſt der Hoffart gänzlich entgegen geſetzt, nicht nur wenn wir ihre Natur, ſondern auch wenn wir ihre Wirkungen betrachten. ebend. folg. So mächtig ſie in Werken, ſo fruchtbar iſt ſie an Tugenden; alle ohne Unterſchied erzeuget ſie. 201. Der Sohn Gottes hat uns die Tugend der Demuth als das beſte Mittel wider die Hoffart empfohlen. 203. Er hat uns ſelbſt die ſchönſten Beyſpiele der tiefeſten Demuth zur Nachahmung hinterlaſſen. ebend. Es giebt zwar viele Chriſten, welche den Auſſenſchein der Demuth haben, die wahre Demuth aber nicht beſitzen. 205.

E.

Eheſtand. Wie hart es laſſe, Gott in dem Eheſtande recht zu dienen, und mit wie viel Plagen,

und Drangſalen dieſer Stand verknüpſet ſey. 242. folg.

Ehre die eitle entſpringet aus der Hoffart. 155. Welcher Mittel man ſich bediene, dieſelbe zu erhaſchen. ebend. Wie thorrecht jene handeln, welche die eitle Ehre ſuchen, erhellet klar aus dieſem, daß die Lobſprüche der Menſchen ſehr ungewiß, 156. unbedeutend, ebend. und höchſt gefährlich und ſchädlich ſind. 157.

Ehrgeitz. Traurige Folgen für den Staat ſowohl, als für die Kirche, welche die unordentliche Ehrbegierde nach ſich zieht. 170. folg. Wer dieſe Begierde faſſet, iſt unglücklich, ſo bald er ſie faſſet. 174. Wie ruhig und vergnügt jene leben, welche von dem Ehrgeitze nicht eingenommen ſind. 176.

Einſamkeit. Die hauptſächlichſte Pflicht der Jungfrauen iſt die Bewahrung der Einſamkeit. 272. Es giebt eine zweyfache Einſamkeit, eine klöſterliche, und eine häusliche. 274. Unſchätzbarer Vortheil der klöſterlichen Einſamkeit. ebend. Auch die häusliche Einſamkeit iſt überaus nützlich. 276.

F.

Faſten, und Abbruch. Allgemeine Beweggründe, welche uns zu Beobachtung der Faſten verpflichten. Wir müſſen faſten, weil wir geſündiget haben, 358. damit wir nicht mehr ſündigen, 364.

damit wir die Gnaden erhalten, derer wir benöthiget ſind, 368. damit wir dieſe Gnaden bewahren, und ihnen ſtandhaft getreu verbleiben. 371. Sonderheitliche Beweggründe, an gewiſſen Zeiten zu faſten. Wir faſten an den Quatembern, damit Gott ſeiner Kirche würdige Diener ſende; 373. an den Vorabenden, um die Feſttage mit Andacht, und Frucht zu heiligen. 377. Die 40. Tage vor Oſtern, damit wir mit Chriſto erſtehen. 380. Eigenmächtig kann ſich niemand von dieſem Kirchengebothe befreyen. 387. Ob es erlaubet ſey, den Kindern, welche die Jahre der Vernunft noch nicht erreichet haben, Fleiſchſpeiſen zu reichen. 389. Ob ein Eheweib, welches ihre Schwangerſchaft gewahr wird, von dieſem Gebothe ausgenommen. ebend. Ob und wann eine kränkliche Leibesbeſchaffenheit jemand von dieſem Gebothe erledige. 390. Ob die Hausväter die Befreyung von dieſem Geſetze ſo gleich für ihr ganzes Hauſe fodern können. ebend. Es iſt ein unleidentlicher Mißbrauch, wenn einige Hausväter ihren Hausgenoſſen, und Koſtgängern von der kalviniſchen Religion Fleiſchſpeiſen zu eſſen geben. 391. Nicht wegen jeder Unpäßlichkeit darf man ſogleich Fleiſch eſſen. 392. Gewiſſe Milderungen, derer man ſich in Anſehung dieſes Gebothes herausnimmt, werden gerüget. 393. Eine gar zu niedliche Mahlzeit zu Mittag in der Faſten verträgt ſich nicht wohl mit dem Faſtengebothe. 394. Es geſchieht auch nicht ſelten ein Uebermaaß bey der Collation. ebend.

Seh-

Fehler. Immer fangen jene mit kleinern Fehlern an, welche in größere fallen. Dieß wird aus der göttlichen, und weltlichen Geſchichte, wie auch aus der Erfahrung erwieſen. 55. 56.

Fraß, und Völlerey. Uebel, welche die Unmäſſigkeit im Eſſen und Trinken verurſachet. Das erſte iſt die unruhige, und immerwährende Sorge, was man eſſen, und trinken werde. 327. Wie weit dieſe verkehrte Sorgfalt die Menſchheit herunter ſetze. 328. Einige ſchweifen in der Menge, andere in der Beſchaffenheit der Speiſen aus. 329. Wo dieſe Leidenſchaft herrſchet, dort herrſchet die Todſünde, 330. die Thorheit, 331. die Unbeſcheidenheit, ebend. der Zorn, 333. die Ungerechtigkeit, 334. die Unreinigkeit, 335. die Vergeſſenheit Gottes. 336. 337. Mittel wider den Fraß und Völlerey. Es giebt derer hauptſächlich drey: das Gebethe vor dem Tiſche, 341. die Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt unter dem Tiſche, 344. und die Dankſagung nach dem Tiſche. 349.

Friede, den einige Gottloſe zu genieſſen ſcheinen, iſt ein falſcher Friede, und vielmehr eine vollendete Verhärtung. 40. 41.

G.

Gelegenheit, dieſe muß man abſonderlich fliehen, wenn man von der Sünde der Unreinigkeit ſich los-

machen will. 231. So lieb und nothwendig uns immer eine Sache ſeyn mag, wenn ſie uns zu dieſem Laſter reizet, müſſen wir aus dem Wege räumen. 232. 233.

Gewiſſen. Was das richtige Gewiſſen ſey. 486. Selbes unterrichtet uns alle. Es giebt kein ſo dummes, und wildes Volk, welches dieſe Fackel nicht erleuchtet. 487. Das Gewiſſen iſt bey den Gerechten, ſie zu tröſten, und bey den Sündern, über ihre Vergnügungen eine heilſame Bitterkeit zu verbreiten. 490. folg. Es verfolget den Sünder bis vor den Richterſtuhl des Allerhöchſten, ja bis in die Hölle. 495. 496. Das Gewiſſen unterrichtet uns in allem wenigſt mittelbar, was wir zu thun, oder zu meiden haben. 499. Unſer Gewiſſen iſt nicht richtig, wenn ſich bey unſern Handlungen nicht dieſe zwey Stücke finden, nämlich die Reinigkeit des Beweggrundes, und die Wahrheit der Wahl. 500. Es iſt nicht alles erlaubet, was nach dem Gewiſſen geſchieht. 502. Es iſt niemals erlaubet, wider ſein Gewiſſen zu handeln. 503. Es giebt noch viele andere Gattungen des Gewiſſens. 508. Was in dem zweifelhaften Gewiſſen zu thun ſey. ebend. Was das falſche und irrige Gewiſſen. 510. Das irrige Gewiſſen iſt ein in ſeinen Wirkungen höchſt ſchädliches Gewiſſen, ein Gewiſſen, welches zur Sünde, ebend. zu allen Gattungen der Sünde, 514. und zur Vollendung der Sünde leitet. 516. Das Stillſchweigen

des

des Gewiſſen iſt ein Zeichen der Verwerfung. 518. Was man für Mittel gebrauchen ſoll, des irrigen Gewiſſens loszuwerden. 524. folg.

Gleichniß jene des verlohrnen Sohnes zeiget uns klar, wie die göttliche Gerechtigkeit den Sünder bey ſeinen Verirrungen ſuche, 572. folg. und wie die göttliche Barmherzigkeit, den Sünder empfange, wenn er von ſeinen Verirrungen zurück kömmt. 592. folg.

Gleißnerey entſtehet aus der Hoffart, und aus der eitlen Ehre, von den Menſchen ein eitles Lob zu erhalten. 165. Ihr Betragen iſt eine immerwährende Lüge in den Handlungen. ebend. folg.

Gnade. Die gröſten Sünder werden der innerlichen Gnade nicht ganz beraubet. 538. Es wird erwieſen, daß jene, welche ihr Leben in der Unbußfertigkeit hinbringen, die Gnade nicht erhalten, welche ſie zur Vergebung der Sünden nächſtens vorbereitet. ebend. folg.

Gott. Wie ſehr er die Sünde haſſe. 20. 21. Wie auf was Weiſe Gott die Sünder verblende und erhärte. 37. Gott verſpricht zwar den reumüthigen Sünder aufzunehmen, aber die Zeit Buſſe zu thun, hat er ihm nicht verſprochen. 535. Nicht nur allein verſpricht er ſie nicht, ſondern ſchlägt ſelbe vielen Sündern ab. 536.

H.

H.

Hieronymus der heilige Lehrer, wie hoch er das Verdienſt der ewigen Jungfrauſchaft erhebe. 252.

Hoffart. Natur dieſes Laſters. 154. Wie verfluchungswürdig dieſes Laſter, zeigen die unſeligen Früchten, welche es hervorbringet. Die erſte Wirkung der Hoffart, und das erſte Zeichen, aus dem man abnehmen kann, in wie weit dieſe Leidenſchaft in uns herrſche, iſt die Eitelkeit, die unordentliche Begierde ſich zu zeigen, und von den Menſchen geſchätzet zu werden. 155. Die zweyte Wirkung der Hoffart iſt die Ruhmredigkeit, durch welche man ſich über andere erhebt. 158. Die dritte Wirkung der Hoffart iſt das Sonderbare, das man in ſeinen Handlungen annimmt, um dadurch ſich von dem großen Hauſen zu unterſcheiden. 162. Die vierte Wirkung der Hoffart iſt die Gleißnerey. 165. Die fernere Wirkungen dieſer Leidenſchaft ſind Eigenſinn, Zank, und Zwiſt, 166. der Ungehorſam, 167. und endlich der Ehrgeiz. 169. Die Hoffart iſt die Quelle aller Sünden. 178. Sie iſt die gefährlichſte Sünde, und ſchleicht ſich überall ein. 179. Iſt von ihrer Natur aus die gräulichſte aus allen Sünden. 180. Wie ſehr das Laſter der Hoffart verfluchet werde. Erſtlich, wer ſich der Hoffart überläßt, wird mit dem göttlichen Fluche erfüllet werden. 182. Wird durch Bey-

Beyſpiele der göttlichen Schrift erwieſen. ebend. folg. Zweytens wird der Hoffärtige verfluchet ſeyn in ſeinem Gedächtniß, 187. in ſeinem Verſtande, in ſeinem Willen, in ſeinem Herzen, in ſeinen Entwürfen, an ſeiner Geſundheit, an ſeinen Gütern, an ſeiner Ehre. 188. folg. Voll des Fluches von Seite Gottes, wird er auch mit Fluche von Seite der Menſchen angefüllet werden. Von Seite ſeiner Vorgeſetzten, wenn er ein Unterthan iſt. 191. Von Seite ſeiner Untergebenen, wenn er ein Oberer iſt. ebend. Von ſeines Gleichen, wenn derjenige, dem er ſeinen Stolz fühlen läßt, ſeines Gleichen iſt. 192. Unter den vielen Mitteln wider die Hoffart verdienen vor allen andern unſre Aufmerkſamkeit und Anwendung das Gebethe, die Betrachtung, und die Demuth. 194. folg.

J.

Juden. Wie die Verwaltung der Gerechtigkeit bey den Juden beſchaffen geweſen. 413. 414.

Jungfrauſchaft. Welch freche Läſterungen die heutigen Staatsklüglinge wider die Jungfrauſchaft, und das eheloſe Leben ausgeifern. 237. 238. Beweggründe, welche zum Stande einer ewigen Jungfrauſchaft einladen. Der erſte iſt die völlige Freyheit, welche die Jungfrauen haben, dem Herrn zu dienen, und welche Verheurathete nicht haben. 240. folg. Der zweyte, weil dieſer Stand nicht nur verdienſtlicher, ſondern auch zu einer höhern Stufe der Ehre

vor

vor Gott erhebet. Dieß wird aus der heiligen Schrift, und aus dem Zeugniſſe der heiligen Väter erwieſen. 247. folg. Es werden die Einwendungen der Afterphiloſophen wider dieſen Stande beantwortet, 254. ſonderbar jene von der merklichen Verminderung des menſchlichen Geſchlechtes. 257. Gott hat öfters ſeinen beſondern und wunderthätigen Schuß zu Gunſten dieſes engliſchen Standes angedeihen laſſen. 262. Wie nützlich die Jungfrauſchaft, um in den Himmel zu gelangen. 266. Fünf Leidenſchaften als eben ſo viele Hinderniſſe bringet der unreine Geiſt wider die Jungfrauſchaft in Gang. Die Leidenſchaft der Wohlluſt iſt die erſte, welche der unreine Geiſt der Jungfrauſchaft entgegen ſeßet. 269, Wie man dieſe überwinden könne. 271. Die zweyte iſt die Leidenſchaft des Vorwißes, die Leidenſchaft ſehen, und geſehen zu werden. ebend. Dieſem Hinderniſſe muß man die Einſamkeit entgegen ſeßen. 272. folg. Die dritte iſt die Leidenſchaft der Eitelkeit, hauptſächlich des Tanzes, und des Puzes. Wie ſehr jederzeit die Väter der Kirche wider dieſe Eitelkeiten geeiferet. 277. folg. Die vierte iſt eine gar zu zärtliche Anhängigkeit an die Aeltern; wie man dieſer entgegen arbeiten müſſe. 287. Die fünfte iſt die Leidenſchaft der Kleinmüthigkeit. 292. Was für Mittel man gegen dieſe gebrauchen müſſe. ebend. Es wird gezeiget, woher die ſchwarzen Verleumdungen kommen, womit man den eheloſen Stande brandmarket. 294. folg. Da-

mit die Jungfrauſchaft ihren Werth habe, muß ſeine mit guten Werken vergeſellſchaftet ſeyn. 297. Wird aus dem Gleichniß der zehen Jungfrauen erwieſen. 298.

K.

Karolus Borromäus der heilige Erzbiſchoff. Seine Verordnung über die Obliegenheit aller Chriſten in ihrer Pfarre zu erſcheinen. 630. folg.

Kennzeichen der herrſchenden Leidenſchaft. 128. folg. Kennzeichen der geiſtlichen Trägheit. 457. folg.

Keuſchheit. Welch eine zerbrechliche Tugend es um die Keuſchheit ſey. 208. Was große Behutſamkeit man gebrauchen müſſe, dieſe koſtbare Gabe nicht zu verlieren. 209.

Kleidung. Durch die übertriebene Kleiderpracht, und geile Weiſe ſich zu kleiden, machet man ſich ſo vieler geiſtlichen Todſchläge ſchuldig, ſo viele Perſonen ſich daran ärgern. 222. Die Perſonen, welche ſich ſolcher Kleidung bedienen, ſind nicht minder ſträflich, wenn auch niemand durch den Anblick ihrer unanſtändigen Kleidung ſollte geſündiget haben. 223.

L.

Lauigkeit iſt ein unfehlbares Kennzeichen der geiſtlichen Trägheit. 467. Verhalten eines lauen und kaltſinnigen Chriſten. ebend. Wie ſehr Gott die Lauigkeit haſſe und verabſcheue. 468. Aus der Lauigkeit fließt als eine nothwendige Folge die Zer-

ſtreuung des Gemüths. 469. Wie ſchädlich dieſe Zerſtreuung. ebend. folg.

Leben eheloſes. Sieh: Jungfrauſchaft.

Leben langes. Viele werden in der Hoffnung ein langes Leben zu genieſſen getäuſchet, und verſäumen hierüber die Zeit Buſſe für ihre Sünden zu wirken. 532.

Leidenſchaft. Was die Leidenſchaft überhaupt im theologiſchen Sinne genommen. 92. Wir ſind ſchuldig, unſere Leidenſchaften abzutödten; wir ſind hiezu als Menſchen verpflichtet; denn ſind unſere Leidenſchaften unabgetödtet, ſo ſind wir unglücklich, 94. folg. halten wir ſie aber im Zaume, ſo ſind wir tauſendmal glücklicher als die Weltmenſchen, die ihren Neigungen folgen. 99. Wir ſind ſchuldig als Chriſten unſere Leidenſchaften abzutödten; denn als Chriſten müſſen wir die Sünde meiden, 101. in der Tugend fortſchreiten, 103. die Lehren Jeſu Chriſti anhören, 105. ſeinen Beyſpielen folgen, welches alles ohne Abtödtung der Leidenſchaften nicht geſchehen kann. 106. Grundſätze, denen wir in Abtödtung der Leidenſchaften folgen müſſen. Alle haben Leidenſchaften, und ſind mit einem heftigen Hang gegen das Böſe gebohren, die Gerechten ſowohl als die Sünder. 115. Es iſt daher höchſt nothwendig, ſie zu ſtudiren, weil ſie höchſt gefährlich, 118. auch ungemein ausgebreitet, 119. und ſehr verborgen ſind. 120. So bald wir die Leidenſchaften entdecken, müſſen wir ihnen ſo-

ſogleich widerſtehen. 121. Urſache hievon. 122. 123. Bey den Verſuchungen, welche die Leidenſchaften erregen, müſſen wir die entgegengeſetzten Tugenden zur Hand nehmen. 124. Wir müſſen keiner nicht ſchonen. 126. Vorzüglich aber müſſen wir die herrſchende Leidenſchaft angreifen. 128. Kennzeichen der herrſchenden Leidenſchaft. ebend. Wir müſſen die Waffen wider die Feinde unſerer Seele bis in den Tod in den Händen halten. 130. Weiß und Art, ſeine Leidenſchaften abzutödten. Die innerliche Abtödtung betrift die Seele. Wie man die Gedächtniß abtödten müſſe. 134. Der Verſtand, daß er gehörig abgetödtet werde, muß vorzüglich von der Saumſeligkeit, dem Vorwitz, und dem Eigendünkel gereiniget werden. 135. Was wir thun ſollen, unſern Willen zu verläugnen. 137. Obwohl die innerliche Abtödtung die Hauptſache, ſo dürfen wir uns doch von der äuſſerlichen nicht ausnehmen. 141. 142. Die äuſſerliche Abtödtung, daß ſie nicht ausarte, muß mäſſig ſeyn. 143. Das Verdienſt der Abtödtung, und die Verläugnung unſeres eigenen Willens ſoll der Beweggrund unſerer Abtödtung ſeyn. 144. 145. Dieſe Verläugnung hat eben ſowohl in geringen, als in großen Sachen Platz. ebend. Wir müſſen uns in dieſen Sachen immer mehr nach der ſtrengen, als gegen die gelinde Seite lenken. 148.

M.

Mittel. Es werden kräftige Mittel angezeiget, die Hoffart mit Nachdruck zu beſtreiten. 193. Mittel wider die Sünde der Unreinigkeit. 229. Mittel wider das Laſter des Neides. 319. Mittel wider Fraß und Völlerey. 341. Mittel wider den Zorn. 426. Mittel allgemeine, und ſonderheitliche, die Beharrlichkeit zu erlangen. 617.

Müßiggang iſt ein Lehrmeiſter aller Laſter. 449. Sonderlich iſt der Müßiggang für die Keuſchheit gefährlich. 451.

N.

Neid. Es giebt eine Art von Neid, welche löblich, nämlich jene Nacheiferung, welche die Herzen der Frommen anſpornet, einander zu folgen, gleich zu kommen, oder gar zu übertreffen. 301. Worinn der Neid beſtehe, welcher das vierte Hauptlaſter ausmachet. 302. Dieſe Leidenſchaft ſtreitet wider alle chriſtliche Liebe; ſie ſtreitet wider die Liebe ſeiner ſelbſt, oder in Anſehung des Neidiſchen. 303. Beſchreibung der Gemüthsverfaſſung eines neidiſchen Menſchens. ebend. folg. Sie widerſtrebet der Liebe, die wir dem Nächſten ſchuldig ſind. 306. Man kann die Neidiſchen mit dem Teufel ſelbſt vergleichen. 308. 309. Der Neidiſche verſchonet weder Freunde, weder Verwandte, weder Gutthäter. 310. Wie ſich der heilige Bernhard über die Herrſchaft dieſes Laſters,

die es in den heiligſten Gemeinden ausübet, oder doch auszuüben trachtet, ausdrücke. 310. 311. Sie verträgt ſich nicht mit der vollkommenen Liebe Gottes, weil der Neid eine Todſünde iſt, 313. weil er die Quelle mehrer Sünden iſt, und der Grund der meiſten Uebel, 314. weil er ſich der Verherrlichung Gottes, die durch andere geſchieht, widerſetzet. 315. 316. Wie hart Gott dieſe Sünde jederzeit geſtrafet hat. 317. Mittel wider dieſes Laſter. 319. folg.

Niniviten. Warum Gott an ihnen die gethanene Prophezeihung nicht erfüllet. 361. Die Niniviten werden an dem Tage des Gerichtes die weichlichen Chriſten beſchämen. 362. 363.

P.

Pfärrliche Gottesdienſt. Die Verſäumung des pfärrlichen Gottesdienſtes iſt bey den meiſten eine Haupturſache des Mangels der Beharrlichkeit. 625. Die Pflicht demſelben beyzuwohnen gründet ſich auf das Anſehen der allgemeinen Kirche, 629. auf das Anſehen der ganzen franzöſiſchen Kirche, 639. auf das Anſehen der Kirche zu Metz, derer Mitglied der Herr Verfaſſer. 642. Auch andere Biſchöffe auſſer dem Franzöſiſchen haben eben dieſes in ihren Kirchſprengeln gebothen. Es werden die Verordnungen der Kirche zu Augsburg in Betreff dieſes Falles angeführet. 644.

Putz der eitle, überflüßige, ungebührliche, wird von allen Gottesgelehrten als ſündhaft verdammt. 280. Was für Strafen Gott über dieſe Eitelkeit verhängen werde, wird aus dem Propheten Iſaias gezeiget. 281. Wie die Kleidung und der Putz der Weibsperſonen nach der Lehre des Apoſtels ſolle beſchaffen ſeyn. ebend. folg. Wie lebhaft Tertullian, und der heilige Cyprian den übertriebenen Putz der Weibsperſonen, und beſonders den Gebrauch der Schminke geahndet. 283. 284. Die Weibsperſonen, welche durch verkünſtelte Verzierungen die Augen anderer auf ſich ziehen, begehen eben ſo viele Sünden, als man ſündliche Blicke auf ſie wirft. 285. Es wird ein Einwurf beantwortet. 286.

Q.

Quatember. Die Kirche hat die Faſten auf die Quatember verordnet, damit Gott ſeiner Kirche würdige Diener ſende. 373. Der heilige Leo giebt noch andere Urſachen an, warum wir in jeder Jahrszeit faſten. 376.

R.

Ruhmredigkeit. Zu dieſer verleitet uns das Laſter der Hoffart. 158. Wie allgemein die Ruhmredigkeit unter den Menſchen. 159. Man ſoll niemal ohne wahre Nothwendigkeit etwas zu ſeinem Lobe vorbringen. 161.

S.

Schwierigkeiten, welche ſich bey einem kranken auf dem Todtbette liegenden Menſchen hervorthun, eine wahre Buſſe zu thun, und das heilige Sacrament der Buſſe zu empfangen. 563. folg.

Seele wird durch eine Todſünde auf die ſchrecklichſte Weiſe getödtet. 27.

Sünde, was ſie ſey? 4. Man unterſcheidet zwo Gattungen der Sünde, die Erbſünde, und die wirkliche Sünde. ebend. Die wirkliche Sünde iſt entweder eine Tod- oder läßliche Sünde. 5. Die Todſünde iſt das höchſte Uebel Gottes. ebend. Sie iſt auch das höchſte Uebel des Menſchen. 24. folg. Sieh: Todſünde. Ohne unſere Leidenſchaften abzutödten, können wir die Sünde nicht meiden. 101. 102.

Sünde, die läßliche. Ihre Benennung, ihre Weſenheit, und ihr Unterſchied von der Todſünde. 49. Die läßliche Sünde iſt höchſtens zu fürchten, wenn wir ſie in ihrer Natur betrachten. 51. 52. Sie iſt höchſtens zu fürchten, und äuſſerſt gefährlich, wenn wir ſie in Anſehung deſſen betrachten, der ſie begehet, weil ſie ihn unvermerkt, und gleichſam ſtufenweiß zur Todſünde führet. 53. Sie iſt höchſt gefährlich und ſchädlich, wenn wir ſie in Anſehung Gottes betrachten. Dieß erhellet ganz klar aus der Strafe, die Gott gegen jene ausübet, welche die läßlichen Sünden verachten; denn erſtlich entziehet er ihnen

gewiſſe

gewiſſe vorzügliche Gnaden, mit derer Hülfe ſie glück-lich das Ziel ihres Heils erreichen würden, und ohne welche ſie ſich vielleicht ſolchen Sünden überlaſſen, die für ſie der Anfang der Verwerfung ſeyn werden. 60. Die zweyte Strafe iſt der innerliche Streit, welchen der erfähret, ſo ſie begangen hat. 62. Dieſer inner-lichen Quaal kommen auch noch die äuſſerlichen Stra-fen hinzu, und Gott züchtiget ſie nicht nur in dieſem Leben ſo ſtrenge, ſondern auch unerbittlich wird er ſie in dem Fegfeuer, ja ſogar in der Hölle verfolgen. 63. folg. Unter den läßlichen Sünden erhalten die einen leichter, die andern ſchwerer Verzeihung. 69. 70. Es hält ſehr ſchwer, ſich davon zu bewahren, denn es giebt viele äuſſerliche Anlockungen zu ſelben. Es iſt kein Zeit, kein Ort, kein Perſon, kein Gegenſtand, welcher nicht eine Gelegenheit wenigſt zur läßlichen Sünde werden kann. 71. folg. Es hält ſehr ſchwer, ſich davon zu bewahren wegen den vielen Leidenſchaf-ten, welche von innen reizen, die läßliche Sünde zu begehen. Unter dieſe ſind vornämlich zu rechnen die Unwiſſenheit, die Unbeſonnenheit, die Lauigkeit, die Eigenliebe. 76. 77. Nicht nur iſt es ſchwer, ſon-dern ſogar unmöglich, ſich mit dem gewöhnlichen Beyſtande der Gnade ſein ganzes Leben hindurch von aller läßlichen Sünde zu enthalten. 78. Wie dieſer Grundſatz: Es iſt unmöglich, alle läßlichen Sünden überhaupt, und auf eine längere Zeit zu vermeiden, zu verſtehen, und welche Fol-

gen

gen daraus zu ziehen. ebend. Eine ihrer Natur nach läßliche Sünde kann zur Todſünde werden; in was für Umſtänden? 81. Wer in kleinen Dingen ungerecht iſt, wird nach und nach auch in größern ungerecht ſeyn. 85. 86.

Sünder. Auf welche Weiſe die göttliche Gerechtigkeit den Sünder bey ſeinen Verirrungen ſuche. 572. folg. Auf welche Weiſe die göttliche Barmherzigkeit den Sünder empfange, wenn er von ſeinen Verirrungen zurückkömmt. 592. folg.

T.

Tanz. Welch ein tödtliches Gift der jungfräulichen Keuſchheit der Tanz. 277. Wie kernhaft der heilige Ambroſius ſich über dieſe Materie ausdrücke. ebend. folg.

Thekla die heilige Martyrinn, wie wunderbar Gott ihre Jungfrauſchaft beſchützet. 263. 264.

Todſünde iſt das höchſte Uebel in Anſehung Gottes. Denn jener, der ſie begehet, zieht Gott nicht nur ſeine Leidenſchaft, und das Geſchöpfe vor, ſondern er zieht Gott ſogar den Teufel vor, und ſehnet ſich nach nichts geringeres, als nach der Zernichtung Gottes. 6. folg. Die Todſünde iſt das höchſte Uebel des göttlichen Vaters, der uns erſchaffen hat; weil das Geſchöpf durch eine Todſünde ſeinen Schöpfer der Glorie beraubet, da er ſelbes zu ſeiner Ehre erſchaffen hat. 10. folg. Die Todſünde iſt das höchſte Uebel des göttlichen Sohnes; denn ſie kreuziget

get ſich von neuem den Sohn Gottes wieder. 13. folg. Sie iſt das gröſte Uebel des heiligen Geiſtes, der uns geheiliget hat; denn ſie zwingt ihn eine Wohnung zu verlaſſen, die ſein Vergnügen ausmachte, um ſeinem Todfeinde Platz zu machen. 18. Gott haſſet die Todſünde ſo ſehr, daß dieſer Haß mit nichts, dann mit ſich ſelbſt kann verglichen werden. 20. Die Todſünde iſt das höchſte Uebel des Menſchen; denn ſie iſt das höchſte Uebel der Seele, welche ſie auf die ſchrecklichſte Weiſe tödtet, 27. das höchſte Uebel der Gedächtniß, welche ſie verwirret, und marteret, ſo bald ſie vollbracht iſt, 30. das höchſte Uebel des Verſtandes, den ſie in eben dem Maaße verblendet, wie ſie dauert, und ſich vermehret; 32. Das höchſte Uebel des Herzens, welches ſie nach und nach erhärtet, und völlig unempfindlich machet. 36. Der Frieden, den einige Ruchloſe zu genieſſen ſcheinen, iſt ein falſcher Frieden, und vielmehr eine vollendete Verhärtung. 40. 41. Sie iſt die Quelle aller Uebel. 42. Sie iſt ein ſo großes Uebel, daß Gott allein die ganze Abſcheulichkeit davon faſſen kann. 43.

Trägheit geiſtliche. Worinn ihre Weſenheit und Natur beſtehe. 457. Zerſchiedene Gattungen derſelben. ebend. Wie man ſelbe erkennen möge. Die erſte Wirkung, welche von der geiſtlichen Trägheit kömmt, das erſte Merkmaal, welches davon zeuget, iſt die Bosheit. 459. Was unter dem Namen der Bosheit hier verſtanden werde. ebend. Das zweyte Kennzeichen iſt

der

der Unwille, welchen die Wahrheit, und derjenige, der die Wahrheit vorträgt, bey einem erreget. 460. Ein drittes Merkmaal iſt jene Niedergeſchlagenheit und Kleinmuth, wenn es um den Dienſt Gottes zu thun iſt. 462. Das vierte Merkmaal iſt die Verzweiflung. 465. Das fünfte iſt die Lauigkeit in Anſehung der Gebothe. 467. Die Andacht iſt das unfehlbare Mittel dieſe Seelenkrankheit zu heilen. Es wird der Widerſpruch, welcher zwiſchen der geiſtlichen Trägheit, und der Andacht, zwiſchen den Wirkungen der einen, und den Eigenſchaften der andern herrſchet, gezeiget. 473. folg.

Trägheit die leibliche. Wir ſind als Menſchen, als Sünder, als Fremdlinge auf Erden, und als Bürger des Himmels zu arbeiten verbunden. 429. 430. Kein Grund iſt hinlänglich, dieſe niederträchtige Leidenſchaft in uns zu rechtfertigen. Nicht der Rang, in dem man gebohren worden, 432. nicht der Ueberfluß der Güter, die man beſitzet, 437. nicht die Unmöglichkeit zu arbeiten, die man vorwendet. 439. Unſelige Wirkungen dieſer böſen Leidenſchaft. 443. Zeitliche böſe Wirkungen derſelben. ebend. Böſe Wirkungen dieſer Leidenſchaft in Rückſicht auf die Seele. Die erſte aus allen iſt die Wunde, welche ſie für ſich ſelbſt unſerer Seele verſetzet. 445. Zweytens verleitet ſie zur Hoffart. 449. zu Ungerechtigkeiten, 450. zur Unkeuſchheit. 451.

V. U.

Vater der göttliche hatte bey unſer Erſchaffung keine andere Abſicht als ſeine Ehre. 10. Dieſer beraubet ihn das Geſchöpf durch eine jede Todſünde, und entehret ihn dadurch mehr, als ihn alle Geſchöpfe durch alle ihre Handlungen geehret haben, oder ehren werden. ebend. folg.

Väter die heiligen, wie ſehr ſie die Jungfrauſchaft geprieſen, und erhoben haben. 250. folg.

Ver-

Verblendung gehet immer als eine Urſache der Sünde vor ihr her, und folget ihr auch als eine von ihren Wirkungen auf dem Fuſſe nach. 33. folg.

Unmäßigkeit in Eſſen und Trinken. Sieh: Fraß, und Völlerey.

Unreinigkeit. Mit allem Fleiſſe ſollen wir die Sünde der Unreinigkeit fliehen, denn ſie iſt eine Quelle mehrerer Sünden, und zwar erſtlich wider Gott; denn der unreine Sünder handelt ungerecht gegen Gott dem Vater, 211. grauſam gegen den Sohn, 212. gottesſchänderiſch gegen den heiligen Geiſt. 214. Dieſe Sünde machet den Unreinen zu einem Unglaubigen in Anſehung Gottes, 215. zu einem Abgötterer in Anſehung des Geſchöpfes, das er an die Stelle des wahren Gottes ſetzet. 216. Sie iſt auch die Quelle aller jener Sünden, welche man wider den Nächſten begehen kann. Dieß wird aus der täglichen Erfahrung, und durch den gräulichen Fall des Davids erwieſen. 219. folg. Zu jeder Ausſchweifung iſt eine Perſon aufgelegt, welche von dieſem Laſter beherrſchet wird. 224. 225. Sie iſt die Quelle aller Sünden wider den, der ſie begehet; denn er ſündiget wider ſeinen Leib, 226. und auch wider ſeine Seele. 227. Die Mittel wider dieſes Laſter ſind ſowohl das mündliche als das innerliche Gebeth. 229. Vorzüglich aber die Flucht der Gelegenheiten. 231.

Unwiſſenheit, wann ſie von der Sünde entſchuldige, und wann nicht. 512. folg.

Vollkommenheit kann niemal erreichet werden ohne Abtödtung der Leidenſchaften, und böſen Begierlichkeit. 103. 104.

Vorwitz. Wie ſchädlich dieſe Leidenſchaft der engliſchen Reinigkeit. 271. 272.

W.

Weiſe die Leidenſchaften abzutödten. Sieh: Leidenſchaft.

Weltmenſchen, wenn ſie auch alle ihre Neigungen befriedigen, werden doch niemal wahrhaft glückſelig ſeyn. 94. folg.

Z.

Zorn. Natur des Zornes. 399. Wann der Zorn eine läßliche Sünde, oder wann er eine Todſünde ausmache. ebend. Dieſe Leidenſchaft iſt höchſt verdammlich; denn der Zorn iſt eine große Sünde wider ſich ſelbſt. 400. Schilderung eines zornigen Menſchen. 401. Der Zorn iſt noch verdammlicher in einem Bürger, welcher ſeinen Eindrücken folget. 404. Am meiſten verdammlich iſt dieſe Leidenſchaft in einem Jünger Chriſti, der ſich nämlich Jeſum zum Muſter gewählet hat. 406. Dieſe Leidenſchaft iſt auch höchſt verdammt. Dieß bezeuget uns unſer göttliche Erlöſer in dem heiligen Evangelio. 412. Alle Entſchuldigungen, die man ſeine aufbrauſende Heftigkeit zu rechtfertigen vorſpiegelt, ſind kahl. 416. Die Zornhitz iſt unverzeihlich, wenn wir ſie von Seite des Gebothes betrachten, das ſie verbiethet. 417. Sie iſt unverantwortlich, wenn wir die Obliegenheit ſie zu unterdrücken von Seite ihrer Leichtigkeit betrachten, 418. oder von Seite ihrer Belohnungen, die jenen verheiſſen, die es beobachten. 420. Man ſetzet ſich den ſchrecklichſten Strafen der Hölle dadurch aus. 421. Es werden die Fälle beygebracht, wo es gut, ja wohl auch nothwendig iſt, daß man ſich erzörne. 423. Es werden einige Mittel wider den Zorn angezeiget. 426. 427.

W.

Weiſe die Leidenſchaften abzutödten. Sieh: Leidenſchaft.

Weltmenſchen, wenn ſie auch alle ihre Neigungen befriedigen, werden doch niemal wahrhaft glückſelig ſeyn. 94. folg.

Z.

Zorn. Natur des Zornes. 399. Wann der Zorn eine läßliche Sünde, oder wann er eine Todſünde ausmache. ebend. Dieſe Leidenſchaft iſt höchſt verdammlich; denn der Zorn iſt eine große Sünde wider ſich ſelbſt. 400. Schilderung eines zornigen Menſchen. 401. Der Zorn iſt noch verdammlicher in einem Bürger, welcher ſeinen Eindrücken folget. 404. Am meiſten verdammlich iſt dieſe Leidenſchaft in einem Jünger Chriſti, der ſich nämlich Jeſum zum Muſter gewählet hat. 406. Dieſe Leidenſchaft iſt auch höchſt verdammt. Dieß bezeuget uns unſer göttliche Erlöſer in dem heiligen Evangelio. 412. Alle Entſchuldigungen, die man ſeine aufbrauſende Heftigkeit zu rechtfertigen vorſpiegelt, ſind kahl. 416. Die Zornhitz iſt unverzeihlich, wenn wir ſie von Seite des Gebothes betrachten, das ſie verbiethet. 417. Sie iſt unverantwortlich, wenn wir die Obliegenheit ſie zu unterdrücken von Seite ihrer Leichtigkeit betrachten, 418. oder von Seite ihrer Belohnungen, die jenen verheiſſen, die es beobachten. 420. Man ſetzet ſich den ſchrecklichſten Strafen der Hölle dadurch aus. 421. Es werden die Fälle beygebracht, wo es gut, ja wohl auch nothwendig iſt, daß man ſich erzörne. 423. Es werden einige Mittel wider den Zorn angezeiget. 426. 427.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thiébault, Martin François, 1749-1795

Herrn Thiebauts, der Gottesgelehrtheit Doctors, Vorstehers des Seminariums zu St. Simon, Synodal-Examinators, und Pfarrers zum heiligen Kreuze in Metz, Christenlehrpredigten über alle Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehren Aus dem Französischen übersetzt [von Edlem von Baratti], nebst einer Anweisung wie diese Christenlehrpredigten, auf alle Sonn- und
Bd.: 6

Augsburg 1785

Hom. 1583 a-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462224-0
VD18 9021207